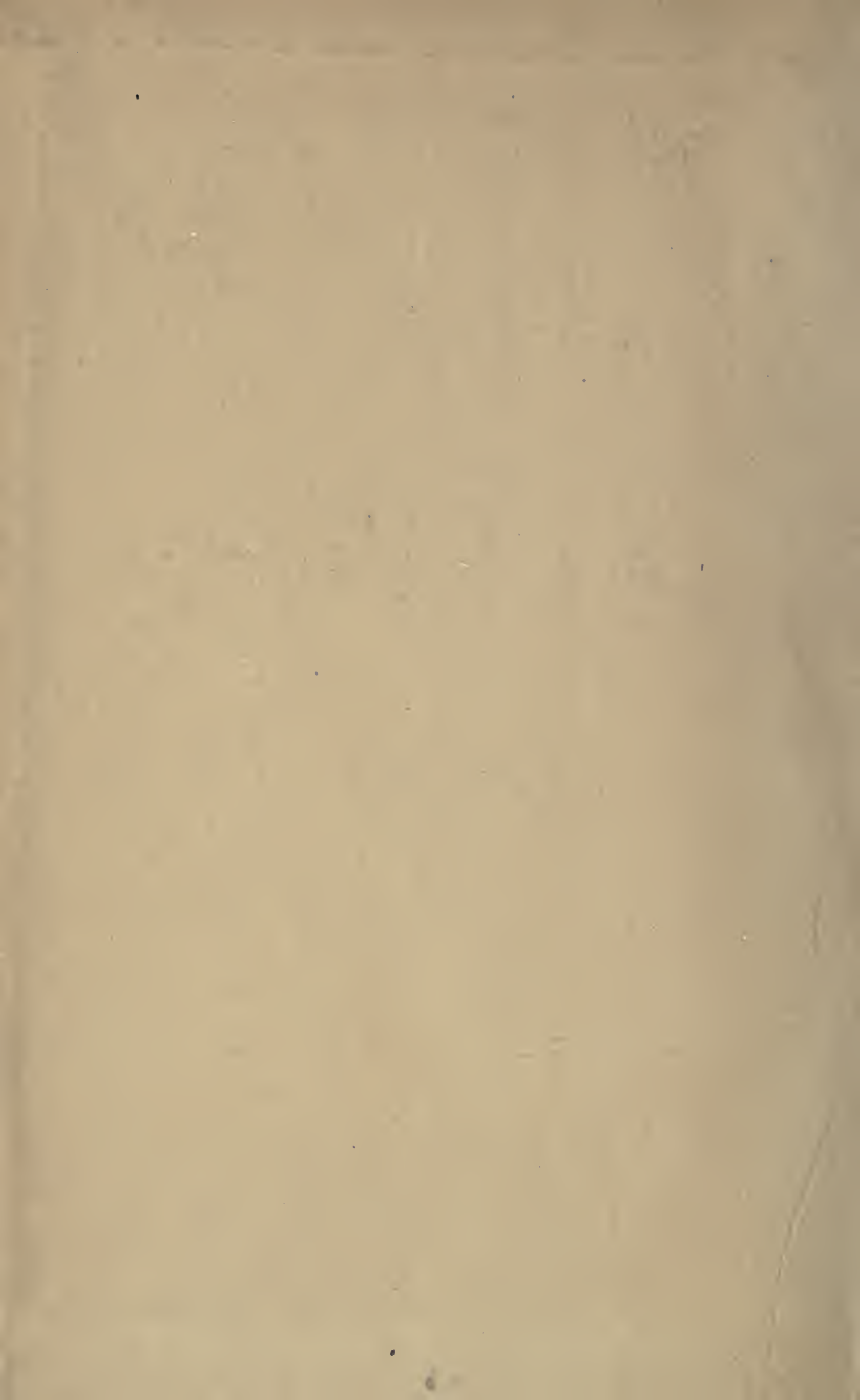
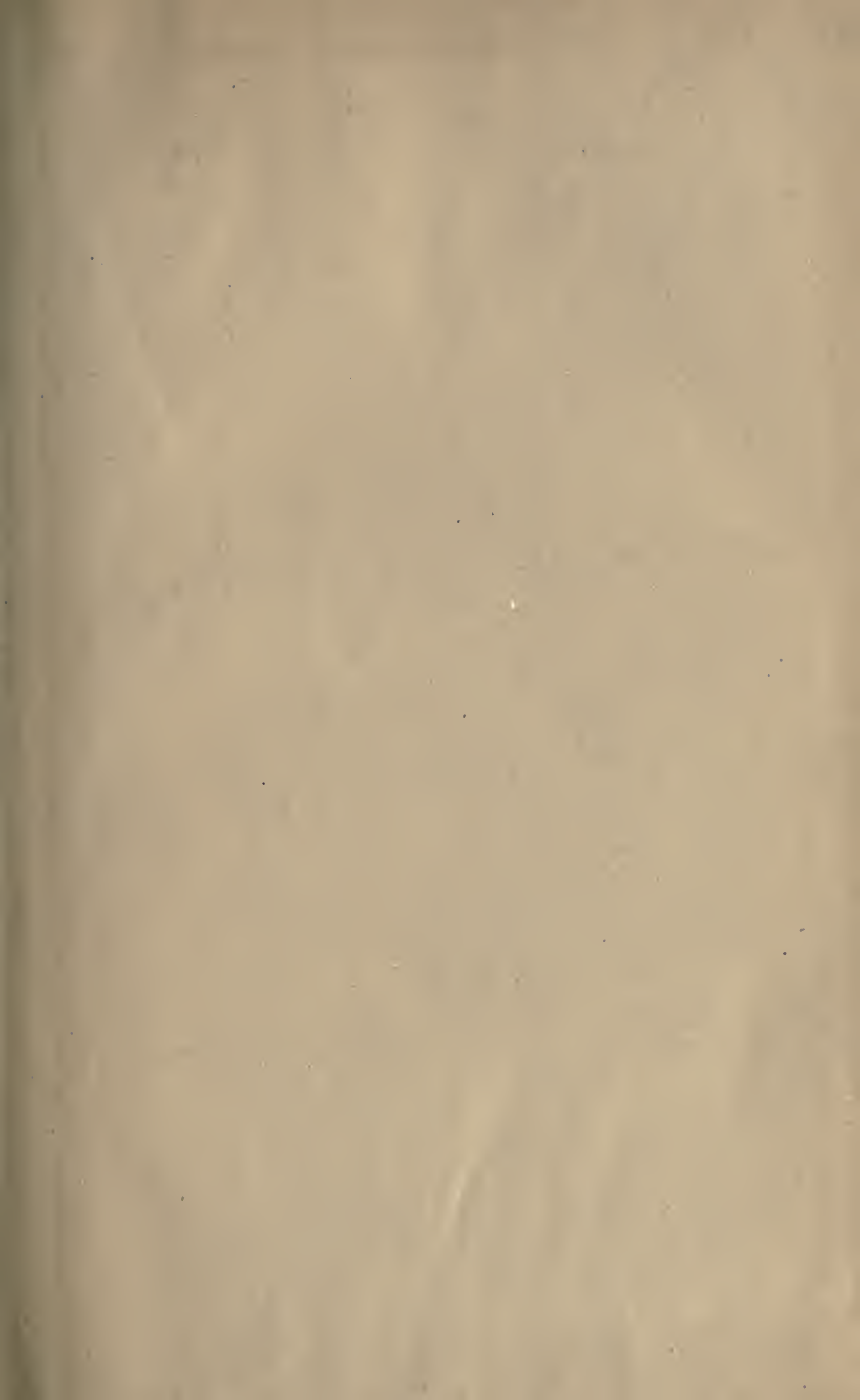
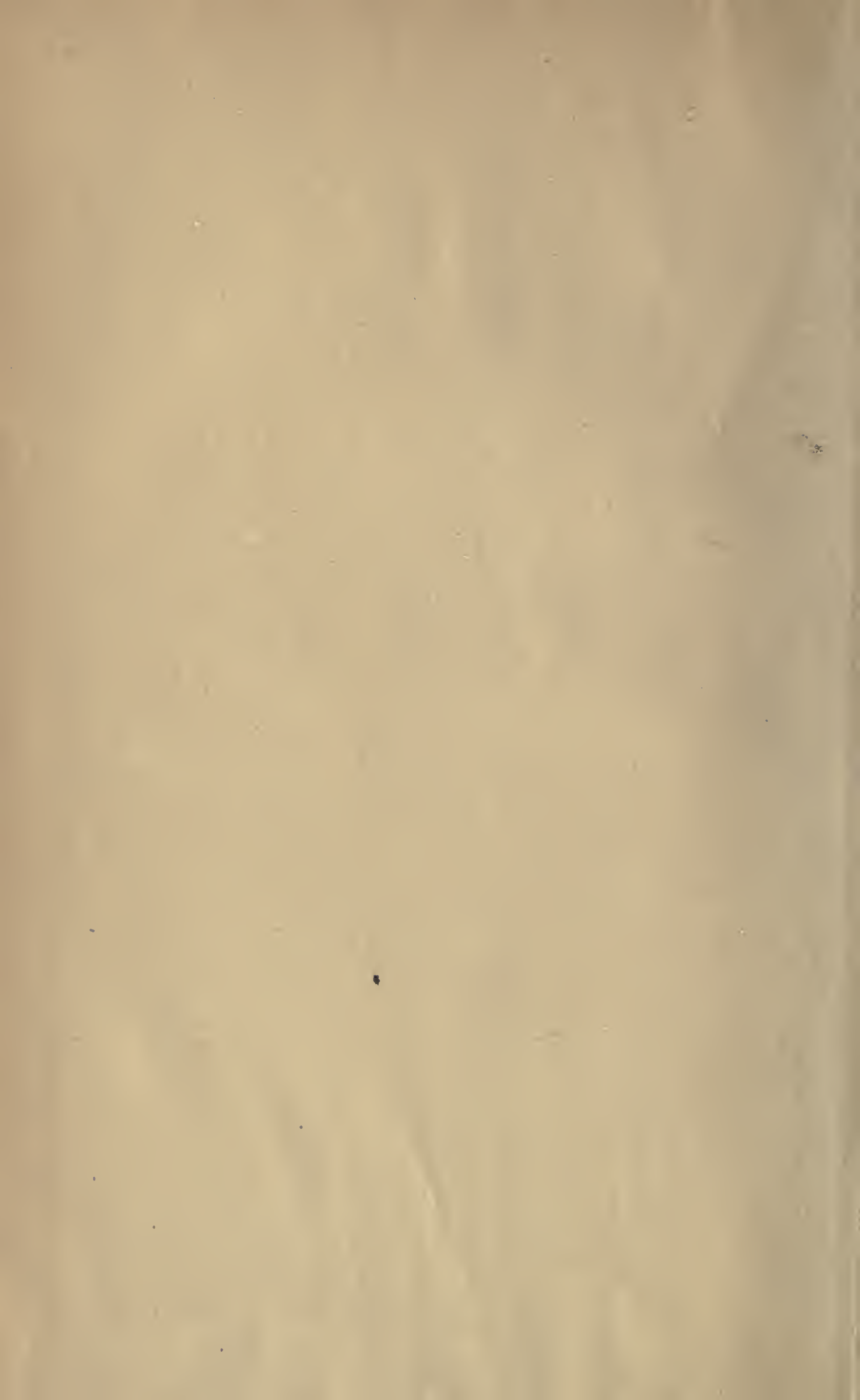
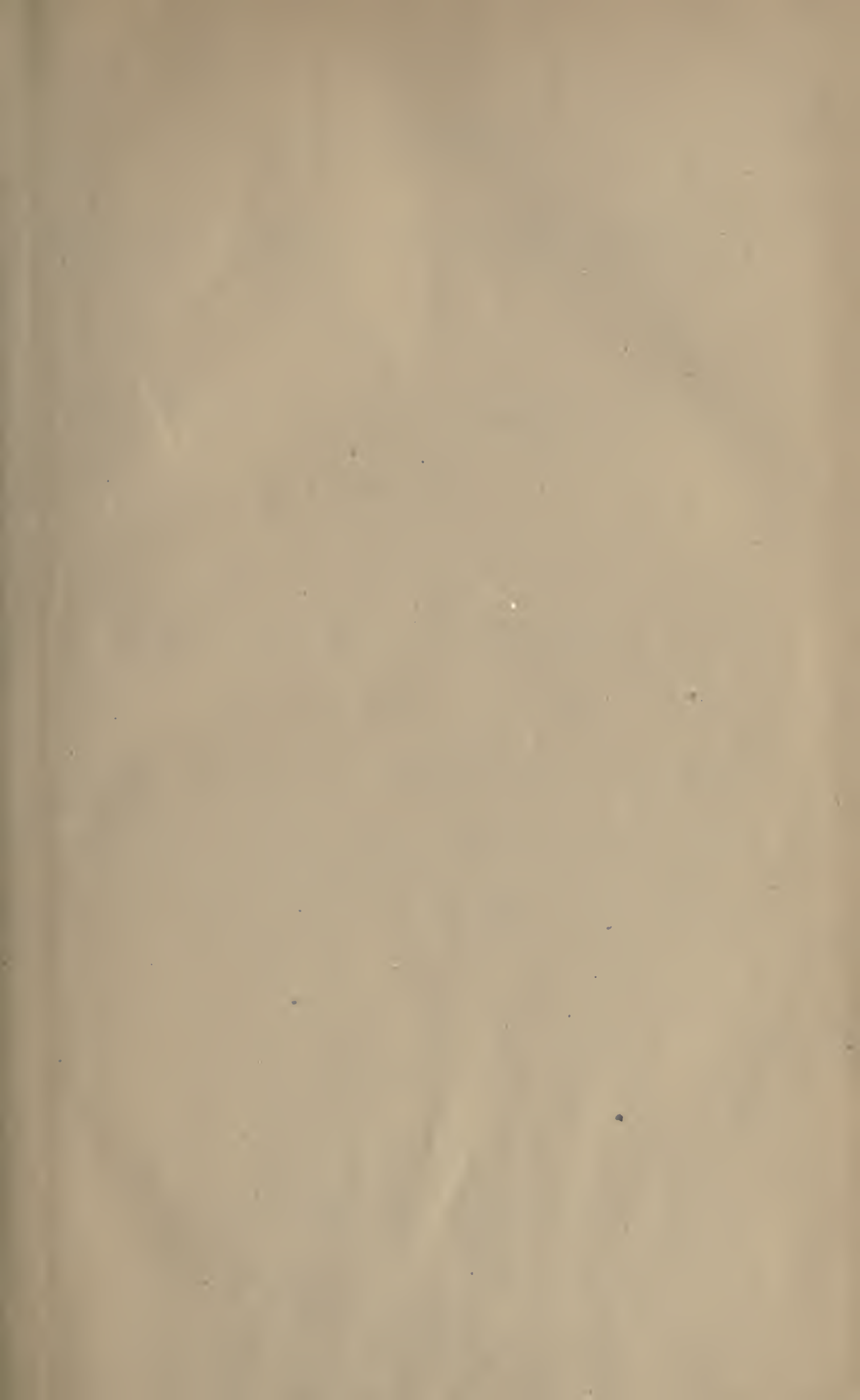
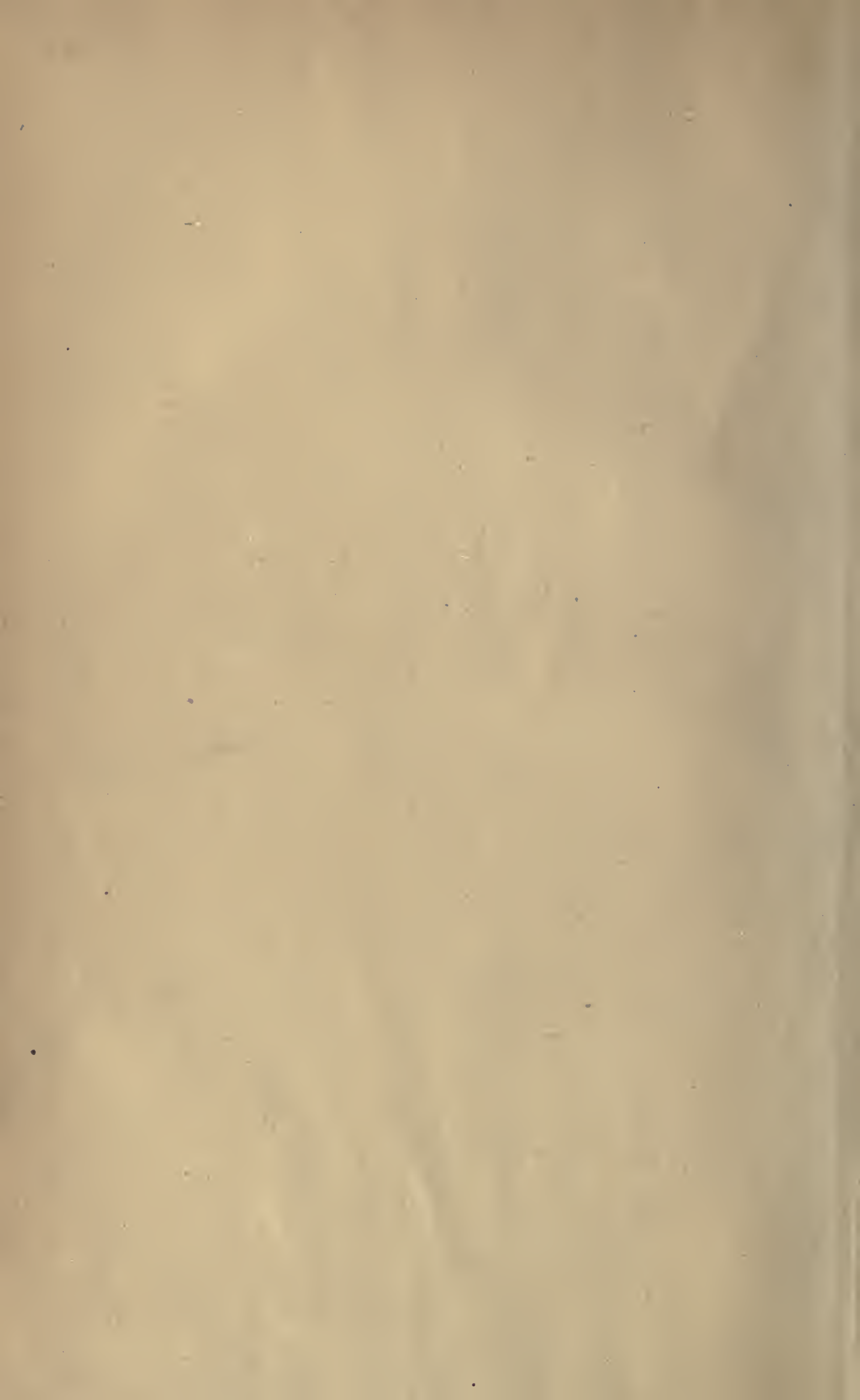

UNIV.
OF TORONTO
LIBRARY











LITAUISCHE VOLKSLIEDER UND MÄRCHEN

AUS DEM

PREUSSISCHEN UND DEM RUSSISCHEN LITAUEN,

GESAMMELT

VON

A. LESKIEN UND K. BRUGMAN.

I. Litauische Volkslieder aus der Gegend von Wilkischken, gesammelt von *A. Leskien.*

II. Litauische Lieder, Märchen, Hochzeitbittersprüche aus Godlewa, gesammelt und nebst Beiträgen zur Grammatik und zum Wortschatz der godlewischen Mundart herausgegeben von *K. Brugman.*

III. Litauische Märchen, übersetzt von *K. Brugman*, mit Anmerkungen von *W. Wollner.*

STRASSBURG,
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.
1882.

Vorwort.

Über Fundort, Dialekt, Art der Aufzeichnung u. a. der von uns in diesem Bande veröffentlichten Stücke litauischer Volksliteratur haben wir bei den einzelnen Abtheilungen ausführlicher Rechenschaft gegeben und verweisen auf die den litauischen Texten vorangehenden oder folgenden Auseinandersetzungen.

Die Lieder sind, da eine Anordnung nach dem Inhalt nicht wohl durchführbar ist, alphabetisch nach dem Anfangswort geordnet. Eine Übersetzung derselben zu geben schien uns unthunlich. Wir getrauten uns nicht Form und Ton zu treffen und sind auch der Meinung, dass von der im ganzen inhaltlich unbedeutenden litauischen Volkspoesie in der Rhesa-Kurschat'schen und der Nesselmann'schen Sammlung genug ins deutsche übertragen ist. Die Verweisungen auf andere Liedersammlungen machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit; den uns durch die Güte des Herrn Prof. Baudouin de Courtenay zugekommenen 2. Band von Juszkiewicz' Lietůviškos dájnos (Kazan 1881) konnten wir für für unsere Sammlungen nicht mehr benutzen, da beim Erscheinen des Bandes der Druck schon zu weit vorgeschritten war.

Die Übersetzung der Märchen hielten wir für wünschenswerth, damit deren Inhalt Forschern, die sich mit Märchenkunde beschäftigen ohne litauisch zu können, zugänglich werde. Die von Herrn Dr. Wollner auf unsere Bitte hinzugefügten Anmerkungen behandeln das Verhältniss der litauischen Märchen zu denen der slavischen Völker und werden, wie wir hoffen, allen willkommen sein, denen die slavischen Sprachen fern liegen.

Herrn Gymnasialdirector Dr. Hugo Weber in Eisenach haben wir zu danken für die freundliche Hülfe, die er uns bei der Correctur geleistet hat, sowie für manche werthvolle Bemerkung.

Besonderen Dank aber schulden wir unseren Gastfreunden in Litauen, Herrn Pfarrer Böttcher in Wilkischken und den Herren Gutsbesitzern Merlecker in Nepertlauken, von Frentzel in Pojess und von Henke in Rożelen, die uns den Aufenthalt in Litauen zu einem so erfreulichen gemacht haben und ohne deren theilnehmendes Interesse wir unsere Sammlungen nicht zu Stande gebracht hätten.

Leipzig im November 1881.

A. Leskien. K. Brugman.

Abkürzungen in den beiden Liedersammlungen.

Bei Leskien:	Bei Brugman:	
A.	—	Litauische Volkslieder aus Wilkischken, gesammelt von A. Leskien, Archiv für slavische Philologie IV, S. 591—610.
FM.	Fort.	Litovskija narodnyja pěsni. Liedersammlung von Fortunatov und Miller. Petersburg 1867.
—	Geitl.	Litauische Studien. Von L. Geitler. Prag 1875. S. 25—39.
J.	Juszk.	Liétùviškos dájnos użrašýtos par Antána Juškéviče. I. Kazan 1880.
—	Juszk. Sborn. II.	Litovskija narodnyja pěsni. Liedersammlung von Juszkiewicz im Sbornik statej odd. rusk. jaz. imper. akademii nauk. t. II. St. Petersburg 1867.
—	Kolb.	Pieśni ludu Litewskiego zebrał O. Kolberg. Krakau 1879. (Zbior wiad. do Antr. kr. III.)
KG.	—	Gramm. d. littauischen Spr. von Fr. Kurschat S. 451—464.
—	Lesk.	Litauische Volkslieder aus Wilkischken, gesammelt von A. Leskien, in diesem Buch S. 13—78.
N.	Ness.	Littauische Volkslieder, gesammelt von G. H. F. Nesselmann. Berlin 1853.
Schl.	Schleich.	Litauisches Lesebuch und Glossar von A. Schleicher. Prag 1857. S. 3—52.
—	Stan.	Daynas żemayeziu surynktas par S. Stanewicze. Wilna 1829.

Die sonst vorkommenden Abkürzungen bedürfen keiner Erläuterung. Zu erwähnen ist nur, dass mit *H. Wb.* die von Hugo Weber herrührenden Zusätze bezeichnet sind.

Inhalt.

Seite

I. Litauische Volkslieder aus der Gegend von Wilkischken, gesammelt von A. Leskien.

II. Litauische Lieder, Märchen, Hochzeitbittersprüche aus Godlewa, gesammelt und nebst Beiträgen zur Grammatik und zum Wortschatz der godlewischen Mundart herausgegeben von K. Brugman.

---

1) Die eingeklammerten Zahlen sind die Nummern der Märchen in der Übersetzung S. 352—508.

Seite

III. Litauische Märchen, übersetzt von K. Brugman, mit Anmerkungen von W. Wollner.

---

1) Die eingeklammerten Zahlen sind die Nummern des Originaltextes S. 157—269.

I.

LITAUISCHE VOLKSLIEDER

AUS DER

GEGEND VON WILKISCHKEN

GESAMMELT

VON

A. LESKIEN.

VORBEMERKUNGEN.

Bei einem Aufenthalt in Litauen im Herbst 1880 hatte ich Gelegenheit in der Gegend von Wilkischken, in diesem Orte selbst wie in den benachbarten Dörfern Kellerischken, Apsteinen, Nepertlauken, Sodenen, also westlich von der Jura, eine grosse Anzahl von Liedern aus dem Munde verschiedener Personen aufzuschreiben. Die Volkspoesie ist in diesem Theile des litauischen Landes noch lebendig und namentlich vielen älteren Leuten so bekannt, dass man Personen findet, die Hunderte dieser Lieder wissen oder wenigstens zu wissen behaupten. Ich selbst habe mehrmals über funfzig von einer und derselben Sängerin gehört. Trotz dieser Fülle wird die Volkspoesie dort nicht lange mehr leben; die bei dem heranwachsenden Geschlecht stark fortschreitende Germanisirung vertilgt natürlich auch die Lieder. Unter den Litauern selbst besteht aber eine Abneigung gegen ihre alte Poesie. Sämmtliche maldininkai, d. h. die Leute, welche Gebetsversammlungen (surinkimai) halten und sich daran betheiligen, halten das Daina-singen für Sünde, und mit ihnen viele andere fromme Leute, wenn sie auch nicht gerade maldininkai sind. Es mag der Einfluss von dieser Seite sein, dass, so weit meine Erfahrung reicht, das Singen und Hersagen von Liedern, so unschuldig sie meistens auch sind, nirgends mehr für recht anständig gilt. Die Leute lehnten die Mittheilung derselben oft aus diesem Grunde ab, und wer sich dennoch dazu bewegen liess, hatte zuweilen eine Strafpredigt von Bekannten und Nachbarn auszuhalten. Gelingt es, die Leute zu überzeugen, dass sie mit dem Vortragen nichts unrechtes begehen, so sind sie gern dazu bereit; von einem Misstrauen gegen den Fremden, so wunderlich es den meisten auch vorkommen mag, dass man dergleichen Dinge aufschreibt, habe ich kaum etwas

bemerkt, und so konnte ich in verhältnissmässig kurzer Zeit einige Hundert Lieder sammeln, die, wenigstens in dieser Form, bisher nicht bekannt waren. Ich gebe davon hier nur einen Theil, indem ich diejenigen, die sich in sehr geringem Grade von bereits bekannten unterscheiden, fast alle ausgeschieden habe.

Das Aufschreiben der dainos hat seine Schwierigkeiten. Am sichersten geht man, um einen reinen und richtigen Text zu erhalten, wenn man sich vorsingen lässt, allein oft wird beim Singen die Aussprache so undeutlich, dass man darauf verzichten muss, nach dem Gesange nachzuschreiben. Beim Vorsagen verhalten sich die verschiedenen Personen sehr verschieden: einige sind im Stande, genau so zu dictiren wie sie singen, andere dagegen geneigt, Verse wegzulassen oder aus anderen Liedern einzufügen oder in die Redeweise des täglichen Lebens zu verfallen. Wo die strophische Theilung fehlt oder die Verse sehr ungleich in der Silbenzahl sind, kann man annehmen, dass Störungen des ursprünglichen und reinen Textes vorliegen. So leicht es nun auch meistens ist, bei einiger Bekanntschaft mit der Dainasprache die gewünschte Gleichmässigkeit herzustellen, so wenig ist der Sammler berechtigt es zu thun. Die unten abgedruckten dainos sind ohne alle Aenderungen und Zuthaten von meiner Seite. Es muss dabei übrigens in Betracht gezogen werden, dass die Unregelmässigkeiten oft nur scheinbar sind: beim Singen — und das Lied lebt ja eigentlich nur als gesungenes — wird durch ein sehr weit gehendes Verschlucken und Auslassen von Silben die Gleichsilbigkeit der Verse, durch Wiederholung die gleiche Verszahl der Strophen hergestellt. Eine weitere Schwierigkeit für die Fixirung eines bestimmten Textes entsteht durch die ausserordentliche Variabilität der Lieder. Es kommt gar nicht selten vor, dass man von denselben Personen an verschiedenen Tagen den gleichen Stoff in verschiedener Form hört; bald mit verschiedenen Eingängen, bald mit mehr, bald mit weniger Strophen, bald mit einzelnen anderen Worten. Weit mehr Abweichungen finden sich natürlich bei verschiedenen Personen und an verschiedenen Orten. Ich glaube, dass es keine einzige daina mit festem Texte giebt. Diese Flüssigkeit des Textes hat verschiedene Gründe: einmal liegt den Singenden nichts an einer buchstäblichen Treue der Ueberlieferung, zweitens giebt es in solcher lyrischen Volkspoesie eine Menge von Versen und Strophen von so

geringem individuellem Gepräge, dass sie gleichsam in der Luft schwebend, überall anwendbar sind, in jeden Inhalt hineinpassen und aus jedem weggelassen werden können. Ferner kommt dazu die Neigung, mehrere Lieder in eins zu verschmelzen; davon giebt die Vergleichung der grösseren Dainasammlungen Beispiele genug. Ganz gedankenlose Zusammenhäufungen von Strophen verschiedener Lieder fehlen auch nicht. Unter diesen Schwierigkeiten hat auch meine Sammlung gelitten, und man wird finden, dass die Lieder nicht nur inhaltlich, was sich von selbst versteht, sondern auch formell von sehr verschiedenem Werthe sind.

Die Sprache der dainos ist der Dialekt der eben genannten Gegend, allein die Erzeugnisse der Volkspoesie stehen unter Einflüssen, die Abweichungen von der täglichen Rede herbeiführen. Viele Lieder sind altes Erbgut und bewahren durch den Rhythmus alterthümliche Formen, z. B. *mánei*, *jaunámui*, die sonst nicht mehr gebraucht werden. Ferner wandern sie von einer Gegend in die andere und bewahren dialektische Eigenthümlichkeiten, die dem Ort, wo sie zufällig aufgezeichnet werden, fremd sind, z. B. *jáunujui* als Dativ der bestimmten Declination s. unten N. 102. 9. Beide Umstände bringen indess keine lautlichen Abweichungen von der gewöhnlichen Sprache hervor, diese treten aber häufig durch einen anderen Umstand ein: Wortaccent und Versaccent treffen sehr häufig nicht zusammen; trifft nun der Versaccent z. B. ein sonst unbetontes *a* oder *e*, wo es in der gewöhnlichen Sprache kurz ist, so wird es beim Singen und beim Dictiren im Rhythmus lang, so sind mir in Versen wie *ànt żirgùżie sḗsdamas*; *į kilpùżę spìrdamas; pró vartużiùs jódamas* die Participia nie anders vorgesagt als *sėsdámas* u. s. w., wie sonst nicht gesprochen wird. Umgekehrt, verliert eine sonst betonte Länge im Verse den Ton, so erscheint sie als kurz, z. B. statt *jů̊dú kepurḗliu — jů̊dŭ k.*, statt *auszrós aúsztant — aúszrŭs aúsztant*. Wo der Dialekt eine alte unbetonte Länge verkürzt hat, kann dieselbe unter dem Versaccent wieder hervortreten, z. B. *o* und *ė* in der 1. 2. plur. praet.*) Wollte

*) Ich war auf diesen Umstand beim Aufzeichnen der im Archiv für slav. Phllg. IV von mir veröffentlichten Lieder nicht genügend aufmerksam geworden, und habe dort die unbetonten Endungen des dat. pl. fem. und die 1. 2. plur. praet. mit der Länge *o* und *ė* geschrieben, während der Dialekt hier ŭ und ĭ hat.

man nun die Lieder mit den durch Melodie und Rhythmus bedingten lautlichen Eigenthümlichkeiten aufzeichnen, so würde man ein sprachliches Unding hervorbringen, denn jene Eigenthümlichkeiten können im natürlichen Lauf der Dinge nur beim Singen stattfinden und gesprochen nur dann vorkommen, wenn man unnatürlicher Weise die Leute veranlasst, die Lieder herzusagen. So muss der Aufzeichner dieselben im Dialekt der betreffenden Gegend geben, wie dieser in der täglichen Rede auftritt, und sie so zu geben habe ich versucht.

Zur Charakteristik dieses Dialekts mögen folgende Punkte dienen:

1. Lange Vocale in ursprünglich vocalischem oder einfach consonantischem Auslaut werden verkürzt und zwar ō, d. h. älteres *ā*, zu *ă*, *ė* zu *e*, *ū* zu *ŭ*, *y* zu ĭ, gen. sg. *rànkas* = *rànkos*, n. sg. *mergélĕ*, gen. *mergélĕs* = *mergélė, mergélės*, n. pl. *súnŭs* = *súnūs*, *pátĭs* = *pátys*. Unter dem Hochton dagegen bleibt die alte Länge, z. B. gen. *mergós*, n. *srovḗ*, gen. *srovḗs*. Die Diphthonge und *ė*, *ů* bleiben unter allen Umständen unverändert.

2. Wenn *o* und *ė* dadurch in unbetonte Endsilben kommen, dass ein ursprünglich auslautender Vocal abgefallen oder die ursprüngliche, consonantisch auslautende Endsilbe durch Ausfall vocallos geworden ist, so werden sie zu *ŭ* und *ĭ* verkürzt, z. B. 1. pl. praet. *áugum* = *áugome, pióvim* = *pióvėme*; dat. pl. *rútums* = *rútoms*, *sesélims*, = *sesélėms* für altes *-mus*; 3. sg. praet. refl. *sùku-s* = *sùkosi*, 1. dual. fut. refl. *dìrbdįsvu-s* = *dìrbdįsvo-s(i)* — Diese Regel scheint mir eine Ausnahme zu erleiden, doch bin ich der Sache nicht ganz sicher, in dem aus älterem *-ėje* (lautlich, s. u., = *-yje*) abgekürzten loc. sg. auf *-ė*; eine Form wie *karczemḗlė* scheint mir langen Auslaut zu haben, und ebenso die masc. loc. sg. auf *-y*, *daržély*, für *-yje*. Das Verbleiben der Länge würde sich aus der Mittelform *karczemḗlėj*, *daržélyj* erklären, also aus dem Zusammenfliessen des *j* mit dem vorhergehenden *i*- Laut. Ich schliesse auf die Länge deswegen, weil man hier ein deutliches *i* hört, nicht jenen unbestimmten Vocal (ẹ), in welchen kurzes ĭ und ĕ sonst zusammenfallen; will indess zugeben, dass eine entschiedene Länge hier nicht zu hören ist. Derselbe Zweifel besteht bei den aus *-oje* abgekürzten Locativen auf *-o* z. B. *svìrno*, ob *svìrnū* (s. u.) oder *svìrnŭ*. — Es ist klar, dass die hier besprochenen Verkürzungen

in eine andere, jüngere Sprachperiode fallen, als die unter 1. angeführten, und dass daher die Verschiedenheit in der Qualität der Vocale kommt.

3. Unbetontes *ĭ* und *ĕ* in Endsilben fallen in *ę* zusammen.

4. Unbetontes, aber lang gebliebenes *ė* fällt mit *y* zusammen, z. B. *velėnà* (Rasen) klingt mir wie *velynà*, loc. *karczemėlė* wie *karczemėly*, daher denn auch bei der Verkürzung des *ė* in Fällen wie *pióvėm*(*e*) zu *pióvim* das *i*. Ebenso nähert sich das unbetonte *ō* dem *ū*, daher bei der Verkürzung, z. B. in *áugum*, *ŭ* erscheint. Richtiger wird vielleicht das Verhalten der Sprache in Bezug auf *ė* und *o* so ausgedrückt: *ė* und *o* sind überhaupt, auch betont, geschlossen, d. h. nähern sich dem *ī* und *ū*, die Unbetontheit bewirkt ein weiteres Hinabdrücken zu *ī* und *ū*, so dass sie von diesen Vocalen kaum oder gar nicht zu unterscheiden sind.

5. Nach *j* (und *cz*, *dż*) wird betontes *a* zu einem offenen, sehr nach *a* hinliegenden *ä*, z. B. *jä̃m* = *jám*, *keliä̃vum* = *keliávom*, unbetontes *a* nach *j* u. s. w. fällt mit *e* zusammen *kelievaú* = *keliavaú*. Das in unbetonten Endsilben aus *ā* — *ō* verkürzte *a* ist nach *j* ebenfalls *e* : *árklie* = *árklio*, *árklia*. Ueber das Eintreten des *ä* für urspr. *e* s. u.

6. *u* nach weichen Consonanten klingt fast wie unser *ü*, z. B. z. B. *siùva* = *śüva*, *czùlb* = *cżülb*.

7. Die Erweichung der Consonanten. Das Verhalten der Consonanten vor den palatalen Vocalen, die sogenannte Erweichung, bedarf für das gesammte Litauische noch einer genaueren Untersuchung. Ich bin jetzt der Meinung, dass vor den *e*- und *i*-artigen Vocalen im Litauischen alle Consonanten erweicht werden, es handelt sich nur darum zu bestimmen, in welchem Grade dies geschieht und wie sich diese Erweichung zu der vor ursprünglichem *j* verhält. Meine Beobachtungen gehen für den vorliegenden Dialekt dahin:

cz und *dż* sind unter allen Umständen weich, daher ist auch unnöthig, ein besonderes Zeichen der Erweichung ihnen anzufügen.

g und *k* haben denselben Grad der Erweichung vor den erweichenden Vocalen wie vor ursprünglichem *j*, so dass z. B. das *g* in *géras* (spr. *ǵä̃ras*) derselbe Laut ist wie in *dàlgie* (gen. sg. zu *dàlgis*).

r ist vor den betreffenden Vocalen sehr deutlich erweicht und für mein Ohr in demselben Grade wie vor *j*, so dass z. B. 3. sg. praes. *bária* und 3. sg. praet. *bárė* zusammenfallen in *báŕe*, und dies *ŕ* auch dem in *bariù* gleich ist.

l vor weichen Vocalen und älteres *lj* fallen ebenfalls zusammen; wenn man diesen Laut mit *l̕* bezeichnen wollte, müsste man für diesen Dialekt bemerken, dass die Weichheit lange nicht so auffallend ist wie beim slavischen *l̕*. Das *l* vor den nicht palatalen Vocalen ist davon verschieden, allein der Abstand ist bei weitem nicht so gross wie zwischen slavischen *ł* und *l̕*. Ich habe den Unterschied bei schnellerem Sprechen oft nicht auffassen können, und es ist mir daher auch zweifelhaft geblieben, ob die von Kurschat Gramm. § 82 gegebene Regel über *l* vor Consonanten in diesem Dialekt beobachtet wird, obwohl ich geneigt bin anzunehmen, dass sie allgemein fürs Litauische gilt. Der Grund, warum vor Consonanten, auf die ein weicher Vocal folgt, *l* weich, im andern Falle hart ist (*pìlti* aber *pìłdau*) kann nur der sein, dass der auf *l* folgende Consonant vor weichem Vocal erweicht wird und daher auf *l* ebenso wirkt, wie ein unmittelbar folgender weicher Vocal.

Bei den anderen Consonanten glaubte ich die Erweichung nur dann zu vernehmen, wenn dieselbe durch *j* geschieht, also z. B. in żmó*n*iu, aber nicht in po*n*è, ma*n*ę̀, wohl in *p*iáuti, aber nicht in *p*enkì. Wie weit nun mein Ohr hier befangen gewesen ist durch meine Kenntniss des theoretischen Unterschiedes der angeführten Fälle, vermag ich nicht zu bestimmen. Dass aber eine Erweichung dieser Consonanten vor den *e*–*i*-Vocalen stattfindet, lässt sich aus einem besonderen Falle schliessen. Wenn das betonte lange *ė* die Klangfarbe des offenen, stark nach *a* hinliegenden *ä* annimmt, hört man die Erweichung bei allen Consonanten mit vollkommener Deutlichkeit, z. B. *v'ä́dęs* = *vė́dęs*, *m'ä́tęs* = *mė́tęs*. Es beruht dies auf der allgemeinen Erscheinung, dass, je mehr der Vocal der betreffenden Silbe sich in seiner Organstellung von der *i*-Lage entfernt, desto deutlicher die Erweichung des Consonanten zu hören ist. Daher kommen denn auch Differenzen der Schreibung, z. B. *Nė́munas* und *Niámunas*, bei Kurschat Gr. p. 152 *lẽdas* und *liãdas*, *klẽvas* und *kliãvas*. Es ist aber klar, dass in den angeführten Beispielen nicht die besondere Qualität des Vocales als *ä*

die Ursache der Erweichung ist, und dass eine Erweichung ebenso wohl in *metù, vedù* stattfinden muss. Ich möchte vorläufig die Sache so formuliren: bei den Consonanten *n*, *m*, *p*, *b*, *w*, *s*, *z*, *sz*, *ż* ist die Erweichung durch *j* deutlich vernehmbar, von ihr nicht zu unterscheiden ist die Erweichung vor *ä* = *é*, vor den übrigen palatalen Vocalen dagegen ist sie zwar vorhanden, aber in sehr geringem Grade, weit schwächer als beispielsweise im gleichen Fall im Russischen. — Ueber das Eintreten des *ä* (in der Scala bei Sievers Lautph. p. 41 entspricht etwa &) für *é* vermag ich keine Regel zu geben: sicher ist es, dass er in diesem Dialekte nur vorkommt bei Hochton und Länge. In der kürzlich erschienenen Dainasammlung von Juszkiewicz ist für diesen Laut ein besonderes Zeichen eingeführt; ich habe mir aus dem Buche die Fälle zusammengestellt, ohne eine Consequenz und Regel entdecken zu können.

8. Im Innern des Wortes wie in der Zusammensetzung wird jeder stumme Consonant vor folgendem tönendem ebenfalls tönend, man spricht also *lìbdams* = *lìpdams*, *iżbė̃gti* = *iszbė̃gti* u. s. w. in Uebereinstimmung mit Schleichers Regel Gr. p. 28, b, gegen Kurschat Gr. § 129, 129[a].

9. Dieselbe Regel gilt aber auch zwischen Auslaut und Anlaut auf einander folgender, nicht durch eine Redepause getrennter Worte. Die Regel ferner, dass bei Zusammensetzung *sz* + *s* zu *s* wird u. s. w. (s. Schleicher Gr. p. 28) hat ihre Entsprechung bei Aus- und Anlaut:

	ausl.			anl.			
		s	+		ż	gibt	ż
{	»	s	+	»	sz	»	sz
{	»	sz	+	»	s	»	s
	»	sz	+	»	ż	»	ż
(	»	ż	+	»	s	»	s
	»	ż	+	»	sz	»	sz)

z. B. *bė̃rus żìrgus szė̃riau* gibt *bė̃ru-żìrgu-szė̃riau* und ist nicht zu unterscheiden von dem Dual *bė̃ru żìrgu szė̃riau*, *auszrós żiurė̃jau* nicht zu unterscheiden von Loc. *auszró żiur.*; *àsz sutikaú* wird *a-sutikaú*, *àsz żiuriù a-żiuriù*. Bei den angeführten Zischlauten ist dieser sandhi so auffallend, dass man ihn nicht überhören kann; es kommen aber noch manche andere Assimilationen zwischen Aus- und Anlaut vor, auf die ich zu spät aufmerksam geworden bin,

um die Fälle mit Sicherheit aufzählen zu können. Ich bemerke daher nur, dass gewöhnlich vor *m*, *n*, *l* das *r* von *ir* schwindet, z. B. *tévas i-mamùże* = *ìr mamùże*, ferner das *d* von *kad* vor denselben Lauten, z. B. *ka-nematýtu* = *kàd nem.*

10. In den Optativbildungen, die *s* vor *cz* haben, z. B. *vèrsczau*, *vèsczau* wird wohl nicht *sz* statt *s* gesprochen, sondern *ś*, da aber bei der Form *vèszczau* durch Einfluss des *cz* das *sz* ebenfalls weich, zwischen *sż* und *ś* der Unterschied nicht sehr gross ist, würde man auch *vesżczau* zugeben können.

11. Statt *zd* steht einfaches *z* in *barzà*, 3. sg. praet. *nugrìmza* u. s. w. Statt *żë́gzdros* kommt nur *żë́zdras*, statt *żvaigżdė́* oder *żvaigzdė́* nur *żvaizdė́* vor.

Es war anfangs meine Absicht, die Lieder so aufzuschreiben, wie sich mir der Dialekt darstellte und wie er oben charakterisirt ist, allein ich gab das auf, weil eine wirklich genau durchgeführte phonetische Schreibung ein neues Alphabet erfordert und eine Menge Druckschwierigkeiten herbeigeführt hätte, dann aber, und hauptsächlich, weil ich mir nicht getraue, namentlich die Lautveränderungen zwischen Aus- und Anlaut überall mit Sicherheit bestimmen zu können. Wer es versucht hat, in einer Sprache, die nicht seine Muttersprache ist, nach dem gesprochenen Worte aufzuzeichnen, wird wissen, wie schwer man für alle einzelnen Fälle zu voller Sicherheit gelangt. Schreibt man aber einmal nicht rein phonetisch, so ist es vorzuziehen, wenn man sich dem herrschenden System möglichst anschliesst und durch Beschreibung ersetzt, was die Zeichen nicht erkennen lassen. In den folgenden Texten habe ich unbetontes *ė y* (s. o. 4) wie gewöhnlich geschieden, *ä* (s. o. 5 u. 9 am Ende) durch *e* gegeben, unbetontes *i* und *ĕ* in Endsilben (s. o. 3) ebenfalls wie gewöhnlich gelassen, bei erweichten Consonanten da, wo ursprünglich *j* vorhanden war, nach der hergebrachten Manier dem Consonanten *i* beigefügt oder im Auslaut '; die unter 8. u. 9. erwähnten Assimilationen nicht berücksichtigt, sondern die hergebrachte etymologische Schreibung befolgt.

Am meisten Bedenken habe ich bei der Accentuirung der Texte gehabt. Der Unterschied zwischen gestossener und geschliffener Betonung herrscht in diesem Dialekt so gut wie in anderen, ich kann die beiden Betonungsarten bei langsam vorgesprochenen

einzelnen Worten auch ohne alle Schwierigkeit unterscheiden*), allein bei fliessender Rede kann man solche Unterschiede in einer fremden Sprache nicht so schnell auffassen, dass man sie mit Sicherheit zu Papier bringen könnte, und bei jedem Worte nachzufragen ist wegen der Zeit, die es kosten würde, meist auch nicht möglich. Ich musste daher auf die Bezeichnung der Tonqualitäten verzichten und habe die Schleicher'sche Accentuirung befolgt. Die Accente sind nun nicht nach dem Vortrage der Leute gesetzt, von denen ich die Lieder habe, weil bei diesem Vortragen zu häufig der Versaccent den Wortaccent verdrängt, sondern so, wie die Worte im gewöhnlichen Leben betont werden. Ich hätte unter diesen Umständen am liebsten die Accente ganz weggelassen und mich begnügt, einige Abweichungen in Accent und Quantität zu notiren (wie *màna*, *tàva*, *sàva* = *máno* u. s. w.), habe sie aber nach weiterer Ueberlegung doch gegeben, weil sie das Lesen erleichtern und lautlich sonst zusammenfallende grammatische Formen scheiden (vgl. nom. pl. *mergéles*, a. pl. *mergelès*, ohne Accent beides *mergeles*).

Man wird in diesen Liedern wenig Formen der Declination oder Conjugation finden, die von denen der Schriftsprache abweichen, und was abweicht, ist in den Grammatiken (namentlich bei Kurschat) erwähnt; ich beschränke mich daher auf eine kurze

---

*) Mir ist dieser Unterschied von Haus aus geläufig, weil er in dem niederdeutschen Dialekt meiner Heimat (Holstein) besteht; z. B. *brūt* (sponsa) und *brūt* (er brauet) sind durch die Betonung als *brút* und *brũt* geschieden, oder sing. *gṓs* (Gans), plur. *gō̃s*. Ebenso bei den von Kurschat sogenannten Semidiphthongen, z. B. *nìmt* (nimmt), aber *stim̃t* (stimmt). Ich übertrage diese Unterschiede auch in meine Aussprache des Hochdeutschen, indem ich auch hier *Braút* und *braũt* verschieden betone; für mein Ohr ist ein Reim wie »Geist« und »weist« anstössig, weil ersteres niederd. *geíst*, letzteres *wĩst* betont wird und ich demnach auch *weĩst* spreche. Die Thatsache kam mir sofort zum Bewusstsein, als ich zum ersten Male litauisch sprechen hörte. Ich habe aber bemerkt, dass es Leuten, die nicht von Jugend auf den Unterschied kennen, schwer wird ihn herauszuhören. So ging es auch Schleicher; er pflegte mich damit zu necken, dass ich in Worten wie »Fuss, Füsse« kurzen Vocal spreche, während mir doch der Vocal lang, von dem z. B. in »Nuss, Nüsse« ganz verschieden vorkam, und ich konnte ihn nicht davon überzeugen, dass hier nur eine verschiedene Tonqualität vorläge (niederd. *fṓt fõt* hat gestossenen Ton). — Im holsteinischen Niederdeutsch lässt sich übrigens der geschliffene Ton unter bestimmte Gesetze bringen.

Angabe: gen. sg. der Personalpronomina lautet *manę*, *tavę*, *savę*, gen. dual. *mùdvë*, *jùdvë*; über *jáunujui* 102. 9 als dat. msc. der best. Decl. vgl. Kurschat Gr. § 952; der n. pl. heisst nie anders als *gerë-jei*; der dat. sg. fem. *gérajei.* Die 1. sg. opt. lautet z. B. *búcz* neben *búczau*, ersteres ist eine Verkürzung des sonst dialektisch vorkommenden *búcze*; die 2. sg. opt. lautet, wie ja auch sonst, *butum*; ich führe sie an wegen des N. 84. 12 vorkommenden Reflexivums *vélytumis*; dies wird aufzufassen sein als *vélytumės* (s. o. 2), vielleicht als *vélytumi-s* (vgl. Kurschat Gr. § 1158). In der 2. pl. fut. spricht man nur *-ste* (*árste*), nie *-sit*, ebenso meist in der 1. dual., wo sie überhaupt gebraucht wird, *-sva* (*ársva*). — Die in den dainos nicht selten vorkommende Verbindung von *pàs* mit dem gen. (*pàs mamùżes*) kommt in der täglichen Rede nicht vor. *Kur* als allgemeines Relativum ist häufig.

Dainos.

1.

1 Anàpuse pus-eżerużélie (?)
dù gaigalùzei plaúke.

2 Antró pùsė pus-eżerużélie (?)
mergýte graúdżei vèrke.

3 Ei kó verkì, tù músu mergýte,
kám raudinì szirdélę?

4 Àr tévs báre àr motynużéle,
àr giminùże draúde?

5 Neí tévs báre neí motynużéle,
neí giminùże draúde.

6 Tìk àsz týriau pèr giminużélę,
kàd nér meilùs bernélis.

7 Eík, mergýte, į rútu darżélį,
tén ràsi dù poveliùs.

8 Tráuk, mergýte, póva plunksnużélę,
mèsk į júres marelės.

9 O jeí grìmsta póva plunksnużéle,
taí ýr meilùs bernélis.

10 O jeí plaúkie póva plunksnużéle,
taí nér meilùs bernélis.

2.

1 Ankstì rýtą kéliau,
kéma vartùs vériau;
iszgirdaú ģirdéjau:
balàndis czùlbava.

2 Balandélis czùlbava,
tėtużélis dúsava,
rúpinu-s dúsava
ùż sàva sunélį.

3 Tù sunýti, kùr buvaí,
kùr teíp ìlgai użtrukaí?
Benè ràsi pamigaí
pàs jáuną mergélę.

4 Taí nè tësà, tėtùżi,
taí nevërnì żodùżei.
Àsz szériau szropavaú
bérąjį żirgélį.

5 Kàd mán reíks iszjóti
ìr į krýgę stóti,
kàs manę palydés,
kàs manę palìnksmįs?

6 Várie trimitélei,
mìsinges bugnélei,
té manę palydés,
té manę palìnksmįs.

7 Kùr margì mĕstélei,
akmenú gasélei,
czè stovĕje zelnĕrùkai,
labaí graúdzei vèrke.
8 Kárdus pasidĕję
plìntums pasirĕmę
sù szilkìnims skepetĕlims
aszarėlės szlŭste.

3.

Vgl. Herder, Stimmen d. V., V. B. N. 5.

1 Ànt áuksztoje kalnélie
stovĕdamas maczaú:
atbĕg atbĕg laivélis,
kurièm trýs gróvai stó.
5 Ìsz tú trijú mażiáusies
vadìn manę̀ artý:
eíksz tù màna mergýte,
táu dŭsiu dóvaną.
Numóve áuksa żĕdą
10 nù vidurý-pirszta.
Nemìslyju ànt méiles
neí ànt kókie výra;
àsz eísiu į klósztorių,
tén búsiu minyczkà.
15 Póns táre bedýnteriui:
Balnók bĕrą żìrgą;
kùr yrà tà mergýte
paskiaús atĕjusi?
Ìr iszĕje mergýte,
20 plaukaí jós kruzŭti,
kaíp minyczkóms pareín.
Póns dáve jĕjei gérti
sidábra ìsz kupkós;
taì jós aiszkùsis bàlsas
25 prapŭle tŭ pó jós.

In andrer Fassung von 8 an:

taí táu ýr dovanà.
Ką́ veíksiu sù tŭ żĕdu?
Tàva bút negaliù.
Àsz vargdĕnĕ mergýte
prastós ìr giminĕs;
àsz eísiu į klóczlorių,
tén búsiu minyczkà.
O ką́ tù czè darýsi?
Czón ýr szventì daiktaí.
Àsz mèlsiŭs mèlsiŭs dĕva
kas-rýtą keldamà.

4.

1 Ànt kálna klevaí,
pó kálnu berżaí,
liulŭ júres marużĕles
pó moczùżes vartéleis.
2 Ei siùnte siùnte
manę̀ motynĕle
į júres vandenużĕlie
sù lĕpas kibirĕleis.
3 O mą́ bèsemient
júriu vandenĕlie,
atjóje dù bernużĕlei
lýgei dù abrozĕlei.
4 Padĕkĕ naszczùs
ìr kibirużiùs;
pagìrdykĕ, mergużĕle,
mùdvĕ bĕrus żirgeliùs.
5 Nedĕsiu naszczùs
neí kibirużiùs,
neí gìrdysiu mergużĕle
jùdvĕ bĕrus żirgeliùs.
6 Ei iszbàrs iszbàrs
manę̀ motynĕle
perìlgai użtrùkus
namó neparĕjus.
7 Sakýk, mergużĕle,
sàva motynĕlei:

Àtlėke dù narunė́lei,
sùdrumste vandenė́lį.

8 Turė́jau stovė́t
ìr ìlgai lukė́t,
vandenùžiui nustójent
narunùžiems nùnerient.

In andrer Fassung von 3 an:

O má bėsemient
júriu vandenė́lie,
àtlėke dù narunė́lei,
sùdrumste vandenė́lį.

Àsz turė́jau stovė́t
ìr ìlgai lukė́t
vandenùžiui nustójent
narunùžiems nùnerient.

Àsz nusziuravaú
lė́pas kibirė́lį
ànt jurùžiu maréliu
ànt baltúju žëzdréliu.

Àsz iszdžovinaú
lė́pas kibirė́lį
ànt jurùžiu krantéliu
ànt jóvara szakéliu.

5.

1 Antýtes plaúke,
plaúkdamas szaúke:
Jaú grìmsta vainikė́lis.

2 Ei dùkryt dùkryt,
dukrýte màna,
kùr dė́jei vainikė́lį?

3 Ei meczaú meczaú,
netsižvilgė́jau
į jurùžiu dugnė́lį.

4 Antýtes plaúke,
plaúkdamas szaúke:
Jaú grìmsta vainikė́lis.

5 O kàd prapū́le
jáunas dënéles,
teprapū́l' vainikė́lis.

6.

Vgl. No. 137.

1 Àr taí nè dė́nas
jáunai nevédus,
kàd áugau pàs moczùżę?

2 Valużė̀ guliaú,
valużė̀ kė́liau,
valużė̀ dárbus dirbaú.

3 Sė́jau rutelès,
sė́jau mėtelès
ìr màrgas nėgelkėlès.

4 O ìr iszdýga
żálies dëmedė́lis
sidábra virszunėlė̀.

5 O ìr àtlėke
raibà gegéle
ìsz karáliaus sodélie.

6 Ìr atlė́kusi
įsipurìna
į dëmed-virszunė́lę.

7 Jì palė́kdama
paspleznódama
pàlenke virszunė́lę.

8 O ìr pàlenke
màna szirdélę
ànt jáunoje bernélie.

9 Neí mók jìs árti
neí szė́ną piáuti
nei żagrùżę taisýti;

10 tìk jìs temóka
puikùs dėvė́ti,
lygeís gásais váikszczoti.

7.

1 Àr vė́jes púte,
àr sódai úže,
àr aužůlai lingáva,
į szalùžę subáva?

2 Neí vė́jes púte,
neí sódai úže,
tìk aužůlai lingáva
į szalùžę subáva.

3 Mamùže báre,
dukrýte vèrke,
taí labaí graúdžei vèrke,
vainikùžis drebė́je.

4 Nebárk mamùže,
nebárk senóji,
n'ìlgai tavę̀ klausýsiu,
táu géra nedarýsiu.

5 Ýr këmè penkì užtarėjė́lei,
ìr antrì penkì atėmėjė́lei.
Dailùs màna augumė́lis,
ànt galvós vainikė́lis.

6 Brolýczei màna
jaunė́jei màna,
lydė́kit nórs galė́lį;
parnèszte vainikė́lį.

7 Ó kàd parnèszte
màn' vainikė́lį,
kabį́kit į gembė́lę
margú skrýniu vëtė́lė.

8 Kàd negedė́ste
manę̀, brolė́lei,
gedė́s nórs vainikė́lis
màna jaunú dënė́liu.

7 a.

1 Àsz ankstì kė́liau
ìr vė́lai guliaú,
szė́riau bė́rą žirgužė́lį
grynómsiums avižė́lims.

2 Dė́l tó àsz szė́riau,
kàd àsz žinójau:
nė́r má këmè merguželes;
reíks má szalìn iszjóti.

3 Ànt žìrga sė́dau,
į kìlpas spýriau;
àsz užmirszaú kvëtkužė́lę
ùž jůdós kepurė́les.

4 Sė́sczau nù žirgė́lie
eíczau į daržė́lį,
skį́czau žálię kvëtkužė́lę
ùž jůdós kepurė́les.

5 Sė́du nù žirgė́lie,
einù į daržė́lį,
randù sesužė́lę
teíp graúdžei bevèrkient.

6 Eíczau į svirnė́lę,
kláusczau motynė́les:
Kàs pravìrkde sesužė́lę
teíp graudžóms aszarė́lims.

7 Àsz vákar dënė́lė
mëstė́ly buvaú,
sù žentùžeis kalbė́jau,
dukrýtę pažadė́jau.

8 Tylė́k dukrytė́le,
puikùs tàva bernužė́lis;
kas-dë́n sopagůts
ó ìr pentinůts;

9 žaliè póva plunksnužė́le
ùž jůdós kepurė́les,
ó jìs teíp raudóns
kaí daržè burnots.

8.

Vgl. No. 199.

1 Àsz ėjaú lýjent
lýjent ìr snēgant,
bridaú jūdą purvynėlį
vìs tėtùžiui ànt géra.

2 Ui ui ui dëvè,
mēls dëvulėli,
netrópyjau mergėlę
visàm sàva amžėly,

3 ó jì pragėre
sàv' vainikėlį
į jūdąjį pyvėlį,
į žáliejį vynėlį;

4 ó jì praszóka
sàva kurpelès
ànt áužūla grindėliu
ànt raudonú plytėliu.

9.

1 Àsz įsisėczau rutelès
pèr vìsa dàrža lysužès.
Ei atjók lankýt
manę̀, bernėli,
kas subatós vakarėlį.

2 Dár neí rutėles n'iszdýga,
dár nei žálioses n'iszdýga,
o ìr aplànke
manę̀ bernėlis
kas nedėles rytėlį.

3 Àr kepurėlę vėdinaí,
àr kaspinėliùs blaszkinaí,
àr manę̀ jaunós,
jaunós mergėles,
manę̀ jaunós iszsìlgai?

4 Neí kepurėlę vėdinaú,
neí kaspinėliùs blaszkinaú,
tìk tavę̀ jaunós,
jaunós mergėles,
tavę̀ jaunós iszsìlgau.

10.

Vgl. A. 19.

1 Àsz iszmokį́siu
sàva žirgėlį
kelužiù keliáudamas
pàs mergùžę jódamas.

2 Ó kàd nujósiu,
màna žirgėli,
paszokinėk žirgėli,
kàd iszeitu mergėle.

3 Ó taí iszėje
sėnas ůszvėlis,
atkėle má varteliùs,
įlėida į dvarėlį.

4 Ó ìr iszėje
jáuns szvogerėlis,
àtėme má žirgėlį
ìr týmąjį balnėlį.

5 Ó ìr iszėje
jaunà svainėle,
àtėme karbaczėlį
ìr szilkú pirsztinėlès.

6 Ó ìr iszėje
senà ůszvėle,
tvėŕ ùž baltós rankėles,
vėd ùž baltú stalėliu.

7 Kruzėlį gėriau,
àntrą įpýliau,
pasigedaú mergėles.

8 O tù ůszvėle,
tù mylimóji,
kùr ýr tàva dukrėle?

9 Màna dukréle,
tàva mergéle,
į bažnýczę iszë́je,
kitám pasižadë́je.

10 O tù svainéle,
tù tolimóji,
isznèszkë karbaczë́lį
ìr szilkú pirsztinėlės.

11 O tù szvogerë́li,
tù tolimàsis,
iszvèsk bë́rą žirgélį,
uždë́k týmą balnélį.

12 Pró vartùs jójau,
kepurùžę kë́liau:
Jaú sù dëvù, mergéle,
paskutìnį kartélį.

11.

FM. V.

1 Àsz meldžù dë́vą
pèr vìsą dë́ną
miglóta rytélie,

2 kàd nematýtu
manę̀ kaimýnai
nù mergùžes pareínant.

3 Matýt nemáte,
alè supráta
ànt jů́dbėrie žirgélie.

4 Ei súnyt súnyt,
sunýti màna,
rasóti pentinë́lei.

12.

N. 128; J. 454.

1 Àsz nóriu gérti
jů́da pyvélie,
neturiù piningë́liu,
baltúju dorelë́liu.

2 Žýczyk, mergýte,
má nórs szimtélį,
szimtélį piningë́liu,
baltúju dorelë́liu.

3 Kadà atdů́si,
jáunas bernéli?
Pavásarie dënélė
reiz-valtužė važiů́siu.

4 Ànt kó pažįsiu,
jáunas bernéli?
Visú jůdì laivélei,
visú baltì žëglélei;

5 ó màna vë́na
jáuna bernélie
baltós lë́pas laivélis
rožë́ms raszýts žëglélis.

13.

1 Àsz nulytóji,
àsz nusnigtóji,
mamùžes iszbartóji.

2 O àsz neklausiaú
sàva moczùžes,
ó àsz geraí klausiaú
sàva bernùžie.

3 O jei àsz gáusiu
gérą bernùžį,
negeísiu neí moczùžes
neí bróliu neí seséliu.

4 O jeí àsz gáusiu
szèlmį melágį,
prapùlsiu beverkdamà,
moczùžes beláukdama.

5 Žaibů́k žaibéli,
trènk perkunë́li,
nutrènk màna vyrélį.

6 Nù putinëliu
nù szermuksznëliu
girùże raúdonava;
7 nù pìkta výra
nù vaidinìnka
veidùżei mëlynava.
8 Ànt póna Jóna
ànt jomarkëlie
vèsiu výrą pardű́ti.
9 Jeí nepardű́siu
sàva vyrélį,
cigónams iszmainýsiu.

14.

1 Àsz pàs têvélį
tàs vë̃ns sunélis,
kaì gìrio aużůlëlis,
áużůla virszunële.
2 Pramáne manę̀
kë̃ma żmonéles
netùrint draugalëlie
neí jaunóses mergéles.
(Var.: nè tëtùżie sunélis
neturįs draugalëlie.)
3 Szèrk szèrk, têvéli,
bë̃rą żìrgélį,
(Var.: kèlk kèlk, tarnéli,
żiebók żirgélį,)
jósva sveczú szalélę,
jëszkósva draugalëlie.
4 Nakczè iszjójau,
nakczè parjójau,
në̃ks manę̀ nezinóje,
në̃ks manę̀ nesupráta;
5 tìk teżinóje
më̃ls dëvulëlis
bei jaunóji mergéle,
mergùżes motynële.

15.

No. 79.

1 Àsz pàs têvélį
tàs vë̃ns sunélis,
turiù vargùżį vàrgti.
2 O tén Berlýne
pèr szìmtą́ myliú
més liógery gulë́jum.
3 Ànt músu snìga,
ànt músu lìje,
ànt músu ledai krìta.
4 Pareinù namó,
nérà têvélie
neí senós motynëles.
5 Einù į stráję,
nérà żirgéliu
neí jaunúju broléliu.
6 Einù į svìrną,
nérà skryn̨éliu
neí jaunúju seséliu.
7 Einù į sódą,
nérà aużůlëlie
neí żalióses lëpéles.
8 Ìsz aużůlëlie
tëtùżiui krìksztą,
ìsz drúłoje medélie;
9 ó ìsz lëpéles
moczùżei grábą,
ìsz baltúju lentéliu.

16.

N. 64.

1 Àsz turë́jau vë̃na brólį,
máżą nedìdelį.
2 Jìs turë́je żirgużëlį
áuksa patkavótą.

3 Jeíb ìr áuksa patkavótas,
sidabrù žiebótas.

4 Kàd jìs jóję pèr girélę,
girùže bildĕje.

5 Kùr užgáva akmenĕlį,
áuksa ȓasà krìta.

6 Nevèsk, bróli, tù mergýczu
žìbanczu vainikù.

7 Žibą́s jóses vainikĕlis,
dìde didžturĕle.

8 Vèsk, brolýti, tù mergýczu
sù žaliù vainikù.

9 Žálies jóses vainikĕlis,
dìde iszmintĕle.

17.

Àsz vákar beí ùžvakar
suderĕjau mergelè.
Kaí suderĕjau
jáuna mergelè,
5 jáuns į krýgę iszjójau.
Mergùže vargdĕnĕle,
pasikùrdįkis
márga dvarélį
szalè pàt vĕszkelĕlie.
10 Aplìnk márgą dvarélį
malún-ežerĕlis;
szaúke plaúke,
krýkszte nárde
dvì raíboses antéles.
15 Taí nè antùžiu bàlsas,
taí vèrkie vèrkie
jaunà mergéle,
bernùžie palikĕle.
Pasikùrdįkis,
20 màna mergéle,
jū́dą laivélį
ànt júriu ànt marĕliu.
Má laivùžy bestóvint,
laȋvùžy szniurùs tráukient,
25 àsz pamaczaú
szùcą bernélį
krantùžy beváikszczojent
Má sù szucù bèkalbant,
taì àsz pamaczaú
30 sàva bernélį
ìsz krygùžes pareínant.
Eíksz eíksz bernýti.
màna jaunàsis,
jaú àsz tavę̀ nenóriu.
35 Mergùže vargdĕnĕle,
zelnĕriaus palikĕle,
kàs pérkalbėje
tàva szirdélę,
kàd tu manę̀ nenóri?
40 Rankùzę dū́te dū́kĕ,
žĕdùžį mestè mèskĕ.
Àr kĕma draugalĕlei
àr mĕsta dragunĕlei
àr szisaí szùcas bernélis,
45 karáliaus jėgėrĕle?

18.

N. 331. 409.

1 Ász vìs vĕnas zelnĕrius,
vìs svetimó szalélė,
nè paprastó vĕtélė.

Àsz palikaú tėvélį
5 kaí daržè aužū́lĕlį.
Žýd daržè aužū́lĕlis,
vèrḱ ìr manę̀ tėvélis.

Vèrks, vèrkus tùr paliáuti,
reiks̀ má toliaús keliáuti.
10—12 = 1—3

Àsz palikaú mamùżę
kai darżè obelẽlę.
15 Żýd darżè obelẽle,
vérk ìr manę̀ mamùże.
17—18=8—9
19—21=1—3
Àsz palikaú brolẽlį
kai darżè bijunẽlį.
Żýd darżè bijunẽlis,
25 vèrk ìr manę̀ brolélis.
26—27=8—9
28—30=1—3
Àsz palikaú seséłę
kai darżè négelkẽlę.
Żýd darżè négelkẽle
vèrk ìr manę̀ seséle.
35—36=8—9.

19.

1 Atbẽg laivélis júrims marélims,
ó tám laivély jáunas bernélis.
2 Dár nepribẽgau Gilijós dvárą,
sulóje lóje margì kurtélei.
3 Iszeín mergýte ìsz Gilijós dvára,
jì klausinẽje, kàs tai vargélis.
4 Slúżyk, mergéle, dù trìs meteliùs,
tai tù żinósi, kàs tai vargélis.
5 Pàs motynẽlę vynużiù prausiaús,
pàs anytẽlę vìs aszarẽlims.
6 Pàs motynẽlę szyrùżiù szlůsszaus,
pàs anytẽlę į abrusẽlį.
7 Pàs motynẽlę pó jaunimèliùs,
pàs anytẽlę pó baudżevélę.

20.

1 Atsimįk bernużẽli,
ką̃ vákar kalbẽjei,
kàd anó karczemó
tù manę̀ mylẽjei.
2 Ketinaí żadẽjei
tù manę̀ parvèsti,
ó rytó pagirióms
żadì vẽl atmèsti.
3 Ei cit nevèrkë,
màna mergużẽle!
Àsz tavę̀ parvèsiu
kìtą rudenẽlį;
4 kàd żydẽs, kàd klestẽs
baltì akmenẽlei,
kàd atnèsz glůsnùżei
raudónas ůgelès.
5 Glůsnùżei żalẽjei
ůgelès nènesze;
mergýte jaunóji,
àsz tavę̀ nevèsiu.

21.

1 Áug këmè mergéle,
dailùs auguméĺis;
visì dżaúgies,
visì glaúdżes,
nór nusirámdyti.
2 Kàd jẽ iszmanýtu,
nẽkam nesakýtu.
Daúg ýr svẽte
szlektú żmoniú,
dideliú klastóriu.
3 Sègdįczau żirgélį,
jóczau į krygélę.
Jei nesklýsiu

neí paklýsiu,
mergýtę lankýsiu.

4 Jeí àsz nesugrįsziu,
àsz jeí paraszýsiu
márgą márgą
grometëlę
jůdaí użlakűtą.

5 Prisimùszk, mergéle,
prì spìntas duréliu;
kẽk tù kàrtu
spìntą vèrsi,
tẽk tù graúdżei vèrksi.

22.

1 Augìn tėvélis
mùs trìs suneliùs
kaí aużůlėliùs.

2 Balnók, tėvéli,
bẽrą żirgélį!
Rytó rytélį
reíks má szalìn iszjót.

3 Dár nenujójau
neí pùse kélie,
o ìr prażvìnga
bẽras żirgélis.

4 Ei kó prażvingaí,
bẽras żirgéli?
Àr jaú pamateí
rútu darżè mergélę?

5 Rutýtes skýne,
vainìką pýne,
pindamà graúdzei vèrke.

6 Ìsz paszakẽliu
vainìką pýne,
ìsz virszunẽles
suskýne má kvëtkélę.

23.

1 Augìna moczùże
trìs jáunas dukrelès,
trìs jáunāses dukrytėlès
kaí trìs nėgelkėlès.

2 Vẽną dáve vártui,
àntrą óbervartui;
ó szię̇ jáuną dukrytẽlę
édelmona vaikui.

3 Muzikànts szpeliéva,
édelmonas szóka.
Szók tù skùrliau édelmone,
jùk tù n'użmokẽsi.

4 Édelmons użpýka,
jém dideí n'użtìka.
Kàs tàs vàrtas óbervartas,
nór ànt manę̇s virszùi.

5 Żirgaí pabalnóti
į Francusùs jóti;
vérkie Preísu visì pónai
ìr jáunas mergéles.

6 Cit nevèrk, mergýte,
màna lelijýte!
iszvandrűsim Francusìję,
vẽl atgál sugrįszim.

7 Kaí atgál sugrįszim,
Lénkus iszkapósim;
ó kai Lénkus iszkapósim,
į tẽviszkę jósim.

24.

Vgl. Schl. p. 41.

Augìna tėvélis
sáu vẽną sunélį;
augìndamas pażadẽje
į żéntus iszléisti.

5 Į żéntus n'iszléida,
į vaíską pastáte.

Szèrk, tėvéli, bė́rą žirgélį
má jaunám nujóti
pàs sàva mergélę.
10 Į bažnýczę jójau,
karczemó sustójau,
ìr sù sàva mergužėlė
lustùžį pakė́liau.
Lydė́je tėvélis
15 ó ìr motynė́le;
nė́ks teíp tolì nelydė́je
kaí jaunà mergéle.
Palydė́k, mergýte,
ìk žaliós giréles;
20 kukū́ gìrio gegužė́le,
taí bùs ramù szirdélei.
Bė́ras žìrgas puikùs,
vìsas obůlū́tas;
ó àsz jáunas bernužė́lis
25 vìsas mandurū́tas.
Grį́sz mergýte atgalió,
àsz jáuns į krygélę.
Àsz vélyczaus vélyczaus
jaú senei numìręs
30 nekaí sàva merguž́ėlę
atgalió grąžìnęs.

Statt 7—9 auch

Taí táu, tai táu sunytéli,
ó nè pàs tėvélį.
Bė́rą žìrgą szė́riau,
tymeliù balnójau,
ìr kas szvèntą nedėlė́lę
į bažnýczę jójau.

25.

Vgl. N. 374.

1 Aúszt baltà auszrėle,
ték szvësiòji saulėle;
dár màna mergéle
më̃g sàldų mëgėlį.
2 Kàs gál ję̃ pabùdįt,
ję̃ jáuną prižádįt?
Tám dovanóczau
sàva bė́rą žirgélį.
3 Nė́ks negál pribùdįt,
ję̃ jáuną prižádįt.
Jaú seneí kaíp gùl
auksztamė kalnėly.

26.

1 Aúszt baltóji auszrùže,
ték szvësiòji saulùže,
ó dár màna merguž́ėle
më̃g nzujó svirnėlė.
2 Kèlk, mergýte, nemëgók,
zálię véję nusiszlū́k.
Szankį́s brólei bė́rus žìrgus
szókti nemóką.
3 Má këmélį beszlū́jent,
žálię véję beklàstant,
ìr atjóje trýs bernýczei
visì trýs nevédę.
4 Mèsk szlůtélę į szálį,
vèsk žirgélį į stráję,
dū́k žirgéliui avižéliu,
czýsta vandenė́lie.
5 Yrà këmè klėtùžiu,
tós klėtùžis mergùžiu;
kùr gražiáusie, pasiskìrsiu,
taí ìr palaikýsiu.
6 Yrà këmè obelú,
ànt obelú obůlú;
raudoniáusię nusiskį́siu,
taí ìr suválgysiu.
7 Dobilė́lei žýd baltaí,
bijunė́lis raudonaí;

žýd ìr màna merguželes
skaistĕjei veidélei.

8 Nukrìs obèls lapùžei
ìr bijúna žëdùžei;
nukrìs màna merguželes
skaistĕjei veidélei.

9 Jaú teíp sàldžei nekvepĕs
ìr teíp pùikei nežydĕs;
prapùls màna merguželes
meilĕjei žodélei.

27.

1 Auszrùžei aúsztant
vainìką pýniau;

2 saulùžei tékant
ànt galvós dĕjau;

3 ànt pusrytĕliu
szalìn važievaú.

4 Dár nenuvažievaú
nei pus-kelùžie,

5 atsisegáva (?)
áuksa spilgùže.

6 Ui ui ui dëvè,
ką̃ àsz padariaú?

7 Netsisvéikinau
tĕvą mamùžę (-a, -es?).

8 Grįsztè negrįsziu
nù pus-kelùžie;

9 lankýt lankýsiu
tĕvą mamùžę.

28.

Vgl. N. 371; J. 173, 298.

1 Beaúsztanti auszružéle,
betekantì saulužéle
beskaústanti galvéle.

2 Rúpinasi motynĕle,
rúpinasi sengalvĕle:
kùr nuléisiu dukrélę?

3 ' Àr į dìdį këmužĕlį,
àr į márgą dvaružĕlį,
àr į Tìlžes mëstélį?

4 Neléisk manę̀, motynĕle,
neléisk manę̀, sengalvĕle,
nemĕgst màna szirdélei,

5 neí į dìdį këmužĕlį,
nei į márga dvaružĕlį,
neí į Tìlžes mëstélį.

6 Czè léisk manę̀, motynĕle,
czè léisk manę̀, sengalvĕle,
kùr mĕgst màna szirdélei:

7 į́ áuksztąjį kalnužĕlį,
į jű́dąję žemužĕlę
pó žaliè velënélè.

8 Iszaúsz szìlts pavasarĕlis,
iszgįs brólei bĕrus žìrgus,
lankýs sesèrs kapélį.

9 Kèlk, kèlk, mùsu sesužĕle,
dű́ksz má báltą rankužĕlę,
atsakýk nórs žodélį.

10 Nèkel' músu sesužéle,
nedű́d báltą rankužélę,
netsáka nei žodélie.

Von einer anderen noch hinzugefügt:
Ànt jós žálie kapužélie
ýr áuksa raséle;
ànt jós puikaús kryksztužélie
kukű́ raibà geguželė,
tìk nè músu seséle.

29.

N. 209.

1 Bėgk bėgk žirgéli,
màns jůdbėrėli,
ikì žaliós lankéles.

2 Ó kai pribėgsi
žálię lankélę,
tén tavę paganýsiu.

3 Bėgk bėgk žirgéli,
màns jůdbėrėli,
ikì srovės upélie.

4 Ó kai pribėgsi
srovės upélį,
tén tavę pagìrdysiu.

5 Bėgk bėgk žirgéli,
màns jůdbėrėli,
ìk ůszvie dvarélie.

6 Ó kai pribėgsi
ůszvie dvarélį,
apsistókė žirgéli.

7 O kàd iszeitu
màna mergéle,
kàd iszsinèsztu
àuksa kvėtkélę;
paszók màna žirgéli!

30.

Bernùži girtůklėli,
kám iszvilióji
ìsz Vilkýszkiu mergélę?
Gýreis, bernužėli:
5 rugélei lingůnėlei
ìr geltonì kvėtélei.
Einù ànt kalnélie:
dirséles lingůnėles;
žiuriù pró langélį:
10 mėlynas vosilkėles.
Žvìngau žirgužėlis
rugéliu pudymėly;
vèrkie merguželė
žalièm rútu daržély.
15 Cit nevèrk, màna merguželė;
àsz tavę léisiu
tánkei į karczemėlę.
Nežvìngauk, žirgéli,
rugéliu pudymėly;
20 àsz tavę szérsiu
grynóms avižėlims.
O ką àsz veiksiu
margójo karczemėlė?
Kitú merguželes
25 vìs žaleis kaspinėleis,
ó àsz merguželė
pó szýra nometéliù.

31.

A. 9.

1 Czùlb pauksztýczei žalió gìrio,
kùr sesýtes ůgas rìnka.

2 Tól jós rìnka, ulievója,
kól bernýczus privilióje.

3 Kai bernýczus privilióje,
áuksa žėdą dovanóje.

4 Áuksa žėdą dovanóje,
nei moczùže nežinóje.

5 Atdůk, bérnuž, áuksa žėdą;
jaú sù tavìm nekalbėsiu.

6 Ei zelnėriau zelnėrùkai,
padainůk mùms tą dainélę,

7 kùr jús vákar n'iszdainávut;
žalió lankó žìrgus gánit,

8 szilkú pánczu supánczevut,
áuksa dékeis padekiévut.

32.

Czùlbau rykáu pauksztùžei
pó màna tẻva žálię sodėlį.
Eiczau kláusczau tėtùžie:
Katrű keliù brolýtis nujóje?
5 Parjós parjós brolùžis
aną́ szálį žaliúju tiltéliu.
Kaíp užjóje brolùžis,
ìr sulìnka tiltùžis
ìr įpűle brolýtis į Prẽglių.
10 Kàd turẽczau valtùžę,
žálie kléva irklùžį,
eíczau gélbėczau
brolùžį ìsz Prẽgliaus.
Ìr brolýtis skęsdamas,
15 auksztý rankàs kéldamas:
O dabàr sù dëvù
kẽma draugalẽliems,
bróliems ìr seséliems;
o dabàr sù dëvù
20 jáunajei mergélei.

33.

N. 119.

1 Devynì métai
nè vënà dënà,
kaí turmùžy sėdė́jau,
sztadentužiù váikszczojau.

2 O kàd ateítu
màna tėvélis,
kàd atsinèsztu
pórą szimtéliu,
manę̀ jáuną iszvadűtu,
sztadéntą iszliosűtu.

3 O ìr atẽje
màna tėvélis,
jìs atsìnesze
pórą szimtéliu;
manę̀ jáuną n'iszvadáva,
sztadéntą n'iszliosáva.

4=2, nur statt tėvélis — brolélis
5=3, » » » »
6=2 » » » — seséle
7=3 » » » »

8 O kàd ateítu
màna mergéle,
kàd atsinèsztu
rútu vainikẽlį,
manę̀ jáuna iszvadűtu,
sztadéntą iszliosűtu.

9 O ìr atẽje
màna mergéle,
jí atsìnesze
rútu vainikẽlį;
manę̀ jáuną iszvadáva,
sztadéntą iszliosáva.

Von anderen als Schluss noch angefügt:
Taí dẽkui dẽkui,
màna mergéle,
kàd manę̀ iszvadavaí,
sztadéntą iszliosavaí.

34.

1 Dù balàndžei gẽre,
balandùkai gẽre
ìsz giliáusie ežerẽlie.

2 Jűdu begérdamu
ó ìr iszsikláuse,
ką́ bernýtis kalbẽje.

3 Bernužẽlis kàlba;
svirnužẽlę rènte
jáunai mergýtei váikszczot.

4 Ó kàd jì váikszczoje
pó naúję svirnélę,
kaí lendrùže subàva.

5 Ó kàd jì kalbéje
meiliúsius žodeliùs.
kaí gegùže kukáva.

6 Ó kàd jí prìgule
prì màna szaléles,
kaí szilkéliu saujéle.

35.

1 Dù trìs metùs auginaú,
dù trìs metùs kàlbinau,
ó sziũs treczùs metužiùs
stósiva į laivùžį.

2 Mùdvëm laivè beeinant,
jurùžims beliulũjent,
pakìla sziáuris vejùžis,
sziaurinùžìs vėjùžis.

3 Baísei púte vėjùžis,
skaúdžei lènke žëglùžį:
patrúka trilynẽle,
sulúža irklužẽlis.

4 Nenusimįk mergýte,
nenusimįk jaunóji;
mataú žálię girùžę
ìr márgą karczemùžę.

5 Tó žaliójo girélė
dìrbdįsvus irklužẽlį,
margójo karczemẽlė
mùszdįsvus trilynẽlę.

6 Àsz pamaczaú kalnùžį,
ànt tò kálna lëpùžę,
pó tà lẽpa mergužės:
vënà siùva szilkùžeis,
antrà siùva siulùžeis.

7 Kurì siùva szilkùžeis,
taí didžtúre mergùže;
kurì siùva siulùžeis,
taí vargdẽnė mergùže.

36.

Vgl. N. 177.

1 Dvì trìs naktelės
mëgùžį nemëgójau;
àsz vìs dumójau,
katrám bernýczui tèksiu.

2 Opsteiniú këmè
áug dù jaunì bernélei;
tũdu abùdu
manę̀ vënós norẽje.

3 Abùdu lànke
kas szvèntą vakarẽlį;
abùdu pìrka
pó auksìnį žëdélį.

4 Búsi nebúsi
màna, mergéle,
tìk pardėvẽsi
áuksinąjį žëdélį.

37.

1 Džaúgies manìm moczùže,
džaúgies manìm senóji
màn mážą augìndama,
teíp pùikei rėdýdama.

2 Vèrksi vèrksi, moczùže,
vèrksi vèrksi, senóji,
màn jáuną iszléisdama,
skrynužės iszdũdama.

3 Bèn sugrįszkë, drukréle,
nórs pèr báltą vësznélę,
kàd iszáustum drobelės,
stakližės įtaisýtum.

4 Ìr atẽje dukréle
tìk pèr báltą vësznélę,
drobùžiu jì neáude
staklùžių jì netaíse.

5 Kàd važievaú pèr laúką
pèr moczùžes laukélį,
szalimìs jóje baltì brolélei,
paskùi jáunas bernélis.

6 Jisai paskùi jódamas
žirgùžį múdrindamas;
ei múdrin múdrin bérą žirgélį,
raudìn màna szirdélę.

7 Pamažì vèszkit, baltì brolélei,
màna márgas skrynelès,
nenuláužykit skrýniu kojelès,
nepataisýste bè Tilžes diszè-
rëliu.

38.

1 Ei áuga áuga
žaliè lëpéle
szalè pàt vëszkelëlie.

2 Pó tà lëpelè
pó tà zaliéje
sëd jaunóji mergéle,
pìn rútu vainikëlį.

3 Pró szálį jójau,
nepadabójau.
Búczau pasikalbëjęs
sù jáunaje mergelè.

4 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
pasiúk má marszkinëliùs
iszraszýk rankovëlès.

5 Ei bérnyt bérnyt,
bernýti màna,
spëlczei nelenktì
szilkai neverptì,

6 drobùžes pàs audëjų,
plónoses pás audëjų.

Ìsz kó àsz táu pasiúsiu,
rasztužiùs iszraszýsiu?

7 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
nebúk teíp klastorkële,
bernýczu viliokële.

8 Patì audëje,
patì verpëje,
drobùžiu audëjële,
plonúju audëjële.

39.

Vgl. No. 40; N. 351, 252; J. 412

1 Ei áuga dýga
žálies skrobluželis
žalièm tëva sodély.

2 Ei užáugs užáugs
baltì brolélei,
pakìrs žálię skroblélį.

3 Ei pakìrs pakìrs
žálię skroblužëlį,
iszpiáus báltas lentelès.

4 Ei iszpiáus iszpiáus
báltas lentužëlès,
iszgrįs žirgú strajélę.

5 Ei iszgrįs iszgrįs
žirgú strajužëlę,
užvès bërus žirgeliùs.

6 Ei paszèrs paszèrs
bërus žirgužëliùs
sù grynóms avižëlims.

7 Kláus manę̀ motynële:
Kám sëmei avižëliu,
kënó szérei žirgélį.

8 Àsz sëmiau avižëliu,
brólie szériau žirgélį.
Taí nè tësà, dukréle,

taí nevërnì žodélei,
tů sémei avižéliu,
bérna szérei žirgélį.

40.

Vgl. No. 39; N. 351, 352.

1 Ei áuga áuga
žálies skroblužëlis
žalièm tëva sodély.

2 Ei užáugs užáugs
baltì brolélei,
pakìrs žálię skroblélį.

3 Ei pakìrs pakìrs
žálię skroblužëlį,
iszpiáus báltas lentelès.

4 O kaí iszpiáusim
báltas lentužėlès,
iszgrįs žirgú strajélę.

5 O kaí iszgrįsim
žirgú strajužėlę,
įvès bérus žirgeliùs.

6 O kaì įvèsim
bërus žirgeliùs,
szèrs grynóms avižėlims.
Jósiu jáuns į krygélę.

7 O ką parsiųsi,
màna bernužėli,
ìsz didëses krygéles?

8 Àsz táu parsiųsiu,
màna mergužële,
trìs márgas grometėlès.

9 Pirmó grometëlé
ràsi, mergužële,
dù auksiniùs žëdeliùs.

10 Antró grometélé
ràsi, mergužële,
dù mìrtu vainikėliùs.

11 Treczó grometėlė
ràsi, merguže̋le,
dù szilkú skepetėlès.

12 Dėvëk, merguže̋le,
áuksa žëdužėliùs
pó jáunus jaunimėliùs.

13 Dėvëk, merguže̋le,
mìrtu vainikėliùs
pó žaliès pryvartėlès.

14 Dėvëk, merguže̋le,
szilkú skepetėlès
pó márgas bažnytėlès.

41.

1 Ei báre báre
sénas tėvélis:
Retaí szërei žirgėlį,
tánkei lankeí mergélę.

2 Ei cit nebárkë,
sénas tėvéli;
tánkei szëriau žirgėlį,
retaí lankiaú mergélę:

3 į metùs kàrtą,
į antrùs àntrą,
kas szvèntą vakarëlį
kas nedëles rytėlį.

42.

A. 28.

1 Ei eísiu eísiu,
àsz czè nebúsiu:
žinaú, netènka
má tėviszkële.

2 Jű ìlgai búsiu,
jű daugiaú dìrbsiu;
tìk nepelnýsiu
dvì trìs algelès.

3 Ùż júriu máriu,
ùż vandenëliu
stóvi mergýte
kaí négelkýte.

4 Jós vainikëlis
vìs ànt szaléles;
szilkú jůstéle
szalìn nuleistà.

5 Kàd àsz żinóczau,
kàd màna bútu,
pérsikeldįczau
pèr Nemunëlį.

6 Pérsikeldįczau
pèr Nemunëlį;
àsz pataisýczau
jós vainikëlį.

7 Àsz pataisýczau
jós vainikëlį,
àsz suszniurůczau
szilkú vystélį.

---

8 u. 9 = 1 u. 2.

10 Ùż júriu máriu,
ùż vandenëliu
stóvi bernýtis
kaí abrozýtis.

11 Jó kepurële
vìs ànt szaléles;
áuksa kardélis
szalè subáva.

12 Kàd àsz żinóczau
kàd màna bútu,
pérsikeldįczau
pèr Nemunëlį.

13 Pérsikeldįczau
pèr Nemunëlį;
àsz pataisýczau
jó kepurëlę.

14 Àsz pataisýczau
jó kepurëlę;
àsz suszniurůczau
áuksa kardélį.

43.

Schl. p. 39; N. 389; J. 373.

1 Ei jëvùże jëvùże,
żalióji jëvéle,
ko-dël tù neżýdi
żëmùżė żëmélė?

2 Kùr àsz żydësiu
żëmùżė żëmélė?
Szalnà szála,
żëdużiùs nuszála.

3 Ei bérnyt, bernýti,
bernùżi raitelëli,
ko-dël nejóji
jáunas į krygélę?

4 Àr tù durnà àr paikà,
jaunóji mergéle?
Kùr àsz jósiu
jáunas į krygélę?

5 Tén sustóje
pulkùżei pulkéleí
kaíp ànt dangaús
jůdas debesëles.

6 Tén szvytráva
kardùżei kardélei
kaíp ànt dangaús
szvësioses żvaizdéles.

7 Tén nukìmsza
kamszużės kamszelės
nù vënú brolùżiu
jůdúju kepurëliu.

8 Tén nugrìnda
tiltužiùs tilteliùs
nù vėnú brolùžiu
szvësiúju kardéliu.

Varianten 2 u. 3.

Àr tù durnà àr paikà
jaunóji mergéle;
kaíp żydésiu
żëmùżė żëmélė?
Kriuszà mùsze,
lapužiùs nùmusze;
szalnà szála,
żëdužiùs nuszála.

Statt 7 u. 8.

Tén lakióje
kulkùžes kulkéles
kaíp pó sódą
bitùžes bitéles.

44.

1 Ei kënó kënó
żálies këmélis,
żaliú rútu daržélis,
lelijùžiu krumélis?
2 Màna moczùžes
żálies këmélis,
żaliú rútu daržélis,
lelijùžiu krumélis.
3 Ei skìnkit pìnkit,
baltì brolélei,
sesélei vainikëlį
nù żaliúju rutéliu.
4 Ó kaí suskįste
ó kaí nupįste,
uždëkit ànt galvéles
ànt gelsvúju kaséliu.
5 Àsz eísiu pèr këmélį
į naújęję svirnélę.

6 Ó ìr pakìla
sziáuris vėjélis,
nùpute vainikëlį
į jűdą purvynëlį.
7 Kàd jaú prapűle
jáunas dënéles,
teprapűl' vainikëlis
sziėm jűdàm purvynëly.

45.

1 Ei kënó kënó
żálies këmužëlis?
Tàrp vàrtu purvynëlis,
purvýne vainikëlis.
2 Màna motynëles
żálies këmužëlis;
tàrp vàrtu purvynëlis,
purvýne vainikëlis.
3 O kàd atjótu
jáunas bernužëlis,
iszmįtu purvynëlį,
iszìmtu vainikëlį.
4 Ó ìr atjóje
jáunas bernužëlis.
iszmýne purvynëlį,
n'ìszėme vainikëlį:
5 O kàd prapűle
jáunas dënužëles,
teprapűl' vainikëlis
sziėm jűdàm purvynëly.

46.

N. 314.

Ei kënó żálies
żálies rutytes
teíp gražeí nuravëtas,
Nùpįts nùskįts
5 żàls vainikëlis

ànt rutýczu padẽtas?
Màna nùpįts,
màna nùskįts
żàls vainikẽlis
10 ànt rutýczu padẽtas.
Apszarmótas
apmiglótas
żàls vainikẽlis
ànt rutýczu padẽtas.
15 Taí tà mergýte
ýr sùnkei apkalbẽta.
Eíksz mergýte,
dűksz má rankélę!
Szventó dënélė
20 szaúks mùdvë vinczevẽlę.
Varpùs tráukie,
vìnczevą szaúkie.
Dabàr lydẽkit,
kurẽ mùdu vaínojut;
25 ganà peíkit,
ganà kalbẽjut,
kaí dvì antelès
ànt bangùżiu kilnójut.

47.

Vgl. A. 8.

1 Ei kìla kìla
ó ìr iszkìla
ìsz Gilijós këmùżie
dėmantìnis laivùżis.

2 Ei szìpor szìpor,
jáuns sziporẽli,
lìpk į laíva mostùżį:
ànt kùr sùku-s vėjùżis?

3 Ei szìpor szìpor,
jáuns sziporẽli,
ànt kùr kreípsi żëglùżį,
ànt kùr sùksi laivùżį?

4 Àr ànt Greiżẽnu
àr ànt Bitẽnu
àr ànt Vilkýszkiu kẽma,
kùr áug màna mergùże?

5 Neí ànt Greiżẽnu
neí ànt Bitẽnu,
tìk ànt Vilkýszkiu kẽma,
kùr áug màna mergùże.

6 Kàd įmanýczau,
sàva mergýtę
į kvëtkùżę pavèrsczau,
ùż kepùres nesziòczau.

7 Nesziók bernýti,
nesziók jaunàsis,
nesziók póva plunksnùżę.
ó nè manę̃ mergùżę.

8 Kàd įmanýczau,
sàva mergýtę
į óbůlą pavèrsczau,
delmonùży nesziòczau.

9 Nesziók bernyti,
nesziók jaunàsis,
nesziók áuksa żëdùżį,
ó nè manę̃ mergùżę.

48.

1 Ei kùr jósi, brolużẽli,
szį miglótą rytużẽlį?
Àr nè gaíla żirgùżie
ìr týmoje balnùżie?

2 Kàd àsz jójau pèr laukélį,
pèr szį lýgų laukużẽlį,
bẽrą żìrgą múdrinau,
pentinėliùs skámbinau.

3 Kaí prijójau űszvie dvárą.
ìr iszẽje senà máma.
O àr żadì mą́ dúkrą?
Màna szìrdżei patìnka.

4 Kaí mamùże pażadḗje,
ìr tėvélis prikalbḗje:
sztaí, dukrýte, skrynùżes
ìr plónoses drobùżes.

5 Paskutìnis vakarḗlis;
pàs mamùżę svìrną vḗriau;
svìrnas dùris girżdḗje,
màna szirdìs linkḗje.

6 Rutàs sḗjau, linksmà buvaú;
kàd ravḗjau, dár linksmésne;
ìr sugrúdau (?) skį̇damà,
graúdżei verkiaú pį̇damà.

Str. 6 = J. 364, 3, statt sugrúdau dort surúdau.

49.

Vgl. N. 367.

Ei kùr tù eísi,
bernùżi màna?
Nepalìk neí manę̀
vargùżį vàrgti.
5 Ei eísiu eísiu
anàszal girelè.
Dár nenuėjaú
neí pùse kélie,
jaú ìr iszgirdaú
10 »gélbėk« beszaúkient:
Gélbėk manę̀ mergýte,
gélbėk manę̀ jaunóji;
kàd nè manę̀ jáuną
nórs kepurḗlę.
15 Àsz ganà gélbėczau,
kàd láivą turḗczau;
nèturiu laivélie
neí kléva irklélie.
Jaú bernýtis skę́sta,
20 į dugnélį grìmsta;
jóje kepurḗle
virszùi vandèns plaúkie.
Váikszczoje mergýte,
váikszczoje jaunóji,
25 sàva báltas rankelès
grążýdama:
Sztaí kùr kepurḗle
ìr szilkú pirsztinḗles,
nėrà màna bernùżie
30 dėvėjḗlie.
Ui ui ui dëvè
mḗls dëvulḗli!
Kàs manę̀ pagélbėste
bernýtį gedḗti.
35 Ìr atsìlëpe
szvësiója saulėle:
àsz táu pagélbėsiu
bernýtį gedḗti;
dévynis rýtus
40 miglùżė tekḗsiu,
ó szį deszìmtą
visái netekḗsiu.

50.

1 Ei lḗpa lëpéle,
żalièsis medéli,
daugiaús neżaliū́si
kaí szį rudenḗlį.

2 Àsz tavę̀ pakìrsiu,
szakàs nugenḗsiu,
lýgų lëmenḗlį
namùżiu parvèsziu.

3 Ó ką̀ tù darýsi
ìsz màna szakéliu;
ó ką̀ tù darýsi
lygaús lëmenḗlie?

4 Ìsz tàva szakéliu
rḗstaję gembélę;

ó ìsz lĕmenĕlie
márgąję lovélę.
5 O ką tù kabįsi
į rĕstą gembélę;
o ką tù guldýsi
į márgą lovélę?
6 Į́ rĕstą gembélę
kepùrę kabįsiu;
į márgą lovélę
mergýtę guldýsiu.

51.

N. 59; J. 278, mit 10 ff. vgl. N. 41.

Ei mámuž mámuž,
mamùže màna,
ànt kó manę auginaí?
Àr ànt vargélie,
5 ànt rupestĕlie,
ànt graudżú aszarĕliu?
Nè ànt vargélie,
ànt rupestĕlie,
ànt graudżú aszarĕliu.
10 Netbóju nĕka,
nenusìmenu,
màna szirdéle
kaí akmenĕlis.
Pakĕle daúg kalbéliu,
15 daúg nevĕrnú żodéliu.
Ei mámuž mámuž,
mamùže màna,
bútum nunészus,
bútum įmétus
20 į gìlų eżerĕlį!
Kàs bútu żvĕję,
bútu sużvĕję
pèr márgą lydekĕlę.
Ȁsz búcz pastójus
25 żvejú mergéle,
żvejùżiu szinkarkĕle,
margóji lydekĕle.

52.

Vgl. J. 72.

1 Ei mĕga mĕga,
saldaús mĕgélie!
O kàd àsz gáuczau
tìk valandĕlę,
2 àsz pasivèrsczau
į gegużĕlę
į gegużĕlę;
raíbas plunksnéles.
3 Ȁsz nusilĕkczau
į tèviszkĕlę,
márgą dvarélį,
kùr áug żalì klevélei.
4 Vidurý dvára
żaliè lĕpéle;
į tą lĕpélę
kukű-raíbs balandĕlis.
5 Kukáva rýtą
ìr vakarĕlį,
kól iszkukáva
mamùżes dukrélę.

53.

1 Ei mĕga mĕga
saldaús mĕgélie!
N'įmanaú, kùr gùlt.
2 Turiù kĕmè mergużĕlę,
negaliù nueít.
3 Várie vàrtai, grįstì tìltai
ikì mergużĕles.
4 Apáuksűti stenderáczei
szalè vĕszkelùżie.
5 Nepadývyk, mergużĕle,
ką àsz táu sakýsiu.

6 Sáke tavę̃ żmonużéles
áusti nemókant;
7 neí naujúju stakluźéliu,
staklùżiu taisýt.
8 Nepadývyk, bernużéli,
pàs svétimus áugau,
9 svetimóses motynëles
dukrytéle buvaú.

54.

Vgl. Schl. p. 43; N. 326.

1 Ei més keleívei
més keleivëlei
vìs kelużiù keliévum.
2 Ó més priëjum,
més privandrávum
trìs márgas karczemėlės.
3 Tós karczemëlis
o tós margósius
géŕ trýs baltì brolélei.
4 Vënas pragëre
týmą balnélį
dár tamsùżei netémus.
5 Àntras pragëre
bërą żirgélį
dár gaidùżiems negëstant.
6 Tréczes pragëre
jáuną mergélę
dár auszrùżei neaúsztant.
7 Kursaí pragëre
týmą balnélį,
dù trýs gembùżė kýba.
8 Ó kùrs pragëre
bërą żirgélį,
dù trýs strajùżė żvéngie.
9 Ó kùrs pragëre
jáuną mergélę,
dvì trýs këmùży áuga.
10 Ó jeí negáusiu
tós nórimoses
paláuksiu áuganczoses.
11 Ó jeí negáusiu
tós áuganczoses,
vèsiu żvejú mergélę.
12 Żvejú mergéle
pajůdakéle
nemók trijú darbéliu.
13 Neí móka áusti
neí plonaí vèrpti
neí staklùżiu taisýti.
14 Tìk jì temóka
láive sėdëti
láiva szniurużiùs tráukti.
15 Jů̃ pùcz vėjélis,
jů̃ bëg laivélis,
jů̃ vèrk żvejú mergéle.
16 Ei cit nevèrkë,
żvejú mergéle!
Més tavę̃ aplankýsim;
17 żëmó vażeliù
gerù keleliù
sù jůdbèriu żirgeliù;
18 ó vasarëlė
jůdu laiveliù
jurùżims atliulůsim.

Varianten 15. 1 jů̃ tráuk szniureliùs; 16. 2 músu seséle; 17. 1, 2 żëmós keleliù — rëstù vażeliù; 18. 3 sù dvëm szimtaís żëgléliu.

1—4. O àsz keleívis
vìs keleivëlis
vìs kelużiù kelievaú.

3*

O ìr priėjaú
ìr prikelievaú
kadagùżiu girélę.

Tójo girélė
tójo żaliójo
stó margà karczemḗle.

Tó karczemḗlė
tójo margójo
gėŕ trŷs baltì brolélei.

16. 17. Nevèrk dukrŷte,
nevèrk jaunóji,
gavaí gráżų bernélį.

Láive sėdḗsi,
láive liulū́si
żuvużės begáudysi.

18 fehlt dann.

55.

Ei mḗżei mëżélei,
jús màna żalḗjei,
pakólei żaliū́ste
pakólei lingū́ste?
5 Pakól iszléis dukrélę?
Iszléidau dukrŷtę,
iszléidau jáunąję,
iszléidau audėjḗlę.
Czón nėrà stakléliu
10 neí plonú drobéliu
nei kléva szaudyklḗliu.
Ùż júriu maréliu
ùż tamsiúju giréliu,
czè áug màna bernélis;
15 czón yrà stakléles
ìr plónas drobéles
ìr kléva szaudyklḗles.

56.

Mit 4, 5 vgl. N. 385; KG. 8; J. 179, 453. 8.

1 Ei mŷliu mŷliu
sàva mergélę.
Kaíp dár geriaú mylḗsiu?

2 Àr ànt rankéliu
tavę̀ nesziósiu,
àr szirdùżė laikŷsiu,
àr mislùżė mìslysiu?

3 Neí ànt rankéliu
tavę̀ nesziósiu,
neí szirdùżė laikŷsiu,
tìk mislùżė mìslysiu.

4 Àsz ganà sakiaú
sàva mergélei:
N'eík pèr linú laukélį.

5 Ei użkrìs użkrìs
ùż vainikḗlie
żálie lìna laiszkélis,
mḗlynasis żëdélis.

6 Neí má dėvḗti
neí pasidḗti
neí svirnùżė laikŷti
neí gembùżė kabį́ti.

Einmal habe ich dazu noch folgenden Schluss gehört:

7 Apstós moszéles
vḗnó szalélė,
dū́s má jū́da pyvélie,
raudóna brangvynḗlie.

8 Nè tḗk àsz gḗriau,
kḗk szalè lḗjau
ànt vingriúju rasztéliu,
ànt siutúju sziurszéliu.

57.

1 Ei nẽkur nėrà
tókie darżużẽlie
kaí màna darżużẽlis.

2 Ei nẽkur nėrà
tokiú meirunùżiu
kaí màna meirunùżei.

3 Àsz nusieíczau
į darżelùżį
tàrp żaliú meirunùżiu.

4 Àsz nusipìnczau
sáu vainikùżį.

5 Àsz nusieíczau
į jaunimùżį,
kùr daúg jaunú bernùżiu.

6 Sù visaís szókau,
sù visaís gẽriau,
tìk vẽna tenorẽjau.

7 Ei báre báre
manę motynẽle
dẽl meirúnu vainìka.

8 Ei nebárk nebárk
manę motynẽle!
Nè sù svetimaís
karczemó szokaú;

9 sù bróleis gẽriau,
sù bróleis szókiau,
sù seselė parėjaú.

58.

1 Eiksz eíksz moczùże,
sẽsk prì szaléles,
pataisýk mánei
rútu vainikẽlį.

2 Kai pataisýsi
rútu vainikẽlį,
bėnt palydẽkẽ
nórs pėr laukėlį,
ikì srovìnga
gilaús upélie.

3 Atbẽg laivélis
júrims marélims,
sidabrù klótas,
áuksu liodũtas,
sidabrù klótas
áuksu liodũtas.

4 Stóvi bernýtis
baltaí raudónas:
Eíksz eíksz, mergýte,
sẽsk į laivélį;
mùdu liulũsva
júrims marélims

5 Dár nepribẽgum
Gilijós dvárą,
sulóje lóje
margì kurtélei;
ó ìr pragýda
raibì gaidélei.

6 Ui ui ui dëvė,
mẽls dëvulẽli;
taí sùnku búti
pàs anytélę.

7 Anýta táre
atsakýdama:
Kėlk kėlk, martéle,
varýk bandélę.

8 Bandélę variaú
purvė stovẽjau,
pėr ėlksniu lapùs
auszrós żiurẽjau.

9 Ùztek saulẽle
pėr berżynẽlį,

į manę jáuną
atsispindė́je.

10 Ui ui ui dëvè,
mė́ls dëvulė́li,
taí lèngvu búti
pàs motynė́lę.

11 Ànt laúka ėjaú:
lèngvus darbélei;
namó parė́jus
meílus żodélei.

12 Moczùże táre
atsakýdama:
Eík eík dukrýte,
bènt pasilsė́kë.

13 Svìrno gulė́jau,
szyrais klojė́jau,
pèr stìkla lángą
auszrós żiurė́jau.

14 Ùztek sauléle
pèr berżú vìrszų,
į márgą dvárą
atsispindė́je.

Var. 1 u. 2. rut-vainikė́lį; 4. 4 liulúsiu (= siva).

59.

N. 165.

1 Ei rutà rutýte,
tù màna żalióji,
kó sudżúvai, kó pavýtai
vidurý darżélie?

2 Kùr àsz nesudżúsiu,
kùr àsz nepavýsiu?
Vėjużélis neùżpute,
saulùże dégina.

3 Ei mèrguż mergùże,
tù màna jaunóji,
kó nuliudai, kó pravìrkai
vidurý jaunìma?

4 Kó àsz nepravìrksiu,
kó àsz nenuliúsiu?
Ìr prisė́da séns naszlélis
prì màna szalùżes.

5 Prisė́sdamas prì szaléles
meilìngai kalbė́je;
jisaí meilìngai kalbė́dams
żëdùżį numóve.

6 Ei ùż ką tù, ei dė́l kó tù
żëdùżį numóvei?
Neí tàs tàva yrà pìrktas
neí tàva káldįtas.

7 Tė́vas máżą augìndamas
mánei tą nupírka;
brólis vàrdą įmùszdina
ùż żirgú szė́rimą.

60.

Vgl. No. 72; N. 23. 24.

1 Eísva mùdu dù brolélei
lankó szė́ną piáuti.

2 Ìr àtléke jū́das várnas,
jûdàsis varnélis.

3 Ei tù varnè, jū́das varnè,
jûdàsis varnéli!

4 Ką pàrneszei naujynė́lę
nù màna brolélie.

5 Àsz pàrnesziau bálta rànką
ìr áuksa żëdélį.

6 Prì Sztetýna Kesterýna
dìde krýge bùva.

7 Ó tén músu brolytélis
kraujûsè gulė́je.

8 Ei tù karalė́ne,
dìde eė́corëne!

9 Ką tù dė́vui atsakýsi?
Teíp daúg pražudýsi.
10 Nù jůdúju kepurė́liu
kamsužės užkìmsza.
11 Nù lygiúju lėmenė́liu
tiltužiùs iszgrìnda.

61.

Ė́je pónas medžóti
į žálięje girélę.
Ė́je pónas dámais taís
baltaí rankàs mazgóti.
5 Nuléida áuksa žė́dą
į jurùžiu dugnùžį.
Pónas žė́da begrė́bdams
ìr pàts jáunas įpů́le.
Ei tù tarnè vërnàsis,
10 kinkýk szeszìs žirgeliùs,
bė́kite pàs žiupónę.
O taí ráda žiùpónę
didzièm lustė beszókant.
Ei tù žiúpon žiupóne,
15 tù jaunóji žiupóne,
kàd tù vìslab žinótum,
tù tàm lustè neszóktum.
Tàva pónas nuskénda,
į dugnùžį nugrìmza.
20 Ei tù tarnè vërnàsis,
kinkýk szeszìs žirgeliùs,
bė́ki póna jëszkóti.
Kùr žirgùžei stovė́je,
czè žemùže nùtrypta;
25 kùr ponélis įpů́le,
vandenùžis sùdrumstas.
O taí ráda ponélį
ànt jurùžiu dugnélie,
baltaís žëzdraís àpdumtą.
30 žaleís mauraís àptëstą.
Taí láidoje ponélį
į karáliaus sklepélį,
ó taí dáve užraszýti:
Czè gùl jáunas zelnė́rius
35 karáliaus jėgėrė́le.

62.

J. 215.

1 Ganiaú ganiaú
szilè pìlkas avelès;
ìr atvažiéva
nù Pùtsdama bernélis.

2 Ei bérnuž bérnuž,
puikùsis kuczërė́li,
nepabaidýkë
màna pìlkas avelès.

3 Kàd tù pabaidýsi
màna pìlkas avelès,
taí iszkinkýsiu
tàva bė́rą žirgélį.

4 Kàd tù iszkinkýsi
màna bė́rą žirgélį,
taí àsz atìmsiu
tavę̀ jáuną mergélę.

5 Dabàr tù dėvì
márgąję marginė́lę;
paskùi dėvė́si
žaliú szilkú kleidélę.

6 Dabàr tù ganaí
szilè pìlkas avelès;
paskùi ganýsi
dvarè žaliùs poveliùs.

7 Dabàr neszióji
žálię bérža rykszté1ę;
paskùi nesziósi
dvarè szvësiùs rakteliùs.

63.

a.

1 Gériau dënužëlę
ó ìr naktužëlę,
pèr vìsą náktį
ikì gaidužëlie.

2 Pragériau žirgélį
ìr kamanužėlės.
Taí vìs dël tavę̀,
jaunà mergužële.

3 Sių́sczau tėtužëlį
į karczemužëlę
atvadű́t žìrgą
ìr kamanužėlės.

4 Pareín tėtužëlis
ìsz karczemužëles,
netvadű́ žìrgą
neí kamanužėlės.

5 Ei súnyt súnyt,
sunýti màna,
nepùlk perjáunas
į rupestužëlį.

6 Bùs tàva žìrgas
ìr kamanužëles,
tìk nebùs tàva
jáunas dënužëles.

b.

1 Gériau dënužëlę
ó ìr naktužëlę,
pèr vìsą náktį
ikì gaidužëlie.

2 Pragériau žëdélį
ìr vainikužëlį.
Taí vìs dël tavę̀,
jáunas bernužëli.

3 Sių́sczau motynëlę
į karczemužëlę
atvadű́t žëdą
ìr vainikužëlį.

4 Pareín motynële
ìsz karczemužëles,
netvadű́ žëdą
neí vainikužëlį.

5 Ei dúkryt dúkryt,
dukrýte màna,
nepùlk perjaunà
į rupestužëlį.

6 Bùs tàva žëdas
ìr vainikužëlis,
tìk nebùs tàva
jáunas dënužëles.

64.

N. 305.

1 Gësta gaidùžei,
gëdós ìr antrì;
vèrkie jáunas bernélis
prì žirgùžie preídamas.

2 O kàd iszaúsztu
baltà auszrùže;
kàd patekëtu
szvësì saulùže,

3 àsz eíczau į lankùžę,
lankó szëną piáuti.
Ó má bepiáujent
lankó szënùžį,

4 ó má bepùstant
szvësų dalgùžį,
àsz pamaczaú mergùžę
vëszkelužiù ateínant.

5 Eíksz mèrgyt artý,
jaunóji artý,
dűksz má báltą rankùžę,
keisva áuksa žëdéleis.

6 Neí eísiu artý
neí dū́siu rànką,
kàlb ànt mùdvë̀ żmonùżes
daúg nevërnú żodéliu.

7 Cit netbók në́ka,
mergýte màna;
mìnk pó kóju żodużiùs
į jū́dą purvynë́lį.

8 Dë́l tó kalbë́je,
kàd pàts norë́je,
kàd kitám pavydë́je
sàva jáuną mergélę.

65.

Vgl. N. 194.

1 Ìr atbë́ga laivùżis
į tą́ láivą bernùżis,
jáunas szusterùkas.

2 Ó tàs prásze ìr mèlde
nù mamùżes dukrýtę:
Àr léidi àr żadì
szústeriui dukrélę?

3 Atsìlëpe mergýte
rútu darżè búdama:
Neí tù léisk neí żàdë́k
szústeriui dukrélę.

4 Reíks má rýtą ankstì kélti,
ankstì kë́lus vėlaí gùlti,
reíks tám jaunám szusterùkui
drotùżę suvèrpti.

5 Ìr atbë́ga laivùżis
į tą́ láivą bernùżis,
jáunas szneiderùkas.

6=2, nur szneíderiui st. szust.
7=3 » » » »
8=4 » szneiderùkui st. szust.
und siuleliùs st. drot.

9 Ìr atbë́ga laivùżis,
į tą́ láivą bernùżis,
jáunas zelnërùkas.

10=2 nur zelnë́riui statt szust.

11 Atsìlëpe mergýte
rútu darżè búdama:
Taí tù léisk, taí żadë́k
zelnë́riui dukrélę.

12 Kàd zelnë́rius gìrts pareís
ìr pèr kárdą szókti reíks,
àsz ùż duriú pastovë́siu,
tìk zelnë́rka búsiu.

66.

Vgl. N. 253.

a.

1 Jaú senei nekèncz
manę̀ tėtużë́lis
neí bėrúju żirgéliu.

2 Àsz patsaí iszeísiu
żìrgus iszvèsdįsiu,
jùms ruimùżį palìksiu.

3 Í tą́ ruimużë́lį
neí kvëczú së́ste
neí árste neí ekë́ste.

4 Auksztàm kalnużë́ly
tén kvëczú së́ste,
tén árste, tén ekë́ste.

b.

1 Jaú seneí nekèncz
manę̀ motynë́le
neí margúju skrynéliu.

2 Àsz patì iszeísiu,
skrynès iszvèżdįsiu,
jùms ruimùżį palìksiu.

3 Į tą́ ruimużë́lį
neí linú së́ste
neí árste neí ekë́ste.

4 Lygièm laukužëly
tén linú sëste,
tén árste, tén ekëste.

67.

Vgl. N. 95; Schl. p. 45:

1 Ką́, moczùže, padareí,
ką́, senóji, padareí?
2 Pažadëjei tám bernéliui,
kùr neí kàrtą nemaczaú.
3 Jìs pragëre žirgélį,
nù žirgélie balnélį.
4 Jìs pragèrs ìr manę̀ jáuną
ìr nù rànku žëdélį.
5 Ei dukrýte atsistráuk,
tù jaunóji atsitráuk.
6 Jaú, moczùže, negaliù,
jaú, senóji, negaliù
7 báltas rankàs sudū́ti
áuksa žëdą sukeísti.
8 Kàd àsz ėjaú pamareís
szeís pilkaíseis akmeneís,
9 taí àsz baltaí mazgójau
sàva báltas rankužès.
10 Ìr nusmùka žëdélis
nù bevàrdže pirsztélie
11 į jurùžiu gilùmą
į marùžiu platùmą.
12 Ìr atjóje bernùžis
ànt jū́dbérie žirgùžie.
13 Cit nevèrkë, mergùže,
tù atgáusi žëdùžį.
14 Jaú žëdùžis plaúk artý,
jaú bernýtis grìmst gilý.
15 Jaú žëdùžis ànt krànta,
jaú bernýtis dugnùžy.
16 Ką́, dukrýte, padareí,
ką́, jaunóji, padareí?
17 Paskandinaí bernùžį
dël auksélie žëdùžie.
18 Tegrimstë ìr teskęstë
į jurùžiu gilùmą.
19 Tegrimstë ìr teskęstë
į marùžiu platùmą.
20 Ìlgą czësą má rupëje
tasaí atsiskýrimas.

7 ist wohl zu verbessern in báltas rànkas sudū́tas, áuksa žëdaí sukeistì, wie auch bei Schleicher a. a. O. steht.

68.

1 Kàd àsz jójau pèr laúką
pèr lýgų pudymëlį,
taí àsz prijójau
zálięję girélę.
Dingójaus nepérjosęs.
2 Ìr pragýda gaidélei
vidùr žaliós giréles:
ìr patekëje
szvësì saulužële
szalè žaliós giréles.
3 Àsz pamaczaú këmélį,
tamè këmè sodélį;
ó tàm sodužëly
žálies obelëles
žýd baltaíseis žëdéleis.
4 Àsz pamaczaú mergélę
žalièm rútu daržély;
ó tós merguželes
pùikus rubužëlei,
mažóji iszmintële.

5 Àsz pamaczaú ìr àntrą
svirnùżė tàrp skrynéliu;
ó tós mergużëles
prastì rubużëlei,
didżóji iszmintële.

6 Àsz pamaczaú brolélį
strajùżė tàrp żirgéliu;
jisaí stovëdamas
graúdżei vèrkdamas
liodű szvësię plintélę.

7 Pasitráuk bènt į szálį,
màna jaunà mergéle;
àsz tavę száusiu
szvësiéje plintelė
pèr raíbąję gegélę.

8 Àsz jaunà nesitráuksiu,
tù jáunas ìr neszáusi,
nepadirgýsi
szvësięję plintélę,
nevìrkįsi mergélę.

69.

N. 156.

1 Kàd àsz mážas pàs mamùżę,
vygùżė gulëjau.

2 Kàd użáugau jaú didésnis,
gasùżeis váikszczojau.

3 Àsz sutikaú mergużëlę
gasużiù ateínant.

4 Àsz jei daviaú labùs rýtus,
jì má nei żodùżie.

5 Àsz jei këliau kepurëlę,
jì má nei vainìka.

6 Tù mergýte, tù jaunóji,
kű tù teíp didżűjës?

7 Àr sù sàva didżù turtù
àr sù grażumèliù?

8 Jeí sù sàva didżù turtù,
pasilìk sáu vënà.

9 Jei sù sàva grażumèliù,
galì màna búti.

10 Kàd sutémstu tamsùs vákars,
eísim űgu rìnkti

11 į szaltýsziaus pùikų dvárą,
czė ýr grażiú kriáusziu.

12 Ìr sugáva sóda pónas,
véda į kamárą.

13 Ìr paróde obůlëlį
pró stiklélie lángą.

14 Grażùs raudóns obůlëlis,
alė labaí rúksztas.

15 Grażùs puikùs bernużëlis,
alė labaí rústas.

16 Pàmet bijúns vënà lápą,
vìsas tùr liudëti.

17 Teíp ìr jáunas jáuns bernélis
sàva jaunú dënú.

70.

N. 407.

1 Kàd àsz turëczau
sàva séną tèvélį,
pasikùrdįczaus
auksztàm kálne svirnélę;

2 įsidëdįczau
dėmantìnį langélį,
pasiżiurëczau,
kùr áŕ màna bernélis.

3 Ei árie árie
pó kálnu pudymëlį.
Nèszkë, seséle,
broléliui pusrytëlį.

4 Vënó rankélė
broléliui pusrytëlis,

antró rankélė
szesznýczu abrusëlis.

5 Ó má bėneszant
broléliui pusrytëlį,
ìr atvažiéva
ìsz Berlýna bernélis:

6 Eíksz eíksz mergýte,
sësk į màna vežìmą;
àsz tavę̀ vèsziůs
pèr dù szimtù myléliu.

7 Neí eísiu artý,
neí sësiu į vežìmą,
neí tù manę̀ vèszës
pèr dù szimtù myléliu.

8 Kadaí tekëje
į Berlýną mergéle;
kadaí žýdëje
auksztàm kálne beržélei?

9 Dabàr žydëje
auksztàm kálne beržélei;
dabàr tekëje
į Berlýną mergéle.

Variante 8. tekësi, žydësi beržéli.

71.

1 Kàd áugau pàs mamùžes,
àsz puikì ìr bagóta,
vėjùžie pustà baltaí raudonà,
patikaú ìr bernéliui.

2 Àsz pèr këmą eidamà,
bernýtį pýkindama:
Pìrkë, bernýti, má vainikëlį
ànt gelsvúju kaséliu.

3 Vainikùžį dėvësiu,
į kitùs bežiurësiu;
įsižiurësiu grážų bernélį
lankó szëną grëbdama.

4 Geltonì plaukélei,
skaist-raudonì veidélei;
màna bernélis lengviós szir-
déles,
pakële daúg kalbéliu;
pakële szokiú, pakële tokiú,
pakèls ìr daúg nevërnú žodéliu.

Variante von 4 an:

kùr geltonaís plaukéleis,
kùr raudonaís veidéleis.
Màna bernýtis lengviós szir-
déles,
meilìngas ìr kalbéles.

Kùr ýr puikì bagóta,
kùr ýr baltaí raudonà,
tą̀ àpkalb ìr žmonéles.

Kùr yrà siratële,
siratële vargdënële,
tą̀ nèpkalb neí žmonéles.

72.

N. 23. 24; vgl. No. 60.

1 Kàd mùdu áugum dù brolélei
dù jaunì brolélei,

2 mùdu pióvim lankó szëną,
báltus dobiléliùs.

3 Ìr àtlėke jůdas várnas,
jůdàsis varnélis.

4 Atsìnesze báltą rànką
ìr áuksa žëdélį.

5 Ei tù varnè, jůdas varnè,
jůdàsis varnéli!

6 Kùr tù gavaí báltą rànką
ìr áuksa žëdélį?

7 Ůž Berlýna Kesterýna
dìde krýge bùva.

8 Tén àsz gavaú báltą rànką
ìr áuksa žëdélį.
9 Tén nevënà motynële
sunýczu raudóje.
10 Tén nevënà sesužële
brolýczu gedëje.
11 Tén més grìndome grįsteliùs
baltúju brolélíu.
12 Tén més kìmszome kamszelès
jůdú kepurëliu.
13 Tén més smeigème kůleliùs
szvësiúju kardéliu.
14 Ó szeržàntai vyresnëjei
sidabrù seikëje.
15 Ó brolýczei raitelýczei
kraujůsè stovëje.

Var. 1 u. 2.
Auksztì kalnaí, lýgies lànkas,
baltì dobilëlei.
Eísva mùdu dù brolélei
lankó szëną piáut.

73.

N. 260, 270.

1 Kàd pàs moczùžes áugau,
moczùže nemylëje;
o kàd mán reíkie szalìn iszeíti,
moczùžei ýr pergaíla.
2 Jei gaíla ìr pergaíla,
szirdùžei ýr perskaúdu.
Dabàr nè ezësas, màna moty-
nële,
manę jaunós gailëtis.
3 Stó szeszì pakinkýti,
asztůnì pabalnóti,
visì asztůnì bèrì žirgélei
pró vartužiùs prakreiptì.
4 Kàd važiévum pèr laúką,
pèr lýgų pudymëlį,
szalimìs jóje baltì brolélei,
paskùi jáunas bernélis.
5 Privažiévum prì vàrtu
prì anýtas vartéliu;
taí àsz pamaczaú sàva vargélį
anýtas vartužëliůs.
6 Kàd iszeítu brolélis,
iszsinèsztu kardélį,
ó kàd iszkìrstu màna vargélį
ìsz anýtas vartéliu.
7 Ó iszëje brolélis,
iszsìnesze kardélį,
ó jìs iszkìrta vàrtu lentélę,
tìk nè màna vargélį.

Var. zu 1 jeí gaíla ìr perskaúdu,
szirdùžei ýr pergraúdu.

74.

Vgl. N. 334.

1 Kàd sunýtis
dobilýtis
į krygùzę jóje,
2 dvì sesýtes
nègelkýtes
labaí graúdžei vèrke.
3 Sunytëli
dobilëli,
kadà tù parjósi?
4 Dëvažìną,
tëtužëli,
kadà àsz parjósiu.
5 Pasteliéva
gendrolëlís
į raitú pulkélį.

75.

Vgl. N. 98.

1 Kaí grażì tà mergéle
kaí lelijè darżély;
ei kaí sáldżies jós lúpas
kaí saldìnis óbůlas.

2 Kaí grażùs jós veidélis
kaí bijúna vidurýs.
Plaúḱ mergýte jurùżiums,
plaúḱ mergýte marùżiums.

3 Jì plaúkdama skę́sdama
szaúḱ bernýczui vardùżį:
gélbėk manę̀, bernýti,
gélbėk manę̀, jaunàsis,
gélbėk manę̀, jáuns bernéli,
ìsz júriu maréliu.

4 Àsz negaliù gélbėti
neí į tavę̀ żiurḗti;
àlpsta nýksta szirdìs màna
į tavę̀ jáuną beżiúrinti.

5 Kàd àsz tavę̀ nemataú,
nḗkur rìmti n'įmanaú,
neí má vàlgis neí gḗrims,
kaí ligónis sìrgt turiù.

76.

N. 47, 48; Schl. p. 5.

1 Kó liúdit sesýtes,
kó nedainū́jet,
kógi rýmot ànt rankéliu?
Rankużès nurýmoste.

2 O kùr més dainū́sim,
kùr lìnksmas búsim?
Ýr darżè iszkadḗle,
màna żalièm darżély.

3 Seredós dḗną
pèr paczùs pëtùs
ledaí rutàs sukúle.

4 O ìr àsz jaunà
vós iszsilaikiaú
pó lelijós krumeliù,
pó jós puikeís lapéleis.

Antrà szakà:

5 Kó liúdit brolýczei,
kó nedainū́jet,
kógi rýmot ànt rankéliu?
Rankużès nurýmoste.

6 O kùr més dainū́sim,
kùr linksmì búsim?
Ýr láive iszkadḗle,
màna jůdàm laivély.

7 Seredós dḗną
pèr paczùs pëtùs
ledaí láivą sukúle.

8 O ìr àsz jáunas
vós iszsilaikiaú
pó láiva paramėliù,
pó jū́da kepurėlė̀.

77.

1 Kó sḗdi ùż stalélie
ìr żiurì pró langélį?
Àr tù nóri darżély
sḗti żaliès rutelès?

2 Neí àsz nóriu darżély
sḗti żaliès rutelès,
tìk má rúp rúpinioje (?),
kàd nór manę̀ bernélis.

3 Szię̀ tàmsięję naktélę
ateína prì svirnéles,
duzgéna į langélį:

4 Kèlk atdarýk durelès,
įléiskë į svirnélę,
dū́k mán ìr pérnakvoti
ìr sù tavìm dumóti.

5 Tóks mùdvë sudúmimas,
misléliu paklydìmas.
Nór numáuti žëdélį
nù bevàrdže pirsztélie.

6 Kàd tù smutnà váikszczosi,
tù nesigű́sk tėvéliui
neí sénai motynë́lei;

7 tìk pasigű́sk bernéliui,
mëlám sàva vyréliui,
kùr kas më́lą naktélę
gùl prì tàva szaléles.

8 Tàs žinós kaí pajaústi,
kůmét ìr kaí pabaústi,
lovélę pataisýti,
szalè pasiguldýti.

In andrer Ueberlieferung zwischen 5 u. 6

Kaíp kùnigs kàlb bažnýczo
teíp žmónes ànt ulýczu;
vìs nù màna mergéles
týlinczes kaíp avéles.

8, 3. 4 nuszálus prisiglaústi
ir kojužès nuáuti.

78.

1 Kùr aukszté́jei kalnélei
pudymùžiu laukélei,
czè jóde czè skraíde
trýs raitúju pulkélei.

2 Ìr prijóje dvarélį
prì moczùžes dvarélie.
Tế mèlde, tế prásze
nù moczùžes dukréles.

3 Atsìlëpe moczùže
sù pìrmůju žodužiù:
Neléisiu žadë́siu
sàva jáuną dukrélę;
mažà màna dukréle,
dìdis júsu pulkélis.

4 Iszklýs júsu pulkélis,
užáugs màna mergéle;
taí léisiu žadë́siu
sàva jáuną mergélę.

5 Ìr parìta szimtélį
ànt báltoje stalélie:
Taí táu ýr, mergýte,
ànt raudóna muilélie.

6 Praúskis, màna mergýte,
į raudóną muilélį;
búk baltaí raudonà
kaí pàs sàva moczùžę.

7 Àsz pàs sàva moczùžę
vìs baltaí raudonà
bè raudóna muilélie;
ó pàs tavę̀, bernýti,
kaí mėtà pavýtau,
kaí dilgýnes szaknéle.

79.

Vgl. No. 104; A. 10; J. 57; N. 391; FM. XXXI.

1 Kùr szaltì szaltinë́lei
czysté́jei vandenë́lei,
o czonaí skàlbe
dvì jáunas seséles
plónases drobelès.

2 Ìr atjóje bernélis
ìsz tó paté́s këmélie,
o jìs klausinë́je
sàva merguželes:
Katrós plónas drobéles?

3 Ìr atsáke mergýte,
ìr atsáke jaunóji:
Kàs táu dárba, bernéli?

O taí vìs màna
plónoses drobéles,
żaleís szilkaís mastýtas.
4 Nesididżűk mergýte,
nesididżűk jaunóji!
O kàd įpùlsi
į eżerużëlį,
į dugnùżį nugrìmsi.
5 Jeíb àsz jaunà įpùlsiu,
į dugnùżį nugrìmsiu,
o sklýdur lýdur
màna vainikëlis
virszujè vandenëlie.

Var. 3. 6 mastűtas; 5 statt lýdur— výdur.

80.

Làbs rýts làbs vákars
űszve moczùże!
Àr ýr namë mergéle?
Màna dukréle,
5 tàva mergéle,
gùl naujójo svirnélė.
Làbs rýts làbs vákars
màna mergéle!
Àr iszgýsi, mergéle,
10 àr tikraí màna búsi?
Kàd àsz iszgýsiu,
taí tàva búsiu;
ó jeí numìrsiu,
tù kìtą gáusi.
15 Tù manęs negedësi,
tűjaú kitós żiurësi.
Màna mergéle,
kùr ýr tàva brolélei?
Màna brolélei
20 táu szvogerëlei,
yrà Įsrùts mëstély,
budavó má grabélį.
Tegùl tedára,
tebudavóje;
25 àsz į tą neguldýsiu
sàva jáuną mergélę.
Àsz darýdįsiu
sàva mergélei
zalkorìnį grabélį
30 dėmànta antvożėliù.
Àsz paláidosiu
sàva mergélę
sù sziuilmistrëleis
sù sziuilokëleis
35 sù skámbanczeis varpéleis,
margójo bażnytëlė
pó skámbanczeis vargónais.
Kas-nedėlëlę
į bażnytëlę
40 mergùżes aplankýt.

81.

1 Lýgus laukaí
ó ìr nekalnűti.
2 Àsz nukáldįczau
kálvė żirklużėlės
dvëjú trijú plënéliu.
3 Àsz nukarpýczau
médżiu virszunėlės
ìk anýtas vartéliu,
4 kàd nenubraúktu
màna mergużëles
żìbantį vainikëlį.
5 Pó màna tëva
żaliė pryvartėlė
gilùsis eżerëlis.
6 Szaúke plaúke
dù gaigalużëlei;
dù szucùżei ànt krànta.

7 Jùdu kýtrus
mùdu dár kytresnì;
jús mùdu nenuszáuste.

8 Àsz pàts palě́ksiu,
ó vaikùs paslě́psiu
į meldýnu krumélį.

82.

Vgl. No. 85; N. 386; J. 434.

1 Mamùže mě́ga,
senóji mě́ga,
nóriu saldaús mëgélie.

2 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
eík į rútu darželį,
pó lelijú krumeliù.

3 Vėjùzis púte,
rutýtes úže,
taí ýr gražù mëgóti.

4 O ìr atjóje
jáunas bernélis
ìsz tólima këmélie:

5 Kèlk kèlk, mergýte,
darbužiùs dìrbti,
ó nè mě́gą mëgóti.

6 Iszsimëgósi,
màna mergéle,
szventú dënú naktélė.

7 Tù pasilsě́si,
màna mergéle,
žalió lankó grě́bdama.
vežimužiùs kráudama.

8 Bernýtis jáunas
į krýgę jóje;
jaunà mergéle
szalè stově́je.

9 Ei bérnyt bérnyt,
bernýti màna,
ó ką̃ tù má parsiųsi
ìsz didžóses krygéles?

10 Àsz táu parsiųsiu,
màna mergéle,
žaliú szilkú vystélį
ìr áuksiną žëdélį.

11 Vystélis ànksztas,
žëdùžis mážas,
ně́r pó szirdě́s bernélis.

12 Tìlžes mëstély
jáuns szneiderě́lis,
tàs pérsiudįs vystélį.

13 Tìlžes mëstély
jáuns aukskalě́lis,
tàs pérkaldįs žëdélį.

14 Vystélis mëró,
žëdélis mëró,
taí pó szirdě́s bernélis.

83.

1 Màna tëtužélie
žalióji pryvartě́le;
ó czè váikszczoje
dù jaunì szneiderě́leí.

2 Ei szneíder szneíder,
jáuns szneiderě́li,
pasiúk ìr mánei
žaliú szilkú vystélį.

3 O kàd àsz pasiúsiu
žaliú szilkú vystélį,
tù nedėvě́si,
màna jaunà mergéle.

4 Màna bernužélie
raudoně́jei veidélei;
màna bernužě́lie
geltoně́jei plaukélei.

5 Màna bernužélie
jůdóji kepurěle;
màna bernužělie
karáliaus mandërěle.

6 Màna bernužélie
jůdbèrélis žirgélis;
màna bernužélie
kardélis prì szaléles.

84.

N. 60, 193, vgl. 311.

Moczùže màna mëlà
mëlaí manę augìna,
nemëlám pažadéje;
pažadéje bernéliui,
5 bernéliui girtůklëliui,
kùr neí vëna žodélie
sù manìm nekalbéje.
Dënužè sù plintelè
pagirùžy szucáva;
10 naktužè sù stůpelè
į stalùžį duzgéna.
Vélytumis, moczùže,
įmétus į jurelès:
júriu máriu vilnéles
15 taí màna draugalélei;
margóji lydekéle
taí màna motynéle.

85.

N. 44, 62; FM. VII.

1 Moczùže, mëga nóriu,
senóji, mëga nóriu.
Gùlk ànt màna kelùžiu,
ànt baltúju rankùžiu.

2 Moczùže màna,
senóji màna,
czè negaliù mëgóti.

3 Moczùže màna,
senóji màna,
nóriu saldaús mëgùžie.

4 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
eík į rútu daržélį,
tén tù sàldžei mëgósi.

5 Àsz negaliù užmìgti:
púte sziáuris vėjélis,
úže žálies rutéles,
taí negaliù mëgóti.

6 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
eík į žálię lankélę,
tén tù sàldžei mëgósi.

7 Moczùže màna,
senóji màna,
czè negaliù mëgóti:
úže gaúde bitùžes
ànt baltú dobilëliu;
negaliù pasilséti.

8 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
eík į naúję svirnélę,
į naújęję lovélę
pó margaís patalëleis;
tén tù sàldžei mëgósi.

9 Moczùže, taí užmigaú,
taí pasilséjau
sù jáunůju bernýczu,
sù jó meileís žodéleis.

86.

Músu brolýcziu
plaukaí kruzůti
pentinùžei nuszveistì.
Kèlk kèlk brolýti,

5 praúskis burnélę,
žiebók bě́rą žirgélį.
Pamažì jókit
pèr varìnį tiltélį;
parslýs žirgélis,
10 nupùls músu brolélis.
Kàd ìr nupùlsiu,
tìk neprapùlsiu;
jěszkós manę̀ tėvélis.
Ó kàd més nujósim
15 į anáą kě́mą,
kùr mùms vëtà steliúta,
o tén més ràsim
alúťą stálą
ìr vászka lìktį bèdegant;
20 tráuḱ muzikàntai,
szók baltì brolélei.

87.

A. 1; N. 212, 213.

1 Nedě́les rýtą
jósiu į bažnýczę.
Àr nubě́gsi, žirgéli,
į pusàntrą stundélį
szìmtą myléliu?

2 Bě́gte nubě́gsiu,
ràsi valiósiu,
jeí nè vìngrus kelélei
jei nè sróvnus upélei,
ràsi nubě́gsiu.

3 Prijójau dvárą,
prì úszvie dvarélį;
aplìnk úszvie dvarélį
vënì žalì klevélei,
grážus medélei.

4 Vidùi dvára
rútu daržélis,
ó tàm rútu daržély
sě́d ìr màna mergéle,
pìn vainikě́lį.

5 Làbs rýts làbs vákars,
mergýte màna.
O àr láukei mergýte,
o àr láukei jaunóji
manę̀ atjójent.

6 Láukte róds láukiau,
alè nè meílei.
Kodě́l tánkei nelankeí,
kodě́l szirdý nelaikeí?
Jók ìr nù dvára.

7 Nù dvára jójau:
žirgùžis klùmpa;
klùmp ìr màna žirgélis
dě́l nevërnú žodéliu
dě́l neteisiúju.

88.

Neí vėjùžei púte
neí sodùžei úže,
kaí aužů́lě́lei
daržè lingáva,
5 kaí lendrùžes subáva.
Vèrḱ músu sesužě́le,
vèrkie seséle
jaunú dënéliu,
didě́ses valnystě́les.
10 Taí táu merguže̋lei,
taí táu mergélei
vìs jaunimě́lei
ó Sziléliu jomarkėlei.

89.

1 Neígi rústas áugau,
visàs mylě́jau,
tìk vënós tenorě́jau.

2 Kuriós noréjau,
szirdý turéjau,
sù tà meílei kalbéjau.

3 Pìrmus metužėliùs
kàlbįt kàlbinau;
antrùs metužėliùs
žëdùžį pirkaú,
ó sziùs treczùs pàrvedżau.

4 O kaí pàrvedżau
jáuną merguželę,
jáuns į krýgę iszjójau.

5 Eigi jókit jókit,
baltì brolužėlei,
nelìkit neí mažiáusie.

6 Ó kaí prijóste
srovés upužėlį,
szaúkite pervazėlį.

7 Pervazùžį szaukiaú
kamanužès laikiaú,
sù mergýte kalbéjau.

8 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
kùr déjei vainikėlį?

9 Ei meczaú meczaú,
netsižvilgéjau,
į júres į marelès.

10 Gulbùže plaúke,
plaúkdama szaúke:
jaú grìmsta vainikėlis.

11 Kàd jaú prapůle
jáunas dënéles,
teprapůl' vainikėlis
sziėm jůdàm purvynėly.

90.

A. 24; N. 345.

1 Nepúsk nepúsk vėjéli,
negaúsk gìrio medéli!
O dár àsz láukiu
sàva brolélie
ìsz krygùžes parjójent.

2 Neparjó brolytėlis,
neparjó raitelėlis;
parbég žirgélis
brólie jůdbėrėlis,
kardélis prì szaléles.

3 Eíczau kláusczau žirgėlį,
kláusczau sàva jůdbėrėlį:
Ei žìrg žirgéli,
brólie jůdbėrėli,
kùr palikaí brolélį?

4 Kàd galéczau kalbéti,
táu mëlaí pasakýczau:
Tàva brolélis
krygùžė kìrstas,
jůdàm purvè sùmintas.

5 Stó žirgùžei ànt dvára,
séd brolýczei ùž stála;
kaí alseí žvéngie
bėrì žirgélei,
graúdżei vèrkie brolélei.

6 Atjóje kaprolélis,
vyriáusies gendrolélis:
Làbs rýts làbs vákars,
màna burszélei!
Àr jaú szérit žirgeliùs?

7 Pasiszèrkit žirgeliùs,
nusiszveískit kardeliùs,
Jùk žìnut pátis:
rytó rytélį
reíks mùms szalìn iszjóti.

8 Ànt žirgùžie sésdamas
į kilpùżę spìrdamas:
Dabàr sù dëvù

tėvui moczùżei,
broléliems ìr sesélims.

9 Pró vartużiùs jódamas,
kepurùżę kéldamas:
Dabàr sù dëvù,
jús kaimynëlei
ìr këma draugalëlei.

10 Ulytużė jódamas
żirgùżį múdrindamas:
Dabàr sù dëvù
jáunai mergélei
ìr mergós motynëlei.

11 Mergýte táre atsakýdama
sàva jaunám bernéliui:
Ei sugrįszk sugrįszk,
jáuns raitelëli!
Dár żodùżį kalbësiu.

12 Jaú nesugrįsziu, mergýte,
jaú nesugrįsziu, jaunóji;
dabàr jaú czësas
mánei bernéliui
į glitùżę sustóti.

91.

N. 102; J. 62.

1 Netánkei jójau
taís vëszkelużëleis
pró mergùżes szalélę
pró rutýczu darżélį.

2 Pró szálį jójau,
atgál żiurëjau:
àr lýd manę̀ mergéle,
àr żiúri pró langélį?

3 Ei taí lýd taí lýd
manę̀ mergużéle,
tai żiúri pró langélį.

4 Pėr gìrę jójau,
zuikélį szóviau,
zùikie plaukaí dulkëje,
girùże paskambëje.

5 Ei mėrgyt mėrgyt,
mergýte màna,
bagóts tàva tėvélis,
pùikus ìr jó rubélei.

6 Jó sermėgële
vilkëna klotà,
żaleís szilkaís vynióta,
sidabrużiù vadżóta.

92.

1 Nevėsiu szókię
nevėsiu tókię,
vėsiu vàrga mergużëlę,
vėsiu vàrga mergélę.

2 Ó kaí parvėsiu
vàrga mergużëlę,
jáuns jósiu į krygużëlę.

3 Ó kàd àsz jósiu
jáuns į krygużëlę,
vėrksi, vàrga mergużële.

4 Ó kàd àsz vėrksiu
vàrga mergużële,
vėrksi ìr tù, bernużëli.

5 Ó kàs táu taisýs,
ó kàs táu klóstys
ànt pústa patalużëlie
ànt dìdże vëszkelëlie?

6 Mergùże taisýs,
mergùże klóstys
ànt pústa patalużëlie
ànt dìdże vëszkelëlie.

7 Ó ìr àtlėke
trýs raíbas gegéles
trýs raíboses gegużëles.

8 Vënà kukáva
galvú galužëly;
bùva màna motynële,
senà màna moczùže.

9 Antrà kukáva
kóju galužëly;
bùva màna sesužële,
jaunà màna sesėle.

10 Treczè kukáva
szalý szalužëles;
bùva màna mergužėle,
jaunà màna mergėle.

93.

1 O atjó atjó
jáuns gendrolužëlis
pèr žáliįę lankėlę.

2 Ó àsz mìslyjau,
jáuns gendrolužëlis
búsęs màna bernėlis.

3 Ó jìs turëje
áuksa žëdužëlį
ànt baltúju rankėliu.

4 Ó àsz numóviau
áuksa žëdužëlį
nù baltúju rankėliu.

5 Ei gèndrol gèndrol,
jáuns gendrolužëli,
kùr gavai áuksa žëda?

6 Krygùžė buvaú,
szuvùžį szóviau,
patrópyjau mergėlę.

7 Ó jì turëje
áuksa žëdužëlį
ànt baltúju rankėliu.

8 Taí àsz numóviau
áuksa žëdužëlį
nù baltúju rankėliu.

94.

1 O ìr pasteliéva
manę bernužėlį
į Berlýną mëstėlį
tàrp jaunú zelnërėliu.

2 Ei vėrke vèrke
jaunà mergužële
manę jáuna bernužėlie,
laukėlie artojëlie.

3 Màna jáuna bernužėlie
szėmì jautužėlei
plënìni noragëlei.

4 O jeí nóri bút
màna, mergužële,
szók pèr naúję žagružėlę.

5 Ei užkliús užkliús
siutì sziursztužėlei;
nupùls tàva vainikëlis,
búsi màna, mergužële.

95.

Vgl. A. 26.

1 O kàd àsz buvaú
jáuns ìr nevėdęs,
taí daúgel naktùžiu
àsz nemëgójau.

2 Àsz mezgiaú tìnklą
nù žaliú szilkú,
paspéndžau mergýtę
ànt vëszkelùžie.

3 Kìtas mergýtes
vìs pró szalùžę,
ógi màna mergýte
vìs į tinklùžį.

4 Ei tëtuž tëtuž,
tėtùži màna,

taí daílię taí grážię
mergýtę gavaú.

5 Ó kàd jì siùva
má marszkinužiùs,
bè siúla bè vászka
bè adatùžes.

6 Ei tétuž tétuž etc.

7 Ó kàd jì vèrpe
gelsvùs linužiùs,
bè szpúles bè vìnda
bè prëvarpstùžes.

8 Ei tétuž etc.

9 Ó kàd jì áude
plónas drobužès
bè nýczu bè skëta
bè szaudyklùžes.

10 Ei tétuž etc.

11 Ó kàd jì skàlbe
má marszkinužiùs,
bè vàndèns bè mùila
bè kultuvùžes.

12 Ei tétuž etc.

13 Ó kàd jì džovìna
má marszkinužiùs,
bè sáules bè vëje
bè debesùžes.

14 Ei tétuz etc.

96.

1 O kàd àsz buvaú
jáuns jėgėrėle,
àsz jáuns pastójau
ànt vëszkelélie;
kurtėlei pó girélę.

2 Szuvùžį szóviau,
nepatrópyjau,
szriûtėlei pèr szakelès.

3 Ó ìr iszbėga
rusvà lapėle
kaíp alýva žëdélis.

4 Àntrą kaí szóviau,
pukaí dulkėje
kaí žëmùžes snëgélis.

5 O kàd àsz gáuczau
tókię mergélę
bè tėva bè moczùžes,

6 kurì sukùrtu
ledè ugnélę
bè plėna bè pintéles.

7 Ó tai àsz gavaú
tókię mergélę
bè tėva bè moczùžes;

8 tìk nesukúre
ledè ugnélę
bè plėna bè pintéles.

9 O kàd àsz gáuczau
tókię mergélę
bè bróliu bè seséliu,

10 kurì iszáustu
plónas drobelès
bè nýczu bè skëtéliu.

11 O taí àsz gavaú
tókię mergélę
bè bróliu bè seséliu;

12 tìk neiszáude
plónas drobelès
bè nýczu bè skëtéliu.

13 Mislyva (? -ýna) nýtis,
léndriu skëtélei,
drobùžes kai migléles.

14 Àr taí nè dývai?
Naújes stakléles
ànt geltonú vëléliu.

97.

N. 398.

1 O kàd àsz ėjaú
pèr žálię gìrę
pèr žálię gìrę,
pèr eglynùžį,

2 o àsz sutikaú
dù zelnẽrukù.
Jũdu sustóje
meílei kalbẽje:

3 Teíp puikì gražì
mergýte màna;
žàls vainikẽlis
ànt jós galvéles;
áuksa žėdélis
ànt jós rankùžes.

4 O kàd àsz ėjaú
pèr Dànskas mẽstą,
pèr Dànskas mẽstą
akmenú gasù;

5 O kàd ãsz búczau
mandrì mergùže,
àsz iszspárdyczau
tũs akmenužiùs;

6 àsz iszmùszdįczau
tùrma langužiùs;
àsz įléisdįczau
svẽsię saulùžę,
kàd jẽ žinótu,
kàd vasarùže.

7 Àsz įmèsdįczau
rútu vainikẽlį,
kàd jẽ žinótu,
kàd àsz mergùže.

98.

1 O kàd àsz gériau
álų beí médų,
dár màna galvélei
dár nẽka nérà.

2 O kàd àsz jójau
pèr žálię lànką
pèr žálię lankélę
pèr dobilėliùs,

3 taí àsz sutikaú
jáuną mergélę,
sàva mergužẽlę
kelužiù ateínant.

4 Eíksz mèrgyt artý,
jaunóji artý,
dũksz báltą rankélę,
keísva žėdéleis.

5 Neí eísiu artý
neí dũsiu rànką
neí keísiu žėdéleis
sù tavìm jaunà.

6 Jùk tù pragẽrei
szìmtą szesztóku
ànt bẽra žirgélie
besėdẽdamas.

7 Ùž báltą stalélie
besėdẽdamas
bútum pragẽręs
ìr àntrą szìmtą.

8 Lustauns žirgélis
nenustovẽje;
jaunà mergýte
szalè stovẽje;

9 szalè stovẽje,
mẽga norẽje,
ó jóses szirdéle
kaí linktè lìnka;

10 kaí linktè lìnka,
kaí rasà krìta,
kaí daržè rutýte
vḗje puczemà.

99.

A. 25; N. 312.

1 O kàd iszaúsztu
baltà auszružḗle,
o kàd tekḗtu
szvësì saulužḗle,
àsz eíczau į lankùžę,
lankélė szḗną piáuti.

2 Ó má bepiáujent
lankó szënužḗlį,
ó má bepùstant
szvḗsų dalgužḗlį,
pamaczaú mergužḗlę
vëszkelužiù pareínant.

3 Eiksz mèrgyt artý,
jaunóji artý,
dū́ksz má báltą rankélę,
keísva áuksa žëdéleis.

4 Neí eísiu artý
neí dū́siu rànką;
kàlb ànt mùdvë žmonužḗles
daúg nevërnú žodéliu.

5 Netbókë nḗka,
mergýte màna;
mìnk szauniū́sius žodužéliùs
į jū́dą purvynḗlį.

6 Dėl-tó kalbḗjau,
kàd pàts norḗjau
sàva jaunós mergéles.

7 Kàd nebúcz gávęs,
búcz gálą gávęs
àr vandený nuskèndęs
dėl tavę̃ mergužéles.

100.

Vgl. J. 237, 267, 149.

1 O kùr tù buvaí,
ožéli màna?
Ànt malúna,
ànt malúna,
ponéli màna.

2 O ką̃ tù tén dìrbai,
ožéli màna?
Kvëcziùs rugiùs
piklievójau,
ponéli màna.

3 O kū́m tù seikḗjei,
ožéli màna?
Sù rageliù,
sù rageliù,
ponéli màna.

4 O kū́m szlavinḗjei,
ožéli màna?
Sù barzelè,
sù barzelè,
ponéli màna.

5 O sù kū́m strykavaí,
ožéli màna?
Sù kojelè,
sù kojelè,
ponéli màna.

6 O ką̃ tù tén válgei,
ožéli màna?
Pyragḗliu,
pyragḗliu,
ponéli màna.

7 O kùr tù tén gulḗjei,
ožéli màna?
Užpeczkḗly
sù Barbelè,
ponéli màna.

8 O ką̀ tù tén gė́rei,
ożéli màna?
Rìnska výna,
rìnska výna,
ponéli màna.

101.

1 O kùr tù eísi,
jaunàsis bernéli?
Nepalìk neí manę̀
vargùżį vàrgti.

2 Ei àsz einù einù
ùż żaliós giréles,
ùż żaliòs giréles
ànt eżerė́lie.

3 Dár àsz neatéjaú
neí pùse kelélie,
ó ìr àsz iszgirdaú
»gélbėk« beszaúkient.

4 Gélbėk, mergýte,
grażì négelkýte,
kàd nè manę̀ jáuną,
nórs kepurė́lę.

5 Àsz neturiù laivélie
neí kléva irklélie;
àsz ganà gélbéczau
sàva bernużė́lį.

6 Ateína mergýte
pàs eżerużė́lį,
sàva báltas rankużės
grążýdama.

7 Czè ýr kepurė́le,
szilkú pirsztinéles;
nérà màna bernùżie
dėvėjélie.

8 Czè yrà żirgélis
ìr týmas balnélis;
nérà màna bernùżie
raitelė́lie.

9 Ui ui ui dëvè,
mė́las dëvulė́li,
kàs mán pagélbėtu
bernýcze gedė́t?

10 O ìr atsìlëpe
szvësiój̇i sauléle:
Àsz táu pagélbėsiu
bernýcze gedė́t.

11 Devýnis rýtus
miglùżė miglósiu,
ó szį deszìmtąji
visái netekė́siu.

102.
N. 220.

1 O liúdnas smútnas
músu brolélis
szį vìsą rudenė́lį.

2 Ó kaí iszaúsza
seredós dënéle,
lìnkṣmas músu brolélis.

3 Jìs váikszczodamas
pó żirgú strajélę
sù żirgùżeis kalbė́je
sù bėraíseis kalbė́je:

4 Ei żìrg żirgéli,
màna jůdbėrė́li,
vìsą czė́są mylė́jau,
aviżė́lims paszė́riau.

5 Kàd má reiks jóti
pàs jaunós mergéles,
baúsiu tavę̀, żirgéli,
mokį́siu ànt kojéliu.

6 Iszmýniosi rutelės,
pravìrkįsi mergélę.

7 Bepìg bùva áugti
jáunajei mergélei
pàs senóses motynë́les:

8 Pró rútu daržélį
ték srovë́s upélis
žalióms rútums láistyti
ìr vainìkui vìlgyti.

9 Bepìg bùva áugti
jáunujui sunéliui
pàs sénąjį tévélį:

10 Pró žirgú strajélę
ték srovë́s upélis
bérë́ms žirgáms gìrdyti
pentinùžiems nuszveisti.

103.

1 Pàs mamùžes áugau,
vàrga nežinójau;
ùž stalélie sėdë́dama
vainikë́lį pýniau.

2 Taí tėtùžis báre,
mamùže ùžtare:
Eik dukrýte, eik jaunóji
į rútu daržélį.

3 Pèr kë́mélį ėjaú,
svìrnas durìs vë́riau:
czè nukrìta, czè nùczůže
màna vainikë́lis.

4 Jei mamùže ráda
màna vainikélį,
dár dėvë́siu, dár nesziósiu
nór dù trìs metelius.

5 Jeí bernýtis ráda
màna vainikë́lį,
neí dėvë́siu neí nesziósiu
neí szį rudenë́lį.

6 Tós kaimýnu mérgas
tós tìkras meláges:
tós pramáne, tós pasáke
manę̃ ìlgai më́gant.

7 O kógi àsz kélsiu,
kógi àsz budráusiu?
àsz nejauczù tamè kë́mè
mýlima bernélie.

104.

Vgl. No. 79; A. 10; J. 57; N. 391;
FM. XXXI.

1 Pàs száltą szaltinë́lį
pàs czýstą vandenë́lį,
o czè stovë́je
dvì jáunas mergéles.

2 Ó ìr atë́je
jáunas bernélis
ìsz tó patë́s kë́mélie.

3 Ó taí jìs kláuse
tú jaunú mergéliu:
Katrós tàva drobéles?

4 Kàs táu dárba, bernýti?
O taí vìs màna
plónoses drobéles,
žaleís szilkaís vyniótas,
sù sidabrù iszklótas.

5 Bènt pamažì, mergéle!
Kàd tù nupùlsi
į vandenužë́lį,
į dugnùžį nugrìmsi.

6 Ó kàd àsz jaunà
ìr įpùlsiu
ìr į dugnùžį nugrìmsiu,

7 taí sklýdur lýdur
màna vainikužë́lis
virszumìs vandenë́lie.

105.

1 Pavasarużėly
ìlgas dënużėles:
zelnërùżei vandráva,
dragúnai maszëráva.
2 Moczùże màna,
senóji màna,
vilió ìr manę draugè
të jaunì zelnërėlei.
3 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
nei eíkë nei klausýkë
tú jaunú zelnëréliu.
4 Moczùże màna,
senóji màna,
taí eísiu, taí klausýsiu
tù jaunú zelnërėliu.
5 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
kùr gáusi nakvynėle? (bis)
6 Moczùże màna,
senóji màna,
ànt laúka į ciltélį
prì zelnëriaus szaléles.
7 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
ką jùdu użsiklóste,
ką jùdu pasiklóste?
8 Moczùże màna,
senóji màna,
rasùżę pasiklósva,
miglùżę użsiklósva.
9 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
kùr dësi vainikėlį? (bis)
10 Moczùże màna,
senóji màna,
ànt zelnëriaus kardélie
kabįsiu vainikėlį.

106.

N. 387.

Penkì brolélei szëną pióve;
ó àsz szesztóji sesużėle
nesziù brolýcziems pusrytėlį.
Vënó rankélė pusrytėlis,
5 antró rankélė abrusėlis.
Ó ìr atjóje trýs bajórai,
trýs bajórai Lénku pónai.
Jë má àtėme pusrytėlį;
jë má dáve żìrgus laikýt.
10 Jë má nupióve gelsvàs kasàs;
jë má nùsege kaspinėliùs;
jë má numóve áuksa żëdus.
Ìsz kaspinėliu kamanėles,
ìsz gelsvú kasú karbaczėlis,
15 ìsz áuksa żëdu patkavėles.
Pùtsdame káltas patkavėles,
Berlýne pįtas karbaczėlis.

107.

Vgl. N. 273.

1 Pèr eglynėlį
pèr puszynėlį
ànt jűdbérie żirgélie
pàs jáunąję mergélę.
2 Làbs rýts làbs vàkars
màna mergýte!
Kùr ýr tàva brolélei?
3 Màna brolélei
táu szvogerėlei
Įsrùts yrà mëstély,
budavóje grabélį.
4 Tegùl tedára,
tebudavóje.

Àsz į tą neguldýsiu
sàva jáuną mergélę.

5 Àsz darýdįsiu
sàva mergýtei
zelkorìnį grabélį.

6 Àsz láidodįsiu
sàva mergýtę
vidurý bažnytéles,
pó margaís vargonéleis.

7 Sziuilókai gésta,
vargónai úžie,
graúdžei vèrkie bernélis.

8 Kas-nedėlėlę
į bažnytėlę,
aplankýsiu mergélę,
sàva jáuną mergélę.

108.

Vgl. A. 1; No. 87.

1 Pèr nedėlėlę
žirgùžį szëriau;
kas subatós rytélį
sàva bërą žirgélį
grażei pucavaú.

2 Nedëles rýtą
jósiu į bažnýczę;
ó sàva mergýtę
ó sàva jáunąję
àsz aplankýsiu.

3 O ìr prijójau
prì ůszvie dvára;
ó czè màna mergýte,
ó czè màna jaunóji
pìn vainikëlį.

4 Pìn vainikëlį
žaliú rutéliu.
O àr láukei mergýte,
o àr láukei, jaunóji,
manę̃ atjójent.

5 Róds láukte láukiau
alè nelabaí.
Kodël tánkei nelankeí,
kodël szirdý nelaikeí?
Jók ìr ìsz dvára.

6 Ìsz dvára jójau
žirgélis klùmpa;
klùmpa màna žirgélis
dël nevërnú žodéliu,
dël neteisiúju.

109.

No. 80; N. 372, 373.

1 Pèr puszynëlį
pèr beržynëlį
ànt jůdbërie žirgélie
pàs jáunąję mergélę.

2 Kàd àsz nujósiu
pìrmą kartélį,
paszokinëk, žirgéli,
prì ůszvùžie dvarélie.

3 Ó ìr iszëje
sénas ůszvélis,
atkële má varteliùs,
užléida ànt dvarélie.

4 Ó ìr iszëje
jáuns szvogerëlis,
àtėme má žirgélį,
ìsz rànku karbaczëlį.

5 Ó ìr iszëje
senà ůszvéle,
tvér ùž baltú rankéliu,
véd ùž baltú staléliu.

6 Gérsiu stiklélį,
gérsiu ìr àntrą,

klausinė́siu moczùżes:
kùr ýr màna mergéle?

7 Ó ìr atsáke
senà moczùże:
Màna dukréle,
tàva mergéle,
gùl auksztójo svirnélė
margű́siűs patalė́liűs.

8 Àsz pèr kėmélį
graúdżei vèrkdamas,
pàs svìrną nusirámdżau,
aszarużès nuszlű́sczau.

9 Làbs rýts làbs vákars
màna mergýte!
Àr iszgýsi, mergéle,
àr tikraí màna búsi?

10 Gýte iszgýsiu,
tàva nebúsiu.
Darýk, bérnuż, grabélį
baltós lė́pas lentéliu.

11 Àsz padarýsiu
sàva mergélei
baltós lė́pas lentéliu
dė́manta antvożėliù;

12 į kóżną kàmpą
pó stìkla lángą;
viduryjè grabélie
szpygelùżie langélį;

13 kàd pażiurė́tu
màna mergéles
żaliű́sius kaspinėliùs,
ànt galvós vainikė́lį.

14 Mergýte táre
sàva bernéliui:
Ei bérnyt bérnyt,
bernýti màna,
n'ìlgai manę̀ gedė́si,
tűjaú kìtą żiurė́si.

15 Kàd àsz pró vartùs,
taí tù pró antrùs;
n'ìlgai manę̀ gedė́si,
apė́ kìtą żiurė́si.

110.

Vgl. Schl. p. 48; N. 284.

1 Plaukélei màna
màna geltonė́jei,
vėjùżie puczemė́jei
vėjùżie blàszkomėjei.

2 Szirdùże màna
màna mislìngoji,
katrùn sùksva laivùżį,
katrùn kreípsva żėglùżį?

3 Àr ànt Sűdė́nu
àr ànt Ginczáczu
àr ànt szió dìdża kė́ma,
kùr áug màna mergùże?

4 Neí ànt Sűdė́nu
neí ànt Ginczáczu,
tìk ànt szió dìdża kė́ma,
kùr áug màna mergùże.

5 Nėpertlaúkiu kėmè
anamè galè
į márgą karczemùżę
vérd pýva beí brangvýna.

6 Brangvýnas brángu,
pyvélis pìgu,
brángies jáunas mergéles.

111.

Vgl. N. 78.

1 Pó màna tė́va
stìkla langeliù
alyvùżis żaliéva.

2 Pó alyvéliù
pó szimt-szakéliù
sėdi jaunà mergéle.

3 Ó tà mergéle,
tà siratėle,
sù vėjużiù kalbėje:

4 Púsk vėjéli,
púsk sziaurinėli,
parpúsk jůdą laivėlį.

5 Ó kaí parpúsi
jůdą laivėlį,
statýsiu léndres mastėlį.

6 Kaíp įstatýsiu
léndres mastėlį,
tėsva szilkú żėglėlį.

7 Ó kaíp użtėsva
szilkú żėglėlį,
bėgsva júrims marėlims.

8 Taí mùdu bėgsva
júrims marėlims
pórą szimtú myléliu.

9 O kùr àsz ràsiu
sàva brolėlį
krygùżė bekrygaujent?

10 Apsistókė, laivéli,
prì áukszteje kalnélie,
kùr ýr dìde krygéle.

11 O àsz neradaú
sàva brolélie
krygùżė bekrýgaujent.

12 Màna brolélis
krygùżė kìrstas,
auksztàm kalnély
jůdàm purvè sùmintas.

13 Kùr kraújes bėga,
różes żydėje;
kùr kúns gulėje,
dvárą pakúriau.

112.

Vgl. N. 208.

1 Pó màna tėva
stìkla langéleis
alyvùżis żaliéva.

2 Żaleí żaliéva,
baltaí żydėje,
jůdas ůgelès nésze.

3 Ó tós ůgéles
ó tós jůdoses
krìnt ànt żaliós vejéles.

4 Ó tàs ůgelès
ó tàs jůdāses
rènk dvì jáunas seséles.

5 Ó ìr atjóje
jáunas bernélis
ànt jůdbérie żirgélie.

6 Ìr prikabìna
bėrą żirgélį
prì alýva szakéliu.

7 Alývas gaústas, (?)
żirgýtis baugsztùs.
Lìnkst alýva szakéle.

8 O kàd teíp lìnktu
ůszvie szirdéle,
léistu ùż manę dukrélę.

113.

Vgl. No. 112; N. 124.

Pó màna tėva
stìkla langéleis
alyvùżis żaliéva.
Tàs alyvėlis
5 nész jůdas ůgelès.
Ránkio sesýte,

pìna vainikë́lį.
O ìr użkìla
sziáuris vėjélis,
10 (pàlenke alyvë́lį).
Jű́ pùcz vėjélis,
jű́ vèrk músu seséle.
Kàd taí palìnktu
të́va szirdéle,
15 léistu ùż manę̃ mergélę!
Àsz atrakį́siu
dainú skrynélę;
paléisiu ànt lustélie
daíną dailiáusię,
20 daíną grażiáusię;
dainà vaídą padáre.
Àsz mèlsczau dë́va
pèr vìsą dë́ną
bèn bagótą mergélę
25 sù penkeís úbais,
sù szeszeís dvaraís,
sù devyneís szimtéleis.
Jáuns jósiu į krygélę.
Àsz táu parsiųsiu,
30 màna mergéle,
ìsz didë́ses krygéles
dyviniáusię kvëtkélę.
Įsisodįkis,
màna mergéle,
35 pó galiniù langeliù.
Lankýk, mergýte,
rýtą vákarą,
kokeís żydë́s żëdéleis.
Ó jeí prażydë́s
40 baltaí raudónai,
taí vèrk, mèrgyt, kas-dë́ną.
Ó taí àsz búsiu
krygùżė kìrstas
jűdàm purvè sùmintas.
45 Ó jeí prażydë́s
rusvaí geltónai,
dainű́k, mèrgyt, kas-dë́ną.
Ó taí àsz búsiu
krygùżė lìnksmas
50 ìr ànt visú vyriáusies.

114.

1 Pó màna të́va
stìkla langużiù
áug żalióji lëpéle
palìnkusiums szakélims.

2 Pó tà lëpéle
pó tà żaliéje
së́d jaunóji mergéle,
pìn rútu vainikë́lį.

3 Jì nupýnusi
mét į srovë́s upélį:
Plaúk, vainikë́li,
vainikùżi, pasrový.

4 Ó kàd priplaúksi
prì moczùżes dvarélie,
taí apsistókë,
màns żálies vainikë́li.

5 Ó ìr nusë́da
brolélis nù żirgélie:
O taí vìs músu
sesùżes dykunë́les,

6 kurì nekláuse
neí të́va neí moczùżes;
kurì nekláuse
neí bróliu neí seséliu.

7 Dabàr teklausë́
żálie várie bugnéliu;
dabàr teklausë́
mìsinges trimitë́liu.

115.

1 Preísu karálius tùr daúg zelnĕ́riu,
szvadróną raitéliu, àntrą uzáru.

2 Káldinczau tìltą nù żálie várie,
nù żálie várie armìjums tráukti.

3 Dàr nenutráuke neí pùse tìlta,
ó ìr sużvìnga vékmistra żìrgas.

4 Ó ìr iszgìrda óberszta sunùs,
dáve bugnùs mùszti ìr trimitùs tráukti.

5 Dáve vektàs keísti, jĕ́ms prĕ́szais eíti.
Lùstik burszélei, màna zelnĕ́rélei!

6 Ràsi més iszkìrsim Prancúsa vaiskélį;
ràsi mès pareísim vĕ́l pàs tėvélį.

7 Més pàs tėvélį baltì svetélei,
ó pàs gendrolĕ́lį vìsą amżélį

8 kas-rýt brangvýna, kas-pĕtùs pýva,
ó kas-vakarĕ́lį rìnska vynélie.

116.

1 Preísu karálius
tùr daúg zelnĕ́riu,
szvadróną raitéliu,
àntrą uzáru.

2 Grįsdįczau tìltą
nù żálie várie
armìjei tráukti
į Francúsu żémę.

3 Dár nenutráukim
neí pùse kélie,
ó ìr prażvìnga
óberfirszta żìrgas.

4 Dáve bugnùs mùszti,
dáve vektàs keísti:
Lùstik burszélei!
fortmaszĕrúkim.

5 Ràsi més iszkìrsim
szįjį vaiskélį,
ràsi més sugrį́szim
vĕ́l pàs tėvélį.

6 Més pàs tėvélį
vìs baltì brolélei,
ó pàs gendrolĕ́lį
vìsą amżélį

7 kas-rýt brangvýna,
kas-pĕtùs pýva,
ó kas-vakarĕ́lį
jaunà jumprovĕ́le.

117.

1 Rutýtes sĕ́jau,
paszókterėjau.
Kàs manę̀ paminĕ́je?

2 Àr moszytĕ́le
àr anytĕ́le
àr szìs jáunas bernélis?

3 Neí moszytĕ́le
neí anytĕ́le,
tìk szìs jáunas bernélis.

4 Ó kàs nùbrauke
rýta rasélę
ìk stekĕ́ta darżélie?

5 Neí moszytële
neí anytële,
tìk jaunàsis bernélis.

6 Ó kàs paskýne
màna lelijëlę,
màna garbës kvëtkélę?

7 Ó àsz pażinaú
sàva lelijëlę
ùż bérna kepurëles.

118.

Vgl. J. 72; Schl. p. 24.

1 Sauléle léidżes,
vákars netolì.
Meldżù: lydëkit,
baltì brolélei.

2 O kùr mẹs léisim,
kùr belydësim,
kùr bebalnósim
bërus żirgeliùs?

3 Més palydësim
sàva sesélę
rytó rytélį
jűdu laiveliù.

4 Ó taí més bëgsim
júrims marélims
szìmtą myléliu.

5 Ó més nubëgum
ùż auksztú kalnú,
ùż tamsiúju giréliu.

6 Ó més palìkum
sàva sesélę,
jẹ́ graúdżei bevèrkienczę.

7 Ui ui ui dëvè,
mëls dëvulëli,
kùr àsz suvóksiu
sàva motynëlę?

8 Àsz mèlsczau dëvą
pèr vìsą dëną,
kàd àsz pavìrsczau
raibà gegelè;
taí nusilëkczau
pàs motynëlę.

9 Àsz įsitúpczau
iszsipurűczau
kùr į vyriáusię
żálię czëpélį.

10 Kukavaú rýtą
ìr vakarëlį;
nëks nesupráta
màna balsélį.

11 Brolýtis táre
atsakýdamas:
raibà gegéle,
ei iszlëk iszlëk
ìsz żálie músu
dàrża czëpélie.

12 Ó ìr iszëje
senà moczùże;
ó jì iszgìrda
raíbą gegélę;
ó jì pażìna
sàva dukrélę.

13 Ei súnyt súnyt,
sunýti màna,
jùk taí ýr tàva
jaunà seséle.

14 Ànt jós plunksnéliu
raibà gegéle,
tìk ànt balsélie
màna dukréle.

15 Eík eík sunýti,
jáuns raitelýti,
viliókë į svirnélę,
ródyk jeí vainikëlį.

16 Ó ìr nuëje
senà moczùże
į żálįjį darżélį;

17 ó jì nutvëre
raíbą gegélę
į sàva báltas
mìnksztas rankelès.

119.

Sëdżu stubélė,
żiuriù pró langélį,
kàs atplaúkie júrims marélims.
Ei atplaúk atplaúkie
5 trýs żalì medélei,
trýs jovaraí.
Ànt tú żaliú medéliu
sëd baltì brolélei,
labaí graúdżei vèrkie.
10 Ei kó tù taí verkì
graudżióms aszarëlims?
Àr tù neturì tëva,
tëva neí moczùżes,
bróliu neí seséliu?
15 Szvësiój̇i sauléle
taí màna tėvélis;
szvësùs mėnesëlis
taí màna moczùże;
júriu eszerëlis
20 taí màna brolélis;
máriu lydekële
taí màna seséle.
Szvësiój̇i sauléle
má vartùs atkële;
25 szvësùs mėnesëlis
pèr laúką lydëje;
máriu lydekële
má bùrną praúse;
júriu eszerëlis
30 galvélę szukáva.

120.

1 Sëjau rutàs,
sëjau mėtàs
ìr márgāses
nėgelkátes,
faledridi faledra.

2 Dýgsta rútas,
dýgsta mëtas
ìr márgoses
nėgelkátes
f. . . . . . .

3 Neí àsz vèsiu
Rýgas póna,
neí àsz Tìlżes
rásztininka.
f. . . . . . .

4 Tìk àsz vèsiu
búra vaíką,
búra vaíką
artojùką
f. . . . . . .

121.

1 Sëjau rutelès,
trìs devýnies saujelès;
ìsz tù devyniú
neí dëgùżis nedýga.

2 Ó ìr iszdýga
żalièsis aużůlělis.
Tàs aużůlėlis
tùr devýnies szakelès.

3 Vìsas devýnies
vėjùzie nuláużytas;
szì deszimtóji
mergùżei pribùdįti.

4 Ei drėba drėba
màna bėras żirgėlis;
teíp tù drebėsi,
jaunà mergéle,
kàd màna válio búsi.

5 Reíks ankstì kélti
ìr vėlaí gùlti;
reíks plonaí vèrpti
gelsvùs lineliùs.

6 Reíks moszytėlims
pó plóną stůmenėlį,
ìr dëverėliems
pó plónus marszkinėliùs.

7 Tù nesirúpįk,
senà moczùże!
Bùs moszytėlims
ìk żémes stůmenėlei,
ìr dëverėliems
pó plónus marszkinėliùs.

122.

Senàsis tėvéli,
szèrk má żirgùżį
má jaunám nujóti
pàs sàva mergùżę.

Má jaunám pertolì
prì jóses keliáut;
teíp retaí nueídams
negaliù ję gáut.

Kaí szėriau żirgélį
ìr retaí lankiaú,
tìk sàva mergýtę
szirdý turėjau.

Lëpéle żàls médis
taí daílei żaliů;
ó kàs ję įżeídżie,
pavýsta jì tů.

Taí teíp ýr mergýtei:
kàs jáuną papeík,
kaí żálei lëpélei
į szìrdį įżeídż.

Mìrk szèndën, mergýte,
àsz paskùi rytó,
ó teíp ìr į rásztą
raszýta dár stó.

123.

1 Siùnte manę jáuną
tėtùżis żválgauti.
Àsz neżinaú, tėtużėli,
kùr áuga mergýte.

2 Nusieík, sunýti,
ànt júriu maréliu:
àr plaúks tàva mergużėle
jurùżims marélims.

3 O ìr àtplauke
júriu narunėlis,
júriu máriu narunėlis
kytrùsis paukszté lis.

4 O tù narunėli
kytrùsis paukszté li,
nèrk į júriu dugnużėlį,
isznèszk má mergélę.

5 Narúns į dugnélį
kytrùsis pauksztélis,
ìsznesz áuksa žëdužėlį,
rútu vainikėlį.

6 Ui ui ui dëvè,
ką̀ àsz jáuns darýsiu?
Kùr àsz sàva merguželes
vainìką kabįsiu?

7 Nusieík, sunýti,
į naúję strajélę,
prikabįkë vainikëlį
į rėstą gembélę.

8 Kėk tù stráję vèrsi,
tëk tù graúdžei vèrksi,
tëk tù sàva merguželę
szirdùžė laikýsi.

124.

N. 215.

1 Siùnte tėvélis
sàva sunélį
į tólimą këmélį.

2 Ei súnyt súnyt,
sunýti màna,
skìrkis szirdý mergélę.

3 Tù nesirúpįk,
sénas tėvéli!
gražì màna mergéle:

4 geltónas kásas
skaistus veidėlei,
lëmenùžis patógus.

5 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
kám szlǘji pryvartėlę?

6 O kám tù szlǘji
žal-pryvartėlę?
Tù czonaí neváikszczosi.

7 Jeíb ìr àsz jaunà
czè neváikszczosiu,
váikszczos màna brolélei.

8 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
kùr ýr tàva brolélei?

9 Tàva brolélei,
màn' szvogerélei,
zelnërùžei pastóje.

10 Jë iszeidamì
iszvandrǘdami
má tavę̀ pažadėje.

11 Jë pareidamì
parvandrǘdami
nè tókię manę̀ ráda.

12 Jë manę̀ ráda
pó vëlós kýka
pó szýra nometėliù.

125.

1 Sunytëli dobilëli,
kùr sziẽnakt nakvójei?
Žalió lankó dobilǘsè
bërus žìrgus ganiaú.

2 Taí nè tësà, sunytëli,
nevërnì žodélei;
tù léidai lydėjei
mergýtę pèr laúką.

3 Eín tėtùžis pèr këmélį
sunytëlį bárdams;
eín sunýtis pró varteliùs,
labaí graúdžei vèrkdams.

4 Kàd ìr sàva tétužė́liui
géra nedarýsiu,
alè sàva mergužė́lę
pó kóju nemį́siu.

5 Ìr atė́je mergužė́le
prì màna szaléles,
ìr padė́je vainikė́lį
ànt màna keléliu.

6 Tìk ùž màna jáunas dënàs
szìmtą dorelė́liu,
ó ùž màna vainikė́lį
szìmtą dakotė́liu.

126.

A. 7; FM. XXXIII.

1 Sutéma tamsì,
nudérge dargì,
nėrà màna bernélie
ìsz margós karczemė́les.

2 Ei pareís pareís
màna bernélis
raibė́ms gaidùžiems gė́stant
ìr kaimynùžiems kélient.

3 Ei báre báre
manę̀ mergéle
pó szeimýnas akéliu
ìr kaimynùžiems gìrdint.

4 Ei nebárk nebárk
manę̀, mergéle,
pó szeimýnas akéliu
ìr kaimynùžiems gìrdint.

5 Bárk manę̀ butè,
bárk manę̀ laukè,
bárk manę̀ žirgú strájo
tàrp bérúju žirgéliu.

6 Ei užtàrs užtàrs
manę̀ žirgélei
strajùžė stovė́dami,
taí alseí žvìngaudami.

Var. 1. tàmsei, dárgei; 6 žirgélis, stovė́damas, į manę̀ žiurė́damas.

127.

N. 394, 395; J. 326.

1 Sutèms tamsì naktužė́le,
nudérgs dargùs oružė́lis:
Kùr àsz pérnakvosiu,
nakvynė́lę gáusiu?

2 Jauczù këmè mergužė́lę,
antró szalý svainužė́lę;
czè àsz pérnakvosiu,
nakvynė́lę gáusiu.

3 Mergós margì patalė́lei,
svaínes szilkú prygalvė́lei,
taí àsz pérnakvosiu,
nakvynė́lę gáusiu.

128.

No. 127; N. 394, 395; J. 326.

1 Sutèms tamsì naktužė́le,
nudérgs dargùs oružė́lis:
Kùr àsz pérnakvosiu,
nakvynė́lę gáusiu?

2 Mergós margì patalė́lei,
svaínes szilkú prygalvė́lei.
Atsitráuk mergýte,
dúk má iszmëgóti.

3 Kaip àsz jáunas iszmëgósiu,
teip àsz jáunas ìr iszjósiu;
pró varteliùs jódams
kepurė́lę kélsiu.

4 Dėkui tėvui ìr mamùžei
ìr szeí jáunai merguž́ėlei
ùž jós nakvynėlę
szilkú patalėlį.

129.

1 Sutėms żalió girélė,
jaú eísim més namó,
ànt kálna kvėczú piáuti
sù szvėseís dalgùžeis.

2 Iszgìrdum gàrsei skámbant
szvėsiúsius dalgužiùs;
iszgìrdum graúdžei vėrkient
jáunąję mergùžę.

3 Ei kó verkì, mergýte,
klastóriaus bernùžie?
Klastóriaus àsz neverkiù,
tìk jaunú dėnùžiu.

4 O màna tėva sodè
áug dù żalì czėpaí:
ànt vėna áug karìntas,
ànt àntra nėgelkes.

5 Karìntas sàldžes ū́gas,
taí màna mergùže;
nėgelkes sàldžei kvépie,
tai jóses żodùžei.

6 Àsz dū́siu táu, mergýte,
grażiáusį óbůlą.
Grażùs raudóns óbůlas,
alè labaí rúksztas;
grażùs jáuns bernužėlis
alè labaí rústas.

130.

N. 150.

1 Szèrk szèrk, tévéli,
bėrą żirgélį,
pìrk mą́ týmą balnélį.

2 Kaí àsz użáugsiu,
protùżį gáusiu,
patsaí szérsiu żirgélį;

3 patsaí balnósiu
bėrą żirgélį,
jáuns jósiu pàs mergélę.

4 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
kodėl manìm nemėgsti?

5 Àr àsz nè báltas,
baltaí raudónas,
àr nè tėva sunélis?

oder (vgl. No. 124):

1 Siùnte tévélis
sàva sunélį
į tólimą kėmélį.

2 Ei súnyt súnyt,
sunýti màna,
skìrk sáu szirdý mergélę.

3 Tu nesirúpįk,
sénas tévéli,
grażì màna mergéle:

4 geltónas kásas,
skaístus veidélei,
lėmenùžis patógus.

5 Ó kaí nujójau
pìrmą kartélį,
nemėgst manìm mergéle.

6 Àr àsz neturiù
rugiú mėžéliu
ìr geltonú kvėtéliu?

7 Pró màna szálį
upùżis téka
jū́doje rinskvynélie;

8 ìsz krasztú séka,
vidurý liuláva
vìs žalė́jei szilkélei.

9 Melū́ji szèlmi,
szèlmi bernéli,
manę̀ jáuną vilióji.

10 Pró tàva szálį
upùžis téka
graudžúju aszarė́liu;

11 ìsz krasztú séka,
vidurý liuláva
vìs žalė́jei maurélei.

131.

1 Taí labaí tàmsei
tàmsei sutéma
nedė́les vakarė́ly.

2 Ei eíkit laukù,
bènt pažiurė́kit,
kàs atskámb pèr laukélį.

3 Varìni vàmzei
geltonì smùikai,
tė́ atskámb pèr laukélį.

4 Ìr užvažiéva
márgs palagė́lis
ànt moczùžes dvarélie.

5 Tàm palagė́ly
ó tàm margájem
sė́d dvì jáunas vėsznéles.

6 Tė́dvi sėdė́je,
meílei kalbė́je
nù mamùžes dukréles.

7 Tù màna dukrytė́le,
dukrýte nėgelkė́le,
taí daúgel reíkie,
daúgel kasztū́je
tóms baltómsims vėsznélims.

8 Reík žirgáms avižė́liu,
svetùkams prygalvė́liu,
ó ìr szióms baltóms
baltóms vėsznélims
daúg plonúju drobéliu.

9 Tù nesirúpįk,
senà moczùže;
bùs žirgáms avižė́liu,
svetùkams prygalvė́liu;
ó ìr szióms baltóms
baltóms vėsznélims
daúg plonúju drobéliu.

132.

1 Taí nė́kur nėrà
tókie daržùzie
kaí màna daržužė́lis.

2 Tai nė́kur nėrà
tokiú meirunė́liu
kaí màna meirunùžei.

3 Àsz nusieiczau
į daržužė́lį
tàrp žaliú meirunùžiu.

4 Àsz nusipįczau
sáu vainikùžį
nù žaliú meirunùžiu.

5 Àsz užsidė́czau
sáu ànt galvùžes
ànt gelsvúju kasùžiu.

6 Àsz nusieiczau
į jaunimùžį,
kùr daúg jaunú bernùžiu.

7 Sù visais gériau,
sù visaís szókau,
tìk véna tenoréjau.

8 Kurió noréjau,
szirdý turéjau,
sù tű meilei kalbéjau.

9 Ei báre báre
manę̀ motynéle
dél meirúnu vainìka.

10 Ei cit nebárkë,
màna motynéle;
àsz jį ìr vél atgáusiu.

11 (O ìr atéje)
szèlmis bernužélis
jáunas klastoružélis.

12 Ketìna vèsti
ó ìr neatmèsti,
ketìna géras búti.

13 Neketìn klausýti
téva ìr moczùžes
ìr visós giminùžes.

14 Dabàr paklùsa
sziáurie vėjùžie
bei nelabúju žmonùžiu.

133.

1 Taí retai jójau
taís vëszkeléleis
pró mergùžes szalélę:

2 į metùs kàrtą,
į antrùs àntrą
kas szvèntą vakarélį.

3 Áugk áugk, dukréle,
pàs motynélę,
sék sáu žaliès rutelès.

4 Ó jei n'užáugsi
pàs motynélę,
àsz patsai užaugįsiu.

5 Dënà nesziósiu
ànt baltú rànku,
naktužè į vygélę.

6 Dënà gìrdysiu
jűdu pyveliù,
naktužè rinskvynėliù.

7 Dënà bóvysiu
baltaís pyrágais,
naktužè obűléleis.

8 Į́ penkìs metùs
tavę̀ nebaúsiu,
kól jáunas apsidžaúgsiu.

9 Kaí apsidžaúgsiu,
sù rýkszte baúsiu,
sù nevërnaís žodéleis.

10 Àr teíp kalbéjei,
szèlmi bernéli,
kàd manę̀ pérkalbėjei?

11 Ketinaí myléti,
szirdý laikýti,
ànt rankùžiu nesziòti.

12 Ànt tó takélie
nežèls žoléle,
nežaliűs neí medélis.

13 Žèlk žèlk žoléle,
žaliűk medéli,
žydékit pumpurélei.

134.

Taí skánu gérti, kàd mýli,
gražù pareiti, kàd lýdi
baltì brolélei ìk vàrtu

báltas seselès pèr laúką.
5 Vidurý laúka lëpéle
sù lìnkstanczomsiums szakélims
sù skleídženczeiseis lapéleis.
Àtlek szarkéle pèr laúką,
túpies į žálię lëpélę
10 ànt lìnkstanczuju szakéliu
pó skleídženczeiseis lapéleis.
Ateín szucélis pèr laúką
liodůdams szvẽsię plintùžę,
į szarkužẽlę cëliůdams.
15 Bènt palukẽkë, szucéli!
Pasitaisýsiu plunksnužès,
pasipurįsiu sparneliùs.
Jaú dabàr száukę, szucéli,
į màna kóju vëtelès.
20 Ateín vësznéle pèr laúką;
mìslyjau kẽma vësznélę
bùvusię màna mergélę.
Ànt kó tù manę̀ supratai?
Àr ànt smulkiúju žingsnéliu,
25 àr ànt skaisczúju veidéliu?
Neí ànt smulkiúju žingsnéliu,
neí ànt skaisczúju veidéliu,
tìk ànt gelsvúju kaséliu.
Kàd jì įẽje į dàržą,
30 róžes lelìjes lingáva;
kàd jì į svìrną įẽje,
svìrnas grindéles įlìnka;
kàd jì atvẽre skrynelès,
mìslyje: Vìlniaus kromélis.

135.

1 Téka upužẽle
ànt Szirvintužẽlie;
ték ìr músu seséle
į tólimą këmélį.

2 Aúsztant auszružẽlei
kláuse motynẽle:
kùr dẽjei vainikẽlį,
kùr dẽjei žërunẽlį?

3 Staígei atsakiaú,
nesusimaniaú:
Àsz įdeviau bernéliui,
bernùžiui dvaronẽliui.

4 Ei tù dvaronẽli,
puikùs bernužẽli,
kùr dẽjei vainikẽlį,
kùr dẽjei žërunẽlį?

5 Staígei atsakiaú,
nesusimaniaú;
Įmeczau į jurelès,
í júres í marelès.

6 Gulbùže plaúke,
plaúkdama szaúke:
Jaú grìmsta vainikẽlis,
jaú grìmsta žërunẽlis.

7 Kàd jaú prapůle
jáunas dënéles,
teprapůl' vainikẽlis
szièm jůdàm purvynẽly.

Zu 2, 4 u. 6. Das Wort žërunẽlis konnte die Vortragende nicht erklären; andre behaupteten es sei eine Art vainìkas. N. hat ein szydronas, szydronélis, das »Schleier« bedeuten soll. Oben könnte auch žëronẽlis geschrieben werden.

136.

1 Tén lankó tén lankó
sáule tekẽje.

Àsz vënà mergýte
linužiùs róviau.

2 Dëpadė́k dëpadė́k,
mergýte màna,
àsz távë*) padė́siu
linužiùs ráuti.

3 Pró szálį pró szálį,
bernýti màna.
Nestaígei nestaígei,
mergýte mąna.

4 Má tavę̀ tėvélis
jaú pažadė́je;
jůdbėrį žirgélį
avižóms szė́re.

5 Kùr dė́siu žirgélį,
kùr patsaí búsiu?

6 Įléiskë žirgélį
į rútu dàržą;
užmáukë žëdélį
ànt baltú rànku.

7 Težvìngau žirgélis
pó rútu dàržą,
težërė́ žëdélis
ànt baltú rànku.

137.

Vgl. No. 6.

1 Ui dëvė̀ màna!
taí dė́nas màna,
kàd áugau pàs moczùžes.

2 Sė́jau rutelės,
sė́jau mėtelės
ìr márgas négelkėlės.

3 Neí dýgsta rútas
neí dýgsta mė́tas
neí márgas négelkėles.

4 O ìr iszdýga
žàls aužůlė́lis
sidábra virszunėlė̀.

5 O ìr àtlėke
raíbs sakalė́lis
įtupe į virszunė́lę.

6 Ui bènt sztìsz laukù,
raíbs sakalė́li,
paláuszi virszunė́lę.

7 O kàd palìnktu
màna szirdéle
ànt didžtúrie bernélie.

8 Jisaí paprátęs
pùikei dėvė́ti
auksztaís gásais váikszczoti.

9 O ìr palìnka
màna szirdéle
ànt artóje bernélie.

10 Jisaí paprátęs
prastaí dėvė́ti
ìr žagrùžę taisýti.

138.

J. 188, 213.

Ui ui ui dëvė̀
mė́ls dëvulė́li,
taí lèngvu áugti
pàs motynė́les:
5 ànt laúka ė́jus
lèngvus darbélei;
namó parė́jus
meílus žodėlei.
Kàd àsz parė́jaú
10 rugiùs rìszusi
ìr nepaìlsus,

*) Die Form ist mir sonst hier nicht vorgekommen.

mamùże táre
atsakýdama:
Eík eik, dukréle,
15 į naúję svìrną.
Į svìrną ėjaú,
durelès vėriau,
sù patalėleis
użsiklojėjau.
20 Pró stìkla lángą
auszrós żiurėjau.
Auszréle aúsza,
sauléle tekėje,
į manę̀ jáuną
25 atsispindėje.

139.

Vgl. A. 15, 18.

1 Ùż stalùżie sėdėjau,
vìs rinskvýna gėriau;
trìs kartùs musziaú
į báltą stalélį:
Àr żadì má dukrélę?

2 Mażà màna dukréle,
nemók visú darbéliu.
Nesirúpįk moczùże!
Més mázą użaugįsim,
nemókant pamokįsim.

3 Valè jùms teip sakýti,
alè nè teip darýste.
Jús skaúdżei iszbárste,
graúdżei iszvìrkįste,
darbużiùs nemokįste.

4 Kàd jójau pèr girélę
pèr żáliężę girélę,
ó àsz sutikaú
sàva mergùżę
vëszkelużiù ateinant.

5 Tráukis, mèrgyt, į szálį,
lelijùże į szálį;
àsz tavę̀ száusiu
ìsz palagùżie
pèr raibąję gegélę.

6 Àsz jaunà nesitráuksiu,
tù jáunas ìr neszáusi,
nepadirgýsi
szvėsię plintùżę,
nevìrkįsi mergélę.

Varianten. 2, 5 darbużiùs iszmokįsim; 3, 3 jús jęję iszbárste; 3, 5 darbużiùs n'iszmokįste; 4, 5 vidurý żaliós girėles; 5, 4 màna mergużėlę.

140.

1 Vilkýszkiu kėmas
kaí Karaliáuczus:
ték upùżis pró szálį,
vëszkelùżis pèr kėmą;
czè bėg reiz-valtéles
sù meirúnu żėgléleis.

2 Eísva seséles
meirúnu pìrkti;
sėsva tėva sodėly
pó galiniù langeliù.

3 Taí retaí sėjau,
tánkei iszdýga,
taí grażeí pumpuráva
żalėjei meirunėlei.

4 Ìsz paszakėliu
vainìką pįsiu,
ìsz virszunėles
kvëtkélę skįsiu;
bernùżiui nusiųsdįsiu
į Berlýna mëstélį.

5 Neí patì eísiu
neí kitám dűsiu,
dḗsiu raíbai gegélei
ànt jós raibú plunksnéliu.

6 Nè tḗk gegéles
raíbas plunksnéles,
kàs ànt mùdvḗ, mergéle,
daúg nevḗrnú żodéliu.

7 Dėl-tó kalbḗjau,
kàd pàts norḗjau,
kàd kitám pavydḗjau
sàva jáuną mergélę.

141.

1 Żaliè giréle
żaleí żaliéva,
daúg raibúju pauksztéliu
ìr margúju gegéliu

2 gḗdró dḗnélė
grażeí czùlbava,
ukanùżė tylḗje,
pó lapùżeis tupḗje.

3 Ei súnyt súnyt,
sunýti màna,
skìrk sáu szirdý mergélę,
kùr raudonaís veidéleis.

4 Tù nesirúpįk,
sénas tėvéli,
grażì màna mergéle,
pùikus ìr jós rubélei;

5 grażì żiurḗti,
meilì kalbḗti.
Neżinaú, kóks budélis,
kóks rankùżiu darbélis.

6 Àr audėjḗle
àr verpėjḗle,
staklùżiu taisėjḗle,
drobùżiu audėjḗle?

7 Taí audėjḗle,
taí verpėjḗle,
staklùżiu taisėjḗle,
drobùżiu audėjḗle.

Antrà szakà.
1. u. 2. wiederholt.

3 Ei dúkryt dúkryt,
dukrýte màna,
skìrk sáu szirdý bernélį,
kùr raudonaís veidéleis.

4 Tu nesirúpįk,
senà mamùże,
grażùs màna bernélis,
pùikus ìr jó rubélei;

5 grażùs żiurḗti,
meilùs kalbḗti.
Nezinaú, kóks budélis,
kóks rankùżiu darbélis.

6 Àr artojḗlis,
àr szḗnpiovḗlis,
żagrùżes taisėjḗlis
laukùżie artojḗlis?

7 Taí artojḗlis
taí szḗnpiovḗlis,
żagrùżes taisėjḗlis,
laukùżie artojḗlis.

142.

1 Żaliójo girélė
pauksztýczei czulbḗje;
ó màna brolélis
į krýgę iszjóje.

2 Àsz nusieíczau
į Dànskas mḗstą;
àsz pasistóczau,
kùr zelnḗrei tráukie.

3 Isztráuke pùlkas,
isztráuk̃ ìr àntras;
nėrà kaí nėrà
màna brolélie.

4 Żuvéliu pùlkas
vandenė̃ly plészka;
ó màna mergýte
aszarė́lės braúkie.

5 Gė̃st paúkszczei ànt óra
kóżnas sáu į pórą;
àsz vë̃nà kaí vë̃nà
bė jáuna brolélie.

143.

Vgl. N. 77.

1 Żýd bijunė̃lis
żalièm darżùży;
taí placzeí skleídże
jóje lapùżeí.

2 Nukrìs lapélei,
użáugs ìr kitì;
numìrs moczùże
negáusiu kitą.

3 Ui ui ui dëvè
më̃ls dëvulùżi,
taí sùnku áugti
má bè moczùżes;

4 kaí szë̃npiovė̃liui
bè pustyklùżes,
kaí artojė́liui
bè noragùżie.

Anhang: Pásakos.

1.

Bùva vẽną kàrt żmónes lankó szẽną grẽbti, ó mergà turẽje máżą kúdikį. Dabàr ję̃ siùnte pavakarė̃ ìsz lankós namó, ó jì dá kúdikį lankó turẽje draugè. Ó kaip jì ẽje namó, taí jį użmìrsza, ó tàs kúdikis mëgóje. Ó parẽje ìr kitì ísz lankós vakarè ó ìr użmìrsza tą́ kúdikį lankó. Dabàr jẽ atsìmena namẽ budamì, kàd tàs kúdikis pàlikts yrà. Dabàr tà mótyna tùr bẽgt vẽl atgál sàva kúdikį parsinèszt. Taí jì girdẽje, dá gérą gálą budamà, kàd vẽnà moterìszke myláva tą́ kúdikį; ìr jì teíp sáke: »Użmìgk, użmìgk, tù ėsì ùżmirszts; tàva motynẽle tavę̃ użmìrsza, alè àsz neprastósiu tavę̃, àsz búsiu pàs tavę̃, kól tàva motynẽle ateís«. Taí paskùi jì atẽje artý nusigàndusi prì sàva kúdikie; taí jì lábą vákar sáke. »Dẽkui, jaunà mamìke! àsz prikavójau tàva kudikẽlį, àsz alè táu dũsiu, kó táu reík.« Taí jì jei dáve ritinátį audìma ó jeí sáke: Siúki tą́ ìr dėvẽki tą́, kól gyvà, alè tìk nemastũk nëkadós*). Dabàr jaú tà gaspadìne mìsly, kàd ìr jì galẽs taí darýt. Jì ìm sàva kúdikį ìr nùnesz vẽną vákarą į lànką ìr jį palẽk prì vënós kùpetas. Dabàr jì eín tolý ìr klausýsis, kàs bùs. Dabàr jì gìrd, tàs kúdikis teíp klýk (nẽs Laúmes jį múczyje). Dabàr jì bẽgs atgál prì tó kúdikie. Kaíp jì nubẽg, taí jì gìrd sznékant prì tó kúdikie: »Kád jaú mótyna ateís, taí ìr mótynai teíp eís«. Dabár jì priẽjusi lábą vákar sáke, alè jós nedėkavóje; pirmiáu ję̃ ẽme múczyt ó paskùi »dẽkui« sáke. Taí jì gáva geraí mèlstis, alè jì bùva kaí anglìs mẽlyna sugnáibyta. Taí jìje sìrga ìlgą czėsą ìr ìsz tó pàmire ìr jós kúdikis.

2.

Bùva vẽns vaíks pérdykęs ó vìs eídava válkiotës; ó taí jìs máte tàs Laumès skàlbient ó jìs méte sù grùmstais į jés. Ó taí

---

1) Vgl. Schl. Leseb. p. 200.

jós jį vìje ó sáke: paléiskim žlùktą, pavýkim Kìlų; més pamokįsim, kaíp jìs tùr èlgtës. Ó taí jós vìje jįjį ikì jó vàrtu, ó taí jós nepàvije. Taí vënà į vartùs kìrta, sù rankà į lèntą, taí penkì pìrsztai pažįt bùva. Ó teíp àntrą kàrt jìs vël nèdeve pakájų; taí jós jáujo praúsis ìr sàva kúdikius; ó taí jìs vël į durìs mùsze. Jós dabàr sáke: »Més dá pérdýkélį sugrë́bsim»; ó taí jós jį vìje ìr sugáva. Vënà jém pèr aúsį kìrta; taí jìs pasilìka gulë́t, kól jį kàs památe ó namó pàrnesze; ó taí bùva pùse negývs. Taí tréczę dë́ną pàmire.

II.

LITAUISCHE LIEDER, MÄRCHEN, HOCHZEITBITTERSPRÜCHE

AUS

GODLEWA,

GESAMMELT

UND NEBST BEITRÄGEN ZUR GRAMMATIK UND ZUM WORTSCHATZ DER GODLEWISCHEN MUNDART

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMAN.

VORBEMERKUNGEN.

Godlewa (lit. *Garlevà*, zuweilen auch *Gardlevà*) liegt im polnischen Litauen (Gouvernement Suwalki), etwa eine Meile südwestlich von Kowno. Die nachfolgenden Texte, Lieder Märchen und Hochzeitbittersprüche, sind im August und September 1880 unter der Landbevölkerung in der Umgegend dieses Kirchdorfs, zum grössten Theil auf Gütern gesammelt. Das meiste stammt von Pojess, dem Gut des Herrn Georg von Frentzel, und von Rożelen, dem Gut des Herrn August von Hencke; beide liegen östlich von Godlewa. Die Grenze für die godlewische Mundart vermag ich nur nach Norden hin anzugeben, sie wird dort vom Njemen gebildet. Im übrigen die Grenzlinie zu bestimmen muss ich andern überlassen, da ich im nördlichen Theil des polnischen Litauens nicht weit genug herum kam, um mir selbst ein Urtheil bilden zu können und zuverlässige Nachrichten von Orts- und Sprachkundigen nicht zu erlangen waren.

Die Gegend von Godlewa bietet für Sammler von Dainos und Pasakos sehr reiches Material. Gesang und Märchenerzählung sind im Volk noch in fast unbeschränkter Uebung. Auf das Vorurtheil, als vertrüge sich die Pflege der Volkspoesie nicht recht mit dem Anstand und der christlichen Religion (die Bewohner der Gegend sind zum grössten Theil römisch-katholisch), bin ich nicht gestossen. Auch habe ich diese Litauer, die jüngeren Leute wenigstens, mir als Fremdem gegenüber mit ihren Lieder- und Märchenschätzen niemals zurückhaltend gefunden. Vgl. hiermit was Leskien oben S. 2 aus dem preussischen Litauen berichtet.

Die Dainos werden entweder von einzelnen, oder von mehreren zusammen gesungen. Einzeln singen hört man die Mädchen bei

jeglicher Arbeit in Hof und Feld. Wird mehrstimmig gesungen, so wird die Stimme in der Regel nach aller Möglichkeit forciert, sowol wenn das Singen im Freien stattfindet, wie z. B. des Abends bei der Rückkehr vom Feld, als auch in geschlossenem Raum. Einige Male sah ich die Mädchen zu mehreren so singen, dass sie stehend einen geschlossenen Ring bildeten und die Hände gegenseitig auf den Schultern liegen hatten. Bei einer Pabaiktuvė (Erntefest) traten sieben Mädchen vor dem Hofthore in eine Reihe zusammen, die Kranzträgerin[1]) in die Mitte, und legten sich die Hände gegenseitig auf die Schultern: so gingen sie langsam, alle paar Schritte eine Weile Halt machend, auf das Herrenhaus zu, um der Herrin den Erntekranz zu überreichen, und sangen dabei das unten mitgetheilte Erntelied (n. 20).

Für die Kenntniss der litauischen Dialekte sind, was zwar ziemlich auf der Hand liegt, aber nicht überall hinreichend erkannt und bekannt ist, die Pasakos von ungleich höherer Wichtigkeit als die Lieder, die der Dialektforschung für eine Reihe von Gegenden des litauischen Sprachgebiets bis jetzt die einzige Grundlage gewähren. Und ich darf hier wol den Wunsch äussern, dass man in den östlichen Theilen des Sprachgebiets diesem Zweig der Volksliteratur grössere Aufmerksamkeit zuwende, als bisher geschehen ist, zumal da nicht nur die Sprachform der Pasakos kennen zu lernen von Wert ist, sondern zugleich ihr Inhalt mindestens ein eben so hohes wissenschaftliches Interesse hat wie der der Lieder.[2]) Die Dainos sind, so zu sagen, im hohen Stil verfasst, Wortschatz und grammatische Ausdrucksweise decken sich in vielen Stücken nicht mit denen der gewöhnlichen Verkehrssprache, und namentlich ist zu betonen, dass die Flexionsendungen der Dainasprache keinen sicheren Schluss auf die Flexionsendungen der daneben stehenden Umgangssprache zulassen. Letzteres aus doppeltem Grund. Einmal, weil sich in den Banden des Metrums Formen erhalten, die sonst ausgestorben sind, z. B. in den unten folgenden

1) Die Ehre des Kranztragens wird der fleissigsten Arbeiterin zuerkannt.

2) Wer in der märchenreichen Gegend von Godlewa nach mir Märchen sammeln will, dem sei *Ěva Baugùtė* (diente zur Zeit meiner Anwesenheit, August und September 1880, in Rożelen) bestens empfohlen. Sie hat als Erzählerin einen wolverdienten Ruf, und die Märchen, die ich von ihr unten gebe, bilden nur einen kleinen Bruchtheil ihres Repertoires.

Dainos *máni*, *távi* (mihi, tibi) für sonstiges *mán*, *táu*. Sodann, weil die Lieder wandern und auf der Wanderung oft Formen eines Dialektgebiets in andere Dialektgebiete, denen sie fremd sind, mit hinübernehmen, ohne hier eine Umgestaltung nach der üblichen Sprechweise zu erfahren: ż. B. findet man in Godlewa in Dainos Formen der 3. sg. praes. wie *augin*, *gyven* für die in der gewöhnlichen Rede einzig gebrauchten *augìna*, *gyvéna*, 2. pl. fut. *důste* für *dů́sit*, *sunokintas* für *sunokįtas* (für das *-in-* der mehr als zweisilbigen Verba auf *-inu* tritt vor den consonantisch anlautenden Ausgängen *-siu*, *-k* u. s. f. stets *į* d. i. *ī* ein, vgl. Zur Gramm. der godlew. Mundart § 25), nom. *sesė*, gen. *sesės*, dat. *sesei* u. s. f. für *sesů́*, *seserė̃s* u. s. f. Die Sprache der Pasakos hingegen deckt sich mit der Umgangssprache naturgemäss fast vollkommen. Auch hier freilich kann sich in gewissen formelhaft erstarrten Wendungen sonst veraltetes fortpflanzen und können, da ja auch die Pasakos wandern, in gewissen Fällen sich fremddialektische Ausdrücke einmischen (vgl. *snė̃kti* 'es schneit' Zur Gramm. § 96). Aber das tritt doch sehr in den Hintergrund, und man wird immer auf Grundlage der Pasakos im ganzen ein richtiges Bild von der Form des Dialekts gewinnen können. Auf diesem Gegensatz zwischen Lieder- und Märchensprache beruht es, um diess hier anzufügen, dass ich bei der unten folgenden Beschreibung des godlewischen Dialekts die Formen der Liedersprache nur in beschränktem Umfang herangezogen und da, wo sie sich mit denen der gewöhnlichen Umgangssprache nicht decken, dieses stets vermerkt habe.

Texte sind für die wissenschaftliche Laut- und Formenlehre um so wertvoller, je genauer alle Laute und Lautverbindungen in ihrer besonderen Qualität bezeichnet sind. Ich hätte gern, in den Pasakos wenigstens, die Lautform des Dialekts mit einer dem jetzigen Stand der lautphysiologischen Forschung entsprechenden Genauigkeit[1]) zum Ausdruck gebracht, um so lieber, da mit einer solchen Genauigkeit aufgezeichnete Texte noch von keiner litauischen Mundart existieren. Es erwies sich mir das aber bald als unausführbar, theils aus äussern, theils aus innern Gründen, und so habe ich mich in vielen Punkten von den Gewohnheiten der Schrift-

1) Ich denke dabei an einen Grad der Exactheit der Lautbezeichnung, wie ihn z. B. die von Winteler in seinem Buch 'Die Kerenzer Mundart des Kantons Glarus' (1876) mitgetheilten Sprachproben aufweisen.

sprache, beziehentlich von der Schleicher'schen oder Kurschat'schen Orthographie leiten lassen, z. B. darin, dass ich *użstóju* statt *usstóju*, *àsz sių́siu* statt *assių́siu*, *pàs żéntą* statt *pażéntą* schrieb. Die Widersprüche, die so zwischen meinen Texten und der lebendigen Sprache bestehen, und die Ungenauigkeiten der Lautbezeichnung (z. B. das Zeichen *e* für zwei verschiedene *e*-Vocale, das Zeichen *i* in *tìko lìndo* etc. für einen dem *e* näher kommenden Laut) sind nach Möglichkeit durch die in der Beschreibung des Dialekts hinsichtlich der Aussprache gegebenen Erläuterungen ausgeglichen und rectificiert, und ich darf hoffen, dass wer sich über die lautlichen Verhältnisse des godlewischen Dialekts unterrichten will, in jenem Abschnitt des Buches wenigstens das Wichtigere (abgesehen von der Lehre von den Accentqualitäten) in hinreichender Genauigkeit und Vollständigkeit dargestellt finden wird. Ueber manches hätte vollständigere Auskunft gegeben werden können, wenn es mir möglich gewesen wäre, meinen Aufenthalt in Litauen länger auszudehnen und das gesammelte Material an Ort und Stelle zu verarbeiten.

An den Prosatexten stilistisch zu feilen und sie nach ästhetischen Gesichtspunkten zuzustutzen habe ich mir gern versagt, so leicht es auch oft gewesen wäre. Nur wo offenbare Erzählerfehler vorlagen, die sich leicht abstellen liessen und die ich zum Theil gleich während des Dictierens verbesserte, wie z. B. wenn eine Erzählerin mehrmals *duktė̃* statt *sesů́* sprach, oder wo eine unnütze Wiederholung stattfand, der einfach durch Streichen abzuhelfen war, oder endlich wenn etwas zum sachlichen Verständniss notwendiges erst hinterher im Verlauf der Erzählung nachgetragen wurde und sich, ohne dass ich die gegebene Sprachform anzugreifen brauchte, weiter vorn an der passenden Stelle einfügen liess, hab ich mir stillschweigend Abänderungen erlaubt. In einigen anderen Fällen hab ich Modificationen des dictierten Textes als solche ausdrücklich bezeichnet. Ich darf also sagen, dass die Prosatexte im ganzen genau die Weise repräsentieren, wie das Volk erzählt.

Es schien mir, namentlich bei den Pasakos, angemessen, kenntlich zu machen, welche Texte auf ein und dieselbe Person zurückgehen. Darauf beziehen sich die den einzelnen Liedern und Prosatexten übergesetzten Buchstaben *A*, *B*, *C* u. s. f. Diese seien

hier noch etwas näher erläutert. Der beigesetzte Ortsname gibt den Wohnort der Person an.

A junger Mann — Pojess, östl. von Godlewa.

B junger Mann — Pojess.

C älterer Mann — Pojess. Ist mehrere Meilen nach Süden zu zu Haus, lebt aber schon viele Jahre in der Pojesser Gegend.

D junges Mädchen — Pojess.

E junges Mädchen (*Éva Baugùtė*, s. oben S. 84 Anm. 2) — Rożelen, südöstl. von Godlewa.

F junger Mann — Wohnort? s. die Vorbemerkung zu den Hochzeitbittersprüchen.

G junge Frau — Linksma, westl. von Ponjemon-Frentzel am Njemen.[1])

H junges Mädchen — bei Linksma.

I junge Frau — Ponjemon-Frentzel.

K junges Mädchen — Ponjemon-Frentzel.

L junges Mädchen — Michalowa, nördl. von Godlewa.

M junges Mädchen — Pojess.

N junger Mann — Pojess.

O junges Mädchen — Pojess.

P junge Frau — Vainatrakis, südl. von Rożelen. Hat ihre Jugend bei Pilwiszken (Bahnstation zwischen Kowno und Wirbalen) verlebt und die Lieder, die ich aus ihrem Mund aufzeichnete, zum grössten Theil von dort mitgebracht.

Q junger Mann — Vainatrakis.

R junger Mann — bei Pojess. Auf Gut Marwil (Vorwerk des Hauptguts Freda) zwischen Pojess und Godlewa geboren, hat dort seine Kinderjahre verlebt, dann aber mehrfach den Wohnort gewechselt; war längere Zeit in der Gegend von Preny.

S ältere Frau — Pojess. In Rożelen aufgewachsen, hat den Wohnort wiederholt gewechselt.

Von diesen Personen sprechen *C, P, R* und *S* den godlewischen Dialekt nicht rein, z. B. gebraucht *C szů́* für godl. *szuvà* 'Hund', *R manýׅ, tavý, savý* als gen. 'mei, tui, sui', was mir im godlew. Dialekt nie vorgekommen ist, *S* spricht den Ausgang des gen. plur. *-ū* bald unnasaliert (wie immer im godlewischen), bald

1) Nicht zu verwechseln mit dem etliche Meilen von Kowno stromabwärts liegenden Ponjemon.

nasaliert als *-ų̃*, u. a. Genauer anzugeben, aus welchen Gegenden die abweichenden Formen bei *R* und *S* stammen, bin ich nicht im Stande; was die Leute selbst mir darüber sagten, war zu unbestimmt, und genauere Nachforschung anzustellen hatte ich keine Zeit. In dem Abschnitt Zur Grammatik der godlewischen Mundart wird man, was *C*, *R* und *S* (*P*, von der ich nur Lieder gebe, kommt für die godl. Grammatik nicht in Betracht) von der godlewischen Sprechweise abweichendes haben, oder was nur in den von ihnen herrührenden Texten vorkommt, ohne dass ich mit Sicherheit weiss, ob es godlewisch ist, gesondert aufgeführt finden.

Dainos.

Viele von den Liedern, die ich in Godlewa aufschrieb, decken sich mehr oder minder vollkommen mit bereits publicierten Liedern. Den grössten Theil von diesen habe ich ausgeschieden und nur diejenigen in die folgende Sammlung aufgenommen, die nach Form oder Inhalt doch eigenartiges genug enthielten, um ihren Abdruck neben der bereits veröffentlichten Textgestalt zu rechtfertigen. Die Nachweise von ähnlichen Liedern anderer Sammlungen, die ich den einzelnen Dainos vorgesetzt habe (Uebereinstimmungen, die sich bloss auf eine einzelne Strophe oder einzelne Verse beziehen, zu notieren hielt ich nicht für der Mühe wert), sind schwerlich erschöpfend. Ich habe nur diejenigen Liedersammlungen eingesehen, die mir hier in Leipzig zur Hand waren und sich hinter der Vorrede aufgezählt finden; mit *Lesk.* ist auf die obige Leskien'sche Sammlung verwiesen. Wer die ganze gedruckte Dainaliteratur beherrscht, wird wahrscheinlich noch einige Parallelen constatieren können und also vielleicht noch das eine oder andere unter den folgenden Liedern finden, das hätte ungedruckt bleiben können.

Alle Lieder liess ich mir von derselben Person mindestens zweimal vorsingen und vorsprechen, in den meisten Fällen zu verschiedenen Zeiten, nach Verlauf von einigen Tagen. Dabei ergaben sich stets Varianten. Eine Anzahl Lieder wurde mir von mehreren Personen mitgetheilt, dadurch wuchs die Zahl der Abweichungen bei jedem dieser Lieder noch um ein beträchtliches. Die von Leskien in dieser Beziehung gemachten, oben S. 4 f. dargelegten Erfahrungen sind auch die meinen. Alle Varianten, die ich mir notierte, mitzutheilen, halte ich für überflüssig; was ich an Varianten unter dem Text gebe, ist nur eine kleine Auswahl.

Die mit *T* bezeichneten Dainos, n. 28. 49. 61, sind einer handschriftlichen Sammlung von Dainos entnommen, die mir ein Bauer in Vainatrakis zur Verfügung stellte.

Ich gebe die Lieder ohne Accente. Mit dem Accent der gewöhnlichen Alltagsrede bekommt man die Lieder nicht vorgesprochen, nur manchmal bei einzelnen Wörtern macht sich beim Sprechen des Lieds der Prosaaccent gegen die durch den Rhythmus bedingte Betonung geltend. Vgl. S. 5. Ich hätte also der Hauptsache nach die Wortaccente selbst setzen müssen. Nun enthalten aber einerseits die Lieder viele Wörter, die ich in der Alltagsrede entweder überhaupt nicht oder wenigstens in dieser bestimmten Flexionsform nicht zu hören bekam, und andererseits hat der godlewische Dialekt, gerade was den Sitz des Accentes im Wortkörper anlangt, vieles vom gewöhnlichen abweichende und schwierige (vgl. Zur Gramm. § 45), so dass ich für einen Theil der Wörter den Accent nicht mit Sicherheit zu bestimmen vermochte. Ich zog es demgemäss vor, überhaupt keine Accente zu setzen.

Die Lieder sind alphabetisch nach den Anfangsworten geordnet.

---

1. (*D*, *G*)

Vgl. Ness. n. 359. 360. Kolb. n. 4. Juszk. n. 85. Lesk. n. 92.

1 Ai broli broli,
broliukėli mano,
szerk man bėrą żirgelį.

2 O kai nuszersi
man bėrą żirgelį,
użdėk tymo balnelį.

3 O kai użdėsi
tymelio balnelį,
prisek aukso kilpeles.

4 O kai priseksi
aukselio kilpeles,
sėsk ir patsai an żirgo.

5 Pririszau żirgą
prë łazdu krumelio
ir nuszoviau vołungę.[1]

6 Oi barė barė
mane broliukėlis
uż naminę pauksztelę:

7 'Reikė[1]) nuszautë
bėgunėlį zuikį,
łakunėlį paukszteli.'

8 'Bėgus nubėgo,
łakunas[2]) nulėkė,
vołungėlė tupėjo.'

Die hieran sich anschliessenden Verse haben anderes Versmass, sie lauten bei beiden Sängerinnen wesentlich verschieden:

G:

9 Per tiłtą jojau,
no żirgo pŭliau,
purvynėly gulėjau.

---

1) *G* In kiłpas stojau,
an żirgelio sėdau,
vołungėlę nuszoviau.

---

1) *D. i.* reikė(jo).

2) *G* łakus, *was dem Versmass widerspricht.*

10 Oi ir atlėkė
raibos gegutės
vidui tamsios naktelės.

11 Vëna nutupė
gale kojeliu,
antra gale galveliu,

12 o szita trecze
raiba gegutė
palei mano szalelę.

13 Verkė martelė
gale kojeliu,
sesė gale galveliu,

14 o motinėlė
gimdytojėlė
palei mano szalelę.

15 Lydi martelė
pusiau kelelį,
sesė szventon bažnyczion,

16 o motinėlė
gimdytojėlė
in sėrąję žemelę.

17 Skyriau martelei
bėrą žirgelį,
sesei sėras sukneles,

18 o motinėlei
gimdytojėlei
savo visą dalelę.

D:

9 Per girę jojau,
no žirgo půliau,
susimusziau galvelę.

10 Mindžiojo žirgas
rankas kojeles
ir skaiszczių̊sius veidelius.

11 Isz mano veido
kraujei tekėjo,
kaip saułužė mirgėjo.

12 Oi ir atlėkė
raibos gegutės
vidui tamsios naktelės.

13 Vëna nutupė
raiba gegutė
palei mano galvelę;

14 o szi antroji
raiba gegutė
gale mano kojeliu;

15 o szi treczioji
raiba gegutė
palei mano szalelę.

16 Katra nutupė
palei galvelę,
tai bus mano sesutė;

17 katra nutupė
gale kojeliu,
tai bus mano mocziutė;

18 katra nutupė
palei szalelę,
tai bus mano mergelė.

2. (*G*)

a.

1 Ai kytrumas,
mergelės kytrumas!
Isz vakaro
rutelę pasėjo.

2 Isz vakaro
rutelę pasėjo,
pusiaunaktu [1])
rutelę ravėjo.

3 Pusiaunaktu [1])
rutelę ravėjo,
auszrai ausztant
rutelę nuskynė.

---

1) pusiaunakcziu.

4 Saulei tekant
vainiką nupynė.
An dvylikos
bażnyczion paspėjo.

5 'Ai isz kelio,
zuikeli, isz kelio:
atvażiůje
mergelės pulkelis.

6 Mindżios tave
bėrëjei żirgelei,
tratavos tave
aukso patkavėlėm.'

7 'Ai sesute,
sesute jaunoji,
kokę asz tau
iszkadą padariau?'

8 'Tu deł mane
ałuczio nedarei,
nė deł mane
arełkos nevarei.

9 Tu deł mane
arełkos nevarei,
nė deł mane
giminiu nepraszei.'

b.

10 Ai kytrumas,
bernelio kytrumas!
Isz vakaro
stonelę atdarė.

11 Isz vakaro
stonelę atdarė,
pusiaunaktu
żirgelį bałnojo.

12 Pusiaunaktu
żirgelį bałnojo,
saulei tekant
an żirgelio użsėdo.

13 Saulei tekant
an żirgelio użsėdo,
an dvylikos
bażnyczion iszjojo.

14 'Ai isz kelio,
zuikeli, isz kelio:
atvażiůje
bernelio pulkelis.

15 Mindżios tave
bėrëjei żirgelei,
tratavos tave
aukso patkavėlėm.'

16 'Ai berneli,
berneli jaunasai,
kokę asz tau
iszkadą padariau?'

17 'Tu deł mane
ałuczio nedarei,
tu deł mane
arełkos nevarei.

18 Tu deł mane
arełkos nevarei,
nė deł mane
giminiu nepraszei.'

3. (*G*)

1 Ai tu sakał sakalėli,
tu drabnas paukszteli,
o tu auksztai łakiodamas
navynas nesziojei.

2 Tu atneszei navynėlę,
mą nełabai gerą,
kad jau mano mergużėlę
rytoj vinczevoje.

3 Teguł veża, vinczevoje,
ir asz te pribusiu.
Bałnokite, brolei, żirgą,
josiu pażiurėtë.

4 Josiu josiu pažiurėtë,
kaip ję vinczevoje,
josiu josiu pažiurėtë,
kaip ję vinczevoje.

5 Sėdo pana in karëtą:
karëta siubavo.
Važiau pana im bažnyczę:
žirgelei drebėjo.

6 Sėdo pana isz karëtos,
visa vainikůta:
szilku rubai, szilku borvos,
levendru vainikai.

7 Ėjo pana per szventorių:
kai nendrė siubavo;
o jos mëło szirdis ałpo
an jos pažiurėjus.

8 Ėjo pana per bažnyczę
ponam kłonojusi;
o jos mëłas gailei verkė
an jos pažiurėjęs.

9 Sėdi pana łomkelėse[1])
terp triju paneliu,
kaip an dangaus sėtynėlis
terp triju žvaigždeliu.

4. (*E*)

1 Anapuse
Dunojėlio — ó kiá
trys kazokai
kortom ėjo[2]) — ó kiá.[3])

2 Jauna pana
padabojo.
'Tu mergele,
tu jaunoji,

3 tu mergele,
tu jaunoji,
aik su mumi,
merguželė.

4 Pas mus łaukai
vënu grusziu,
pas mus upės
vyno teka.

5 Pas mus upės
vyno teka,
pas mus tiłtai
geležinei.'

6 Važiau łauką,
važiau antrą,
privaževo
jures mares.

7 'Tu berneli
dobilėli,
kur të łaukai
vënu grusziu?

8 Kur të łaukai
vënu grusziu?
Kur tos upės
vyno teká?

9 Kur tos upės
vyno teka?
Kur të tiłtai
geležinei?'

10 'Tu mergele,
tu durnoji,
kai pas jumi,
teip pas mumi.

---

1) *Das Wort ist mir unbekannt. Es soll 'Kirchenbank' bedeuten. Vielleicht poln.* ławka *'Bank'? Vgl. Zur Gramm.* § *16.*

2) *D. i.* ëjo kórtom grájįt.

3) *Auch im folgenden am Schluss jedes 2. und 4. Verses* ó kiá.

11 Pas mus łaukai
pěskynėlei,
pas mus upės
vandenėlio.

12 Pas mus upės
vandenėlio,
o tiltelei[1])
arżůlėlio.'

13 'Aiai aiai
děvulėłau,
patrotyjau
vainikėlį.

14 Patrotyjau]
vainikėlį
su jaunůju
żałnėrėliu,

15 su jaunůju
żałnėrėliu
po żaliůju
arżůlėliu.'

5. (*E*)

1 An kalnelio aukszto jo,
te naujes dvarelis.
'Aisim mudu brolelei
giłaus szulnio kastě:

2 Aisim mudu brolelei
giłaus szulnio kastě:
mażu ateis mergelė
vandenėlio nesztě.'

3 Ir ateina mergelė
vandenėlio nesztě.
'Tu mergele jaunoji,
ar n'iszsiłgai mane?'

[4 'O kad teip iszsiiłktu
ugnis vandenėlio,

1) pas mus tiłtai.

o tai ne asz mergelė
tave bernużėlio.

5 Tu prikirtai malkeliu
isz mano kojeliu,
tu priskaldei bałanũ
isz mano rankeliu.

6 Tu priskaldei bałanũ
isz mano rankeliu,
tu privyjei panteliu
isz mano kaseliu.

7 Tu privyjei panteliu
isz mano kaseliu,
tu pakalstei żirgelį
aukselio żědeliu.

8 Tu prikalstei żirgelį
aukselio żědeliu,
tu paszėrei żirgelį
rutu vainikėliu.

9 Tu paszėrei żirgelį
rutu vainikėliu,
tu pagirdei żirgelį
gailiom aszarėlėm.'

10 'Tai ne těsa, mergele,
nevěrni żodelei.
Asz prikirtau malkeliu
isz żaliu arżůlėliu.

11 Asz prikirtau malkeliu
isz żaliu arżůlėliu,
asz priskaldżiau bałanũ
isz sausos puszelės.

12 Asz priskaldżiau bałanũ
isz sausos puszelės,
asz privyjau panteliu
isz bałtu lineliu.

13 Asz privyjau panteliu
isz bałtu lineliu,

asz pakalszcziau žirgelį
plėno patkavėlėm.

14 Asz pakalszcziau žirgelį
plėno patkavėlėm,
asz paszėriau žirgelį
grynu abrakėliu.

15 Asz paszėriau žirgelį
grynu abrakėliu,
asz pagirdžiau žirgelį
czystu vandenėliu.'

6. (*D*, *E*)

1 An kałno głůksnis,
po kałnu vandů[1]),
te vaikszcziojo
graži pana
pati sau vëna.

2 Atjojo kazoks
žirgeliu girdyt.
'Sustok, pałauk,
graži pana,
důk žirgui vandens[2]).'

3 'Negaliu stovėt,
su tavim kalbėt:
szałta rasa,
ir asz basa,
nuszałau kojes.'

4 'Te tau płoszcziuką[3]),
vëliok kojeles:
kaip důs dëvas
gerus metus,
pirksim kurpužes.[4])

5 'Nepirk deł mane,
pirkis deł save:
da asz turiu
tėvą motną,
nupirks man dvejes.'

6 'Mergele, keno?
ar busi mano?'
'Roda butë
tavo jauna,
nemoku darbu.'

7 'Aržůło vytis
iszmokįs darbu,
o sziu žaliu
beržu ryksztė
anksti pribudįs.'[1])

8 'Da asz ne tavo:
jau žadi musztë.
Nedůk dëve
visą amžį
su tavim butë.'

9 'Isz tolo žiurint,
graži panelė;
o kai artyn
prieini,
gancna[2]) ciganka.'

10 'Isz tolo žiurint,
gražus ponas;

1) verba '*Palme.*'
2) důk žirgui gertë.
3) sziubužę.
4) mažь důs dëvas
gerus metus,
pirksim czeverykus.

1) 'Berželio ryksztė
darbeliu mokįs,
o szi antra
alvytėlė
anksti pabudįs.'

2) *Wenn dieses, wie wol nicht anders sein kann, unser* ganz *ist, so erklärt sich das Suffix* -nas *vielleicht durch Anschluss an* pìlnas: *vgl.* jìs jaú pìlnas výras '*er ist schon ein vollständiger Mann*' (*Kurschat Wtb. s. v.* vollständig).

o kai artyn
prieini,
sułopyts żiuponas.'

7. (*D*, *E*)
Vgl. n. 106.

1 An kałno linelei,
pakalnė antri,
te vargo mergelė
linelius rovė.

2 Atjojo bernelis
per lygų łauką,
per lygų łaukelį,
per pudymėlį.

3 'Padėk dëus, mergele,
linu rovėje.'
'Tai dėkui, berneli.
Kur jodinėji?'

4 'Pas tavo tėvelį
gėriau ir valgiau.
Jau tave tėvelis
man pažadėjo.

5 Jau tave tėvelis
man pažadėjo,
jau rutu darželį
parandavojo.

6 Jau rutu darželį
parandavojo,
jau margas skryneles
užrasztavojo.'

7 'Ne tësa, berneli,
nevërni žodžei:
da[1]) mano tevelio
nė namë nėra.'

8 'Iszėjo tėvelis
in' Vilniaus mëstą,
in Vilniaus mëstelį
sukneliu pirktë,
o jauni broliukai
krauczĭuku rinktë.'

9 'Nepirkë, tėveli,
brangiu sukneliu,
nerinkit, broliukai,
mandru krauczĭuku:
ne puikus bernelis,
ne bajorėlis.'[1])

10 'Mergyte jaunoji,
kas tau pasakė?
Mergyte jaunoji,
kas tau paraszė?'

11 'Varszavos studentai
gazëtas raszė,
o këmo bernelei
tai man pasakė.'

8. (*E*)
Vgl. Juszk. n. 440. 244. Lesk. n. 78.

1 An mocziutės didžio dvaro
levendru krumelis:
|: balti žëdai, jůdos vůgos
žales szakas lenkė. :|[2])

2 Te vaikszcziojo ulevojo
mocziutės dukrelė:
płoni gražus marszkinėlei
žaleis szilkais siuta.

3 Płoni gražus marszkinėlei
žaleis szilkais siuta,
adamoszku szniuraukėlei
aukseliu vadžiota.

---

1) kad.

1) dvariokėlis.

2) *Die entsprechende Wiederholung in den folg. Strophen mit Ausnahme von Str. 15.*

4 Ir atjojo trys bernelei,
visi trys nevedę:
padabojo merguželę,
mocziutės dukrelę.

5 Vënas ėmė už rankelės,
antras už antrosios,
o szem treczem bernužėliui
szirdelę skaudėjo.

6 Ir nuvedė merguželę
in naują seklyczę,
pasodino merguželę
už bałto stalelio[1]).

7 Pasodino merguželę
už bałto stalelio[1]),
ir užgėrė bernužėlis
žaliůju vyneliu.

8 Žales vynas gardu gertë,
gražu pažiurėtë:
gaiła mani jaunystėlės
czionai palydėtë.

9 Sių̨szcze pasłą pas mergelę,
kad vainikus pintu.
Ji skindama ir pindama
su vainiku kalbė:

10 'Vainikėli žaliu rutu,
kur asz tave dėsiu?
O jei geram bernužėliui,
skrynelė łaikysiu.

11 O jei geram bernužėliui,
skrynelė łaikysiu;
o jei łatrui pijokėliui,
ugnelė degįsiu:

12 tavo žalio pelenėlei,
mano aszarėlės,

1) seklyczioj už stało.

tavo žalio pelenėlei,
mano aszarėlės'.[1])

13 Sių̨szcze pasłą pas mergelę,
kad szliuban važiůtu.
Ji jem nëko neatsakė,
gailei apsiverkė.

14 Nuvaževo in bažnyczę,
prikłaupė prësz ałtorių:
jau sudėjo bałtas rankas,
sumainė žëdelius.

15 Jau sudėjo bałtas rankas,
sumainė žëdelius,
užgrajino an vargonu,
kłausinė žodeliu;
parvaževo savo dvarą,
sėdo už stalelio.

16 Sių̨szcze pasłą pas mergelę,
kad łovelę kłotu.
Ji jem nëko neatsakė,
žnairei pažiurėjo.

17 Nesuvyjo pusiaunaktu
dvyliktą adyną:
'Atsigrįszkë, merguželė,
in mane burnele.'

18 'Neatsigrįsziu, bernužėli,
in tave burnele:
patrotyjau vainikėlį
per tavo svavalę.'

19 'Kad žinocze, merguzėle,
per mano svavalę,
dovanocze bėrą žirgą,
szimtą raudonuju.

1) tavo žalio pelenėlei,
mano merguželės,
mano jaunos merguželės
gailios aszarėlės.

20 Bėras żirgas uż vainiką:
szimtas an muilelio,
o tu prauskis, mergużėle,
rytas vakarėlis.'

21 'Nor' asz prausiůs, bernużėli,
rytas vakarėlis,
bet nebusiu toke graži,
kai pas motinėlę.

22 Pas mocziutę pas szirdelę
kai rożė żydėjau,
o pas tave, bernużėli,
kai ruta suvytau.'

9. (*G*)

1 An czysto Dunojaus
dvi sesės stovėjo,
aí uleí uleí
dvi sesės stovėjo.

2 Stovėjo kalbėjo,
kalbėdamos verkė,
aí uleí uleí
kalbėdamos verkė: 1)

3 'O kad mes turėjom
du jaunus brolelius,

4 du jaunus brolelius,
abu żałnėrėlius.'

5 'Seserėlės mano,
bałtos leĺijėlės,

6 mum nenusibodo
karaliui służytë.

7 Tik mum nusibodo
këme vandravotë,

8 këme vandravotë,
kojes macavotë,

9 kojes macavotë,
bagnëtas kyłotë.'

10 'Ai mocziute mano,
ai szirdele mano,

11 reikė 1) pagimdytë
prastu mużikėliu 2),

12 prastu mużikėliu,
negu żałnėrėliu.

13 Bucze bekyłojęs
klevinę żagrelę,

14 klevinę żagrelę,
ne sunkę strëlbelę.

15 Bucze bevartojęs
plëninę dalgelę,

16 plëninę dalgelę,
ne szvësę szoblelę.

17 Terpu mus kojeliu
upelė tekėjo,

18 upelė tekėjo
raudonu kraujeliu,

19 raudonu kraujeliu
vis musu broleliu.

20 Ai mocziute mano,
szirdele mano,

21 reikė 1) pagimdytë
piłku karvelėliu.

22 Bucze bełakiojęs
po żalę girelę.

23 Bucze dażinojęs
girelės płatumą,

24 girelės płatumą,
medeliu auksztumą.'

---

1) *In analoger Weise ist Vs. 3 und 4 in jeder folgenden Strophe gebildet.*

1) d. i. reikė(jo).

2) *D. i. instrum. sing., ebenso* żałnėrėliu *Vs. 12 und* piłku karvelėliu *Vs. 21.*

10. (*Q*)
Vgl. Fort. n. 72.

a.

1 |: An tėvelio dvaro
trys naujos stainelės, :|
|: tose stainelėse
sakałas cziulbėjo. :| *etc.*[1])

2 Ne sakało bałsas,
ne drabnios pauksztelės:
tėvelio sunelis
łabai gailei verkė.

3 Łabai gailei verkė,
an žirgo sėdėjo.
'Oi žirge žirgeli,
žirge jůdbėrėli,

4 daugiau jau neszersiu
nog szio pavasarėlio,
daugiau nejodysiu
nog szio rudenėlio.'

b.

5 An mocziutės dvaro
trys rutu daržėlei,
tůse darželiůse
gegutė kukavo.

6 Ne gegutės bałsas,
ne drabnios pauksztelės:
mocziutės dukrelė
łabai gailei verkė.

7 Łabai gailei verkė,
an rutos rymojo.
'Oi ruta rutele,
rutele žalioji,

8 daugiau jau nesėsiu
nog szio pavasarėlio,
daugiau neneszziosiu
nog szio rudenėlio.'

11. (*E*)
Vgl. Ness. n. 55.

1 An tėvo dvaro
aržůłas augo,
o kas szakelė,[1])
aukso spurgelė.

2 O kas szakelė,
aukso spurgelė,
an virszunėlės
raiba gegutė.

3 Tolei kukavo,
koł iszkukavo
nog[2]) motinėlės
jauną dukrelę,

4 nog motinėlės
jauną dukrelę,
nog tėvelėlio
vërną sługelę.

5 Skryneles veža,
žemelė dreba,
isz szaliu joje
du broliukėlei.

6 Isz szaliu joje
du broliukėlei,
pirma jos lėkė
raiba gegutė.

7 Pirma jos lėkė
raiba gegutė,

---

1) *Mit »etc.« bezeichne ich hier und im folgenden, dass alle folgenden Strophen die gleichartige Wiederholung haben.*

1) *Ist nach Analogie von n. 48, 9* o kas kantelis, stiklo langelis *als Nominativ zu nehmen.*

2) isz. *Dieselbe Variante in Str. 4.*

margas skryneles
apkukůdama.

8 ‘Kur, mus sesute,
tamselė temo,
o, lelijėle,
gaidżei gëdojo?’

9 ‘Isz tėvo dvaro —
tamselė temo,
per żalę girę —
gaidżei gëdojo.’

10 ‘Kur, mus sesute,
auszrelė auszo,
o, lelijėle,
saulė tekėjo?’

11 ‘Per tėvo posznę —
auszrelė auszo,
an vůszvės dvaro —
saulė tekėjo.’

12 ‘Kur mus sesutę
martele rėdė,
o lelijėlei
rutelę ėmė?’

13 ‘Uż bałto stało
martele rėdė,
auksztoj klėtelė
rutelę ėmė.

14 Auksztoj klėtelė
rutelę ėmė,
in margą skrynę
vainikus dėjo.’

12. (*B*)

Vgl. Juszk. Sborn. II n. 14.

a.

1 Apynėlis żales,
apynėlis gełtonas,
apynėlio żali łapai,
gełtoni żëdelei.

2 ‘Mergużėle mano,
lelijėle mano,
kad tu nori szalin aitë,
ar tu moki austë?’

3 ‘Bernużėli mano,
bałtas dobilėli,
maża likau no mocziutės [1]),
nėr kam pamokįtë.’

4 Mergużėle mano,
bałta lelijėle,
kukau girioj gegużėlė:
kas ję pamokino?’

5 ‘Snëgas snigo,
szaltis szało,
tai ję iszmokino.’

b.

6 Apynėlis żales,
apynėlis gełtonas,
apynėlio żali łapai,
gełtoni żëdelei.

7 ‘Bernużėli mano,
bałtas dobilėli,
kad tu nori szalin jotë,
ar tu moki artë?’

8 ‘Mergużėle mano,
bałta lelijėle,
mażas likau no tėvelio,
nėr kam pamokįtë.’

9 ‘Bernużėli mano,
bałtas dobilėli,
ułdůj girioj sakalėlis:
kas jį iszmokino?’

---

1) *Vgl. n. 70, 9:* jau no manęs viskas liko.

10 'Snėgas snigo,
szaltis szało,
tai ją iszmokino.'

13. (*E*)

Vgl. Ness. n. 265.

1 Apynėli żalesai,
purunėli grażusai,
ėhė hùhuhù,
purunėli grażusai,

2 tave sode sodino,
mane kėme augino,
ėhė hùhuhù,
mane kėme augino.[1])

3 Tave tvorom aptvėrė,
mane kałbom apkėlė.[2])

4 Tave smaigais apsmaigė,
mane rutom apkaiszė.

5 Tave żalę nuskynė,
man vainiką nupynė.

6 Tave żalę virino,
mane jauną virgdino.

7 Apynėli żalesai,
purunėli grażusai,

8 tave pylė im baczkelę,
mane sodin im briczkelę.

9 Tu baczkelė stovėjei,
asz briczkelė sėdėjau.

10 Apynėli żalesai,
purunėli grażusai,

11 tave pylė in sklėnyczę,
mane vedė int seklyczę.

12 Apynėli żalesai,
purunėli grażusai,

13 tu ant stało stovėjei,
asz uż stało sėdėjau.

14 Apynėli żalesai,
purunėli grażusai,

15 tu po bałta putele,
asz po sziłku skuskele.

16 Tave żalę iszgėrė,
mane jauną pragėrė.

1) *Entsprechend wird in allen folgenden Strophen Vs. 3 u. 4 gebildet.*

2) *D. i. 'me verbis excitaverunt' (H. Wb.). Bei Nesselmann Str. 2* Manę kalboms apskelbe.

14. (*G*)

1 'Ar sirksi, ar mirsi,
pijokėli mano?'
'Tai sirksiu, tai mirsiu,
szirdele mano.'

2 'Ků tave aprėdyt,
pijokėli mano?'
'Mausziukas Irsziukas[1])
důs płoszcziu savo.'

3 'Kas tave apraudos,
pijokėli mano?'
'Mauszėnė[2]) Irszėnė
su dukrelėm savo.'

4 'Kur tave pakavot,
pijokėli mano?'
'Karczemoj po slenkszcziu,
szirdele mano.'

5 'Ai ků tau pazvanyt,
pijokėli mano?'
'Plėczkutėm czerkutėm,
szirdele mano.'

1) *D. i. Mauschel und Hirschel, Namen von jüdischen Schenkwirten.*

2) *In einer anderen, in dieser Sammlung nicht mitgetheilten Daina findet sich die Form* Mauszuvėnė.

6 ‘Kas an tave atmins,
pijokėli mano?’
‘Pijokai tavorszczei,
szirdele mano.’

15. (*I*)

1 Ar žiba žiborius?
Ar dega liktorius?
O ar łauke
mane mocziutė
5 isz kelio parkeliaujent?
Tai žiba žiborius,
tai dega liktorius,
o tai łauke
mane mocziutė
10 isz kelio parkeliaujent.
Jau visi sugulė,
jau visi užmigo,
o da motinėlė
vartelius atkele.
15 Vartelius atkełdama,
dukrelę inleizdama:
‘Dukterėle vaikeli,
kur dėjei vainikėlį?’
‘Pamarėm vaikszcziojau,
20 vainikėlį nesziojau,
ir užtiko
sziaurys vėjelis,
nuputė vainikėlį,
nuputė vainikėlį
25 in giłų Dunojėlį.
Płuko nardosi antelės,
iszims man vainikėlį:
Rodas bucze iszimtë
vainikėlį padůtë,
30 ale stovi tykei
du strëlcziu kelyje:
ketina mane nuszaut,
płunksnas iszdulkįtë.
Man důs dëvas:
35 pavasarėlį
atžełs mano płunksnelės.’

16. (*B*, *D*)

1 Asz augau, asz augau
pas seną tėvelį asz augau.
2 Vaikszcziojau, vaikszcziojau
po žalę girelę vaikszcziojau.
3 Nesziojau, nesziojau
už pecziu strëlbelę nesziojau.
4 Nuszoviau, nuszoviau
szirmąjį zuikelį nuszoviau.
5 Pakinkiau, pakinkiau
du bėrus žirgelius pakinkiau.
6 Parvežiau, parvežiau
szirmąjį zuikelį parvežiau.
7 Pakinkiau, pakinkiau
tris szirmus žirgelius pakinkiau.
8 Nuvežiau, nuvežiau
in Vilniaus mëstelį nuvežiau.
9 Pardaviau, pardaviau
szirmąjį zuikelį pardaviau.
10 Asz gavau, paėmiau
tris szimtus rubleliu paėmiau.
11 Tai pirksiu, tai pirksiu
jůdbėrį žirgelį tai pirksiu.
12 Tai josiu, tai josiu
pas jauną mergelę tai josiu.
13 Viliosiu, viliosiu
pas seną vůszvelę viliosiu.
14 ‘Ar důsi, ar leisi,
vůszvele, dukrelę ar leisi?’
15 ‘Tai důsiu, tai leisiu
už tave dukrelę tai leisiu.’

Statt 11—15 singt B:

11 Asz pirkau, asz pirkau
aukselio žëdelį asz pirkau.

12 Parvežiau, parvežiau
aukselio žëdelį parvežiau.

13 Asz daviau, asz daviau
jaunaijei mergelei asz daviau.

17. (*M*)

1 Asz mažas žmogelis
spartus kožnam darbe.
|: Pagał savo norą
buk tau, dëve, garbė. :| *etc.*

2 Czyžę užmokėjau,
padumę sudėjau.
Gyrė mane visi ponai
ir kunigai klebonai.

3 Atlikau baudževą,
perdidelę bėdą.
Dabar nebijáu
nė pono nė savo urėdo.

4 N'ėsmiu žydams kałtas,
noris kas nedėlę
pats ałuczio atsigėriau
su savo prëteleis.

5 Prë tai savo szczėszczei
turiu paczę gerą.
Joks majontkas nė karuna
prësz manoję yra [1]).

6 Turiu du broleliu,
dvi skaiszczes sesutes.
Kas tik anas pamatė,
sakė, kad panelės.

7 Turiu jungą jaucziu,
tris žirgus nuszertus
ir namelius neskolingus
deł kožno atvertus.

8 Ar ariu, ar sėju,
dirbu procevoju.
Praszau dëvo, buk ir toliaus
mano geradėju.

18. (*P*)

Bei der Hochzeit gesungen.

1 |: Atsegė vainiką
kai žëdelį,
uždėjo nůmetą
kai łauželį :| *etc.*

2 Vainikas dainůte
pardainůtas,
nůmetas dusaute
pardusautas.

3 Vainikas nupįtas
jaunu seseliu,
nůmetas pasiutas
senu bobeliu.

4 Ar jau pabrango
darže rutelės?
ar jau papigo
krome szydelis?

5 Brolelei iszpynė
gełtonas kasas,
bernelis atsegė
vainikėlį kaip auksinį žëdužėlį.

19. (*D*, *E*)

Vgl. Schleich. S. 41. Lesk. n. 24.

1 Augino tėvelis
sau vëną sunelį.

1) *Ich finde für diese Worte keine mich befriedigende Erklärung. Sollen sie bedeuten 'Kein Vermögen noch auch eine Fürstenkrone kommt der meinen (meinem Weib) nahe oder lässt sich vergleichsweise gegen die meine halten'? Auffallend ist dann* yra *statt* nëra *gesetzt.*

|: Augįdamas dumojo
int žentus iszleistë. :| *etc.*

2 Int žentus n'iszleido:
in vaiską pateko.
Oi tai tau, sunelėli,
ne pas tėvelėlį,

3 ne pas tėvelėlį
bėri žirgai szertë[1]),
o kas mëła nedėlėlė
im bažnyczę jotë,

4 im bažnyczę jotë,
karczemoj sustotë;
oi tai tau, sunelėli,
mergelės viliotë.[2])

5 Su vëna gėrei,
su antra kalbėjei,
o szi trecze merguželė
už dureliu verkė.

6 Verkė tėvelis,
verkė mocziutė,
nëks tep gailei neverkė
kap jauna mergelė.

7 Lydėjo tėvelis,
lydė mòtinėlė,
nëks tep toli nelydė
kap jauna mergelė.

8 Lydėkë, mergele,
ik žalei girelei[3]):
užkukůs geguželė,
bus ramu szirdelei.

9 Kukavo gegutė,
ne ramu szirdelei.

'Grįszk, mergele, atgalios,
o asz in vainelę.

10 Cit neverk, mergele,
bałta lelijėle,
parsiųzdysiu gromatėlę
int sekmus metelius.'

11 'Kas isz gromatėlės,
isz meiliu žodeliu?
Nėra mano bernužėlio,
łauko artojėlio.'

12 'Isz vaisko sugrįsziu,
į szliubą vadįsiu:
tai asz savo merguželę
tankei pamatysiu.'

Statt 10—12 singt E:

10 Teka upytėlė,
nesza vainikėlį.
'Pałauk, sustok, bernužėli,
padůk vainikėlį.'

11 'Negaliu stovėtë,
su tavim kalbėtë:
skauda man szirdelę
an tave bežiurint.'

12 Žydi darže rožė
szilkais apvyniota:
verke mano merguželė
da neszliubavota.

13 'Isz vaisko pargrįsziu,
in szliubą vadįsiu:
tai asz savo merguželę
tada suramįsiu.'

1) stoinioj žirgus szertë.
2) o su jauna mergelę jaunimėly szoktë.
3) į žalę girelę.

20. (*D*)

Diese Daina hörte ich bei einer Pabaiktuvė singen, als die Mädchen mit dem Erntekranz auf das Herrenhaus zukamen, um den Kranz der Herrin zu überreichen (s. oben S. 84). Vgl. Juszk. n. 118.

1 Augo jovaras terp vartu,
o jo szakelės[1]) an łango,
2 jo virszunėlė in dangų:
oi kas mus dvaro grażumas!
3 Aplink jovarai sodįti,
ir stalelei pastatyti.
4 Ir stalelei pastatyti,
vyno kupkelės pildytos.
5 Kas mus pakaju grażumas!
Grażu mus ponei vaikszczioti.
6 Po pakajėlius vaikszcziojo,
aukso raktelius skambino.
7 Aukso raktelius skambino,
auksą cidabrą vėdino.
8 Iszeik, ponyte, an dvaro,
priimk piovėjes no baro.
9 Jau piovėjėlės nuvargo,
łauke rugelius nupiovė.
10 Iszeik, ponyte, an dvaro,
priimk vainiką no gałvos.
11 Sunku mą jaunai stovėti,
rugiu vainikas turėti.
12 Svambios varpelės rugeliu,
lenke mą jaunai galvelę.

21. (*E*, *G*, *L*)

Vs. 1—5, 10—17 alle drei Sängerinnen, Vs. 6—9 nur L. Zu Vs. 1—5 vgl. Dowk. n. 13 (Schleich. S. 29), zu Vs. 6—9 unsere Daina n. 36, zu Vs. 10—17 Fort. n. 41.

1 Aukszti kałnai, margi dvarai,
zerkoło[2]) łangelei:
te łakiojo skrydinėjo[3])
mėlyni karvelei.

1) łapelei.
2) *E* dzerkolo.
3) *E* skrydavojo, *L* skraidinėjo.

2 Karvelėlis mėlynasai
po vyszniu sodelį[1]),
karosėlis gełtonasai
po strovę upelę[2]).
3 'Karvelėli mėlynasai,
kur tu łakinėji?
Karosėli gełtonasai,
kur tu narinėji[3])?
4 Karvelėli mėlynasai,
kas tave uższovė?
Karosėli gełtonasai,
kas tave pagavo?'
5 'Jauni ponai aukso strėłbom
tai mane uższovė.'
'Jaunos panos sziłku tinkłu
tai mane pagavo.'

---

6 Sėjau rutą, sėjau mėtą,
sėjau lelijėlę,
sėjau savo jaunas dėnas,
kai żalę rutelę.
7 Skyniau rutą, skyniau mėtą,
skyniau lelijėlę,
skyniau savo jaunas dėnas,
kai żalę rutelę.
8 Pyniau rutą, pyniau mėtą,
pyniau lelijėlę,
pyniau savo jaunas dėnas,
kai żalę rutelę.
9 Vyto ruta, vyto mėta,
vyto lelijėlė,
vyto mano jaunos dėnos,
kai żale rutelė.

---

1) po żalę girelę.
2) po jures mareles.
3) *L* nardinėji.

10 Rupinosi mergużėlė,
kokį vyrą gausiu?
rupinosi lelijėlė,
kokį vyrą gausiu?

11 Jeigu gerą vyrą gausiu,
dëvui dėkavosiu,
o jei szelmį pijokėlį,
per amżių raudosiu.

12 'Nesirupįk, mergużėle,
gerą vyrą gausi,
nesirupįk, lelijėle,
gerą vyrą gausi.

13 Nereiks tavi, mergużėle,
anksti rytą keltë:
prikełs tave bernużėlis
su berżu ryksztėlėm.[1]

14 Nereiks tavi, mergużėle,
burnelė nuprauste[2]:
nupraus tavi[3] bernużėlis
gailiom aszarėlėm.

15 Nereiks tavi, mergużėle,
galvelė szukůtë[4]:
iszszukůs bernużėlis
su savo nageleis.

16 Nereiks tavi, mergużėle,
żłuktelis iszskalptë[5]:
iszskałps tavi bernużėlis
an tavo peteliu.

1) *Str. 13 fehlt bei G.*
2) *G*: Nesirupįk, mergużėle,
nepransi burnelės.
3) tave.
4) *G*: Nesirupįk, mergużėle,
neszukůsi gałvos.
5) *G*: Nesirupįk, mergużėle,
neskalpsi żłuktelio.

17 Nereiks tavi, mergużėle,
aslelė iszszłůtë[1]:
iszszłůs tavi bernużėlis
gełtonom kaselėm.'

22. (*E*)

Vgl. Ness. n. 344. 346. 347. Fort. n. 75.

1 Auszta auszrelė,
szvësi vasarėlė:
|: rengės brolis in vainelę. :|[2]

2 Stovi żirgelei,
stovi jůdbėrėlei
prë stakëtu priraiszioti,
tymo bałnais pabałnoti.

3 Stovi sesutė
prë brolio szalelei.
Stovėdama gailei verkė:

4 'Vai broli broli,
broliukėli mano,
ar sugrįszi rudenėlį?'

5 'Grįszt nesugrįsziu,
karaliui służysiu,
Vilniaus mëste vajevosiu.

6 Jei nesugrįsziu,
żirgą sugrążįsiu,
parnesz żirgas dovanėles,
mano margas mandėrėles.

7 Mano mandėrėlis
grażei parėdytas
jůdais kraujeis aptaszkytas.

8 Skalpkit, sesutės,
mano mandėrėlį
savo gailiom aszarėlėm.

1) *G*: Nesirupįk, mergużėle,
neszłůsi aslelės.
2) *Die gleiche Wiederholung in allen folgenden Strophen ausser Str. 2 u. 6.*

9 Dżiovį̨k, motinėle,
mano mandėrėlį̨
savo sunkeis sodusėleis [1]).'

10 Skalbė sesutės
mano mandėrėlį̨
savo gailiom aszarėlėm.

11 Dżiovino mocziutė
mano mandėrėlį̨
savo sunkeis sodusėleis.

12 Saulė leidosi,
kai brolį̨ nuszovė;
saulė tekė, kai kavojo.

13 'Szoblele mano,
szvytrůnėle mano,
tu szvytravai prëg szalelei.

14 Strëlbele mano,
patëkėle mano,
tu tëszyjei per amżelį̨.

15 Armotėle mano,
lydůnėle mano,
tu lydėjei in vëtelę̨.

16 Kalneli mano,
tėviszkėli mano,
o grabelis pakajėly.' [2])

---

1) *Wie ist das* o (ō) *dieser Form zu erklären? E kennt auch* są̨dusėlis.

2) Kalnelis mano,
tėviszkėlis mano,
o grabelis pakajėly.

Keine von beiden Fassungen der Strophe ergibt einen befriedigenden Sinn. Man scheint pakájus *im Sinn von 'Zimmer' verstanden und in Folge davon den ursprünglichen Wortlaut corrumpiert zu haben. Ursprünglich stand wol* grabely pakajėlis *'im Sarg Frieden' in dem letzten Verse.*

23. (*D*)

1 Auszt auszrelė,
tek saulelė
|: per żalę̨ girelę̨. :| [1])

2 Kad iszausztu,
użtekėtu
isz ryto saulelė,

3 důs dëvulis
gëdrą̨ dëną̨:
reiks rutelę̨ sėtë.

4 Man besėjent
beravėjent
atjoj trys bernelei.

5 Ir atjojo
ir sustojo
pas rutu darżelį̨.

6 'Ar jus stovit,
ar nestovit:
asz jusu nebusiu.

7 Asz tik busiu
to bernelio,
łauko artojėlio.'

8 Vënas iszė
palevotë
in żalę̨ girelę̨.

9 Antras iszė
pażvejotë
in strovę̨ upelę̨.

10 O szis treczes
bernużėlis
łankoj żirgus ganė.

11 Katras iszė
palevotë,
zuikelį̨ pagavo.

---

1) *Die gleiche Wiederholung in allen Strophen ausser Str. 13.*

12 Katras iszė
pažvejotë,
daug žuvu pagayo.

13 Katras ganė
łankoj žirgus,
jis visus apgavo,
sau mergelę gavo.

14 Jis jei davė
dovanojo
aukselio žëdelį:

15 už tai davė
dovanojo,
kad ji graži buvo.

16 Ji jem davė
dovanojo
płonus marszkinėlius:

17 už tai davė
dovanojo,
kad jos paczios verpti.

24. (*G*, *K*)

1 Bėgo meszka per lendryną,
lendrynas siubavo,
óiói óioiói,
lendrynas siubavo.[1])

2 Ir pribėgo rutu daržą,
randa tris paneles.

3 Vëna buvo vardu Ona,
antra Marijona,

4 o szi trecze ko jauniause
vardu Magdalena.

5 'Magdalena, graži pana,
pałaikyk žirgelį.

6 Pałaikykë žirgužėlį,
kad neszokinėtu.

7 Suimk trumpai kamanėles,
kad nesuskambėtu. —

8 Magdalena, graži pana,
Kodėł jůdos kojos?'

9 'Kad ir[1]) mano jůdos kojos,
deimanto kurpaitės.'

10 'Magdalena, graži pana,
kodėł kreivos strėnos?'

11 'Kad ir mano kreivos strėnos,
szilku sukenkėlės[2]).'

12 'Magdalena, graži pana,
kodėł jůdos rankos?'

13 'Kad ir mano jůdos rankos,
zomcziaus pirsztinėlės.'

14 'Magdalena, graži pana,
kodėł kreivi pirsztai?'

15 'Kad ir mano kreivi pirsztai,
aukselio žëdelei.'

16 'Magdalena, graži pana,
kodėł jůdas kakłas?'

17 'Kad ir mano jůdas kakłas,
perłu karëlėlei.'

18 'Magdalena, graži pana,
kodėł jůdos akys?'

19 'Kad ir mano jůdos akys,
szilku błakstënėlei.'

20 'Magdalena, graži pana,
kodėł jůdos kasos?'

21 'Kad ir mano jůdos kasos,
rutu vainikėlei.'

---

1) *In analoger Weise werden Vs. 3 und 4 in jeder folgenden Strophe gebildet.*

1) Ai nor. *Dieselbe Variante Str. 11. 13. 15. 17. 19. 21.*

2) *So K. G spricht* sukinkėlės.

22 'Magdalena, graži pana,
ai kur tavo tresai?'
23 'Mano tresai ir kitkelės
margoje skrynelė.'
24 'Według tavo bagotystės
nor prë sliubo stocze,
25 według tavo gražumėlio
asz nuspiovęs jocze.'

25. (*B*, *D*)

1 Bėk, žirgeli,
per łaukelį,
|: taisyk kojes
in kelelį. :|[1]
2 Kai pribėksi
dvaružėlį,
sustok bėgęs,
žirgužėli.
3 Ir iszeina
paniułaitė
isz ruteliu
daržułaiczio.
4 'Ŏch žirgeli
jůdbėrėli,
kur padėjei
bernužėlį?
5 Ar nuskendo?
ar nupłaukė?
ar su kita
sukalbėjo?'
6 'Nė nuskendo,
nė nupłaukė,
nė su kita
sukalbėjo.
7 Atjos tavo
bernužėlis
paldënįko
vakarėlį.
8 Utarnįke
po pëteliu
reiks tau stotë
prë groteliu.[1])
9 Surisz rankas
su stulele,
szventįs rutu
vainikėlį,
mainys aukso
žëdužėlius.[2])
10 Kłausinėjo
bernužėlis,
koke yra
szirdis tavo?'
11 'Mano szirdis
apmirusi,
visa kraujeis
papłukusi.
12 Velyg bucze
nė negimus,
negu jauna
ženyjusis
nė pijoką
prilygusi.'

1) *Die gleiche Wiederholung in allen Strophen ausser Str. 9 u. 12.*

1) *B* kłubdys tave
prë groteliu.
Das letzte Wort ist das kleinruss. grata (*poln.* krata) *Gitter, gemeint ist die Gitterschranke am Altar. Vgl. Fort. n. 10, 5* (už groteliu) *und Brückn. S. 85.*

2) *B hat als 9. und letzten Vers:*
'Paldënįkas
utarnįkas,
neszczėslyvos
tos dënelės.'

26. (*E*)

1 Czystam łauke
putinas stovėjo,
pro putiną
vëszkelėlis ėjo.

2 Pro putiną
vëszkelėlis ėjo,
tů vëszkeliu
aficėras jojo.

3 Tů vëszkeliu
aficėras jojo,
paskui savę
żałnėrėlius varė.

4 Paskui save
żałnėrėlius varė:
tenai ėjo
tėvas ir mocziutė.

5 Tenai ėjo
tėvas ir mocziutė
jauną sunų
savo lydėdami.

6 Jauną sunų
savo lydėdami:
'Tu suneli,
mano vaikelėli,

7 kaip tu buvai
jaunu metu pas mane,
nemokėjei
patykom vaikszcziotë.

8 Nemokėjei
patykom vaikszcziotë,
prësz tėvelį
kepurėlės pakeltë.

9 Prësz tėvelį
kepurėlės pakeltë,
prësz mocziutę
galvelės palenktë.

10 Prësz mocziutę
galvelės palenktë.
Kai patekai
karaliui służytë,

11 tai iszmokai
patykom vaikszcziotë,
prësz vyresnį
kepurėlę keltë.

12 Prësz vyresnį
kepurėlę pakeltë,
prësz karalių
galvelę palenktë.

13 Prësz karalių
galvelę palenktë.'
Szaly kelio
nauje karczemėlė:

14 toj karczemoj
muzika grajyjo,
o asz jaunas
żałnėrėlis szokau.

15 O asz jaunas
żałnėrėlis szokau,
tėvui motnai
żėłastës nedariau.

16 Tėvui motnai
żėłastës nedariau,
tik karaliui
onarą padariau.

27. (*G*)

1 Dėkui mocziutei
uż auginimą:
jau nematysi
mano mirimo.

2 Dėkui tėveliui
už bałtą důną:
szendën karalius
mums davė důną.

3 Ai varė varė
mudu brolelius
in tą Seidoką[1]),
in słauną mëstą.

4 O ir sustatė
visus in glitą,
o ir pristatė
po du isz szaliu.

5 Ir atsirado
vënas paszėlęs,
lëpė atnesztë
żaliu palkeliu.

6 Lëpė atnesztë
żaliu palkeliu,
lëpė nupłaktë
vëną brolelį.

7 Sykelį kirto,
kraujes tiszkėjo.
Kai antrą kirto,
żemė drebėjo.

8 Kai antrą kirto,
żemė drebėjo,
raudonais żëdais
żemė żydėjo.

9 Raudonais żëdais
żemė żydėjo:
visi karalei
żiurėt suėjo.

10 O jus karalei,
jus mëli ponai,
o kam apleidot
svetimoj szaly?

11 Svetimoj szaly,
Maskoliaus żemė?
Kad dëvas důtu
sziaurų vėjelį.

12 Kad dëvas důtu
sziaurų vėjelį,
o kad atnesztu
skaudų lëtutį,

13 kad musu krauju
szuns nełaiżytu,
o nė varnelei
kaułu nenesztu,

14 kad musu kraujes
upėms nebėktu,
o smiltims kaułus
vėjes apnesztu.

15 Mocziute mano,
szirdele mano,
reikė[1]) tau mane
nepagimdytë:

16 reikė, kai medį,
sėrų akmenį,
reikė paleistë
in jures mares.

28. (*T*)

1 Dobilėlis puikus,
dobilėlis grażus,
dobilėlio żali łapai,
raudonas ugelis.

2 O kad asz iszeisiu
in svetimą szalelę,
imsiu vëną dobilėlį
su savimi drauge.

---

[1]) *Mir unbekannt, vielleicht corrumpierte Form.*

[1]) *D. i.* reikė(jo). *Ebenso Str. 16.*

3 Piauna žalę szënelį,
žales kvëtkeles,
piaun ir mano dobilėlį
su žaliu szëneliu.

4 Grėbe žalę szënelį,
žales kvëtkeles,
grėb ir mano dobilėlį
su žaliu szëneliu.

5 Veža žalę szënelį,
žales kvëtkeles,
vež ir mano dobilėlį
su žaliu szëneliu.

6 Szere žalę szënelį,
žales kvëtkeles,
szer ir mano dobilėlį
su žaliu szëneliu.

29. (*D*)

1 Drutą szirdį reik turėtë,
kad ženytis reik pradėtë.
Kožnam vënam
teip atseina:
tai atmaina nespakaina.

2 Gyven pana per tëk metu,
užłaikė sau czystą cnatą;
žyd panelė
kai roželė,
kai darže žale rutelė.

3 Renges pana im bažnyczę,
kele koję im bobinczę[1]).

1) *Neben* bobinczę *(poln.* babiniec -ńca *Kircheingang, Vorhalle) wird auch* bubnyczę *gesungen, und ein Litauer sagt mir, so heisse die Vorhalle der Kirche, weil dort die* bubnai *(Trommeln, Pauken) und andere musikalische Instrumente aufbewahrt würden. Sichtlich ist* bubnyczę *nur eine volksetymologische Verdrehung des polnischen Wortes.*

Kai pamatė
savo mëłą,
pradė pana gailei verktë.

4 Vainiks žyda, žëdai krinta.
Pas kunigą an armistros.[1])
Vargamistra pasirėdęs
łabai auksztai atsisėdęs
iszsižiojęs
bałsu szauke;
kad pripiłtu gerklę, łauke.

5 Kai pareisim[2]) mes namucziu,
patiks tėvas ir mocziutė,
isznesz dûnos
ir druskelės,
kad but[3]) gera gaspadinė.

30. (*E, G*)

1 Ėhë[4]) džium džiùm,
žvirbleli mano,
kam tu suvyjei
karklyne lizdelį?
Tràmtrararará vái lialý lialiá,
tràmtrararará vái lialý lialiá.[5])

2 Už tai suvyjau,
kad jaunas buvau;
kad senas bucze buvęs,
bucze nesuvyjęs.

3 Linksmįk szę dëną[6])
tą seną dëdelį,

1) *Mir ebenso unverständlich wie der Sängerin selbst.*

2) parvažiûsim.

3) tai bus.

4) *Bei G beginnt die Daina erst mit Str. 3.*

5) *Diese Interjectionen am Schluss jeder Strophe.*

6) *G* szendëną, *ebenso im folgenden.*

kur jis[1]) neatstojo
tabokos ragelį[2]).

4 Linksmįk szę dėną
tą seną bobelę,
kur ji neatstojo
pakuliu kůdelį[3]).

5 Linksmįk szę dėną
tą jauną mergelę,
kur ji stovėjo
ruteliu daržely.

6 'Ar asz ne graži,
ar ne vainikůta?
ar mano galvelė
ar ne suszukůta?'

7 Linksmįk szę dėną
tą jauną bernelį,
kur jis stovėjo
žirgeliu stonelė.

8 'Ar asz ne gražus,
ar ne pentinůtas?
ar mano žirgelis
ar ne pabałnotas?'

31. (*I*)

Vgl. Geitl. S. 30.

1 Gėda gaidelei,
ryliůje.
Brolei žirgelį
bałnoje.
Jaunam berneliui,
jaunam berneliů
reik iszjot.

2 Per łauką jojau,
dumojau.
Vartus prijojau,
sustojau.
'Iszeik, mergele,
atkełk vartelius
deł mane.'

3 'N'eisiu, berneli,
an dvaro,
ne kelsiu vartus
deł tave.
Stovėk, berneli,
pirmam pulkely
už vartu.'

4 'Bepiga tavi
stovėtė,
su motinėle
kalbėtė;
o man jaunam,
jaunam berneliui
už vartu!

5 Sulyjo mano
žirgelį
ir an žirgelio
balnelį,
sulyjo mano
brangę suknelę
ant mane.'

6 'Zyeziotas tavo
žirgelis
ir an žirgelio
balnelis,
zyeziotos tavo
brangios suknelės
an tave.'

---

1) *G* kuris *und entsprechend im folgenden* kuri *statt* kur ji.
2) ragelio.
3) kůdelio.

32. (*E*)

Vgl. Ness. n. 305. Lesk. n. 4. 64.

1 Gëda gaidužėlei,
gëdos ir antri.
Gëda gaidužėlei
gëdos ir antri,
|: žvenge broliu žirgelei
pas ruteliu daržełį. :|[1])

2 O kad iszausztu
szvësi auszrelė,
kad užtekėtu
kaitri saulelė,
imcze plëno dalgelę,
aicze szënelio piautë.

3 Da nenupioviau
nė pradalgėlio,
da nenukirtau
nė dobilėliu,
asz pamacziau mergelę
vëszum keliu[2]) ateinant.

4 'Aik sze, mergužėle,
artyn pas mane,
bałta lelijėle,
artyn pas mane:
kalbėsime žodelį,
žodelį ko vërniausę.'

5 'N'eisiu, bernužėli,
artyn pas tave,
bałtas dobilėli,
artyn pas tave:
bars mane motinėlė
ir senasai tėvelis.'

6 'Mokėk, mergužėle,
atsisakytë,
bałta lelijėle,
atsisakytë:
Atlėkė žąsu pułkas,
sudrumstė vandenėlį,
sudrumstė vandenėlį
an giłaus Dunojėlio:

7 łaukiau, motinėle,
nusistojenczio,
łaukiau, szirdužėle,
nusistojenczio
to czysto vandenėlio
an giłaus Dunojėlio.'

33. (*L*)

1 Guliu guliu guliu,
rupestėlį turiu.

2 Reiks rytelis keltë,
žirgelį bałnotë,

3 žirgelį bałnotë,
pas mergytę jotë.

4 Per łaukelį jojau,
pas vartus sustojau.

5 'Iszeikë, mergele,
atkelkë vartelius.'

---

1) *Die entsprechende Wiederholung in allen Strophen ausser Str. 6.*

2) *D. i.* vëszkeliu. *Szyrwid hat* wieszas kielas, *Juszkewicz n. 216, 4 und n. 285, 1. 4* vësziu kelelis, *n. 331, 7* vësziu vëszkelėlis. *Mit Rücksicht auf poln.* gościniec *'Landstrasse' von* gość *'Gast' darf als wahrscheinlich gelten, dass* vëszkelis *zunächst mit* vësznis *'Gast' (Bezzenb. S. 339),* vësznì *'Gastin' zusammenhängt. Vgl. dazu Pott Wtb. II 2, 231 ff. (Auf die adjectivische Form* vëszum *in unserer Daina ist nicht viel zu geben. In der Alltagsrede ist in Godlewa nur* vëszkelis *im Gebrauch, dessen erster Bestandtheil etymologisch verdunkelt ist und der daher, selbständig flectiert, leicht entstellt werden konnte.)*

6 Lëpë mocziutė neeitë,
vario varteliu nekeltë.

7 Dukrelė nekłauso,
vartelius atkėlė.

8 Ketin berniukas
in Vilnių nujotë.[1])

9 Ėmė mergytė
ir łabai raudotë.

10 Ėjo bernelis ulyczioj,
patiko mergytė netyczė.

11 Ėmė už rankelės,
vedė in svirnelį.

12 Vedė in svirnelį,
žada pamylėtë.

13 Ėjo tėvelis per dvarą,
svirno durelės užrisztos.

14 Svirnelio durelės
in pusę pravertos.

15 Kłausė tėvelis:
'Kas bus isz judvëju?'

16 Paėmė botagą,
supylė nabagą.

17 Davė bernyczíui trisdeszimts,
jaunai mergytei tik deszimts.

18 Aina bernytis vergdamas,
jauna mergytė keigdama:

19 'Kad butum pastipęs,
oi ir gałą gavus!'

20 'Pati užsipraszei
ir meilei kalbėjei.'

1) *Mit einer scherzhaften Wortverdrehung wird hierfür auch* an velniuko jotë *gesungen.*

34. (*G*)

Vgl. Juszk. n. 242.

1 Ir iszjojo Daniła
in didę vainelę
ir paliko Katariną
an didžio dvarelio.

2 O jo mëła motinėlė
per naktį nemigo,
per naktelę nemëgojo,
gromatėlę raszė.

3 Ir suraszius gromatėlę
siuntė in sunelį:
'Sunau mano Daniła,
sugrįszkë atgalios.

4 Tavo pati Katarina
visą valę ėmė:
bėrus žirgus jůdbėrėlius
jau parvažinėjo.

5 Bėrus žirgus jůdbėrėlius
jau parvažinėjo,
pałszus jauczius pałszůnėlius
tanciuje parszoko.

6 Pałszus jauczius pałszůnėlius
tanciuje parszoko,
sėras suknes sėrůnėles
jau parcziužinėjo.

7 Sėras suknes sėrůnėles
jau parcziužinėjo,
žalę vyną žaliůnėlį
jau iszczestavojo[1]).'

8 Ir sugrįžo Daniła
isz didės vainelės
ir sutiko Katariną
an didžio dvarelio.

1) *Man könnte auch* iszszczestavojo *schreiben, da man sowol* czestavót *als* szczestavót *spricht.*

9 Susitikus Katarina
jem rankelę davė.
Jis neėmė bałtos rankos,
kirto jei galvelę.

10 Ir nueina Daniła,
kur bėri žirgelei:
žvenge žirgai jůdbėrėlei
neparvažinėti.

11 Ir nueina Daniła,
kur palszi jautelei:
baube jauczei pałszůnėlei:
Katarinos nėra.

12 Ir nueina Daniła,
kur sėros suknelės:
kabo suknios pakabįtos
neparcziužinėtos.

13 Ir nueina Daniła,
kur žales vynelis:
stovi vynas pastatytas,
neiszczestavotas [1]).

14 Ir nueina Daniła,
kur maži vaikelei:
verke vaikai mažutėlei:
motinėlės nėra.

15 'Ai mocziute, ai szirdele,
tu tris grëkus turi.
Ai mocziute, ai szirdele,
tu tris grëkus turi.

16 Pirmas grëkas, motinėlę:
pati be galvelės;
antras grëkas, motinėle:
maži vaikai liko.

17 Antras grëkas, motinėle:
maži vaikai liko;
treczes grëkas, motinėle:
asz naszlelis likau.'

1) *Oder* neiszszczestavotas: *s. die letzte Note.*

35. (*E*)

1 Jůda důna piklevota:
'Atneszk, mocziut, svësto bliu-
dą,
voíoí voíoioí,
atneszk, mocziut, svësto bliudą.'

2 Asz pavalgęs atsigėręs:
'Og mocziute, kur dukrelė?
voíoí voíoioí,
og mocziute, kur dukrelė?' [1])

3 'Mano jauna dukterėlė
guł auksztoje klėtužėlė.'

4 Klėtës duris praverdamas,
poną dëvą garbįdamas:

5 'Og mergele, pridůk ranką.
Teguł tave kits nełanko.

6 Gerai žinai ir supranti:
skauda szirdį, kad kits łanko.

7 Og mergele, szirdis mano
padabojo veidą tavo;

8 ne teip veidą kai akeles:
nemëgojau tris nakteles.

9 Tu mergelė, tu jaunoji,
voi ar aisi tu už mane?'

10 Roda aitë ir tekėtë:
nezałatyts vainikėlis.

11 Aicze [2]) kałnais pakalnėlėm
załatoriaus jeszkodama:

12 'Załatoriau, broli mano,
pazałatyk vainikėlį.'

1) *Die entsprechende Wiederholung in allen folgenden Strophen.*
2) Aisiu.

'Roda butė pazalatyt,
tik netekau załatėlio'.

36. (G)

Vgl. n. 21. Juszk. Sborn. II n. 25.

1 Kad asz augau pas mocziutę,
darbelį nedirbau.
Asz turėjau darżelėlį
vėnom rutom sėtą.

2 Sėjau rūtą, sėjau mėtą,
sėjau levendrėlį,
sėjau savo jaunas dėnas
terp żaliu ruteliu.

3 Dygo ruta, dygo mėta,
dygo levendrėlis,
dygo mano jaunos dėnos
terp żaliu ruteliu.

4 Kad asz augau pas mocziutę,
kai rożė żydėjau;
kai tekėjau uż bernelio,
kai mėta suvytau.

5 Dżiuvo ruta, dżiuvo mėta,
dżiuvo levendrėlis,
dżiuvo mano jaunos dėnos
uż szelmio bernelio.

6 Łaiszcziau rutą, łaiszcziau mėtą,
łaiszcziau levendrėlį,
łaiszcziau savo jaunas dėnas
gailiom aszarėlėm. —

7 Kur tas szałtas szaltinėlis,
ką szaltu tekėjo[1]?
kur toj mano mergużėlė,
ką mane mylėjo?

8 Jau tas szałtas szaltinėlis
toli nutekėjo,
jau toj tavo mergużėlė
uż kito nuėjo.

1) *Vgl. Schleicher Gramm. S. 269* ėlgkis gerù *'lebe wol', wörtl. 'lebe mit gutem.'*

37. (P)

1 Kad asz jojau per girelę,
|: pilna gire paukszcziu cziułba. :|[1])

2 Nė mą jotė, nė sustotė,
nė paukszteliu pakłausytė.

3 Kai prijojau vůszvės dvarą,
garsei szoviau į murelį,

4 kad iszeitu paniułaitė,
kad atkełtu mą vartelius.

5 Ir iszėjo paniułaitė
ir atkėlė mą vartelius.

6 Sodin mane no żirgelio,
sodin mane no bėrojo.

7 Vedė mane į svirnelį,
sodin mane uż stalelio,
sodin mane uż bałtojo.

8 Uż stalelio atsisėdęs,
saldaus midaus atsigėręs,

9 żiuriu per łangelį,
ko żvenge żirgelis?

10 'Ar tu nori avižu?
ar bałtuju dobiłu?'

11 'Nė asz noriu avižu,
nė bałtuju dobiłu:

12 tik łankos szėnelio,
gryno abrakėlio.'

1) *Die entsprechende Wiederholung in jeder Strophe ausser Str. 7.*

38. (*P*)

Vgl. Lesk. n. 99.

1 Kad asz jojau per łauką,
per szį lygų łaukelį,
2 asz pamacziau mergelę
łankoj szëną begrėbent.
3 'Aik sze, mano mergele,
důk man bałtą rankelę.'
4 'Ne asz aisiu pas tave,
ne asz důsiu rankelę:
5 kałba mudu žmonelės
netikraiseis žodeleis.'
6 'N'atbok nëko, mergele,
ateis szałta žëmelė,
7 ateis szałta žëmelė,
iszszałs girios medelei,
8 iszszałs girios medelei,
nukris drebni łapelei,
9 no mudvëju jaunuju
netikrëjei žodelei.'

39. (*P, S*)

Vgl. Ness. n. 401. Juszk. n. 229. 355.

1 |: 'Kad asz kełužiu keliaucze, :|
|: kad tik zylikę [1]) sugaucze, :| [2])
2 kad tik zylikę sugaucze,
ir į sodelį įleiszcze.'
3 Zylikė skaiszczei gełtona,
mergelė bałta raudona.
4 Ką veik zylikė sodely,
ką veik mergelė darželу?
5 Zylikė rutelę skynė,
seselė vainiką pynė.
6 Sesutė krėsle sėdėjo,
zylikę rankoj turėjo.
7 Sesutė saldžei užsnudo,
zylikė isz ranku sprudo.
8 Zylikė auksztai łakiojo,
mergelės vargus nesziojo.
9 Zylikė žemai łakiojo [1]),
seselė purvus braidžiojo.
10 Oi cit neverkë, mergele.

1) *P hier und im folgenden stets* zyliukė.

2) *Jeder einzelne Vs. der Daina wird wiederholt mit Ausnahme des Schlussverses (Str. 10).*

40. (*D*)

1 Kad asz pioviau, kad asz pioviau
piovėjėlė an kalnelio,
2 ir atjoje, ir atjoje
dvariokėlis.
3 'Padėk dëvas, padėk dëvas
tau, mergele piovėjėle.'
4 'Dėkui dëvui, dėkui dëvui,
ne tau, szelmi bernužėli.'
5 'Oi ar aisi, ar tekėsi
tu už mane?'
6 'Tai asz n'eisiu, tai asz n'eisiu,
asz už tave dvariokėlio.
7 Dvariokėlio, dvariokėlio
bałtos rankos, jůda důna.
8 Kancziuks rankoj, kancziuks rankoj,
ne dalgelė.
9 Margi kurtai, margi kurtai,
ne jautelei.'

1) vaikszcziojo.

10 Kad asz pioviau, kad asz pioviau
piovėjėlė an kalnelio,
11 ir atjoje, ir atjoje
bernużėlis artojėlis.
12 ‘Padėk dëvas, padėk dëvas
tau, mergele piovėjėle.’
13 ‘Dėkui dėkui, dėkui dėkui,
bernużėli artojėli.’
14 ‘Oi ar aisi, ar tekėsi
tu uż mane?’
15 ‘Tai asz aisiu, tai tekėsiu
asz uż tave bernużėlio.
16 Bernużėlio artojėlio
jůdos rankos, bałta důna.’

41. (*D*)

Vgl. Ness. n. 407. Fort. n. 50. Lesk. n. 70.

1 Kad asz turėcze
no tėvelio valelę,
asz pastatycze
an dvarelio klėtelę.

2 Asz iszsikirszcze
klėtużėlė łangelį:
asz pażiurėcze
in pudymo łaukelį,

3 ar anksti are
brolelei pudymėly,
ar anksti nesza
sesutė pusrytėlį:
vënoj rankelė pusrytėlei,
antroj rankelė abrusėlei.

4 Tai anksti are
brolelei pudymėly,
tai anksti nesza
sesutė pusrytėlį:
vënoj rankelė pusrytėlei,
antroj rankelė abrusėlei.

42. (*P*)

1 Kad mes augom trys brolelei,
karaliaus żałnėrėlei,
kad mus varė į svetimą szalelę,
į Maskoliaus żemelę:
5 verkė tėvas mocziutė,
brolelei ir seselės.
‘Oi cit neverk, mergele,
raszysiu gromatėlę,
nor į sekmus metelius
10 savo vërnus żodelius.’
‘Oi kas mą isz tu żodeliu,
kad nėr mano bernelio,
szirdelės ramytojėlio?
Kas mą isz tu żodeliu,
15 kad nėr mano bernelio,
łaukelio artojėlio,
szënelio szënpiovėlio?’

43. (*G*)

1* Kalne klevelis stovėjo,
klevelio łapai mirgėjo.
2 Brolelis an żirgo sėdėjo,
sesė darżely stovėjo.
3 ‘Sesute mano jaunoji,
ai ko tep smutna vaikszczioji?
4 Ar łauki kankliu skambancziu,
ar muzikėliu grëżencziu?’
5 ‘Nė łaukiu kankliu skambancziu,
nė muzikėliu grëżencziu:
6 tik łaukiu bernelio parjojent,
rutu vainikėlio parneszant.’

7 ‘Sesute mano jaunoji,
asz tau nupirksiu da grażesnį.’
8 ‘O norįs butu kai girioj kleveliu,
tokio nebutu kai mano bernelio.
9 O norįs butu kai medżiu łapeliu,
tokio nebutu kai po mano mislį.’

44. (*P*)

Vgl. Lesk. n. 67.

1 ‘Ką, mocziute, padarei?
ką, szirdele, padarei?
Pażadėjei mane jauną
uż to szelmio bernużio.
2 Jis pragėrė namuczius
ir no łauko ruguczius,
jis pragers ir manę jauną
ir no ranku żëduczius.’
3 ‘Grįszk, dukrele, atgalio
lelijėle, atgalio;
grążįk skrynes ir drobeles
ir jaunases dëneles.’
4 ‘Jau negrįsziu, mocziute,
jau negrįsziu, szirdele:
jau sudėtos bałtos rankos,
sumainyti żëduczei.’

45. (*I*)

Vgl. n. 70.

1 Kas te girioj vikstelė
ir teip łabai trinktelė,
ràmtatarìta rìtatá,
ir teip łabai trinktelė? [1])

1) *Für* vikstelė *und* trinktelė *auch* vikstelėjo *und* trinktelėjo. *Vgl. Zur Gramm. §. 86. — In gleicher Weise wie in Strophe 1 wird in allen folgenden Strophen Vs. 3 und 4 gebildet.*

2 Půlė vůdas isz arżůlo,
nusimuszė szonkaulį.
3 Vëna musė girdėjo,
jojo łankyt atėjo.
4 ‘Tu vůdeli mëłasis,
ar tau reike lëkoriaus?
5 ar tau reike daktaro?
ar kunigo kliosztoriaus?’
6 ‘Ne man reike daktaro,
tik kunigo kliosztoriaus.’
7 ‘Tu vůdeli mëłasis,
iszgerk czerką arełkos.’
8 Tas vůdelis iszgėrė
ir jau mirtë pradėjo.
9 ‘Kur kavosim vůdelį?
ar kur dėsim kunelį?
10 ar in auksztą kalnelį?
ar in karkłu krumelį?’
11 ‘Ne in auksztą kalnelį,
tik in karkłu krumelį.
12 Kai kavosim vůdelį,
reiks mums spato [1]) matiko.
13 Uż vůdelio atsilsį
pagëdosim mes visi.’

46. (*G*)

Vgl. Ness. n. 242. Kolb. n. 39.

1 ‘Ko liudi, putinėli,
ko liudi?
Tu użaugai terp medeliu,
krovei żëdus su łapeleis:
ko liudi?’
2 ‘Tai liudżiu, szermukszněli,
tai liudżiu:

1) patim.

paukszczei lėkė, vūgas rinko,
vėjes putė, łapus krėtė,
tai liudžiu.'

3 'Ko liudi, bernužėli,
ko liudi?
Tu užaugai pas tėvelį,
szėrei žirgą su broleleis:
ko liudi?'

4 'Tai liudžiu, seserėlės,
tai liudžiu:
veda žirgą per łaukelį,
mane jauną in vaiskelį,
tai liudžiu.'

5 'Ko liudi, seserėle,
ko liudi?
Tu užaugai pas mocziutę,
Krovei kraitį su sesutėm:
ko liudi?'

6 'Tai liudžiu, broliukėlei,
tai liudziu:
veža skrynes per łaukelį,
mane jauną in vargelį,
tai liudziu.'

47. (*P*)

1 'Ko, suneli, nekeli,
o žirgelį neszeri,
senei užraszytas
į vainelę jotë?'

2 Jau sunelis atsikėlė,
bėrą žirgą pasiszėrė,
jauniauses brolelis
o jem pabałnojo.

3 An žirgelio sėzdamas,
į kilpelę stodamas:
'Lik sveikas, tėveli.'
Verkė motinėlė.

4 Pro staineles jodamas,
kepurėlę kełdamas:
'Lik sveika, stainele,
bėrëjei žirgelei.'

5 Per dvarelį jodamas,
vario vartus kełdamas:
'Lik sveika, sesele,
jauniauses broleli.'

6 Per łaukelį jodamas,
kepurėlę kełdamas:
'Lik sveiks, artojėli,
palszëjei jautelei.'

7 Per łankelę jodamas,
kepurėlę kełdamas:
'Lik sveika, łankele,
bałti dobilėlei.'

8 Per këmelį jodamas,
kepurėlę kełdamas:
'Lik sveikas, këmeli,
jaunoji mergele.'

9 Kaip nujojau į Rygą
ir pristojau į glitą,
davė mą strëlbelę,
prë szalës szoblelę.

10 Barė mane kapitonas,
pulkaunįku jenarołas,
kad nemoku szautë,
strëlbelę provytë.

11 'Nebark mane, kapitone,
pulkaunįku jenarole,
asz iszmoksiu szautë,
strëlbelę provytë.'

12 Kai asz parėjau namo
ir sugrįžau atgalio,
davė mą dalgelį,
dalgio pustyklėlę.

13 Barė mane tėvelis
ir senoji mocziutė,
kad nemoku artë,
łankoj szëną piautë.

14 'Nebark mane, tėveli
ir senoji mocziute,
asz iszmoksiu artë,
łankoj szëną piautë.'

48. (*B*)

Vgl. n. 94. Ness. n. 572. 573. Geitl. S. 55. Fort. n. 11. Kolb. n. 28. Juszk. n. 134. Lesk. n. 80. 109.

1 Łabs ryts, łabs vakars,
vůszve mocziute,
oi ar namë mergelė?

2 'Mano dukrelė,
tavo mergelė
guł auksztojo klėtelė.'

3 Dureles vėriau,
uż rankos tvėriau:
Ar iszgysi, mergele?

4 'Gyte iszgysiu,
tavo nebusiu,
asz aisiu pas tėvelį.

5 Asz papraszysiu
savo broleliu,
kad dirbdįtu grabelį.'

6 Mergele mano,
mano jaunoji,
asz dirbdįcze grabelį.

7 Asz padarycze
savo mergelei
deimantinį grabelį.

8 asz padarycze
savo mergelei
ant asztůniu kanteliu,

9 o kas kantelis,[1]
stikło łangelis,
aukselio literėlės.

10 Asz nulydėcze
savo mergelę
ir Krokavos mëstelį.

11 Asz pakavocze
savo mergelę
naujojo bażnytėlė

12 su kunigėleis,
su studentėleis,
su graudżeis vargonėleis.

13 Kunigai gëda,
vargonai graudże[2]),
graudin mano szirdelę.

14 Asz pażiurėcze
savo mergelės,
oi ar pablëdnė veidelei.

17 Jau pablëdnėję
grażus veidelei,
surudyję żëdelei.

18 Oi sudë sudë,
jauna mergele,
jau daugiau nełankysiu.

49. (*B, D, T*)

Vgl. n. 78.

1 'Łabas vakars, panele panele.'
'Oi ko jëszkai, berneli?'

---

1) *Vgl. Zur Gramm. § 105.*

2) *Das wäre etwa 'klagt' (s. Ness. Wtb. 267). Vielleicht lautete die Stelle ursprünglich* gaudże *oder (nach H. Wb.)* griaudże, *letzteres zu* griaut *'donnern, krächzen' (Ness. a. a. O.) gehörig.*

2 'Jëszkau bėro žirgelio žirgelio
ir tymelio[1]) balnelio.'

3 'Tavo bėras žirgelis žirgelis
mano tėvo stainelė,

4 o tymelis[2]) balnelis balnelis
szioj auksztojo klėtelė.'

5 'Aicze kłauszcze panelės panelės,
ką padarė iszkados?'

6 'Iszmindžiojo ruteles ruteles
ir raudonas rożeles.'[3])

7 'Aicze kłauszcze panelės panelės,
kaip të żydi żolynai?'

8 'Żydi rutos gełtonai gełtonai,
o rożelės raudonai.'

9 'Aicze kłauszcze panelės panelės,
ką kasztůje żolynai?'

10 'Uż ruteles trys szimtai trys szimtai,
uż rożeles du szimtai.'[4])

11 'Pavadįkë tėvelį tėvelį,
atskaitysiu szimtelius.'

12 'Dėk pinigus ant stało ant stało.'
'Vesk żirgelį ant dvaro'.[1])

13 Żveng żirgelis avižu avižu,
verk bernelis pinigu.

14 Tai tau, szelmi, ulevot ulevot,
ne żirgelis pilnevot[2]).

50. (*E*)

1 |: Lėk, vanagėli, :|[3])
lėk, vanagėli, per ażerėlį.

2 Vykë lizdelį,
vykë lizdelį rutu darżely.

3 Tame darżely,
tame darżely sesutė verkė:

4 'Nėr man tėvelio,
nėr man tėvelio rengelei[4]) renktë.

5 Nėr man mocziutės,
nėr man mocziutės kraitelem krautë.

6 Nėr man sesutės,
nėr man sesutės prëg szał sėdėtë.

7 Nėr man brolelio,
nėr man brolelio łauku lydėtë.

8 Mėnas tėvelis,
mėnas tėvelis rengelei renktë.

---

1) tyminio.
2) tyminis.
3) Jis iszłaużė tvorelę tvorelę,
iszmindžiojo żolyną.
4) 9 'Aicze kłauszcze panelės panelės,
kaip të brangus żolynai?'
10 'Uż ruteles tris szimtus tris szimtus,
uż rożeles du szimtu.'

1) *Statt 12—14:*
'Bagots (*oder*: słaunas) mano tėvelis tėvelis
ir be tavo szimteliu.'
2) żirgużėlį nedabot.
3) *In jeder Strophe der erste Vers wiederholt.*
4) *'Hochzeitszurüstung', ein mir anderweitig nicht bekanntes Wort.*

9 Saulė moczіutė,
saulė moczіutė kraitelem [1])
krautė.

10 Żvaigżdė sesutė,
żvaigżdė sesutė prėg szał sė-
dėtė.

11 Sėtyns brolelis,
sėtyns brolelis łauku lydėtė.'

51. (*E*)

1 Lygios łankos, żalios pėvos,
balti dobilėlei,
te vaikszcziojo bendoriukas [2])
su łanku glėbeliu.

2 'Bendoriukas vai brolelis,
apkałk uszėtkėlį,
apkałk apkałk uszėtkėlį
żalem vynui nesztė.'

3 Żalę vyną isznesziojau,
po sodelį łaiszcziojau:
visi medżei sułapojo,
ne visi żydėjo.

4 Visi medżei sułapojo,
ne visi żydėjo:
visi ponai zalėcorei,
ne visi żenoti.

5 Visi ponai vainon jojo,
ne visi parjojo.
Pakalniszkios Veliūniszkios [1])
didė vaina buvo.

6 Te ne vėna motinėlė
sunelio jeszkojo,
te ne vėna seserėlė
brolelio raudojo.

7 Te tekėjo strovė upė
jůduju kraujeliu,
te nugrįsta tiłtużėlei
jaunuju broleliu.

8 Te nugrįsta tiłtużėlei
jaunuju broleliu,
te pridėta pėtiltėlei [2])
szvėsiuju szobleliu.

9 Te pridėta pėtiltėlei
szvėsiuju szobleliu,
te nukimsztos kamszużėlės
kiauniu kepurėliu.

Die folgenden Strophen hangen sachlich mit den vorhergehenden nicht zusammen. Das visi ponai — ne visi *in Str. 4 gab zur Anfügung der folgenden Strophen den Anlass. Mit diesen vergleiche man Nesselm. n. 23.*

52. (*D*)

Vgl. Ness. 246. Fort. 92.

1 'Mocziute mano,
szirdele mano,
prikelk anksti rytelį,
gaidelem negėdojus.'

2 'Dukrele mano,
vaikeli mano,
kokį darbelį dirpsi,
tep anksti atsikėlus?'

3 'Mocziute mano,
szirdele mano,

---

2) kraiteliu.

1) *Ist wol poln.* bednarz *'Böttcher, Fassbinder'. Das zweite* n *durch Dissimilation weggefallen?*

1) *Liegt hier eine Verwechselung von* Vėliūna *und* Vėlava *vor? Vgl. Nesselm. n. 22.*

2) *D. i.* pėv-tiltėlei.

galvelę suszukůsiu,
kaseles sumastysiu.'

4 Vai ir atpłauke
ir atliuliůje
isz Varszavos bernelis
pas Lëtuvos mergelę.

5 'Mergele mano,
jaunoji mano,
sėsk in mano łaivelį,
in mano vežimėlį.

6 Vai mudu płauksim,
mano mergele,
per jures per mareles,
per gilius Dunojėlius.

7 Tu nematysi,
mano mergele,
mocziutės gailei verkent,
sesuczių dusaujenczent.

8 Tik tu matysi,
mano mergele,
mareles użaujenczent,
nendrużes siubůjenczent.[1])

Die drei ersten Strophen gehören schwerlich ursprünglich zu dieser Daina. Sie bilden auch in einer mir von S mitgetheilten (wegen ihrer lückenhaften Verfassung von dieser Sammlung ausgeschlossenen) Daina den Eingang und sind dort ebenso wenig am Platz als in dem obigen Lied.

1) *Die seltsamen, so viel ich weiss ohne Analogon dastehenden Formen* dusaujenczent użaujenczent siubůjenczent *enthalten das Participialsuffix* -ant- *doppelt und sind gewissermassen vom partic. praes. ausgehende Denominativa. Man erwartete statt dieser Formen* dusaujenczių użaujenczes siubůjenczes, *wie auch Fortunatov Str. 6 hat. Vielleicht hat das dem* sesuczių dusaujenczent *vorausgehende* mocziutės gailei verkent *den Anstoss zu den drei Neubildungen gegeben;* dusaujent użaujent siubůjent *waren des Metrum wegen nicht möglich.*

53. (*E*)

1 Mus Rażeliu
słaunas dvaras [1]),
|: żale upė teka. :| [2])

2 Pas tą upę
pas bistręję,
te mergelė
lelijėlė
bałtai vëdrus szveitė.

3 Ir atjoje
bernużėlis
bėru żirgu girdyt.

4 'Mergużėle
lelijėle,
pagirdyk żirgelį.

5 Nepaszłapįk
kamanėliu,
plëno patkavėliu'.

6 'Tu berneli,
tu kytrasai,
o asz da kytresni.

7 Kaip tau gaiła
kamanėliu,
plëno patkavėliu,

8 teip man gaiła
jaunystėlės,
rutu vainikėlio'.

1) *Südöstlich von Godlewa.*

2) *In jeder Strophe wird der letzte Vers wiederholt.*

54. (*E*)

Vgl. Lesk. n. 14.

1 Naktį iszjojau,
naktį parjojau,
nëks mane nežinojo,

2 kap tiktai žinojo
vëns dëvulėlis
ir bėras žirgelis.

3 Vai barė barė
tėvas sunelį:
'Kam suszildei žirgelį?'

4 'Vai nebark nebark
mane, tėveli,
łankiau kalne kvëtelius'.

5 'O tai ne tësa,
jaunas suneli,
łankei këme mergelę'.

6 'Vai nebark nebark
mane, tėveli,
asz parvesiu martelę.

7 Dûs martytėlei
po stomenėlį,
brolelem abrusėlį'.

55. (*D*)

1 O an kałno an auksztojo
nauji dvarai budavoti,
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti;

2 vyszniu sodai susodįti,
jûdos vûgos sunokintos,
jûdos vûgos sunokintos,
atolėlei suželdytos.

3 Ir atjoje dvariokėlis
ir atleke vanagėlis.

4 Ne deł tave, dvariokėli,
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti
vyszniu sodai sudodįti;

5 ne deł tave, dvariokėli,
jûdos vûgos sunokintos,
ne deł tavo bėro žirgo
atolėlei suželdyti.

6 Ir an kałno an auksztojo
nauji dvarai budavoti,
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti;

7 vyszniu sodai susodįti,
jûdos vûgos sunokintos,
jûdos vûgos sunokintos,
atolėlei suželdyti.

8 Ir atjoje bernužėlis
ir atleke vanagėlis.

9 Deł bernelio dobilėlio
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti,
vyszniu sodai susodįti;

10 deł bernelio dobilėlio
jûdos vûgos sunokintos,
deł žirgelio jûdbėrėlio
atolėlei suželdyti.

56. (*K*)

Vgl. Fort. n. 76.

1 Ŏch mes vyrai mëli brolei,
|: mëli brolei, vis bajorai: :|
|: aisim urmu [1]) į Maskolius. :|

2 Mes Maskolius iszvarysim,
|: Lenku žemę iszczystysim; :

1) *Ist vermutlich poln.* hurmą *'haufenweise, schaarenweise'*.

isz Maskoliaus tiltus dėsim;
|: isz jo krauju upę leisim. :| [1])

3 Tas Francosas dyvyjosi,
kad Maskolių parvajevojo. [2])
Augin tėvas du sunelius,
augįdamas łabai džiaugės.

4 'Ar jus busit artojėlei,
ar karaliaus žałnėrėlei?'
Mes nebusim artojėlei,
tik karaliaus žałnėrėlei.

5 Důs karalius po žirgelį,
po žirgelį jůdbėrėlį.
Důs karalius po balnelį,
po balnelį risavotą.

6 Důs karalius mundėrėlę,
prë mundėrai szvësę szoblę.
Důs karalius czebatėlius,
prë czebatu pentinėlius.

7 Důs karalius kepurėlę,
prë kepurei aukso žvaigždę.
Pats karalius pirma jojo;
o mes mëli brołužėlei,

8 o mes mëli brołužėlei
vis tėvelio sunužėlei,
vis tėvelio sunužėlei,
o karaliaus žałnėrėlei.

Dieselbe Daina trug mir A so vor, dass er mit Augin tėvas *(Str. 3, 3) begann und auf Str. 6 als Schluss folgen liess:*
Mes Maskolių iszvarysim,
Lenku žemę iszczystysim.

1) *Die gleiche Wiederholung des 2. und 4. Verses in allen folgenden Strophen.*
2) *Die Stelle ist offenbar so nicht in Ordnung.*

57. (*D*)

Vgl. Juszk. n. 199.

1 Oi an kałno
an aukszłojo,
te stovėjo
naujes dvaras.

2 Tame dvare
tam naujemi [1]),
te gyveno
graži pana.

3 Te gyveno
graži pana,
o ji vardu
Ulijana.

4 'Ulijana,
graži pana,
nutrotykë
savo brolį.

5 Nutrotykë
savo brolį,
tai tu gausi
mane jauną'.

6 'Ak vaivodas
gražus ponas:
asz nežinau
jokiu žoliu.

7 'Asz nežinau
jokiu žoliu,
nepažįstu
jokiu trunku'.

8 'Tu nueikë
vyszniu sodą,
te tu rasi
tokę žolę:

1) *Vgl. Zur Gramm. § 76.*

9 auksztu stëbu
iszaugusi,
bałtu żëdu
prażydusi.

10 Tu nuskinkë,
iszvirįkë
ir supilkë
in sklënyczę.

11 Ir supilkë
in sklënyczę
ir nuneszkë
in seklyczę.

12 Parjos brolis
isz vainėlės,
sveikįs tave
uż rankelės:

13 tu nedůkë
jem rankelės,
tik tu důkë
jem sklënyczę'.

14 Da ik pusei
neiszgėrė,
jau szirdelę
jem suspaudė.

15 'Ulijana
seserėle,
pakłok mani
patalelį'.

16 'Oi tai tësa,
broliukėli,
oi tai vërni
żodużėlei'.

17 'Ak vaivodas
grażus ponas:
oi asz busiu
graži pone'.

18 'Ulijana,
graži pana,
nutrotyjei
savo brolį.

19 Nutrotyjei
savo brolį,
nutrotysi
mane jauną.

20 Imk łazdelę
ir tarbelę,
aik per svëtą
żebravotë.

21 Aik per svëtą
żebravotë,
uż brolelį
dëu' praszytë'.

58. (*K*)

1 Oi ant kałno krasna lëpa,
o po kałnu lygios łankos,
óidá, óidaidá,
óida óida óidaidá [1]).

2 Ganė Kasė pałszus jauczius,
ganydama pragaiszino.

3 Ganydama pragaiszino,
jeszkodama pabłudino.

4 Aina Kasė per girelę
ir sutiko poną Jasių.

5 Ir sutiko poną Jasių.
'O ko jëszkai, pana Kase?'

6 'O asz jëszkau, ponas Jasiau,
savo tėvo pałszu jaucziu'.

7 'Tavo tėvo palszi jauczei
mano tėvo abarůse,

1) *Dieselben Interjectionen am Schluss jeder folgenden Strophe.*

8 aukso raktais użrakįti,
lencugėleis użkabįti.'

9 'Ateik, Jasiau, vakarėlį,
rasi mane perynėlė.

10 Am padłagu nestuksėkë,
pentinėleis neskambėkë.

11 Pentinėleis neskambėkë,
kad n'iszgirstu tėvelėlis.'

12 Am padłagu sustuksėjo,
pentinėlei suskambėjo.

13 Pentinėlei suskambėjo,
ir iszgirdo tėvelėlis.

14 'Kelkis kelkis, matuszaite:
kas te trepsi kamaraitė?'

15 'Burną prausiau, muilinausi
ir galvelę szukavausi.' —

16 'Liksi sveika, pana Kase:
asz jaunikis, tu naszlė.'

17 'Ne su tokeis ponais gėriau:
mane naszle nevadino.

18 Mane naszle nevadino,
nė onaro negadino.'

59. (*B*)

Vgl. Fort. n. 19.

1 Oi dygo augo
dimnas medelis,
żalios girios klevelis.

2 'Kleveli mano,
żalesis mano,
ketin tave pakirstë.'

3 'Oi ką jus veiksit
isz mano szaku,
isz lygaus lëmenėlio?'

4 'Oi isz szakeliu
dirpsim vażelį
po jůdbėriu żirgeliu [1]).

5 Oi isz lëmenėlio
dirpsim łaivelį
ant juriu ant mareliu'.

6 Oi żada ketin
tėvas dukrelę
iszdůti in szalelę.

7 Łankiau łankysiu
savo mergelę
kas mëła nedėlėlė,

8 jei vasarėlę,
nauju łaiveliu
ant juriu ant mareliu,

9 jei żëmelę,
nauju vażeliu
po jůdbėriu żirgeliu.

60. (*A*)

Vgl. Ness. n. 168. 595.

1 Oi gėriau gėriau,
gerdamas dumojau:
kur mes josim,
kur sustosim,
nakvynużę gausim?

2 Oi jaucziu jaucziu
pakelė naszlelę:
te mes josim,
te sustosim,
nakvynėlę gausim.

3 Oi kłojo kłojo
naszlė patalelį.
Oi dėjo dėjo
naszlė po galveliu

1) *Ist instrum. sing., ebenso in Str. 9.*

žaliuju szakeliu:
oi guli guli
naszlė prë szalelei.

4 Oi gaidžei gaidžei,
gaidelei raibëjei,
jus gëdokit
ir sustokit,
trumpįkit naktelę. —

5 Oi gėriau gėriau,
gerdamas dumojau:
kur mes josim,
kur sustosim,
nakvynėlę gausim?

6 Oi jaucziu jaucziu
pakelė mergelę:
te mes josim
ir sustosim,
nakvynėlę gausim.

7 Oi kłojo kłojo
merga patalėlį.
Oi dėjo dėjo
merga po galveliu
puku paduszkėlę:
oi guli guli
merga prë szalelei.

8 Oi gaidžei gaidžei,
gaidelei raibëjei,
jus gëdokit,
nesustokit,
ilgįkit naktelę.

61. (*T*)

Vgl. Ness. n. 59. Juszk. n. 278.

1 Oi matusze matuszėle,
kam tu mane paauginai?

2 Ar ant sunkiu vargeliu?
ar an graudžiu aszarėliu?

3 Reikė [1]) mesti į upelę,
į giłų ažerėlį:

4 asz ten bucze su žuvelėms,
su margomsioms lydekėlėms.

5 Pikti ponai ir urėdai,
nedůda man pasilsėti.

6 Leiskis, saulele, tekėk, mėneli:
důk man szventą vakarėlį.

62. (*B*)

Vgl. Fort. n. 83.

1 Oi mes trys, mes trys,
mes trys brołužėlei,
mes trys jauni brolelei
karaliaus žałnėrėlei.

2 Oi varys varys
mus tris brołužėlius
in svetimą szalelę,
in Turkijos [2]) žemėlę.

3 Oi verkė verkė
tėvas motinėlė
brolelei seserėlės
ir visa giminėlė.

4 Nëks tep neverkė,
tep łabai graudžei,
kap tik mano mergelė,
szirdelės ramėjėlė.

5 ‘Oi cit neverkë,
mano mergele,
raszysiu gromatėlę
nors in sekmus metelius.

6 Prisimuždykë,
mano mergele,
tą margą gromatėlę
prë skrynios antvožėlio.

---

1) *D. i.* reikė(jo).
2) Turcijos.

7 Skrynes vożysi,
drobes rėżysi,
gromatużę skaitysi,
vardelį minavosi'.

8 'Szik in vardużį,
in pravardużę,
kad nėr mano bernelio,
szirdelės ramėjėlio'.

63. (*S*)
Vgl. Juszk. n 351.

1 Oi nėra nëkur
tokio dvarużėlio
kap tik mano tėvelio.

2 Aplinko [1]) berżai,
an kampu klevelei,
vidury obůlėlei [2]).

3 Aukso łapelei,
sidabro żëdelei,
deimanto obůlėlei.

4 Oi nėra nëkur
tokio dvarużėlio
kap tik mano tėvelio.

5 Mormuło sënos,
zerkoło łangelei
ir stikło durużėlės.

64. (*G*)
Vgl. Juszk. n. 82.

1 Oszka dobiłůse,
oszka dobiłůse.

2 Pałauki tu, oszka,
asz atsiųsiu vilką.
Vilkas n'ėjo oszkos piaut:
oszka dobiłůse,
oszka dobiłůse.

3 Pałauki tu, vilke,
asz atsiųsiu strëlczių.
Strëlczius n'ėjo vilko szaut,
vilkas n'ėjo oszkos piaut,
oszka dobiłůse,
oszka dobiłůse.

4 Pałauki tu, strëlcziau,
asz atsiųsiu meszką.
Meszka n'ėjo strëlczių łauszt,
strëlczius n'ėjo *u. s. f.*

5 Pałauki tu, meszka,
asz atsiųsiu arżůłą.
Arżůłs n'ėjo meszkos muszt,
meszka n'ėjo *u. s. f.*

6 Pałauki tu, arżůle,
asz atsiųsiu kirvį.
Kirvis n'ėjo arżůł' kirst,
arżůłs n'ėjo *u. s. f.*

7 Pałauki tu, kirvi,
asz atsiųsiu akmenį.
Akmů n'ėjo kirvio szipįt,
kirvis n'ėjo *u. s. f.*

8 Pałauki tu, akmeni,
asz atsiųsiu ugnį.
Ugnis n'ėjo akmens degįt,
akmů n'ėjo *u. s. f.*

9 Pałauki tu, ugnë,
asz atsiųsiu vandenį.
Vandů n'ėjo ugnës lët,
ugnis n'ėjo *u. s. f.*

10 Pałauki tu, vandeni,
asz atsiųsiu jautį.
Jautis n'ėjo vandens gert,
vandů n'ėjo *u. s. f.*

1) *D. i.* aplinkoj.
2) *Man erwartet* obelėlės.

11 Pałauki tu, jauti,
asz atsiųsiu łazdą.
Łazda ėjo jautį muszt,
jautis ėjo vandens gert,
vandů ėjo ugnës lët,
ugnis ėjo akmens degįt,
akmů ėjo kirvio szipįt,
kirvis ėjo aržůľ kirst,
aržůłs ėjo meszkos muszt,
meszka ėjo strëlczių łauszt,
strëlczius ėjo vilko szaut,
vilkas ėjo oszkos piaut,
oszką jau papiovė.

65. (E)

1 O tai gerai, kumužėle,
kad asz cze atėjau.
Dabar savo giminėlę
visą atłankysiu.

2 Reikė[1]), kuma, atsinesztë
butelį arełkos:
atsigėrus arelkėlės
but sałdu mëgotë.

3 Man karczema ne naujyna:
asz galiu nueitë,
szinkarkėlei pas szėpelę
in ausį kusztėtë.

4 Szinkarkėle randorkėle,
pilkë piłną mërą:
kad pripilsi piłną mërą,
bus geras tavoras.

5 Kad pripilsi piłną mërą,
bus geras tavoras:
asz tau důsiu kvëcziu czvertį,
tris poras kiausziniu.

1) *D. i.* reikë(jo).

6 Szinkarkėle randorkėle,
szende to nepadarysiu:
mano vyras da negirtas,
klėtis užrakįta.

7 Reiks man rytoj, kumutėle,
anksti atsikeltë,
kaip da mano vyras mëga,
kvëcziu prisisemtë.

8 Mano žiurstas dvëju pału[1]):
galiu daug panesztë.
Ne biłkokiu arkliu veszi,
ką asz galiu nesztë.

9 Asz su žiurstu pro daržėlį
greit galiu nunesztë:
o su arkliu neprëtelium
greit gali susektë.

10 Argi mudvi, kumužėle,
ar negalim gertë?
Musu triobos visos naujos
ir da arklei gražus.

11 Ar negalim, kumutėle,
o da mudvi gertë?
Musu mergos baige verptë,
jau ketina austë.

12 Susipraskim, kumužėle:
o ką mudvi darom?
ar ne tiktai savo namus
vis in skołą varom?

13 O kad musu, kumutėle,
vyrai susiprastu,
mudvëm abëm, kumutėle,
gerai skurą płaktu.

14 Tai nereiktu, kumužėle,
gertë ulevotë:

1) *Ist das russ.* pola *'Zeugbreite, Bahn.'*

ar negalim su prakaitu
szczyrai procevotė?

66. (*G*)

Vgl. Juszk. n. 193.

1 Pagėdosim grażę dainą,
grażę dainą, paukszcziu vainą
żvėriu keturkoju,
żvėriu keturkoju.

2 Vanaks auksztai łakiodamas
sau żimnastės jeszkodamas
użtropyjo zuikį,
użtropyjo zuikį.

3 Su kojelėm sukabino
ir nagelius sułandino:
tai jis meilei głostė,
tai jis meilei głostė.

4 Zuikys bėgo, bałas taszkė,
vanaks vyjo, akis draskė:
ledva spė impultė
in żvėreliu pułką.

5 Zuikelis bėgo im pułką.
Jis pabėrė savo kułkas.
Samdė żvėris rinktė,
in karmonus krautė.

6 Meszka szoblę pasiėmus
vanaginą kirst norėjo:
'Ai ko tu atėjei
in żvėreliu pułką,
in żvėreliu pułką,
żvėriu keturkoju?'

67. (*D*)

1 Pamarėlėm
mergelė vaikszcziojo,
su szukelėm
galvelę szukavo.

2 Ir atpłauke
jůdasis łaivelis;
tam łaively
jaunas bernużėlis.

3 'Sėsk, mergele,
in mano łaivelį:
mudu płauksim
per jures mareles.

4 Mes te rasim
tėvą motinėlę,
mes te rasim
broliu seserėliu.

5 Mes te rasim
kalnely vůgeliu,
mes te rasim
sode obůlėliu'.

6 'Tau tėvelis,
o mą szeszurėlis;
tau mocziutė,
o mą anytėlė;

7 tau brolelei,
o mą szvogerėlei;
tau sesutės,
o mą moszytėlės;

8 tau kalnelei,
o mą adusėlei;
tau vůgelės,
o mą aszarėlės;

9 tau obůlei,
o mą rustus żodżei.'

68. (*M*)

1 Pasėjau rutą,
pasėjau mėtą,
pasėjau lelijėlę.

2 Nedygo ruta,
nedygo mėta,
nedygo lelijėlė.

3 O tik iszdygo
żale lëpelė
su aukso virszunėle.

4 Oi ir atlėkė
raiba gegelė
isz żaliosios girelės.

5 Įr įsitupė,
įsilingavo
į aukso virszunėlę.

6 Oi spucz, gegele,
lėk į girelę,
nepałauszk virszunėlės.

7 O belėgdama
besispirdama
pałaużė virszunėlę.

8 O tik nepałaużė
mano szirdelės
an bagocziaus dukrelės.

9 O tik pałaużė
mano szirdelę
an vargdënės mergelės.

69. (*D*, *E*)
Vgl. Juszk. n. 122.

1 Pasisėjau avižu,
piłnus łaukus dobiłu:
nusiszėriau sau żirgelį
czystom [1]) grynom avižom.

2 Patsai żirgą bałnojau,
in kilpelę instojau:
josiu josiu in tą dvarą,
kur yr mano panelė [1]).

3 ‘Iszeik iszeik, panele,
an didžiojo dvarelio:
důk man důk man, mergużėle,
savo bałtą rankelę.’

4 Nė asz aisiu an dvaro,
nė tau důsiu rankelės:
użrudyjo aukso żëdai
an bałtuju rankeliu.

5 Mano brolei pisorei,
broliukėlei bajorai,
tik asz vëna seserėlė
łankoj szënelį grėbiau.

6 Łankoj szëną begrėbent
grėblio kotas sułużo:
aisiu aisiu pas brolelį,
kad taisytu grėblelį.

7 ‘Mesk, broleli, raszytë,
imk grėblelį taisytë:
ba iszkyła debesėlis,
sulis łankoj szënelį.’

8 ‘Nė asz mesiu raszytë
nė imsiu grėblį taisytë:
reik raszytë gromatėlė
pas brolelį in vaiską.’

Bei D lauten die zwei letzten Strophen so:

7 ‘Mesk gromatą in szalį,
reik grėblelį taisytë:
użeis didis debesėlis,
sulis łankoj szënelį.’

8 ‘Mesk grėblelį in szalį,
reik gromatą raszytë;

1) vënom.

1) asz nujosiu pas panelę
in naują dvarelį.

renges brolis in vainelę,
reik gromatą raszytë.'

70. (*B, I*)

Vgl. n. 45. Juszk. n. 17.

1 Pats karalius girdėjo,
kas ten girioj trinkėjo,
óchá óchachá,
kas ten girioj trinkėjo [1].

2 Pûlė vûdas isz aržûło,
iszsimuszė szonkaulį.

3 Aną musė girdėjo,
łankyt vûdo atėjo.

4 'Voi vûdeli vûdeli,
kad tu nori sveikas but,

5 iszgerk czerką arełkos,
iszgerk czerką arełkos.'

6 'Asz arełkos negeriu,
nė łupeliu neveriu.'

7 'Ar tau reike krupnyko?
ar kliosztoriaus kunigo?'

8 'Nė man reike krupnyko,
nė kliosztoriaus kunigo:

9 jau no manęs viskas liko [2]:
tik reik spato ir matiko.'

10 'Voi vûdeli vûdeli,
kur kavosim kunelį?

11 ar in auksztą kalnelį?
in žilviczių krumelį?'

12 'Ne in auksztą kalnelį,
tik in karkłu krumelį.'

---

1) *In analoger Weise ist Vs. 3 und 4 in allen folgenden Strophen gebildet.*

2) *Vgl. n. 12, 3:* maža likau no mocziutės.

71. (*D*)

1 Per szį lygų łaukelį,
per tėvelio dvarelį
atjoje ulioje
trys broleliu pulkelei.

2 'Łabas rytas, vûszvele,
sena mano mocziute,
ar dûsi, ar leisi
tu už mane dukrelę?'

3 'Didis tavo pulkelis,
maža mano dukrelė:
nemokės netropys
žodužėlio kalbėtë.'

4 'Pamisz mano pulkelis,
užauks tavo dukrelė:
tai mokės, tai tropys
žodužėlį kalbėtë.' —

5 Ir parito aukselį [1])
per szį bałtą stalelį.
'Vai tai tau, mergele,
ant szio žalio muilelio.
Prauskis, mano mergele,
rytas vakarėlis.'

6 'Pas mocziutę budama
vainikėlį nesziodama
asz bałta raudona
ir be žalio muilelio.

8 Pas anytą budama
nûmetėlį nesziodama
asz jûda mėlyna
ir su žaliu muileliu.'

72. (*E*)

1 Per Szirvintėlės mëstelį
|: teka vynelio upelė. :| *etc.*

---

1) *Es ist* auksiną *gemeint.*

2 Vyno upelė tekėjo,
szimtas berneliu stovėjo.

3 Szimtas berneliu stovėjo,
żalę vynelį derėjo.

4 Uż save dėjo penkioką,
o uż mergelę szesztoką.

5 'Tu mano mergele jaunoji,
isz triju szimtu rinktoji,

6 isz triju szimtu rinktoji,
o isz ketvirto imtoji,

7 asz tave jauną paimsiu,
rutu vainikėlį nuimsiu,

8 rutu vainikėlį nuimsiu,
im purvynėlį inmesiu,

9 im purvynėlį inmesiu,
po czebatėliu paminciu,

10 po czebatėliu paminciu,
drato kancziuku kaposiu.'

11 'Kad tu, berneli, nełauktum,
ne mane jauną paimtum,

12 ne mane jauną paimtum,
rutu vainikėlį nuimtum,

13 rutu vainikėlį nuimtum,
im purvynėlį inmestum,

14 im purvynėlį inmestum,
po czebatėliu pamintum,

15 po czebatėliu pamintum,
drato kancziuku kapotum.'

16 'Mergele mano jaunoji,
kaip jůdos vůgos an vyszniu,

17 kaip jůdos vůgos an vyszniu,
teip man mergelė an misliu.'

73. (*B*, *D*, *G*)
Vgl. Juszk. n. 116.

1 Pirmą kartużį
macziau bernużį
naujojo.[1]) karczemėlė.
su jauna szinkarkėle.

2 Antrą kartużį
macziau bernużį
po lygųjį łaukelį
su pałszaiseis jauteleis.[2])

3 Vagą nuvarė,
antrą paliko [3]),
gale varsnu stovėjo,
su mergele kalbėjo.

4 'Mergyte, keno?
ar busi mano?
ar użaugo kaselės
an rankeliu vyniotė?'

5 'Mano kaselės
szilkais pinamos,
żaliom rutom kaiszomos,
kaspinėleis raiszomos [4]).

6 Kad tu nełauktum,
szelmi berneli,

---

1) naujoje.
2) *D:* 1 Macziau bernelį
pirmą kartelį
karczemoj gerentį,
su szinkarka kałbantį.
2 Kaip asz pamacziau
antrą kartelį,
lygem łauke arentį
su pałszaiseis jauteleis,
3) użstatė.
4) *D:* 'Mano kaselės
brangei augįtos,
żaleis szilkais mastytos,
popërėlėm vyniotos.'

kad tu mano kaseles
an rankeliu vyniotum.

7 Augo kalnely
dygus medelis:
tai tu jojo szakeles
an rankeliu vyniokė.

8 O tas medelis,
tas arszkėtėlis,
tai deł tavẽs, berneli,
szelmi pijokėli.'

74. (P)

Vgl. Juszk. n. 302. 303. 306. 314.

1 Sakė mane szokę,
sakė mane tokę,
sakė mane iłgo mẽgo
anksti nekėłusį.

2 Ką asz anksti kelsiu,
ką asz budri busiu?
Nėra tam kẽmely
mylimo bernelio.

3 Paėmiau nasztelius,
ėjau vandenėlio,
iszgirdau muzikėlę:
man jos pagailėjo.

4 Statycze vẽdrelius,
guldycze nasztelius:
aicze pažiurėtẽ
į tą jaunimėlį.

5 Szoka szokėjėlei,
gere gėrovėlei,
o asz jauna mergužėlė
į vargą įpůliau.

75. (G)

Vgl. Ness. n. 342. 343. Fort. n. 77.

1 Sėjo sesutė
darže rutelę.
Bałnoj brolelis
bėrą žirgelį.
'Ai kur josi, broleli?
kam bałnoji žirgelį?'

2 'Sesele mano,
mano jaunoji,
iszjot iszjosiu,
jau nesugrįsziu.
Parbėks bėras žirgelis
in septintus metelius.'

3 Parbėga žirgas
garsei žvengdamas.
Iszė sesutė
gailei verkdama:
'Ai kur dėjei brolelį,
žirgelio wałdonėlį?'

4 'Vẽnoj vainelė
kardelis truko,
antroj vainelė
szoblelė łužo,
o szioj treczioj vainelė
pats galvelę padėjo.

5 Kirto galvelę
kai kopustėlį,
lẽjo kraujelį
kai raselėlę,
pałaužė lẽmenėlį
kai girios aržůlėlį.'

76. (P)

Bei der Hochzeit gesungen.

1 Stoj žirgelei pakinkyti
an dvarelio pastatyti.

2 Czėsas į vežimą sėstis:
senei boczei įsisėdo.

3 Senei boczei iszvaževo.
Auksztai kabo vainikėlis.

4 ‘Iszeik iszeik, motinėle,
iszneszk iszneszk vainikėlį.’

5 Motinėlė iszeidama,
vainikėlį iszneždama:

6 ‘Tai tau, tai tau, dukružėle,
tai tau rutu vainikėlis:
uždėk uždėk an galvelės.’

77. (*E*)

1 |: Stovi łova molevota, :|
|: nëko neiszkłota. :|[1])

2 Siuntė mane motinėlė
in giružę łapu,

3 kad parneszcze žaliu łapu
łovelei iszkłotë.

4 Ir parnesziau žaliu łapu
łovelei iszkłotë:

5 asz toj łovoj negulėsiu,
tamstos nemylėsiu.

6 An kalnelio žale lëpa,
po kalneliu sausa,

7 te vaikszcziojo bernužėlis
su mergele drauge.

8 ‘Patrotyjau vainikėlį
ruteliu žaliuju

9 vis už tavo, bernužėli,
žodeliu meiliuju.’

10 ‘Patrotyjau pentinėlį
aukso sidabrėlio

11 vis už tavo, mergužėle,
gailiu aszarėliu.’

12 ‘Sėsk, berneli, an žirgelio,
kamanėlės rankoj.’

13 ‘Stok, mergele, prëg szalelei,
këliszkėlis rankoj.

14 |: Pałauk, sustok, nedapilkë, :|
negaliu iszgertë,
daugelio pakeltë.’

78. (*L*)

Vgl. n. 49. Fort. n. 46.

1 Subatėlę vakarėlį
mes iszszłavėm dvaružėlį.

2 Tai atjojo bernužėlis
an jůdbėrio žirgužėlio.

3 Ir pririszo žirgužėlį
prë ruteliu naujos tvoros.

4 Ir iszłaužė vůsiu tvorą
ir iszmynė žolynėlį.

5 Ir iszeina merguželė
in ruteliu daržulėlį.

6 Ir pamatė merguželė,
ką padaro iszkadėlę.

7 Ir atėjo merguželė
ir papraszė tėvelėlį,

8 kad suimtu žirgužėlį
in stonelę in naujęję.

9 Ir ateina bernužėlis
łabai greitai bėgdamas
ir žirgelio kłauzdamas:

10 ‘Tu mergele lelijėle,
ar nematei žirgužėlio?’

11 ‘Bernužėli dobilėli,
tavo žirgas jůdbėrėlis
mano tėvo naujoj stainė:

12 vario durys uždarytos,
aukso raktu užrakįtos.’

13 Kłausinėjo bernužėlis:
‘Ką padarė iszkadėlės?

---

[1]) *Die gleiche Wiederholung in allen Strophen ausser Str. 14.*

14 Ar iszłaużė vůsiu tvorą?
ar iszmynė żolynėlį?'

15 Kłausinėjo bernużėlis:
'Ką kasztůje żolynėlis?'

16 'Pirmas mano żolynėlis
tai kasztůje szimtelis,

17 antras mano żolynėlis
tai kasztůje du szimtu,

18 treczes mano żolynėlis
tai kasztůje trys szimtai.'

19 'Oi mergele lelijėle,
brangus tavo żolynai.

20 Mergużėle lelijėle,
paszauk savo seną tėvą,
atskaitysiu szimtużėlius.

21 Tu dżiaugėsi pinigėleis,
o asz żirgu jůdbėrėliu.'

79. (*D*)

1 Subatos vakarėlį
mergelė dvarą szłavė:
żaliu rutu szłůtelė,
szilkinei pasaitėlei.

2 Atjojo bernużėlis
per szį lygų łaukelį.
'Mesk szłůtelę in szalį,
důk żirgui abrakėlio,
důk żirgui abrakėlio
ir czysto vandenėlio.'

3 'Berneli dobilėli,
mocziutė klėty guli,
mocziutė klėty guli,
po gałvu raktus turi.'

4 'Mergele lelijėle,
asz tave pamokįsiu:
n'eik smarkei per dvarelį,
neverk smarkei dureliu.

5 Neverk smarkei dureliu,
netrauk smarkei rakteliu:
raktelei neskambėtu,
mocziutė negirdėtu.'

6 Raktelei suskambėjo,
mocziutė jau pabudo.
'Dukrele lelijėle,
su ků szęnakt kalbėjei?
keno żirgelį szėrei?'

7 'Su broleliu kalbėjau,
brolelio żirgą szėriau.'
'Ne tësa, dukterėle,
su berneliu kalbėjei,
bernelio żirgą szėrei.

8 Dukrele svavalnyke,
nameliu pustelnyke,
namelius pustavojei,
bernelį czestavojei.

9 Suszėrei vainikėlį
su grynu abrakėliu,
sugirdei jaunas dënas
su czystu vandenėliu.'

80. (*E*)

1 Sumaliau rėtį,
sumaliau antrą,
liúleiliú.

2 Vai asz iszėjau
an didżio dvaro
liúleiliú.[1]

3 Nė auszra auszta,
nė saulė teka.

4 Vai tik ateina
jůdas kudłotas,

[1] Liúleiliú *am Schluss jeder Strophe.*

5 jůdas kudłotas,
szleivas[1]) vyżůtas.
6 Ir jis paėmė
uż baltu ranku,
7 vai ir nuvedė
in żalę girę.
8 Te nauji dvarai,
balti pakajei.
9 Ir pasodino
uż bałto stało,
10 vai ir papylė
aukso sidabro.
11 'Vai man ne mëła
auksas sidabras,
12 vai tik man mëła
tėvas mocziutė,
13 tėvas mocziutė,
brolei sesutės.'
14 'Vai cit- neverkë,
jauna mergele,
15 vai tu turėsi
deszimts sługeliu,
16 deszimts sługeliu,
deszimts vargeliu.'

81. (*E*)

1 Suszvilpino kazokėlei
|: vidury nakteliu. :|[2])
2 Pravirgdino mergużėlę
seklyczioj uż stało.
3 Negerk negerk, seserėle,
kazoku vynelio.

1) *Ein mir unverständliches Wort.*
2) *Die gleiche Wiederholung des 2. Vs. in Str. 2. 3. 7. 9. 10. 12.*

4 Kazokėlis ne brolelis,
isz svetimos szalës,
isz Danckyjos żemës.
5 Iszves tave kazokėlei
in svetimą szalį,
in Danckyjos żemę.
6 Ir nuvedė kazokėlei
in svetimą szalį,
in Danckyjos żemę.
7 Ir nuvedė ir pastatė
an mariu krasztelio.
8 Aukszti kałnai muravoti;
żirgai pabałnoti,
auksztais kałnais jotë.
9 Auksztais kałnais jodydami
armotas riktavo.
10 Użriktavo użłodavo
cidabro kulkelëm.
11 Cidabrinės kułkużėlės
ulyczėles skyrė:
kazokėlem jotë.
12 Tai tau, tai tau, seserėle,
tėvo nekłausytë!

82. (*E*)

1 Sze jodams, te jodams
vis rankeles mazgojau.
Rankeles mazgodams
nuskandinau żëdelį.
2 Żëdelį begrëbdams
asz pats jaunas nuskendau.
'Bėk, bėras żirgeli,
in mano tėviszkėlę.
3 Nesakyk, żirgeli,
kad jaunas asz nuskendau,

tik sakyk, żirgeli,
kad jaunas żenyjůsi.

4 Mariu lydekėlė
tai mano mergużėlė;
dyglikės drabnikės
tai mano pamergėlės [1]).

5 Dyglikės drabnikės
tai mano pamergėlės,
mekszriukai mażiukai
tai mano szvogeriukai.

6 Mekszriukai mażiukai
tai mano szvogeriukai,
mareliu dugnelis
tai mano pałocėlei.

7 Mareliu dugnelis
tai mano pałocėlei,
żuveliu żvynelei
tai mano majentkėlis. [2])

8 Żuveliu żvynelei
tai mano majentkėlis,
vėjelei sziaurëjei
tai mano spiłmůnėlei.

9 Vėjelei sziaurëjei
tai mano spiłmůnėlei,
an mariu nendrelės
tai mano szokėjėlės.'

83. (*D*)

1 Szę naktelę per naktelę
asz mëgelį nemëgojau.

2 Asz mëgelį nemëgojau,
an żirgelio perrymojau.

3 An żirgelio perrymojau,
su vůszvele perkalbėjau.

4 'Oi vůszvele motinėle,
katrą důste [1]) man dukrelę?

5 Ar vyriausę, ar jauniausę,
ar broleliui mylimiausę?'

6 'Nė jauniausę, nė vyriausę,
Tik broleliui mylimiausę.'

7 'Oi vůszvele motinėle,
katrą důste man skrynelę?

8 Ar margiausę, ar pilniausę,
ar broleliui mylimiausę?'

9 'Nė pilniausę, nė margiausę,
tik broleliui mylimiausę.'

10 'Oi vůszvele motinėle,
katrą důste man żirgelį?

11 Ar bėriausę, ar grażiausę,
ar broleliui mylimiausę?'

12 'Nė grażiausę, nė bėriausę,
tik broleliui mylimiausę.'

13 'Oi vůszvele motinėle,
katrą důste man łaukelį?

14 Ar rugeliu, ar lineliu,
ar sziu żaliuju ruteliu?'

15 'Nė rugeliu, nė lineliu,
tik sziu żaliuju ruteliu.'

84. (*E*)

1 Szę naktelę per naktelę
|: mëgo nemëgojau. :| *etc.*

---

1) *Ueber die Bedeutung von* pamergė *sieh Juszkewicz Svotbìnė rëda Veliůnýcziu Lëtůviu 1880 S. 103 f.*

2) *Hierbei ist vielleicht zu berücksichtigen, dass* żvynėlis *Benennung einer kleinen Kupfermünze bei den alten Litauern ist (Nesselm. Wtb. S. 555.)*

1) *Bei wiederholter Mittheilung einige Wochen später dieselbe Sängerin* důsi, *ebenso in Vs. 7. 10. 13. Die Form* důste *ist dem godlewischen Dialekt fremd, die Daina stammt also anderswoher.*

2 Asz mëgelio nemëgojau,
vis bernelio łaukiau.

3 Raibi gaidżei negëdojo,
bernelis atjojo.

4 ‘Tu berneli tu jaunasai,
tu mano grażusai,

5 leisk żirgelį in darżelį,
in żalę rutelę.’

6 ‘Tu mergele tu jaunoji,
tu mano grażioji,

7 ar negaiła żalios rutos,
rutu vainikėlio?’

8 ‘Tu berneli tu jaunasai,
tu mano grażusai,

9 ne man gaiła żalios rutos,
rutu vainikėlio:

10 tik man gaiła bernużėlio,
jo bėro żirgelio [1]).’

11 ‘Tu mergele tu jaunoji,
tu mano grażioji,

12 leisk żirgelį in stoinelę,
mane in klėtelę.

13 Důk żirgeliui abrakėlio,
czysto vandenėlio,

14 o man jaunam bernużėliui
żaliojo vynelio.’

85. (*D*)

Vgl. Juszk. n. 119. 322.

1 Szęnakt per naktį
mëgo nemëgojau.
Tadai asz mëgosiu,
kai mergelę gausiu.

2 Vai kad asz jojau
per żalę girelę,
sutikau zuikelį
vidury girelės.

3 ‘Vai tu, zuikeli,
tu mandras paukszteli,
ar nematei mergelės,
vai ar neregėjei?’

4 ‘Matyt nemacziau,
regėt neregėjau:
badai tavo mergelė
szende szliubavoje.’

5 Isz to gaileszczio,
isz to rupestėlio
půliau ant żemelės,
lëjau aszarėles.

86. (*E*)

Vgl. Ness. n. 213.

1 Szę nedėlėlę
żirgelį szėriau;
kas subatos rytelį
savo bėrą żirgelį
iszmusztravojau.

2 Iszmusztravojau,
pasibałnojau:
‘Ar nuneszi, żirgeli,
su pusantro stundelio
szimtą myleliu?’

3 ‘Nuneszt nuneszıu,
jei datrivosiu.
Gilios straunios upelės,
iszvingiůti kelelei:
nedatrivosiu.’

4 Per łauką jojau,
łaukas dundėjo,
ir sukłupo żirgelis
vis nevërnais żodeleis
szelmio bernelio.

1) ir jo bėro żirgo.

5 O kaip prijojau
vůszvelės dvarą,
iszeina vůszvelė,
toj sena mocziutė:
'Atkełk vartelius.'

6 'Voi vůszve vůszve,
vůszve mocziute,
voi ar leisi, ar důsi
tu už mane dukrelę?
voi ar žadėsi?'

7 'Voi žente žente,
žente vaikeli,
da perjauna permaža
toj mano dukrelė,
katros tu nori.'

8 'Voi vůszve vůszve,
vůszve mocziute,
bus pas mane dukrelė
kaip ta drabna paukesztelė,
łaksztingalėlė.

9 Voi vůszve vůszve,
vůszve mocziute,
kas do paukesztis paukesztelė
žalem vyszniu sodely
teip gražei gëda?'

10 'Voi žente žente,
žente vaikeli,
tai ne paukesztis paukesztelė,
tik toj mano dukrelė
teip gailei verke.'

11 'Voi vůszve vůszve,
vůszve mocziute,
ko verke dukrelė
žalem rutu daržely?
ko ji raudoje?

12 Voi vůszve vůszve,
vůszve mocziute,
ar ruteliu darželio?
ar žaliosios rutelės?
ar vainikėlio?

13 Voi cit neverkë,
nežėłavokë:
jau tu daugiau neskinci,
nė vainiko nepinci,
nė neneszíosi.'

87. (*D*)

1 Szėriau žirgelį
per du meteliu:
augino mergelę
per du łaukeliu.

2 Padariau ałų
gražų gełtoną:
užgėriau mergelę
bałtą raudoną.

3 Supraszíau pułką
didį nemažą,
szimtą szokėjėliu,
du muzikėliu.

4 Oi asz pamacziau
savo mergelę
tanciuje beszokant,
brangei bemokant:

5 už tanciukėlį
po auksinėlį,
už szilku striuneles
po torëlėlį[1]).

6 Oi oi oi, oi oi,
dëvułau mano,
perpuiki permandra
mergelė mano.

---

1) *Vgl. Fort. n. 89, 1* torëlaicziu.

7 Per dvarą ėjo,
saulės bijojo:
'Nekaitįk, saulėle,
mano veidelio.'

8 'Berneli mano,
jaunasai mano,
asz pas motinėlę
vałužė augau:

9 grażei nesziojau,
puikei vaikszcziojau,
nedirbau darbeliu,
kad vainikůta.'

88. (*A*, *B*)

Vgl. Kolb. n. 8.

1 Teip [1]) grażei żydi
szile putinėlis,
teip grażei joje
broleliu pulkelis.

2 'Użjok, broleli,
nors pas tėvelį,
nors pas tėvelį
in margą dvarelį.'

3 'Nė asz patsai josiu,
nė pulkelio leisiu:
nėr żirgam szëno
o nė abrakėlio,
nėr man mergelės
prë mano szalelės.'

4 Teip [2]) grażei żydi
szile putinėlis,
teip grażei joje
broleliu pulkelis.

5 'Użjok, broleli,
nors pas mocziutę,
nors pas mocziutę
in margą dvarelį.'

6 'Nė asz patsai josiu
etc. wie Str. 3.

7—9 = 1—3, *nur in* 8:
nors pas brolelį.

10—12 = 1—3, *nur in* 11:
nors pas seselę.

13 Teip [1]) grażei żydi
szile putinėlis,
teip grażei joje
broleliu pulkelis.

14 'Użjok, broleli,
nors pas mergelę,
nors pas mergelę
in margą dvarelį.'

15 'Tai asz patsai josiu
ir pulkelį leisiu:
yr żirgam szëno
o ir abrakėlio,
yr man mergelė
prë mano szalelės.'

89. (*Q*)

1 Tėveli, szirdele,
tu mano mëłas,
auginai sunelius
mus tris kai vëną;
iszleidai in szalį
tik mane vëną.

2 Tris dënas, tris naktis
kełużiu ėjau,
tris tamses nakteles
girioj gulėjau.

3 Iszgirdau, girdėjau
sakało bałsą:

1) *B* Kaip.
2) *B* Kaip.

1) *B* Kaip.

mislyjau, dumojau,
tėvelis szauke.

4 Ant raibu płunksneliu
butu sakałas,
ant meiliu żodeliu
tėvelis szauke.

90. (*B*)

1 Tykus vakars be vėjo,
łaksztingała cziulbėjo,
òchà òchachá,
łaksztingała cziulbėjo.

2 Szvësus keles brukavots
ir żemcziugais risavots,
òchà òchachá
ir żemcziugais risavots [1]).

3 Ten Justyna vaikszcziojo,
sziłku jůstą jůsėjo.

4 Sziłku jůstą jůsėjo,
aukso kupką nesziojo.

5 Aukso kupką nesziojo,
dvaronėlį viliojo.

6 'Dvaronėli tu mano,
kodėł mane nełankai?'

7 'Ką asz tave łankysiu?
Piktas tavo tėvelis.'

8 'Asz tėvelį nulenksiu:
jem kojeles nuausiu.'

9 'Dvaronėli tu mano,
kodėł mane nełankai?'

10 'Ką asz tave łankysiu?
Pikta tavo mocziutė.'

11 'Asz mocziutę nulenksiu:
jei ugnelę sukursiu.'

1) *Entsprechend wird in jeder folgenden Strophe Vs. 3 und 4 gebildet.*

12 'Dvaronėli tu mano,
kodėł mane nełankai?'

13 'Ką asz tave łankysiu?
Piktos tavo seselės.'

14 'Asz seseles nulenksiu:
joms ruteles suskinciu.

15 Joms ruteles suskinciu,
vainikėlį nupinciu.'

16 'Dvaronėli tu mano,
kodėł mane nełankai?'

17 'Ką asz tave łankysiu?
Piktas tavo brolelis.'

18 'Asz brolelį nulenksiu:
jem żirgelį paszersiu.

19 Jem żirgelį paszersiu,
pentinėlius nuszveisiu.'

20 'Dvaronėli tu mano,
kodėł mane nełankai?'

21 'Ką asz tave łankysiu?
Tu perpuiki mergelė.

22 Po dvarą vaikszcziojei,
meiruną nesziojei.'

91. (*E*)

Vgl. Fort. n. 99. Juszk. n. 381. Kolb. n. 51.

1 Turėjo bobutė
żiłą ożelį,
ėhë dżium dżiùm,
żiłą ożelį.

2 Intszoko ożelis
in rutu darżelį,
ėhë dżium dżiùm,
in rutu darżelį. [1])

1) *In analoger Weise wird Vs. 3. 4 in allen folgenden Strophen gebildet.*

3 Iszėjo bobutė
ożelio varyt.

4 Iszszoko ożelis
ir nevarytas.[1])

5 Iszbėgo ożelis
in żalę girelę.

6 Iszėjo bobutė
ożelio jeszkot.

7 Sutinka bobutė
du viłkus piłkus.

8 'Vai jus vilkelei,
vai jus pilkelei,

9 ar jus nematėt
żiło ożelio?'

10 'Tavo ożelis
łazdu krumely:

11 łazdu krumely
łazdeles griauże.'

12 Nuėjo bobutė
in łazdu krumą.

13 Tik randa bobutė
ożelio ragelius.

14 Vënam ragely
kvëcziu grudelis;

15 antram ragely
mëżiu grudelis.

16 'Isz kvëcziu grudo
varysim arełką;

17 isz mëżiu grudo
darysim ałutį.'

18 Supraszė bobutė
visus paukszteliūs,

19 nepraszė bobutė
vënos pelėdos.

1) nė nevarytas, *wie Str. 20. 21.*

20 Atėjo pelėda
nė nepraszyta:

21 sėdosi kerczioje
nė nesodįta.

22 Iszvedė żvirblelis
pelėdą szoktë:

23 numynė żvirblelis
pelėdai koję.

24 Pelėda uż szłůtos,
żvirblys uż kaczergos.

25 Pelėdà provon,
żvirblelis tvoron.

26 Pelėda su ponu,
żvirblys su kůłu —
ichá kmdá pndá[1]):
kas vìngir virvìngir,
kas vűstė prakvòrtė,
per triùszkę́ daidúi,
ichá![2])

92. (*D*)

Vgl. Juszk. n. 372. 377.

1 Tur mano tėvelis
du vyszniu sodelius.
Po valei lėk, sakalėli,
nebaidyk łaksztingalėlės.

2 Ta łaksztingalėlė,
ta grażi pauksztelė,
per naktelę rėkaudama,
tėvelį budįdama:

1) kmdá *und* pndá *sind mit sonantischem* m *und* n *zu sprechen.*

2) *Dieses sonderbare Gemisch von Interjectionen und bedeutungbehafteten Wörtern wird accelerando gesungen, die Schlussinterjection* ichá *ist ein schriller Jauchzer.*

3 ‘Kelkis, têvelêli,
kelkis, szirdużêle,
auszta szvësi auszrelė,
teka kaitri saulelė.’

4 Tėvelêlis kełdamas,
auszrużės żiurêdamas:
‘Kelkis, mano sunelêli,
aik in żirgu stoinelę.

5 Vai kaip paszersi
bėrůsius żirgelius,
junkë pałszus jautużėlius,
taisyk vůsio żagrelę.’

6 ‘Tėvelêli mano,
szirdużėle mano,
kas intaisys mą żagrelę,
man jaunam artojêliui?’

7 ‘Sunelêli mano,
vaikelêli mano,
praszyk këmo bernużėliu,
tai intaisys tau żagrelę.’

8 ‘Tėvelêli mano,
szirdużėle mano,
skauda man szirdużėlę,
kad ne mano brolelis.’

93. (*D*)
Vgl. Ness. 163.

1 Vai asz nenorėjau
uż naszlelio aitë,
uż naszlelio aitë,
naszlelio kłausytë.

2 Vai asz pasiversiu
raiba gegużėle,
vai asz nusilėksiu
in żalę girelę.

3 Ateina naszlelis
su aukso strëlbele,
ketin mane szautë
girios gegużėlę.

4 ‘Tai kytra paukszteIė,
mocziutės dukrelė
kytrai użaugįta,
razumnai mokįta.’

5 Vai asz pasiversiu
raiba lydekėle,
vai asz pasinersiu
in jures mareles.

6 Ateina naszlelis
su szilku tinkleliu,
ketin mane gautë
mariu lydekėlę.

7 ‘Tai kytra żuvelė,
mocziutės dukrelė
kytrai użaugįta,
razumnai mokįta.’

94. (*D*)
Vgl. n. 48.

1 Vai ir atjoje
jaunas bernelis
per szį lygų łaukelį
an jůdbėrio żirgelio.

2 ‘Łabs ryts, łabs vakars,
vůszve mocziute,
ar yr namë dukrelė,
mano jauna mergelė?’

3 ‘Mano dukrelė,
tavo mergelė
guli auksztoj klėtelė,
serga łabai, negali.’

4 Dureles vėriau,
żodį kalbėjau.
‘Ar iszgysi, mergele?
ar busi mano mëła?’

5 'Iszgyt neiszgysiu,
tavo nebusiu,
asz aisiu pas tėvelį
int auksztąjį kalnelį.'

6 'Mergele mano,
jaunoji mano,
kur yr tavo brolelei,
man' jauni szvogerėlei?'

7 'Mano brolelei,
tau' szvogerėlei
an dvaro grabą daro,
bałtos siauros lentelės [1]).'

8 Teguł nedaro,
nebudavoje:
tu jeme negulėsi,
tu jeme negulėsi.

9 Asz budavosiu
savo mergelei
vëno aukso grabelį,
zerkolinei łangelei.

10 Asz pakavosiu
savo mergelę
Varszavos bažnytėlė [2])
su aukso vargonėleis [3]).

11 Kunigai gëda,
vargonai grëže,
bernelis gailei verke,
mergelės žėłavoje.

12 Devynes dënas
žirgo neszersiu,
nė asz pats nevalgysiu,
po dvarą nevaikszcziosiu.

1) bałtos lëpos lentelės.
2) ant naujo szventorėlio.
3) su kunigėleis, su studentėleis.

95. (*E*)

a.

1 Vai kad asz gėriau,
pasigėriau,
|: an žirgo sėdau,
pasvyrėjau. :| *etc.*

2 An žirgo sėdau,
pasvyrėjau,
an kardužėlio
pasirymiau.

3 An kardužėlio
pasirymiau,
kad kardužėlis
pusiau łužo.

4 Vai barė barė
tėvelėlis:
'Kam sułaužei
kardužėlį?'

5 'Nebark, tėveli,
szirdužėle:
da mažas mano
razumėlis.

6 Kai asz užauksiu,
pavūgėsiu, (?)
mëłam tėveliui
atsłužysiu.

7 Mëłam tėveliui
atsłužysiu,
už kardužėlį
užmokėsiu.'

b.

8 Vai kad asz gėriau,
pasigėriau,
in stakles sėdau,
pasvyrėjau.

9 In stakles sėdau,
pasvyrėjau,
an szaudyklėlės
pasirymiau.

10 An szaudyklėlės
pasirymiau,
kad szaudyklėlė
pusiau łużo.

11 Vai barė barė
motinėlė:
'Kam sułaużei
szaudyklėlę?'

12 'Nebark, moćziute,
szirdużėle,
da mażas mano
razumėlis.

13 Kai asz użauksiu,
pavūgėsiu, (?)
mëłai mocziutei
atsłużysiu.

14 Mëłai mocziutei
atsłużysiu,
uż szaudyklėlę
użmokėsiu.'

96. (*E*)

Vgl. Ness. n. 326. Schleich. S. 43. Fort. n. 93. Lesk. n. 54.

1 Vai kad mes ėjom,
keliu vandravom,
|: su nendrele szvytravom. :| [1])

2 O mes priėjom,
mes privandravom
tą naują karczemėlę.

3 Toj karczemėlė
toj naujoje
trys gėrovėlei gėrė.

4 Vënas pragėrė
bėrą żirgelį
tamselei nesutemus.

5 Antras pragėrė
tymo balnelį
gaidelem negëdojus.

6 Treczes pragėrė
jauną mergelę
auszrelei neiszauszus,
saułutei netekėjus.

7 Katras pragėrė
bėrą żirgelį,
ėjo keliu dainůdamas.

8 Katras pragėrė
tymo balnelį,
ėjo keliu szvilpaudamas.

9 Katras pragėrė
jauną mergelę,
ėjo keliu vergdamas.

10 'Vaiaiai vaiai,
dëvułau mano,
palikau mergużėlę
toj naujoje karczemėlė.

11 Pardůsiu jauczius
ir żirgus bėrus:
vadůsiu sau mergelę
isz naujos karczemėlės.'

12 'Nepardůk jaucziu
nė bėru żirgu,
nevadůk mane jaunos
isz naujos karczemėlės.

13 Vai tik iszvadůs
tėvas mocziutė,

---

1) *In gleicher Weise wird in Str. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 9. der letzte Vs. wiederholt.*

kur jë mane augino,
an rankeliu nesziojo.'

97. (*E*, *G*, *K*)
Vgl. Juszk. n. 410.

1 Vaiksztinėjo meszka [1])
pustynė pustynė,
kłojo sau patałą
łaužyne łaužyne.
Jei neszczėstis kai patiko [2]),
nakcze pėdu neužsnigo,
pėcoks [3]) pasiliko.

2 Ėjo strëlczius rytą
nedėlios nedėlios:
radęs meszkos pėdas
dyvyjos dyvyjos:
'Czion vaikszcziota bicziułaitės,
kur biteles kůpinėjo [4]),
pėtnycziom pėtnycziom.'

3 Ir supraszė valszczių
to dvaro to dvaro,
suėjo strëlcziukai
an rodos an rodos:
'Visi ponai ir bajorai,
důkit cëlių isz strëlbeliu
an meszkos an meszkos.'

4 Vënas ponas szovė
in girę in girę [5]),
antras ponas szovė
in meszką in meszką.
Vënas szovė, antram tarė [1]),
antras szovė, ronas darė
per szirdį per szirdį.

5 O jus strëlcziukėlei
be szłovės be szłovės [2]),
szovėte meszkutę
be provos be provos.
Nusikalkit nagu mėrkas,
prisipilkit sau arełkos,
iszgerkit po piłną.

1) Bėginė meszkelė.
2) Kad jei szczėstis nepatiko.
3) *Für* pėcoks (*d. i.* pėd-soks) *auch* pėcaks *und* slëdas.
4) *E* Czion ta musu bicziulënė,
kur ji medų kůpinėje.
5) per girę per girę.
1) Vënas szovė, garsą davė.
2) be proto be proto.

98. (*D*)

1 Vai putin putinuži,
kur auksi, kur łaposi,
kur žëdelius sukrausi?

2 Ar szile po puszele,
|: ar trake po beržeiiu? :| [3])

3 Ne szile po puszele,
tik trake po beržeiiu.

4 Augin tėvas sunelį:
da sunus neužaugo,
jau žirgelį nuszėrė.

5 'Vai tėvai, tėvelėli,
kur mane jauną důsi?

6 Jei mane apženysi,
szerk man pałszus jautelius.

7 Jei mane vainon leisi,
pirk man bėrą žirgelį
ir tris aukso triubeles.

8 Vëna triuba triubysiu
isz tėvelio jodamas,

3) *Auch unten wird in den zweizeiligen Strophen die zweite Zeile wiederholt.*

9 antra triuba triubysiu
per łaukelį jodamas,

10 trecze triuba triubysiu
im pulkelį stodamas.'

11 Visas vaiskas sužiuro
an mano garsios triubos.

12 Visi ponai sužiuro
an mano gražaus žirgo.

13 Visos panos suvirko
an mano jaunystėlės.

14 'Cit neverkit, panelės,
nerustįkit szirdelės.'

15 'Vai broli, broliukėli,
kam jaunas vainon jojei?'
'Isz liusto vainon jojau.'

99. (*D*)

1 Vai tai daina dainuszkėlė,
visu dainu pabaigėlė:
yra svëte visokiu,
kits nemoka nė tokiu.

2 Mano žirgas kamanotas
ir balnelis risavotas:
rodė kelę kamanom,
žėrė ugnį patkavom.

3 'Vaikiniukas bałtapłaukis,
ar isz girios, ar isz łauko?
ar bagoto tėvo vaiks,
isz mandrumo biskį paiks?'

4 'Vai mergele bałtaburne,
nevadįkë mane durnium:
asz bagoto tėvo vaiks,
isz mandrumo biskį paiks.'

5 'Tu, berneli, nebuk durnas,
nesigirkë tėvo turtais.
Kap tu mane parvesi,
visus liustus pamesi.

6 Reik seklyczios pastatytë,
zerkołaiczei sukabįtë;
reik sługeles pasamdyt,
mane jauną pamigdyt.'

100. (*E*)

1 |: Vilniaus mëste
karczemėlė: :|
|: trys kazokai
vyną gėrė. :|[1])

2 Tolei gėrė,
ulevojo,
ir[2]) tėvelį
perkalbėjo.

3 Ne tep greitai
perkalbėjo,
tėvas dukrę
pažadėjo.

4 Ne tep greitai
pažadėjo,
kai karëtą
atskambino.

5 Jau[3]) karëtą
atskambino,
szeszis žirgus
užmudrino.

6 Ne tep greitai
užmudrino,
kai sesutę
insodino.

---

1) *Die entsprechende Wiederholung in allen folgenden Strophen mit Ausnahme von Str. 12.*

2) koł.

3) Kai.

7 Ne tep greitai
insodino,
kazokėleis
apsodino.

8 'Dalei dalei,
bėri žirgai,
isz tėvelio
didžio dvaro,

9 kad susëdai
nematytu,
nė mocziutei
nesakytu!'

10 Studentėlei
tai pamatė,
motinėlei
jau pasakė:

11 'Motinėle,
motinėle,
ai kur tavo
dukterėlė?'

12 'Kelkit kelkit,
sunelėlei,
kelkit kelkit,
ko jauniausi,
|: bałnok žirgus
ko greicziause. :|

13 Bałnok žirgus
ko greicziause,
vyk sesutę
ko toliause.'

14 Ir pavyjom,
nepažinom,
be ruteliu
vainikėliu,

15 be ruteliu
vainikėliu,
be szilkiniu
kasnykėliu.

16 Mus sesutė,
mus jaunoji
su ruteliu
vainikėleis,

17 su ruteliu
vainikėleis,
su szilkineis
kasnykėleis!

101. (*D*, *E*, *N*)

Vgl. Stan. n. 24. Ness. n. 342. Schleich. S. 25. Juszk. Sborn. II n. 3.

1 Visi bajorai
in Rygą[1]) jojo,
musu brolelį
drauge viliojo.

2 Oi oi oi dëve,
dëvułau mano,
oi nėr kam jotë,
žirgą bałnotë:[2])

3 tėvelis senas,
brolelis mažas:
reik man paczem
vainelė stotë.[3])

4 Vëna seselė
kardelį szveitė[4]),
antra seselė
žirgą bałnojo,

---

1) *N* krygę. *Stan. hat* Rygą, *Ness.* karą, *Juszk.* krygą.

2) *E* oi nėr kam, nėr kam
Rygužyn jotë.

3) *E* oi dëvulėłau,
reiks paczem jotë.

4) *E* brolelį rengė.

5 o szi treczioji
ko jauniausioji
vartus atkėlė,
łauku lydėjo.

Hiernach fährt D fort:

6 'Oi broli broli,
broleli mano,
oi ką parneszi
man dovanėliu?'

7 'Vënai sesutei
aukso žëdelį,
antrai sesutei
szilku skuskelę,

8 treczei sesutei
perłu vainiką.'
Parbėks žirgelis
į sekmus metelius.

9 Asz prastovėjau
kalne klonelį,
asz prarymojau
vůsiu tvorelę.

10 'Oi žirge žirge,
žirgeli mano,
oi kur padėjei
brolelį musu?'

11 'Pirmoj vainelė
balnelis liko,
antroj vainelė
brolelis krito.'

Dagegen E und N (mit mancherlei Abweichungen im einzelnen, von denen ich nur wenige anführe):

6 'Oi broli broli,
broleli musu,
oi ar davysi
raitu pulkelį?

7 Oi ar davysi
raitu pulkelį?
Oi ar sugrįszi
szį rudenėlį?'

8 'Vyte davysiu,
stote pristosiu:
tik dëvas žino,
ar asz sugrįsziu.'

9 'Aime, sesutės,
aime, jaunosios,
in auksztą kałną
brolelio łauktë.'

10 Mes parstovėjom [1])
kalne kłonelį,
mes parrymojom [2])
vůsiu tvorelę.

11 Mes parrymojom
vůsiu tvorelę,
bet nesułaukėm
savo brolelio. [3])

12 Parbėga žirgas,
parprunksztůje,
szale [4]) kilpelės
jo paszvytrůje.

13 'Aime, sesutės,
aime, jaunosios,
kłaustë žirgelio,
kur dė brolelį.'

14 'Oi žirge žirge,
žirge jůdbėri,
kur tu padėjei
musu brolelį?'

---

1) *N* Ir parstovėjo.
2) *N* ir parrymojo.
3) *Str. 11 fehlt bei N.*
4) *N* aukso.

15 'Jusu brolelis,
mano valdonas,
szale Rygelės
an akmenėlio.[1])

16 Devynes vainas
pervajevojo,
devynios kułkos
szale praėjo.

17 Devynios kułkos
szale praėjo,
o szi deszimta
brolį nukirto.

18 Kur kraujei bėgo,
rożė żydėjo,
kur lëmů griuvo,
arżůłas dygo.'

102. (*E*)

1 Voi an kałno an auksztojo
|: stovi grusze putinėlis. :|[2])

2 Putinėlis pasiubavo:
jau mergelė susimislyjo[3]),
su żałnėreis iszvandravo

3 uż gireliu uż żaliuju,
uż mareliu mėlynuju.

4 Anapuse Dunojėlio,
te żałnėrei ugnį kurė.

5 Te żałnėrei ugnį kurė,
o mergelė gailei verkė.

6 'Tu mergele, tu jaunoji,
jei nenori tu czion butë,
gali grįsztë pas mocziutę.'

7 'Velyg butë ir prapultë,
bet negrįsziu pas mocziutę.

8 Ką asz grįsziu pas mocziutę
be ruteliu vainikėliu,

9 be ruteliu vainikėliu,
be szilkiniu kasnykėliu?'

10 An tėvelio didżio dvaro
trys ruteliu darżelėlei:

11 stovi rymo broliukėlis
pas ruteliu darżelėlį.

12 Stovėdamas gailei verkė,
su rutele jis kalbėjo:

13 'Tu rutele, tu żalioji,
ar ne smutna tau czion butë,
kad tu netekai sėjėjėlės?

14 Tu netekai sėjėjėlės,
o asz jaunas seserėlės.

15 Mus sesutė, mus jaunoji,
su żałnėreis iszvandravo.'

103. (*E*)

1 'Voi tu zuikeli,
tu budrus paukszteli,
|: voi ar tu nematei
mano mergelės?' :| *etc.*

2 'Tavo mergelė
łankoj szëną grėbė,
łankoj szëną grėbė,
im płakelius dėjo.'

3 Atjoje bernużėlis
per lygų łaukelį,
ir atjojo ir sustojo
vidury łankelės.

---

1) *N* Jusu brolelis
uż Nemunėlio
guli padėtas
an akmenėlio.

2) *Ebenso Wiederholung des 2. Vs. in Str. 3. 4. 5. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 14. 15.*

3) susimislino.

4 'Voi ko tu stovi?
kodėł tu nejoji?
Ar tu mane jauną
nori paviliotë?

5 Ar tu mane jauną
nori paviliotë,
nog mano galvelės
vainiką nuimtë?

6 Mano vainikėlis
kai rytu raselė,
žėri an galvelės
kai kaitri saulelė.'

104. (*E*)

Vgl. Ness. n. 387. 388. Juszk. n. 83.

1 Žali gražus pagirėlei:
jůdos vůgos serpentėlei.

2 Te mergelė vůgas rinko,
lelijėlė rëszutavo.

3 Ir atjojo trys bernelei,
visi jauni kavalėrei.

4 Jau mergelė nusigando,
bałtas rankas jau nuleido.

5 'Nebijok nëko, mergužėle,
mes tau nëko nedarysim.

6 Mes tau nëko nedarysim:
aukso žëdus numaustysim.

7 Aukso žëdus numaustysim,
vainikėlius atsmaigįsim.

8 Vainikėlius atsmaigįsim,
kasnykėlius numaustysim.'

9 'Oi berneli dobilėli,
ką tu veiksi aukso žëdais?'

10 'Isz aukselio žëdužėliu
bus žirgeliui patkavėlės.'

11 'Tu berneli dobilėli,
kur tu dėsi vainikėlius?'

12 'Isz ruteliu vainikėliu
bus žirgeliui abrakėlio.'

13 'Tu berneli dobilėli,
kur tu dėsi kasnykėlius?'

14 'Isz szilkeliu kasnykėliu
bus žirgeliui kamanėlės.'

15 Mandras brolio žirgužėlis
nog ruteliu vainikėliu.

16 Mandras brolio žirgužėlis
no szilkiniu kamanėliu.

17 Gražios žirgo kojužėlės
nog auksiniu patkavėliu.

105. (*E*)

1 Žalioje girelė
lëtutis nulyjo,
te bernelis mergelę
meilei apkabino.

2 Žalioje girelė
gegutė kukavo,
te bernelis mergelę
meilei pabuczevo.

3 Žalioje girelė
vidury trakelio:
'Aisim mudu, mergele,
ramios ugnës kurtë.'

4 'Neneszių malkeliu,
nekursiu ugnelės:
ba pramanys žmonės
visokiu kalbeliu.'

5 Norėjo bernelis
mergelę migdįtë.
Brido per upelį
žirgu sugrąžįtë.

6 'Kelkis, mergele,
jau gana mëgotë.
Aisim pas mocziutę
pasirodavotë.

7 Aisim pas mocziutę
pasirodavotë,
kad reiks mudvëm jaunëm
apsiszliubavotë.'

8 'Atstokë, berneli,
su savo kalbelėm:
da asz ėsu jauna,
da graži panelė.'

9 'Meskë, mergele,
tu savo panystę [1]),
imkë, mergele,
stoną moterystės.'

10 'Kur mano metai?
kur mano czepcziukas?
kaip tik an galvelės
rutu vainikėlis.'

106. (*B*)
Vgl. n. 7.

1 Žalioj łankelė
po jovarėliu,
ten grėbė mergelė
łankoj szënelį.

2 Atjoje bernytis
per lygų łauką,
per lygų łaukelį,
per dobilėlius.

3 'Padėk dëus, padėk dëus
jaunai mergelei!
Padėsiu asz tamstei
szënelio grėptë.'

4 'Nepraszau nepraszau,
jaunas berneli:
man padės man padės
senas tėvelis.'

5 'Pas tavo tėvelį
gėriau ir valgiau:
man tave tėvelis
jau pažadėjo.'

6 'Mełůji, bernyti,
ne tësą kalbi:
da mano tėvelio
nė namë nėra.'

7 'Iszvažiau tėvelis
in Vilniaus mëstą,
in Vilniaus mëstelį,
sukneliu pirktë.'

8 'Nepirkë, tėveli,
perłabai puikes:
ne koke puikorka
tavo dukrelė.'

9 'Mergyte jaunoji,
tekėk už mane.'
'Bernyti jaunasis,
daug skołos turi.'

10 'Mergyte jaunoji,
kas tamstei sakė?
kas teipo teip greitai
gazëtas raszė?'

11 'Varszavos ponaiczei
tai man pasakė,
o Vilniaus studentai
gazëtas raszė.'

---

1) stoną panystės.

Pasakos.

Die Fassung der Ueberschriften der folgenden Pasakos rührt mit Ausnahme von einigen wenigen Fällen, in denen ich das vom Erzähler zur Orientierung über den Inhalt vorausgeschickte als Ueberschrift benutzen konnte, von mir selbst her.

---

1. Ápė žiùrkę, katrà ùž karaliúnaiczio tekė́jo. *E.*

Bùvo karálius, turė́jo grážę páczę ìr grážę dùkterį. Nùmirė jó patì. Taí jìs važinė́jo pèr visàs žemès, jìs nė́kur nerádo tokiós gražiós kaíp jó patì arbà duktė́. Taí dabàr sáko ìn dùkterį: ‘Duktė́ màno, žénysimės mùdu.’ Pasákė duktė́: ‘Kaíp mùdu, tė́vai, žénysimės, kàd àsz ėsù jùmëm duktė́, ó jús mán tė́vas ásat?’ Vèrke duktė́ nakczė̀ pó łángu. Atė́jo mótna, sáko: ‘Kó tù tèp verkì?’ ‘Ką́’, sáko, ‘àsz nevèrksiu, kàd rèngėsi màno tė́vas sù manìm žénytis?’ Mótna sáko: ‘Praszýk, kàd jìs táu iszpróvytu suknès, pìrsztines, czeverykùs sáulės.’ Teíp tė́vas atė́jo àn rytójaus pàs dùkterį, sáko: ‘Nà, važiū́sim ìn szliúbą.’ Tój duktė́ sáko tė́vui: ‘Jeigu mán iszpróvysit sáulės suknès, pìrsztines ìr czeverykùs, tai tadà mùdu žénysimės.’ Dávė tė́vas ìm pábrikus žìnę, kàd iszpróvytu sáulės suknès, czeverykùs ìr pìrsztines: padárė jeí visùs rubùs sáulės. Sułáukus vákaro vèrke atsisė́dus pó łángu. Sáko: ‘Ák dė́ve màno, ką́ tė́vas sumìslyjo sù manìm žénytis!’ Ateína mótna pó łángu, sáko: ‘Kó tù tèp verkì?’ ‘Ką́ veíksiu nevèrkus, kàd tė́vas nóri sù manìm žénytis?’ Sáko mótna: ‘Praszýk, kàd táu iszpróvytu žvaigždės ìr mė́no visùs rubùs.’ Dabàr àn rytójaus atė́jo tė́vas, sáko: ‘Duktė́, rènkis, aísim važiū́t ìn szliúbą.’ Sáko duktė́: ‘Tė́vai, kaip mán iszpróvysit žvaigždės ìr mė́no rubùs, tai tadà žénysimės.’ Tė́vas jeí iszpróvyjo žvaigždės ìr mė́no rubùs, tai dabàr sáko: ‘Važiū́sim ìn szliúbą.’ Àle duktė́ sáko: ‘Tė́vai, pałáukit nór vė́ną náktį, àsz pasirodavósiu sù sàvo mótna.’ Nakczė̀

pèr páczę dvýliką atḗjo jós mótna, sáko: ‘Kó tù tèp verkì?’ ‘Ką àsz veíksiu nevèrkus, kàd màno tḗvas visùs rubùs mán iszpróvyjo ìr reíks mán sù jū̃ szliubavótis?’ Mótna pasákė, sáko: ‘Praszýk, kàd táu žiùrkiu sziúbą pasiúdįtu. Paskùi susirìszk sàvo rubùs visùs, ìr aįk ìn łáznę rènktis ìr praústis, taí àsz ateísiu, taí tavè paìmsiu sù vḗju, sù szturmù.’ Taí jì àn rytójaus tḗvui sznéka, sáko: ‘Tḗvai, iszpróvykit mán žiùrkiu sziúbą.’ Taí iszpróvyjo sziúbą. Dabàr sáko: ‘Duktḗ màno, rènkis puikiáusiom sùkniom, més važiū̃sim ìn bažnýczę apsiszliubavót.’ Duktḗ tḗvui atsákė, sáko: ‘Dá reíke mán aít ìn łáznę apsirènkt ìr apsipraúst.’ Nuḗjo ìn łáznę, paslėmė sàvo visùs rubùs, apsivìłko sàvo taí sziubà žiùrkiu. Atḗjo jós mótna, pàėmė sù szturmù ìr sù vḗju. Nùneszė ìn vìdurį gìrios ìr nùmetė szalý kę̀lio. Tenaí bùvo akmū̃ kryžėvas. Atsidárė tàs akmū̃, ìr pasidḗjo jì sàvo rubùs ìn tą ákmeną ìr vḗł uždárė. Ó jós tḗvas łáukė duktḗs pareínant ìsz łáznios, nesułáukė. Siùntė sługàs: ‘Aíkit pažiurḗt, kùr jì yrà.’ Nueína pažiurḗt, alè nḗr duktḗs. Sáko parḗję: ‘Nėrà duktḗs.’ Taí dabàr tḗvas ìsz tós gaílystos pàėmė karabìną, pérsiszovė pàts savè àn vìdurio dváro.

Važévo karálius tū̃ vḗszkeliu. Žiúri, kàd szalý kélio žiùrkė gùli. Gùli ìr sznéka, sako: ‘Mḗłas karáliau, ìmkit manè parvèszkit ìnt sàvo dvárą.’ Karálius sù džiauksmù; jém navynà ìr jū̃kas, kàd žiùrkė sznéka. Pàėmė pàrvežė ìn sàvo dvárą ìr pristátė prḗ vḗno lekájaus. Vḗną rózą rèngėsi tàs karáliaus sunùs ìn bažnýczę, užmìrszo jém lekájus czebatùs nuczýstįt. Taí tój žiùrkė pasisłúžyjo jém czebatùs nuczýstino ìr àtneszė. Ó jisaí czebatù ję̃ métė, ìr sáko: ‘Paszkudnà ėsì žvėrìs ìr dalendì prḗg mànḗs!’ Jisaí iszjójo ìm bažnýczę. Taí dabàr tój žiùrkė prąszosi pàs lekájų: ‘Léisk màne ìm bažnýczę.’ Léido àn adýnos. Ó jì nuḗjo ìn tą ákmeną, apsirḗdė žvaígždės sùkniom ìr žvaígždės czeverýkais ìr pìrsztinėm, nuḗjo ìn bažnýczę. Kḗk tìk pónu ìr ponáiczių bùvo, taí visì àn jós žiurḗjo, kàd jì vìsą bažnýczę nùszvḗtė. Iszḗjo jì łaúkan ìsz bažnýczios. Pirmiáuse tàs ponáitis ję̃ pasvéikino, katràs ję̃ métė czebatù, kłáuse: ‘Ìsz kùr ėsì tokè puikì panélė?’ Sáko: ‘Ìsz czebatávo dváro.’ ‘Kùr jisaí yrà? Àr tolì?’ Pasákė jì, sáko: ‘Negaliù sakýt, bà àsz neiszsidū̃du tokè mandrà ìr puikè.’ Parḗjo jì ìn tą ákmeną, nusìrengė sàvo suknès, apsivìłko žiùrkiu sziubà, parḗjo ìnt sàvo dvárą. Parjójo ìr tàs ponáitis. Pásakoje ìnt sàvo tḗvą ìr mótną ìr ìn brólius ìr ìn séseris, sáko, kàd Àsz szènde

macziaú grážę pàną; taí galiù sakýt, kàd nė̃ màno tė́vas dá nemátė tokiós gražiós ìr puikiós. Ìr kłáusė pàs tė́vą: 'Tė́vai, àr nežìnot, kùr tóks dváras yrà czebatávas?' Tė̃vas sáko: 'Kaíp gývas ànt svė̃to stójau, àsz tókį dvárą negirdė́jau.'

Sułáukė nedėliós, rèngėsi vė̃ł tasaí ponáitis ìn bažnýczę. Sė́do ìn stáłą, užmìrszo jém lekájus atnèszt peílį ìn stáłą. Tój žiùrkė àtneszė jém peílį ìn stáłą. Ó jisaí kìrto ję̃ sù peiliù: 'Kó tù lendì, paszkudnà, prė̃g manè!' Paskùi iszjójo ponáitis ìm bažnýczę. Ó žiùrkė prászo pàs lekájų, sáko: 'Léiskit manè ìm bažnýczę.' Sáko lekájus: 'Galì aitë, alè ilgiaú nebúk kaí adýną.' Nuė́jo ìn ákmeną žiùrkė, apsìrengė mė̃no rúbais ìr czeverýkais ìr pìrsztinėm ìr nuė́jo ìm bažnýczę. Visì ponáiczei àn jós žiurė́jo, sznéka: 'Nedėliój grażì bùvo, alè szènde dá grażèsni.' Iszė́jo panà ìsz bažnýczios, visì ponáiczei páskui. Tasaí pirmiáuse ponáitis pasvéikino, katràs ję̃ peiliù kìrto, kłáuse: 'Ìsz kùr ėsì, panéle?' Sáko: 'Ìsz peíledvario.' Kłáuse ponáitis: 'Panéle, kaíp tolì tàs dváras peíledvaris?' Sáko: 'Negaliù sakýt ìr iszviróžyt.' Sznéka visì karaliúnaiczei: 'Kaip czè reíke pricít ìr kokį žénkłą nóg jós paìmt?' Kelì sáko: 'Reíke smałós baczkà palei durìs pastatýt: kaíp jì aís ìsz bažnýczios, reike ìmt ìr palė̃t, àr nelìks czeverýkas tój smałój.' Parė́jo namó ponáitis. Ó tà žiùrkė nuė́jo ìn ákmeną, apsirė́dė sziubà žiùrkės, parė́jo namó. Kłaúso, sznéka ponáitis ìnt sàvo tė́vą ìr mótną, sáko: 'Kaíp gývas, àsz nemacziaú tokiós gražiós panélės kaíp szènde bùvo bažnýczioj: kàd jós rúbai nùszvëtė vìsą bažnýczę. Kłáusėm «Ìsz kùr ėsì, panéle?», sáko «Ìsz peíledvario.» Paskùi mės sákom visì ponáiczei «Kaíp czè ję̃ prieít ìr žénkłą nóg jós paìmt?» ìr susisznekė́jom, kaíp reík padarýt.'

Sułáukė nedėliós, vė̃ł rèngėsi ponáitis ìm bažnýczę pažiurė̃t, àr ateís jó tój panélė, kùr jì tokeís brangeís rúbais apsirė́džius. Nusìprausė ponáitis bùrną, sáko: 'Kùr abrúsas? Reíke burnà nusiszłū̃styt.' Priė́jo tój žiùrkė ìr pàdavė jém abrúsą bùrnai nusiszłū̃styt. Jisaí ję̃ kìrto abrusù, sáko: 'Paszkudnà tù czión vė̃ł lendì pàs manè!' Paskùi ponáitis iszjójo ìm bažnýczę. Ó tój žiùrkė prászo pàs lekájų, sáko: 'Léisk tù màne ìm bažnýczę.' Sáko: 'Léidžiu, aík, alè ilgiaú nebúk kaí pusàntros adýnos.' Sáko: 'Nebúsiu.' Nuė́jo ìn ákmeną, apsirė́dė sáulės rúbais, nuė́jo ìm bažnýczę. Žiúri, tàs ponáitis sznéka sù kitais, sáko: 'Bùvo aną́ nedė̃lę grażeí łabaí apsirė́džius, àntrą nedė̃lę dá gražiaú, ó szènde

dá gražiaú: sáulės sùknios, czeverýkai ìr pìrsztinės, ìr visà gražì.' Paskùi sáko: 'Kaí aís ìsz bažnýczios, palė́kim smáłą, taí lìks czeverýkas.' Palė́jo smáłą. Ó panélė kaíp ė́jo ìsz bažnýczios, ìr lìko czeverýkas smałój. Sermatà jei bùvo paìmt, taí tàs ponáitis pàėmė, katràs ję́ łabiáuse padabójo. Pasvéikino jisaí panélę: 'Ìsz kùr ėsi, panéle?' Sáko: 'Ìsz abrusávo dváro.' Kłáuse: 'Àr tolì tàs dváras?' Sáko: 'Pamatýsit, àr tolì àr artì, kai àn taisýbės iszeís.' Parsìneszė ponáitis czeverýką. Ó jì nuė́jo ìn tą́ ákmeną, apsivìłko tai sziubà žiùrkės àn vìrszaus sàvo àn tú sùkniu. Paskùi parė́jo namó.

Kłaúso, kàd tàs ponáitis sznéka: 'Tìktai turė́siu ràst tū́s dvarùs: kàd àsz ràszcze ìr tą́ panélę!' Taí jisaí važinė́jo pó vìsą svė́tą, jeszkójo trýju dvarú, czebatávo dváro ìr peíledvario ìr abrusávo dváro. Ó jìs tą́ czeverýką mëràvo visóm mergóm ìr móterėm ìr visóm panóm ìr ponióm: nė́ vënai netìnka, tai mážas, tai kitóm dìdelis. Dabàr parvažévo namó ìn sàvo dvárą, teíp ìr czión mërū́je visóm mergóm ìr móterėm: nė́ vënai netìnka. Tai dabàr sáko tàs ponáitis: 'Paszaúkit žiùrkę, màžu jeí tìks.' Pàszaukė žiùrkę, ó jì sáko: 'Àsz mërū́siūs, alè léiskit manè ìn támsų pakájų.' Ìr inléido ję́ ìn támsų pakájų. Jì nusivìłko žiùrkės sziúbą, taí nùszvëtė vìsą pakájų nó jós sùkniu. Sáko visì: 'Taí gražì panà!' Ìr tìnka czeverýkas. Ó tàs ponáitis žiurė́jo pèr dùru skyliùkę, památė, kàd tai tój patì, kùr jìs mátė ję́ bažnýczioj. Teíp jisaí durìs dávė atłùpt, ó jìs intė́jo ìr ję́ pèr pùsę pàėmė ìr pabuczévo, sáko: 'Nemìslyjau, kàd tokè asabà tokiùs rubùs gáli turė́t ìr grážų sàvo búdą. Dabàr tù màno mė́ła, ó àsz tàvo mė́łas. Dabàr mùdu aíkim ìn tą́ pakájų, kùr tė́vas ìr mótna. Ó mùdu darýsim vesélįję, važiū́sim ìm bažnýczę, ìmsim szvèntą szliúbą, ìr mùdu gyvéncim teíp kai gyvéna màno tė́vas ìr mótna.'

2. Ápė linú múką. *E.*

Kàd[1]) bùvo bérnas ìr mergà pàs vė́ną gaspadórių. Taí jė́du mérginosi ìr žénytis. Ìr jisaí paskùi nùmirė. Taí jì ìłgą czė́są vèrkė dėł jó. Ìr bùvo àn knýgu mokįta. Taí jìs vė́ną náktį pèr sápną prisisapnávo, sáko: 'Łáuk màne subatós vákarą: àsz atjósiu ànt szývo árklio. Ó tù apsirė́dyk kai ìm bažnýczę, ìr sàvo rubùs susirìnk ìr susirìszk ìm púndą. Sė́dė́k pó łángu ìr łángą atsidarýk

[1]) *Vgl. den Anfang von n. 3. 6. 32. 33. 38. 45 und Zur Gramm. § 121.*

ìr łáuk màne. Taí àsz ateisiu.' Sułáukė subatós, taí jì ëmė apsirëdė ìr łáukė jó. Taí jisaí atjójo ànt szývo árklio. Dabàr sáko: 'Aík szè, sësk ànt żìrgo: mùdu jósim abùdu ìn té, kùr àsz.' Prijójo kápines. Sáko: 'Mënesëna kaí dënà.[1]) Jóje bérnas su mergà.' 'Gývėle, àr nebijeí sù negývėliu jót?' 'Ką àsz bijósiu sù sàvo prýsëga?' Prijójo antràs kápines. Sáko: 'Mënesëna kaí dënà.[1]) Jóje bérnas sù mergà.' 'Àr nebijeí sù negývėliu jót?' 'Ką àsz bijósiu sù sàvo mylimiáusiu?' Prijójo pékłą. Sáko: 'Tù czionaí pasėdėk, ó àsz aísiu pýpkės użsidėkt.' Paskùi jisaí pàszaukė: 'Aíkim, visì màno brólei, výkim katrą àsz atsìvedżiau.' Taí jë visì ję výt. Ó jì bëgo susiprátus, bëgo bëgo. Atsigrįszta: kàd netolì nóg jós atsìvyje negývėlis. Taí jì mėtė knygàs. Jë pàėmė knygàs ìr sudráskė. Paskùi atsigrįszta: kàd ìr vël jaú jë netolì nóg jós. Teíp jì mėtė vìsą púndą, kùr jì bùvo susidëjus nèsztis sàvo parėdùs. Paskùi pribëgo tój mergà grincziùtę. Żiúri, kàd żiburýs matýt. Imbëgo ìn tą grincziùtę, rażànczium kléımką użsùko. Żiúri, kàd negývas gùli àn lentós, galè gałvú smalìnė żvákė déga. Ìr żiúri, kàd gùli gaidýs negývas paleí stáłą. Teíp jì pàėmė tą gaídį ànt sàvo rànku. Dabàr tàs negývėlis ùż łángo szaúke, sáko: 'Negývėli, padűk mán gývąję. Dùrys pánczius ùżsukta, ó łangaí pérżegnota: negaliù inteít.' Tasaí negývėlis pradëjo krutët. 'Negývėli, padűk gývąję. Dùrys pánczius ùżsukta, ó łangaí pérżegnota: negaliù inteít.' Teíp tàs negývėlis atsikėlė ìr sáko: 'Kàs taí yrà, ùż ką jisaí tavè atsivýjo?' Sáko: 'Pałáukit bìskį, pasakýsiu jùm linú múką.' Taí jì pásakojo, kàd linùs sëje; paskùi użáuga ìr vël nunóksta; nuráuna, dżiovìna, kłósto, kéle, véża ìm pìrtį ìr dżiáuna; paskùi ìszmina, ìszbruka ìr szukűje; paskùi vèrpe, áudże, báłtina, rëżo ìr siùva.[2]) Paskùi gaidýs pradëjo àn jós rànku gëdót. Żiúri: kaíp jì sėdëjo àn krësło, dabàr sëdi àn kéłmo; ó pirmà bùvo grìnczioj, ó paskùi vidurý reísto; ìr kaíp pàs ję stovëjo negývėlei, teíp stóvi stűbrei.

3. Ápė karaliúnaitį ìr jó żvëris. *E.*

Kàd bùvo karálius. Jìs turëjo súnų ìr dùkterį. Àle jë gyvéno vidurý gìriu ìr ùż vandeniú, jë nëkad svëto nemátė. Kaí użáugo

[1]) *Die Erzählerin betont diese Worte des Reimes wegen so:* Mėnesëna kai dëna.

[2]) *'Des Flachses Qual', vom Säen bis zum Auftragen des leinenen Hemdes, ist auch Gegenstand von Dainos. Sieh Juszkewicz n. 251. 282.*

tė̃ sunùs ìr duktė̃, taí jė̃ ė̃jo pèr girès svė̃to jeszkót. Taí jė̃ iszeína ìsz gìrios. Sáko jisaí: 'Seserė̃ màno, àr tù mataí tą̃ żìburį, kùr àsz mataú?' 'Mataú ìr àsz.' Dabàr brólis ìnt séserį sáko: 'Aísiu arcziaú pażiurė̃t, kàs té gyvéna.' Ó séserį palìko vidurý łaúko, sáko: 'Sė̃sk pó szìtů medżiù, ó àsz aísiu szóblę iszsitráukęs artýn pażiurė̃t.' Priė̃jo artýn, żiúri, kàd devynì razbáinįkai veczérįę váłgo. Jisaí sù szoblè bárksztelė ìn durìs. Siùntė tàs vyriáuses razbáinįkas, sáko: 'Aíkit pażiurė̃t, kàs czión béldże.' Vė̃nas iszeína pèr durìs, ó tàs karaliúnaitis ė̃mė ìr nukìrto tą̃ razbáinįką. Nesułáuke kitì tó ateínant, aína pażiurė̃t, kùr jisaí yrà, tìk lìko tàs vyriáuses razbáinįkas. Iszeína, taí nukìrto karaliúnaitis ìr tů̃s, kė̃k tìk jú té bùvo. Sáko tàs vyriáuses: 'Kàs czión, kàd neateína màno szeimýna?' Iszeína. Ó tó karaliúnaiczio szoblė̃ nó kraujú użrudė̃jus, taí kìrto tą̃ vyriáusę ìr nenukìrto, tìk inkìrto in szóną kákło. Taí inteína tàs karaliúnaitis ìn vìdurį pażiurė̃t: devynì pakájei, devýnios łóvos, devynì stáłai, devynì vidèlcei ìr száuksztai devynì ìr peilei devynì. Iszváikszcziojo visùs pakajùs: kàd nė̃ko nėrà, nė̃ gyvós dúszios. Pàszaukė sàvo séserį: 'Aík szè, sesů̃ màno, czè mùdu gyvéncim.' Tů̃s razbáinįkus sukavójo ìn sklépą visùs, ó tą̃ vyriáusę àn vìrszaus pagùldė.

Ó karaliúnaitis iszė̃jo ìn girès àn palevónės[1]). Jisaí pagávo lévą ìr parsìneszė į namùs. Dávė pastatýt żvėrìnczių ìr inléido tą̃ lévą. Paskùi vė̃ł iszė̃jo ìn gìrę: pagáuna mészką. Aína toliaú: pagáuna szérną. Parsìveda namó ìr suléido ìn żvėrìntį. Ìr sáko ìn séserį: 'Sesů̃, dů̃k mán użką̃st, bà àsz pàrvedżiau ìsz gìrios pórą żvėriú, mészką szérną.' Paskùi sáko: 'Sesů̃ màno, àsz aísiu vė̃ł ìn gìrę, màżu pagáusiu greicziáuses żvė̃ris.' Pagáuna łápę ìr zùikį, pàrveda ìn namùs pàs séserį.

Ó kaí jìs ė̃jo ìn gìrę, taí intė̃jo ìn tą̃ sklépą sesů̃, ìr sznéka tàs razbáinįkas, katràs pùsgyvis lìko, sáko: 'Panéle, pasvéikįk manè, àsz táu dů̃siu pinigú, tavè vìsą pinigaís apipìlsiu.' Sáko panà ìn jį̃: 'Alè kùr àsz ràsiu tokès lė̃karstvas dėł tavè?' Sáko tàs razbáinįkas: 'Nueík ìn devìntą pakájų. Ràsi rýksztę, ìr pó slenkszcziù akmů̃: taí sù taí rýkszte móstełk. Atsidarýs akmů̃: taí ràsi devýnes plėczkutės lė̃karstvu dėł manè, ràsi gývo séno jáuno sveíko grażaús greíto drúto vándenio[2]). Taí tù mán użtèpsi tą̃

1) àn palevónės *von mir eingesetzt statt* àn żvejóklės.

2) *Der zwei fehlenden Wasser entsinnt sich die Erzählerin nicht.*

szóną kákło gývu sveikù vándeniu: użgìs màno sopulýs. Taí tadà patèpsi manè jáunu grażùm vándeniu: búsiu jáunas ìr grażùs. Taí tadà mùdu żénysimės. Alè brólį turì trótyt.' 'Alè kaíp mùdu sàvo brólį trótysim?' Sáko: 'Kaí jìs pareís ìsz gìrios, kaí praszýs pàs tàve válgyt arbà gért. Taí tadà sakýk «Bróli, àr tù nutráuktum, kàd àsz táu deszìmts sziłkú dvýlinkai ùżpakaly pirsztùs surìszcze?» Paskùi szaúk màne.'

Teíp ìr padárė tà panà, kaíp razbáinįkas jeí pàlëpė. Parė́jo brólis namó, pàrvedė łápę ìr zùikį ìr inléido ìn żvėrìntį. Paskùi sáko ìnt séserį: 'Sesű, dű́k mán użkąst.' Sáko sesű: 'Sė́sk, brołaú, ìn krė́słą, tė táu użkąst.' Paskùi sáko ìn brólį: 'Brołaú màno, àr tù nutráuktum, kàd àsz táu deszìmts sziłkú dvýlinkai ùżpakaly rankàs surìszcze?' Sáko brólis: 'Nà, surìszk'; mìslyjo, kàd sesű sztukavójo. Ė́mė jém surìszo pirsztùs ùżpakaly. 'Dabàr', sáko, 'tráuk, bróli màno.' Tráukė brólis, nenutráukė tú szilkú. Szaúke sesű sàvo prë́telių: 'Aík szè pàs manè, trótysiu brólį ùż tavè.' Atė́jo jós prë́telius, ìr brólį norė́jo trótyt. Sáko brólis: 'Pałáukit, dű́kit mán pàs sàvo żvė́ris nueít atsisvéikįt.' Nuė́jo brólis atsisvéikįt żvėriú. Użdudávo żvėrìmi pró verksmùs. Sáko łápė ìr zuikýs: 'Kodė́ł mús karaliúnaitis tèp żė́łabnai dudű́je?' Ó tasaí lévas ìr szérnas sáko: 'Pùlkim ìr atléiskim jém rankàs!' Pripű́lė lévas, nutráukė jém tű́s szilkùs. Teip szérnas pű́lėsi ìn tą́ razbáinįką skersà gálva. Nusigàndo razbáinįkas, kàd tóks żvėrìs àn żmógaus pű́łasi; ė́mė jó ìsz rànku szoblė́ iszpű́lė. Tasaí karaliúnaitis pàėmė szóblę ìr nukìrto razbáinįką. Paskùi sáko ìnt séserį: 'Sesű màno, àsz tavè łaikiaú ùż sàvo séserį. Mùdu váikszcziojom pó tókes girès, pèr tókius ė́jom vándenius, ìr àsz tàve vìs vedżiaúsi, kùr àsz ėjaú, ìr tavè nė́kur nepalikaú. Ó dabàr tù mán tóke pasidareí néprë-telka!' Taí dabàr jisaí dávė tókį lencúgą nukált ìr nupìrko kátiłą kaíp nó deszìmts szė́peliu, ìr sàvo séserį sàvo pakájui dávė prë́g sė́nai prikált, pérjùsė lencugù, ìr tą́ kátiłą padė́jo, ìr dávė visùr lángus użdarýt ìr tą́ pakájų dúmū prirukįt. Dabàr pasákė: 'Sesű, kaíp tù szìtą kátiłą ászaru privèrksi ìr szìtą lencúgą sudìlįsi, taí tadà màno búsi sesű, ó àsz żinósiu, kàd tàvo ėsù brólis.' Ó jisaí pasìėmė sàvo visàs żvė́ris susikabìno sù áukso lencugù.

Vė́ną rózą karaliúnaitis ė́jo àn máriu. Prieína areziaú prë́ máriu: kàd atvażiű́je ákrentas, ìr tàm akrentè yrà karaliúnaitė́nė, ìsz kitú żémiu parvażiű́je ìsz sveeziú; stóvi padvadà krasztè, ìr

kúrmonas łáuke karaliúnaitěnės parvażiűjent. Iszějo karaliúnaitěnė ìsz ákrento, intsědo ìn karětą. Važévo pèr tìłtą, patìnka trìs smakùs łáukent, ìr jú neléidże. Věnas smákas sáko: 'Kàd tù mán pasiżaděsi panà, taí més jumì praléisim.' Ó tasaí karaliúnaitis sù sàvo żvėrìmi stóvi paleí tą̃ tìłtą. Émė pripűlė, visěm trìmi těm smakám lěżuviùs isztráukė, susidě pàs savè ìn tàrbą, użsikabìno àm pecziú, ìr ějo sù taís, katrě važévo. Pasákė ìn tą̃ pàną tasaí karaliúnaitis, kàd Tù mán pasiżaděsi: taí àsz tavè iszgélbėjau. Tój panà sáko: 'Pasìżadu. Sěsk ìn màno kòczę, żvėrìs prisirìszk prěg kòczio ìr vèskis.' Paskùi tasaí karaliúnaitis użmìgo karětoj. Éme tàs kúrmonas susisznekějo, sáko: 'Kàd tù parvażévus nesakýsi, kàd àsz tavè iszgélbėjau nó tú smakú, ìr kąd tù mán nepasìżadi, taí àsz tavè nutrótysiu.' Jì pasákė: 'Alè kàp àsz táu pasiżaděsiu, kàd szìtas karaliúnaitis manè iszgélbėjo?' Taí jisaí pasákė: 'Més jį̃ nukìrskim ìr iszmèskim ìsz karětos ìr taís żvėrìs paléiskim ìr važiűkim namó ìnt sàvo dvárą.' Teíp jědu ìr padáro ìr parvažévo namó. Patìnka karálius ìr karalěnė, kłáuse: 'Nà, kaíp jùmëm ějosi svetimój żémė? Ką̃ jús girdějot?' Sáko duktě: 'Ák neczěstis àn kélio mùmëm pasitrópino. Patìkom trìs smakùs, użkìrto mùmëm kélę. Taí ěmė màno kúrmonas jűs atgýnė nó manę́s, taí àsz 'jém pasiżadějau.' Sáko karálius ìr karalěnė: 'Nà, kàd jìs ìr běduas, alè kàd jìs atgýnė, ó tù kàd jaú pasiżadějei, ìr aík.' Bùvo suvažévimas karáliu àn vesélijos.

Ó tàs karaliúnaitis lìko, kùr jį̃ nutrótyjo. Taí zuikýs ìr łápė běgo ìn tűs namùs, kùr yrà tà sesű sù lencugù pérjůsta. Nuějo ìn tą̃ devìntą pakáją, rádo rýksztę ìr pó slenkszcziù ákmeną. Móstelė, atsidárė akmű. Rádo devýnes plėczkutės lěkarstu, gývo jáuno séno sveíko drúto [i. t. t.] vándenio. Àtneszė ìr pàtepė karaliúnaitį gývu sveikù vándeniu: atsikėlė, sznéka: 'Á taí', sáko, 'gardżeí mëgójau.' Lévas sáko: 'Alè pażiurěk, kùr tù atsìgulei, ó kùr atsikėlei. Pirmà tù gulějei koczè, ó dabàr àn pěvos szalè věszkelio.' Sáko karaliúnaitis: 'Taí dabàr, żvěrys màno, aísim ìn tą̃ dvárą, kùr tój màno karaliúnaitënė.' Nueína ìn tą̃ dvárą: kàd jaú rèngėsi ìn szliúbą važiűt. Karaliúnaitënė sù tű kúrmonu sznéka. Ìr kelì [1]) karálei sáko: 'Ùż tókio běduo aína tóke bagóta karaliúnaitënė!' Ó kitì kłausýdami sáko: 'Kùr jì n'eís, kàd ję́ iszgélbėjo nó smèrtës?'

1) *Die Erzählerin* visì.

Ó tasaí karaliúnaitis atsìvedė sù sàvo žvėrimì, kłaúso, kaíp jė̃ sznėka. Àle jisaí sáko: 'Vajaunì karálei, kàd jisaí iszgélbė, tegùł žénkłus paródo.' Ó pónai sáko: 'Kokiùs žénkłus ìms nó smakú?' Taí jìs ìszėmė tū̃s lė̃žuviùs ìr ìsztė̃sė pėr stáłą, sáko: 'Koksaí žénkłas nó smakú? Kàs ję̀ gélbėjo, taí tàs žénkłus tùri, ó kàs negélbė, nė̃ ženkłú netùri. Žiurė̃kit, kokį žénkłą galì nó smáko ìmtė̃.' Taí památė visì karálei, kàd taí taisýbė, kàd taí jìs atgýnė nó smakú. Pàszaukė tą̀ kúrmoną, katràs bùvo pasirėngęs sù karaliúnaitė̃ne ìn szliúbą važiū̃t, pasákė: 'Tráukis szalìn nó jós: atė̃jo mylimàsai, katràs nóg smėrtė̃s iszgélbėjo.' Ó tàs ìsz tós sermátos pérsiszovė àn dváro iszė̃jęs. Ó tàs karaliúnaitis važévo apsiszliubavót, ìr tàm paczėm krėslė sėdė̃ sù karálium ìr tàm paczėm stalė gė̃rė ìr válgė. 'Taí dabàr tù màno ėsì žéntas ìr turì màno dùkterį sáu ùž prýsėgą. Tė táu pùsę màno majòntko ìr gyvénk tėp kaí àsz.'

4. Ápė prakéiktą dvárą. *E.*

Bùvo prakéiktas dváras pó žemė. Bùvo jisaí kaíp dabàr àn vìrszaus dváras. Taí tó dváro sódas, taí kampė sódo bùvo trépkai iszlìpt ìsz tó dváro ìn aúksztą. Tenaí karálius gyvéno. Taí sù tū̃ karaliù susė̃dai bùvo, vė̃nas bùvo mėlymbàrzdis karálius. Ìr vė̃ną rózą atė̃jo pàs jį mėlymbàrzdis karálius, sáko: 'Susė̃de, užáuks tàvo szìtoj duktė̃ ìn dvýlika métu, taí jì manė ìr màno dvárą iszkéłs àn vìrszaus.' Užáugo duktė̃ ìn dvýlika métu. Taí jìs vė̃ł atė̃jęs sáko: 'Susė̃de, léisk sàvo dùkterį szę́nakt àn vė̃nós naktė̃s pàs màne, taí jì bùs szczėslyvà ìr àsz.' Léido sàvo dùkterį pàs jį pérnakvot. Taí jeí iszkłójo łóvas ìr sáko: 'Szę́nakt ìr dádvi naktìs pérnakvosi, taí búsi màno artymà giminė̃.' Atsìgulė ìn łóvą tà panáitė. Netolì gaidžiú atė̃jo pàs ję̀ vė̃nas lencúgais apsikabìnęs, czérszka skámba lencúgai àn jó. Nusikabìno lencugùs nóg sàve ìr atsìgulė. Teíp jisaí krióke, mė̃ga nuìlsęs. Kaíp tìk gaidýs pradė̃ plùmsėt, norė̃jo gė̃dót, teíp atsikė̃lęs lencúgais apsikabìno ìr iszė̃jo. Àn rytójaus atė̃jo pàs ję̀ tàs pónas ìr ponė džiaugdamė̃si, sáko: 'Vaikéli, dádvi naktìs pérmė̃gosi, taí iszkìlsim ìn vìrszų.' Àle jì prászosi, sáko: 'Norė̃cze pàs sàvo tėvùs nueít.' Pasákė karálius: 'Aík, alè kaí táu tàvo mótna dū̃s ką̀, neìmk nenėszk ìn czė.' Parė̃jo namó. Kłáuse mótna: 'Kàs tenaí girdė̃t?' Sáko: 'Bút vìskas geraí, mán ýr gért ìr válgyt, alè pàs manė ateína nakczė apsikabìnęs

lencúgais, lencugùs nùmeta ìr atsìguła.' Sáko mótna: 'Àr tù neturì žìburio, kàd tù negalì matýt, kàs jisaí dó vẽnas?' 'Nè, neturiù.' 'Àsz táu dũsiu žvákę ìr szvébeliu.' Alè tój panélė nèėmė, sáko: 'Mán nevélyjo karálius ìmt.' Parẽjo namó ìn mėlymbàrzdžio karáliaus dvárą. Jeí iszkłótos łóvos, vìskas apczýstyta. Sáko ponè ìr pónas: 'Vaikéli, tiktaí szìtą náktį ìr dávënaą pérnakvosi, iszkìlsim àn vìrszaus.' Dabàr vėłaí sùtėmė, ìr atsìgulė. Ìr vẽł netolì gaidžiú ateína pàs ję̃ lencúgais apsikabìnęs czerszkẽdamas skambẽdamas. Nùmetė tũs lencugùs, atsìgulė, krióke, mẽga nuìlsęs. Kaíp tìk gaidýs užpłùmsė, norẽjo gëdót, taí jìs atsikẽlęs apsikabìno lencúgais ìr iszẽjo. Àn rytójaus atsikẽlė pónas ìr ponè, pradẽjo tą̃ panélę sznékįt meileís žódžeis: 'Vaikéli, dávënaą náktį pérgulési, taí búsi szczėslyvà ìr apdovanóta.' Àle jì sáko: 'Norẽcze pàs tėvùs nueít.' Sáko karálius: 'Ìn tàvo tėvùs asztũnì vérstai, bà mės kýłam ìn vìrszų.' Nuẽjo tój mergà pàs sàvo tėvùs, alè užmìrszo karálius tą̃ panélę inbárt, kàd jì nẽko neìmtu.' Kaíp nuẽjo, pradẽjo tẽvas mótna kłausinẽt, sáko: 'Vaikéli, kàs té girdẽt?' Sáko: 'Girdẽt pàs mumì geraí, alè tiktaí tẽk szlèkta, kàd àsz nežinaú, kàs pàs manè ateína nakczè ìr gùła, apsikabìnęs lencúgais.' Sáko mótna: 'Ìmk žvákę ìr szvébeliu. Kaí jìs pàs tavè ateís, taí tadà užsidèk ìr pažiurẽk, kàs pàs tavè ateína.' Taí jì pàėmė parsìneszė. Kaíp tìk jì atsìgulė, ìr atẽjo pàs ję̃ lencúgais apsikabìnęs. Taí jì lèd spẽjo szvébelį uždèkt; teíp jìs lencúgais apsikabìno ìr iszẽjo sù vẽju sù sztùrmu staúgdamas. Teíp visì pradẽjo rẽkt, sáko: 'Ák prapùldė népretełka mumì.' Dabàr jì łáuke póno sù ponè ateínant, nesułáukė. Łáuke dënós, nesuláuke. Naktìs ìr naktìs váikszczioje kéleis pó visùs pakajùs, neiszeína ìsz pakáju; nẽ jókį žmógų nemáto. Váikszcziojo pèr metùs. Àn jós sùknios suplýszo, ìr jì nukúdo kaíp ìsz ligós teíp rúpeszcziu, kàd pàs ję̃ nẽkas neateína.

Rózą žiúri, kàd sẽnoj yrà łangélis kaí žvìrbliui iszlẽkt. Atsitẽsus žiúri, kàd áżeras paleí tą̃ múrą ìr žuváuje dù žuvinįkai ìr sznéka: 'Kàd', sáko, 'tój panà váikszcziotu kéleis, ràstu kùkną, ìr tój kùknoj senà bobùtė ùgnį kùre. Taí kàd sakýtu «Bóbut, jús aíkit pasilsẽt prigùlt, ó àsz ùgnį užkùrsiu», ó tadà, kaí tà bobùtė užmìgo, kàd jì ìmtu ję̃ užmùsztu ìr tą̃ ùgnį užgesįtu.' Taí jì ẽjo ìr rádo kùkną ìr rádo bobùtę ùgnį kùrent, sáko: 'Bóbut, jús aíkit prigùlt pasilsẽt, ó àsz ùgnį užkùrsiu.' Kaí pradẽ tój bobùtė užmìkt, taí tój panà ję̃ ùžmuszė ìr ùgnį užgesìno. Taí tàs dváras iszkìło ìn vìrszų.

Ìr pradė́jo visì dżiaúktis ìr jű́ktis, ìr jeszkót: ‘Kùr tà músu prė́tełka, kùr mumì iszgélbėjo?’ Ó jì iszsigàndo, mìslyjo, kàd jei bùs bėdà ùż tą̀ bobùtę. Taí jì kùknoj pasikavój, ìr kłaúso, kàd pàs ję̀ ateína tasaí, kùr nakczè pàs ję̀ ateídavo gùłt. Taí bùvo tó kará-liaus sunùs, łabaí grażùs ponáitis. Kaí bùvo prakéiktas dváras, taí jìs turė́jo aít ìsz żémės ìn łaúką sù lencúgais apsikabìnęs àn pakútos pó girès váikszcziot. Dabàr sáko jisaí: ‘Taí kùr tój màno mylimiáusioj kłaúsė sàvo mótnos; kàd jì bút nekłaúsius, taí mės bútume pirmiaú iszė́ję àn vìrszaus. Ó dabàr turė́jo jì tókį vàrgą: suplýszo àn jós sùknios, àn kéliu beváikszcziojent pèr metùs pó pakajùs. Ó dabàr taí màno mylimiáuse ìr geriáuse. Památėm visì szvėsýbę ìr linksmýbę.’ ‘Alè àsz nenóriu nė́ tós linksmýbės nė́ szvėsýbės, tìk àsz nóriu pàs sàvo tė́vą ìr mótiną nueít.’ Pasákė tàs ponáitis ìr ponè ìr pónas, sáko: ‘Jaú dabàr ìn tàvo tė́viszkę nenulė́ks ìsz czè nė́ paúksztis, jei tìk sáulė użeína vìsą sutvėrìmą; ó tù jaú nematýsi, kólik gyvà búsi.’ Ė́mė pónas dávė sàvo pùsę gyvénimo ìr sàko: ‘Gyvénkit ìr karaliáukit tèp kaí àsz. Dėkavó-kim dė́vui ìr szìtai panélei dvýlikos métu, taí jì mumì iszgélbėjo. Dabàr aikit ìm bażnýczę, ìmkit szvèntą szliúbą ìr gyvénkit kàp dė́vas prisákė.’

5. Ápė báłtajį vìłką. *E.*

Bùvo karálius ìr turė́jo trìs dùkteris: vėnà grażì, antrà dá grażėsni, treczè dá grażėsni; jauniáuse grażiáuse. Tė́vas norė́jo ìn Vìlnių važiű́t ìmt słúginę apsiżiurė́t, kiaulės apsiszért, vìską apsiszłű́t apsiczýstyt. Jauniáuse grażiáuse sáko: ‘Tė́vai, nereikė mán tú słúginiu, àsz patì apsiżiurė́siu. Kaí jús važiű́sit ìn Vìlnių, taí jús mán parvèszkit gyvú kvė́tku ragażìkę.’ Ìr iszvażévo ìn Vìlnių: vėnai nupìrko sùknę, antraí nupìrko sképetą brángę, ó treczei jeszkójo pó vìsą mė́stą, pó visùs kromùs, nerádo gyvú kvė́tku ragażìkės. Važévo namó pèr gìrę. Nó namú bùvo trýs arbà kétu-rios mýlios, taí żiúri, kàd szalý kélio sė́di báłtas vìłkas, àn jó gałvós gyvú kvė́tku ragażìkė. Lė́pė karálius kúrmonui: ‘Lìpk ìsz karė́tos, paìmk té gyvú kvė́tku ragażìkę atnèsk.’ Prasznekė vìłkas, sáko: ‘Vajaúnas karáliau, nedovanaí gáut gyvú kvė́tku ragażìkė.’ Pasákė karálius: ‘Ką̀ tù nóri? Taí àsz tavè pinigaís apipìlsiu.’ Atsákė vìłkas, sáko: ‘Nenóriu àsz tàvo pinigú, tiktaí àsz nóriu, tą̀

mán pažadė́k, katrą̃ pirmiáuse pasitìksi.' Pamìslyjo karálius: namaí tolì, patìksim ìr žvė́rį ìr paúksztį, taí pàžadu. Važévo ikì sàvo namú, nė́ko nepatìko. Užvažévo àn dváro, patìko jauniáuse duktė́. Pradė́jo tė́vas mótna gailei vèrkt. Sáko duktė́: 'Tė́vai mótina, kó tèp gailei vèrket?' Sáko: 'Ák més tavè pažadė́jom bałtám vìłkui: ateís ìn tréczę dė́ną àn dváro, taí reíks táu sù jū́ aitė.' Atė́jo ìn tréczę dė́ną vìłkas àn dváro, ùžszvilpė: 'Atidū́kit màno, ką̃ žadė́jot.' Parė̃dė jém pakajaúką̃. Sáko vìłkas: 'Sė́sk àn màne, àsz tavè nèsziū̃s ìnt sàvo dvárą.' Nùneszė ìn tą̃ dáiktą, kùr sė̂dė́jo sù sàvo gyvú kvė́tku ragažikè, sáko: 'Sė́skim pasilsė́t.' Susė́do pasilsė́t. Sáko jisaí: 'Ką̃ tàvo tė́vas darýtu, kàd ànt szìtos gìrios válę turė́tu?' Sáko: 'Màno tė́vas bė́dnas, medžiùs kìrstu ìr staunyczès darýtu, pardū́tu, taí vìs dū́nos ką̃snį turė́tu.' Vìłkas sáko: 'Taí nè tój. — Sė́sk àn mànẽs, nèsziu ìn tą̃ dvárą, ìsz kùr tavè pàėmiau.' Nùneszė, sáko: 'Atidū́kit màno tìkrąję, bà kàd nedū́sit, ateísiu sù sztùrmu, nuvèrsiu visùs múrus ìr pakajùs, ìr jùmė̃m negyvénimas czionaí bùs.' Vèrke tė́vas mótna, sáko: 'Vaikéli, aík, kàd més tavè pažadė́jom bałtám vìłkui.' Apsìrengė, pasìėmė sàvo gyvùs kvė̃tkùs susirìszo, nészési rozù. Nùneszė báłtas vìłkas ìn tą̃ dáiktą, kùr sù taí sė̂dė́jo. Sáko: 'Sė́skim pàsilsė́t.' Kłáuse pàs pàną báłtas vìłkas, sáko: 'Ką̃ tàvo tė́vas veíktu, kàd àn szìtos gìrios válę turė́tu?' Sáko panà: 'Màno tė́vas medžiùs kìrstu, budavótu budinkùs, léistu randaunįkùs, taí ką̃ màno tė́vas dabàr bagótas, paskùi dá bagotèsnis bútu.' Taí sáko: 'Taí tój patì. — Sė́sk àn màne, nèsziu ìnt sàvo dvárą.' Nùneszė pèr girès ìnt sàvo dvárą: dváras gražùs, iszbudavótas ìr iszbrukavótas. Sáko tà mergà: 'Gražùs dváras ìr grážus pakájei, tiktaí màno tė́vas mótina tolì lìko.' Sáko: 'Aísim ùž métu pàs tàvo tėvùs.'

Kaíp iszléido pùsę métu, pareína báłtas vìłkas, sáko: 'Szirdė̃ màno, rènkis ìn vesélijẹ: tàvo vyriáuse sesū́ žényjesi. Àsz tavè nunèsziu. Alè kaí àsz ateísiu tavè paìmt, taí tù nė́ko nekłausýk nė́ tė́vo nė́ mótinos. Kaí àsz szvìlptelsiu, taí teip tù pamèsk gė́rimą ìr válgymą ìr aík pàs manè; bà kaí palìksiu, netrópysi kélio pareít pèr girès.' Taí jìs nùneszė ìn vesélijẹ, àle jìs sugrį̇̃žo, ó ję̃ palìko. Kaíp ápė vákarą, taí jisaí atė́jo. Szvìlptelė palei pakajùs, teíp jì pàmetė gė́rimą ìr válgymą ìr ė́jo pàs jį̃ ìr sė́do àn jó. Parsìneszė ìnt sàvo dvárą.

Iszléido kìtą pùsę métu. Parė́jo vìłkas, sznéka, sáko: 'Szirdė̃

màno, aísim ìn veséliję pàs tàvo tėvùs: tàvo vidutìnė sesű́ žėnyjesi; àle dabàr abùdu aísim ìr nakvósim.' Àle tàs vìłkas bùvo gražùs ponáitis, tiktaí vìłko sziubà apsivìlkęs. Ė́jo abùdu ìn vesélię ìr apsinakvójo. Nakczė̀ kaí ė́jo visì gùłt, taí jű́s nùvedė ìn pakajė̀lį ìr pagùldė. Žiúri karalė́nė, kàd jìs tą̃ sziúbą nusivìłko, taí jìs gražùs ponáitis. Taí karalė́nė lė́pė sàvo mergóm kùknoj péczių užkùrt ìr tą̃ sziúbą inmė̀st. Lė̀d spė́jo sziúbą ìm péczių inmė̀st, teíp ponáitis tàs iszė́jo sù sztùrmu sù vė́ju pėr durìs ìr nuė́jo ìn sàvo dvárą, ó ję̃ palìko. Ó jì vergdamà ė́jo pėr girė̀s taís takaís, alė̀ netrópyjo nė̃ kélio nė̃ táko. Taí jì váikszcziojo pėr pùsę mė́nesio, taí jì priė́jo grincziùkę vidurý̃ gìrios. Inteína ìn vìdurį: vė́jes sė́di, skaíto. Kłáuse jijė́: 'Vė́jei, àr nemátėt báłto vìłko?' 'Pucziaú dė́ną ìr náktį, neseneí parė́jaú, àlė nemacziaú.' Dávė jeí vė́ną czeverýka, kàd jì nùžengė szìmtą mýliu. Nùžengė pàs žvaigždę, sáko: 'Žvaigždéle, àr nemátėt báłto vìłko?' Sáko: 'Szvė̃cziaú pėr náktį, alė̀ nemacziaú.' Dávė czeverýką jeí, kàd jì nùžengė dù szimtù mýliu. Nùžengė pàs mė́ną, sáko: 'Mėnéli, àr jús nemátėt báłto vìłko?' Sáko: 'Žibė́jau pėr náktį, neseneí parė́jaú, alė̀ nemacziaú.' Dávė czeverýką, kàd jì nùžengė kéturis szimtùs mýliu. Nùžengė pàs sáulę, sáko: 'Sauléle, àr nemátėt báłto vìłko?' Sáko: 'Macziaú, àle tàvo báłtas vìłkas rèngesi sù kità žėnytis: jaú jisai tùri apsirìnkęs sáu mèrgą ìr pàs jį̃ jì pasługavóje.' Paskùi sáko: 'Nužėnksi paleí stiklìnį káłną, ràsi kùznę. Dű́k kójes rankàs apsikálstyt. Ìr dű́k nó keturiú sė́ksniu lencúgą nukáłt. Taí tadà užlìpsi prė́sz káłną ìr nusiléisi ìn tą̃ dvárą.' Dávė jeí sáulė czeverýką: kàd jì žèngė, nùžengė penkìs szimtùs mýliu. Dàvė jeí ratélį: kad jì sámanas vėrpė, szpúlioj szìłkaí. Dávė jeí tókį peílį: kàd jì supùvusį médį dróžė, ó áukso skė̃drìkės pű́lė. Dàvė jei vidė̀lcį: kàd jì bałanìkę bádo, ó áukso skylìkės. Taí jì nùžengė àn tó káłno. Nusiléido ìn tą̃ dvárą. Taí ję̃ prìėmė łóvu klót ìr apsimazgót. Apsižiurė́jus visùs sàvo dárbus, atsisė́dus sù tű́ ratelìù vėrpe. Alė̀ jì sàvo burnós neródo apsigóbius sàvo gálvą, kàd ję̃ nepažìntu. Jós výras łáuke nedė̀liós, taí bùs szliúbas sù antrà paczė̀. Taí jì kaí vėrpė sù tű́ rateliù, taí tój antrój mergà tó póno sáko ìn ję̃: 'Bóbut, atidű́k mán szìtą ratélį.' Sáko: 'Jeí léisi pó jaunìkio łóva szę́nakt pérgulėt, taí atidű́siu szìtą ratélį táu.' Sáko: 'Léisiu'; àlė lė́pė lekájui nueít ìn mė́stą pripìrkt màcniáusiu trùnku dėł póno. Nupìrko lekájus dėł póno trùnku ìr pàrneszė. Taí tój

antrà mergà dávė jém gért macniú trùnku ìr pagùldė ìn łóvą ìr léido tą́ bobùtę pó taí łóva pérgulėt. Ó jì kaí atė́jo pó taí łóva, taí pásakojo kaíp tìk nó pradžiós jós gyvénimo, kaíp jós bùvo trýs séserys, jì jauniáuse ìr gražiáuse; kaíp[1]) jė́ ję́ pažadė́jo ùż báłto vìłko; kaíp ė́jo ìn vesélijes, vė́nój jì vėnà bùvo, antrój abùdu bùvo; kaíp mótna lė́pė mergóm sziúbą sudégįt, ó tàs ponáitis iszė́jo sù visù sztùrmu sù vė́ju ìr palìko jė́ vė́ną; kaíp dabàr jì vergdamà ė́jo jeszkót, priė́jo vė́ję, priė́jo żvaígżdę, priė́jo mė́ną; kaíp nuė́jo ìr rádo sáulę; kaíp sáulė sáko, kàd mátė, àle tàs báłtas vìłkas jaú sù kità rèngési żénytis, ìr dávė lencúgą nusikáłt nó keturiú sė́ksniu użlìpt prė́sz stiklìnį káłną; kaíp tadà intsiléido ìn tą́ dvárą, ìr tój antrój patì léido gulė́t pó jaunìkio łóva. Negirdė́jo báłtas vìłkas, ó tė́ vartaúnįkai, katrė́ nemė́gójo pèr náktį, taí jė́ girdė́jo, ką́ jì sznekė́jo. Ànt rytójaus pasákė tám pónui: 'Kłausýkit, ką́ szénakt pó jús łóva tój bobùtė tė́k daúg sznekė́jo.' Taí jisaí supráto, kàd tà jó pirmutìnė patì jį́ atjeszkójo. Sułáukė nedėliós. Suvażėvo visì karálei. Sáko jisaí: 'Taí dabàr kłausýkit, visì karálei, ką́ àsz sakýsiu: kàd àsz pàmecziau nó kùfaro ráktą, dabàr daviaú naúję padarýt ìr tą́ séną radaú, kàżin katràs gerèsnis?' Pasákė visì karálei: 'Sénas vìs gerèsnis nekaí naújes.' Jisaí sáko: 'Taí màno pirmutìnė patì gerèsnė nekaí antrój.' Taí dabàr dávė paszaúkt àntrą sàvo mèrgą, sáko: 'Tráukis szalìn. Atė́jo màno pirmutìnė patì. Nemìslyjau, kàd taí manė jì atjeszkós. Taí dabàr jì màno, ó àsz jós. Ó tù tráukis, grįszk pàs sàvo tė́vą.'

6. Ápė pustélnįko szìrdį. *E.*

Kàd bùvo pustélnįkas gìrioj, ìr jisaí gyvéno urvè, jìs jókį gyvénimą neturė́jo àn vìrszaus. Ìr pàs jį́ atė́jo ániůłas. Jém lė́pė apsiczýstįt, sáko: 'Áteis pàs tavè dė́vas szènde.' Taí jìs ė́mė iszsìszłavė sàvo tą́ ùrvą ìr iszsibàrstė żolýnais ìr łáukė dė́vo ateinant. Atė́jo dė́vas ùż dvė́ju adýnu. Sáko: 'Żmogaú, àr apsiczýstinai?' Sáko: 'Přaszaú, dė́ve, aík szè ìn vìdų pażiurė́t, kaí pàs manė gražù yrà.' 'Nè', sáko, 'żmógau — àr ką́ tù apsìszłavei ìr iszsibarstei żolýnais vìdurį? Alè táu reikė́jo nueít ìm bażnýczę prė́ kùnigo iszsispavė́dót visùs sàvo grė́kùs. Taí dabàr tù łabaí sugrė́szy-

[1]) *Im folgenden habe ich stark gekürzt und entsprechend dem* kaíp jós bùvo i. t. t. *die directe Erzählung, mit der E fortfuhr, in die indirecte umgewandelt.*

jei. Taí turì aít ìn gìrę toliaú, kùr yrà máłku prìkirsta aktáinė, turì prisinėszt máłku ìr użkùrt, ó àn vìrszaus turì użlìpt ìr sudėkt.' Taí paskùi sùdegė, tìk lìko szirdìs jó.

Ìr àn rytójaus aína strėlczius pró tą ugnávëtę. Jém tėp pakvìpo łabaí, sáko jisaí: 'Àsz vákarą czė váikszcziojau, ìr nëko czė nebùvo, ìr máłkos vìsos sukráutos bùvo: szėnde ateinù, kàd ugnìs búta, ìr tėp mán kvépa.' Jisaí ëmė sù łazdà pażàrstė: 'Kàs czė teíp kvépa mán?' Rádo szìrdį, taí jisaí pàėmė pàrneszė namó. Ìr jìs turëjo vëną dùkterį, taí jìs pàdavė jeí, sáko: 'Duktë màno, iszgatavók mán szìrdį szìtą. Ó àsz aísiu ìn gìrę, żinaú paúkszcziu, taí àsz parnėsziu. Taí bùs mán użkandýs.' Tà duktë tą szìrdį gatavójo, ìr jeí pakvìpo: ëmė paragávo ìr suválgė. Pareina tëvas sù paúkszczeis ìsz gìrios ìr kłáuse: 'Duktë màno, kùr padëjei szìrdį?' Ó jì pasákė: 'Tévai, spìrgiau, pakvìpo mán, paragavaú ìr suválgiau.' Taí pradëjo tëvas ję mùszt ùż tą szìrdį, sáko: 'Kàd àsz táu pàrneszíau ìr lëpiaú sugatavót, kám tù ję suválgei?'

Ùż póros adýnu gìmė jós sunùs. Ìsz tós adýnos pradëjo jisaí szneků ìr váikszcziot. Sáko: 'Tévai màno, pakinkýk árklius, reík mùmëm važiů́t ìnt súdą, bà àsz girdżiaú, kàd atëjo grómata, ó jós nëkas nepérskaito: taí àsz ję iszskaitýsiu.' Nuvażévo ìn súdą ìr rádo visùs sėnatas susirìnkuses, ìr skaíto tą grómatą, ìr në vënas nepérskaito. Sáko: 'Léiskit szìtą vaíką.' Taí jìs apsìima iszskaitýt. Visì të sėnatos pradëjo àn akiú spiáudyt, sáko: 'Tëk sėnatu susirìnkę, ó në vënas neiszskaíto tós grómatos, dabàr tóks vaíkas výstyklůse búdamas, ìr jìs tókę grómatą iszskaitýs.' Tàs vaíkas iszgìrdęs sáko: 'Tévai, grįszkim namó, bà àsz girdżiù, kàd ùż máriu karálius mìrszta. Taí mán reíke skùbįt pàs jį, àsz jį apsìimu iszgýdyt ìr nó smėrtës atpìrkt.' Taí jëdu važévo. Kaíp tìk iszvażévo ùż sàvo vàrtu, użvażévo ùż kalnélio. Żiúri, kàd vìlkas àn kélio gùli. Sáko tàs sénis: 'Anúke màno, grįszkim atgàł, bà vìlkas gùli àn kélio.' Pàėmė tàs vaíkas ìsz tó tëvo vadelės ìr prasùko pró tą vìlką ìr važévo. Važiůje toliaú. Żiúri, kàd àn kryżákelės dù żmónės, ó vëną negývą ó nůgą kavóje. Dabàr tàs tëvas sáko: 'Taí véi, anúke, żiurëk, kàp czionaí kavóje pijóką, kàd jisaí dėł sàve në grábo nepasistoravójo.' Àle tàs vaíkas nëko nesákė, nuvażévo. Važiůje toliaú, żiúri, kàd atlýdi póną łabaí grażeí. Taí sáko tëvas: 'Anúke, żiurëk, kaíp tasaí grażeí użsisłúżino: àtlydi sù karúnom, sù krýżeis, sù liktàrnom ìr sù deganczióm

żvákėm.' Àle tàs vaikas jém nẽko nesákė, nuvažévo. Privažévo prẽ máriu. Żiúri, kàd tàs vaikas, kàp privažévo, ìr važiũje pèr marès virszùm vándenio. Pradẽjo tasaí sénis rẽkt, sáko: 'Vaike, taí nuskęsim!' Àle tàs vaikas sáko: 'Tẽvai, lìk sziój pùsė, ó àsz vẽnas aísiu.' Kaíp tìk ẽjo, ìr nuẽjo virszùm vándenio. Nuẽjo pàs karálių. Żiúri, kàd tenaí karáliu ìr daktarú. Teíp jẽ visì dávė jém kélę daeit pàs karálių. Jisai intẽjęs ìn tũs pakajùs żiúri, kàd jaú karálius baíge mìrt. Teíp jisaí priẽjo prẽ karáliaus, iszsìėmė plėczkùtę ìsz pó sàvo pażastẽs. Sáko: 'Vajaúnas karáliau, praszaú pakvėpįt szìto màno trùnko.' Kaíp tìktai pakvėpìno tó trùnko, teíp tůjaús pradẽjo karálius grażeí żiurẽt. Paskùi rózą vẽł jém dàvė pakvėpįt, pradẽjo karálius kéltis. Trecziù rozù dávė jém pakvėpįt tó trùnko, pradẽjo karálius atsikẽlė ìsz nùmirusiu, apsikabìno tą mażiùką vaikėlį, sáko: 'Vaikéli, ką tù nóri, taí àsz táu dũsiu, arbà vìsą pinigaís apipìlsiu.' Ó jisaí pasákė: 'Vajaúnas karáliau, nẽko didelei nenóriu kaíp tìktai kétvertą szyvóku ìr tą kòczę, kùr jús važinẽjet.' Ìr sáko karálius: 'Aí atidũsiu sù visà okvatà àsz táu tą kétvertą szyvóku ìr tą kòczę, kùr àsz važinẽjau, ìr pripìlsiu pìłną kòczę pinigú.' Ó tàs vaikas sáko: 'Nenóriu nẽ tú pinigú, tiktaí tũs szyvokùs ìr tą kòczę, kùr jús pażadẽjot mán.' Važiũje pèr marès virszùm vándenio. Żiúri tasaí dẽdùkas, kàd atvažiũje, ìr sáko: 'Taí żiurẽkit, màno anúkas vẽnas pẽszczes virszùm vándenio ẽjo, ó czionaí sù kétvertu szyvóku ìr sù tókiu kocziù virszùm vándenio važiũje.' Privažévo prẽ kràszto. Ìr àn tú máriu dù żuvinįkai żuváuje ìr sznéka, sáko ìn vẽns kìtą: 'Kàd jẽ važiũtu sù tũ kétvertu arkliú namó, ó mùmẽm palìktu szìtą kumelìkę vèsztẽ żuvìmi ìn mẽstą!' Àle tàs vaikas negirdẽjo, àle tiktaí sàvo pómẽty tùri. Ó tasaí sénis vèrke, sáko: 'Vaikéli, més nór dũnos kąsnį nusipìrksim.' Àle tàs vaikas tẽvo nekłaúsė, sáko: 'Palìkime tẽm bẽdnẽm żmonimì tą kumelìkę nusivèszt ìn mẽstą żuvìs.'

Važiũje namó. Sáko vaikas: 'Tẽvai, àr nóri żinót, kaíp tàs pónas czè gùli, kùr pakavójo grażeí?' Jisaí sù kóke rykszcziukė móstelė ìr sáko: 'Tẽvai, żiurẽk.' Dabàr atsidárė kápas, ìr teip mùszė dúkas negardùs ìsz tós dũbẽs. Teíp sáko tàs sénis: 'Sunaú, uždarýk, bà negaliù żiurẽt.' Važiũje toliaú. Sáko tàs vaikas: 'Tẽvai, àr nóri matýt tą nůgálių, kùr czión pakavótas?' 'Nóriu.' Móstelė sù rýkszte: atsidárė kápas; żiúri, kàd żvákės déga ìr aniůłaí gẽda. 'Mataí,' sako, 'tẽvai, szìtam svẽte kaíp użsisłúżyje geraí, taí geraí

ìr tenaí rànda, ó kàd szlektaí, taí szlektaí ìr té rànda.' Važiűje. Netolì namú sáko vaíkas: 'Tévai, àr nóri matýt tą̃ vìłką, kùr czionaí gulė́jo?' Sáko: 'Nóriu.' 'Tévai,' sáko, 'aík ùż tó kalnélio ìn kłónį, tenaí gùlint vìłką pamatýsi.' Nuė́jo ìn tą̃ kłónį; ziúri, kàd skrynė pinigú pìłnà ìr atsivóžius. Prisirìnko pinigú, prisidė́jo ìn aułùs czebátu ìr ìn kepùrę ìr ìn àntį. Ateína tévas pàs súnų. Sunùs sáko: 'Tévai, ką̃ tù mateí? Àrgi tù mateí vìłką?' Sáko: 'Véi, vaikýti, skrynė pinigú atsivóžius stóvi.' 'Tévai, màżu tù ėmeí?' 'Ėmiaú.' Sáko vaikélis: 'Nèszk padė́t, bà bùs negeraí.' Pradė́jo tévas vèrkt, sáko: 'Sunaú, nór dű́nos nusipìrksim.' Àle sáko: 'Tévai, nèsztik[1]) padė́t tű́s pìnigus, kùr radaí.' Nùneszė tévas tű́s pìnigus ìr padė́jo. Dabàr sáko vaíkas: 'Tévai, važiűsim namó.' Parvažiűje palei sàvo kė́mą; żiúri, kàd àn atszleimo stóvi skrynė tój patì sù pinigaís. Taí dabàr tàs vaíkas sáko: 'Tévai, aíkim namó ìn grìnczę, ìr dű́s mùmė́m válgyt. Kaí paválgysim, taí aísim tadà samdýt żmónis ìr medżiùs pìrkt ìr budavót grìnczę. Iszsibudavósim triobàs grażès, més negyvéncim tokiój sułúżusioj.' Taí paskùi sàmdė żmónis, medżiùs tászė ìr budavójo triobàs. Ìr jaú paskùi gyvéno grażeí, ó tàs sénis dėkavójo taí dùkterei ìr tám súnui, kàd iszpróvyjo triobàs grażès ìr árklius ìr kòczę, ìr apsirėdýt apsirė́dė.

7. Ápė dùrnąjį Jóną. *A*.

Vė́ną sýkį bùvo bóba, turė́jo súnų vardù Jonùkas. Ìr jìs negáudavo mergú sáu apsiżė́nyt. Ìr jìs apsirìnko vė́ną mèrgą, bùvo vardù Marė́. Ìr jìs nuė́jo pàs tą̃ mèrgą ìr atsistójo pàs durìs. Tà mergà kłáuse: 'Kó tù czė stóvi? Ką̃ tù mán sakýsi?' Ó jìs sáko: 'Àsz atėjaú pàs tàve, kàd tù mán ką̃ dű́tum.' Ìr jì jém dávė szpìłką, ó jìs dżiaúgdamasis ė́jo namó. Važiűje żmógus sù szė́nù. Jìs tą̃ szpìłką ùżmetė ànt vežìmo. Àle jìs jós neràndа. Ìszvertė tą̃ vežìmą ìr iszkrátė tą̃ szė́ną, àle jìs nerádo. Ó tàs żmógus jém skúrą ìszmuszė ìr paléido. Pareína vèrgdamas pàs mótiną. Mótina kłáuse: 'Kó tù verkì?' Ó jìs sáko: 'Ką̃ àsz nevèrksiu, kàd mán żmogùs skúrą ìszmuszė?' Ó mótina kłáuse: 'Ùż ką̃ táu ìszmuszė skúrą?' Ó jìs sáko: 'Àsz szpìłką gavaú pàs Mariùką, ìr ùżmecziau ànt vežìmo szė́no. Ìr àsz tą̃ vežìmą iszdraskiaú, taí ùż taí żmógus

---

1) *D. i.* nèszk tìk.

mán skúrą ìszmuszė. Ó mótina sáko: ‘Kàd táu dávė Marë szpìłką, taí reikëjo ùż kępùrės użsikìszt ìr parnèszt.’

Kìtą dënąjìs nuëjo vël pàs sàvo Mariùką ìr atsistójo pàs durìs. Ó Marë kłáusė: ‘Kó tù atėjeí ìr kó tù nóri?’ ‘Àsz atėjaú, kàd tù mán ką dűtum.’ Ìr jì jém dávė szóblę. Ìr jìs dżiaúgdamasis tą szóblę nészasi namó ìr kìsza ùż kepùrės. Kepùrę sudráskė ìr szóblės neużkìszo. Ìr parëjęs namó vèrke. Ó mótina sáko: ‘Kó tù verkì, vaikéli màno?’ ‘Ką àsz nevèrksiu? Kepùrę sù szoblè sudraskiaú. Norëjau użkìszt ùż kepùrės, alè neużkiszaú.’ Ó mótina sáko: ‘Ką, tù dùrniau? Reikëjo ùż dìrżo prisirìszt ìr prë szóno pakabįt: taí bútum parnészęs grażeí namó.’

Kìtą rózą nuëjo vël pàs mèrgą ìr atsistójo pàs durìs. Ó mergà sáko: ‘Kó tù, Jonùti, nóri?’ ‘Àsz atėjaú, kàd tù mán ką dűtum.’ Ó jì sáko: ‘Àsz nëko daugiaú neturiù, kìba karviùkę dűsiu.’ Ìr jìs pasìėmė karviùkę ìr védasi pèr vartùs. Ó jìs ję norëjo į máiszą įkìszt ìr prë szóno pasikabįt. Ràngė jìs ję į krúvą ìr kìszo į máiszą. Alè jì pasispárdė ìr pasiszokinëdama pabëgo nó jó. Ìr jìs parëjo namó, ìr smútnas stóvi pàs durìs. Ó mótina sáko: ‘Àsz tàve nëkad lìnksmo nesułáukiau, vìs smútną.’ Jìs sáko: ‘Mán dávė karvùtę, taí àsz ję norëjau prë szóno pasikabįt, taí jì nó màne régdamà pabëgo.’ Ó mótina sáko: ‘Reikëjo tą karvùtę ùż ragéliu pasirìszt ìr parsivèst namó, szënélio padűt ìr apmįszt tą szëną.’

Ìr jìs kìtą rózą nuëjo pàs tą Mariùką ìr atsistójo pàs durìs. Ìr jì kłáusė jó: ‘Kó tù stóvi ìr kó tù nóri?’ Ó jìs sáko: ‘Àsz atėjaú, kàd tù mán ką dűtum.’ Ó jì sáko: ‘Àsz nëko neturiù ką dűt, kìba patì sàve atidűsiu.’ Ó tàs dùrnius sù virvutè ùż káklo pasirìszo ìr parsìvedė namó. Prirìszo, szëno pàdavė ìr apmįżo, ìr jìs ję palìko. Nuëjo lìnksmas łabaí pàs sàvo mótiną. Mótina sáko: ‘Ką tù pàrneszei?’ Ó jìs sákė: ‘Òt parsìvedżiau Mariùką ìr pririszaú prëmenój; szëno pàdaviau ir apmįżaú.’ Ó jì sáko: ‘Kám tù vìs tóks dùrnas! Reikëjo prë szalélei parsivèst ìr grażeí pasisznekët ìr atvèst į stùbą.’

Ìr nakczè jűs abùdu pagùldė į łóvą, ìr patì nuëjo gùłt. Ó tà Mariukà ószką prirìszo sù virvè ùż jó kójos, ó jì patì atsitráukė. Ìr jìs prabùdo ìr ëmė tráukt tą vìrvę, ó tà oszkà ëmė rëkt. Ó jìs sáko: ‘Mámut, kàd płaukűta! Mámut, kàd płaukűta!’ Ó mótina sáko: ‘Taí nëko [1]), dùrniau, kàd płaukűta.’

---

1) *Vgl.* Taí nėko, àsz parnèsziu sàvo rasztùs ìsz pėkłos *Pas.* 52.

8. Ápė iszsisłúżyjusį maskólių ìr vélnius. *A*.

Sýkį maskólius iszsisłúżyjęs ĕjo ìsz vaísko namó. Użĕjo į vĕną kàrczemą, rádo pijóką. Pijóks pàs maskólių prászo sznápso, kàd nupìrktu. Maskólius sáko: 'Àsz pinigú daúg neturiù, tiktaí turiù trìs fènigus.' Taí dabàr pijóks sáko: 'Taí pìrk mán nór ùż tűs trìs fènigus.' Maskólius nupìrko. Tàs pijókas pèr dĕką dávė jém tàrbą ìr łázdą. Tàs maskólius iszĕjo sáu. Ĕjo pèr mĕstą, użsimánė rukýt tabáko. Móstelė sù łazdà, piłnà tarbà tabáko pasidárė. Aína maskólius toliaú, użsimánė válgyt. Památė jisaí dűnos; móstelė sù łazdà, piłnà tarbà dűnos priĕjo. Aína jisaí toliaú. Użĕjo į vĕną dvárą pàs póną. Įĕjo į kùkną, kłáusė kùkoriaus: 'Àr nè móżna gáut pàs jús póną nakvýnės?' Sáko: 'Pàs mumì mės pátys nemĕgam, važiűjem kitùr mëgót. Aík, kłáusk pàs póną.' Nuĕjo maskólius pàs póną. Pónas sáko: 'Galì mëgót. Jeígu tavè nesudraskýs, taí galĕsi mëgót.' Pónas lĕpė użkinkýt árklius į brìczką ìr atvaźiűt pàs pakajùs. Atvaźévo kùczėrius, įsisĕdo pónas sù visà sàvo szeimýna ìr iszvaźévo, ó maskólių palìko. Maskólius atsìgulė į łóvą ìr mĕga. Atĕjo velneí sù visà sàvo vesélije, inĕjo į pakájų ìr pradĕjo szókt. Alè vĕnas vélnes sáko: 'Czè żmogënà smìrda.' Nuĕjo pàs tą́ maskólių, łóvą pàrvertė. Maskólius vĕł łóvą pasistátė ìr vĕł atsìgulė.. Atĕjo kìtas vélnes ìr vĕł pàrvertė łóvą. Maskólius vĕł pasistátė łóvą ìr atsìgulė. Atĕjo vĕł vĕnas vélnes ìr norĕjo vèrst. Maskólius móstele sù łazdà ìr pasákė: 'Visì velneí į tàrbą!' Visì velneí ìr suĕjo į tàrbą. Ìsz rýto parvaźévo pónas, kłáusė maskóliaus: 'Nù, ką́gi tù mateí?' 'Ką́ macziaú, taí macziaú.' Kłáusė maskólius póno: 'Àr tù daúg turì kulìku?' 'Szeszìs turiù.' Nùneszė maskólius vélnius į kłojìmą. Nunészęs lĕpė kulìkam kùłt. Kulìkai pradĕjo į tàrbą mùszt, visì velneí pradĕjo cýpt. Tàs maskólius ìszneszė tàrbą łaúk pàs prúdą ìr ìszkrĕtė ìsz tarbós vélnius; ìr parĕjo pàs póną. Pónas sáko: 'Nù, ką́? Àr daugiaú velniú nebùs?' 'Nebùs jaú', sáko. 'Nù, taí geraí, kàd tù iszczýstyjei màno namùs, taí àsz táu dűsiu sàvo dùkterį ùż páczę ìr pùsę sàvo łaúko.' 'Nù, taí geraí', sáko. Ìr apsiźényjo.

Ĕjo rózą apváikszcziot sàvo łaúko, užĕjo pàs tą́ prúdą, kùr jìs ìszkrĕtė tűs vélnius. Użsimánė jisaí máudytis. Nusivìłko márszkinius ìr įlìpo į vándenį. Vĕnas vélnes bùvo nesùmusztas. Pasigávo tą́ maskólių pèr vìdurį ìr sáko: 'Ā́há', sáko, 'użmusztójau!

Dabàr més táu gáłą padarýsim.' 'Iszléisk', sáko, 'pèr bìskį pàs páczę atsisvéikįt.' Taí paléido vélnes maskólių, ó tàs maskólius iszlìpo ìsz vándenio, pàėmė páczę ìr pastátė ànt gałvós. Vélnes łáuke łáuke, kàd jìs vė̃ł ateítu į vándenį, nesułáuke. Atė̃jo pàs maskólių ànt krànto, památė, kàd jìs vė̃ł tùri tàrbą. Įkìszo pìrsztą páczei į szìkną, pavū̃stė. 'Āhá', sáko vélnes, 'tù nóri ìr manè użmùszt. Gyvę́k tù daugiaús, més táu nė̃ko nedarýsim.' Ìr jìs atsitráukė.

9. Ápė vaikìną, kùr neturė̃jo báimės. *A.*

Bùvo tė̃vas, turė̃jo súnų. Ìr tàs sūnùs neturė̃jo báimės. Ìr jìs jį atìdavė pàs kùnigą: mażám kùnigas dū̃s jém báimę. Ìr nùvedė pàs kùnigą ìr palìko. Kùnigas kasvákarą sių́zdavo ápė dvýliktą adýną ałaús parnèszt. Ìr kùnigas aprė̃dė sàvo mèrgą bałtaís drabùżeis ìr lė̃pė aít ìr tèrp vàrtu atsistót; 'ìr kaíp jìs aís, taí jó neléisk.' Ìr jì atsistójo tèrp vàrtu, ìr pareína tàs vaikìnas ìsz mė̃sto ìr památė, té tèrp vàrtu stóvi kàs báłtas. Ìr jìs priė̃jęs artýn ìr sáko: 'Kó tù czè stóvi? Atsitráuk nó czè, dū̃k mán aít namó.' Ìr jì neléidże. Ó jìs jeí sáko: 'Atsitráuk, bò kaíp dū̃siu sù uzbonù į kákłą, ìr użmùsziu.' Tà mergà pabijójo ìr atsitráukė. Jìs nuė̃jo pàs kùnigą. Kùnigas jó kłáuse: 'Ką́ mateí pareídamas?' Ó jìs sáko: 'Nė̃ko nemacziaú. Tìk czè tèrp vàrtu kóks báłtas stovė̃jo, taí àsz paketinaú dū̃t sù uzbonù į kákłą, taí ìr atsitráukė.' Kìtą dė̃ną vė̃ł jį ìszsiuntė ìr vė̃ł tą́ mèrgą aprė̃dė drabùżeis bałtaís ìr lė̃pė atsistót tèrp vàrtu ìr neatsitráukt. Ìr tàs vaikìnas pareína, żiúri, vė̃ł stóvi tèrp vàrtu. Ìr sáko: 'Tù ìr vė̃ł czè stóvi? Atsitráuk, bò kaíp dū̃siu sù uzbonù, ìr użmùsziu.' Àle bèt tà mergà neatsitráuke. Kaíp dávė sù uzbonù į kákłą, ìr ùżmuszė. Ìr tàs vaikìnas nuė̃jo pàs kùnigą. Kùnigas sáko: 'Kùr tù padė̃jei áłų sù uzbonù?' Ó vaikìnas sáko: 'Àsz pamacziaú tèrp vàrtu báłtą stóvintį: kaíp daviaú sù uzbonù į kákłą, sùmusziau uzbóną ìr tą́ báłtą ùżmusziau.' Kùnigas nusigàndo ìr nuė̃jo pàs tą́ mèrgą ìr ję́ pasłapczè pakavójo.

Ìr jìs jį nùsiuntė į koplýczę ànt kapiniú. Tàs vaikìnas nusìneszė dù krė̃słu, bùtelį sznápso, kortàs ìr żvákę, ìr nuė̃jęs atsisė̃do àn krė̃sło. Jaú bùvo naktìs. Ìr jìs iszgìrdo, kàs té ùż ałtóriaus krepszténasi. Ìr tàs vaikìnas sáko: 'Aík szè pàs màne, pagrájįsim

kórtom, sznápso atsigérsim.' Ìr tàs nabážnįkas atėjo. Ìr jė́du grájino kórtom, alè tàs vaikìnas tą́ nabážnįką pragrájino. Jaú dvýlikta adynà, ìr tàs nabásznįkas[1]) prapū́lė. Ìr jìs užmìgo àn tó stáło ìr mė́ga. Ìsz rýto atsikė́lė ìr parė́jo namó. Kìtą vákarą atsìneszė ìr dá vė́ną krė́słą. Ìr vė́ł atsisė́do ànt krė́sło, ìr iszgìrdo, té vė́ł kàs krepszténasi. Ìr jìs sáko: 'Aík szè pàs màne, pagrájįsim kórtom, sznápso atsigérsim.' Ìr atė́jo dù nabážnįkai. Ìr jė́ grájino. Àle bèt tàs vaikìnas jū́s abùdu pragrájina. Jaú dvýlikta adynà, ìr tė́ nabážnįkai prapū́lė. Ìr jìs vė́ł užmìgo ìr mė́ga. Ìsz rýto parė́jo namó. Kìtą vákarą atsìneszė ìr ketvìrtą krė́słą. Ìr jìs atsisė́do àn tó krė́sło ìr sė́di. Iszgìrdo, kàs té ùž ałtóriaus krepszténasi, ìr tàs vaikìnas sáko: 'Aík szè pàs màne, pagrájįsim kórtom, sznápso atsigérsim.' Ìr tė́ atė́jo trýs. Ìr jė́ grájino ìłgą czė́są. Žiúri tàs vaikìnas àn dzė́gorė́lio: jaú netolì tàs czė́sas, kàd jaú jė́m reike prapùłt. Ìr jìs càpt càpt càpt, kepurès nutráukė nó gałvós ìr sáko jė́m:. 'Tù atidū́k ùž trìs naktìs, ó tù ùž dvì naktìs, ó tù ùž vė́ną náktį.' Vė́nas sáko: 'Anà ànt kapiniú gùli partmanetà piłnà pinigú, taí táu bùs ùž trìs naktìs.' Àntras sáko: 'Anà pó krýžium stóvi katiliùkas sù pinigaís, taí táu bùs ùž dvì naktìs.' Tréczes sáko: 'Anà gùli maútkaulis[2]) ànt kapiniú; pasiìmk, taí táu bùs ganà ùž vė́ną náktį.' Ìr dá jìs jém sáko: 'Kàd tù matýsi kókę strosznýbę, taí tù tą́ maútkaulį pakratýsi, taí nó tàve atsitráuks.' Ìr tàs vaikìnas sáko: 'Aíkit aíkit, atnèszkit, taí àsz jùm kepurès atidū́siu.' Ìr jė́ nuė́jo: vė́nas àtneszė partmanètą sù pinigaís, àntras katiliùką sù pinigaís, ó tréczes maútkaulį. Ìr jìs atìdavė taís kepurès, ìr jė́ prapū́lė. Ó tàs vaikìnas užmìgo ànt stáło ìr mė́ga. Ìsz rýto atė́jo kùnigas pažiurė́t, ką́ jìs veíke. Žiúri, kàd mė́ga ìr szalè jó stóvi katiliùkas sù pinigaís. Ìr jìs priė́jęs séme pìnigus į keszénių pìła. Ó tàs vaikìnas pabùdo ìr sáko jém: 'Nè rùsz nè rùsz[3]), taí màno pinigaí.' Ìr tàs kùnigas atsitráukė.

Parė́jo namó ìr siùncze tą́ vaikìną pàs tė́vą, kàd jìs jaú netùri

---

1) *Der Erzähler spricht hier das Wort mit* sz *und sagt, beide Formen gebrauche man. B spricht* nabážnįkas. *Vgl. unten unter 'Lexicalische Beiträge'.*

2) *Der erste Theil dieses Compositum ist mir unklar. Zur Vergleichung bieten sich etwa dar* maílkaulis *'Aassknochen' und* makaulė *'Hirnschädel' (Geitl. S. 96); ist das erste Glied volksetymologisch an* maudà *angelehnt?*

3) *D. i. poln.* nie rusz 'rühr nicht an'.

jém báimės: ‘Darýk sù jű, ką̃ tù nóri.’ Ìr tàs vaikìnas parė́jo pàs tė́vą ìr dovanójo katiliùką sù pinigaís, ó tą̃ partmanètą ìr maútkaulį pasìėmė sáu. Ìr nuė́jo į vė́ną gìrę, vakarè rádo grincziùkę. Ìr jìs inė́jo į tą̃ grincziùkę, pasikúrė pecziùką ìr kuréna. Ìr pału-kė́jus įmetė jém grábą į stùbą. Ìr tàs vaikìnas tą̃ grábą skáłdo ìr kùre pecziùką, ó tą̃ nabásznįką pasistátė pàs péczių. Alè tàs nabásznįkas kaíp ė́mė szìłt, ìr ė́mė drìpt. Ìr tàs vaikìnas sáko: ‘Kó tù nestóvi, kàd àsz tàve pastacziaú?’ Jìs jį̃ vė́ł pastátė, ìr tàs vė́ł drìmba. Ìr tàs vaikìnas sáko: ‘Kó tù nestóvi, kàd àsz tàve pastacziaú?’ Ìr jìs jį̃ vė́ł pastátė, tàs vė́ł ė́mė drìpt. Kaíp dávė pèr aúsį, ìr pasákė: ‘Kó tù nestóvi, kàd àsz tàve pastacziaú?’ Kìtą vákarą tàs vaikìnas nuė́jo į kìtą grincziùkę, ìr té jìs užlìpo ànt péc̈ziaus ìr atsìgulė. Vakarè iszgìrdo, atė́jo vesélije ìr pradė́jo szókt. Jìs insižiurė́jo į vė́ną mèrgą, kàd łabaí gražì. Ìr jìs mìs-lyje, kaíp dabàr tą̃ mèrgą pagáut. Kìtą vákarą jìs atsìgulė vė́ł ànt pécziaus ìr atė́jo vesélije. Ìr jìs pasigávo tą̃ grážę mèrgą. Ìr tė̃ velneí sáko: ‘Atidű́k mùm mèrgą, més tùrim szókt.’ Ó tàs vaikìnas sáko: ‘Tùrit mergú, gálite szókt.’ Ìr tė̃ velneí apléido jį̃ kirmėlė́m. Jìs pakrátė tą̃ maútkaulį, ìr vìsos kìrmėlės nubė́go szalìn. Ó tà mergà sáko: ‘Łaikýk dá dvì naktìs.’ Kìtą vákarą vė́ł jìs tą̃ mèrgą pasigávo ìr vė́ł łaíko. Ó tė̃ velneí sáko: ‘Atidű́k mùm mèrgą.’ Ó tàs vaikìnas sáko: ‘Tùrit mergú, gálite szókt.’ Ìr jį̃ apléido kirmėlė́m. Ó tàs vaikìnas pakrátė maútkaulį, vìsos kìr-mėlės atsitráukė. Ìr tà mergà jém sáko: ‘Łaikýk dá vė́ną náktį.’ Kìtą vákarą vė́ł jìs ję̃ pasigávo ìr nedű́da tė̃m velném. Ó tė̃ vel-neí jém sáko: ‘Atidű́k mùm mèrgą, mùm reíke szókt.’ Ó jìs sáko: ‚Tùrite mergú, gálite szókt.’ Ìr jìs ję̃ iszłaíkė trìs naktìs. Ìr jìs sù jè apsižényjo. Ìr łabaí té bùvo dìdelė gìre. Ìr ìsz tós gìrios pasidárė vaískas. Ó tą̃ grábą, ką̃ įmetė į tą̃ grincziùkę, – taí bùvo karálius. Ìr jė̃ łabaí gražeí gyvéno ìr dabàr gyvéna, jeí nenùmirė.

10. Ápė žuvinįko dù vaikùs. *A.*

Bùvo sýkį žuvinįkas, ìr jìs gáudė žuvìs ìr pagávo vė́ną žu-viùkę. Ìr tà žuviùkė prászosi jó, kàd jìs ję̃ paléistu. Ále jìs sáko: ‘Àsz tàve nepaléisiu.’ Ìr tà žuviùkė sáko: ‘Tù màne neválgyk, ìr tù parnèszk namó: dù kavákku dű́k szùniui, kitùs dù kavákku

dũk kumélei, kitùs dù kaváłku dũk sàvo páczei.' Ìr jìs tèp padárė, dávė szùniui dù kaváłkus, dù kumélei, ó dù sàvo páczei. Ìr tà kalė̃ àtvedė dù szuniukùs, abùdu kaíp vẽnas, ó kumélė àtvedė dù kumeliukùs, abùdu kaíp vẽnas, ó patì àtvedė dù vaikùs, abùdu kaíp vẽnas. Ìr tẽ vaikaí áuga ìr tẽ dù szùnys ìr tẽ dù kumeliùkai.

Vẽną sýkį jójo tẽ vaikaí ànt sàvo arkliú ìr nujójo į vẽną gìrę, ìr jẽdu prijójo vẽną pùszį prẽ kélio, ìr sáko vẽnas kitám: 'Piáukim abùdu į tą́ médį, taí žinósim mùdu, kaíp kàs yrà.' Ìr kìts sáko: 'Taí kaíp bùs vẽnas rė̃žis įpiáutas ìr bùs kraujeís apsilẽję̨s, taí žinósim, kàd jaú tó gývo nėrà.' Ìr jẽdu jójo. Vẽnas nujójo pèr gìrę, ó àntras keliù.

Ìr tàs, katràs pèr gìrę jójo, užjójo į vẽną grincziùkę, rádo sziaúczių. Ìr jìs jó kłáuse, kodė̃ł tèp smútnas. Ìr tàs sziaúczius jém sáko: 'Ùž taí, kàd karáliaus dùkterį véda smákui praryt.' Ìr tàs sziaúczius bùvo łabaí bė̃dnas, dávė jém vakarẽnės. Paválgė ìr atsìgulė. Ìsz rýto atsikė̃lė ìr nujójo pàs tą́ ákmeną, kùr smákas ìszlenda. Ìr žiúri, kàd atlýdi sù karúnom tą́ karáliaus dùkterį. Àtvežė ìr paléido ìr nuvažévo namó. Alè tàs kùczėrius toliaú pavažévęs sustójo ìr žiúri, kàs té darýsis. Ìr tà karáliaus duktė̃ tám žuvinįko vaíkui sáko: 'Ganà jaú màne vẽnós, dá ìr tàve prarìs.' Àle tàs žuvinįko vaíkas sáko: 'Atsitráuk į szálį.' Ìr tà karáliaus duktė̃ atsitráukė, ó jìs atsistójo netolì tó ákmeno ìr stóvi. Žiúri, ìszlenda smákas sù devyniòm gałvóm. Ìr tàs smákas sáko: 'Taí durnì dá ìr kìtą raítą ànt árklio atléido.' Ó tàs vaikìnas sáko: 'Užtèks táu màne vẽno.' Ìr tàs smákas sáko: 'Dá tù nóri sù manìm ìmtis?'[1]) Ìr jìs nulìpo nó árklio, ìr jẽ pradė̃jo ìmtis. Ė̃mė ė̃mėsi, ìr tàs smákas įmuszė į žémę tą́ vaikìną ikì kéliu. Tàs vaikìnas greít iszlìndo ìsz žémės, ìr vė̃ł ė̃mėsi ė̃mėsi, ìr tàs szuvà ìma ìr arklýs, ìr jìs jó įmuszė vũdegą. Ìr tàs smákas sáko: 'Pasilsė̃kim biskùtį.' Ìr jẽ pasilsė̃jo ìr tàs szuvà ìr arklýs, ìr vė̃ł pradė̃jo ìmtis. Ìr ė̃mėsi ė̃mėsi, ìr smákas įmuszė tą́ vaikìną į žémę ikì jũstai. Ìr tàs vaikìnas greít iszszóko, ė̃mėsi ė̃mėsi, ìr įmuszė tą́ smáką į žémę ikì pùsei, ìr nukìrto jém seszès gálvas. Ìr pradė̃jo vė̃ł ìmtis. Ė̃mėsi ė̃mėsi, jaú smákas syłós daúg netùri. Ìr tàs smákas tą́ vaikìną ìsz visós syłós mùszė ìr įmuszė į žémę ikì

---

1) *Zu dem* ìmtis, *wie es im folgenden geschildert wird, vergleiche man Jurkschat in den Mittheilungen der litauischen literarischen Gesellschaft Heft 2 (Heidelberg 1880), S. 88.*

pażastú. Ìr tàs vaikìnas greit iszszóko ìsz żémės, ìr vė̃ł pradė̃jo ìmtis. Ẽmėsi ẽmėsi, ìr tàs vaikìnas įmuszė smáką ikì netolì gałvós ìr nukìrto trìs gáłvas. Jaú smákas ìr negývas. Ìr jìs isztráukė ìsz tú gałvú vìsus lë̃żuviùs ìr sudė̃jo nùmarus į lë̃żuviùs ìr į gáłvas, ìr tū̃s lë̃żuviùs jìs nusìneszė. Ìr sáko taí mèrgai: 'Taí àsz ateisiu kitùs metùs, taí mùdu żénysimės.' Ìr jìs ję̃ paléido. Jì nuė̃jo pàs tą̃ kùczėrių ìr įsisė̃do į karė̃tą. Ó tàs kùczėrius pasìėmė taís visàs devýnes gáłvas ìr parsìveżė namó pàs karálių. Ìr kùczėrius jeí sáko: 'Kàd tù mán pasiżadė̃si, kàd tù màno búsi, taí àsz tàve neużmùsziu; ó jeí nepasiżadė̃si, taí àsz tàve użmùsziu. Vìs tė̃k bùs, kàd tàve nùvedė smákui prarýt, taí ìr àsz tàve galiù użmùszt.' Ìr jì jém pasiżadė̃jo. Ìr nuė̃jo pàs karálių, ìr sáko kùczėrius karáliui: 'Àsz tàvo dùkterį iszgélbėjau nó smáko. Àsz ẽmiausi ẽmiausi ìr nukirtaú visàs devýnes gáłvas. Taí mùdu żénysimės.' Ìr karálius sáko į tą̃ kùczėrių: 'Galė̃si żénytis.' Alè tà mergà nenorė̃jo sù jū̃ żénytis ìr sáko: 'Pałáuk dá metùs, taí mùdu żénysimės.'

Ó tàs żuvinįko vaikas nujójo pàs tą̃ sziaúczių ìr użė̃jo pàs jį̃. Alè jė̃du neturė̃jo ką̃ válgyt. Ìr jìs prirìszo tám szùniui kászę ìr nùsiuntė pàs karáliaus dùkterį. Tà duktė̃ karáliaus pridė̃jo tám szùniui peczénku výno pyrágo, ìr tàs szuvà nubė̃go pàs sàvo gaspadórių. Ìr jìs nurìszo tą̃ kászę nó kákło ìr pasidė̃jo ànt stáło. Pasiválgė abùdu sù sziaúczium. Ìr àn rytójaus nujójo pàs karálių ìr inė̃jo į tą̃ pakájų ìr atsisė̃do àn krésło. Ó tà karáliaus duktė̃ prasidżiùgo, kàd jós jaunìkis atė̃jo. Ìr jijė̃ karáliui sáko: 'Taí nè kùczėrius màne iszgélbėjo, alè szìtas vaikìnas.' Ìr sùszaukė karálius svódbą. Ìr tàs vaikìnas kłáuse pàs vė̃ną jenarółą, kaíp taí yrà, kàd jìs iszgélbėjo szìtą pàną; taí żiurė̃sim, katràs iszgélbėjo. Ìr kłáuse tó jenaróło: 'Àr kóżnas gývas dáiktas tùri lë̃żuviùs?' Ìr tàs jenarółas sáko: 'Ó kaíp! kóżnas gývas dáiktas tùri lë̃żuviùs.' Ìr tàs kùczėrius àtneszė taís devýnes gáłvas. Ìr tàs żuvinįko vaikas àtneszė tū̃s devýnis lë̃żuviùs ìr dė̃jo pó nùmarais į gáłvas lë̃żuviùs, ìr visì tìko į taís gáłvas. Karálius dávė nużudýt tą̃ kùczėrių. Nuvédę į łaúką kéturis jáuczius prikìnkė ìr jį̃ sudráskė. Ó tą̃ żuvinįko vaiką apżényjo sù taí karáliaus dùktere.

Sýkį tàs żuvinįko vaikas jójo į gìrę ànt palevónės. Sutìko rágana. Ìr tà rágana sáko: 'Ponùti, bijaú bijaú tàvo szunė̃s, įkąs màne.' Ìr sáko tàs żuvinįko vaikas: 'Aík aík, tàve neįkąs.' Ìr

tà rágana sáko: 'Tè rykszcziùkę, sudűk szùniui.' Ìr jìs paėmęs rykszcziùkę ùždavė szùniui. Szuvà pavìrto į ákmeną. Tà rágana sùdavė jém ìr jó árkliui, ìr jë pavìrto į ákmenus. Łáukė łáukė tà karáliaus duktë, nesułáukė.

Sýkį jójo jó brólis ìr nujójo pàs tą pùszį ìr památė, kàd jó brólio rëžis kraujeís apsipýlęs, ìr jìs nusigàndo łabaí, kàd jaú jó brólio nër. Ìr jìs nujójo pàs tą karálių, ìr památė karáliaus duktë, kàd jaú jìs parjóje ìr łabaí ëmė dżiaúktis; alè jì nepażìno, kàd taí jó brólis. Àn rytójaus jójo į tą gìrę jeszkót brólio. Ó tà karáliaus duktë jó nenóri léist. 'N'eík n'eík, bà tù vëł prapùlsi.' Àle jìs bèt jójo ìr nujójo į tą gìrę. Ìr sutìko tą ráganą. Tà rágana sáko: 'Ponùti, bijaú bijaú, įkąs màne tàvo szuvà.' Ó jìs sáko: 'Tù bijeí? Màno brólį ìsz svëto iszvareí, ìr màne nóri iszvarýti. Żiurëk, kàd màn brólį sujeszkótum.' Ìr tà rágana jém sujeszkójo brólį: dávė sù rykszcziukè į ákmeną, ìr atsistójo brólis ìr arklýs ìr szuvà. Ìr jóje jëdu pèr gìrę. Ìr jìs nujójo pàs sàvo páczę, ìr jëdu gyvéno łabaí grażeí ìr dabàr gyvéna, jeí nenùmirė.

11. Ápė karáliaus trìs súnus. *A.*

Sýkį bùvo karálius, turëjo trìs súnus. Dù bùvo kytrì, ó tréczes jauniáuses dùrnas. Ó tàs karálius łabaí sìrgo. Ìr jìs norëjo, kàd jém parnèsztu tókę paúksztį. Taí kàd jìs iszgìrs jós bàłsą ìr ję pamatýs, taí jìs bùs sveíkas.

Vëną rózą jójo vyriáuses sunùs karáliaus parnèszt tós paúksztës. Ìr jìs jójo daúg kélio, prijójo kàrczemą. Ìr iszgìrdo, tój karczemój łabaí grażeí grájyje. Ìr jìs inëjo į tą kàrczemą ìr rádo trìs żmónis. Ìr të żmónys jém lëpe aít grájyt kórtom. Ìr jìs atsisëdo, grájino, prasigrájino visùs pìnigus ìr sàvo drabużiùs. Ìr të żmónys jį nuvárė péczиaus kùrt. Té bùvo pekłà. Łáukė karálius, nesułáukė sàvo sunaús.

Kìts sunùs prászosi tëvo, kàd jį léistu parnèszt tós paúksztės. Tëvas sákė jém: 'Prapűlė anàs sunùs, ìr tù prapùlsi.' Àle bèt jìs iszëjo. Użsisëdo àn sàvo árklio ìr jójo parnèszt paúksztės. Prijójo tą kàrczemą ìr inëjo į tą kàrczemą ìr atsisëdo grájįt. Grájino grájino ìr prasigrájino sàvo drabużiùs ìr sàvo pìnigus ìr árklį, ìr jį nuvárė pàs brólį péczиaus kùrt.

Kìtą rózą prászosi dùrnius, kàd jį léistu parnèszt paúksztės. Alè karálius sáko: 'Prapū́lė anē̃ súnus, ó tù dùrnas ìr visaí prapùlsi. Àle jìs bèt prászosi, kàd jį léistu. Tḗvas léido jį, alè jém dávė tìk vḗną szìmtą rùbliu. Ìr jìs nujójo ìr prijójo tą̀ kàrczemą. Kłaúso, kàd grájina łabaí grażeí. Àle jisaí jóje toliaú. Jójo jójo pèr gìrę, prijójo dìdelę pùszį, ìr żiúri, kàd virszùi żiburḗlis. Jìs bárksztelėjo sù łazdà į pùszį, ìr atidárė jém durìs. Ìsz tós puszḗs pasidárė grinczè, ìr jìs inḗjo į tą̀ grìnczę ìr kłáuse tó dėdùko: 'Kùr dabàr mán jót? ìr kùr tà paukszcziùkė?' Dėdùkas jém sáko: 'Jók szìtū̃ keliù, ìr kaíp bùs dvýlikta adynà dḗną[1]), taí pasidarýs ànt máriu deímanto tìłtas, ìr ùż tó tìłto dìdelis dváras. Taí tù tė kaíp nueísi į tą̀ dvárą, taí ràsi tą̀ paukszcziùkę. Alè tàm dvarè nemóżna ìłgai bút, kaíp tìk vḗną adýną.' Ìr jìs nujójo, żiúri, kàd ànt máriu pasidárė tìłtas, ìr jìs tū̃ tìłtu nuḗjo į tą̀ dvárą. Inḗjo į pakajùs, żiúri, panà łóvoj mḗga. Ìr jìs insilìpo į tą̀ łóvą ìr użsilìpo àn tós panós. Ìr nulìpęs nó tós panós pasìėmė paukszcziùkę, ìr rádo ànt łángo bułkùtę ìr bùtelį výno ìr szóblę ànt sḗnos. Pażiurḗjo àn dzėgorḗlio, kàd jaú netolì tàs czḗsas, kaíp reíke tám tìłtui prapùłt. Ìr jìs iszḗjo ànt krászto. Kaíp tìk ànt krászto użsilìpo, teíp tàs tìłtas dżén dżén dżén ìr nuskambḗjo ìn vándenį. Ìr jìs jójo ìr prijójo vḗną karálių. Ìr użḗjo pàs tą̀ karálių. Tàs karálius neturḗjo dū̃nos ìr ė̃mė praszýt, kàd jém dū̃tu tą̀ bułkùtę, ìr kàd pó trýju métu atsių́s tą̀ bułkùtę ìr trìs kòrpusus vaísko. Àn rytójaus nujójo pàs kìtą karálių. Tàs karálius neturḗjo výno ìr ė̃mė praszýt, kàd jém dū̃tu tą̀ bùtelį výno. Ìr sákė: 'Pó trýju métu atsių́siu tą̀ pátį bùtelį výno ìr trìs kòrpusus vaísko.' Ìr jìs palìko. Jóje pàs kìtą karálių. Tàs karálius jaú bùvo parvajevótas: jaú kìtą dḗną atìms ìr tą̀ bìskį żémės, ką̀ jìs tùri. Ìr prászė jó, kàd jém dū̃tu tą̀ szóblę, kàd jìs galḗtu atsigìnt nó sàvḗs néprėteliu. Ó sù taí szoblè ìsz vḗno rózo pùsę vaísko nùkerta. Ìr sákė jém, kàd Tù pó trýju métu gáusi tą̀ szóblę ìr trìs kòrpusus vaísko. Ó tà paukszcziùkė vìs ànt jó gałvós gḗda. Ìr jìs jójo namó, użjójo į tą̀ kàrczemą ìr atsisḗdo grájįt. Iszgrájino tū̃s abùdu brólius ìr jú árklius. Ìr jē̃ visì trýs jójo pàs sàvo tḗvą. Alè tḗdu brólei jó nèkentė ìr sákė: 'Més durnì búsim, kàd més paukszcziùkę neparnèszim, ó jìs bùs kýtras.' Ìr jē̃ tą̀ paukszcziùkę nó jó

---

1) *Vgl.* Żiurék, kàd rytó dḗną ànt dvýliktos adýnos bútumei sodè *Pas. 24.*

àtémė ìr jį pakìszo pó kełmaís. Ó jė́du nujójo pàs sàvo tė́vą ìr pàrneszė tą́ paukszcziùkę. Alè tà paukszcziùkė negė́da, ìr tàs karálius vìs sèrga.

Sýkį ė́jo vė́nas dė́das keliù, památė, kàd żmógus pó kełmaís gùli. Ìr jìs jį ìszėmė ìsz pó kełmú ìr sáko: 'Taí gývas żmógus pó kełmaís lènda!' Ìr jìs parė́jo pàs tą́ karálių ìr pristójo ùż futermeistrą. Ìr jìs bùvo trìs metùs.

Ìr tà panà ė́jo jeszkót tó vaikìno, kurìs bùvo pàs ję́. Ìr ė́jo sù jé jós vaíkas. Użjójo pàs vė́ną karálių, rádo sàvo bułkùtę. Kłáuse tó karáliaus: 'Kàs czè tą́ bułkùtę àtneszė nó mànė́s?' Ó tàs karálius sáko: 'Czè bùvo tó ìr tó karáliaus sunùs, taí jìs mán palìko tą́ bułkùtę àn trijú métu.' Ìr sáko: 'Ìsz kùr tù? ìr kùr tù ainì?' Jì sáko: 'Ainù pàs tą́ karálių, tó karáliaus sunùs màno výras.' Taí tàs karálius sáko: 'Taí tè ìr szìtą bułkùtę jém nunèszk.' Ìr dávė jeí trìs kòrpusus vaísko. Ė́jo toliaú. Użė́jo pàs kìtą karálių, rádo sàvo bùtelį sù vynù. Sáko: 'Taí màno bùtelis.' Ìr kłáuse tàs karálius: 'Kùr tù ainì? ìr ìsz kùr tù?' Jì pasákė: 'Àsz ainù pàs tą́ ìr pàs tą́ karálių.' Taí jìs sáko: 'Taí tè nunèszk tą́ bùtelį sù vynù.' Ìr tàs karálius dávė jeí trìs kòrpusus vaísko. Jaú jijė́ tùri dabàr szeszìs kòrpusus vaísko. Ìr jì nuė́jo pàs kìtą karálių, rádo sàvo szóblę ìr kłáuse tó karáliaus: 'Kùr tù gavaí szìtą szóblę? Taí màno szóblė.' Tàs karálius sáko: 'Czè bùvo tàs ìr tàs karaliúnaitis, taí jìs mán palìko tą́ szóblę àn trijú métu.' Ìr dávė jeí tą́ szóblę ìr trìs kòrpusus vaísko. Ìr jì jójo pàs tą́ karálių. Priė́jo marès, ùżtėsė deímanto tìłtą àn tú máriu ìr pérėjo sù visù sàvo vaiskù. Ìr siùntė pásłą, kàd ateítu jós jaunìkis. Atė́jo vyriáuses tó karáliaus sunùs, ìr tàs vaíkas sáko: 'Taí szìts nè màno tėtùks.' Ìr lė́pė ateít kitám. Kìtas użsisė́do àn árklio ìr atjójo pàs ję́. Tàs vaíkas sáko: 'Taí szìts nè màno tėtùks.' Ìr lė́pė ateít kitám. Ìr tàs użsisė́dęs ànt kudós kumeliùkės atjójo pàs tą́ pàną, ìr tàs vaíkas sáko: 'Taí szìts màno tėtùks.' Ìr jė́ nuė́jo pàs karálių. Kaíp tìk tàs dùrnius inė́jo į tą́ pakáją, kùr tà paukszcziùkė, teíp jì pradė́jo gėdót, ìr tàs karálius ìsz łóvos greít atsikėlė ìr sákė: 'Taí szìtas sunùs jauniáuses parjeszkójo paukszcziùkę.' Ó anū́s dù brólius apìbarė łabai. Ó szìtą pagýrė ìr apżényjo sù taí panà. Ìr jė́du gyvéno łabaí grażei, ìr dabàr gyvéna, jeí nenùmirė.

12. Ápė pavàrgėlį żmógų, katrám dëdùkas stalélį ìr baroniùką ìr knìpelį dovanójo. *A.*

Vë́ną sýkį żmogùs neturë́jo ką́ válgyt ìr ë́jo keliáuti į svë́tą. Ë́jo rózą jisaí keliù, sutìko dëdùką. Dëdùkas kłáusė jó: 'Kùr tù ainì?' Pavàrgėlis jém pasákė: 'Àsz pàts neżinaú, kùr àsz ainù. Neturiù ką́ válgyt, taí àsz neżinaú kùr aít, kùr jeszkót vàlgiu.' Dëdùkas jém pasákė: 'Aimè ànt káłno.' Użsìvedė dëdùkas jį àn káłno ìr dovanójo jém staliùką ìr jém pasákė: 'Kaíp tù pasakýsi «Staléli, dènkis», taí àn jó bùs visókiu vàlgiu ìr trùnku.' Ìr lë́pė në́kur nenakvót. Àle jìs ë́jo ë́jo, prië́jo kàrczemą. Jaú bùvo visaí tamsù, ìr apsigulë́jo tój karczemój. Szìnkorius sù paczè sàvo atsisë́do válgyt. Ìr jìs sàvo stalélį pasistátęs ìr pasákė: 'Staléli, dènkis.' Stalélis atsìdengė, ìr bùvo visókiu vàlgiu ìr trùnku. Taí památęs szìnkorius norë́jo łabaí tó staliùko. Kaíp użmìgo tàs pavàrgėlis, szìnkorius staliùką sàvo pastátė, ó tó pavàrgėlio pàėmė sáu. Pavàrgėlis atsikë́lęs pàėmė tą́ staliùką ìr parsìneszė namó. Parsinészęs pasigýrė sàvo páczei, kàd Jaú dabàr mės turë́sim kó válgyt. Ë́mė visì vaikaí szokinë́t, kàd jaú dabàr turë́s ką́ válgyt. Pavàrgėlis pasistátęs sàvo staliùką ìr pasákė: 'Staléli, dènkis.' Stalélis neatsìdengė ìr në́ko nebùvo kó válgyt. Jìs mìslino, kàd nè ànt gerós vë́tos stóvi, ìr visùr statinë́jo tą́ staliùką, àle bèt në́ko nebùvo kó válgyt.

Pavàrgėlis vë́ł aína toliaú, sutìnka dëdùką. Dëdùkas vë́ł tèp pakłáusė: 'Kùr tù ainì?' Pavàrgėlis jém sákė: 'Àsz pàts neżinaú, kùr àsz ainù.' Dëdùkas użsìvedė pavàrgėlį àn káłno ìr dovanójo jém baroniùką ìr pasákė jém: 'Kaíp tù pasakýsi «Avinë́li, pùrtykis», taí avinë́lis ìms pùrtytis ìr nó jó pinigaí ìms byrë́t.' Alè dëdùkas vë́ł jém sákė: 'Namó aídamas në́kur neapsigulë́k.' Pavàrgėlis ë́jo daúg kélio ìr visaí sutémo. Inë́jo į tą́ páczę kàrczemą, kùr jìs pirmà nakvójo, ìr apsigulë́jo. Użsimánė válgyt ìr pasáke: 'Avinë́li, pùrtykis.' Avinë́lis ë́mė pùrtytis, ìr pradë́jo nó jó pinigaí byrë́t. Taí památęs szìnkorius użsinorë́jo tó avinë́lio. Kaíp pavàrgėlis użmìgo, taí jìs jém apmaínė, jém dávė kìtą baroniùką, ó jìs tą́ baroniùką pasìėmė. Atsikélė pavàrgėlis ìr pasìėmė baroniùką ìr parsìneszė namó. Parsinészęs pasigýrė, kàd jaú jìs dabàr pinigú daúg turë́s. Ìr pavàrgėlis pasákė: 'Avinë́li, pùrtykis.' Alè avinë́lis nesipùrtė, bà jìs në́ko ápė taí neiszmánė. Pavàrgėlis pàts

pradḗjo pùrtyt baroniùką. Alė nḗ vḗns fènigas nenupű́lė. Pavàrgėlis tą́ baroniùką papióvė ìr ìszvirė ìr nór trìs rós[1]) paválgė gardżeí. Ìr vḗł neturḗjo ką́ válgyt.

Taí jìs vḗł ḗjo jeszkót dḗdùko. Ḗjo daúg kélio, sutìko dḗdùką. Dḗdùkas jó kláusė: 'Kùr tù ainì? ìr kó tù jḗszkai?' Pavàrgėlis jém pasákė: 'Àsz pàts neżinaú, kùr àsz ainù ìr kó àsz jḗszkau.' Dḗdùkas vḗł jį̆ tèp użsìvedė ànt káłno ìr dovanójo jém száką ìr knìpelį, ìr dḗdùkas jém pasákė: 'Kaíp tù pasakýsi «Knìpeł, ìsz száko!», taí knìpelis iszszóks ìr ìms visùs mùszt, ìr kaíp sakýsi «Knìpeł, į száką!», taí knìpelis įszóks į száką.' Ìr lḗpė pavàrgėliui tój pacziój karczemój apsigulḗt. Pavàrgėlis nuḗjo į tą kàrczemą ìr apsigulḗjo. Ìr pavàrgėlis památė szìnkorių váłgant, ìr jìs użsimánė. Jìs mìslino, kàd knìpelis ką́ jém dű́s válgyt, jìs pasákė: 'Knìpeł, ìsz száko!' Knìpelis iszszóko ìsz száko ìr ḗmė szìnkarką sù patìm mùszt. Szìnkorius taí památęs pérsigando ìr ḗmė rḗkt: 'Nḗko tìk tù mùmi nedarýk, mės táu tą́ staliùką ìr baroniùką atidű́sim.' Taí pavàrgėlis susipráto, kàd taí jìs baroniùką ìr stalélį apmaínė. Ìr pasiżadḗjo szìnkorius, kàd atidű́s ìr daugiaú nḗko neapmainýs, ó jìsai pasákė: 'Knìpeł, į száką!', tű́j įszóko į száką. Pavàrgėlis pérgulėjęs tą́ náktį pasìėmė baroniùką ìr staliùką ìr knìpelį sù szakù, parsìneszė jìs namó. Ìr pasigýrė sàvo páczei ìr vaikám, alè patì ḗmė ànt jó rugót. Àle jìs vìs tylḗjo, nḗko jeí nesákė. Kaíp jaú jì pradḗjo perdaúg bártis, taí jìs pasákė: 'Knìpeł, ìsz száko!' Knìpelis iszszókęs ìsz száko ìr pradḗjo bóbą bùbyt, dávė, kḗk tìk jeí lìndo. Taí památęs pavàrgėlis, kàd jaú perdaúg mùsza, pasákė: 'Knìpeł, į száką!' Knìpelis tű́jaús įszóko į száką. Bobà pradḗjo pavàrgėlio praszýtis, kàd tìk daugiaús nemùsztu, jaú jì daugiaús ànt jó nesibárs. Pavàrgėlis pasistátė staliùką vidurý ásłos ìr pasákė: 'Staléli, dènkis.' Staliùkas atsìdengė ìr bùvo visókiu trùnku ìr vàlgiu ànt staliùko. Prisiválgė pavàrgėlis sù paczė ìr sù vaikaís, kḗk tìk jḗm ganà bùvo. Pavàrgėlis pasistátė baroniùką ìr pasákė: 'Avinḗli, pùrtykis.' Avinḗlis pradḗjo pùrtytis ìr ḗmė nó jó pinigaí byrḗt. Potám pavàrgėlis nusipìrko sáu dvárą ìr gyvéno daúg czḗso tèp grażeí, ìr vìs, kùr kàs pasidarýdavo, taí jìs nusinèszdavo[1]) sàvo knìpelį ìr apmùszdavo[1]) ìr į zgádą suvèzdavo. Taí ìr dabàr gyvéna tàs pavàrgėlis, jeí nenùmirė.

---

1) *D. i.* trìs rozùs. *Vgl. Zur Gramm.* § *33.*

2) *Wegen des* szd *statt des gewöhnlichen* żd *vgl. Zur Gramm.* § *27.*

13. Ápė dù vaikù siratàs. *A.*

Bùvo sénas dė́das ìr senà bóba. Jė́du turė́jo vė́ną vaiką ìr vė́ną mergáitę. Ìr tė́ dù sénei abùdu nùmirė, ó lìko vaikas ìr mergáitė. Ìr jė́du ėjo ìr inė́jo ìn vėną gìrę ìr nežinójo pèr kùr iszeit. Sutìko beváikszcziodami pó gìrę dėdùką, ìr tàs dėdùkas sákė: 'Dů́k mán biskùtį dů́nos, taí mùdu mainýsim strėłbóm.' Ìr dėdùkas pasákė: 'Kàd tù norė́si ką́ nuszáut, taí tù vìs patrópysi.' Vaikas dávė jém dů́nos, ìr jė́du mainė strėłbóm. Ìr vė́ł ėjo jė́du pèr gìrę ìr sutìko vė́ł tą́ pátį dėdùką, ìr tàs dėdùkas sákė 'Dů́k mán biskùtį dů́nos.' Ìr tàs vaikas sákė: 'Nedaúg dů́nos turiù, kaíp tìk pórą trupiniùku.' Alè vaikas sákė: 'Dů́siu nór vė́ną trupiniùką, ó mùdvėm màžu dė́vas dů́s daugiaús.' Ìr vaikas dávė jém vė́ną trùpinį. Ó dėdùkas dávė jém žė́dą ìr rykszcziùkę ìr pasákė: 'Kaíp tù nueisi toliaú, taí tù, kàd ką́ pamatýsi àn tàve ateinantį, taí tù jém sudů́si sù taí rykszcziukè, taí jìs nó tàve atsitráuks.' Ìr ėjo vaikas ìr mergáitė toliaú, ìr mergáitė sákė: 'Atìdavei vìsą dů́ną: ką́ més pátys válgysim?' Vaikas sákė: 'Mùm dů́s dė́vas daugiaú.' Ìr jėm vė́ł beeinant, sutìko vė́ł dėdùką, ìr dėdùkas sákė: 'Àsz táu dů́siu szìtą dudžiùkę, ó tù mán dů́k bìskį mėsós.' Ìr vaikas dávė jém mėsós, ó dėdùkas jém dudžiùkę dávė. Mergáitė ànt vaiko pradė́jo bártis, kàd jìs vìsą mė́są atìdavė.

Vaikas ìr mergáitė ė́jo pèr gìrę ìr inė́jo ìn vė́ną sódą ìr rádo dvýlika razbáinįku ìr dvýlika gònczių. Jìs tą́ dvýliką gònczių nuszóvė, ìr iszgìrdo razbáinįkai tą́ bàłsą ìr atbė́go ànt jó ìr jį́ norė́jo užmùszt. Ó vaikas nuszóvė vėnů́lika razbáinįku, ó dvýliktas nubė́go į pakajùs ìr pasikavójo. Nuė́jo vaikas į tů́s pakajùs, alè nerádo razbáinįko. Ėjo jisaí pèr gìrę, památė mészką. Ìr jìs ję́ norė́jo nuszáut. Alè meszkà sákė: 'Neszáuk neszáuk! Àsz táu dů́siu sàvo vė́ną meszkùtį.' Ìr jisaí sákė: 'Dů́k mán ìr sàvo pė́no.' Meszkà dávė sàvo pė́no. Ìr jisaí pàrneszė į tů́s pakajùs tą́ pė́ną ìr pàdavė sàvo séserei. Ó tà sesů́ sù tů́ razbáinįku jaú sutìko. Ìr jì norė́jo sàvo brólį dů́t nužudýt. Ìr jì prászė tó sàvo brólio, kàd jìs jeí parnèsztu vìłko pė́no. Ìr jìs nuė́jo į gìrę; ó sesů́ mìslyjo, kàd jaú jį́ sudraskýs. Jìs památė vìłką ìr norė́jo száut. Ó vìłkas sákė: 'Neszáuk neszáuk! Àsz táu dů́siu, kó tù tìk norė́si.' Ìr jìs jém sákė: 'Dů́k mán sàvo pė́no.' Tàs vìłkas dávė jém sàvo pė́no ìr vė́ną viłkùtį ìr pasákė: 'Taí jìs táu bùs

dìdelė pámaczis nó smèrtës.' Ìr jìs parsìneszė tą pẽną ìr pàdavė sàvo séserei. Ó sesű tó pẽno negérė, iszlẽjo pó łóva ìr prászė jó, kàd jei parnèsztu pẽno tó vẽnrágio; mìslino jì, kàd jį sudraskýs. Jìs nuẽjo ìn gìrę ìr památė tą vẽnrágį, ìr jìs jį norẽjo nuszáut. Vẽnrágis sákė: 'Neszáuk neszáuk! Àsz táu dűsiu, kó tù tìk norẽsi.' Jìs pasákė: 'Dűk mán sàvo pẽno.' Vẽnrágis dávė jém ìr dá dávė sàvo vẽną vaíką. Ìr jìs pasákė: 'Táu bùs szìts màno vaíks dìdelė pámaczis.' Ìr jìs parsìneszė namó ìr pàdavė séserei tą pẽną. Ó sesű jó negérė, iszlẽjo pó łóva.

Taí tàs vaíkas turẽjo meszkùtį, viłkùtį ìr vẽnrágį. Taí jìs jẽm parnèżdavo mėsós ìr nuszérė jűs. Vẽną rózą tàs razbáinįkas jém bemẽgant àtėmė jém tą żẽdą, ìr jìs jį norẽjo nużudýt. Alè jìs pabùdo ìr àn dudżiùkės ùższvilpė, ìr vẽnrágis ìszmuszė durìs ìr tą razbáinįką sudráskė ànt kaváłku. Ó tàs vaíkas taí mergáitei lẽpė aít į tókę kamariùkę ìr jei pasákė: 'Kaíp tù szìtą báczką pìłną ángliu iszválgysi ìr szìtą baczkùtę ászaru privèrksi, taí tadà àsz tàve paléisiu.'

Ìr jìs nuẽjo pàs vẽną karálių. Té vìs vèżdavo vẽną sàvo dùkterį smákui prarýt. Ìr jìs nuẽjo pàs tą karálių ìr sákė: 'Àsz tàvo dùkterį iszgélbėsiu nó smáko.' Ìr karálius sákė: 'Kàd tù iszgélbėsi, taí àsz táu ję dűsiu pèr páczę ìr pùsę sàvo karalýstės.' Ìr jìs nuẽjo pàs tą smáką. Ìr nùveżė tą karáliaus dùkterį. Ìr jìs atsistójo àn tó dáikto, kùr smákas ìszlenda. Smákas lìndo ìsz skylẽs, ìr jìs jém nukìrto vìsas szeszès gáłvas. Ìr parẽjo pàs karálių ìr pàrveżė tą dùkterį. Ìr karálius jį apżényjo sù taí jó dùktere.

Tàs vaíkas atsìminė, kàd dá jó sesű paliktà tàm dvarè, kùr jìs ùżmuszė vìsą dvýliką razbáinįku. Ìr inẽjo ìn tą pakájų pażiurẽt sàvo seserẽs. Ìr pażiurẽjo, kàd jaú ángliu báczkos nėrà, ó piłnà ászaru priverktà. Ìr památė, kàd sesű kaíp dúmas iszẽjo. Ìr jém sákė: 'Dẽkui, brołaú, ką tù màne szczėslývą padareí.'

14. Ápė dùrnių ìr jó szyviùkę. *A.*

Bùvo żmogùs, turẽjo trìs súnus; dù bùvo kytrì, ó jauniáuses dùrnas. Ìr jìs jẽm nupìrko pó pórą arkliú. Alè pradẽjo jú mẽżiùs ẽst. Ìr vẽną náktį iszléido vyriáusę súnų dabót tú mẽżiu. Alè tàs sunùs użmìgo ìr nẽko nemátė. Parẽjo ìsz rýto namó. Dẽdas kłáuse: 'Ką tù matei?' 'Nẽko àsz nemacziaú.' Kìtą náktį iszléido

àntrąjį súnų dabót. Teíp ìr tàs nẽko nepagávo. Iszléido tą dùrnių. Dùrnius pasìėmė kaklinįką ìr nuẽjo pàs tũs mẽżiùs ìr atsisẽdo ànt akmenẽs. Ìr sėdẽjo ikì paczém vidùrnakcziui. Ìr àtlėkė szývas arklýs, tèp báłtas, kàd nét vìsą żémę nùszvẽtė. Ìr jìs jį pagávo. Parẽjo ìsz rýto namó, ìr kłáuse tẽvas: 'Nù, dùrniau, àr pagavaí ką?' Dùrnius sáko: 'Pagavaú szývą árklį, alè ìr vẽł paléidau. Émė praszýtis, taí àsz ùż taí jį paléidau.'

Vẽną sýkį atẽjo żinè, kàd karálius sàvo dùkterį dũs pèr pácz̨ę tám, katràs uższóks sù árkliu àn tréczio gyvénimo. Taí tẽvas léido sàvo dù súnus vyriáusius, ó dùrnių palìko namẽ. Ìr dùrnius prászėsi, kàd jį léistu nór pagrybáut. Taí jį iszléido. Ó dùrnius kasziùkę nùmetė paleí tvórą ìr nuẽjo toliaú ìr sákė: 'Szyvùte!' Ìr szyvùtė atbẽgo. Ìr dùrnius szyvùtei įlìndo į vẽną aúsį, ó pèr kìtą iszlìndo: ìr tóks ponáitis pasidárė, kàd grażù żiurẽt. Ìr nujójo pàs karálių. Ìr dávė sàvo szyvùtei kancziukù pèr szóną: szóko arklýs ìr uższóko pàs tą karáliaus dùkterį. Karáliaus duktẽ dávė jém sàvo żẽdą. Ìr jìs parjójo. Netolì namú ìr paléido sàvo árklį; prirìnko musiómiriu, pàrneszė namó ìr pàdavė mergóm. Mèrgos sákė: 'Dùrniau, ką tù czè pàrneszei?' Dùrnius użsilìpo ànt péczíaus ìr norẽjo pasiżiurẽt sàvo żẽdo. Kaíp atìdengė pìrsztą, teíp ìr pràszvẽtė vìsą grìnczę. Alè dùrnius tůjaús ùżdengė pìrsztą. Brólei sáko: 'Dùrniau, ką tù té dareí? Nóri grìnczę użdèkt!'

Vẽną rózą vẽł àtsiuntė karálius żìnę, kàd ateítu ànt paczestavójimo. Ìr jìs iszléido sàvo visùs brólius[1], ìr dùrnių; ìr pàts iszẽjo. Susẽdo visì ùż stáło, ìr dùrnius atsisẽdo pàs péczių. Karáliaus duktẽ nészė visẽm sznápso, ìr nùneszė dùrniui. Alè dùrniaus kłáusė: 'Kodẽł tàvo pìrsztas ùżrisztas?' Karáliaus duktẽ atrìszo pìrsztą, teíp visùs ìr àpszvẽtė. Taí pamáczius karáliaus duktẽ prisìvedė prẽ jó tẽvo ìr sákė: 'Taí màno výras.' Ìr nùvedė į stùbą, apvìłko grażeís drabùżeis, nùprausė. Ìr atsìvedė ùż stáło pasodìno, ìr jẽdu sù taí karáliaus dùktere apsiżényjo.

15. Ápė żýdą ìr Pétrą. *A.*

Bùvo żýdas. Jìs norẽjo daúg pinigú. Jìs iszgìrdo, kaíp kùnigas sákė: 'Katràs dũs úbagui pinigú, taí tám użmokė́s dẽvas szìmtą rózu tẽk.' Żýdas taí iszgìrdęs sákė: 'Taí àsz dũsiu szìmtą

1) *Muss wol wegen* sàvo *in* súnus *geändert werden.*

rùbliu, taí mą́ ateís szìmtą sýk tē̃k.' Dávė żýdas úbagui szìmtą rùbliu, ìr jìs łáukė, àr jém neatnèsz pinigú. Jìs nesułáukė ìr aína namó. Susitìko dėdùką, tai bùvo Pétras, ìr tàs dėdùkas jém sákė: 'Aimè mùdu, taí àsz táu atidū́siu szìmtą rózu tē̃k.' Éjo jē̃du ìr nuē̃jo pàs vē̃ną karálių, té bùvo numìrus mergáitė. Ìr tàs Pétras sákė: 'Aísim mùdu pàs szìtą karálių, més tą́ dùkterį padarýsim gývą.' Ìr żýdas Pétrui sákė: 'Nebúk dùrnas, mażaí nesusiderē̃k.' Ìr jē̃du nuē̃jo. Ìr Pétras sákė karáliui: 'Més tàvo dùkterį prikélsim ìsz numìrusiu.' Karálius sákė: 'Ką́ jús norē̃sit, ką́ jús prikélsit mànó dùkterį?' Pétras sákė: 'Pórą súriu ìr szìmtą rùbliu pinigú.' Ìr Pétras sákė į żýdą: 'Mùdu szìtą mergáitę sukapósim ìr ìnt kátiłą įdē̃sim ìr iszvìrsim, paskùi sustatýsim, taí bùs gyvà.' Tèp jē̃du ìr padárė: ìszvirė tą́ mergáitę ìr sustátė. Pétras sáko: 'Stókis ànt màno vàrdo!' Ìr mergáitė atsistójo ìr nubē̃go pàs karálių ìr sáko: 'Dū́k dabàr tù jē̃m, ką́ jē̃ màne ìsz numìrusiu prikė̃lė.' Karálius atē̃jo pàs Pétrą ìr dávė jém szìmtą rùbliu pinigú ìr dù súriu. Ìr Pétras pàdavė żýdui tū́s dù súriu, ìr jē̃du nuē̃jo toliaú. Ìr Pétras į żýdą sáko: 'Paródyk dabàr mán tū́s dù súriu.' Żýdas pàdavė tiktaí vē̃ną. Pétras sáko: 'Ó kùr dá kìtas súris?' Żýdas sáko: 'Àsz neżinaú; tù mán tiktaí vē̃ną súrį davei.' Ìr Pétras védėsi żýdą skandýt. Įvedė jį į vándenį. Pétras aína virszùm vándenio, ó żýdas bréda. Pétras į żýdą sáko: 'Àr tù suē̃dei súrį?' Żýdas sáko: 'Àsz nesuē̃dżiau.' Pétras dá giliaú jį véda ìr kłáuse jó: 'Àr tù suē̃dei súrį?' 'Àsz nesuē̃dżiau.' Pétras dá giliaú véda. Jaú żýdui pèr bàrzdą vandū́ bē̃ga. Pétras sáko: 'Àr tù suē̃dei súrį?' Żýdas sáko: 'Àsz nesuē̃dżiau.' Pétras żýdą isztráukė ìsz vándenio ìr védasi jį toliaú. Nuē̃jo jē̃ į vē̃ną pē̃vą, ìr Pétras sáko: 'Dabàr mùdu pasidalį́sim szìtū́s pìnigus.' Ìr ē̃mė dalį́t àn trijú daliú: żýdui dē̃jo, sáu dē̃jo ìr tám dē̃jo, katràs súrį suē̃dė. Żýdas kłáusė pàs Pétrą: 'Kám tai szìtë pinigai?' Pétras sáko: 'Szìta kruvùtė taí dėł tàve, ó szìta tai dėł tó, katràs súrį suē̃dė, ó szìta treczè taí dėł màne, alè àsz ìr tą́ kruvùtę tám atidū́siu, katràs súrį suē̃dė.' Żýdas sáko: 'Àsz suē̃dżiau súrį. Żiurē̃k, dá ùż dantú trupinýs súrio.' Tai Pétras sáko: 'Matai, pirmà àsz tàve norē̃jau prigìrdyt, ó tù nesisakeí, kàd tù suē̃dei súrį.' Pétras atidavė tū́s visùs pìnigus ìr pasákė żýdui: 'Taí àsz táu użmokē̃jau szìmtą rózu tē̃k.'

Ìr aína jē̃du toliaú ìr nuē̃jo į kìtą karalýstę. Ìr Pétras sáko:

'Àr tù žinaí? szìtas karálius tùri dùkterį ànt praryjìmo smákui. Aísim mùdu pàs tą̃ karálių ìr jó dùkterį iszgélbėsim nó smáko.' Žýdas sáko: 'Gálim aít, alè tìk menkaí pinigú nesusiderė́k.' Ìr jẽdu nuė́jo pàs tą̃ karálių, ìr sáko Pétras: 'Àsz girdė́jau, kàd tù turì dùkterį smákui praryt. Taí més ję̃ iszgélbėsim.' Karálius kłáusė: 'Kẽk jús norė́sit, ką̃ jús iszgélbėsit màno dùkterį?' Pétras sákė: 'Trìs szimtùs rùbliu pinigú, taí més iszgélbėsim.' Karálius dávė jẽm trìs szimtùs. Ìr nùvežė dùkterį pàs tą̃ smáką, ìr atsistójo Pétras prẽ tós skylė́s. Ìr iszė́jo smákas sù dvýlika gałvú. Ìr jìs jém nukìrto szeszès gáłvas vẽnu rozù, kitù rozù vẽł szeszès gáłvas, ìr iszgélbėjo tą̃ karáliaus dùkterį. Nùvežė jų̃s namó pàs karálių, ìr dávė jẽm pëtú válgyt; paválgė Pétras sù žydù, ìr nuė́jo toliaú. Pétras sáko: 'Taí dabàr àsz táu atìdaviau szìmtą rózu tẽk.'

Ìr žýdas iszgìrdo, kàd karáliaus duktė̃ nùmirė. Taí jìs vẽnas nuė́jo pàs tą̃ karálių ìr susiderė́jo túkstantį rùbliu. Ìr karálius žýdui sákė: 'Àsz táu tẽk dų̃siu, alè kàd tù neprikélsi, taí àsz tàve pakársiu.' Ìr žýdas supiáustė ànt kaváłku ìr sudė́jo į kátiłą ìr ìszvirė, ìr pagùldė ję̃ ànt stų̃ło, ìr sákė: 'Kélkis, karáliaus duktė̃!' Bèt duktė̃ nesikė́lė. Užė́jo žýdas į kìtą szóną ìr sáko: 'Kélkis, karáliaus duktė̃!' Bèt duktė̃ nesikė́lė. Taí karálius památęs ìį lẽpė žýdą vèst pakárt. Pàėmė žmónės žýdą ìr nùvežė pàs kártuves ànt akėcziú. Ìr ùžvedė àn tú kártuviu, ìr žýdas památė Pétrą ateínantį ìr szaúke Pétrą: 'Pétrai! Pétrai! Aík szè pàs manè, jaú nóri màne pasmáukt.' Atė́jo Pétras ìr sáko jẽm: 'Nekárkit jús jó, més jús dùkterį prikélsim ìsz numìrusiu.' Ìr jẽ nekórė žýdo, ìr pàrvežė jį̃ namó. Ìr Pétras parė́jo pàs karálių ìr nuė́jo pàs tą̃ dùkterį ìr pasákė: 'Kélkis, karáliaus duktė̃!' Ìr duktė̃ karáliaus atsikė́lė. Ìr žýdui atìdavė túkstantį rùbliu pinigú. Ìr dávė válgyt pëtú. Paválgę abùdu ìr nuė́jo toliaú. Pétras į žýdą sáko: 'Mataí, kàd taí táu nesidų̃da prikélt karáliaus dùkterį, bèt àsz prikė́liau.' Ìr sákė Pétras žýdui: 'Taí mataí, vìs ùž taí, ką̃ tù daveí úbagui pinigú.'

16. Ápė vaiką, katràs karáliaus dùkteris iszgélbėjo nó smáku. *A.*

Vẽną sýkį bùvo žmogùs, turė́jo mážą vaiką. Ìr jìs tó vaiko nèkentė, ìr jìs jį̃ iszvárė úbagaut. Tàs vaiks iszė́jo ìr ė́jo tolì

łabaí. Sutìko vẽną dẽdą, ìr tàs dẽdas sáko: 'Kùr tù ainì?' 'Àsz ainù úbagaut, màne tẽvas iszvárė.' Taí dědùkas jó prászė, kàd jém dũtu kavalkẽlį dũnos, ó vaíkas dávė. Taí ùż taí dědùkas dávė jém szóblę ìr tokį żẽdą. Ìr nuějo vaíkas toliaú. Ějo daúg kélio, priějo vẽną mẽstą, ìr kłáuse vẽno żýdo: 'Kodẽł czè pàs szìtą karálių tèp żẽłabnai váikszczioje?' Żýdas sákė: 'Szìto karáliaus trìs dùkteris trýs smákai praryjo, taí ùż tataí tèp żẽłabnai váikszczioje.' Ějo tàs vaíkas, památė szùnį. Jìs tą szùnį prisiprátino prẽ sàve, ìr surászė jém grómatą, kàd jìs galẽs parvèst taís dùkteris. Ìr nùneszė tàs szuvà tą grómatą pàs karálių ìr pàdavė karáliui tą gromatẽlę. Karálius pérskaitė ìr vẽł surászė grómatą ìr nùsiuntė pàs tą vaíką. Tàs vaíkas pérskaitė tą grómatą ìr nuějo pàs karálių. Karálius jó kłáuse: 'Àr tù galì màno dùkteris parvèst?' Vaíkas sákė: 'Àsz galiù.' Taí karálius jém sákė: 'Kàd tù parvèsi, taí ìsz tú vẽną àsz táu dũsiu pèr páczę, katrą tìk tù norẽsi.' Ìr jém dávė árklį. Ìr jìs nujójo į tą sódą ìr památė smáką sù devynióm gałvóm. Ìr jìs jém nukìrto trìs gáłvas vẽnu rozù, kitù rozù vẽł trìs gáłvas, trecziù rozù nukìrto paskutinès trìs gáłvas. Ìr inějo į tą ùrvą, ìr vẽnà karáliaus duktẽ sẽdi. Ìr jì nusigàndo ìr sákė jém: 'Tù atějeí czè, tù nóri, kàd tavè màno výras sudraskýtu!' Vaíkas sáko: 'Àsz nebijaú.' Smákas szóko ànt jó sù szeszióm gałvóm, ìr jìs jém nukìrto trìs gáłvas ìsz vẽno sýkio, ìsz kìto sýkio nukìrto paskutinès trìs gáłvas. Ìr nuějo dá toliaú į ùrvą ìr rádo tréczę pàną. Ìr tà panà jém sáko: 'Tù atějeí czè ìr nóri, kàd tavè màno výras sudraskýtu!' 'Àsz nebijaú.' Smákas szóko ànt jó ìr norějo jį praryt. Bèt jisaí smákui nukìrto visàs trìs gáłvas. Ìr ìszvedė taís trìs panàs łaúkan ìr susodìno į karẽtą ìr lẽpė tám kùczériui parvèszt namó. Ó tàs vaíkas pasilìko sodè. Ìr jìs isztráukė visú tú trijú smakú lěżuviùs ìr įspáudė į tũs lěżuviùs tú panú vardùs.

Ó tàs kùczérius jaú norějo sù vẽna dùktere karáliaus żénytis, ìr jìs sákė, kàd jìs taís dùkteris iszgélbějo. Ó tàs vaíkas nuějo į tą mẽstą ìr sákė: 'Kodẽł dabàr tèp grażeí pasirẽdę váikszczioje?' Jém sákė: 'Ùż taí váikszczioje pasirẽdę, kàd karáliaus dùkteris iszgélbějo nó smáku, taí ùż taí tèp grażeí váikszczioje. Ìr dabàr kùczérius nóri sù jóm żénytis.' Nuějo tàs vaíkas pàs karálių ìr atsisẽdo pàs durìs. Kłáuse karálius tó vaíko: 'Kodẽł tù tóks smútnas?' 'Ùż taí àsz tóks smútnas, àsz iszgélbějau jús dùkteris,

ó dabàr tàs kùczérius žényjesi sù jóm.' Pàszauke karálius kùczérių ìr kłáuse jó: 'Àr tù iszgélbėjei taís màno dùkteris?' Kùczérius sákė: 'Àsz iszgélbėjau.' Vaíkas jém sáko: 'Kàd tù iszgélbėjei, paródyk žénkłus.' Kùczérius nusigàndo ìr pasidárė smútnas. Sáko vaíkas: 'Sztaí tú visú trijú smakú lëžùvei.' Taí karálius památęs lëpė kùczérių vèst pakárt. Ó vaíkui sákė: 'Dabàr tù ìmk vëną, katrą tù tìk nóri.' Vaíkas pasižiurëjo į vëną dùkterį ìr sákė: 'Taí szìta bùs màno patì.' Ìr jìs nuëjo, ùž stáło atsisëdo. Ìr karálius paleí jį atsisëdo: 'Dabàr àsz táu dűsiu tą mèrgą ìr pùsę sàvo karalýstės.' Ìr jëdu sù sàvo mergà nuvažévo į bažnýczę ìr sùkłaupė pàs ałtórių. Surìszo kùnigas rankàs sù stułà ìr pérmainė žëdus. Parvažévo vaíkas namó ìr atsisëdo ùž stáło, ìr jó patì atsisëdo. Ìr jë té paszóko gražeí, pasilìnksmino ìr gyvéno ìłgą czësą sù taí mergà. Ìr vaíkas nuvažévo pàs sàvo tëvą ìr atsìvežė pàs karálių. Karálius kłáusė jó: 'Ìsz kùr szìtas žmogùs?' Vaíkas sákė: 'Taí màno tëvas.' Ìr karálius tëvui dávė daúg pinigú ìr lëpė bút pàs sàvo súnų, kół jìs gývas bùs.

17. Ápė karáliaus súnų, kùr sàvo trijú seserú ëjo jeszkót. *A.*

Bùvo karálius, turëjo trìs dùkteris ìr súnų. Vëną rózą nùmirė karálius. Ìr iszëjo tàs sunùs medžiót. Atëjo sztùrmas, ìr úbagas pàs durìs pradëjo poteriáut. Ìr ìszneszė jém vënà duktë dűnos, ìr tàs dëdas tą dùkterį nùneszė. Kìtą dëną vël iszëjo karáliaus sunùs jeszkót seserës ìr medžiót. Ìr parëjo namó ìr kłáusė: 'Àr neparëjo sesű?' Sáko: 'Neparëjo.' Tréczę dëną vël iszëjo karáliaus sunùs medžiót ìr jeszkót seserës. Atëjo sztùrmas ìr atsisëdo úbagas ìr poteriáuna. Ìszneszė antrà duktë dűnos, ìr tàs dëdùkas ję nùneszė. Parëjo karáliaus sunùs ìr kłáuse: 'Àr neparëjo màno sesű?' Sáko: 'Neparëjo, alè jaú ìr kitós nėrà.' Karáliaus sunùs iszëjo ketvìrtą dëną medžiót ìr jeszkót seserú. Parëjo namó ìr kłáuse: 'Àr neparëjo màno séserys?' Sáko: 'Neparëjo.' Pènktą dëną iszëjo karáliaus sunùs medžiót ìr jeszkót seserú. Atëjo sztùrmas ìr atsisëdo dëdùkas ìr poteriáuna. Ìszneszė jauniáuse duktë, ìr tą paskutìnę séserį nùneszė.

Tàs karáliaus sunùs ëjo jú jeszkót. Įsidëjo biskùtį dűnos ìr mėsós ìr iszëjo jeszkót. Ėjo pèr łaužýnus pèr girės pèr dűbės,

ìr jìs jaú neturéjo ką́ válgyt. Ìr norĕ́jo, kàd tìk prieítu kókį żmógų, àr negáutu válgyt. Jìs ĕ́jo dá toliaú, památė łaúką. Ìr iszĕ́jo ìsz gìrios ìsz łaużýnu ìr památė dvárą. Nuĕ́jo jìs ìn tą́ dvárą, památė sàvo séserį pó łángu siùvant. Ìr sesű́ jó kłáuse: 'Kaíp tù atėjeí pèr tókius łaużýnus pèr girès pèr dů̃bès?' Brólis sáko: 'Sesű̃ màno, pèr dĕ́vo válę taí vìs ateinì.' Sesű́ sáko jém: 'Màno výras Sákałas kaíp parlĕ́ks, taí tàve sudraskýs.' Taí sáko: 'Kàd dĕ́vas dű́s, taí nesudraskýs. Użlį́siu kùr ùż kaczérgu, taí màżu nematýs.' Vakarė̀ pàrleke sù sztùrmu, nùtupė àn dváro, pasikrátė, płùnksnos nułákstė, ìr tóks grażùs ponáitis pasidárė. Intĕ́jo į pakájų ìr sáko: 'Stérva bèstije, dű́k válgyt! Tù màne ùż výrą nełaikaí; czè tù kitùs prìłaikaí, czè żmogĕ̀nà smìrda.' Tój patì jó pradĕ́jo vèrkt. Sákałas sáko: 'Cìt, nevèrk. Àsz buvaú pìktas: szènde nĕ́ko negavaú pamùszt, taí ùż taí tóks pìktas buvaú.' Tà sesű́ kłáuse Sákało: 'Kàd màno brólis ateítu szvógeris, taí àr prììmtum ùż szvógerį?' Sákałas sáko: 'Ó kaíp tą́ vĕ́ną szvógerį turĕ́damas negalĕ́cze prììmt?' Sztaí brólis jós ìr ineína. Pasisvéikino sù Sákału, ìr dávė jém válgyt. Ìr sáko Sákałui szvógeris: 'Àsz vĕ́ną séserį radaú, ó kàżin kùr dá dvì séserys.' Sákałas jém sáko: 'Czè ìr tàvo anós dvì séserys. Czè yrà trýs dvaraí: vĕ́nas dváras taí màno sesers[1]), àntras dváras màno brólio Grìfo, ó tréczes dváras yrà màno brólio Arélio.'

Ìr tàs karáliaus sunùs ĕ́jo pasiżiurĕ́t antrós sesers. Památė sàvo séserį pó łángu siùvant. Kłáusė sesű́ brólio: 'Kaíp tù czè atėjeí pèr tókius laużýnus pèr girès pèr dů̃bès?' Brólis jeí sáko: 'Pèr válę póno dĕ́vo taí vìs ateinì.' 'Tù czè atėjeí, màno výras Grìfas parlĕ́ks vakarė̀, taí tàve użmùsz.' Brólis jeí sáko: 'Kàd dĕ́vas padĕ́s, taí neużmùsz. Użlį́siu kùr ùż kaczérgu, taí màżu nematýs.' Pàrlėkė vakarė̀ sù sztùrmu, ìr nùtupė àn dváro ìr tóks grażùs ponáitis pasidárė. Ìr inĕ́jo į pakájų ìr sáko: 'Stérva bèstije, dű́k válgyt. Tù màne ùż výrą nełaikaí, czè żmogĕ̀nà smìrda.' Dávė sesű́ jém válgyt, ìr jìs jeí sáko: 'Nevèrk, àsz buvaú szènde łabaí pìktas, bà nĕ́ko negavaú pamùszt.' Ìr sesű́ jém sáko: 'Kàd màno brólis szvógeris ateítu, àr prììmtum ùż szvógerį?' Jìs jeí sáko: 'Kodĕ́ł nè? Vĕ́ną szvógerį turĕ́damas,

---

[1]) *Das soll wol heissen 'gehört mir und deiner Schwester'. Vgl.* tĕ́vas mótna = t. ìr m.

kàd ateítu, taí vìs priìmcze.' Sztaí brólis jós ìr inteína į stùbą, pasisvéikino sù Grifù, dávė jém válgyt, paválgė karáliaus sunùs. Grìfas jém sáko: 'Búk pàs màne ìr válgyk, kólik tù gývas búsi.' Tàs szvógeris jém sáko: 'Taí dabàr jaú radaú dvì séseris. Aísiu dá trecziós seserė̃s jeszkót.'

Iszė̃jo jisaí, priė̃jo kìtą dvárą ìr památė sàvo séserį siùvant pó łángu. Sesũ jém sáko: 'Kaíp tù czè atėjeí pàs màne pèr tókes girès pèr łaužýnus pèr dũbės?' Brólis jeí sáko: 'Pèr dė̃vo válę taí vìs ateinì.' Sáko sesũ: 'Màno výras Arélis parlė̃ks vakarè, taí tàve užmùsz.' Brólis jeí sáko: 'Kàd dė̃vas dũs, taí màžu ìr neužmùsz. Užlį́siu kùr ùž kaczérgu, taí màžu nematýs.' Pàrlėkė vakarè sù sztùrmu, pasikrátė àn dváro ìr inė̃jo į pakáję. Ìr sáko jeí: 'Stérva bèstije, dũk válgyt. Tù màne ùž výrą nełaikaí, czè tù kitùs priłaikaí, czè žmogënà smìrda.' Jì pradė̃jo vèrkt. Ìr jìs jeí sáko: 'Cìt, nevèrk, àsz łabaí szènde pìktas buvaú, taí ùž tataí teíp àsz bariaúsi.' Jì jém sáko: 'Kàd màno brólis szvógeris ateítu, àr priìmtum ùž szvógerį?' Arélis sáko: 'Kàd tìk ateítu, priìmt priìmcze.' Sztaí ìr ineína szvógeris. Pasisvéikino sù Areliù. Ìr dávė jém válgyt, paválgė. Ìr szvógeris jém sáko: 'Dabàr àsz radaú visàs sàvo séseris. Taí dabàr nė̃kur n'eísiu.'

Àn rytójaus sùlėkė visì szvogereí į vė̃ną vė̃tą, į Arélio dvárą, ìr jẽ pradė̃jo sznekė̃t: 'Kùr dabàr més jém gáusim páczę?' Sákałas sáko: 'Àsz žinaú mèrgą, tùri pùsę karalýstės: taí jìs ję̃ galė̃tu žénytis.' Grìfas sáko: 'Àsz žinaú nászlę, tùri trìs vaikùs ìr pùsę karalýstės: taí jìs ję̃ galė̃tu ìmt.' Arélis sáko: 'Ką̃ jús sznékat! Nė̃ko neiszmánot. Àsz žinaú mèrgą, tùri cė̃łą karalýstę. Kàs ję̃ parvajevós, taí tàs ję̃ paìms ùž páczę.' Arélis jém sáko: 'Nusipìrk kànkliu kancziùką[1]) ìr pasikìszk pó płószczium, ìr tù jeí sudũsi drúczei, taí tù ję̃ apvajevósi.' Dávė jém lekáję ìr pórą arkliú, ìr užsisė̃do ìr nujójo pàs tą̃ mèrgą. Ìr jìs užjójo ànt dváro. Ìr tà mergà iszeína ìr sáko: 'Kàs czè tóks smarkùs atjóje? Màžu aís sù manìm ànt vainós.' Ìr jìs norė̃jo sù jeí pasisvéikįt. Alè jì vìs sáko: 'Aimè ànt vainós!' Ìr jìs bèt prisiprászė ìr pasisvéikino sù taí mergà. Ìr jìs jeí pagrė̃bė ùž płaukú ìr ė̃mė mùszt. Dávė mùszė, kė̃k tìk jeí lìndo. Ìr jìs ję̃ bèt apvajevójo. Vė̃ną nedė́lę

1) *Heisst wol 'Peitsche von Drahtsaiten geflochten'. Vgl. Dain. n. 72, 15* dráto kancziùkas.

apsiżényjo, ìr szvèntą dę̃ną iszę̃jo į bażnýczę. Ìr pàdavė jém raktùs ìr sákė: ‘Kùr tìk tù nóri, té váikszcziok, tìk n’eík į tą kamariùkę, kùr sù szniurelių̀ ùżriszta.’

Àle jìs jós bèt nekłaúsė. Iszváikszcziojo pó visàs kamariukès, neturę̃jo ką veíkt, ìr inę̃jo į tą kamariùkę. Rádo dvýlika gałvų́ ìr vę̃ną żmógų ànt kriùkiu pakabį́tą. Ìr jìs jó prászė, kàd jìs jém dų̃tu nór sklénýczę ałaús. Ìr jìs tų̃j nubę̃go ìr àtneszė jém ałaús. Jìs iszgę̃rė ìr jó prászėsi, kàd jį paléistu nó kriùkiu. Ìr jìs jį paléido. Tàs bùvo bè dúszios karálius. Ìr tàs bè dúszios karálius pasìėmė kùczėrių ìr įsisę̃do į karę̃tą ìr važévo pasitìkt jó tós pacziós. Ìr įsisodìno į karę̃tą ìr važių̃je. Tàs karáliaus sunùs użsisę̃do àn árklio ìr ę̃mė jį výt. Pavýjo tą bè dúszios karálių ìr sákė jém: ‘Stój[1]), bè dúszios karáliau! Aísim ànt vainós.’ Iszlìpo bè dúszios karálius ìr ę̃mė mùsztis. Mùszėsi mùszėsi, ìr tàs bè dúszios karálius jém nukìrto gùzikus ìr sù szoblè įrėmė į szóną. Ìr įsisę̃do į karę̃tą ìr vė̃ł važių̃je. Tàs karáliaus sunùs ę̃mė jį výt ìr pasivýjo ìr sáko: ‘Stój, bè dúszios karáliau!’ Karálius iszlìpo ìsz karę̃tos ìr ę̃mė sù jų̃ mùsztis. Mùszėsi mùszėsi, tàs bè dúszios karálius jém gùzikus nupióvė ìr į szóną sù szoblè įrėmė, ìr jém sáko: ‘Pìrmą rózą vajevójomės, taí àsz táu dovanójau, ką tù mán daveí ałaús. Àntrą rózą vajevójomės, taí ùż taí àsz táu dovanójau, ką tù màne nó kriùkiu paléidai. Ó tréczę rózą jaú àsz táu nedovanósiu, użmùsziu į smèrt.’ Bèt tàs karáliaus sunùs nekłaúsė jó ìr vė̃ł pradę̃jo výt. Pasivýjo bè dúszios karálių ìr sáko: ‘Stój, bè dúszios karáliau! Aísim ànt vainós.’ Iszlìpo karálius ìsz karę̃tos, ìr pradę̃jo mùsztis. Mùszėsi mùszėsi, ìr jém gùzikus nupióvė ìr gáłvą jém nukìrto ìr sukapójo vìsą ànt kaváłku. Patì jém sáko: ‘Pavélyk mán nór tų̃s kaváłkus į skariùkę susirìszt ìr parsivèszt namó.’ Pavélyjo karálius, ìr jì susirìszo ìr įsidę̃jo į karę̃tą ìr nuvažévo. Tàs jó lekájus pàėmė tìtnagą ìr sù tóm płùnksnom pértraukė pèr tìtnagą, ìr àtlėkė visì trýs szvogereí. ‘Tù dùrniau, kodę̃ł mùm pìrma nesakeí? Kaíp jaú dabàr sukapójo, taí tù mumì pasakeí.’ Ìr ję̃ sudę̃jo tų̃s kaváłkus į krúvą ìr nuę̃jo ìn gìrę ìr rádo vánagus. Ìr Arélis tám vánagui sáko: ‘Aík parnèszk mán gýdinczio ìr gývanczio[2]) vándenio.’ Tàs vánagas nùlėkė, àle jìs

---

1) *Ist russisch* stoj! *‘halt!’*

2) *Ein Verbum* asz gyvu *oder* asz gyvau *gibt es nicht, und eine Abkürzung von* gyvinanczio *(vgl. Bezzenb. S. 285) kann nicht angenommen werden. Ist die*

negalḗjo prieít prḗ tó vándenio: té bùvo dìdelė vàrta, kurénosi ugnìs aplìnkui tą́ ážerą. Pasḗmė vándenio ìsz rávo ìr pàrneszė ìr pàdavė tám Arėliui. Arėlis sáko: 'Taí nè tóks vandū́, kàp tenaí tàm ażerè.' Ìr jìs nusùko gáłvą tó vánago vaíkui, ìr sáko jém: 'Dabàr ìr tù turì aít parnèszt vándenio ìr dèł sàvo vaíko.' Ìr nùlėkė vánagas vḗł į́ tą́ ážerą, ìr jìs negáli prieít. Àle bèt jisaí pèr tą́ ùgnį į́lėkė, pasisḗmė vándenio ìr vḗł nùlėkė pàs tą́ Arėlį. Ìr pàėmė Arėlis tą́ jó vaíką użpýlė tó vándenio gýdinczio, ìr prigýjo gałvà, įpýlė į́ gérklę gývanczio vándenio, ìr vanagḗlis iszgýjo. Paskùi sukróvė grażeí tū́s kaváłkus, użpýlė vándenio, ìr sugýjo, įpýlė vándenio į́ gérklę, ìr pasidárė gývas. Ìr jém sákė: 'Àsz tèp grażeí mëgójau, màne ìsz mḗgo prikḗlei.' Arėlis sáko: 'Á, tù grażeí mëgójei! Buvaí sukapótas į́ mażùs kaváłkus.' Ìr sùlėkė visì szvogereí ìr sáko jém: 'Aík tù pàs tą́ karálių, àr tù neiszkłáusi jó, kùr duszè jó búva.' Ìr tḗ szvogereí sákė jém: 'Sakýkis tù, kàd tù ėsì strëlcziùs, kàd tù galì privarýt pìłną tvártą paúkszcziu.' Ìr nuḗjo pàs tą́ karálių ìr sáko: 'Mażù priìmsi màne bút: àsz ėsù strëlcziùs, galiù privarýt pìłną tvártą paúkszcziu.' Ìr jém sákė: 'Galì bút.' Ìr jìs iszḗjo àn łaúko ìr atḗjo sù sztùrmu, atidárė tvárto durìs ìr privárė pìłną tvártą paúkszcziu. Ìr jìs nùsiuntė lekáju pażiurḗt, àr daúg privárė paúkszcziu. Nuḗjo lekájus į́ tvártą, pażiurḗjo, kàd pìłnas tvártas paúkszcziu. Ìr tàs karáliaus sunùs użgrájino àn dudùkės, ìr iszgìrdo jó patì ìr pasákė: 'Turbút màno výras teíp grájina, katrą̀ sukapójo.' Ìr jì iszḗjo pàs jį́ ìr sáko: 'Badaí tù ėsì màno pàts.' Jisaí jeí sákė: 'Tai àsz ėsù tàvo pàts.' Ìr jìs jeí lḗpė kłáust, kùr tó karáliaus duszè búva. Ìr jì nuḗjo pàs karálių ìr sáko: 'Kùr màno výro duszè, taí ìr màno tùri bút.' Karálius jeí sákė: 'Anà tvárte jáutis yrà, taí té màno duszè.' Nuḗjo karáliaus patì pàs tą́ jáutį ìr ḗmė jó praszýt, kàd atidū́tu jeí dúszę. Nuḗjo karáliaus patì pàs jį́ ìr sáko: 'Kùr màno patḗs duszè, taí ìr màno tùri bút.' Karálius jeí pasákė: 'Màno duszè yrà té tàm ażerè, ìr tàm ażerè ákmenas, tàm akmený zuikýs, tàm zuiký ántis, tój ánty kiauszìnis, taí té màno duszè.' Ìr jì pasákė tám strḗlcziui, kùr tó karáliaus duszè. Ìr jì jém dávė daúg pinigú ìr vàlgio. Ìr jìs nuḗjo pàs tą́ ážerą.

Form durch ein slav. živąšti voda *veranlasst?* [*Im russischen Märchenstil* voda živuščaja i cěljuščaja, *nach Leskien's Mittheilung.*]

Jìs negáli pèr tą́ ážerą péreit, jìs ĕjo aplìnk, ĕjo ĕjo, suválgė sàvo vìsą vàlgį. Jìs neturĕjo jaú daugiaús ką́ válgyt. Ìr jìs ĕjo toliaú, sutìko szùnį. Tàs szuvà sáko: 'Neszáuk tù màne, àsz táu dìdelė pámaczis búsiu.' Ìr jìs jó neszóvė ìr ĕjo toliaú. Památė médy vánagus, ìr jìs įlìpo ìr norĕjo iszìmt. Vánagas jém sákė: 'Tàs màno vaíks bùs táu dìdelė pámaczis, tù jó neìmk.' Ìr jìs vĕł iszlìpo ìsz tó médžio ìr ĕjo toliaú. Památė dìdelį łabaí vĕžį, ìr jìs norĕjo nór jó vĕną pirszcziùką nusùkt ìr suválgyt. Ìr tàs vėžỹs jém sákė: 'Neìmk tù tó pirszcziùko, bùs táu jìs dìdelė pámaczis.' Ìr jìs jém nĕko nedárė. Ĕjo toliaú, památė žmoniú paleí ážerą, ìr nuĕjo jìs pàs tũs žmónis ìr sákė jĕm: 'Àr netùrit jús pardũt mán nór bìskį dũnos?' Jĕ sákė: 'Nedaúg dũnos tùrim; kĕk turĕsim, tĕk táu dũsim.' Ìr jém dávė. Suválgė jìs tą́ dũną ìr jĕm vĕł sáko: 'Àr jús negalĕtumet iszìmt tą́ ákmenį?' Ìr jĕ jém sákė: 'Més galĕsim iszìmt.' Ìr jìs dávė jĕm daúg pinigú, ìr jĕ nùpłaukė pàs tą́ ákmenį. Sùszaukė visàs žuvìs. Alè dá vĕnà žuvìs neateína. Ìr jì atbĕgo, ìr jĕ kłáusė jós: 'Kùr tù buvaí tèp ìłgai?' Jijĕ jĕm sákė: 'Àsz paklýdau, taí ùž taí tèp ìłgai neatėjaú.' Ìr jĕ pàėmė tą́ ákmeną ìr nùneszė ànt kraszto. Ìr jìs tą́ ákmeną pérmuszė, ìr iszbĕgo zuikỹs. Tàs szuvà zùikį pagávo, pérplėszė, ìr ìsz tó zùikio ìszlėkė ántis. Ìr vanagĕlis pagávo tą́ ántį ìr pérplėszė, ìr iszpũlė kiauszìnis. Tàs kiauszìnis įpũlė į ážerą, ìr vėžỹs tą́ kiauszìnį ìszneszė ìr jém pàdavė. Ó jaú tàs karálius sèrga. Ìr jìs nuĕjo pàs tą́ karálių ìr jém sákė: 'Tù mán smèrtį padareí, taí àsz táu padarýsiu smèrtį.' Ìr tàs karálius prászė̃si jó, kàd jém dovanótu, ìr jìs sákė: 'Àsz nedovanósiu, àsz táu turiù gáłą padarýt.' Mùszė jìs į žémę tą́ kiauszìnį, ìr tàs karálius nó łóvos nuvìrto ànt žémės ìr negývas bùvo. Ó jìs sù sàvo paczė parvažévo namó, kùr jĕ pirmà bùvo, ìr jĕ té gĕrė ìr válgė.

18. Ápė Mariùtę ìr panélę szvencziáusę. *A.*

Bùvo dĕdas, turĕjo bóbą, ìr vìs tós bóbos gìmė mergáitės, ìr gìmė asztũnios mergáitės. Potám dá gìmė devintà mergáitė. Ìr tàs dĕdas tą́ mergáitę nészė skandýt. Ìr ateína bobùtė, ìr tà bóba sáko: 'Kùr tù, dėdùk, ainì?' 'Ót ainù į ážerą ìr neszù mergáitę skandýt. Gìmė devýnios mergáitės, neturiù àsz jóm dũt ką́ válgyt,

taí ùż taí neszù skandýt.' Tà bóba sáko: 'Atidű̃k tù mán ję̃.' Ìr dḗdas jeí atìdavė. Taí bùvo panélė szvencziáuse.

Ìr tà bóba parsìneszė ję̃ namó. Ìr jeí sákė: 'Tù lìk namḗ, ó àsz aísiu kùr nór váikszcziot.' Ìr taí mergáitei sákė: 'Àsz tavè palḗkù namḗ, ìr tù żiurḗk vìską, ìr į̃ szìtą kamariùkę n'eík.' Ìr iszḗjo tà bóba į̃ gìrę, ìr tà mergáitė lìko namḗ. Ìr jì inḗjo į̃ tą̃ kamariùkę ìr památė, ànt krýżiaus pónas Jèsusas káro, ìr ìsz jó téka kraújes. Ìr jì pìrsztą prikìszo prḗ tó kraújo ìr łúpas pàtepė ìr iszḗjo ìsz kamariùkės. Parḗjo tà bóba namó ìr kłáusė jós: 'Mariùte, àr buvaí kamarḗlė?' Tà mergáitė sáko: 'Nebuvaú, mamùte', ìr jì bèt nesisákė. Ìr jì ję̃ ìszvedė į̃ gìrę ìr palìko.

Vḗną sýkį karálius ḗjo palevót, ìr szùnys nubḗgo į̃ gìrę ìr użtìko tą̃ mergáitę obelý. Ìr szùnys pradḗjo łót, kitì szùnys nubḗgo į̃ gìrę toliaú, ó tàs vḗnas szuvà lìko tenaí pàs tą̃ mergáitę ìr vìs łójo. Atḗjo tà bóba ìr kłáuse jós: 'Mariùte, àr buvaí kamarḗlė?' 'Nebuvaú, mamùte.' Ìr jì jeí sákė: 'Àsz táu kàłbą atìmsiu, kàd tù nesisakýsi.' Ìr tàs karálius neràndа vḗno szunḗs, ìr lḗpė aít jeszkót. Ìr rádo pàs vḗną médį bełójentį, ìr památė tą̃ mergáitę médyje. Ìr jḗ nuḗjo pàs karálių ìr sákė: 'Mės rádom tą̃ szùnį bełójentį ìr mergáitę médyje.' Nuḗjo karálius pàs tą̃ mergáitę ìr lḗpė ję̃ iszìmt. Ìr jḗ ìszėmė tą̃ mergáitę ìr parsìvedė namó. Ìr jìs sù jeí norḗjo żénytis. Visì jém sákė: 'Sù gìrios żvériu tù żénysẽs.' Àle bèt tàs karálius ję̃ łabaí pasidabójo ìr apsiżényjo. Vḗną rózą karálius rászė, ìr jì pażiurḗjo į̃ jó rásztą; pàėmė płùnksną, ìr jì pradḗjo raszýt. Karálius ḗmė dżiaúktis, kàd jaú jḗdu susirászo.

Ìr jú gìmė vḗnas vaíkas, ìr atḗjo tà bóba ìr jeí sáko: 'Máriuk, àr buvaí kamarḗlė?' 'Nebuvaú, mamùte.' Ìr tà bóba jeí sákė: 'Àsz táu atìmsiu tą̃ vaíką, kàd tù nesisakýsi.' Ìr jì bèt nesisákė. Ìr tàs karálius památė, kàd jaú tó vaíko nḗr, ìr sákė: 'Turbút jì suḗdė.' Potám gìmė kìtas vaíkas. Użstátė vàrtas ìr lḗpė żiurḗt, kàd nesuḗstu ìr tó vaíko. Ìr atḗjo tà bóba ìr kłáuse jós: 'Máriuk, àr buvaí kamarḗlė?' 'Nebuvaú, mamùte, kamarḗlė.' Ìr potám jeí àtėmė ìr tą̃ vaíką. Ìr bèt karálius sákė, kàd jì suḗdė. Ìr potám gìmė dá vḗnà mergáitė. Ìr lḗpė łáużą suvèrst ìr użdèkt ìr ję̃ sù taí mergaitè użvèst àn tó łáużo. Ìr ùżvedė ję̃ sù taí mergaitè ànt łáużo ìr pasodìno ìr użkúrė. Atḗjo tà bobùtė ìr kłáuse jós: 'Àr buvaí, Mariùte, kamarḗlė?' 'Nebuvaú, mamùte, kamarḗlė.'

Ir jì sákė: 'Jaú degì ìsz visú szónu ìr nesakaí, kàd buvaí kamarélė!' Ìr jì pasisákė: 'Buvaú, mamùte, kamarélė.' Ìr potám àn tós vḗtos pasidárė koplycziùkė. Ìr jì atìdavė jeí tū́s dù vaikù ìr kàłbą, ìr potám karálius sù jeí vḗł gyvéno daúg métu.

19. Ápė ażiùką, katràs sù karáliaus dùktere apsiżényjo. *A.*

Bùvo dḗdas, neturḗjo vaikú. Nuḗjo jìs ìn gìrę, rádo ażiùką. Ìr jìs jį̀ parsìneszė namó. Ìr tàs ażiùkas jém sáko: 'Àsz gį̀siu tą́ kiaúlę į̀ gìrę ganýt.' Dėdùkas jém sáko: 'Ką́ tù gį́si! Pàts negalì paeít greítai.' Àle bèt jìs ìszginė tą́ kiaúlę į̀ gìrę ìr gánė trìs metùs, nepàrginė namó. Ìr tà kiaúlė àtvedė parsziukùs, ìr tḗ parsziùkai àtvedė dá pó parsziukùs, ìr pasidárė łabaí dìdelis pùłkas kiaúliu. Vḗną rózą atḗjo aficḗras į̀ gìrę palevót, ìr jìs paklýdo. Ìr památė taís kiaulès ìr ḗjo żiurḗt, kùr tàs pēmū́, katràs gáno taís kiaulès. Ìr památė pàs vḗną pùszį̀ ażiùką ìr kłáuse jó: 'Kùr tàs pēmū́, katràs gáno taís kiaulès?' Ìr ażiùkas jém sáko: 'Taí àsz ganaú tás kiaulès.' Ìr jìs jó kłáuse: 'Pèr kùr iszeít mán łaúk ìsz gìrios?' Ażiùkas jém sáko: 'Jeí dū́si mán sàvo dùkterį̀, taí àsz tavè iszvèsiu ìsz gìrios.' Ìr jìs jém sáko: 'Tìk màne iszvèsk, galḗsi ìmt màno dùkterį̀.' Ìr jìs jį̀ ìszvedė ìsz gìrios ìr nuḗjo vḗł pàs sàvo kiaulès. Atḗjo karáliaus sunùs palevót, ìr tàs teíp paklýdo. Ìr památė taís kiaulès ìr ḗjo jeszkót pēmenḗs. Ìr památė ażiùką pàs pùszį̀ begùlintį̀ ìr kłáuse jó: 'Kùr tàs pēmū́, kùr gáno szìtās kiaulès?' Ażiùkas sáko: 'Taí àsz ganaú szìtais kiaulès.' Ìr jìs jém sáko: 'Àr neiszvèstum màne ìsz gìrios?' Ażiùkas jém sáko: 'Jeí dū́si sàvo dùkterį̀, taí àsz tavè iszvèsiu ìsz gìrios.' Ìr jìs jém sáko: 'Dū́siu àsz táu sàvo dùkterį̀, tìk tù màne iszvèsk ìsz gìrios.' Ażiùkas jį̀ ìszvedė ìsz gìrios ìr paléido jį̀. Kìtą dḗną atḗjo pàts karálius į̀ tą́ gìrę palevót. Ìr jìs teíp paklýdo, kaíp ìr aficḗras ìr karaliúnaitis paklýdo, ìr památė taís kiaulès ìr ḗjo jeszkót pēmenḗs ìr památė ażiùką pàs pùszį̀ gùlintį̀ ìr kłáuse jó: 'Àr negalḗtum iszvèst màne ìsz gìrios?' Ìr jìs sákė: 'Jeí dū́si sàvo dùkterį̀ mán, taí àsz tavè iszvèsiu.' Ìr karálius jém sákė: 'Àsz galiù táu dū́t, tìk tù màne iszvèsk ìsz gìrios.' Ìr ażiùkas ìszvedė jį̀ ìsz gìrios ìr paléido, ó ażiùkas nuḗjo pàs sàvo kiaulès. Ìr jìs pàrginė sàvo kiaulès namó, ìr

památė dėdùkas, kàd ażiùkas pàrgena namó tókį dìdelį pùłką kiaúliu. Suvárė į tvártą, alè dá į tą́ tvártą netìłpo. Suvárė į kìtą tvártą ìr użdárė. Dėdùkas łabaí dżiaúgės, kàd ażiùkas teíp daúg kiaúliu pavárė.

Ìr ażiùkas jém sáko: 'Szérk mán szìtą gaídį, taí àsz jósiu pàs mèrgą.' Ìr dėdùkas nuszḗrė tą́ gaídį, ìr jìs iszjójo pàs tą́ aficḗrą, ìr jém sákė: 'Nà dabàr dū́k mán sàvo dùkterį.' Ìr aficḗras jém sákė: 'Ką́ dabàr táu reíke pasógos?' Ìr jìs sákė: 'Kòczę ìr pórą arkliú ìr pìłną kòczę pinigú.' Ìr tàs aficḗras pripýlė pìłną kòczę pinigú, ìr pórą arkliú pakìnkė ìr użsodìno àn tú pinigú tą́ mèrgą. Ìr jḗdu važiū́je namó, ìr ażiùkas jeí sáko: 'Kàd nóri, taí galì aít pàs sàvo tḗvą, ó kàd nóri, taí važiū́k sù manìm.' Tà mergà jém sáko: 'Àsz aísiu pàs sàvo tḗvą.' Ìr nuḗjo jì pàs sàvo tḗvą. Ó ażiùkas parvażévo namó. Teíp ìr vḗł nujójo pàs kìtą mèrgą, teíp ìr sù anà atsiḗjo. Trécze dḗną nujójo pàs trécze mèrgą, ìr nuḗjo pàs karáliu ìr sáko: 'Dabàr dū́k mán sàvo dùkterį ùż páczę.' Ìr karálius kłáuse jó: 'Ką́ tù nóri pasógos?' Ìr ażiùkas sáko: 'Pìłną kòczę pinigú ìr pórą arkliú.' Dávė karálius jém, ką́ jìs norḗjo. Ìr važévo namó. Parvażévęs apsiżényjo ìr gyvéno grażeí łabaí daúg métu. Ó dėdùkas nusipìrko dvárą ìr daúg łaúko ìr potám gyvéno kaí pónas. Turḗjo daúg łabaí arkliú ìr jáucziu, prisisàmdė mergú bernú, įsisḗjo sàvo łaukùs. Ìr abùdu gyvéno sù ażiukù ìr potám nùmirė.

20. Ápė trìs brólius ìr bóbą rágana. *A.*

Bùvo trýs brólei, ìr jójo pàs karáliu ànt vainós. Prijójo vḗną kàrczemą ìr inḗjo į tą́ kàrczemą. Rádo bóbą rágana. Tà bóba sáko: 'Àsz dū́siu jùm visḗm trìs mergàs, galḗsit gulḗt pàs màne.' Ìr jḗ pérgulėjo ìr jójo toliaú. Památė szalè kélio staliùką: taí bùvo vėnà duktḗ tós ráganos. Ìr jauniáuses brólis dávė sù łazdà, staliùkas pérsiskyrė. Àn vḗno szóno stáło bùvo truczyznà, ó àn kitós pùsės bùvo vàlgis géras. Jḗ susisḗdo, paválgė ìr jójo toliaú. Památė kìtą staliùką: taí bùvo tós ráganos antrà duktḗ. Ìr tàs jauniáuses brólis mùszė sù łazdà, ìr pérsiskyrė staliùkas pusiaú. Ìr jḗ paválgė ìr jójo toliaú. Památė trécze staliùką, taí bùvo treczè duktḗ tós ráganos. Mùszė jauniáuses brólis, ìr pérsiskyrė staliùkas. Jḗ paválgė ìr jójo toliaú. Nujójo pàs karáliu, słúżyjo pó penkìs metùs. Ìr karálius jū́s paléido, ìr jḗ jójo namó. Ìr tà

rágana sákė: 'Tù màno trìs dùkteris ìsz svė́to iszvarei, taí àsz tavè ìsz svė́to iszvarýsiu.' Ìr jém pasákė tàs arklýs, kàd aís smákas tóks dìdelis, vė̃nà łúpa paleí débesus ó antrà łúpa żemè. Ìr tàs jauniáuses brólis nujójo pàs kálvį ìr lė́pė padarýt tókį dìdelį ànkarą, ìr nusipìrko trìs baczkutès. Ìr kálvis padárė ànkarą, kàd vóżyjo penkiólika púdu. Ìr tàs brólis użsidė́jo tą́ ànkarą ànt pecziú ìr stovė́jo. Památė, kàd ateína smákas. Ìr jìs taís baczkutès įmetė į gérklę, ó sù ànkaru vė́ną łúpą prė́ żémei prìkalė. Ìr teip jìs ję́ [t. y. tą́ rágana] nutrótyjo. Ìr jė́ parjójo namó ìr apsiżényjo, ìr gyvéno ìłgą czė́są.

21. Ápė dùrnių, katràs karáliaus dùkterį pérsznekė́jo. *A.*

Bùvo sýkį trýs brólei, ìr jė́ iszgìrdo, kàd yrà karáliaus duktė́, kàd, kàs ję́ pérsznekės, tàs ję́ paìms ùż pácze. Ìr dù brólei jójo, ó jauniáusę palìko namė́. Ìr tàs jauniáuses bùvo dùrnas, ìr jìs pė́szczes bė́go páskui brólius. Ìr jìs bebė́gdamas rádo voliùkę, ìr jìs ė́mė szaúkt: 'Pałáukit, brólei, rádinį radaú.' Ìr brólei sustójo, ìr jìs atbė́go ìr paródė jė́m tą́ voliùkę. Ìr brólei sáko: 'Àt dùrnius, taí vìs dùrnius! Mùmi tìk prigaudinė́je.' Ìr brólei nujójo vė́ł. Ó tàs dùrnius tą́ voliùkę įsidė́jo į keszénių, ìr vė́ł jìs bė́ga. Bė́go bė́go, rádo łankélį, ìr vė́ł jìs jū́s szaúke: 'Výrai, brólei, rádinį radaú. Sustókit, pałáukit, àsz jùm paródysiu, ką́ radaú.' Ìr brólei sustójo ìr sznéka, sáko: 'Jeí kàs szlèktas dáiktas, taí més jém į skúrą dū́sim.' Atbė́go dùrnius ìr paródė łankélį. Ìr brólei pradė́jo bártis, dávė į skúrą, ìr nujójo toliaú. Ó dùrnius łankélį pó skvernù prikìszęs ìr bė́ga páskui. Ìr jìs bebė́gdamas rádo płaktùką ìr vė́ł szaúke: 'Výrai, brólei, rádinį radaú!' Ìr brólei sustójo ìr łáuke ànt jó. Ó jìs atbė́gęs paródė płaktùką. Brólis sáko: 'Taí geraí bùs nór namė́ tė́vui dàlgį iszsikáłt. Dū́k mán, taí àsz parnèsziu namó.' Kìtas brólis sáko: 'Tù pamèsi, tegù vélyg jisaí nészasi.' Ìr jė́ nujójo, ó dùrnius płaktùką į keszénių įsidė́jo ìr bė́go páskui jū́s. Alè jaú bùvo netolì karáliaus namaí. Ìr jìs nubė́gęs sù bróleis brólius palìko ànt łaúko, ó jìs nubė́go pàs tą́ karáliaus dùkterį. Ìr įbė́go į tą́ stùbą ìr atsisė́do. Karáliaus duktė́ sáko: 'Aísim pasiczestavót.' Ìr jė́du nuė́jo į kìtą kamuriùkę, ìr sáko karáliaus duktė́ į dùrnių: 'Sveíks, brołaú.' Ó dùrnius sáko:

'Żinaí, kàd ìr máu reíks.' Ìr karáliaus duktė̃ sáko: 'Kàd dabàr łankélis nó báczkos nutrúktu, taí vìsas ałùs pasilė́tu.' Ó dùrnius sáko: 'Àsz turiù ìr łankélį.' Ó karáliaus duktė̃ sáko: 'Ó kũmgi tù użkáłtum?' Ó dùrnius sáko: 'Àsz turiù ìr płaktùką.' Ìr karáliaus duktė̃ sáko: 'Ó kàd voliùkė ìsz báczkos iszpùłtu, ó més neràstume, taí vìsas ałùs iszbė̃ktu.' Ó jìs sáko: 'Àsz turiù ìr voliùkę: użkálczę, ìr nebė̃ktu.' Karáliaus duktė̃ nubė́go pàs sàvo karálių ìr sáko: 'Màne pérsznekėjo, alè àsz jó nenóriu żénytis.' Ìr karálius sáko: 'Vèskis į sódą, mażù tù jį pérsznekėsi.' Ìr jė̃du nuė́jo į sódą. Ìr tàs dùrnius sáko: 'Taí pùpos, pùpos!' Ó karáliaus duktė̃ sáko: 'Alè kàd tókeis ledaís mùsztu, kàp màno pápai, taí ìr jeís sumùsztu.' Ó dùrnius sáko: 'Kàd tókios pùpos turė́tu ánksztis kàp màno paútai, taí ìr ledaí nė̃ko nepadarýtu.' Ìr karáliaus duktė̃ turė́jo sù jũ żénytis, ìr apsiżényjo. Ó karálius jém dávė pùsę sàvo karalýstės, ìr gyvéno łabaí grażeí.

22. Ápė kýtrąjį Jonùką. *A. Vgl. n. 27.*

Bùvo sénas dė̃das, tàs turė́jo vė̃ną súnų. Jìs użaugìno vaiką dìdelį ìr iszléido į vaíską. Tàs vaíkas jó mokė́jo daúg sznekú. Vė̃ną rózą vaiskè ė́jo dù aficė́rai ìr sznekė́jo tèrp sàve. Alè jė̃ sznekė́jo nè taí kałbà, kàp més kàłbam, alè kitóniszka kałbà. Ó tàs vaíkas tó dė̃do mokė́jo ìr tą kàłbą. Tė̃ dù aficė́rai sznekė́jo, kàd pàs vė̃ną kùpczių yrà łabaí grazì duktė̃, kàd ùż vė̃ną pażiurė́jimą użmóka szìmtą túkstanczių raudonúju. Ó tàs vaíkas tó dė̃do girdė́jo sznékant ìr ė̃mė sakýt: 'Kàd àsz turė́czę szìmtą túkstanczių raudonúju, taí àsz ùż páczę sáu paìmczę.' Tė̃ aficė́rai nuė́jo pàs karálių ìr ė̃mė skų́stis ápė sàve, kàd Tàs ìr tàs żałnė́rius mumì grubijónyjo: més sákėm, kàd ùż vė̃ną pażiurė́jimą dũda szìmtą túkstanczių raudonúju, ó tàs żałnė́rius sákė, kàd jìs ùż szìmtą túkstanczių raudonúju pasiìms sáu ùż páczę. Karálius pasákė tė̃m aficė́ram: 'Kàd jìs teíp sáko, taí jús mán jį paszaúkit.' Atė́jo żałnė́rius pàs karálių. Kłáusė żałnė́riaus karálius: 'Tù sakeí, kàd tù tą kùpcziaus dùkterį ùż páczę paìmsi?' Żałnė́rius sáko: 'Ó kaíp! àsz paìmsiu. Alè mán turì dũt trìs szimtùs túkstanczių raudonúju, bà jì prászo szìmtą túkstanczių raudonúju ùż vė̃ną pażiurė́jimą. Ó mán reíkė nór ànt kélio dù szimtù tũk-

stanczìu raudonúju.' Dávė karálius trìs szimtùs túkstanczìu raudonúju ìr sákė: 'Į́ metùs turė́si pareít sù paczè.'

Iszvažė́vo maskólius pàs tą̃ kùpcziaus dùkterį. Nusipìrko sáu gražiú drabùžiu. Pasisàmdė pàs tą̃ kùpczių kvatė́rą, jém dávė kùpczius kvatė́rą szalè sàvo tós duktė́s, ìr suderė́jo ùž nedė́lę, ką̃ kvatė́roj prabùs, dù szimtù raudonúju. Sýkį nuė́jo maskólius pàs tą̃ kùpcziaus dùkterį, kùr jijė́ szóko tàncių. Alè jijė́ tū́ rozù įė́jo į kamárą, kùr ję̃ vìs užrakìna. Maskólius tadà jós nerádo, tiktaí rádo tą̃ kùpczių. Jė́du pasisznekė́jo sù kùpczium. Maskólius nuė́jo sáu į stàncię ìr atsisė́do. Àle jìs norė́jo pamatýt tą̃ kùpcziaus dùkterį. Jìs tám kùpcziui dávė szìmtą raudonúju, kùpczius įléido pàs dùkterį sàvo pasisznekė́t. Pasisznekė́jo jė́du abùdu. Duktė́ lìko stàncijoj, ó maskólius iszė́jo į sàvo stàncię.

Sýkį vė́no karáliaus sunùs atė́jo pasisznekė́t pàs tą̃ kùpcziaus dùkterį, ìr paprászė, kàd jū́du abùdu léistu į sódą pasiváikszcziot. Iszė́jo jė́du abùdu į sódą. Ìr tàs maskólius rozù inė́jo. Tà duktė́ kùpcziaus norė́jo sù jū́ žénytis: jė́du sznekė́jo sù tū́ karałáicziu, ó maskólius girdė́jo. 'Ateík', sáko tà kùpcziaus duktė́, 'nakczè dvýliktą adýną, taí mùdu daugiaú pasisznekė́sim. Alè tàvo dzė́gorius sù màno netìnka. Nueík į mė́stą, dū́k szìmtą raudonúju, ìr gáusi zėgorė́lį. Kaíp ateísi pàs màne, bę̀rk į łángą sù žìrneis, taí àsz táu atidarýsiu łángą.' Maskólius taí vìs girdė́jo. Nuė́jo maskólius į mė́stą, dávė szìmtą raudonúju ìr gávo zėgorė́lį. Kaíp bùvo dvýlikta adynà, maskólius pirmà karałáiczio atė́jo, bė́rė į łángą sù žìrneis. Duktė́ kùpcziaus iszgìrdo, atidárė łángą ìr įléido maskólių. Užsidárė jė́du łángą. Kùpcziaus duktė́ sáko: 'Sė́k į kufarė́lį, ràsi pinigú.' Maskólius atsidárė kufarė́lį ìr ė́mė pinigú. Prisikìmszo bumászku ùž ànczio į keszeniùs į czebatùs, iszkìmszo jisaí pùsę kufarė́lio pinigú. Atė́jo tū́ tárpu karaliúnaitis, bė́rė sù žìrneis į łángą. Kùpcziaus duktė́ į maskólių sáko: 'Kàs taí dabàr czè yrà?' Alè kùpcziaus duktė́ maskóliaus nepažìno; mìslino, kàd įsiléido karaliúnaitį. 'Ìmk', sáko kùpcziaus duktė́, 'czè pó łóva yrà jenarółas[1]).' Maskólius sáko: 'Tùr bút, kàd tàs pó sódą mumì váikszcziojo.' Pàėmė tàs maskólius tą̃ vė́drą ìr lė́jo ànt akiú: karaliúnaitis užkéike. Ìr nuė́jo maskólius, nuė́jo į sàvo stàncię ìr atsìgulė mė́gót.

---

1) *Scherzhafte Verdrehung von* urinołas '*Nachtgeschirr*' (*poln.* urynał).

Kìtą vákarą skaítė maskólius pìnigus ikì pèr náktį. Tà kùpcziaus duktė̃ vìs girdė̃jo, kàd maskólius skaíto vìs pìnigus. Teipgijaú jìs ìr kìtą vákarą pradė̃jo skaitýt pìnigus, skaítė skaítė pèr vìsą náktį. Ìsz rýto kùpcziaus duktė̃ pasákė kùpcziui, kàd tàs kvatė́rnįkas nedū̃da jeí mė̃gót. Kùpczius atė̃jo pàs maskólių ìr sáko: 'Tù nór teíp neskaitýk łabaí gàrsei [1]) pinigú, bà màno duktė̃ negáli mė̃gót.' Ìsz rýto maskólius pabàrstė pinigú ànt áslos. Atė̃jo ìsz rýto kùpcziaus tė́vas, památė, kàd àn áslos pinigú pribarstýta. Parė̃jo pàs sàvo súnų namó ìr pasákė, kàd tàs póns daúg pinigú tùri. Duktė̃ ė̃mė tė́vo praszýtis, kàd jeí jį dū̃tu vèst. Kùpczius pasákė dùkterei: 'Kàd nóri, taí ìmk ìr vèsk.' Sýkį pàszaukė kùpczius tą́ maskólių ìr lė̃pė maskóliui aít pàs jó dùkterį pasisznekė̃t. Nuė̃jo maskólius pàs kùpcziaus dùkterį: pasisznekė̃jo jė̃du sù kùpcziaus dùktere. Susisznekė̃ję ìr apsiżényjo.

Nuvażévo jė̃du pàs karálių. Maskólius apsivìłko szinèlium ìr nuė̃jo pàs karálių. Karálius sáko į maskólių: 'Nù, àr jaú apsiżényjei?' Maskólius sáko: 'Apsiżényjau.' Susirìnko daúg aficė̃ru ìr sustójo ìn aílę. Maskóliui lė̃pė użgért. Użgė̃rė jisaí mażèsnį. Visì pradė̃jo użgért, vė̃ns vìs auksztýn. Maskólių vìs vė̃naís rúbais àpvełka, ó kitùs nùvełka. Àn gáło użgė̃rė ìr pátį karálių. Karálius tám maskóliui dávė pùsę karalýstės, pùsę sàvo namú ìr pastátė ànt visú sènatu karálium.

Dávė jém kòczę, ìr vażévo jisaí sàvo tė́vo atłankýt. Vażévo daúg kélio ìr vażévo į vė̃ną kàrczemą, rádo razbáinįku. Razbáinįkai karálių nuvìłko nū̃gą ìr paléido. Tàs karálius bùvo żałnė̃rius, kùr apsiżényjo kùpcziaus dùkterį. Tàs karálius nū̃gas nuė̃jo pàs tė́vą. Tė́vas sáko: 'Ką́ tù użsipelneí słúżydamas pàs karálių? Nū̃gas parė̃jei!' Iszvárė tė́vas oszkú ganýt.

Tà kùpcziaus duktė̃ łáukė łáukė, nesułáukė parvażiū̃jent namó. Użsikìnkė kétvertą arkliú į kòczę ìr nuvażévo patė̃s jeszkót. Vażévo vażévo, privażévo kàrczemą. Iszvýjo razbáinįkus ìsz karczemós. Památė patì karáliaus drabużiùs ìr ė̃jo jeszkót patė̃s. Patì památė, kàd pàts pagirý ószkas gáno. Ė́jo sù vaiskù pàs karálių, apvìłko pátį drabùżeis, įsisodìno į kòczę ìr parvażévo namó į sàvo karalýstę.

---

[1]) *Bei wiederholendem Sprechen dieser Worte* garsei. *Beide Betonungen sollen üblich sein.*

23. Ápė Pagramdùką. *A.*

Bùvo dė́das ìr bóba, neturė́jo jė́du vaikú. Nuė́jo dė́das ìn gìrę małkáut ìr památė médyje lìzdą. Dė́das įlìpo į médį, pàėmė lìzdą sù dvýlika kiaùszìniu ìr parsìneszė namó. Ìr sáko bóbai: 'Dabàr tù, bóba, sė́sk àn tú kiauszìniu ìr sėdė́k.' Bóba sėdė́jo kéturis mė́nesius àn tú kiauszìniu ìr iszperė́jo vënū́lika vaikú, ó dvýliktas nebùvo iszsiperė́jęs. Taí dė́das bóbai lė́pė dá sėdė́t kéturis mė́nesius. Alè bóba nenorė́jo sėdė́t, jaú bóbai nusibódo ànt kiauszìniu sėdė́t. Dė́das pàėmė botágą ìr bóbai dávė pèr pecziùs, ìr bóba turė́jo sėdė́t àn tó vė́no kiauszìnio. Bóba sėdė́jo dá kéturis mė́nesius ìr iszperė́jo tą̀ vė́ną kiauszìnį. Taí jė́, dė́das ìr bóba, tą̀ paskutìnį vaíką pràminė Pagramdùkas[1]).

Kaíp užáugo visì dvýlika vaikú, taí nupìrko dė́das visė́m dvýlika vaikú pó árklį. Alè ė́mė tú vaikú arkleí kúst. Taí dė́das lė́pė sunám dabót, àr kàs neìszseme avižú. Vė́ną náktį iszė́jo vyriáuses vaíkas pàs árklius gulė́t. Ìr nuė́jo pàs árklius, atsìgulė ìr užmìgo, àle jìs nė́ko nemátė. Atė́jo į stùbą ìsz rýto, ìr kłáusė dė́das sunaús: 'Nà, ó ką̀gi mateí?' Sunùs sákė: 'Àsz nė́ko nemacziaú.' Kìtą náktį iszė́jo kìtas vaíkas dabót. Àle jìs ìr teípgi, kaíp ìr anàs, nė́ko nemátė. Teíp ìr visì vënū́lika vaikú nė́ko nemátė. Àn gáło parė́jo ìr Pagramdùkui aít dabót. Alè Pagramdùkas turė́jo gaídį ìr kátę. Nusìneszė Pagramdùkas gaídį ìr kátę į tvártą. Gaidỳs ìr katė́ sáko: 'Tù gùłk, ó més, jeí kàs bùs, taí més táu pasakýsim.' Pagramdùks atsìgulė, ó gaidỳs ùžlėkė àn ėdžiú ìr atsìtupė. Ó kátinas palìndo pó łóviu. Tū́jaús vidùrnakty atbė́go szývas arklỳs ìr ė́mė spìrt visùs árklius, nuspýrė visùs árklius ìr ė́mė ė́st ávižas. Ó gaidỳs ìr katė́ nùlėkė pàs Pagramdùką ìr ė́mė draskýt, ìr Pagramdùkas atsikė́lė ìr pagávo tą̀ árklį. Alè tàs arklỳs ė́mė praszýtis, kàd jį̀ paléistu. Alè Pagramdùkas nenorė́jo léist. Arklỳs sákė: 'Àsz táu dū́siu sàvo płaukú. Kaíp tù manè paszaúksi «Szyvùte», taí àsz tū́j czè búsiu.' Ìr prižadė́jo daugiaús pàs jú árklius n'eít, ìr Pagramdùkas paléido. Nuė́jo į stùbą, kłáusė dëdùkas: 'Ką̀ mateí?' 'Àsz macziaú, alè paléidau.' Tėvas sákė Pagramdùkui: 'Kám tù jį̀ paléidai?' 'Ùž tatai àsz jį̀ paléidau, kàd jìs prisižadė́jo daugiaús n'eit; taí àsz jį̀ ùž

[1]) *Zu* pagramdis *'Nachschrapsel'* (*Ness. Wtb. 266*[a]).

taí paléidau.' Vė́ną rózą nuė́jo dëdùkas pažiurė́t arkliú: arklei jaú bùvo grážus.

Ìr dëdùkas iszléido sàvo vënűlika vaikú į vaíską. Ó Pagramdùką norė́jo pasilìkt sáu ùž lekájų. Pagramdùkas pradė́jo praszýtis pàs dëdùką, taí dëdùkas léido ìr dávė Pagramdùkui tókę kúdą kumélę. Ìr Pagramdùkas iszjójo. Nujójo į gáłą łaúko ìr nusė́do nó kumélės ìr pàėmė ùž vůdegós ìr iszkrátė káułus, ó skúrą pasìėmė ànt pecziú ìr nészasi. Bìskį paė́jo ìr trúktelėjo tű́s płáukus ìr pàszaukė szyvùtę. Taí tůjaús szyvùtė ìr czè bùvo. Alè szyvùtė Pagramdùkui sákė: 'Apvìłk màne sù taí skurà.' Pagramdùkas apvìłko tą̀ szyvùtę ìr užsisė́do àn tós szyvùtės ìr nujójo. Jójo jójo ìr pasivýjo sàvo brólius. Brólei sákė: 'Mùm tė́vas nèdavė tókį árklį, alè jém dávė.' Ìr jë̃ visì dvýlika výru jójo ìr prijójo kàrczemą, nė́s jaú bùvo łabaí tamsù. Ìr inė́jo į tą̀ kàrczemą ìr apsigulė́jo, ó árklius pastátė į stoínę. Ó tój karczemój bùvo szìnkarka rágana, ìr dávė jë̃m visë̃m dvýlika vaikú pó łóvą ìr pó mèrgą. Výrus pagùldė nó krászto, ó mergàs nó së̃nos. Alè Pagramdùkas iszgìrdo, kàs tén stoínioj bałdójesi. Nuė́jo Pagramdùkas pažiurė́t į stoínę, arklýs Pagramdùkui sákė: 'Jùm nóri szìta bóba rágana gáłą padarýt. Jùmi nó krászto kaíp paguldýs, taí tù nustùmk mèrgą nó krászto, ó tù atsigùłk nó së̃nos, ìr visùs brólius teíp pértaisyk.' Alè dá jë̃ ìłgai nègulė, vìs bóba sztukàs ródė: kàd ànt stáło kankliùs pàdeda, taí pátys grájina, ó kacziùkai sù czebatù szóka. Ìr potám bóba sákė výram: 'Aíkit jaú dabàr gùłt.' Ìr nuė́jo visì gùłt, ìr pagùldė bóba výrus nó krászto ó mergàs nó së̃nos ìr užgesìno lémpą. Ìr ìłgai netrùkus Pagramdùkas pérmainė visùs výrus pagùldė nó së̃nos, ó mergàs nó krászto. Ìr tůjaús atė́jo bóba ìr visóm mergóm nukìrto gáłvas ìr iszgė́rė kraúję ìr pasákė: 'Á, taí sveczių́ kraújo atsigė́riau!' Pagramdùkas tůjaús prikė́lė výrus ìr iszjójo. Bóba ìsz rýto atė́jo pažiurė́t, ìr památė, kàd vìsos mèrgos iszpiáutos, ó výru nėrà. Ìr bóba ė́mė výrus výt ìr pasivýjo netolì ážero. Pagramdùkas sù visaís sàvo výrais įlìndo į ážerą, ìr bóba sákė: 'Pagramdùk, àr tù czè?' Pagramdùkas sákė: 'Àsz czè.' 'Àr tù màno dùkteris ìsz svë̃to iszvarei?' 'Nè àsz, alè pèr màno pryczýnę.' Bóba kłáusė: 'Àr búsi pàs manè?' Pagramdùkas sákė: 'Búsiu.' Ìr bóba nuė́jo namó. Ó výrai iszlìndo ìsz ážero ír nujójo pàs karálių.

Karálius visùs vënűlika výru pastátė maskóleis, ó Pagramdùką

vyresniũju ànt visú bróliu. Brólei ànt Pagramdùko supýko ìr nuẽjo pàs karáliu̹ ìr sákė: 'Més atjodamì pèr svẽtą mátėm tókes múzikas, kàd kànklei vënì grájina àn stáło padẽti.' Ìr karálius kłáusė: 'Àr tù negalẽtum parnèszt?' 'Àsz negalẽcze parnèszt, mús brólis Pagramdùkas taí galẽtu parnèszt.' Karálius sákė: 'Paszaúkit mán jį.' Pàszaukė Pagramdùką, Pagramdùkas atẽjo, ìr karálius sákė: 'Aík parnèszk taís múzikas, kùr jús atjodamì mátėt.' Pagramdùkas ẽmė vèrkt ìr nuẽjo pàs árklį, ìr arklýs kłáusė: 'Kó tú verkì?' 'Mán karálius lẽpė aít parnèszt taís múzikas, kùr més mátėm.' Arklýs sákė: 'Tù parnèszi. Kaíp nujósi pàs tą́ ráganą, taí praszýk iszvirtú kiauszìniu: taí jì bẽks parnèszt į kaímą, taí tù tũm tárpu pasiìmsi kankliùs ìr kacziukùs ìr czebátą ìr parnèszi karáliui.' Ìr nujójo į tą́ kàrczemą pàs tą́ ráganą. Rágana kłáusė Pagramdùko: 'Àr tù nóri kó, ponùti, válgyt?' Maskólius sákė: 'Nẽko nenóriu, dabàr ìsz łazarẽtos iszléido ìr lẽpė daugiaú nẽko neválgyt kaíp tìk virtú kiauszìniu.' Bóba sákė: 'Àsz bẽksiu parnèszt į kaímą.' Taí Pagramdùkas pasìėmė kacziukùs kankliùs ìr czebátą ìr iszjójo. Bóba parbẽgus nerádo Pagramdùko, jì pažiurẽjo, kàd jaú nėrà kacziùku czebáto ìr kànkliu. Taí jì jį pradẽjo výt ìr pasivýjo netolì ážero. Pagramdùkas įlìndo į ážerą, ìr bóba kłáusė Pagramdùko: 'Àr tù, Pagramdùk, czè?' Pagramdùkas sákė: 'Àsz czè.' 'Àr tù màno dùkteris ìsz svẽto iszvareí?' 'Nè àsz, alè pèr màno pryczýnę.' 'Àr tù kankliùs pàvogei?' 'Àsz.' 'Àr tù kacziukùs pàvogei?' 'Àsz.' 'Àr tù czebátą pàvogei?' 'Àsz.' 'Àr búsi pàs manè?' 'Nebúsiu.' Bóba norẽjo iszgért ážerą: gẽrė gẽrė ìr trúko. Pagramdùkas iszlìpo ìsz ážero ìr nujójo pàs karáliu̹. Karálius sákė Pagramdùkui: 'Paródyk taís múzikas.' Pagramdùkas padẽjo kankliùs ànt stáło ìr kacziukùs ìr czebátą, ìr kànklei pradẽjo grájįt, kacziùkai szókt ìr czebátas. Karálius taí památęs, kàd taí gražì múzika, taí Pagramdùkui sákė: 'Taí àsz táu dũsiu ùž taí szìmtą túkstancziu rùbliu ìr pastatýsiu sènatą.' Ìr karálius suprászė daúg pónu pažiurẽt múzikos, ìr suvažėvo daúg pónu. Padẽjo kankliùs ànt stáło, ìr pradẽjo grájįt, kacziùkai sù czebatù pradẽjo szókt.

Potám karálius pradẽjo sznekẽt: 'Kàd kàs màno dùkterį parvèstu, taí àsz tám dũcze ją̃ pèr páczę.' Taí iszgìrdęs Pagramdùkas nuẽjo pàs sàvo árklį ìr kłáusė: 'Àr nemožnẽtu parvèst tą́ dùkterį?' Arklýs sákė: 'Móžna.' Nuẽjo Pagramdùkas pàs karáliu̹ ìr sákė:

'Àsz galiù parvèst tàvo dùkterį.' Ìr karálius sákė: 'Àr daúg táu kó reíke?' Pagramdùkas sákė: 'Mán reike túkstantį báczku smałós ìr túkstantį báczku piaułú.' Karálius tůjaús jém pristátė.[1]) Ìr Pagramdùkas nujójo pàs tą dùkterį, ìr lẽpė arklýs, kàd baczkàs visàs sustatýtu ànt żémės. Taí sustátė, ìr arklýs visàs pàrvertė baczkàs, ìr ẽmė voliótis. Ìr paskùi lẽpė Pagramdùkui użsisẽst ànt árklio. Pagramdùkas pasistátė kópėczes ìr użsilìpo ànt árklio ìr nujójo prẽ tó káłno ìr szaúke tą karáliaus dùkterį. Ìr atidárė durìs ìr inléido Pagramdùką. Ìr tój mergà lẽpė jós árklius prajódįt. Pagramdùkas visùs árklius pailsìno ìr sákė jeí: 'Dabàr sẽskim ànt màno árklio.' Użsisẽdo abùdu ànt árklio ìr nujójo pàs karálių. Ìr karálius lẽpė sù jű żénytis, ìr nuvażévo ìn szliúbą. Ó karálius Pagramdùkui dávė pùsę sàvo karalýstės.

24. Kaíp mẽnesįs żvaígżdei kłónojos. *B.*

Turẽjo tẽvas súnų ìr bùvo gaspadórius, gyvéno ànt łaúko. Ìr léido jį ìn klesàs. Iszmókęs parẽjo namó. Vẽną náktį tẽvas susapnávo tókį sápną, kàd mẽnesis żvaigżdẽms kłónojos. Rykmetý tẽvas tùri sápną ànt mìslẽs: 'Kàd ateítu sunùs, àsz jém sápną sakýsiu, gáł mán iszviróżys, kàs taí pèr sápnas.' Atẽjo sunùs atsikẽlęs, ó tẽvas pásakojo jém sápną. Ó sunùs atsitráukęs pàs durìs ìr sákė: 'Taí tù, tėvéli, mán kadà nórs kłónosẽs.' Teíp tẽvas pérpyko, pagrẽbęs kìrvį métė ànt sunaús. Sunùs pèr durìs iszbẽgo, ó kìrvis ìnt sẽną insìsmeigė. Nubẽgęs ìn tvártą bùvo pèr vìsą dẽną ìr pèr vìsą náktį. Ànt rytójaus mótina vergdamà kárves mèlżė ìr sákė: 'Tą vẽną sunélį turẽjau, ìr tą iszvýjo.' Ó sunùs atsìlẽpė: 'Àsz czè, mamùte, nevèrk.' Taí mótina sáko: 'Bẽk, vaikéli, bẽk, nebúk czè, bà tàve użmùsz.' Ìr dávė jém vẽną kárvę: 'Vèskis ję.' Védėsi pèr gìrę. Iszẽjęs sutìko dẽdùką. Tàs dẽdùks sáko: 'Mainýkim, vaikéli, tą karvùtę ànt szìtu dvẽjú szunéliu: taí ką tù norẽsi, taí jẽ użmùsz.' Ìr apmaínė. Védasi sù sàvo szunìms. Priẽjo ìn vẽną gìrę ìr rádo razbáinįku namùs, ìr rádo vẽną bóbą, mótiną tú razbáinįku. Daugiaú nẽko nerádo, tìk rádo vẽną kúpką ànt łángo nó áukso padarýtą, ó tój kúpkoj tokiós mostẽs. Kłáusė pàs bóbą: 'Kám tà mostìs?' Bóba atsákė:

---

[1]) *Von hier an hat der Erzähler gekürzt.*

'Kàd kùr sù taí moszczè isztèptum sẽ̃ną, ó żmógų pristùmtum, taí kaíp prilìptu, taí nẽ̃kad neatsitráuktu.' Taí jìs paẽ̃męs ìsztepė sẽ̃ną ìr tą̃ bóbą pristúmė prẽ̃ sẽ̃nos. Ìr iszẽ̃jo sáu ìr ìsznesze tą̃ kúpką sù taí moszczè. Ìr nuẽ̃jo pàs marès. Ó tén bùvo tóks dìdelis ákmenas. Jìs tą̃ ákmeną ìsztepė ìr atsisẽ̃do netolì tó ákmeno. Kłaúso, ànt máriu sznéka: 'Kàd tù mán pażadẽ̃si, ką̃ namẽ̃ nepalikaí, taí àsz tàve ìsz czè namó parnèsziu.' Iszgìrdo, kàd jaú pażadẽ̃jo. Tůjaús sztùrmas pasidárė. Ìr paskùi vẽ̃ł żiúri, kàd ànt máriu pàrlėkė. Àle bèt tám rupẽ̃jo, kàs tén pàs tą̃ ákmeną sù ugnè sėdẽ̃jo. Taí vélnes atẽ̃jęs palengvà slìnko pażiurẽ̃t, kàs czè sẽ̃di. Bèslingdams ìr prilìpo prẽ̃ tó ákmeno ìr szaúkė: 'Atìmk màne nó czè.' Ó jìs sáko: 'Atidů̃k mán tů̃s rasztùs, katrů̃s ànt máriu padareí, taí àsz pamáczysiu, taí tù galẽ̃si aít sáu: ó àsz tàve atìmt negaliù.' Taí jìs atìdavė jém rasztùs, ìr tů̃j pàlëpė tẽ̃ms szunìms, kàd pamáczytu pakéłt ákmeną. Taí kaíp pajùdino, taí tàs vélnes sù tů̃m ákmenu ìm pékłą nùlėkė ìr netìłpo pèr durìs ìm pékłą. Ìr pasilìko àn dùru pékłos. Ó visì velneí żinójo, ìsz kùr tàs ákmenas yrà. Ó tàs studèntas ẽ̃jo pàs tą̃ karálių sù taís rásztais, katrů̃s àtėmė nó vélnio. Karálius památęs jį̃ użdẽ̃jo kunigáikszcziu. Taí jìs gyvéndams pèr kelìs metùs, prireikẽ̃jo jém vażiů̃t pèr tókius żmónes apżiurẽ̃t vìsą kunigaikszczýstę, ìr jém papů̃lė vẽ̃ną kàrtą vażiů̃t pèr sàvo tẽ̃vo kaímą. Ó tẽ̃us iszẽ̃jęs żiurẽ̃jo, kaíp czè atvażiů̃s kunigáikasztis. Ìr kłónojos visì żmónės jém. Ó jìs sákė: 'Mataí, tẽ̃vai, manè norẽ̃jei nukìrst, ùż ką̃ táu sápną iszviróżyjau, ó dabàr mataí, nepażį̃sti ìr kłónojës mán.' Teíp paskùi sutìko ìr tą̃ dëdùką, ìr tàs dëdùks sáko: 'Dabàr jaú tù geraí buvì: atsìmk sàvo kárvę, ó mán atidů̃k màno szunìs.' Teíp ìr pasiskýrė, ìr bùvo gáłas, ìr jìs geraí gyvéno.

25. Ápė vaikìną, kùrs sù numìruse mergà apsiżényjo. *B.*

Pàs gaspadórių słúżyjo vaikìnas ìr mergìna, ó jẽ̃du łabaí vẽ̃ns kìtą pasidabójo. Kelìs metùs prasłúżyjo pàs tą̃ gaspadórių, nẽ̃ko tèrp savę̃s nesugrẽ̃szyjo. Ìr ketìno żénytis. Nuẽ̃jo pàs kùnigą padů̃t ànt użsákymu. B'eínant ùżsakams tà mergìnà nùmirė. Taí tàs vaikìns łabaí vèrkė. Vẽ̃ną náktį atẽ̃jo jém tà mergìna[1]), sáko

[1]) *Wegen des Accentwechsels vgl. Zur Gramm. § 45.*

pèr sápną: 'Padū́k vë́ł ànt ùżsaku. Kàd àsz ìr nùmiriau, àle més żénysimės. Susirènk veséliję ìr atvażiū́k ìn bażnýczę. Kaíp visì aís szliúbą ìmt, paskiaú tù aík.' Ìr jì jém sákė: 'Pastatýk grìnczioj dvë́jū́s kampū́s pó báczką, rykmetý atsikë́lęs ràsi abìdvi pìłnas pinigú.' Teíp ìr padárė. Padë́jęs baczkàs rádo pìłnas pinigú ìr turë́jo ìsz kó rènkt veséliję. Susirèngęs važévo ìn bażnýczę. Visì ìsz jó jū́kesi, kàd sù numìruse mergà żényjesi. Alè kaíp visì prìėmė szliubùs, ìr jìs aína: atsirádo ìr jó panà. Ìr prìėmė szliúbą, važiū́je namó sù paczè. Namë́ památė visì, kàd jì kaíp gyvà bùvo grażì, ó dabàr dá gražèsni.

Namë́snįkas památė ję̀ ìr pasákė pónui, kàd tóke grażì reíke atìmt dèł póno. Pónas pàszaukė tą̀ vaikìną ìr lë́pė jém aít ànt káłno ìr iszkàst szùlinį. Ó pónas sù namë́snįku tèp sákė: 'Kaíp jìs bùs gileí insikásęs, més jį̀ sù żémėm gývą użpìlsim.' Àle jìs tèp greít ìszkasė, ìr bùvo pìłnas szulinýs vándenio.

Tadà pónas vë́ł pàszaukė jį̀ ìr lë́pė jém aít parnèszt nó sáulės rasztùs. Aídams namó vèrkė, kùr jìs jū́s gáus? Parë́jęs namó papásakojo sàvo páczei, ó patì jaú vìską żinójo ìr lë́pė jém válgyt ìr aít gùłt; bò bùvo vákaras. Ìr sákė patì: 'Àsz parnèsziu rasztùs nó sáulės.' Atsìgulė, ìr pabùdęs náktį żiúri, kàd jó patì namë́ më́ga sù jū́m. Nusigàndo: 'Jaú bùs', sáko, 'bėdós.' Patì iszgìrdus sáko: 'Nebėdavók, jaú rásztai namë́.' Ànt rytójaus nészė rasztùs pónui, atnészęs pàdavė pónui, ó pónas nepażìno tókiu rásztu.

Kìtą dë́ną siùntė më́nesio rásztu. Pónas mìslyjo, kàd jìs iszë́jęs prapùłs. Bèt jìs parë́jęs papásakojo sàvo páczei vë́ł. Patì sáko: 'Àsz táu vë́ł parnèsziu.' Teíp ìr padárė. Ànt rytójaus nùneszė rasztùs pónui: pónas tú rásztu negalë́jo pérskaityt.

Siùntė jį̀ ìm pékłą rásztu parnèszt. Parë́jęs pasákė sàvo páczei. Patì atsákė: 'Ìm pékłą àsz negaliù aít. Tù aík pàs póną, ìr tegù pónas léidże sàvo tą̀ namë́snįką. Tàs namë́snįkas važiū́s važiū́tas ìr tàve vadį̀s së́st. Ó tù nesë́sk, tù greicziaú nueísi kaíp jìs nuvažiū́s.' Teíp ìr padáro, ìr lë́pė tàs pónas namë́snįkui aít sù jū́m parnèszt ìsz pékłos rasztùs. Tàs namë́snįkas vadìna jį̀ së́st, ó jìs atsákė: 'Àsz galiù ìr pë́kszczes aít.' Iszkelévo jë́du. Ó tàs bérnas greiczaú atë́jo pàs pékłos durìs. Żiúri, kàd vë́nas vélnes véża máłkas. Ó tàs sustójo sù sàvo vežimù. Ó tàs żmógus kłáuse pàs vélnę: 'Velniùk, kaíp àsz galiù gáut rasztùs ìsz pékłos? Bò màne pónas àtsiuntė.' Atsákė vélnes: 'Tè táu szìtą árklį ìr

vèszk máłkas, ó àsz aísiu atnèszt táu rasztùs. Tìk nemùszk tó árklio pèr gáłvą.' Tàs żmógus paëmęs tą̃ árklį važévo máłku. Prikróvė dìdelį vežìmą, kàd jaú arklýs nẽ patráukt negalẽjo. Taí kaíp dróżė tám árkliui sù łazdà pèr gáłvą, tůjaús stójosi żmógum. Sztaí ìr ateína vélnes ìsz pékłos sù rásztais. Użsìbarė vélnes: 'Ką̃ tù padareí! Ką̃ àsz dabàr veíksiu? Neturiù árklio, nẽr sù kũm mán vèszt máłkas.' Taí dabàr atvažévo ìr tàs namẽsnįkas, ó tàs bérnas atsákė: 'Ógi sztaí vežimè sẽdi: ìmk ìr kinkýk.' Tàs vélnes grẽbė namẽsnįką ùż cziuprýnos ìr kìszo ìm plẽszkę, ìr važévo ìm pékłą. Ó tàs bérnas żiúri, kàd tàs żmógus jó póno tẽvas. Pradẽjo sù jũm sznekẽt. Tàs pónas dávė nó sàvo pìrszto żẽdą jém, katràm bùvo póno tẽvo vàrdas ìr pravardẽ, ìr lẽpė pasakýt, kàd jó sunùs nemúczytu żmoniú, ìr ką̃ yrà skrynè sù pinigaís, tegùł tũs visùs pìnigus ubagáms iszdalìna. Ìr padėkavójo jém, kàd jìs jį̃ iszgélbėjo ìsz tós múkos. Ìr bérnas grį̃żo namó. Parẽjęs pasákė pónui, kaíp jém atsitìko, ìr pàdavė rasztùs ìsz pékłos ìr tẽvo żẽdą. Pónas pażiúri, kàd jó tẽvo żẽdas, sù katrũm jìs jį̃ pakavójo. Ìr pasákė bérnas, kaíp tẽvas lẽpė jém gyvént, ìr kàd pìnigus iszdalįtu ubagáms, ìr ẽjo namó. Parẽjęs pagyvéno sù sàvo paczè tiktaí kelès dẽnàs, potám nerádo. Ó vẽną náktį pèr sápną jó patì lẽpė sù kità żénytis, kàd jaú jós nełáuktu.

26. Ápė żmógų ìr łápę. *B.*

Vẽną rózą árė żmógus pagirý. Ó meszkà gulẽjo łáuże. Tà meszkà szaúke: 'Żmógau, żmógau, àsz tàvo jauteliùs piáusiu.' Ó łápė atbẽgus pàs żmógų sáko: 'Ką̃ tù mán dũsi? taí àsz tàvo jauteliùs iszgélbėsiu.' Atsákė żmógus: 'Àsz táu atnèsziu vìsztu máiszą.' Taí łápė ìr nubẽgo ìn gìrę.

Atbẽgus kitù krasztù szaúkė: 'Żmógau, żmógau, àr nemateí czión meszkú stìrnu vilkú szernú? Pónas abłávą dáro.' Ó żmógus sáko: 'Nemacziaú.' Ó łápė sáko: 'Oí kàs tén gùli łáuże?' Żmógus sáko: 'Taí székszta gùli.' Ó łápė sáko: 'Kàd bútu székszta, taí bútu szákos apgenẽtos.' Ẹ́mė ìr nubẽgo vẽł ìn gìrę. Tà meszkà sáko: 'Żmógau, nukapók mán kójes.'

Kìtą rózą vẽł łápė iszbẽgus ìsz gìrios sáko: 'Żmógau, żmógau, àr nemateí meszkú stìrnu vilkú? Pónas abłávą dáro.' Żmógus

atsákė: 'Nemacziaú.' Ó łápė sáko: 'Ó kàs tenaí gùli łáuże?' Atsákė żmógus: 'Taí médis gùli.' Ó łápė sáko: 'Kàd bútu médis, taí bútu ìn gáłą kìrvis ìnkirstas.' Ìr vḗł łápė nubḗgo ìn gìrę. Meszkà szaúkė: 'Żmógau, inkìrsk mán kìrvį ìn gáłvą.'

Kìtą rózą atbḗgo łápė pàs tą żmógų ìr sáko: 'Mataí, kaíp àsz tàvo jauteliùs iszgélbėjau nó smèrtės: taí tù rytó atnèszk mán visztàs, ką żadḗjei.' Ànt rytójaus żmógus susidḗjo dù szuniukùs ìn máiszą ìr àtneszė tén. Ó łápė atḗjo, sáko: 'Paléisk, żmógau, visztàs, àsz pasigáusiu.' Ó żmógus sáko: 'Aík szè artýn.' Łápė sáko: 'Tìk léisk, jaú àsz grḗpsiu.' Tàs żmógus iszkrátė ìsz máiszo szuniukùs. Kaíp ḗmė tḗ szuniùkai výt łápę, łápė bḗgo tėsióg ìn skýlę. Atbḗgus sáko: 'Akélės, akélės, ką jús mán mìslyjot?' 'Żiurḗjom skùbinom, kàd tìk tėsióg ìn skýlę trópyt.' Dabàr kłáuse: 'Oí jús kojélės, ką jús mán mìslyjot?' 'Ó bḗgom, ó skùbinom, kàd tìk greicziaú ìn skýlę atbḗkt.' Vḗł kłáuse: 'Oí tù vůdegḗle, ką tù mìslyjei?' Ó jì atsáko: 'Ó mokołavaú ìn visùs szónus, kàd tìk rùdis márgis greicziaú pagáutu.' Tadà iszkìszus vůdegą łaúk sáko: 'Cìmcili bìmbili, nàtibe vòst[1]).' Ìr sugávo łápę szuniùkai ìr sudráskė.

27. Ápė Jonùką, kùrs pèr sàvo kytrýbę stójosi karálium. *B.*

Vḗnas dḗdas gyvéno sù bóba págał gìrę, ìr turḗjo vḗną súnų. Ó tàs dḗdas turḗjo dvýlika milijónu túkstancziu pinigú. Ìr tą vaiką sàvo léido ìn klesàs; iszmokìno visókiu kałbú ìr visaíp raszýt ìr skaitýt. Dabàr użáugo tàs sunùs ìr bùvo łabaí dìdelis pijókas.

Dabàr jìs iszḗjo į vaískę. Alè jìs, kaipó paprátęs, studèntu búdamas, ulevót, taí jém sunkù łabaí vaiskè bút. Siùncze pàs tḗvą grómatą, sáko: 'Tėvéli, atléiskit mán penkìs túkstanczius milijónu pinigú, taí àsz búsiu aficḗras.' Dabàr àtsiuntė tḗvas pinigú, kḗk jìs pratendavójo. Ìr jisaí sáu ulevóje, vyresniúsius czestavóje ìr ìn sàvo vḗtą ànt vàrtos pasisàmdo. Dabàr jisaí jaú pragḗrė praulevójo visùs pìnigus. Vḗł siùncze pàs tḗvą grómatą ìr prászo

[1]) *D. i. russ.* na tebě chvost *'da hast du den Schwanz'. Die Erzählung stammt also aus dem russischen.*

pinigú, sáko: 'Atléiskit mán, tévéli, szeszìs túkstanczius milijónu pinigú, taí àsz búsiu jenarółas.' Jaú dabàr pàs tḗvą tiktaí lìko vḗnas túkstantis pinigú. Ó jisaí dabàr vḗł ulevóje sù vyresneíseis kaíp pirmà, jaú ìr tū́s pìnigus praulevójo. Dabàr vḗł siùncze pàs tḗvą grómatą ìr prászo pinigú ìr sáko: 'Tévéli, atléisk mán pinigú, àsz búsiu karálius; bè pinigú negaliù inteít, bò mán kasztū́je drabùžis insitaisýt.' Alè tḗvas atsákė: 'Daugiaú àsz jaú táu nedū́siu. Žinókis tù sáu tén.' Alè jaú dabàr ìr tū́s pragḗrė pìnigus. Nóri bḗkt ìsz vaísko, alè netùri nḗ vḗną kapéiką prḗ savès, negáli nḗ iszbḗkt, alè tìk tḗk, kàd bùvo łabaí gražùs ìr dìdelis lýgus výras.

Dabàr bùvo suvažévimas daúgelio karáliu. Ó jìs bùvo tū́ tárpu ànt vàrtos pó karáliaus pałóceis. Tèrp sàvḗs karálei sznéka, vḗns sáko: 'Màno vaiskas gražiáuses.' Kìts sáko: 'Màno dá gražèsnis.' Teíp visì besznekḗdami aís pažiurḗt. Iszéjo vḗnas karálius pažiurḗt, rádo tą̀ pijóką ànt vàrtos bestóvintį. Jém patìko, kàd gražùs výras bùvo, dovanójo trìs szimtùs dóleriu pinigú. Dabàr jìs mìslyje sáu: Jaú dabàr bḗksiu ìsz vaísko. Jém bemìslyjent iszeína ìr kìts karálius, ìr tàs dovanójo pinigú. Teíp ìr tréczes dovanójo pinigú. Dabàr jaú jìs tùri pàs savè pinigú, ó sáko: Tìk bḗksiu ìsz vaísko. Alè žiúri, ateína dù jenarółai ìr sznékasi tèrp sàvḗs kàži kokiū́m lḗžuviù; jḗ mìslyje, kàd tóks prástas žałnḗrius nḗko nesuprànta. Vḗnas sáko: 'Àsz buvaú tokèm mḗstè pàs kùpczių, tàs kùpczius tùri dùkterį, kàd àsz ùž vḗną pažiurḗjimą daviaú penkiólika túkstancziu raudonúju.' Kìtas sáko: 'Ìr àsz buvaú, àsz tìk pasisvéikinau, daviaú penkiólika túkstancziu raudonúju.' Dabàr tàs žałnḗrius atsìlḗpė: 'Oí jús dùrnei! Kàd àsz turḗcze penkiólika túkstancziu raudonúju, taí àsz ję̀ sáu ùž páczę paìmcze.' Teíp pérpyko tḗ dù jenarółai. Ànt rytójaus nuḗjo pàs karálių, apskùndė žałnḗrių, kàd jū́s tóks prástas žałnḗrius iszdùrnino. Pàszaukė karálius tą̀ žałnḗrių, sáko: 'Kám ùž savè vyresniùs dùrnini?' Ó jìs sáko, kàd jḗ durnì: 'Vḗnas ùž památymą panós dávė penkiólika túkstancziu raudonúju. Kìtas, ùž ką̀ jém dávė rànką pasisvéikįt, dávė vḗł penkiólika túkstancziu raudonúju. Ó àsz atsakiaú: Jús dùrnei! Kàd àsz turḗcze penkiólika túkstancziu raudonúju, taí àsz ję̀ sáu ùž páczę paìmcze.' Teíp karálius padárė kàntraktą, sáko: 'Dū́du táu czéso ànt métu ìr penkiólika túkstancziu raudonúju. Kàd tù ję̀ nepaìmsi ùž páczę, taí àsz tàve atidū́siu ànt kártuviu.' Ìr iszléido jį.

Tàs żałnẽrius mokįtas, nẽkur neprapùłs. Nuẽjo jìs ìn tą̃ mẽstą ìr nuẽjo tẽsióg pàs tą̃ kùpczių. Ó tàs kùpczius łaíkė nùmarus dėł svecziú. Dabàr tàs żałnẽrius pasìėmė sáu vẽną nùmarą, alè kàd łabaí brangùs, ànt parós [1]) kasztũje trýs szìmtai rùbliu. Taí dabàr padárė tàs kùpczius bálių, ó jìs turẽjo znaímastį sù visaís karáleis, ìr tà jó duktẽ turẽjo vẽną karaliúnaitį jaunìkį. Teíp tàs karaliúnaitis sù tà panà váikszczioje pó sódą. Ìr tàs żałnẽrius tenaís kaíp galẽdamas įsmùko ìn tą̃ sódą. Kłaúso, kaíp tàs karaliúnaitis sznéka sù tà panà kàżin kokiũm lẽżuviù, kàd tókio tàm krasztè nẽ girdẽt nebùvo. Teíp sáko: ‘Ateík tù szę́nakt pàs manè.’ Alè tàs karaliúnaitis atsáko: ‘Kaíp pàs tavè ateít?’ Ó sáko: ‘Nueík pàs zẽgormistrą, tenaís màno padũtas zẽgorẽlis, tàs kasztũje ùż pataísymą penkiólika túkstanczių raudonúju. Ó kaíp ateísi pó màno łángu, taí bèrk trìs rozùs sù żìrneis ìn łángą, taí àsz supràsiu, kàd jaú tù czè, taí àsz tavè įléisiu.’ Alè tàs żałnẽrius vìską supráto, ką̃ tìk jẽdu sznekẽjo. Teíp nubẽgo pàs tą̃ zẽgormistrą, użmokẽjo penkiólika túkstanczių raudonúju ùż tą̃ zẽgorẽlį. Bò tàs teíp lýgei ẽjo kaíp tós panós. Bò jém reikẽjo ateít dvýliktą adýną naktyjè. Àle jìs bìskį pasiskùbino pirmiaú tó karaliúnaiczio. Nuẽjęs bẽrė sù żìrneis į łángą. Tà panà iszgìrdus atidárė łángą; tàs żałnẽrius tenaís inlìpo pàs tą̃ pàną, użsidarinẽjo łángus. Żvákės neùżdegė, kàd nẽks nematýtu. Dabàr ẽmė jũdu tũjaús sùgulė ìn łóvą. Pó viskám sáko: ‘Àr màżu táu brókas pinigú namó parvażiũt?’ Taí sáko jìs: ‘Bìskį mán brokũje.’ Taí jì jém sáko: ‘Czè yrà màno kufarẽlis: kẽk táu reík, galì pasìmt.’ Alè kłaúso, kàd vẽł į łángą bàr bàr bàr bàr bàr, taí dabàr jisaí sáko: ‘Oí kàs czè dabàr ýr?’ Ó jì sáko: ‘Turbút tàs drìskius ką̃ nórs supráto!’ Teíp jìs sáko: ‘Àr neturì czè sù kũm lẽt?’ Tà panà isztráukė ìsz pó łóvos urinółą. Ìr kłaúso àntrą rózą vẽł bàr bàr bàr bàr bàr. Dabàr atidárė tà panà łángą. Ó tàs karaliúnaitis jaú ìr lìpa pèr łángą, tàs żałnẽrius paẽmęs tą̃ urinółą kaíp lẽjo ànt akiú tám karaliúnaicziui sù taís szúdais, tàs karaliúnaitis nupũlęs sáko: ‘Kàd tù supleszkẽtum! Prigávus màne, sudèk tù! Jaú àsz daugiaú tìk pàs tavè neateísiu.’ Nuẽjęs prẽ szvẽsós żiúri, kàd jìs vìsas szú–

[1]) *B:* ‘Parà yrà dẽnà ìr naktìs.’ *Vgl. dazu in der Pasaka n. 40:* Dũkit mán czésą ànt dvẽju parú, taí bùs gátavos sùknios. *Das Wort bedeutet also einen Zeitraum von 24 Stunden. Hat slav.* pora *‘Zeit’ irgendwo diese engere Bedeutung?*

dins. Ó tàs żałnėrius priėjęs prė́ tós skrýnios, kaíp tìk jìs iszmìslyjo, teíp jìs ėmė tū́s pìnigus, kìszo ìn àntį ìn aułùs ìn kszeniùs, kùr tìk jìs galė́jo, tė́k jìs tú bumászku ė́mė. Dabàr ė́mė jém isztrúko gùzikas ìsz jó sartùko ìr nupū́lė ànt padłágos. Kłaúso tà panà, kàd nubarszkė́jo pó łóva, kłáusė: 'Ką̃ pàmetei?' Sáko: 'Oí zëgorė́lis nupū́lė.' Taí tà panà sáko: 'Paìmk màno zëgorė́lį, czión ànt kamódos gùli.' Tàs żałnė́rius pasiė́męs intsidė́jo ìr tą̃, jaú jìs dabàr tùri abùdu jós zëgorėliùs.

Dabàr jìs nuė́jo į mė́stą, nusipìrko sáu grażiùs drabużiùs, kokė́ prė́ jó pritìko, pasisàmdė sáu lekájų, bò jaú jìs pinigú tùri beszcziòto [1]). Parė́jęs į sàvo nùmarą ė́mė pìnigus susikróvė sáu. Ànt rytójaus aína pónas kùpczius, pérżiurėdams nùmarus, rànda jį tén ànt stáło berászant. Priė́jęs kùpczius żiúri, kàd jìs rászo tókius rasztùs, kàd ìr jìs kùpczius. Tàs kùpczius, katró nùmarai, turė́jo asztū́nis szimtùs akrentú. Ó jìs żiúri ìn tó jáuno kùpcziaus rásztą, kàd jìs łáuke pareínant sàvo septyniú szìmtu akrentú ìn tą̃ mė́stą. Tàs kùpczius mìslyje sáu: Nà nà, àsz geraí bagóts, alè ìr czè nebė́dnas kùpczius. Parė́jęs ìnt sàvo pakajùs papásakojo visė́m szeimynìszkem, kàd ýr nùmarůs bagótas kùpczius, tùri septýnis szimtùs akrentú, łáuke pareínant ìn tą̃ mė́stą sù tavórais. Atė́jus kitaí nákczei ė́mė tàs żałnė́rius rokū́t pìnigus túkstanczeis milijónais, kaíp tìk jìs galė́jo. Àn rytójaus tà panà skùndżesi tė́vui: 'Kàs czè tóks dó vė́ns? ùż sė́nos tùri nùmarą paė́męs. Àsz negaliù mëgót, rokū́je pìnigus túkstanczeis milijónais kòrpusais, taí àsz negavaú szę́nakt pèr vìsą náktį átsilsio.' Teíp tė́vas nuė́jęs sáko: 'Pérstok susimìłdamas rachunkùs dáręs, màno duktė́ negáli mëgót.' 'Òfszium òfszium' [2]), sáko, 'àsz galiù sustót.' Teíp ìr jìs nuė́jo ànt átsilsio. Ànt rytójaus atė́jo tàs sénas kùpczius tó jaunėsnio, katró duktė́ tojė́ bùvo, praszýt jį ànt pė́tu. Ó jìs pàlëpė lekájui, kàd jìs neìmtu tás bumaszkàs, katràs jìs nùmetė pó stałù ànt żémės, dabàr pàts atsìgulė į łóvą. Ó lekájus szłū́je łaúk pìnigus. Sáko sénas kùpczius: 'Ką̃ tù daraí? Pìnigus łaúk szłū́ji!' Ó lekájus sáko: 'Tùri màno pónas beszcziòto pinigú.' Suszłávęs ìn szúpelį nùneszė ànt szą̃szłavýno ìr ìszmetė. Tàs kùpczius iszė́jęs susirìnko tū́s pìnigus. Nunészęs ìn pakajùs ródo sàvo súnui ìr

---

1) *D. i. russ.* bez sčóta *'ohne Zahl, unendlich'.*

2) *Soll so viel als* geraí geraí *bedeuten. = russ.* o vs'om?

visë́m: ‘Turbút tàs kùpczius tùri łabaí daúg pinigú, kàd jó në́ lekájus nèima.’ Dabàr nuë́jęs pàts kùpczius szaúkt tą́ żałnë́rių ànt pë́tu, żiúri, kàd dá pónas gùli. Lekájus sáko: ‘Netrepsë́k czè, màno pónas pèr náktį pìnigus rokávęs atsìgulė.’ Teíp bèsznekant atsikëlė tàs pónas, nusipraúsęs nuë́jo ànt pë́tu. Kłausinë́je kùpczius, sáko: ‘Àr dá jaunìkis àr jaú żenótas?’ Tàs żałnë́rius sáko: ‘Jaunìkis dá ėsù.’ Kłáusė kùpczius: ‘Kodë́ł nesiżényji?’ Ó szìs sáko: ‘Bilekókios nenóriu ìmt, ó tokiós, kokè mán patìktu, dá negavaú.’ Dabàr tà panà vë́leig prászo pàs të́vą, kàd vë́ł bálių darýtu. Kaíp padárė tą́ bálių, susivażévo daúg kùpcziu ìr karáliu. Ó grómatą nùsiuntė pàs tą́ karaliúnaitį, pàs tą́ jaunìkį, alè tàs në́ jókę żìnę atgàł nèdavė. Czè ànt báliaus visì karálei ìr pónai vënì dű́da penkiólika túkstancziu raudonúju ùż památymą kùpcziaus duktë́s. Dávė ìr tàs żałnë́rius. Kaíp ë́mė szókt, vë́ns teíp nemóka szókt kaíp tìk tà panà ìr tàs żałnërius, ìr në́ vë́no tókio grażaús jaunìkio në́ panós nebùvo kaíp tìk tàs żałnérius ìr tà panà. Vë́nas karálius sáko: ‘Kàd màno żéntas bútu, taí àsz pùsę żémės raszaú.’ Kìtas sáko: ‘Kàd màno żéntas bútu, àsz vìsą żémę raszaú.’ Ó kùpczius sáko: ‘Kàd màno żéntas bùs, raszaú septýnis szimtùs akrentú sù tavórais sù żmonìms sù viskű́m.’ Kaíp iszéjo į sódą tàs żałnë́rius sù tà panà ànt szpácëro, pó sódą vaikszținë́dami pradë́jo kalbë́t kàżin kókiűm lëżuviù. Sáko panà ìn jį: ‘Àr nè perìlgai váikszcziojem?’ Tàs iszsìėmė zëgorëlį ìsz keszéniaus. Tà panà památė, kàd jós zëgorélis pàs jį. Pradë́jo kłáust ìr kìto zëgorë́lio, tàs paródė jeí ìr kìtą. Ó jì rádo pó łóva ìn tó zëgorë́lio vë́tą cìno gùziką, taí jì tadà łabaí pérsigando, neżinójo, kàs pàs ję́ bùvo; dabàr jì dażinójo, kàd taí szìs kùpczius. Dabàr sáko: ‘Kàd pradë́jei, taí ìr łaikýk.’ Nuë́jo atgàł į pakajùs. Aidamì pradë́jo sznekë́t, sáko panà: ‘Ziurë́k, kàd rytó dë́ną [1]) ànt dvýliktos adýnos bútumei sodè. Ó àsz lë́psiu nènkoms isznèszt màno łóvą pravėdįt; ó kaíp jaú àsz żiurésiu ànt zëgorë́lio ìr numanýsiu, kàd jaú tù łóvoj, taí àsz sakýsiu: Jaú lëtaús użeína, skùbįkit kó nogreicziaú [2]) nèszkit màno łóvą ìnt stànciję, kàd nesulýtu.’ Ó tà łóva bùvo teíp użdároma, jìs įsilìndo. Kaíp atéjo czésas, kaíp surìko panà: ‘Nèszkit màno łóvą, jaú czë́sas, iszdżiúvo ganà, jaú lëtùs netolì, sulìs.’ Taí kaíp pàėmė nènkos tą́ łóvą, atìtempė ìr

---

1) *Vgl. S. 182.*
2) *Vgl. Zur Gramm. § 84.*

tą jós jaunìkį tój łóvoj gùlintį. Tű́j użsirakìno durìs ìr łángus użsidarinė́jo, ìr pasilìko jė́du tàm pakajė́ly. Paskùi kaíp jì gávo czė́są, teíp jį ìsz tén iszléido. Jìs sėdė́dams sàvo nùmare, vìs rokű́je ìr rokű́je pìnigus. Vė́ł tė́us ateina szaúkt jįjį ànt pė́tu.

Potó ìr vesėlíję padárė, apsiżényjo jė́. Dabàr sułáuke kùpczius ìr akrentú sàvo. Vażiű́je pàs vaítą żéntui użraszýt septýnis szimtùs akrentú pasógos. Jaú tė́vas iszléidże dùkterį sù żéntu važiű́t sù taís akrentaís namó. Parvażévus namó, jìs palìko páczę akrentè, pàts pabė́go į mė́stą. Tű́jaús nupìrko nó vė́no dìdelio jenaróło namùs sù żmonìms sù noczýnioms, kàs tìk prigùli į gyvénimą. Dabàr ė́mė użdė́jo àn tacós brangiú daiktú, ìr rankà pó rànką ė́mė ùż tacós nészė karáliui dovanú, pasiródydams, kàd jaú żenóts parvażévo. Karálius památęs jó páczę ìr karalė́nė teipjaú dávė pó penkiólika túkstancziu raudonúju ùż památymą.

Tű́jaús pó tó susiė́jìmo nuvìłko jém grażiùs drabużiùs, ó apvìłko prastaís drabùżeis, kókeis jìs słúżboj bùvo. Tadà jó patì památė, kàd jaú prapű́le, pradė́jo parpű́łus vèrkt. Tadà karálius sáko: ‘Jonùk, dabàr turì pasvéikįt sàvo tavorszcziùs ìr visùs vyresniű́sius.’ Paė́męs pinigú pàrveżė łabaí daúg arèłkos ìr pastátė ànt plėciaus. Ìr ė́męs pirmutìnį sznápsą neużsvéikino kitú, alè sákė ‘Sveiks, Jonùk!’ ìr iszgė́rė. Kìtą pripýlęs pradė́jo gė́rt nó mażiáusio żałnė́riaus. Ó czè bùvo ìr kraúczei sù drabùżeis; kaíp tìk pradė́jo gė́rt sznápsą vìs auksztýn, ìr pradė́jo karálius szaúkt, kàd mainýtu drabużiùs nó praszcziáusio żałnė́riaus ànt kapitóno, nó kapitóno ànt jenaróło: teíp vìs auksztýn pastójo vyriáusiu jenarołù prė́ patė́s karáliaus. Pó keliú mė́nesiu apsìrgo karálius smertełnà ligà. Dabàr rászo Jonùkui vìsą żémę, ìr pastójo tèp karálium.

Begyvéndami ìłgą czė́są, kłáusė patì: ‘Àr tù turì tėvùs?’ Jisaí sáko: ‘Turiù.’ Siùncze patì, kàd jìs važiű́tu parsivèszt tėvùs czè. Pàėmė karálius sù savìm vėnű́lika jenarólu, ìr jójo raitì pàs tėvùs. Alè atjójus daúgeł kélio, użjójo į vė́ną gìrę łabaí dìdelę. Czè jė́ vidurý gìrios rádo kàrczemą, czión apsinakvójo. Visì jenarółai susė́do sù tós karczemós gaspadóreis grájįt kórtoms, ó tój karczemój bùvo dvýlika razbáinįku. Alè szczė́stis karáliaus, kàd n’ė́jo grájįt sù jeis: kaíp tìk vìską pragrájino jenarółai, pradė́jo bártis, tű́jaús atidárė sklė́pą, ìr visì jenarółai tenais nuskambė́jo. Ó karálius taí památęs tìk sù vė́nóms gátkoms iszbė́go ìn gìrę.

Ó jìs żinójo, kàd jaú ùż tós gìrios jó tėvaí gyvéna, jìs tą gìrę geraí żinójo, bò czè ószkas gánė. Parbė́gęs namó įlìndo į kāminą ìr tůjaús ìm péczių. Tenaís nuvàrgęs użmìgo pécziui. Ànt rytójaus iszeína bobùtė pécziaus kùrt, żiúri, kàd żmógaus kójos. Nusigàndus atbė́go į grìnczę, szaúke sàvo dëdùką, kàd aítu żiurė́t, kàs tén pécziui dó żmógus gùli. Dëdùks iszė́jo. Prisikė́lė, iszlìndo: żiúri dëdùkas, kàd jó sunùs. Tadà pradė́jo bártis: 'Szèlmi, parbė́gai ìsz vaísko, ó kaíp dazinós, kàd tù namë́, bùs bėdós.' Tadà dávė į sprándą ìr nuvárė oszkú ganýt.

Patì nesułaugdamà karáliaus parvażiũjent, pasiė́mus mapàs ìr daúgeł vaísko ìr veżìmu vażévo karáliaus jeszkót, apsirė́dżius výriszkais drabùżeis. Alè papũlė ìr jeí nakvót tój karczemój. Dabàr jì żiúri, kàd czè kóks drabùżis kábo ànt së́nos. Priė́jus pażiurė́jo, kàd jós výro drabùżis, bò bùvo sù právarde ànt pámuszało. Tadà nusigàndus mìslyjo, kàd jaú jós výro gývo nėrà. Tůjaús lë́pė pagáut tũs výrus tós karczemós. Alè të́ výrai turė́jo tókes skylès ìsz sklépo ìn gìrę ìr iszbė́go visì. Tadà vë́nas żałnė́rius sáko: 'Ką mán karalë́nė dũs? taí àsz tũs razbáinįkus parszaúksiu.' Karalë́nė atsákė: 'Àsz tavè vyresniù padarýsiu.' Żałnė́rius iszė́jęs ùższvilpė: visì výrai ìsz gìrios parė́jo. Karalë́nė ė́mė kłausinė́t, kùr të́ výrai, ką czè nakvójo. Razbáinįkai sáko: 'Més ùżmuszėm vënũlika, ó vyriáuses iszbė́go.' Tadà żałnė́rem lë́pė suszáudyt razbáinįkus. Paskùi ė́jo į sklepùs, rádo tũs výrus sklepè negývus, ìr łabaí daúg pinigú drabùżiu arkliú veżìmu vìs sklepůsè rádo. Ìr sukìnkė árklius į veżimùs ìr karëtàs ìr supýlė vìsą gėrýbę ìr vażévo jeszkót karáliaus, bò bùvo pasirásziųs, kokèm kaimè gyvéna jós výro tėvaí. Atvażévo, apstójo vaískas grincziùkę. Bóba pamáczius të́k daúg vaísko ė́mė rëkt. Paskùi ė́mė szaúkt, kàd nerė́ktu, tìk pasakýtu, kùr karálius. Sáko dëdùks: 'Pàs mùs karáliaus në́ vë́no nėrà, tìk màno sunùs parbė́go ìsz vaísko, dabàr anà pagirý ószkas gáno.' Tůjaús żałnėrei paė́mę karë́tą nuvażévo parvèszt karáliaus. Ószkos památę tókę daugýbę vaisko į gìrę nubė́go. Ó jìs pàs ùgnį szìldėsi; żałnė́rei prikłaubdamì ė́jo prë́ tó pëmenë́s, paė́mę pàrveżė į tą grincziùkę. Tůjaús padárė łáznę, ìszprausė, apvìłko grażeis drabùżeis.

Ó įė́jęs pàs të́vą kłáusė: 'Àr pażį́sti manè? Sakeí, kàd àsz pragė́riau tàvo pìnigus, àsz táu sakiaú, kàd àsz jaú karálius.' Paskùi paė́męs nó pacziós dovanójo të́vui łabaí daúg pinigú, kàd

galė́jo tė́us pìrkt dìdelį dvárą. Teíp ìr Jonùks pèr sàvo kytrýbę stójosi karálium.

28. Ápė karaliúnaitį, kùrs pàs szėtóną słúžyjo ìr karálių iszgélbėjo ìsz pékłos. *B.*

Bùvo vė́nas karálius, turė́jo trìs súnus. Tė́ jó sunaí iszė́jo ìn gìrę ànt palevónės. Dù sugrį́žo namó, ó vė́nas paklýdo, váikszcziojo penkès dė̃nàs neválgęs, iszálkęs rúpestį turė́jo, kaíp jìs galė́tu ìsz tós dìdelės gìrios iszeít. Alè teíp b'eídams pèr gìrę památė łaúką vidurý tós dìdelės gìrios, rádo tenaís pałociùs. Intė́jęs nė́ko nerádo, iszváikszcziojo pó visàs stàncijes, nė́kur gývo žmógaus nerádo. Atė́jęs į vė́ną dìdelį pakáją rádo stáłą, àn tó stáło bùvo gért ìr válgyt, kó tìk norė́jo. Kaíp paválgė, tůjaús vìskas nó stáło prapū́lė. Czè jìs beváikszcziodams sułáukė ìr vákaro, kłaúso, kàd ateína kóks žmogùs. Kłáusė tàs sénas dė́das: 'Kó tù czión vaiksztinė́ji pó màno dvárą?' Sáko karaliúnaitis: 'Àsz paklýdau tój gìrioj: dabàr nóriu nórs słúžbą gáut.' Atsákė tàs dė́das: 'Gáusi pàs màne słúžbą: nė́kur daugiaú nedìrpsi, tiktaí péczių kùrsi ìr árklį apczýstysi ìr máłkas atsivèszi, ó válgyt atė́jęs ràsi vìs kó tìk norė́si àn tó stáło.'

Jìs tén bekùrdams péczių, kłaúso, kàd kàs vákaras pàrleke tàs dė́das sù lė̃psnà. Vė́ną vákarą bìskį prigésęs péczius bùvo. Kłaúso, kàd tàs jó pónas ką́ tìk parkróke. Atė́jęs pàs sàvo bérną kłáusė: 'Kodė́ł péczius nełabaí kurìnasis [1])? Àsz kaíp tìk galė́jau parlė́kt.' Priszókęs dávė bérnui pèr aúsį. Teíp słúžbą pìldė, kaíp galė́jo; ė́mė zopłóto pó rùblių ànt dė̃nós. Vė́ną sýkį prasznekė́jo tàs jó arklýs, sáko: 'Aík szè pàs màne, ką́ táu pasakýsiu. Sukráuk visàs máłkas ànt pécziaus ìr prikìszk pìłną péczių; ìr paìmk ìsz szépós màno kámanas ìr bàłną; ìr žiurė́k tén ràsi bùtelį sù lė́karstom, sù tóms iszsitèpk sáu płáukus.' Kaíp iszsìtepė, pasidárė płaukaí nó deímanto, teíp žibė́jo. Paskùi užkúrė geraí péczių, kàd nét ìr tà grinczè užsìdegė. Dabàr sáko tàs arklýs: 'Paìmk ìsz szépós zèrkołą szépetį ìr botágą, dabàr sė́sk ànt manę́s ìr jók geraí, bò dabàr ugnìs geraí kurìnasis [1]).' Užsisė́da, jójo, pérjojo sù vė́na adynà trìs žemès. Tàs dė́das parlė́kęs nerádo bérno, pra-

---

[1]) *Vgl. Zur Gramm. § 95.*

déjo výt. Arklýs sáko: 'Pażiurėk atsisùkęs, àr dá nematýt tó vélnio.' (Ó tàs dėdas bùvo szėtónas.) Atsisùkęs pażiurėjo, sáko: 'Żiurėk, matýt jaú dúmas.' Vėł sáko: 'Jók greítai.' Pajóję̨s gałùtį, vėł arklýs sáko: 'Pażiurėk dabàr, àr dá tolì.' Jaú sáko: 'Sù visù netolì.' Sáko: 'Mèsk zèrkołą.' Kaíp nùmetė zèrkołą, atjóję̨s tàs dėdas, kaíp tìk użjójo àn tó zèrkoło, tůjaús tìk cziúkszt cziúkszt ìr sugriùvo jó arklýs. Atsisùkęs tàs szėtónas atgàł jójo namó árklį pasikaústyt. Pasikaústęs árklį vėł jójo. Výjosi sàvo bérną: jém nè teíp gailėjo tó bérno kaíp tó árklio. Tàs bérnas jaú vėł pérjoję̨s kelès żemès, arklýs vėł sáko: 'Pakłausýk nulìpęs żemýn, àr dá negirdėt atjójent.' Nulìpęs atsìgulė ànt żémės, pridėję̨s aúsį prė̃ żémės sáko: 'Jaú girdėt, úże żémė, turbút jaú atsìveje.' Taí arklýs sáko: 'Skùbįk sėsk, vėł jósim.' Użsisėdęs nujójo vėł gérą gáłą, vėł arklýs sáko: 'Pażiurėk, àr dá nematýt.' Pażiurėję̨s sáko: 'Jaú matýt ugnìs, alè dá tolì.' 'Taí dá jósim.' Vėł arklýs sáko: 'Pażiurėk, gáł jaú netolì.' Atsisùkęs pażiurėjo, sáko: 'Jaú kotìk lëpsnà mús negrė̃bė, sù visù netolì.' Dabàr arklýs sáko: 'Mèsk szépetį.' Kaíp nùmetė szépetį, pasidárė tóke girè, kàd nė̃ vũdas snápo negalėjo inkìszt. Kaíp prijójo tàs dėdas, szóko ìn tą̃ gìrę: ėmė ìr pasikórė. Teíp tàs dėdas vėł atsisùkęs namó jót, kìrvį pasiìmt. Pasiėmęs kìrvį vėł atjójo ìn tą̃ gìrę. Kaíp ėmė medżiùs kìrst, pasidárė sáu kélę. Vėł jójo atgàł namó kìrvį padėt. Padėjęs kìrvį vėł výjosi. Jaú karaliúnaitis bùvo pérjoję̨s kelès żemès, vėł arklýs sáko: 'Pakłausýk, àr dá negirdėt.' Atsisùkęs pasiżiurėjo, sáko: 'Jaú atúże.' 'Nà, taí skùbįk jók.' Vėł pajóję̨s gáłą: 'Pażiurėk, àr dá nematýt.' Atsisùkęs pażiurėjo, sáko: 'Jaú ìr ugnìs matýt.' Taí dabàr sáko: 'Mèsk botágą.' Kaíp nùmetė botágą, pasidárė tóke dìdele upè. Prijóję̨s tàs dėdas pradėjo vándenį gért. Gérė gėrė, jaú baíge gért. Nusigàndo arklýs ìr tàs karaliúnaitis. Jaú tìk dumblýnas pasidárė, teíp ìr trúko tàs dėdas sù sàvo árkliu.

Pajóję̨s karaliúnaitis toliaú biskùtį ànt łaúko ùż tós ùpės, arklýs sáko jém: 'Lìpk żemýn, dabàr jaú nėko nebijók, jaú tą̃ szėtóną nużavìnom. Aík czión į kràntą, ràsi łázdą; sù tà łazdà dũk ìn tą̃ kràntą, pasidarýs táu dùrys.' Kaíp ùżdavė sù łazdà, atsidárė dùrys. Intėję̨s rádo tókį dvárą karáliszką pó żemè. Tenaís ìnvedė sàvo árklį pó tũ krantù. Dabàr arklýs sáko: 'Aík tù tén pèr łaúką. Ką̃ matýt sódas, tenaís pakłáusk, àr tù negáusi słúżbą.

Alè gáusi, tiktaí manęs neužmìrszk.' Nuĕjęs prastaí apsirĕdęs bùvo. Aína pèr sódą, památė agròdnįks, kłáuse: 'Kùr tù, žmógau, ainì?' Atsákė: 'Ainù słúžbos jeszkót.' 'Nà, taí galì pàs màne gáut słúžbą. Nĕko neveíksi dabàr, tiktaí takùs gracevósi ìr žemès vèszi szalìn. Gáusi sáu árklį ìr dìrpk, ó ałgós gáusi àn dĕnós dù áuksinu ìr vàlgį.' Teíp bedìrbdams, ką gáuna pòrciję, taí nesuváłgo, alè vákaro sułáukęs nésza sàvo árkliui ìn tą pakràntę. Arkłýs dėkavóje, kàd jó neužmìrszta. 'Tiktaí', sáko arklýs, 'dabók sàvo gáłvą, kàd nepamatýtu žmónės, kokì tàvo płaukaí.' Ó vĕł sáko arklýs: 'Rytó bùs daúgeł karáliu ìr visókiu karaliúnaicziu ìr bagótu kùpcziu suvažėvus, vìs bùs jaunìkei. Alè tù dìrpk sodè uždŭtą dárbą. Ó tĕ jaunìkei àn dváro karáliaus bùs sustatýti ìn vĕną glìtą. Tàs karálius tùri trìs dùkteris, ìr ìms kožnà duktĕ óbůlį deímanto ìn rànką ìr rìs. Nusirìs pàs katró jaunìkio kójes, taí tó jaunìkio bùs tà panà. Alè jauniáuse ùž visàs gražèsni. Tós jauniáusios obůlýs rìsis pàs tavè ìnt sódą: kaíp atsirìs, taí tù pasìmk ìr insidĕk ìn keszénių.' Kaíp métė vìsos dùkterys karáliaus, vĕnós rìtosi pó karaliúnaiczio kóju, kitós rìtosi pó kàžin kókio bagóto kùpcziaus, ó jauniáusios rìtosi pró visùs, rìtosi rìtosi tĕsiόg ìn sódą. Karálius łabiaú mylĕjo jauniáusę, žiúri, kùr tàs obůlýs rìsis: nusirìto tĕsiόg pó tó darbinįko kóju. Tàs pasiĕmęs insidĕjo ìn keszénių. Tůjaús padárė sù visaís veséliję, ó tą darbinįką atskýrė ìn vĕną stànciję sù jó paczè.

Pó tó nusidavìmo pradĕjo kìłt kélios žémės àn tó karáliaus. Vĕną dĕną iszjójo karálius sù sàvo žentaís prĕsz népretelius vajevót. Ò tàs jauniáusios duktĕs pàts nuĕjo ìnt sódą, pasìėmė sàvo árklį, sù katrŭ dìrba, ìr sáko karálius: 'Táu kìto árklio nedŭsiu kaíp tìk tą.' Ó jìs užsisĕdęs, kaíp tìk pradĕjo jót, tůjaús ìr sugriùvo. Palìkęs tą nuĕjo pàs sàvo árklį ìn tą pakràntę. Arklýs sáko: 'Ìmk greítai màno kámanas ìr bàłną ìr aprėdýk manè ìr aík tù czión ìn stànciję, ràsi drabužiùs ìr szóblę, apsirėdýk, ìr jósim.' Kaíp užsisĕdo, vìsas žibĕjo kaíp sáulė. Tůjaús iszkìło ànt óro, taí nùlėkė tén, kùr jó vŭszvis vajevójo. Kaíp pradĕjo sù sàvo szoblè kìrst, tůjaús visùs ìszmuszė, ó karálius jaú vaísko tìk bìskį turĕjo, tůjaús jìs anŭs iszkìrto. Vŭszvis ìr žentai pradĕjo rĕkt: 'Dĕvas dĕvas mùms padĕjo apvajevót!' Norĕjo jį pagáut, alè tàs iszkìło ànt óro ìr nùlėkė. Kìtą dĕną dá daugiaú žémiu pradĕjo ànt jó kìłt. Visì jójo ànt vainós. Ó jìs sáko: 'Tėvéli, léisk ìr

màne ànt vainós.' 'Ką tù, dùrniau, jósi ànt vainós! Àsz táu nĕ árklio neturiù. Anà skèrdżius véża pełùs, taí galì ìmt tą árklį ìr jót.' Tàs pasiĕmęs tą árklį użsisĕdo, pradĕjo jót: tůjaús jó arklýs parpůlė. Jìs pasiĕmęs ùż vůdegós ànt pecziú użsìmetė ìr nusìneszė ìnt sódą. Visì szìtĕ nujójo ànt vainós, ó jìs sodè pasilìko. Alè nuĕjęs pàs aną sàvo árklį ìn tą pakràntę, vĕł apsirĕdė, kaíp jém arklýs lĕpė. Tůjaús iszkìlęs ànt óro nùlėkė tén àn tós vainós, pradĕjo kìrst, tůjaús vĕł visùs ìszmuszė. Vĕł norĕjo pagáut, sakýdami: 'Dĕvas dĕvas ànt vainós padĕjo.' Alè nesugávo, bò tàs ànt óro iszkìło. Namó parĕję sznéka tèrp savęs: 'Kàs tàs dó vĕnas, ką mùms tèp geraí pàdeda ànt vainós?' Kìtą dĕną dá daugiaú żémiu pradĕjo kìłt. Karálių szaúke ànt plėciaus, vĕł visì rèngėsi ànt vainós. Alè ìr szìtas nór jót, alè vůszvis nenór důt jém árklio, sáko: 'Anà pĕmů máłkas véża, galì tą [1]) ìmt.' Jìs użsisĕdęs pajójo pèr dvárą, ìr parpůlė sù sàvo árkliu. Palìkęs nuĕjo ìnt sódą, ìsz sódo vĕł pàs tą sàvo árklį ìn tą pakràntę. Arklýs lĕpė grażeí apsirėdýt, dá grażiaú kaíp anůs dù rozù. Użsisĕdęs iszkìło àn óro ìr nùlėkė. Kaíp pradĕjo kìrst, iszkìrto vìsą vaíską. Alè ìr jém pérkirto kóję. Tůjaús karálius paĕmęs sàvo skariùkę, katrój bùvo vàrdas ìr pravardĕ, użrìszo jém kóję. Dabàr insodìnęs ìn sàvo vežìmą véżėsi namó. Alè arklýs sáko: 'Łaikýk ànt manęs rankàs użdĕjęs. Kàd jĕ ìr praszýs «Důk, més árklį parvèsim», taí tù nedůk, alè tù łaikýkis prĕ savęs. Kaíp búsi pavażévęs gałùtį, tůjaús szók, ìr nulĕksim.' Teíp ìr padárė. Kàd jĕ ìr prászė 'Árklį més parvèsim', bèt jìs nèdavė. Visì sákė 'Dĕvas, dĕvas!', kaíp szóko tàs dĕvas ìr nùlėkė. Parĕjęs namó atsìgulė sàvo łóvoj. Ó tĕ visì pó vaínai sznéka, sáko: 'Kàs tàs dó vĕns? Ànt tĕk daúg vainú mùms pamáczyjo, turbút tìkt bùvo dĕvas.' Karálius sáko: 'Kàd àsz jį gáucze pamatýt, jeígu żmogùs, taí àsz jém żémę użraszýcze.'

Ó bùvo jìs iszvarýtas ìn kìtą gálą gyvént tén. Gulĕdams użmìgo, ìr iszlìndo jém kelì płaukaí pró jó kepùrę. Patì pażiurĕjus pèr dùru skyliùkę żiúri, kàs tén teíp łabaí szvĕsù stàncijoj yrà. Intĕjus pażiurĕjo, kàd jós výro płaukaí tóki. Pacziupinĕjus pláukus łabaí dżiaúgės ìsz tókio grażùmo; ó jìs nemĕgójo, tìk teíp użsimérkęs bùvo. Památė ìr jó kóję ùżrisztą sù jós tĕvo nosofkà. Nubĕgus pasákė sàvo tĕvui. Tĕvas atbĕgęs żiúr, kàd tàs pàts, ką

[1]) *D. i.* tą pĕmenĕs árklį.

tén bùvo ànt vainós. Kóke tén linksmýbė tèrp jú bùvo! Ìr tàs arklýs pavìrto ìn żmógų, kùr tój pakràntė bùvo. Bùvo karálius ìsz tó dváro, kùr pó taí żemė bùvo. Iszkìło ànt vìrszaus. Tàs karaliúnaitis iszgélbėjo savè ìr tą́ karálių ìsz tós pékłos. Alè tàs dḗdas bùvo vélnes ìr tą́ karálių parnészęs pàvertė ìn árklį. Ó dabàr tàs karálius atrádo sàvo karalýstę, ìr dabàr vḗł karaliáuje ìr pó szeí dḗnai karaliáuje abùdu, jeígu dá nenùmirė.

29. Ápė rágana, katrà mergìnai gáłvą nukándo. *B.*

Bùvo pàs vḗną gaspadórių trýs dùkterys. Vënà áudė, kità vèrpė, kità szeivàs sùko. Émė jóms bedìrbant vakarè vėłaí użgéso żvákė. Vënà sáko: 'Aík parnèszk pàs susḗdą ugnḗs.' Tadà vënà sáko: 'Mán szvḗcze szaudýklė'; kità sáko: 'Mán szvḗcze ratélis'; kità sáko: 'Mán szvḗcze tḗ szilkìnei siúłai.' Taí dabàr nḗr kám aít ugnḗs parnèszt, àle bèt iszvárė jauniáusę. Tà iszḗjus ànt kélio sutìko báłtą póną, báłtus ratùs, báłtus árklius ìr báłtą szuniùką páskui bḗgant. Kłáuse pónas: 'Kùr tù, mergéle, bḗgi?' Atsákė merginà [1]: 'Bḗgu pàs tétą.' Pónas sáko: 'Tàvo tetà rágana, prarìs tàve, n'eík tén.' Émė ìr sugrį́żo. Iszḗjo kità, vḗł sutìko raudóną póną, raudónus árklius ìr raudónus ratùs ìr raudóną szuniùką páskui bḗgant. Kłáuse pónas: 'Kùr tù, mergéle, bḗgi?' 'Àsz ainù pàs tétą ugnḗs.' Atsákė jei pónas: 'N'eík, tàvo tetà rágana, suḗs tavè.' Émė ìr sugrį́żo. Iszḗjo vyriáuse, ànt kélio sutìko jū́dą póną, jū́dus árklius, ìr jū́di rátai, ìr jū́das szuniùkas bḗga páskui. Kłáuse pónas: 'Kùr tù, mergéle, ainì?' Atsákė merginà: 'Àsz ainù pàs tétą ugnḗs.' Atsákė jeí pónas: 'N'eík tù, tàvo tetà rágana, suḗs tavè.' Bèt jì nekłaúsė, nuḗjo àn tetós dváro. Żiúr, kàd vàrtai użkisztì sù żmógaus rankà. Atḗjus durìs rádo ùżkiszta sù żmógaus pirsztù. Intḗjus ìn grìnczę żiúri, kàd jós tetà vaíką gývą ḗda. Kłáuse 'Téta, ką́ tù daraí?', ḗmė ìr isztráukė vaíką ìsz tetós rànku. Pamétus tetà vaíką ḗmė taí mergìnai gálvą ìr nukándo.

30. Ápė bajóro dùkterį, katrà į vaíską iszḗjo. *B.*

Vḗną rózą bajóras vèrke váikszcziodams ìr dúsauje, kàd jìs netùri sunú, ó dukterú tùri devýnes. Reíke jém léist į vaíską

[1]) *Bei wiederholendem Sprechen* mergìna. *Vgl. S. 209 Anm.*

żałnḗrių, ó netùri; ó kàd neléis, bùs bėdój. Ó duktḗ kłaúso, kó tḗvas dúsauje, kłáuse: 'Tėvéli, kó tù tèp smútnas? Váikszczioji pó dvárą ìr dúsauji.' Atsákė tḗvas: 'Ką̃ àsz nedúsausiu? Vòt[1]) reíke dű̃t żałnḗrių, ó neturiù.' Atsákė duktḗ: 'Léisk màne į̃ vaíską.' Tḗvas pradḗjo jű̃ktis, sáko: 'Mergú neprìima į̃ vaíską.' Bèt jì iszsiprászė. Aprḗdė tḗvas dùkterį̃ výriszkai, nukìrpo płáukus ìr iszléido.

Iszḗjus duktḗ į̃ vaíską ganà smagì bùvo, uczènīję iszmóko greít ìr bùvo grażùs pażiurḗt výras. Pastójo prḗ patḗs cḗsoriaus tàm pulkè. Geraí varýdams słúżbą gávo vyriausýbę, toliaú didèsnę, toliaú dá didèsnę, ìr pastójo jenaróługh. Ó karáliaus duktḗ pamáczius łabaí tą̃ jenarółą pasidabójo. Kłáuse tḗvo, àr jeí pavélys ùż tó jenaróło tekḗt. Teíp pavélyjo tekḗt, apsiżényjo. Sùgulė pìrmą náktį̃ ìn łóvą. Karáliaus duktḗ cèkava bùvo apżiurḗt výrą sàvo, ó jìs dabójosi, bèt jì apżiurḗjo, kàd jós výras mergà bùvo. Potám pradḗjo nekę́st, skùndėsi tḗvui, kàd Sù tű̃ výru negyvénciu.

Ó karálius turḗjo pážintį̃ sù kitù karaliù. Katràs pàs jį̃ ìsz jó żmoniú prasikàłzdavo, taí jìs sių́zdavo sù kóke grómata pàs tą̃ karálių, ó tàs tén smèrtį̃ padarýdavo. Taí dabàr siùncze ìr sàvo żéntą: 'Aík tén, atgáusi sàvo pŏsógą.' Tàs aídamas pèr gìrę památė, kàd vḗnas żmógus szóka nó vḗno médżio virszúnės ànt kìto. Sáko: 'Kó tù czión szokinḗji? Lìpk żémýn.' Tàs ìr nulìpo, pakłáusė nulìpęs: 'Kùrgi ainì?' Atsákė jém: 'Ainù ìn tą̃ żémę parnèszt sàvo pasógą.' Atsákė jém: 'Táu bùs tén smèrtis; aísim rozù.' Ìr ḗjo. Ḗjo toliaú pèr gìrę, památė żmógų, kàd jìs priḗjęs árżű̃łą apsikabìnęs iszráuna ìr kelìs sù szaknìms sù szakóms cḗłùs árżű̃łus nésza ìn krúvą. Aína ìr tàs sù jű̃m. Ḗjo toliaús, památė, kàd ùż médżio użsigłaúdęs strḗlczius celevóje zùikį̃ száut. Pakłáusė 'Kùr jús aínat?' strḗlczius. Atsákė karáliaus żéntas: 'Ainù ìn tą̃ żémę pasógos parsinèszt.' Strḗlczius sáko: 'Bùs tén táu smèrtis, alè aísiu ìr àsz draugè.' Lḗpė strḗlczius atsitráukt visḗms, ó jìs iszdúrė skyliùkę sù łazdà ìn żémę, pridḗjęs aúsį̃ kłaúso, ką̃ sznéka tàs karálius, pàs katrą̃ aína; ó bùvo dá tolì trýs szìmtai mýliu. Pridḗjęs aúsį̃ prḗ żémės iszgìrdo, kàd tàs karálius sznéka: 'Ugnè sudégįsiu arbà żvérìms atidű̃siu.' Toliaús visì kelévo, nuḗjo pàs tą̃ karálių. Tűjaús karálius szóko łójot jį̃, bét jó tavórszczei

---

1) *D. i. russ.* vot *'sieh da'? Vgl. Zur Gramm. § 5.*

padárė próvą: ‘Dá pirmiaú aisim lenkcziú.’ Karálius iszléido bėgúną; ó szìtas iszléido tą̃, katràs virszúnėm szokinė́jo. Ìr pastátė jũs ùż keliú deszimtú mýliu págał marès. Kaíp ė́mė jė̃ bė̃kt, tůjaús szìtas, katràs áržůłus nészė, padárė káłną. Bėgúnas neużsikabìna, kaíp tìk użlìpo aukszlýn. Ó strė̃lczius búdams ùż tė̃k daúg mýliu památęs nuszóvė. Tàs parbė̃go. Kłáuse karálius: ‘Kùr màno żmógus?’ Atsákė jém: ‘Jaú pasilìko, bà negreitas.’

Tadà grį́żo atgàł. Aidamì atgàł użė̃jo ìn vė̃ną grincziùkę. Tén rádo vìsko ànt stáło válgyt ìr gért. Pavàlgę nežìno ką̃ darýt. Kàd nė̃ko tůsè namůsè nebùvo, karáliaus żéntas użsilìpęs priszìko àn stáło. Parė̃jus rágana nė̃kaip daugiaú nekéikė, tìk sákė: ‘Jeígu výras, kàd gáutu mèrgiszkus pautùs, ó jeígu mergà, kàd gáutu výriszkus!’ Ó b’eídams karáliaus żéntas pajùto, kàd jém iszdýgo paútai, prasidżiùgęs ė̃jo namó. Parė̃jęs vė̃ł gyvéno sù sàvo paczè. Tadà pasigýrė jó patì, kàd géras výras, nè tóks kaip pirmà. Dabàr mýlisi ìr gyvéna pó szeí dė̃nai, jeígu nenùmirė.

31. Ápė vė̃ną bérną ìr jó szuniùką ìr kátiną ìr akmeniùką. *B.*

Słúżyjo bérnas pàs póną, ė̃mė ałgós àn métu pó trìs skatikùs. Kaip ateídavo métai, atė̃męs nó póno trìs skatikùs, į̃mèzdavo ìn szùlinį. Trejùs metùs prasłúżyjęs użsłúżyjo devýnis skatikùs ìr į̃metė ìn tą̃ szùlinį. Kaíp pasìbaigė jó métai, żiúri bérnas, kàd jó devynì skatìkai płaúke ànt vándenio virszaús. Pasiė̃męs tũs pìnigus ė̃jo keliù. Rànda pė̃menis bèmuszant mážą szuniùką, sáko: ‘Vaikùczei, kám jús jį̃ mùszat? Pardũkit mán.’ Pė̃menys sáko: ‘Galì ìr dykaí atsìmt; mùms dávė jį̃ gaspadórius użmùszt.’ Bèt bérnas atìdavė trìs skatikùs ìr iszpìrko szuniùką nó smèrtės. Pasiė̃męs ė̃jo toliaú, rádo bèmuszant pė̃menis kátiną. Pagailė̃jo jém, sáko: ‘Vaikùczei, kám jús mùszat tą̃ katinė̃lį? Pardũkit mán.’ Pė̃menys sáko: ‘Galì ìmt ìr dykaí, mùms pàdavė użmùszt gaspadórius.’ Bérnas bèt dávė ìr ùż tą̃ trìs skatikùs. Pasiė̃męs ė̃jo toliaú, rádo bèmuszant gyvátą pė̃menis. Kłáuse: ‘Kám jús, vaikùczei, mùszat? Pardũkit mán.’ Pė̃menys sáko: ‘Kám dá tą̃ brùdą pìrksi? Galì ìmt ìr dykaí.’ Bèt bérnas użmokė̃jo ìr czè trìs skatikùs ìr ė̃jo toliaús. Nészasi sù savìm tą̃ gyvátą, alè jó

nekánda tà gyváta, gùli ànt rànku jém. Paéjus gálą prasznekéjo tà gyváta, sáko: 'Mèsk manè pèr kaírį pétį, ó pèr dészinį atsižiurék.' Kaíp mété pèr kaírį pétį, ó pèr dészinį atsižiuréjo, památė, kàd tóke gražì panà pasidárė. Ìr sznéka aidamì keliù, sznéka jém panà: 'Aíkim pàs màno tévą, ìr praszýk nó màno tévo tókio akmeniùko, sù tů galési geraí gyvét: kaíp tù tą akmeniùką insidéjęs ìn bùrną szvìlptelsi, taí, kó tù norési, taí vìs táu stósis.' Nuéjo pàs jós tévą ìr prászė zopłóto ùž iszgélbėjimą jó duktèrs, alè néko neprászė daugiaú, tìk tó akmeniùko. Bèt jém ìr atìdavė.

Paréjęs namó bérnas dá rádo sàvo mótiną gývą. Ó jó mótina gyvéno netolì karáliaus mésto. Pó keliú dënú susimìslyjo ìr nùsiuntė sàvo mótiną pàs karálių, kàd léistu ùž jó dùkterį. Karálius dávė kelìs skatikùs bóbai, sakýdamas: 'Bobà durnà, nežìno né kó kłausinét.' Alè bèt karálius susimìslyjęs pasákė bóbai: 'Tegùł tàvo sunùs padáro sù véna nakczė nó tàvo namú ikì màno namú dìdelį kélę, saúsą, ìr kàd bútu médžeis krasztaís kélio apsodįta, ìr bútu jaú sù obůleís, kàd àsz aídamas galécze pasiskìnt: taí àsz rytó búsiu pàs jį ànt pétu.' Àn rytójaus žiúri karálius, kàd jaú yrà kéles sù médžeis ìr sù obůleís, nét ìr ànt jó dváro, kùr nebùvo obůliú, dabàr atsirádo. Ìr karálius atéjo pàs jį ànt pétu. Kaíp jìs pàėmė tą akmeniùką, insidéjo ìn bùrną ìr pamìslyjo, kàd jém bútu pałócei gražesnì kaíp karáliaus, ìr vàlgiu visókiu czión bútu: kaíp szvìlptelė, tůjaús ìr stójos. Bèt karálius mìslyjo, kàd jém kókius monùs ìn akìs inléido; bèt jém dùkterį nèdavė.

Alè sáko tàs bérnas vél sàvo mótinai: 'Aík vél pàs tą karálių. Tegùł mán důda dùkterį sàvo, sakýk jém.' Mótina ìr nuéjo, karálius sáko: 'Tegùł tàvo sunùs stóje sù manìm rytó ànt vainós.' Mótina paréjus pasákė súnui. Sunùs rykmetý atsikélęs insidéjo tą akmeniùką ìn bùrną; kaíp szvìlptelė ìr pamìslyjo, kàd jém czión bútu vaísko kék ganà, tůjaús ìr stójos. Sù karálium iszéjo ànt vainós, bèt karálių àpveikė, ìr karálius dávė sàvo dùkterį jém.

Ó jìs gyvéno sù sàvo paczè tój grincziùkė. Kaíp ateídavo czésas válgyt, taí jìs ìma ìma tą akmeniùką ìn bùrną, szvìłbdavo, kàd jém bútu válgymo; kaíp paválgydavo, ìr vél vìskas prapùłdavo. Bèt jó patì dažinójo, kàd jìs tùri tókį akmeniùką; émė pàvogė ìr nùneszė sàvo tévui pàdavė. Kaíp téus paprabavójo, kaíp jìs gáli sù tů akmeniùku ką darýt: taí vél ànt vainós szaúke.

Bèt jaú žéntas nẽko negalẽjo. Tadà žéntą sugávęs užmúrino ìn tókį múrą. Tiktaí jìs iszsiprászė tókio łangùczio, kàd jém palìktu, kàd galẽtu szuniùks ìr katẽ inlį́st. Tèp ìłgai maitìno szuniùks ìr tàs katiniùks jį́ tamè múre, mažnè trejùs metùs. Ó jó patì apsižényjo sù kitù karálium ùž máriu.

Tadà prìneszė visókiu daiktú kátinas, łasziniú ìr dũnos pastoravójo ànt ìłgo czẽso. Ìr iszẽjo szuniùks ìr kátinas palìkę sàvo póną múre užmúrįtą. Iszẽjo ùž máriu pàs tą́ karálių, kùr jú póno patì bùvo nutekẽjus. Ó tàm dvarè karáliaus bùvo łabaí daúg žiùrkiu. Kaíp ẽmė tàs kátinas ìr tàs szuniùkas piáut tàs žiùrkes, tadà susiẽję vìsos žiùrkės ìn vẽną krúvą susidárė ìr apskùndė pàs žiùrkiu karálių szùnį ìr tą́ kátiną. Szaúke žiùrkiu karálius: ‘Kám jús mùs teíp ganúbyjet[1]?’ Atsákė kátinas: ‘Kàd jús mùms nepavóksit nó karáliaus tókį akmeniùką, taí més jùs visàs iszpiáusim.’ Tadà žiùrkiu karálius sùszaukė visàs žiùrkes ìr kłáuse jú: ‘Àr jús žìnot tókį dáiktą?’ Atsákė vẽnà žiùrkė senà: ‘Àsz žinaú, kùr yrà tàs akmeniùkas: kufarè yrà kufariùkas, ó tàm vẽł mažýtis kufariùkas, taí yrà pó trìm spynóms.’ Tadà karálius žiùrkiu sáko: ‘Taí aík atnèsk.’ Žiùrkė pradẽjo gìntis: ‘Màno senátvė, àsz neiszgráusziu skylẽs ìr neinlį́siu pavókt tó akmeniùko.’ Tadà pàsiuntė jaunesnès. Ẽmė iszgráužė skylès ìr pàvogė akmeniùką ìr àtneszė, pàdavė kátinui. Kátinas intsikándęs nészėsi akmeniùką. Priẽjo prẽ máriu. Dabàr szuvà móka płaúkt, ó kátinas nemóka, taí tùr szuvà kátiną nèszt. Tiktaí szuvà sáko: ‘Dũk mán akmeniùką, bò tù paskandį́si.’ Bèt kátinas nór bút geresniù sàvo pónui, nèdavė. Užsilìpęs ànt szunẽs płaúkė pèr marès. Implaúkė ìn vìdurį máriu; nùmetė szuvà kátiną. Kátinas gávo vandèns ìn snùkį ìr paléido akmeniùką. ‘Jaú’, sáko, ‘neturiù, iszpũlė mús visà procè.’ Pérpłauke ìn kìtą krásztą. Váikszczioje krasztè máriu, památė, kàd

---

[1] *Dieses Verbum bedeutet ‘umbringen’. Zum Vergleich bieten sich dar das von Nesselmann S. 239 aus Brodowski angeführte* ganabiju *‘prügle’*, nuganabiju *‘prügle ab’, mit dem Miklosich Altslovenische Lautlehre[3] S. 64 neuslov.* gonobiti *‘perdere’ verbindet, und das bei Geitler S. 98 aufgeführte* nugałabiti *‘abthun, umbringen, tödten.’ Sicher beruht bei letzterem Wort das* ł *auf volksetymologischer Neugestaltung, auf Anlehnung an* gáłas, *vgl.* nugaloti *bei Geitl. a. a. O. [richtiger* nugaliũti, *H. Wb.] und das häufig vorkommende* kám gáłą padarýt. *Sollte Brodowski's* ganabiju *gegenüber unserm* ganúbyju *die ältere Form darstellen, so liegt die Vermutung nahe, dass man das Wort volksetymologisch mit poln.* ubić *oder russ.* ubít' *«tödten» zusammenbrachte.*

ýr żuvinįkai krasztė ìr tùri pagávę daúg żuvẽs. Ìr ẽmė piáustyt tẽ żuvinįkai żuvìs, bèt vẽnà żuvélė prasznekė́jo: 'Léisk màne ìn vándenį, àsz atnèsziu tą́ akmeniùką.' Bò teíp prászė tàs szunélis ìr tàs kátinas. Inléido żuvélę ìn marès, ùż pùsę adýnos ìr àtneszė tą́ akmenẽlį ìr pàdavė tám szùniui. Parė́jo namó, rádo sàvo póną sù visù jaú słábną, dū́nos nẽ mėsós netékusį. Pàdavė jém tą́ akmeniùką. Kaíp sùszvilpė tàs jú pónas, tůjaús iszė́jo ìsz tó múro łaúkan.

Ìr vė́ł pàszaukė karálių ànt vainós ìr apvajevójo karálių. Ùżmuszė jó vìsą famìliję, ó jìs pasilìko tàm dvarè karáliu ìr dabàr karaliáuje tén, jeígu nenùmirė.

32. Ápė bẽdną żmógų, kùrs sàvo súnų negìmusį vélniui pàrdavė. *B.*

Kàd bùvo vẽnas żmógus łabaí bẽdnas, iszvażė́vo ìn gìrę máłku parsivèszt. Ẽmė ìr paklýdo, pradė́jo kéikt, sáko: 'Kàd nórs vélnes ateítu ìr iszvèstu màne ìsz tós gìrios!' Ìr atsirádo vélnes, kłáuse: 'Kó tù, żmógau, jẽszkai? Àr paklýdai jaú?' Żmógus atsákė: 'Paklýdau.' Tadà vélnes sáko: 'Pażadė́k mán, ką́ namẽ nepalikai, taí àsz tàve iszvèsiu ìsz tós gìrios.' Żmógus pradẽ kłausinẽt: 'Taí, kó àsz nepalikaú namẽ, àr szunẽs àr katés àr gývolio kókio?' Bèt vélnes nesáko, kó nepalìko, tìk vìs sáko: 'Pażadė́k mán, kó namẽ nepalikaí.' Ẽmė żmógus ìr pażadė́jo. Tadà vélnes sáko: 'Taí piáuk sàvo mażiùką pìrsztą biskùtį, ó sù tũ kraujù paraszýk mán, taí àsz tàve iszvèsiu ìsz gìrios.' Ẽmė żmógus ìr insipióvė, parászė rásztą, ó vélnes tą́ rásztą paẽmęs insidẽ ìn kepùrę, paskùi żmógų ìszvedė ìsz gìrios. Żmógus parvażė́vęs rádo súnų úżgìmusį, tadà tẽvas łabaí nusìminė, kàd jaú sàvo súnų negìmusį vélniui pàrdavė. Tàs vaíks teíp greítai áuga, użáugęs ikì asztůniú métu pradė́jo aít ìn klesàs. Àle vìs kadà tìk namó parvażiū́je, taí vìs kłáuse: 'Tėvéli, kó tù tèp łabaí visadós smútnas? Kaíp tìk àsz parvażiū́ju ìsz iszkáłos, taí tù tadà pasidaraí suvisaí [1]) smútnas.' Bèt tẽvas jém nesáko. Vė́ł iszvażė́vo studèntas atgàł ìn klesàs. Vė́ł parvażė́vęs kłáuse: 'Tėvéli, pasakýk mán tiktaí, kó

1) *Vgl. Zur Gramm. § 84.*

tù teíp buvì smútnas.’ Ó jaú sunùs pastójo kle̋riku. Vìs te̋us nesáko, kó jìs tèp smútnas.

Bèt ve̋ną sýkį prispýrė sunùs te̋vą, kàd pasakýtu, kó tèp smútnas. Te̋us tadà pasákė sàvo súnui: ‘Ką́ àsz nebúsiu smútnas, kàd àsz tavè negìmusį vélniui pàrdaviau.’ Pakłáusė sunùs: ‘Tė-véli, kokiűm spásabu pàrdavei màne vélniui?’ Tadà te̋us pasákė jém: ‘Àsz buvaú gìrioj ìr paklýdau, paskùi e̋miau sakýt «Kàd nórs màne vélnes iszvèstu ìsz tós gìrios», ìr ate̋jo. Le̋pė impiáut màno pìrsztą mażiùką ìr pasiraszýt, àsz impióviau, pasirasziaú ìr atìdaviau tűs rasztùś jém.’ Atsáko sunùs: ‘Taí ne̋ko [1]), àsz par-nèsziu sàvo rasztùs ìsz péklos.’ Nue̋jęs kle̋rikas ìm bażnýczę pa-sìėmė stùłą krapýłą żvákę szvèntą ìr szvèntįto vándenio bùtelį ìr e̋jo ìm pékłą. E̋jo pèr tą́ gìrę, kùr jó te̋us bùvo paklýdęs. Inte̋jo łabaí tolì ìn gìrę, ó jaú bùvo vákaras. Ne̋kaip neprieína łaúko, tìk rádo vidurý gìrios mážą grinicziùkę. Inte̋jęs ne̋ko nerádo, tiktaí séną bóbą, prászosi kle̋rikas ànt nakvýnės. Tà bobùtė sáko: ‘Màno me̋las, negaliù tàve priìmt ànt nakvýnės: pareís màno dvý-lika sunú, ó ve̋ns vyriáuses, vardù Dìmijonas, je̋ visì razbáinįkai, ìms ìr użmùsz tàve.’ Bèt jìs insiprászė, sáko: ‘Kàd ìr użmùsz, taí ne̋ko [1]), vìs rózą mìrt reíks.’ Tadà bobùtė użkìszo jį ùż péeziaus. Náktį ápė dvýliktą adýną pare̋jo dvýlika razbáinįku, tůjaús vyriáu-ses sáko: ‘Czè żmogënà smìrdi.’ Ó bobùtė sáko: ‘Vaikéli, màżu żmógų ùżmuszei: taí tàvo rànkos àr drabùżis krùvinas, taí táu smìrdi.’ Atsákė razbáinįkas: ‘Szènde ne̋ko neùżmusziau’. Bèt vűz-dams lìndo ìn ùżpeczkį, rádo ìr iszsitráukė tą́ kle̋riką. Tůjaús pàsėmė [2]) szle̋gą ìr nóri dűt ìn gáłvą. Àle kle̋rikas prade̋jo pra-szýtis, paskùi pamétęs szle̋gą razbáinįkas kłáusė: ‘Kùrgi tù ainì?’ Atsákė kle̋rikas: ‘Ainù ìm pékłą sàvo rásztu parsinèszt, bò màne te̋vas negìmusį pàrdavė vélniui.’ ‘Nù, taí geraí, kàd tù ainì ìm pékłą: taí pakłáusk, kàp mán pó smèrcziui bùs.’ Dávė vakare̋nę. Pérnakvojo. Ànt rytójaus ìr pùsryczius dávė ìr le̋pė tìk neużmìrszt pakłáust, kaíp jém bùs pó smèrt, ìr le̋pė grįsztant użeít. Kaíp nue̋jo ìm pékłą, rádo ve̋nas durìs. Atidáręs taís ne̋ko nerádo. E̋jo ìn kìtą stànciję ìr ve̋ł ne̋ko nerádo. Inte̋jo ìn tréczę, rádo kelìs vélnius; kaíp paszvèntino, tůjaús te̋ iszbe̋go. Nue̋jęs toliaú

[1]) *Vgl. S. 174.*

[2]) *D. i.* pasìėmė. *Vgl. Zur Gramm. § 36.*

ìm pékłą rádo łabaí daúg velniú. Kaíp ëmė szvèntįt, pradĕjo velneí rĕkt: 'Neplikýk akiú! neplikýk akiú!' Ó jìs sákė: 'Atidűkit màno rasztùs, taí àsz jùms nĕko nedarýsiu.' Alè tasai, katràs turĕjo tűs rasztùs, neatìdavė. Tűjaús surìko Lecìperis: 'Mèskit tą̀, katràs tùri tűs rasztùs, ànt Dìmijono łóvos.' Ó tà łóva prikłotà brìtvu ìr peíliu, ó pèr tárpus ugnìs aína. Paskùi pakłáusė klĕrikas: 'Kàs tàs yrà pèr Dìmijons?' Jém velneí nenorĕ pasakýt. Kaíp ëmė vĕł szvèntįt, vĕł velneí rĕkt pradĕjo: 'Akiú neplikýk, akiú neplikýk!' 'Pasakýkit mán, kàs tàs pèr Dìmijons, taí neplikýsiu.' Pasákė jém velneí sustóję, kàd ýr gìrioj vënój dvýlika razbáinįku, ó vyriáuses vardù Dìmijonas; taí dèł jó szìta łóva bùs pó smèrt. Ó dabàr tűs rasztùs tàs vélnes, katràs turĕjo, cýbdamas ìsz kepùrės ìszėmė ìr métė jém pó kóju. Pasiĕmęs klĕrikas rasztùs ìr grįżo namó. Àle vĕł użĕjo pàs tą̀ razbáinįką. Kłáuse razbáinįkas: 'Kokiűm spásabu táu rasztùs atìdavė?' Klĕrikas sáko: 'Kaíp pradĕjau akìs jĕm sù szventù vándeniu plikýt, taí jĕ pradĕjo rĕkt «Neplikýk akiú». Paskùi surìko Lecìperis «Mèskit tą̀, katràs tùri rasztùs, àn Dìmijono łóvos». Tűjaús vélnes rasztùs mán nùtrenkė pó kóju.' Paskùi razbáinįkas kłáuse: 'Voigì, kokė tà łóva?' Pasákė jém klĕrikas: 'Tà łóva piłnà brìtvu ìr peíliu, ìr ugnìs pèr tárpus aína.' Nusigàndo razbáinįkas ìr sáko: 'Àr negalì tù mán dűt pakútą?' Klĕrikas atsákė: 'Aimè ìn gìrę, ìr ìmk sàvo tą̀ obelìnę szlĕgą.' Nuĕjo ìn gìrę tolì àn tókio kalnélio, ìr bùvo netolì kéles. Klĕrikas paĕmęs szlĕgą ìnkasė ìn żémę, ó kótą palìko łaukè, ìr lĕpė vándenį nèszt sù bùrna, sáko: 'Kół bùs bałùtė, taí mèlskis, ó kaíp bùs saúsa, taí vĕł nèszk.' Ó razbáinįkas prászė, kàd tìk jó neużmìrsztu.

Klĕrikas ĕjo namó sù rásztais. Parĕjęs namó paródė tĕvui, kàd jaú àtsėmė[1]) rasztùs. Tĕvas dżiaúgėsi, kàd sunùs jaú jó. Paskùi sunùs pastójo kùnigu, toliaús pó keliú métu pastójo býskupu. Jaú iszĕjo kelì métai, ìr użmìrszo jìs tą̀ razbáinįką. Vĕną rózą važiűje tàs býskupas pèr tą̀ gìrę, ìr pakvìpo jém obűlei. Ó bùvo żëmós czĕsas; żìno, kàd nĕkur żĕmą obűlei neáuga. Siùncze sàvo kùczérių atnèszt obűliú, sáko: 'Czè kùr nórs tùr bút obűliú, mán tèp łabaí kvépa.' Kùczérius nuĕjo, rádo, alè negáł[2]) nuskìnt.

[1]) *D. i.* atsìėmė. *Vgl. S. 229 Anmerk. 2.*

[2]) *Bei wiederholendem Sprechen* negáli.

Szaúke býskupą. Býskupas pàts atė́jęs rádo dėdélį jaú żìłą pasénusį. Kłáuse býskupas: ‘Kó tù czè kłúpai?’ Dėdélis atsákė, sáko: ‘Àsz buvaú razbáinįku, taí màne vė́nas klérikas czè ànt pakútos pastátė, alè turbút nùmirė, kàd màne neateína paléist.’ Atsìminė býskupas, kàd jìs pàts pastátė. Pradė́jo jìs spavėdót: kaíp tìk grė́ką pasáko, tůjaús obůlýs nupů́ła, ìr visì obůleí nupů́ła, ó dù nó virszúnės nepů́ła. Kłáuse býskupas, — bò máto, kàd dá dù grėkùs tùri, — sáko: ‘Àr neùżmuszei tė́vo?’ Sáko: ‘Ùżmusziau.’ Atgàł vė́ł kłáuse: ‘Dá sakýk vė́ną.’ Razbáinįkas sáko: ‘Neatsìmenu.’ Býskupas sáko: ‘Àr neùżmuszei kókį býskupą?’ Tadà atsìminė, sáko: ‘Ùżmusziau.’ Tůjaús tà obelìs pagriùvo, ìr dėdélis ìn dúmus pavìrto ìr prapů́lė, ìr bùvo szczéslývas.

33. Ápė vė́ną vágį. *B.*

Kàd bùvo bajóras prė́ póno dváro, turė́jo súnų. Tàs sunùs iszė́jo mokįtis vókt. Iszmókęs vókt parė́jo namó. Kłáuse pónas tó sàvo susė́do: ‘Àr jaú namė́ — girdė́jau — tàvo sunùs?’ Atsákė: ‘Namė́.’ Lė́pė pónas: ‘Tegùł rytó pàs màne ateína.’ Ànt rytójaus tàs vagìs atė́jo pàs póną, pónas kłáuse: ‘Nà, àr jaú iszmókai vókt?’ Atsákė: ‘Jaú gerai iszmókau.’ ‘Nà, taí pavók szę́nakt ìsz staínios màno árklį.’ Atsákė vagìs: ‘Geraí, àsz pavóksiu’, ìr suderė́jo trìs szimtùs rùbliu, kàd pavóks. Pónas pasákė výrams: ‘Szę́nakt vóks árklį vagìs.’ Pastátė pónas vė́ną výrą ìsz vėnós pùsės árklio, kìtą ìsz kitós, dù àn dùru, vė́ną ànt árklio pasodìno ìr lė́pė gerai dabót. Vakarè vėłaí nesułáuke výrai vagė́s; tìk żiúri, ateína kóke bóba senà suszáłus. Prászosi tà bóba: ‘Vyrùczei, léiskit màne pérnakvot czè kùr nórs.’ Vė́nas sáko: ‘Nemóżna.’ Kìtas sáko: ‘Benè tà bóba vóks?’ Ìr įléido. Tà bóba dávė tė́ms výrams pó sznápsą, szunìms dávė mėsós ìsz tarbós. Tůjaús výrai ìr szùnys pasigė́rė. Paė́męs vagìs szunìs surìszo vů́degą sùvů́ dega, visùs suráisziojo, sukabìno àn tvorós. Ó tė́m výram, katrė́ stovė́jo pàs durìs, tė́m pàdavė pó dìdelį kuìpelį; ó katràs sėdė́jo ànt árklio, tą́ pasodìno ànt ėdżiú; ó katrė́ szalè stovė́jo, tů́s pasodìno ànt rindós. Ėmė árklį ìr pàvogė. Àn rytójaus pónas żiúri, kàs czè padarýta: szùnys sukabinė́ti ìr výrai nė́ szèp nė́ tèp pasodįti. Szaúke pónas tą́ vágį, atė́jo vagìs. ‘Àr jaú pàvogei màno

árklį?' kłáuse pónas. Atsákė vagìs: 'Jaú.' Paskùi pónas ìr użmokĕjo trìs szimtùs.

Lĕpė dabàr pónas: 'Pavók tù nó màno poniós márszkinius, katraís apsivìłkus, ìr żĕdą nó pìrszto.' Atsákė vagìs: 'Geraí, àsz pavóksiu.' Ìr suderĕjo vĕł trìs szimtùs. Kaíp atĕjo naktìs, nuĕjęs vagìs ìszkasė ìsz kapiniú nabáżnįką ìr atnészęs pó łángu vìs pó bìskį ródo. Ó pónas pakájui sù strĕłbà dabójo; kaíp vagìs żiurĕjo pèr łángą, tůjaús szóvė, tůjaús vagìs pargriùvo pó łángu. Dabàr pónas ìm pónę sznéka: 'Bùs bėdós, tą vágį jaú ùżmusziau.' Iszĕjęs pónas pàėmė tą vágį ìr nészė kavót, ó taí bùvo nè vagìs, alè nabáżnįkas. Póns nùneszė negývą kavót, ó vagìs atĕjo ìm pakáją ìr atsìgulė pàs pónę ìr palĕjo bùtelį mĕliú pó taí ponè, ìr sáko: 'Jaú tù apsigadìnus.' Lĕpė nusivìłkt márszkinius ìr żĕdą padĕt: 'bà jaú vagìs pakavótas.' Tůjaús vagìs sákė pónei: 'Àsz dá aísiu łaúk.' Pasiĕmęs vagìs żĕdą ìr márszkinius ìr iszĕjo. Ateína pónas. 'Jaú', sáko, 'pakavójau vágį.' Àle ponè kłáuse jó: 'Buvaí parĕjęs ìr vĕł iszĕjeí ìr tèp ìłgai buvaí.' Dabàr ponè prászo: 'Pajeszkók mán kokiùs márszkinius, bò àsz nůgà.' Kłáuse pónas: 'Dėł kó nůgà?' Atsákė ponè: 'Àk tù żinaí, kàd tĕ neczystì marszkineí.' Tadà pónas supráto, kàd jaú pàvogė. Kłáuse pónas: 'Oigì, żĕdas kùr?' Atsákė ponè: 'Czè ànt stáło tù padĕjei.' Pónas suvisaí nusigàndo, kàd jį prigávo vagìs; jìs negývą ìsz kapiniú żmógų nesziójo, taí pónas łabaí bijójo nabáżnįko. Ànt rytójaus pónas pàszaukė vágį, kàd atnèsztu márszkinius ìr żĕdą. Ìr użmokĕjo jém pìnigus.

Ó pónas turĕjo brólį kùnigą netolì, ó tàs kùnigas ìsz póno szìdyjo: 'Kàd tàve tóks tùr prigáut, taí tù suvisaí dùrnas.' Tadà pónas pàszaukė tą vágį ìr prászė: 'Prigáuk màno brólį kùnigą, kàd jìs ìsz màne nesijůktu.' Ìr suderĕjo vĕł trìs szimtùs. Vagìs nuĕjęs ìn ùpę prisigáudė vėżiú tàrbą ìr nupìrko żvákiu szabasavú daúg ìr atĕjo ìn bażnýczę, ìr paléido visùs vĕżius bażnýczioj, vĕnus ànt ałtóriaus, kitùs ànt padłágu, kitùs àn vargónu ìr dávė kożnàm vĕżiui ìn replès pó ùżdektą żvákę. Ìr nuĕjęs vagìs pó kùnigo łángu szaúke: 'Kélkis, jaú tàve póns dĕvas lĕpė atnèszt gývą ìn dàngų.' Kùnigas pradĕjo dżiaúktis, kàd jaú aís ìn dàngų. Atĕjęs ìn bażnýczę żiúri, kàd czè pìłna visùr aniůłú. Ó vagìs użsilìpęs auksztaí ùż ałtóriaus szaúkė, kàd kùnigas lìptu ànt łángo ìr szóktu. Kaip szóko, trópyjo ìn máiszą. Vagìs paĕmęs kùnigą nészė, atnészęs

pakabìno ànt póno gònku ìr padė́jo dìdelį knìpelį ìr parászė gromatė́lę, kàd, kàs rykmetý iszeís, taí kàd dū́tu penkès łazdàs ìn tą́ máiszą. Ó tám kùnigui prisákė́ ániū́łas, kàd tylė́tu: 'Bà tàvo yrà bìskis grė́kú, taí czė̀ bùs táu czýszczius.' Atsikė́lęs rykmetý lekájus póno iszė́jo łaúk, żiúri, czė̀ kóks máiszas kábo. Pérskaitęs dávė penkès łazdàs; kùnigas kèncze. Paskùi pónas ìr visì, katrė́ tìk iszė́jo, dávė vìs pó penkès łazdàs. Jaú kùnigas pradė́jo rė́kt. Pónas atrìszęs máiszą żiúri, kàd czė̀ jó brólis, kłáuse: 'Voí, kó tù czė̀ inlindaí?' Atsákė kùnigas: 'Ogì màne aniū́łaí nészė ìn dàngų, ó màt kùr[1]) àtneszė ànt gònku pàs tavė̀. Tadà pónas supráto, kàd taí tó vagė́s dárbas. Pónas turė́jo daugiaú jū́ko nekaíp kùnigas, ìr visì jū́kėsi ìsz tó kùnigo, kàd gývą nészė aniū́łaí ìn dàngų.

34. Ápė mergáitę ìr jós móczeką, katrà bùvo rágana. *B.*

Bùvo vė́nà naszlė́, ó jì bùvo rágana. Ìr bùvo vė́nas výras naszlýs. Tà naszlė́ turė́jo trìs dùkteris, vė́ną sù vė́na akė, kìtą sù dvė́m, ó tréczę sù trìmi akìm; ó tàs naszlýs tìk turė́jo vė́ną mergáitę. Émė jė́ ìr apsiżényjo. Tà móczeka nemylė́jo sàvo výro duktèrs. Vìskas dė́n gánė galvijùs, ìr lė́pė tà rágana, kàd tà mergáitė máiszą linú kazdė́n suvèrptu ìr iszáustu ìr iszbáltįtu ìr gátavą vakarė̀ namó parnèsztu. Tà mergáitė nuė́jo ànt kapiniú pàs sàvo mótiną ìr pradė́jo ànt jós kápo vèrkt. Mótina żėmė pradė́jo sakýt[2]): 'Nė́ lýje, nė́ snė́kti, ó nó médżiu rasà krìnta.' Tadà mergáitė atsìlėpė: 'Nė́ snė́kti, nė́ lýje, nė́ nó médżiu rasà krìnta, tìk àsz czión verkiù.' Pakłáusė mótina: 'Kógi verkì?' Atsákė mergáitė: 'Mán lė́pė rágana móczeka, kàd àsz kazdė́n tū́s linùs iszvèrpcze ìr iszbáltįcze ìr iszáuszcze, gátavą vakarė̀ namó parnèszcze; ó linú cė́łas máiszas prìkimsztas.' Atsákė jeí mótina: 'Kaíp nueísi ànt łaúko, yrà tóke kárvė tàvo pulkė̀: ìmk tą́ máiszą sù linaís, kìszk taí kárvei ìn aúsį, ó pèr kìtą isztráuksi, taí bùs gátavas áudekłas ìr sùverptas iszáustas ìr iszbáltįtas.' Émė teíp ìr padárė. Tadà rágana mìslyjo, kaíp jì padáro. Kìtą dė́ną vė́ł dávė kìtą máiszą

---

[1]) *Was heisst das? Der Erzähler meint, es sei* = mataú kùr. [mat *im żemaitischen, ostlit. und sonst in allen möglichen Stellungen = scilicet u. dgl.; der Erzähler hat ganz Recht, es an* mataú *anzulehnen.* H. Wb.]

[2]) *Vgl. Nesselm. Dain. n. 69. 70.*

linú ìr léido ve̋ną dùkterį sàvo dabót sù ve̋na akè. Kaíp isze̋jo ànt łaúko sù gyvoleís, atsise̋do abì tós mergáitės ìr tą̃ linú máiszą pasidėjo. Àle tà raganiùkė sáko: ‘Kode̋ł tù nedìrbi? Vakarè nebùs gátava.’ Ó szìta sáko: ‘Àsz táu tą̃ gáłvą pajeszkósiu.’ Ó tà ráganos dukte̋ atsákė: ‘Tìk tù dìrpk.’ Àle bèt jì mëgo użsimánė, ìr prade̋jo jeí gáłvą nëże̋t, tadà sáko: ‘Pajeszkókgi bìskį.’ Kaíp e̋mė jeszkót, ìr pasákė: ‘Cziuczió liulió, vënake̋le!’, ìr użmìgo tà vënà akìs. Tadà mergáitė pàėmė tą̃ máiszą sù linaís, àtneszė pàs kárvę ìr tű̃s linùs kìszo ìn aúsį, pèr kìtą e̋mė łaúk jaú áudekłą gátavą, iszbáltįtą ìr iszáustą tèp grażeí. Paskùi prie̋jus szaúke: ‘Sésut, kéłk, jaú gìncim namó.’ Pakłáusė ráganos dukte̋: ‘Voí, tàvo dárbas àr gátavas?’ Atsákė: ‘Gátavas.’ Kaíp namó pàrginė, pàdavė máiszą sù áudekłu. Rágana kłáusė pàs dùkterį sàvo: ‘Àr mateí, kaíp jì padárė?’ Atsákė vënákė: ‘Nemacziaú, àsz mëgójau, ó jì dìrbo.’ Tréczę de̋ną léido sù dve̋m akìm ìr ve̋ł dávė máiszą linú ìr ve̋ł le̋pė teíp padarýt, bèt tà mergáitė ìr tą̃ teíp użmìgdė. Ketvìrtą de̋ną léido sù trìmi akìm. E̋mė migdýt, alè tà neużme̋ga, sáko: ‘Le̋pė mán mótina, kàd àsz tàve dabócze, kaíp tù padaraí.’ E̋mė ve̋ł ìr taí teíp gáłvą nëże̋t. Prade̋jo teíp ve̋ł migdýt, użmìgdė dvì akìs, ó treczè tìk bìskį prisimérkė. Paskùi mergáitė pae̋mus máiszą nùneszė ìr ve̋ł kìszo linùs ìn aúsį kárvės, pèr kìtą e̋mė łaúk áudekłą sùverptą, iszáustą ìr iszbáltįtą, ó tà ráganos dukte̋ vìską mátė. Prie̋jus mergáitė sáko: ‘Kéłk, sésut, jaú gìncim namó.’ Pàrginė namó, ìr pasákė ráganos dukte̋: ‘Vìską macziaú, kaíp jì dáro.’

Tadà rágana e̋mė papióvė tą̃ karvùtę. Nue̋jo ve̋ł tà mergáitė ànt kapiniú, prade̋jo vèrkt. Mótina atsìlëpė żémė, sáko: ‘Àr sne̋kti, àr lýje? Nó médżiu rasà krìnta.’ Atsákė mergáitė: ‘Ne̋ sne̋kti, ne̋ lýje, ne̋ rasà nó médżiu krìnta, tìk àsz czión verkiù.’ Pakłáusė mótina ìsz żémės: ‘Kógi verkì?’ Atsákė mergáitė: ‘Jaú tą̃ karvùtę màno papióvė.’ Pasákė jeí: ‘Aík namó, praszýk, tegùł táu dű̃da żárnas iszczýstyt. Ó tosè żarnosè ràsi ze̋dą ìr me̋żį ìr áviżą, taí tù jű̃s parnèszk ìr pasodįk pó łángu.’ Tà mergáitė pàs sódżełką beczystýdama rádo vìską, ką̃ jeí sákė, ìr pasodìno teíp, kaíp jeí le̋pė. Ànt rytójaus rádo tén szùlinį výno ìr médį sù obű̃leís.

Ìr atvażévo ve̋nas karaliúnaitis. Pakeliùi vażiű̃dams gávo tenaís tó výno ìr siùntė tą̃ rágana pasémt tó výno ìr tú obű̃liú atnèszt.

Kaip atĕjo tà rágana pàs tą̃ szùlinį, tàs výnas łabai gilei pasidárė ìr tĕ̃ obůlei auksztai iszkìło. Paskùi atĕ́jo tà mergáitė, tai tàs výnas pasidárė pìłnas szulinýs, ìr tĕ̃ obůlei visai żemai nuĕ́jo: paskýnė obůliú ìr pasìėmė výno mergáitė ìr nùneszė karaliúnaicziui. Karaliúnaicziui łabai patìko, sákė: 'Ùż tókį traktavójimą àsz tàve żėnysiůs.' Paskùi rágana iszgìrdus tókius żodżiùs ĕ̃mė mergáitę pakavójo ìn tókę kamárą, użrakìno, ó sàvo dùkterį léido ùż karaliúnaiczio.

Važiũje ráganos duktĕ̃ ìm bażnýczę ànt szliúbo, alè negáli tais czeverýkais apsiaút, katrũs dávė karaliúnaitis mergáitei. Ėmė rágana nutászė kójes sàvo duktèrs, paskùi ìr àpavė ìr iszléido ìm bażnýczę. Ó tą̃ mergáitę paléido vĕ̃ł ganýt. Bèt tà mergáitė lĕ́kė kaip paúksztis ìr lėgdamà sákė: 'Kùku, kùku, raganiùkės kójos nutaszýtos!' Iszgìrdo karaliúnaitis, kàd teip sáko; mìslyje, turbút mán apmainė pàną. Padárė revìziję ìr rádo, kàd teip nutaszýtos kójos. Tůjaús tą̃ pavárė, ó sù tai apsiżényjo ìr gyvéno gerai.

35. Ápė dù brólius, bagótą ìr bĕ̃dną. *B.*

Bùvo dù brólei, bagótas brólis jaunìkis, ó bĕ̃dnas żenótas. Użsimánė tàs bagótas żėnytis, paprászė tą̃ bĕ̃dną ànt vesélijos. Alè tàs bĕ̃dnas neturĕ́jo kó nèszt ìn vesélíję. Lĕ́pė páczei iszkèpt grikìniu blýnu ìr rènktis ìn vesélíję. Pasiĕ̃mę tũs blynùs ìr ĕ́jo. Kaip atĕ́jo, kłáuse tàs bagótas brólis: 'Ką̃ tù czión atsìneszei?' Atsákė jém: 'Blýnu atsìnesziau, daugiaú nĕ̃ko neturiù kó nèsztis.' Paskùi sákė jém brólis: 'Aík tù sù sàvo blýnais ìm pékłą!'

Tai jìs ìr ĕ́jo. Aidams keliù sutìko dĕdùką, ó tàs dĕdùks bùvo póns dĕ̃us. Sáko: 'Kàd tàve siùntė, tai tù aik. Ó kaip nueisi, ànt pirmutìniu dùru dĕ́k kryżùtį, ànt kitú dĕ́k pó vĕ̃ną poteriùką. Ìr dũk visĕ̃m velnéms pó bìskį blýno, ó Lecìperiui dũk cĕ̃łą blýną. Alè táu jĕ̃ dũs pinigú, tai tù neìmk, tìk tù praszýk pùtu nó kátiło.' Tai teip ìr padárė. Dávė visĕ̃ms velnéms pó bìskį blýno, ó Lecìperiui dávė cĕ̃łą blýną. Paskùi velnei sáko: 'Reik jém użmokĕ̃t ùż blynùs.' Àtneszė jém pinigú, ó jìs nèėmė, bèt prászė pùtu nó kátiło. Tai pripýlė jém tàrbą pùtu. Aidams łaúk ìsz pékłos surìnko vĕ̃ł vìsą rażànczių ìr kryżùtį. Ėjo keliù ìr rádo tókę dìdelę pĕ̃vą, tenais atsìgulė pasilsĕ̃t, pasidĕ́jo sàvo tàrbą ìr użmìgo. Pabùdęs żiúri, kàd tĕ̃k daúg aviú pìlnas łaúkas,

nė́ kraszto neużmatýt. Aína vė́ł keliù, ìr sù jū́m ávys vìsos bė́ga. Mìslyje sáu: Kū́m àsz jés szérsiu? tė́k daúg aviú sù manìm bė́ga. Alè vė́ł susitìko tą̀ dėdùką. Prászo dėdùks: ‘Pardū́k mán taís avìs.’ Ó tós ávys bùvo dúszios. Taí dávė jém dėdùks maszniùkę ìr kelės ditkės ìr sákė: ‘Tù taís ditkės nė́kad neiszkratýsi ìsz tós maszniùkės.’ Parė́jęs namó pradė́jo kratýt tą̀ maszniùkę: pribyrė́jo dìdelė kruvà pinigú. Ànt rytójaus siùncze sàvo mergáitę, kàd parnèsztu szė́pelį nó brólio pinigáms mė́rū́t. Atgàł siųzdamas szė́pelį użkìszo kelės ditkės ùż łankú. Nùneszė mergáitė szė́pelį: żiúri jó brólis, kàd pinigaí mė́rū́ta. Atė́jęs pakłáusė: ‘Kùr tù gavaí tė́k pinigú?’ Atsákė jém brólis: ‘Nùgi, ùż blynùs gavaú pékłoj tė́k pinigú.’ Tàs bagóczius brólis lė́pė páczei prikèpt daúg blýnu kvėtìniu ìr sákė: ‘Jìs nùneszė bìskį blýnu, ó tė́k gávo pinigú, ó àsz nuvèsziu nè grikìniu, alè kvėtìniu ìr dū́siu visė́ms velnéms pò kelìs blynùs, ó Lecìperiui dū́siu cė́łą bliúdą.’ Ìr važėvo važiū́ts ìr vėżė pìłną vežìmą blýnu. Važiū́dams keliù sutìko ìr jìs tą̀ dėdùką. Pakłáusė dėdùks: ‘Kùr tù, żmogéli, važiū́ji?’ Atsákė jém: ‘Kàs táu, dùrniau, kùr àsz važiū́ju?’ Atsákė jém dėdùks: ‘Važiū́k, važiū́k!’ Nuvažėvęs ìm pékłą dávė visė́ms velnéms pó kelìs blynùs kvėtiniùs, ó Lecìperiui cė́łą bliúdą dávė. Tadà velneí sáko: ‘Reík jém użmokė́t ùż blynùs.’ Ė́mė jį̀ ìr inkìszo ìn kátiłą, ìr nesugrį̀żo ìsz pékłos. Tìk iszkadà, ką̀ tė́k blýnu nùvežė! Ó arkleí pátys pabė́go namó.

36. Ùż gérą padárymą tai vìs szlektù użmóka. *N.*

Aína gaspadórius keliù pèr gìrę ìr ràndą smáką pó szlė́me[1]) paspáustą. Ìr tàs smákas pàs tą̀ żmógų prászosi, kàd jį̀ paléistu. Tàs żmógus sáko: ‘Ką̀ tù mán ùż taí dū́si?’ Jisaí atsákė jém: ‘Taí àsz táu grażeí użnagrádysiu.’ Ìr tàs żmógus ė́mė jį̀ paléido. Kaíp jį̀ paléido, taí tàs smákas sáko: ‘Àsz tavė prarýsiu.’ Tàs żmógus jém atsákė: ‘Kàd àsz tavè paléidau, taí tù mán ketinaí użnagrádyt!’ Sáko tàs smákas: ‘Ùż gérą padárymą taí vìs szlektù użmóka.’ Tàs żmógus atsiprászė, sáko: ‘Aimè keliù ìk trýju, taí mùmėm kokę̀ padarýs próvą.’ Ìr tàs smákas àn tó tìko. Pasitìnka

1) *Dem Erzähler zu Folge* ‘tóks médis’. *Ist wol das poln.* szlemię -ienia ‘*Querholz, Querbalken*’.

jë keliù aidamì szùnį. Tàs gaspadórius sáko: 'Szunéli, padarýk tù mùmëm próvą.' Tàs szuvà atsákė: 'Kokę?' Pasákė, kàd Àsz ėjaú keliù ìr radaú smáką pó szlëme pasispáudusį, ìr jìs prászėsi, kàd àsz jį paléiszcze, taí jìs mán ketìno grażeí użnagrádyt, ìr àsz jį paléidau; àle jìs norëjo manè té àn vëtos prarýt, taí àsz pasakiaú 'Aísim keliù ìk trýju, ką́ més patìksim, kàd padarýtu próvą.' Tàs szuvà atsákė: 'Kaíp àsz buvaú jáunas, taí màno gaspadórius àr jìs mán tolì paródė kiaúlę iszkádoj, taí àsz nuėjaú, parvariaú ìr nepalikaú. Ó kai àsz pasenaú, taí àsz dantú netekaú, ìr gaspadórius manè pavárė. Taí ką́ àsz darýsiu? Ùż gérą padárymą taí vìs szlektù użmóka.' Ìr jìs pasákė tám smákui: 'Rýk tù jį, ùż gérą padárymą taí vìs szlektù użmóku.' Aína jë keliù, pasitìnka árklį. Kłáuse tàs żmogùs, sáko: 'Arkléli, padarýk tù mùmëm próvą.' Tàs arklýs kłáuse: 'Kokę?' Pasákė jém gaspadórius kaíp anám, ìr arklýs atsákė: 'Ùż gérą padárymą taí vìs szlektù użmóka: surýk tù tą́ żmógų.' Aína jë keliù, pasitìnka łápę. Tàs żmógus pàs tą́ łápę prászo: 'Padarýk dèł mús próvą.' Tój łápė pàs tą́ gaspadórių prászo, sáko: 'Ką́ tù mán ùż taí dűsi?' Tàs gaspadórius sáko: 'Àsz táu dűsiu żą́sį.' Sáko łápė: 'Vèsk manè, kùr tàs smákas gulëjo, ìr paródyk.' Jìs nùvedė, paródė. Ìr lëpė tám gaspadoriui tój łápė pakéłt tą́ szlëmę, ó tám smákui sáko: 'Gùłk tù té, kùr gulëjei.' Taí dabàr tám gaspadóriui sáko: 'Paléisk tù tą́ szlëmę', ó ìn tą́ smáką: 'Kaíp tù gulëjei, ìr gulëk.' Ìr tàs gaspadórius aína namó ìr tój łápė rozù sù jű. Tój łápė lìko galè kaímo, ó tàs gaspadórius pasákė jeí: 'Atnèsziu żą́sį.' Àle jìs parëjęs sznéka sù sàvo paczè, kàd łápė padárė tókę próvą; 'ìr àsz jeí pażadëjau żą́sį.' Sáko tój patì: 'Tù dùrniau, pasiìmk strëłbą, użmùszk łápę, ùż skúrą paìmsi pìnigus.' Taí tàs gaspadórius vënój rànkoj nésza żą́sį, kitój rànkoj nészasi karabìną, ìr taí łápei paródė żą́sį. Tój łápė bìskį prë jó arcziaú ëjo, taí jìs tą́ łápę ùżmuszė. Ó tój łápė pułdamà spëjo pasakýt, kàd ùż gérą padárymą taí vìs szlektù użmóka.

37. Ápė żuvinįko súnų, katrą́ vélnes nùneszė. *G.*

Bùvo vënas żuvinįkas pàs karálių. Ìr jìs parászė pópėrą, kàd *Àsz gyvenù bè rúpeszcziu.* Prìmuszė prë stùłpo ànt kélio, kùr karálius ëjo vìs ànt spácėro. Památė karálius tą́ pópėrą, paskaítė,

sáko: ‘Àsz karálius turiù rúpeszcziu, jìs màno tiktaí żuvinįkas, bè rúpeszcziu gyvéna.’ Ùżdavė jém pagáutë żùvį, kàd bútu deímanto ákys ìr áukso żvynaí, alè ìn trìs dënàs pagáut: kàd bùs ùż trýju dënú bálius pàs karálių, kàd bútu tój żuvìs, kàd visì karálei nebútu mátę tókę żùvį. Taí jìs turëjo dìdelį rúpestį. Jìs ëjo żuváut ìr dëną ìr náktį żuvávo; kitóniszkas nepagáuna, tìk vìs tókios żùvys kaíp visadà. Àntrą dëną aína ìr mèldżesi ìn dëvą. Żuváuje ìr nepagávo kitóniszku, vìs tókios żùvys kaíp visadà. Tréczę dëną aídamas szaúkesi vélnę. Atëjo greítai vënas vélnes, ìr jisaí sákė: ‘Pażadëk mán, ką namë nepalikaí.’ Jìs pamìslino, kàd jìs vìską palìko namë, sù savìm nëko netùri; pasákė: ‘Pàżadu.’ Ìr pasákė jém vélnes: ‘Pó dvìdeszimts métu atìmsiu tókę dëną ìr tókį mënesį.’ Taí dabàr ùżmetė tìnkłą żuvinįkas ìr pagávo tókę żùvį kaíp karálius sákė. Pàrneszė pàs karálių, ìr bùvo dìdelis dývas. Pasákė karálius jém, kàd Gyvenaí bè rúpeszcziu, galì gyvént dá łabiaú bè rúpeszcziu.

Parëjo namó ìr rádo súnų użgìmus. Tadà nusigàndo atsimìnęs, kàd pażadëjo vélniui; nesákė në páczei. Tàs vaíkas użáugo ikì trejú métu. Vażévo karálius, památė, kàd łabaí grażùs. Atëjo pàs żuvinįką, sáko: ‘Àsz karálius neturiù tokį gráżų súnų’, ìr àtėmė nó jó tą súnų. Iszmokìno łabaí ìr łaíkė ùż sàvo vaíką. Atëjo tój dënà, kàd jį turëjo vélnes nunèszt: jójo sunùs tasaí ànt spácèro, ó żuvinįkas iszëjęs vèrke. Kłáuse sunùs: ‘Kó, tëvai, verkì?’ Sáko: ‘Nesakýsiu.’ Sunùs sáko: ‘Kàd nesakýsi, kìrsiu táu gáłvą.’ Pasákė, kàd Tókioj dënój, kaí tą żùvį gáudżiau, pażadëjau tavè vélniui. Ó sunùs sugrįżo atgàł ìr pasákė karáliui. Pastátė karálius vàrtą àn łangú àn dùru aplìnk tą pakájų. Atsikėlė ankstì rýtą ìr rádo visàs vàrtas negývas. Àntrą náktį pastátė dá daugiaú ìr vëł negývus rádo. Sáko sunùs karáliui: ‘Iszkadà teíp daúg vaísko isznìszczyt: àsz aísiu ànt czýsto plęciaus.’ Vakarè iszëjo àn dváro, pasistátė staliùką ìr krësłą. Kaíp tìk użsëkė sù rankà, aprëżė sù peiliù aplìnk savè rëżą, ìr pasìėmė żvákę ìr knygàs ìr mèldżesi vìsą náktį. Atëjo ìsz vákaro szeszì velneí ìr sáko: ‘Aík, jaú ganà, seneí tavè łáukėm.’ Jìs nepasiżiúri, alè mèldżesi. Atëjo pałukëję devynì, vëł szaúke, jìs neżiúri. Ápė dvýlika atëjo sù szturmù ìr sù vëju, isztráukė ìsz rëżo staliùką ìr jį, vënas pàėmė ìr nùneszė. Taí tàs żuvinįko vaíkas atsìminė, kàd jìs tùri knýgoj, kùr múczino dëvą. Atgrįżo jém ìn snùkį ìr ródo prësz

akìs. Sáko vélnes: 'Atsitráuk nó manè, mą́ persunkùs[1]).' Atsákė: 'Pastatýk manè ànt žémės.' Atsìvertė, kìtą dá sunkèsnį ródo jém. Taí vë́ł sáko vélnes: 'Aík szalìn nóg manè.' Ó tàs sáko: 'Pastatýk manè àn žémės.' Ìr tàs vélnes neiszłaíkė, paléido jį.

Jìs mìslyjo, kàd jaú žémė. Patrópyjo, kùr bùvo prakéiktas dváras, àn kámino užmèst. Inlìndo ikì jűstos, ìr jìs bemálydamasis inlìndo sù visù ìn žemès. Teíp tamsù, rànda tìk durìs, në́ko daugiaú nėrà tàm pakájui. Nuë́jo ìn àntrą pakájų, rádo žvakùtę dégant. Atsisë́do ìr mèldžesi. Taí tadà atë́jo trýs pànos tèp jűdos kàp ànglys. Sáko jós: 'Ìsz kùr atsiradaí pàs mùs?' Papásakojo jisaí, ó jós atsákė: 'Jeí tù iszkę́si trìs naktìs pakutavót, búsi szczėslývas ìr mumì iszvèsi, alè jeí neiszkę́si, prapùlsi tù ìr més.' Vë́ną náktį pagùldė jį ìn łóvą tàm pakájui, kùr vìs jós gulë́jo. Jós pasikavójo. Atë́jo trýs velneí, jį trènkė pèr łóvas vë́ns ìn kìtą. Pèr náktį jìs neprasznekë́jo. Atsikë́lė ankstì rýtą, bùvo szvë̀sà matýt pèr kāminą, ìr tós pànos bùvo burnà bałtà. Ìr prászo jós: 'Iszkę́sk dá dvì naktìs: iszeís ìn vìrszų visì pakájei.' Àntrą náktį atë́jo jú daugiaú, ìmétė jį, nedaúg gývas lìko. Ìsz rýto bùvo szvë̀sù ikì pùsei łangú, ìr pànos dá baltèsnės. Prászė jós: 'Iszkę́sk dá szìtą vë́ną náktį, bùs táu dá szlekcziaú.' Atë́jo tréczę náktį devynì, trènkė pèr vìsą náktį àn dvýlika łóvu. Jaú gaidžeí užgë́dójo, pérplėszė jį ìn kavákus ìr nuë́jo. Alè pakájei iszë́jo gražeí ìn vìrszų. Atë́jo tós pànos, pàėmė kavákus surìnko ìn krúvą, atgýdė. Szóko jìs, sáko: 'Gardžeí mëgójau!' Ó tós pànos atsákė, sáko: 'Geraí mëgójei, kàd pìłnas pakájus kraujú! — Dabàr katrą̀ pasidabóji ìsz mumì trijú, galì žénytis ìr búsi karálius àn visós karalýstės.' Jìs sáko: 'Kàd àsz jaunèsnę ìmsiu, kitós pýksit.' Ìr jós atsákė: 'Nepýksim.' Jìs padabójo jauniáusę, apsižényjo.

Ìr jìs nóri dažinót ìn të́viszkę, kàs té dárosi[2]). Pasákė jém patì, kàd łabaí tolì septìnta karalýstė, ìr dávė jém tokį žë́dą: apsùko àn kitós pùsės, kùr pamìslino jìs, té ìr bùvo. Trópyjo dìdelį surinkìmą karáliu iszmìnt, kokè jó smèrtis. Ìr jìs atsistójo tèrp jú ìr sáko: 'Nevèrkit, àsz gývas.' Taí džiaúgėsi łabaí, kàd sugrįžo. Kélė dìdelį bálių ìsz džiaúksmo. Ó jisaí sáko karáliui,

[1]) *Als Subject schwebt hier der Erzählerin, wie es scheint,* ábrozas *vor.*

[2]) *Soll wol heissen: 'Und er will nach der Heimat die Erkundigung richten, was sich dort zutrage.'*

kàd Jaú àsz żenótas. Nĕks nevĕryje. Taí jìs sáko: 'Jeí nórit, bùs ìr patì czè ìn tą minùtą.' Iszĕjo łaúk, apsùko żĕdą, pamìslino, kàd patì czè bút, ìr atĕjo. Visì dývinosi, kàd jìs żenótas. Alè tój patì nenorĕjo té bút, vadìno namó, ó jìs nenóri aítĕ, nóri bút ìn svecziùs. Iszĕjo abùdu ànt spácèro, jìs użmìgo. Taí dabàr jì pàėmė nó jó żĕdą numóvė. Paskùi prikĕlė jį ìr pasákė: 'Taí lìk sveíkas. Septýnis metùs łáuksiu: nesugrįszi, ùż kìto aísiu.' Teíp jì prapŭlė, ó jìs pażiúri, kàd netùri żĕdo; jìs smútnas aína namó.

Atĕjo septìntas métas, baígėsi, dá jìs nè namĕ. Váikszcziodams pó dìdelę gìrę atĕjo nakczè pàs pustélnįką. Apsinakvójo ìr kłáuse: 'Àr neżinaí, kaíp tolì namó?' Sáko pustélnįkas: 'Kétures dészimtis mýliu. Ó rytój tàvo patì ìn szliúbą sù kitù výru aís.' Jìs żiúri, kábo àn sĕnos czebátai ìr kepelìszius ìr płószczius. Kłáuse: 'Dĕduk, kám vertì czebátai?' Sáko: 'Kaí apsiaunù [1], vĕno żìnksnio [2], kétures dészimtis mýliu nużengiù.' 'Aí, kám vèrtas kepelìszius?' Sáko: 'Apsukù ìn àntrą szóną: kùr pamìslinu, taí ìr stóviu.' 'Aí, kám vèrtas płószczius?' 'Apsìsupu płószczium, váikszczioju pó svĕtą, nĕks nemáto.' Pałáukė jisaí, użmìgo tàs sénas: pàėmė apsèvė [3]) czebátais, ìr kepelìszių, apsivìłko płószczių ìr iszĕjo. Żènge vĕną żìnksnį, ìr namĕ. Rádo vesélę, jó patì vĕł żėnyjosi. Jìs váikszczioje, nĕks nemáto. Atvażévo kavalĕrius ìn szliúbą. Szóko ìsz brìczkos, jìs priĕjo, pakìszo kóję, ìr parpŭlė. Atĕjo prĕ gònku, jìs vĕł patráukė, vĕł parpŭlė. Sĕkė pabucziŭt, jìs vĕł patráukė, vĕł parpŭłė. Patì sáko jém: 'Septýnis metùs łáukiau ìr dá septýnis łáuksiu, ùż kìto výro n'eísiu.' Ìr łabaí vèrkė. Ó jìs nusisùpo płószczių: památė visì, kàd jaú namĕ. Tadà dżaúgėsi ìr dárė bálių, kàd sugrįżo.

38. Ápė dùrnių ìr jó prĕtelį vìłką. *G.*

Kàd bùvo karálius, turĕjo trìs súnus, ìr turĕjo óbelį: sidábro obelìs, áukso łápai, deímanto obûlei. Àtlėkė sákałas kàs nákt ìsz kitós karalýstės ìr pàvogė trìs óbûlius. Vĕnas sunùs ĕjo dabót, użmìgo: àtlėkė sákałas ìr nùneszė trìs óbûlius. Àntrą náktį àntras

1) *Dreisilbig gesprochen.*
2) *Scil.* reíke.
3) *D. i.* apsìavė.

sunùs dabót ẽjo: teíp ìr tàs użmìgo. Ó tàs tréczes bùvo dùrnas. Jìs prászėsi, kàd léistu jį dabót. Anẽ brólei sáko: 'Més kytrì neiszdabójom, ó tù dùrnas łabiaú neiszdabósi.' Àle jìs prászė pèr neválę, ìr léido jį trécze náktį dabót. Jìs pèr náktį mẽgójo, prẽsz dẽną atsikẽlė, inlìpo ìn óbelį, památė szvẽsą dìdelę. Àtlėkė sákałas, użsìtupė, dù nuskýnė óbůlius, ìr pagávo jį tàs dùrnius. Prászosi tàs sákałas, kàd jį paléistu, sáko: 'Isztráuk płùksną ìsz manė ìr paléisk manė.' Jìs pakłaúsė, pàrneszė płùksną, brólem paródė, sáko: 'Atbẽgo sákałas, negalẽjau pagáutė: tìk płùksną iszplẽsziau, ó jìs nubẽgo.' Prászė brólei pàs tẽvą, kàd léistu jeszkót kokiój karalýstė, ìr tàs dùrnas draugė prászosi. Sáko brólei: 'Tù dùrnas, kùr tù ràsi?' Ó tàs karálius iszléido jůs visùs trìs. Iszjójo àn krýszkelės, inkìszo pó karunẽlę mẽlyną kóżnas àn sàvo kélio ìr sznekẽjo: 'Kaíp sugrįszim àn tós krýszkelės, katró bùs raudóna karunà, tàs búsim negývas.' Ìr visì trýs sàvo keliù jójo.

Jójo tàs dùrnas ìn pẽvą, paléido árklį. Atẽjo vìłkas, prászė pàs jį, kàd atidůtu tą árklį dėł jó. Jisai sáko: 'Neturẽsiu, ků teìp tolì keliáut.' Vìłkas kłáuse: 'Kùr keliáuji?' Papásakoje tàs dùrnius, ìr sáko vìłkas: 'Àsz tavė nunėsziu, tù sù árkliu neràsi.' Atìdavė árklį, suẽdė vìłkas. Paskùi użsisẽdo àn vìłko, jójo jeszkót sákało. Atjójo pàs karáliaus dvárą, tàs vìłkas sáko: 'Aík, ràsi daúg paúkszcziu: neìmk nẽ vẽną, nẽ grażiáusę, tìk sákała; ìr neìmk jó klẽtką.' Ó tàs sákałas prászo, kàd ìmtu klẽtką draugė, sáko: 'Tù mán neturì toké gráżę klétką.' Pàėmė ìr klẽtką. Nészė pèr durìs, suskambẽjo. Iszgìrdo karaliúnaitis, atbẽgo ìr pagávo. Àtėmė sákałą, sáko: 'Kàd tù tóks kýtras, aík ìn kìtą karalýstę, ràsi grážų árklį, pavók mán, atidůsiu táu sákałą.' Taí jìs nuẽjo pàs vìłką ìr vèrke, kàd àtėmė sákałą. Vìłkas sáko: 'Àsz táu sakiaú «Neìmk klẽtką»; kàd nekłausýsi manė, visùr táu teíp bùs.' Użsisẽdo àn vìłko, nùneszė ìn àntrą karalýstę. Ìr lìko vìłkas ùż brómo, sáko: 'Aík paìmk árklį, kamanàs nerùszok.' Nuẽjo, pàėmė árklį. Prászo arklýs, kàd ìmtu kámanas, sáko: 'Neturì tokiú grażiú kamanú.' Pàėmė ìr kámanas. Ẽjo pèr durìs, suskambẽjo. Atbẽgo karaliúnaitis, pagávo, àtėmė árklį, sáko: 'Kàd tù tóks kýtras, nueík, ùż máriu yrà łabaí grażì panà, pavók mán, atnèszk, atidůsiu árklį.' Nuẽjo pàs vìłką ìr vèrkė. Sáko vìłkas: 'Kàd bútum kýtras, turẽtum sákałą ìr árklį, dabàr nẽko neturì. Dá rózą àsz tavė nèsziu; kàd nekłausýsi manė, àsz tavė pamèsiu.'

Użsisėdo àn vìłko. Atjójo pàs marės. Tė bùvo tókios mários, kùr nėkas negalėjo ìsz kìto szóno atpłaúktė. Tàs vìłkas sáko: ‘Papiáuk manè: ìsz màne vìso pasidarýs łůtas, ìsz lėżùvio ìrkłas, ìsz vidu-riú trýs sùknios ìr trýs żėdaí ìr trýs póros czeverýku. Nupłaúksi prėsz karáliaus łángą, iszkėłk, łaikýk grażiáusę sùknę, kàd má-týtu, kàd kùpczius ìsz svetimós szalės atėjo.’ Papióvė tàs dùrnas vìłką, pėrpłaukė. Iszkėlęs sùknę grażiáusę ródo. Památė karaliú-naitė, sáko karáliui: ‘Ìsz svetimós szalės kùpczius tùri łabaí gra-żiú sùkniu, àsz aísiu vėną nusipìrkt.’ Sáko karálius: ‘Léisk słúgą.’ Nùsiuntė słúgą. Ó jìs dávė nè grażiáusę sùknę, ó aną iszkėlęs prėsz łángą ródo. Sáko karaliúnaitė: ‘Nè grażės àtnesza, àsz aísiu patì.’ Ìr léido karálius ję pìrkt. Nuėjo, atsistójo ìn łůtą, apsivìłko sùknę ìr czeverykùs ìr pàėmė żėdą àm pìrszto. Dabàr jìs pasýrė ìn sàvo pùsę, nusìveżė tą pàną. Tàs vìłkas atgýjo vėł, nészė jį ìr tą pàną pàs tą karaliúnaitį. Atėjo pàs brómą, vìłkas sáko: ‘Dabàr àsz pasivèrsiu ìn tą gráżę pàną, ó tù manè vèsk. Atidůs táu árklį, ìr praszýk brìczką, taí tù turėsi sù panà vażiůt. Ìr sakýk, kàd màne vėną ìm pakajėlį użdarýtu ìr nėko nedůtu válgyt, tìk ìsz rýto atnèsztu sklėnýczę arbátos.’ Nùvedė tàs dùr-nius tą pàną pàs karaliúnaitį ìr pasákė jém teíp viską kaíp szne-kėjo vìłkas. Atìdavė jém árklį ìr brìczką, dżiaúgėsi, kàd jìs tùri gráżę pàną. Tàs dùrnius iszvażėvo ùż brómo, pasisodìno tą pàną ìr vażiůje namó. Àn rytójaus nùnesze sługà arbátos, żiúri, kàd tùpi vìłkas pakájui. Bėgo rėgdamà, sáko: ‘Papióvė vìłkas pàną!’ Tàs vìłkas iszbėgo páskui ję pèr durìs ìr pavýjo tą dùrną vażiůjent sù panà. Sáko: ‘Dabàr àsz pasivèrsiu ìn tą gráżų árklį. Vèsk manè, atidůs táu sákałą. Ìr pasakýk, tegùł manè nestáto sù senaís arkleís, tìk sù tú mėtu kumeliùkais; ankstì rýtą atnèsztu bìskį szėno.’ Nùvedė tàs dùrnius tą árklį pàs karaliúnaitį, ìr jìs jém atìdavė sákałą. Àn rytójaus àtneszė szėno fúrmonas, żiúri, visì kumeliùkai papiautì, ìr vìłkas tùpi. Iszbėgo rėgdamas: ‘Papióvė vìłkas gráżų árklį ìr kumeliukùs!’ Ó tàs vìłkas iszbėgęs pavýjo tą dùrną vażiůjent. Sáko: ‘Dabàr àsz tavè bagótu pastacziaú: turì gráżę pàną, gráżų árklį ìr gráżų sákałą. Atvażiůsi àn krýsz-kelės ìr ràsi pàs karunėlės sėdint dù úbagus, nedůk pàts ałmùżną, tegùł panà padůda, ó tù nesiródyk.’

Jìs atvażėvo ìr żiúri, kàd jó brólei. Jém szkadà, jìs iszlìpo, vėnám dávė ałmużnàs ìr vażėvo namó, sáko: ‘Jús nėko nerádot,

ó àsz daúg turiù.' Ó tẽ brólei susisznekḗjo jį užmùszt. Ùžmuszė, pakìszo pó łáužu: pasidárė karunà raudóna. Paskùi jẽ sù taí panà parvažévo namó, pasákė karáliui: 'Iszléidai tą̃ dùrnių, dabàr nėrà gývo, jó karunà raudóna. Ó més pàrneszėm ìr sákałą ìr pàną ìr árklį.'

Ė́mė važévo kunigáikesztis, iszgìrdo, dejũje pó łáužu. Atḗjo, isztráukė jį ìr iszgýdė, paléido namó. Památė tẽ brólei, kàd tój karunà jaú vė̃ł mė̃lyna. Nusigàndo, sáko: 'Més jį negeraí ùžmuszėm, jaú jìs atgýjo.' Ìr parḗjo jisaí, pasákė karáliui, kàd viskàs jó, ó jẽ nė̃ko neturḗjo. Tadà ė́mė karálius pàszaukė sènatas padarýt dèkretą jẽm, tadà ė́mė jũs suszáudė. Ó tàs dùrnius pasilìko gyvént ìr sù sàvo paczè gyvéno łabaí grażeí.

39. Ápė dė̃dę ragánių. *II.*

Bùvo kraúczius łabaí bagótas ìr turḗjo vẽną súnų. Nùmirė tė̃vas, ìr mótna negalḗjo magazìno łaikýt. Vaíkas vógė łabaí ìr gė́rė, vìs trótyjo, alè neuždìrbo. Paskùi bankrutavójo.

Váikszcziojo tàs vaíkas pó mė̃stą, užė̃ pàs kùpczių. Ìr atḗjo vẽns pónas, dávė tą̃ vaíką paszaúkt ìr kłáusė, àr ìr dė̃dė yrà. Taí atsákė: 'Nėrà.' Pasákė pónas, kàd Àsz ėsù tàvo tė̃vo brólis. Jìs dávė penkìs rubliùs ìr siùntė namó: 'Sakýk mótnai, kàd dė̃dė dávė penkìs rubliùs.' Àn rytójaus vė̃ł aína tàs vaíks pèr mė̃stą, jį szaúke tàs pónas, kàd jìs ateítu, ìr dávė jém penkiólika rùbliu ìr siùntė namó pàs mótną, kàd mótna iszvìrtu pëtùs: 'àsz ateísiu.' Àle jìs neatḗjo, ìr siùntė mótna szaúktë póną àn pė̃tu. Nuḗjo vaíks pàs póną, sáko: 'Aimè, dė̃de, pàs mámą pė̃tu válgyt.' Alè tàs pónas n'ė́jo namó, ė̃jo pèr mė̃stą sù tũ vaikù ìr ė̃jo pèr gìrę dìdelę. Ó tám vaíkui pasiródė sódai łabaí grážus, ìr pèr dvýlika dënú ė̃jo náktį ìr dė̃ną, ó nebùvo dvýlika dënú, alè dvýlika métu. Rádo ákmeną łabaí dìdelį. Taí dė́dė jém lė̃pė ákmeną atvèrst. Jìs negalḗjo ìr bijójo, kàd łabaí dìdelis bùvo. Lė̃pė rankà stùmt ákmeną, ìr nustúmė, rádo durìs ìr skatùs, ìr lė̃pė lìpt skátais żemýn. Jìs bijójo, dávė tàs pónas žė̃dą užsimáut àn pìrszto, sáko: 'Kàd tù bijósi, taí tą̃ žė̃dą tìk praszýk, taí jìs tavè ìsz báimės iszvès. Ìr kaí nulìpsi, taí ràsi sódą łabaí dìdelį ìr grážų, ìr aík pèr sódą, alè neskìnk nė̃ko, nė̃ obůliú nė̃ kvė̃tku. Ìr kaí ràsi galè stùłpą ìr lémpą àn tó stùłpo, paìmk ìr iszlė̃k alḗjų ìr atgàł

nèszk.' Jìs rádo stùłpą ìr pàėmė lémpą, iszlĕjo, padĕjo ìn àntį ìr grįžo. Ó tadà skýnė óbůlius ìr dĕjo ùż ànczio, pìłną pridĕjo àntį. Ìr ątĕjo ànt skátu, ìr tàs pónas prászė: 'Důk mán tą lémpą.' Ó jìs negalĕjo greít iszìmt, pìłnas àntis obůliú bùvo. Taí tàs pónas supýko, kàd jìs jém nedůda; mìslino, kàd jisaí negávo tós lémpos. Pàėmė ákmeną ìr ùżvedė àn dùru: lìks tàs vaíkas apacziój. Tàs vaíkas vèrkė ìr lìpo żemýn. Alè atsìminė, kàd jém dávė dĕdė żĕdą, prispáudė żĕdą prĕ skátu. Kłáuse tàs żĕdas, sáko: 'Kó tù verkì?' 'Ką àsz nevèrksiu, kàd àsz czè likaú?' Sákė żĕdas: 'Nevèrk, lĭpk auksztýn, àsz atvèrsiu ákmeną. Alè manè nepamèsk, bà àsz ániůłas, àsz iszretavósiu visùr tavè.' Użlìpo, ákmenį nùvedė. Parĕjo namó ìn tą pátį mĕstą, àle jìs nerádo mótnos. Jeszkójo pèr trìs metùs, paskùi rádo łabaí séną, bà jisaí nebùvo namĕ penkiólika métu, ó jém pasiródė, ką jìs penkiólika dënú nebùvo. Kłáusė mótnos, dèł kó tokè senà. Sákė mótna: 'Kàd, vaikéli, àsz tavè penkiólika métu nemacziaú.' Ìr kłáusė pàs tą vaíką mótna: 'Ką tù pàrneszei mán gastìncziaus?' 'Pàrnesziau obůliú ìr lémpą.' Mótina pàėmė óbůlius, pażiurĕjo, kàd łabaí grážus ìr këtì bùvo; válgyt negalĕjo, taí jůs padĕjo. Ó mótna kłáusė vaíko, ką sù lémpa darýtë. Lĕpė tàs vaíkas iszszłůstyt ìr nèszt pardůt; bà mótna bëdnà łabaí bùvo, neturĕ ką válgyt. Ìr tà lémpa prasznekĕjo: 'Ką nórit?' Sákė: 'Gértë ìr válgyt.' 'Taí manè padĕkit.' Ìr turĕjo pinigú daúg łabaí, gĕrė ìr válgė.

Tén mëstè bùvo cĕsorius ìr vĕną dùkterį turĕjo. Tój panà kàs rýtąważėvo máudytis. Taí lĕpė cĕsorius łángus ìr durìs użdarýt, kàd nĕ vĕnas żmógus àn ulycziós nebútu. Ó tàs vaíkas norĕjo tą pàną pamatýt. Jìs użlìpo àn aúkszto ìr praplĕszė stógą ìr iszkìszo gáłvą, ìr jìs té żiurĕjo tós panós: jì łabaí grażì bùvo, jìs pasidabójo. Taí jìs neżinójo, ką darýtë, ką jìs tą pàną gáutu, Ĕmė lémpą ìn rankàs, prászė lémpą: 'Lémpa, búk mán tèp gerà, důk mán ródą, ką àsz turiù darýt, kàd àsz tą pàną gáucze.' Taí sákė lémpa: 'Gáusi: turĕk maiszú, sémk pinigú ìr ważiůk pèr mĕstą' — tàs mĕstas łabaí bĕdnas bùvo — 'ìr pìłk visĕm pìnigus.' Ważėvo, bĕrė visĕm pìnigus, ìr jìs kłáusė: 'Kùr tà panà?' Taí sákė: 'Raudonàm pałóciui.' Paskùi jìs grįżo namó pàs mótną, lĕpė mótnai jém surènkt grażeí vìską. Pastátė lémpą ànt stáło, prászė: 'Důk mán bagótus pìnigus ìr łabaí dìdelius, áuksą ìr deimantą, ìr grażiùs rubùs.' Atsìlëpė lémpa: 'Àr tù turì árklius?'

Sákė: 'Neturiù.' Lémpa sákė: 'Kàd neturì, taí àsz pastatýsiu dvýlika žìrgu, ìr dűsiu vënűlika aniůłú, ó tù búsi dvýliktas ponáitis, taí més vënűlika aniůłú ó tù dvýliktas jósim pàs pàną. Ìr ìmk bagótas dóvanas łabaí gražès, deímanto óbûlius tűs, ką pàrneszei; ìr sémk maiszùs pinigú, áukso ìr sidábro, bèrk visë́m pèr më́stą pinigaís. Ó pàs karálių kaí nujósi, taí sustók ùž brómos ìr kłáusk pàs cë́sorių ìr cë́sorënę «Àr pavélysit mán àn dváro užjót?»' Teíp ìr padárė. Kaí kłáusė pàs cë́sorių ìr cë́sorënę, taí jűdu atsákė: 'Prászom łabaí gražeí.' Tadà nulìpo nó árklio, ë́jo ìm pałociùs pàs pàną. Kłáusė të́vo ìr mótinos duktë́: 'Ką mán darýtë? kàd łabaí gražùs ponáitis, ìr brangùs àn jó áuksas ìr deímantas, ìr mán deímanto óbûlius àtneszė ìr dávė. Àr mán prižadë́t ùž jójo aítë? Bà jìs manè łabaí nóri.' Mótina atsákė: 'Kàd turì okvátą, aík.' Tadà bùvo daúg karáliu suvažiáusiu[1]), ìr dárė seímą, kàd jó nepažįsta, àr mážna ùž jójo dùkterį atidűt. Sákė visì cë́sorei: 'Mážna; tegùł pałócių kó gražiáusę të́vas pèr trìs metùs iszstáto dèł jójo, tám ponáicziui ìr taí pànai gyvéntë.' Sáko tàs ponáitis: 'Tegùł nesirúpina tèp łabaí; bùs viskàs geraí.' Pèr trìs dënàs pàs jűs sëdë́jo, n'ë́jo namó. Vë́ną náktį prászė lémpos: 'Padarýk mán tą łóską, vënà nakczè kàd bútu sidábro pałócius, áukso dùrys ìr stógas, deímanto padłágos, ìr teíp kó greicziáuse bút, kàd àsz galë́cze ìsz rýto tą pałócių pamatýt.' Atsákė lémpa: 'Galì pamatýt ìr tévám pacziós tàvo paródyt.' Ìsz rýto atsìkele, rànda, gátava kaminyczè, teíp gražì ìr szvësì teíp kaíp sáulė. Kéles karálius ìr karalë́nė, ìr łabaí szvë́su pakájůs. Kłáuse pàs sługàs: 'Kàs yrà łaukè, kàd łabaí pakájûse szvë́su?' Atsàkė słúgos: 'Strósznas pałócius gražùs stóvi, kaíp gyvì cë́sorei nemátė tókio pamìnko.' Iszeína cë́sorius ìr cë́sorënė žiurë́t, památė. Nusigàndo, kàd sákė, pèr trìs metùs bùs pałócius, ó dabàr vënà nakczè gražėsnis stóvi, kaí jë́ bút negalë́ję në́ pùsės tokió pastatýt. Kłáusė pàs žéntą: 'Dèł kó mùm nesakeí, ìsz kùr tą pałócių pàrvežė?' Pasákė žéntas: 'Kàd jús në́ pùsės negalë́tumit pastatýt, àsz galiù deszìms tokiú jùm pastatýt.' Tadà supýko cë́sorënė. Szaúkė dùkterį pàs savè, kàd n'eitu pàs pátį ìr neszneké́tu, dèł kó grubyjónyjo: 'pasákė, ką jìs deszìms pastatýt galë́tu, ó àsz cë́sorënė teíp negaliù pastatýt.' Supýko ìr žéntas, ìr jìs iszë́jo ìn gìrę palevót. Paklýdo gìrioj, negalë́jo namó pareít.

---

[1]) *D. i.* suvažiávusiu.

Dabàr atḗjo pàs jó páczę tàs pónas, katràs jém dávė tą̃ žḗdą ìr lḗpė lìpt žemýn lémpą atnèszt. Ó jìs nebùvo dḗdė jójo, alè bùvo ragánius, jìs galḗjo visùs apraganáut. Atḗjo jisaí ìr àtneszė naujú lémpu ìr kłáusė pàs sługàs: ‘Àr nėrà senú lémpu apmainýt?’ Ḗjo sługà pàs pónę, kłáusė: ‘Àr nėrà senú lémpu?’ Ponė sákė: ‘Yrà.’ Pàėmė tą̃ lémpą, kùr jì łabai gerà bùvo, àle jì nežinójo, kàd tà lémpa teip géro daúg padárė. Pàėmė pàdavė tám pónui. Dávė pónas naúję, iszḗjo. Prapū́lė pó nákczei kaminyczė ìr duktḗ karáliaus: àtėmė pàs savė tàs ragánius.

Ó tàs ponáitis paklýdęs gìrioj vèrkė ìr váikszcziojo. Rànda vaíką. ‘Kó tù’, sáko, ‘verkì?’ ‘Kó àsz nevèrksiu, kàd àsz klýdęs?’ Sáko tàs vaíks: ‘Dū́k mán szìtą žḗdą, taí àsz tavė iszvèsiu.’ Taí dabàr jìs atsìminė tó sàvo žḗdo, pažiurḗjo àn jó, ką̃ jìs daúg łósku jém padárė, prászė, sáko: ‘Žḗde, žḗde, retavók manė ìsz bėdós.’ ‘Nevèrk’, sákė žḗdas, ‘buvì jaú namḗ.’ Žiúri tàs ponáitis, kàd stóvi namḗ. Àle jìs žiúri, kàd nėrà jó pałóciu nḗ pacziós. Paskùi tàs cḗsorius szaúke pàs savė, kłáuse: ‘Kùr dḗjei màno dùkterį? Oí àsz tàvo pałóciu nekłáusiu.’ Sáko: ‘Mḗłas karáliau, nḗko nežinaú àsz.’ Taí nuḗjo cḗsorius pàs cḗsorėnę, kłáusė, ką̃ jém darýt. Cḗsorėnė sákė, pakárt ùž taí, ką̃ jós dùkterį prapùldė. Dávė jém àn deszìms dėnú czḗso pacziós jeszkót. Àle jìs nežinój, kùr jeszkót. Nusimìnęs ḗjo ìn aptḗką, prászė lḗkarstu, ką̃ jìs galḗtu užsitrúczyt. Alè tàs aptḗkorius jém nèdavė, kàd géras bùvo, łabaí daúg pinigú jém dávė. Jém dávė saldžiú lḗkarstu. Ìr jìs užmìgo nó tú lḗkarstu. Àn rytójaus atsikḗlė, vḗł bùvo smútnas łabaí, ḗjo skandýtis. Ìr jìs prispáudė žḗdą prḗ kàrkłu, prasznekḗjo žḗdas, sáko: ‘Kó bredì ìn vándenį?’ Atsákė, kàd Àsz skandýtis ainù, nerandù sàvo pacziós. Taí sákė žḗdas: ‘Grįszk, nebrìsk į vándenį. Ràsi sàvo páczę, àsz tavė nunèsziu. Ìmk manė ìr aík tū́ takù, més tůjaús czė ràsim.’ Kaíp ḗjom, památėm sàvo dvárą dìdelį[1]). Pažìno słúgos póną sàvo; vèrkė, kàd dabàr szlèktą póną tùri, bìjo (býjo?) łabaí jójo. Kłáusė jìs: ‘Kùr ponė?’ Pasákė słúgos, kàd Negálim pasakýt; més jós nemátom, pakavóta pakájui łabaí támsėm. Dávė tàs vaíks gromatḗlę, ó tój gromatḗlė bùvo pràszkai, kàd tám pónui impìłtu àn arbátos, kàd pónas gértu, ó kaí iszgérs, jìs

---

1) *Die 1. Person statt der 3. Person (wie so oft in den Dainos). Dasselbe in Pasaka n. 46 S. 264.*

użmìks. Ìr ëmė ásztrų peilį dávė słúgai, kàd padűtu pónei: kaí jìs użmìgo, jém lëpė prarëszt pecziùs greitai łabaí, té ràs lémpą pakavótą, tegùł ponè ìma lémpą ìn rankàs, aína łaúkan greitai. Atëjo sługà, pónei sákė vìską, ką̃ tàs vaíkas sákė; ìr padárė ponè: lémpą pàėmė ìsz tó póno, iszëjo greitai łaúkan, rádo sàvo pátį. Ìr vèrkė patì jó, kàd nemátė iłgai patës sàvo, ó jìs atsákė: ‘Àsz daugiaú verkiaú kàp tù. Ó dabàr mės važiűkim greitai ìsz czè: bà tàs pónas atsikéłs, taí mùm smèrtį padarýs.’ Greitai lémpą į karëtą pastátė, sëdo ìr važévo. Ìr pałócius rozù stójo àn cësoriaus dváro. Památė cësorius sàvo dùkterį, bùvo łabaí lìnksmas ìr kantèntas. Dávė szaúkt visùs cësorius, ìr bùvo bálius łabaí dìdelis, kàd duktë ìr pałócius brangùs atgàł parvažévo. Tadà ponáitis dávė lémpą pakavótë, kàd dëdė daugiaú negáutu. Ùždegė, ó deszìms aniűłú słúgu pastátė.

Ó tàs ragánius kai iszbùdo, taí jìs supýko łabaí. Àle jìs tám vaikui nëko negalëjo padarýt: bà jìs turëjo vënà ániűłą, ó tàs vaíks dvýlika turë aniűłú, taí jisaí negalëjo jó apgalëtë. Tàs vaíks dùrnas bùvo, bùvo szlèktas ìr vagìs dìdelis, alè szczëstis łabaí dìdelė jójo bùvo. Žinójo ragánius, kàd yrà tó vaíko dìdelė szczëstis, àle bè jó paìmt negalëjo tós lémpos. Taí jìs jį védė, ką̃ jém padűtu. Àle jìs jém nesákė, kaíp lémpą nèsztë. Tàs vaikas padëjo ìn àntį ìr negalëjo iszìmt, pìłnas àntis obűliú bùvo. Ó jisaí nežinójo, kàd vaikas bút atidávęs, jeib jisaí ìszlipa. Taí supýko greitaí tàs ragánius, ëmė ùžvertė ákmeną, ką̃ jìs lìktu. Ìr bùvo jìs dùrnas, kàd jìs žëdą jém dávė. Ó dabàr kaí nubùdo, vëł bùvo pìktas łabaí, ìr bùvo jém iszkadà, ką̃ jìs negávo atìmtë. Tadà jisaí ëjo jeszkót. Pàėmė szłűtu ìr lëkarstu, ëjo vëł pàs tą̃ vaíką. Atëjo àn dváro cësoriu, kłáusė pàs sługàs: ‘Àr nërà ligóniu?’ Pasákė sługà: ‘Cësorei sveikì, tiktaí póno músu patì sèrga.’ Szaúkė sługà póną, kàd aítu sznekët sù dáktaru, kàd ponè sèrga. Pónas iszëjo, kłáusė: ‘Kó nóri?’ Atsákė: ‘Àsz dìdelis dáktaras.’ Ó pónas kýtras bùvo, žinójo, kàs tàs dó vënas, sákė: ‘Dabàr ponè sèrga, negáli atsikéłt. Turì ìr szłűtu?’ Sákė dáktaras: ‘Turiù.’ Taí siùntė jįjį, kàd pirmà aítu szłűt kamìnu. Tadà łabaí brùdnas jűdas dáktaras bùvo. Ìr lëpė jém pónas praústis: ‘bà jűdas toksaí negalì pàs pónę aitë.’ Kaíp jìs praúsėsi, jìs nemátė, ìsz ùžpakalio užëjo pónas ìr peilį ásztrų łabaí turëjo, ëmė jém nupióvė gálvą. Pàėmė gálvą sukapójo, kàd daugiaú neatgýtu, ìr dávė tą̃ dáktarą

àn máriu nuvèszt žuvìmi suszért. Tadà visì dżiaúgėsi ìr daugiaú nebijójo tó ragániaus. Ìr pastátė tàs vaikas cēsoriui ìr cēsorënei mandrèsnį ìr grażèsnį pałóciu̜ kàp jìs pàts gyvéna, ó tàs cēsorius dovanójo vìsa̜ żémę ìr vìska̜, ká̜ jìs tìk tùri, ìr pastátė żénta̜ cēsoriu. Ó jisaí pasilìko tiktaí tój kaminýczioj gyvéntë; jém linksmiaú ìr grażiaú tój kaminýczioj bùvo, jìs mìslyjo tèp kàp dangùi.

40. Ápė séna̜ żałnēriu̜, kùrs trìs karáliaus dùkteris parjeszkójo. *D.*

Turējo karálius trìs dùkteris, ìr jós turējo pó kvētku lýsę. Vēna̜ róza̜ nuējo tú kvētku pażiurēt, atējo smákas ìr praryjo visàs trìs. Paskùi karálius sákė: 'Kàs jeís sujeszkós, taí sù taís apsiżénys.' Trýs jenarółai ējo jú jeszkóti, dávė jēm karálius pó kéturis szimtùs rùbliu. Jē ējo ìr intējo ìn tókę kàrczema̜. Ìr tàs szìnkorius kłáusė: 'Kùr jús aínat?' Sáko: 'Més aínam karáliaus dukterú jeszkóti.' Atsákė tàs szìnkorius: 'Susēskim kórtom grájįt.' Jē visì trýs susēdo grájįt, ìr pragrájino jūs tàs szìnkorius ìr júju pìnigus ìr júju drápanas, ìr jūs ìnmetė ìn tókį sklépa̜. Ìr jē té bùvo.

Taí paskùi karálius siùntė tókį séna̜ żałnēriu̜ ìr dávė jém kéturis szimtùs. Ìr atējo tàs żałnērius ìn tá̜ kàrczema̜. Tàs szìnkorius vadìno ìr jį kórtom grájįt, jē susēdo, grájino. Ìr tàs szìnkorius iszējo łaúkan, ó tó szìnkoriaus duktē pamokìno tá̜ séna̜ żałnēriu̜: 'Sēsk ìn màno tēvo krēsła̜, taí tù matýsi vìsas tēvo kortàs, taí tù jį pragrájįsi.' Susēdo. Tàs szìnkorius atējęs sáko: 'Léisk manè ìn màno krēsła̜.' Sáko żałnērius: 'Ìr àsz galiù szìtam krēslė sėdēt.' Ìr grájino, iszgrájino tàs żałnērius visùs tūs jenarołùs, ìr daugiaú nó tó szìnkoriaus nēko nenorējo. Taí tàs szìnkorius: 'Kàd tù ėsì tóks géras, taí àsz táu pasakýsiu, kàd tù ràsi taís karáliaus trìs dùkteris.' Dávė jém szìnkorius tókius lencugùs ìr nùvedė jį ìn gìrę, sáko: 'Léiskis ìn szìta̜ szùlnį.' Taí jìs insitaísė tókę kászę ìr kéturis lencugùs, insisēdo ìr insiléido ìn tá̜ szùlnį. Ìr jìs rádo tókį dvára̜ ìr aplìnk tá̜ dvára̜ dìdelį vándenį. Paskùi jìs insitaísė tókį troptélį[1]) ìr pérplaukė pèr tá̜ vándenį. Ìr jìs inteína ìn pìrma̜

1) *Scheint nach dem Zusammenhang und nach dem, was mir die Erzählerin über das Wort sagt, 'Floss' zu bedeuten.*

pakáją ìr rànda vyriáusę pàną ìr sù dvýlika gałvú smáką. Tà karaliúnaitė nusigàndo, kłáusė jó: 'Kó tù czè atėjei? Païms tàve ìr praris smákas.' Tàs żałnérius sákė: 'Àsz nebijaú.' Paskùi smákas szóko, ĕmė sù jű mùsztis. Tàs żałnérius kìrto szoblè, pirmù antrù treeziù sykiù kìrto ìr nukìrto vìsas gálvas. Paskùi intéjo ìn àntrą pakáją tàs żałnérius, rànda àntrą dùkterį ìr sù devynióm gałvóm smáką ìr nukìrto ìr tám vìsas gálvas. Inteina ìn tréczę pakáją, rànda tréczę dùkterį ìr sù szeszióm gałvóm smáką ìr gáłą padárė ìr tám. Dabàr pàėmė vìsas trìs taís karaliúnaites ìr susodìno àn troptélio ìr pérkėlė pèr vándenį. Jós użmìrszo sàvo suknès, tàs żałnérius sugrįżo ìr pàėmė jú suknès ìr susidéjo ìn tàrbą. Ìr iszłupinéjo ìsz tú smakú gałvú visùs lëżuviùs ìr susidéjo visùs ìn tàrbą. Paskùi atéjo jĕ, kùr tà kaszĕ sù lencúgais. Insodìno tàs żałnérius vĕną dùkterį ìn kászę, ìr tĕ jenarółai tráukė ìn vìrszų, teip ìr àntrą ìr tréczę pàną. Dabàr tàs żałnérius atsìminė: Kàd àsz vélyg búcze atsisĕdęs pirmiaú! Paskùi jìs pridéjo akmeniú ìn kászę: tĕ jenarółai tráukė ìr atléido atgàł, tĕ akmenei susidaúżė. Taí jĕ mìslyjo, kàd tàs żałnérius lìko negývas. Sákė ìn taís trìs panàs tĕ jenarółai, kàd Jús nesakýsit karáliui, kàs jumì parjeszkójo. Tós pànos prisĕkė tĕm jenarółam: 'Karáliui mės nesakýsim.' Ìr pàrveżė jeís namó, ìr dżiaúksmas dìdelis bùvo, ìr zaraneczynàs padárė. Ìr krauczius vadìno sùkniu siút, alè jóm nepatáikė, ìr nĕkas negaléjo pasiút.

Ìr tàs żałnérius vèrke tenaí lìkęs. Ìr àtlėkė tóks paúksztis: 'Sĕsk àn màno peczių, àsz tavè isznèsziu.' Ìsznesze jį ànt vìrszaus. 'Taí àsz ėsù tàs szìnkorius, taí tavè ùż taí ìsznesziau, kàd tù manè nenukrivìdyjei.' Ìr tàs żałnérius paréjo ìn sàvo mĕstą, kłáusė: 'Kàs girdĕt pàs jumì?' 'Girdĕt pàs mumì: karáliaus dùkterys atsirádo; tìk dabàr nĕkas nepàsiuva sùkniu.' 'Taí àsz pasiúsiu.' Atsákė, kàd geresnì atvażiűje ìr nepàsiuva. Ó tàs żałnérius tìkt apsìėmė pasiút, ìr jìs nuéjo pàs karálių: 'Mĕłas karáliau, dűkit mán czésą àn dvĕju parú [1]), tai bùs gátavos sùknios.' Atéjo dvì páros, jìs ìszėmė ìsz tarbós taís suknès tú karaliúnaiczių ìr sukabìno àn sĕnos. Ìr atéjo tós pànos, pażiuréjo pèr skylìkę, památė, kàd jú sùknios. Atbĕgo dżiaúgdamos pàs karálių: 'Tĕvai, katràs mumì parjeszkójo, tai jìs paréjo.' Ìr atéjo karálius pàs tą

1) *Vgl. S. 214, Anmerk. 1.*

žałněrių: 'Àr tù parjeszkójei màno dùkteris?' 'Àsz parjeszkójau.' Ìr pàszauke karálius tũs trìs jenarołùs, kłáuse: 'Àr jús parjeszkójot màno dùkteris?' Tẽ jenarółai sákė: 'Més.' Taí tàs sénas žałněrius sáko: 'Kàd jús parjeszkójot, taí paródykit žénkłus.' Jẽ nusigàndo ìr nežinójo, ką darýt. Ó tàs žałněrius tũs visùs lẽžuviùs ìszėmė ìr paródė karáliui ìr sákė: 'Àsz jũs iszvadavaú nóg smèrtẽs, ó jẽ mán norějo padarýt smèrtį.' Karálius nusigàndo łabaí ìr àn tú jenarółu supýko. Visẽm trìmi gáłvas nukìrto, kàd Jús tóki mełágei. Ìr tàs žałněrius lìko pàs tą karálių, sėdějo pakájûse, gěrė ìr válgė, ìr karálius sákė: 'Ikì tù gývas búsi, taí tù pàs manè búsi.'

41. Ápė tìnginį mełágį ìr jó tavórszczių. *K.*

Bùvo tóks tinginýs. Tingějo, váikszcziojo pamarẽm. Éjo prẽsz vándenį, susitìko kìtą. Paskùi kłáusė pàs jį: 'Àr nematei ákmeno płaúkent?' Sáko 'Macziaú, dá ìr gìrnos sědi, ìr gìrnos płáka.' 'Nù, taí', sáko, 'geraí: búsim mùdu tavórszczei.' Paskùi sáko: 'Aísim mùdu ìn vẽną karalýstę, àsz té ką pamełũsiu, ó tù paskùi ateísi, taí tù jaú žinósi, ką sakýt.' Paskùi jìs nuějo pàs karálių. Pamełávo karáliui, prászo pàs karálių, kàd jém dũtu výno [1]) gért. Karálius sáko, kàd Neturiù; sáko: 'Pàs mumì neužáugo javaí, netùrim nẽ ałaús nẽko nẽ výno.' Paskùi jisaí sáko, kàd jìs mátė kitój karalýstė, kàd užáugo ávižos, kàd nó vẽno sziáudo padáro dvýlika báczku ałaús. Paskùi jẽ aína ìsz gìncziu. Sáko karálius: 'Àsz dedù trìs szimtùs rùbliu, kàd nè taisýbė.' Sáko: 'Ìr àsz dedù trìs szimtùs rùbliu, kàd taisýbė.' Dějo abùdu pó trìs szimtùs. Sáko karálius: 'Siųsiu lekájų pažiurět, àr taisýbė.' Jóje lekájus ìr susitìko kìtą. Sáko: 'Ìsz kùr, žmógau?' Paskùi jaú jìs trópino pasakýt: 'Ìsz tó patẽs krászto.' Sáko: 'Àr nežinai, kaíp geraí užáugo ávižos? Kẽk gáli padarýt nó vẽno sziáudo ałaús?' Sáko: 'Nežinau, nebuvaú prẽtám, kaí álų dárė. Tìk macziaú, kaí kìrto ávižas: trýs výrai sù kìrveis trìs dẽnàs sukìrto.' Paskùi dávė lekájus dészimts rùbliu tám žmógui, kàd jìs pasvẽczytu pàs karálių. Paskùi parjójo. Kłáuse karálius: 'Àr taisýbė?' Sáko: 'Taisýbė,

[1]) *D. i. 'Branntwein', wie auch sonst öfters. Vgl. russ.* vinó *'Wein' und 'Branntwein'.*

mẽłas karáliau; dá ìr žmógų̨ ìsz tó kraszto pàrvedžiau.' Dávė jém karálius trìs szimtùs rùbliu.

Aína jẽdu sáu. Paskùi sáko: 'Aísiu dá pàs vẽną karálių̨, pamełũsiu, daugiaú gáusiu.' Paskùi sáko: 'Tù vẽl žinósi, ką̨ pasakýt. Tìk nè iłgai trùk, ateík.' Nuẽjo pàs karálių̨, prászo pàs karálių̨ kopústu. Sáko: 'Netùrim, szį̨met neužáugo kopústai.' Sáko: 'Mẽłas karáliau, užáugo pàs vẽną karálių̨, kàd turẽjo dvýlika staunýcziu nó vẽnós galvós.' Sáko: 'Nè taisýbė.' Sáko: 'Mẽłas karáliau, dedù àsz szeszìs szimtùs, kàd taisýbė.' Sáko: 'Ìr àsz dedù.' Siùntė karálius lekájų̨ pažiurẽt, àr taisýbė. Jójo lekájus, sutìko kìtą̨. Sáko: 'Ìsz kùr, žmógau!' Sáko: 'Ìsz tó kraszto.' Paskùi kłáuse lekájus: 'Kaíp geraí užáugo kopústai? Kẽk gáli nó vẽnós galvós padarýt staunýcziu?' 'Nežinaú', sáko, 'nebuvaú prẽtám. Tìk macziaú, kaczẽnę̨ dvýlika arkliú véžė ìn marès skandýt, kàd jìs pasmìrstu, bútu dìdelė pavẽtrė ànt žmoniú.' Paskùi sáko: 'Tè táu deszimts rùbliu, kàd mán patrùmpinai kélę̨. Pasakýk ìr pàs karálių̨.' 'Tèp.' Parjójo lekájus. Kłáuse 'Àr taisýbė?' Sáko: Taisýbė, mẽłas karáliau; dá sztaí ìr žmogùs ìsz tó kraszto.' Atìdavė jém szeszìs szimtùs rùbliu. Tùri jisaí dvýlika [1]). Paskùi sáko: 'Aísim toliaú.'

Nuẽjo pàs kìtą̨, kłáusė: 'Àr nemátė karálius dývu?' Sáko: 'Nemacziaú.' Sáko: 'Mẽłas karáliau, kàd àn vẽno mẽsto àtlėkė paúksztis, ùžtupė àn mẽsto, ìsz dangaús žvaigždės lésė.' Sáko: 'Nè taisýbė.' Sáko: 'Taisýbė: àsz galiù aít ìsz dideliú gìncziu, kàd taisýbė, àsz dedù dvýlika szìmtu.' Karálius sáko: 'Ìr àsz dedù.' Siùntė lekájų̨ pažiurẽt. Jóje lekájus, sutìko žmógų̨, kłáusė: 'Ìsz kùr tù?' Pasákė: 'Ìsz mẽsto.' Sákė: 'Àr taisýbė, kàd paúksztis dìdelė bùvo?' Sáko: 'Nemacziaú paúksztės. Tìk macziaú, kiauszìnį̨ dvýlika výru sù bũmais stúmė ìn sklépą̨.' Paskùi dávė jém deszimts rùbliu, sáko: 'Pasakýk pàs karálių̨.' Sugrį̨žo lekájus. Sáko: 'Àr taisýbė?' 'Taisýbė, mẽłas karáliau. Dá sztaí ìr žmogùs ìsz tó kraszto.' Atìdavė jém dvýlika szìmtu karálius.

Iszẽjo jẽdu, pasidalìno pìnigus. Paskùi nedàdavė trijú skatìku mełágis anám. Paskùi jẽdu apsižényjo abùdu. Sáko dabàr: 'Ateík nedėliój atidũsiu trìs skatikùs.' Paskùi jìs nenóri jém atidũt trijú skatìku. Pasirẽdė ìr atsìgulė, lẽpė pasakýt páczei, kàd nùmirė.

---

1) *Vielmehr* devýnis.

Pasitrýnė patì akìs sù cibuliù ìr vèrke. Ateína trijú skatìku. Sáko: 'Àr jaú nùmirė?' 'Nùmirė.' Sáko: 'Ùż trìs skatikùs nór trìs rozùs sù kaczérga pèr pìłvą mùsziu.' Kaí pàėmė kaczérgą, atsikëlė nó lentós. Paskùi sáko: 'Àr gývas?' 'Gývas.' 'Atidűk trìs skatikùs.' Sáko: 'Neturiù, ateík nedėliój, dűsiu.' Émė nedėliój inlìndo ìn búlviu [1]) dűbę. Paskùi atẽjo trijú skatìku, sáko: 'Aí, kùr výras?' 'Nùmirė.' Sáko: 'Kùr pakavójei?' Sáko: 'Ìn búlviu [1]) dűbę.' 'Aísiu ùż trìs skatikùs pasimèłst.' Atẽjęs àn dűbės kása sziáudus ìr baúbe kaí bùlius. Paskùi tàs dűbė sáko: 'Szù [2]), bèstije.' 'Àr tù czè, brołaú?' 'Àsz.' 'Atidűk trìs skatikùs.' Sáko: 'Neturiù, ateík nedėliój, atidűsiu.' Nedėliój nuẽjo ìn koplýczę, inlìndo ìn grábą ìr gùli. Atẽjo anàs praszýt trijú skatìku. Paskùi váikszczioje pó koplýczę, památė, ateína dvýlika razbáinįku, atsìneszė pinigú. Jú bùvo dvýlika, pripýlė kruvàs pinigú trýlika. Tasaí, kùr bùvo atẽjęs trijú skatìku, netùri, kùr pasidẽt. Nusivìłko nűgas, atsistójo paleí sẽną. Paskùi neżìno, kaíp pasidalįt pìnigus, sáko: 'Katràs szìtai múkai, kùr czè stóvi, nukìrs gáłvą, taí tám tèks tà trýlikta krúva.' Pasìėmė kìrvį, ẽjo kìrst. Paskùi tàs, kùr grabè gulẽjo, atsìlėpė, sáko: 'Plẽszkitės, vìsos múkos, nó sẽnu, ìr negyvì, kélkitės, bùs mùmi ganà.' [3]) Tẽ dù ẽmė bałdótis. Ó jẽ mìslyjo, ką daúg, iszbẽgo ìn gìrę. Pasìėmė pasidalìno tẽdu pìnigus. Paskùi atbẽgo vẽnas nó tú razbáinįku pażiurẽt, àr daúg jú yrá. Inkìszo pèr łángą gáłvą. Émė anàs nutráukė kepùrę, sáko: 'Tè táu kepùrę ùż trìs skatikùs.' Nubẽgo razbáinįkas pàs anűs, sáko: 'Bẽkim toliaú! Més dalìnom kruvóm, ó jẽ pó trìs skatikùs: netéko vẽnám trijú skatìku, taí dá màno kepùrę nutráukė ìr atìdavė.' Jẽ paskùi nubẽgo, ó tẽ dù parsìneszė visùs pìnigus.

42. Ápė sénąą dẽdą, kùr norẽjo dëvù pastót. *C.*

Bùvo sénas dẽdas. Sù výżoms ẽjo pèr gìrę, użkliùvo snùkis ùż kéłmo, ìr parpűlė. Atsigrįżęs dávė tám kelméliui su łazdà. Taí tàs kelmélis prasznéko: 'Kám tù màne muszì?' 'Àsz neválgęs jaú tréczę dẽną, palikaú vaikùs neválgiusius, ìr dá tù màne pàrmetei.' 'Aík szè, àsz táu dűsiu pinigú.' Parẽjo namó dëdélis sù pinigais,

1) *Ist* bùlviu *zu schreiben? S. Zur Gramm. § 14.*

2) *Vgl. den Scheuchruf mhd.* schû schû! *(Grimm. Gramm. 3, 309).*

3) *D. h. wol: 'wir werden genug zu fressen haben'.*

nusipìrko sáu dűnos. Paskùi patì váro pàs tą̃ kelmélį vė́ł atgàł: 'Praszýk, kàd àsz búcze ponė̀, ó màno vaikaí ponáiczei.' 'Aík namó, bùs tàvo patì ponė̀, ó tàvo vaikaí ponáiczei.' Jaú dabàr geraí gyvéna. 'Aík, praszýk pàs tą̃ kelmélį, kàd àsz búcze karalė́nė, ó tù karálius, ó màno vaikaí karaliùkai.' 'Jaú dabàr geraí gyvénam.' Dabàr siùncze atgàł patì dėdélį: 'Aík pàs kelmélį praszýk, kàd àsz búcze dėvė́nė, ó tù dė́vas, ó màno vaikaí dėvùkai.' Tàs kelmélis atsákė: 'Tù búk szű, ó tàvo patì kalė́, ó tàvo vaikaí szuniùkai!'

43. Ápė dùrnių ìr jó prė́telį vìłką. *R.*

Bùvo sénas karálius ákłas. Turė́jo trìs súnus: dù razumnì, tréczes dùrnas. Ìr turė́jo sódą dìdelį, ìr tàm sodė̀ grażì obelìs bùvo ìr grážus obűlei ànt jós. Rózą lekájus pażiúri, ànt médżio tó kàd nė́r vė́no óbűlio. Siùncze karálius vyriáusę súnų pilnevót, àle jìs użmìgo, nė́ko nemátė. Atsikė́lė lekájus ankstì rýtą, nueína pàs óbelį: kàd nė́r vė́no óbűlio vė́ł. Kìtą náktį léidże kìtą súnų, alė̀ ìr tàs użsnúdo, nė́ko nemátė. Ànt rytójaus pażiúri lekájus pàs tą̃ óbelį, kàd nė́r vė́no vė́ł. Taí siùncze karálius tréczę náktį tą̃ dùrnių, bò tàs łabaí prászėse dabót. Ìr jìs nuė́jo ìn dàrżą, iszsipióvė pìktą dágį, atsisė́do àn krė́sło. Ìr jìs pastátė pìktą dágį: kàp jìs użsnáudże, taí jìs insìdure ìr vė́ł pabùnda. Sułáukė, pèr dvýlika àtlėkė paúksztis ìr nùszvėtė kàp dėnà àn vìso sódo. Pażiúri dùrnius, ìn vìrszų obelė́s kàd túpė paúksztis. Jìs atsiłáużė karabìną, pèr szakàs ìn ję̃ szóvė ìr nuszóvė vė́ną płùnksną. Jìs tą̃ płùnksną pasìėmė: szvė́tė kàp żvákė naktė́s czė́są. Jìs àtneszė tė́vui paródė, ó tė́vas kaíp památė tą̃ płùnksną, taí pradė́jo bìskį matýt. Paskùi karálius sàvo tű́s dù vaikùs siùntė jeszkót, kùr ýr tókios paúksztys. Ó tó dùrniaus taí nenorė́jo léist. Jìs buczévo tė́vui rankàs, kàd jį́ léistu, ìr iszléido karálius jű́s visùs trìs.

Jóje keliù. Użpűlė vákaras, prijójo kàrczemą, tój karczemój szìnkarka naszlė́. Prászose vyriáuses sunùs prììmt àn naktigùlto. Ó tàs dùrnius prė́ jú ùż lekájų bùvo, ìszdavė ìn stáłą jė́m. Tój szìnkarka jį́, tą̃ dùrnių, pasidabójo, sáko: 'Mùdu żénykimės.' Ó jìs sáko: 'Dű́k mán kókį żénkłą, kàd àsz tavý neużmìrszeze.' Taí jém dávė żirkliukės: 'Sù tóm żirkliùkėm kàd rózą kìrps, taí stós suknė̀.' Ankstì rýtą atsikė́lė, ìszdavė ìn stáłą tàs dùrnius, ìr

padėkavójo taí szìnkarkai ùż nakvýnę ìr iszjójo. Jóje pèr dễną. Użpûlė vákaras, prijójo kàrczemą, tój karczemój szìnkarka naszlễ. Prászose àn naktigùłto. Ìszdavė tàs dùrnius ìn stáłą arbátą, ó tój szìnkarka pasidabójo, sáko: 'Mùdu àr nesiżénysim?' Jisaí atsákė: 'Dûk tù mán kókį żénkłą, kàd àsz tavý neużmìrszcze.' Dávė jém peílį, sáko: 'Kàd brúksztelsi pèr stáłą, taí stós visókiu peczénku.' Ànt rytójaus atsikễlė, ìr ìszdavė tàs dùrnius ìn stáłą, ìr padėkavójo ùż nakvýnę ìr iszjójo. Jóje vìsą dễną. Użpûlė vákaras, prijójo kàrczemą. Prászose àn naktigùłto, prìėmė. Ìszdavė vễł ìn stáłą tàs dùrnius. Tój szìnkarka kłáuse pàs jį: 'Àr nesiżénysim?' Sáko: 'Mażnễs, alè dûk kókį mán żénklą, kàd àsz tavý neużmìrszcze.' Dávė jém czerkùtę: 'Kàd rózą stùktelsi, stós visók trùnku.' Ìr ankstì rýtą ìszdavė ìn stáłą dùrnius, ìr padėkavójo ùż nakvýnę ìr iszjójo. Jóje keliù, prijójo kryżákelę. Taí dabàr vyriáuses brólis paznóczino, kùr katrám jót. Ó ìn dùrnių sáko: 'Kaíp tễsiόg jóji, ìr jók.'

Ó jễm pareína jót ìn dvàrùs. Ó jìs, tàs dùrnius, injójo ìn gìrę. Sutìnka vìłką. Sáko vìłkas: 'Sễsk nó árklio, aík pakavót màno tễvą.' Alè dùrnius nenóri sễst nó árklio. Sáko tàs vìłkas: 'Àsz táu búsiu prễtelis.' Taí jìs nusễdo, ìr pàdavė vìłkas łópetą ìr lễpė użkàst jó tễvą. Ùżkasė tàs dùrnius. Àle jìs paziurễ atễjęs, kàd jó árklýs suéstas vìłko. Taí jisaí pradễjo iszkadavót tó árklio. Tàs vìłkas pasákė: 'Kùr tù nóri?' Tàs dùrnius: 'Àsz nóriu dażinót, kùr ýr tókios paúksztys, ką ìn màno tễvo sódą àtlėkė ìr skýnė óbûlį.' Atsákė vìłkas: 'Àsz żinaú tą dvárą, kùr jós yrà, tós paúksztys. Sễsk àn manęs, àsz tavè nunèsziu ìn tą dvárą.' Jìs użsisễdo àn tó vìłko, jisaí pèr szìłą ıbè kélio tễsiόg jį nùneszė ìn tą dvárą. Ìr bùvo tàm dvarè trýs klễtkos, ìr pasákė jém tàs vìłkas: 'Vễnà klétkà grażì, antrà dá grażèsni, treczè grażiáuse, ìr ìmk pirmutìnę klễtką, taí tavý nepagáus vágent.' Àle jìs intễjo, pàėmė tréczę klễtką: kó grażiáuses paúksztis. Pasiễmęs ìr nészėse. Ìr iszeína pónas: 'Aí, ką tù czè daraí?' 'Paukszcziùs vagiù.' 'Àr tù móki vókt geraí?' Jìs jém atsákė: 'Móku.' Tàs pónas pasákė jém: 'Yrà tàm ìr tàm dvarè trýs szyvókai: pavók mán szyvóką, taí àsz dûsiu klễtką.' Jìs nuễjo pàs tą vìłką, kùr jìs atjójo ànt jó, ìr jém pásakoje, kàd jį pagávo sù taís paúkszczeis ìr jém lễpė ìn tókį dvárą nueít, kùr ýr trýs szyvókai, ìr pónas jém pasákė 'Atvèsk mán szyvóką, taí àsz dûsiu klễtką paúkszcziu.' Taí tàs

vìłkas: ‘Sė́sk àn mànė̃s.’ Jìs tė̃sióg jį̀ nùneszė ìn tą́ dvárą. ‘Kàp tù inteísi, taí ìmk pirmiáusę szyvóką.’ Àle jìs intė́jo, pažiurė́jo: vė̃nas gražùs, kìtas dá gražèsnis, tréczes dá gražèsnis.’ Taí jìs nèėmė, katrą́ jém lė̃pė vìłkas, àle jìs ė́mė tréczę, kùr gražiáuse. Iszsìveda ìsz stónios, ìr ateína pónas, sáko: ‘Ką́ tù czè daraí?’ Jìs atsákė: ‘Vagiù póno szyvóką.’ Pónas jém atsákė: ‘Àr tù móki geraí vókt?’ ‘Móku.’ Pasákė tàs pónas: ‘Yrà tókem ìr tókem dvarè panà, kàd jì nó gimtós dė̃nós ìnt sàvo akìs výro nesiléidus. Taí pavók tù mán tą́ pàną, taí àsz táu dū́siu szyvóką.’ Ó jisaí vė̃l nuė̃jo pàs tą́ vìłką, pasákė tám vìłkui, kàd jį̀ pagávo sù szyvokù, ìr tàs pónas atsákė ‘Tàm ìr tàm dvarè yrà tóke ìr tóke panà, taí tù ję́ mán pavók, taí àsz táu dū́siu szyvóką.’ Jìs atsisė́do àn tó vìłko, ìr jį̀ nùneszė tàs vìłkas, kùr tój panà yrà.

Taí tàs dùrnius apsirė́dė mèrgiszkai, ìr jìs tenùi ìn tą́ dvárą nuė̃jo. Nuė̃jo jisaí ìn kùknę, prászose pàs akmistrìnę, kàd jį̀ priìmtu ùž pė̃ménę, bà jìs nesisákė, kàd jìs výras. Ìr jį̀ nùvedė pàs tą́ pàną. Tój panà pažiurė́jo jém ìn akìs, sáko: ‘Kàp àsz žiúrau àn tàvo akiú, taí tù mán bútum lýg výras.’ Àle jisaí gìnase, kàd jìs mergà. Ó panà sáko: ‘Darýsiu revìzíję.’ Ìr padárė revìziję ìr rádo, kàd jìs výras, ìr jì pàėmė prė̃ tóczkei prirakìno. Véža jisaí žemès. Àle jìs sznéka atė́jęs pė̃tu, sáko: ‘Výrai, àr més teíp apdrìskę váikszcziosim?’ Ìr jìs sù sàvo tóm žirkliùkém kelìs sýk kìrpo, ìr tùri visì pó sùknę sáu. Àtneszė akmistrìnė jė̃m pė̃tùs, àle jì pažiúro ìn jū́s, kàd jė̃ visì intsirė́dę kaí pónai. Tū́j sugrį́žo pàs tą́ pàną, pasákė, kàd Mús neválnįkai intsirė́dę kaí pónai. Ateína tój panà pažiurė̃t. Pažiúro, kàd jì dá nemátė tókiu gražiú sùkniu, kłáuse: ‘Kàs ýr tóks meístras?’ Pasákė tàs dùrnius: ‘Taí àsz tóks ėsù meístras.’ Panà pakłáusė: ‘Kàp tù galì padarýt?’ Atsákė: ‘Turiù žirkliukès, taí àsz rózą kìrpsiu, ìr stós suknè.’ Taí tój panà prászo pàs jį̀, kàd jeí atadū́tu. Ó jisaí atsákė taí pànai: ‘Paródyk mán nū́gas kójes ikì kéliu, taí àsz atadū́siu.’ Atsákė tój panà, kàd Àsz nó gimtós dė̃nós výro nesiléidžiu, ìr àsz táu ródysiu nū́gas kójes ikì kéliu! Ó tój akmistrìnė pasákė pànai: ‘Bene-kàs! paródysi, ìr turė́si žirkliukès: rózą kàd kìrpsi, ìr stós suknè, nereíks nė̃ pìrkt nė̃ kraúcziaus jeszkót.’ Paskùi jį̀ nusìvedė ìnt sàvo stàncìję tój panà, paródė jém kójes ikì kéliu nū́gas. Jisai atìdavė taís žirkliukès. Jį̀ ìr vė̃l prirakìno prė̃ tóczkei. Kìtą dė̃ną vė̃ł àtneszė akmistrìnė pė̃tùs. Ìr atsákė

jisaí ìn výrus: 'Výrai, àr taí més válgysim tų̃s prastùs barszcziùs? Àr més negálim válgyt peczénku?' Ìr jìs iszsìėmė ìsz keszéníaus peílį, brúksztelėjo pèr stáłą, stóvi visókiu peczénku. Ó tój akmistrìnė pasákė nuė̃jus taí pànai: 'Kokiú tenùi yrà peczénku! Mús bàrszcziu neválgo.' Atė̃jo tój panà pažiurė̃t, žiúro, kàd visókiu peczénku yrà, pakłáusė: 'Katràs teip jús padárot?' Atsìlė̃pė jisai, tàs dùrnius: 'Taí àsz.' Tój panà atsákė: 'Kų̃gi padareí tokès peczénkas?' Jìs iszsìėmė ìsz keszéníaus peílį, sáko: 'Taí szìtų̃.' Tój panà: 'Padarýk pó màno akiú.' Ó jìs brúksztelėjo ìn stáłą, kàd stóvi peczénku. Tój panà jém atsákė: 'Atadų̃k tù mán tą̃ peílį.' Jìs atsákė: 'Pasiródyk ikì jų̃stai nųgà, taí àsz táu atadų̃siu.' Ó jì atsákė, kàd Àsz nó gimtós dė̃nós nesiléidau výro, ó àsz táu ródysiųs ikì jų̃stai nųgà! Àle tój akmistrìnė sáko: 'Pasiródyk, benekàs! Alè turė̃sim peiliùką, kàd nereíks nė̃ vìrt nė̃ kèpt; tìk rózą brúksztelėjei ìn stáłą, ìr stóvi gatavaí peczénku.' Atsákė panà: 'Taí aimè, pasiródysiu ikì jų̃stai nųgà.' Jì pasiródė, ìr jìs atìdavė tą̃ peiliùką, paskùi jį̃ prė̃ tóczkei vė̃ł prirakìno. Àn rytójaus àn pė̃tu sáko jisaí: 'Výrai, àr més negálim atsigért visókiu trùnku?' Ìr jìs iszsìėmė ìsz keszéníaus czerkùtę, stùktelėjo ìn stáłą, ìr té stójo visókiu trùnku. Àtneszė akmistrìnė pė̃tùs. Àle jì žiúro, kàd ýr visókiu trùnku, nuė̃jo jì, pasákė taí pànai. Tój panà atė̃jo, pažiurė̃, kàd jì dá nemátė tókiu trùnku, kaíp té pàs jų̃s yrà. Jì kłáuse: 'Katràs tóks meístras?' Jìs atsìlė̃pė, tàs dùrnius, sáko: 'Taí àsz.' Tój panà pàs jį̃ kłáuse: 'Kų̃ teíp tù galì padarýt?' Jìs iszsìėmė ìsz keszéníaus tą̃ czèrką: 'Taí szìtai [1]), taí àsz padaraú.' Taí sáko tój panà: 'Padarýk pó màno akiú.' Jìs stùktelėjo ìn stáłą, stójo dá daugiaú trùnku visókiu. Tój panà prászo: 'Atadų̃k mán tą̃ czerkùtę.' Atsákė: 'Aík sù manìm pérgulėk, taí àsz táu atadų̃siu.' Jì atsákė, kàd Àsz nesiléidau nó gimtós dė̃nós výro ìnt sàvo akìs. Alè tój akmistrìnė atsákė taí pànai: 'Bene-kàs! pérgulėsi, turė̃si sáu vigádą.' Ìr jì jį̃ pasìszaukė ìnt sàvo stàncìję, sù jų̃ jì pérgulėjo, jisaí jeí atìdavė tą̃ czerkùtę.

Paskùi jìs susisznekė̃jo sù jeí žénytis, ìr jìs vadìno ję̃ ìnt sàvo krásztą. Àle jì turė̃jo daúg pinigú, jì sù savìm vìską pasìėmė. Iszkelévo jė̃du ìr rànda tą̃ vìłką łáukent. Tàs dùrnius paszė̃rė tą̃ vìłką, ìr jì kłáuse pàs jį̃, kàs jìs ė̃sa. Ìr jìs atsákė jeí: 'Taí mús

---

[1]) *Ist instr. sing. fem., wie* taí = tà.

krasztė tokì arklei. Sė́skim mùdu abùdu àn jó, jìs panėsz.' Ìr atjójo pàs tą́ póną, kùr tė́ szyvókai yrà. Tàs vìłkas ìn tą́ dùrnių sáko: 'Padarýk mán sùknę, ìr àsz búsiu panà; tàs pónas nė́kad nemátė tós panós, taí jìs nepažìns. Aprėdýk manè ìr nuvèsk pàs tą́ póną, ìr tám pónui lė́pk n'eít kétures adynàs žiurė́t, bò jì nė́kad nemáczius výro, taí jì nusigą́s.' Ìnvedė pàs tą́ póną. Tàs pónas uždárė stàncijoj ìr ìszdavė pórą szyvóku ìr kòczę. Dabàr tàs dùrnius intsisodìno tą́ pàną, ó tą́ vìłką palìko tám pónui ùž pàną. Tàs pónas łúktelėję̨s, aís jisaí pažiurė́t; pravė́rė durìs, ìr ìszlėkė panà. Taí dabàr tàs vìłkas pasivýjo tą́ dùrnių važiū́jent, insisė́do sykiù, ìr važiū́je. Sáko vìłkas: 'Važiū́sim ìn tą́ dvárą, kùr yrà tós paúksztys; taí manè aprėdýsi szyvokù ìr nuvèsi tám pónui.' Jìs, tàs dùrnius, aprė́dęs tą́ vìłką szyvokù ìr nùvedė tám pónui ìr lė́pė, teíp greítai dū́tu avižú szyvókui ìr teíp greítai nevéikszcziot. Ó tàs pónas ìszdavė paukszcziùs. Tàs dùrnius pasiė́męs ìn kòczę intsidė́jo, ìr važiū́je. Nueína pàts pónas pažiurė́t szyvóko, atsidárė stónios durìs, ó szyvókas kàp szóko, parsìmuszė póną, iszbė́go. Pasivýjo tą́ dùrnių ìr važiū́je sykiù.

Netolì namú tàs dùrnius vìłką iszléido, ó tàs vìłkas pasilìko pagirý. Tàs dùrnius atvažévo pàlė kàrczemą, ìr jìs rànda anū́s sàvo brólius, kùr jė́ sykiù iszjójo ìsz namú tú paúkszcziu jeszkót. Anė́ nèkentė tó dùrniaus, jį́ émė ìnmetė ìn szùlinį, ìr jė́ pàėmė tą́ pàną ìr tū́s paukszcziùs ìr kòczę ìr szyvokùs, ìr nuvažiáu jė́ sáu namó. Parvažévę pásakojo sàvo tė́vui, kàd Més rádom tókem dvarè paukszcziùs ìr szìtą pàną ìr szìtū́s szyvokùs. Paskùi vyriáuses brólis sáko: 'Taí àsz vyriáuses sunùs, taí àsz sù jeí žénysiū́s.'

Ó tàs vìłkas nepravė́rydamas, bė́ga jisaí žiurė́t. Atbė́go pàlė tą́ kàrczemą, àle jìs pažiúro, kàd jó tàs tavórszczius szuliný ìnmestas. Kłáuse: 'Kàp tù dabàr iszlìpsi, kàd tèp gileí?' Tàs jém atsákė: 'Àsz negaliù iszlìpt.' Tàs vìłkas: 'Taí szóksiu àsz pàs tavè.' Inszóko pàs tą́ dùrnių, sáko: 'Sė́sk ànt manỳ, ìr àsz szóksiu ìn aúksztą.' Rózą szóko, neiszszóko, àntrą rózą szóko ìr jį́ ìszneszė ìsz tó szùlnio. Ìr jìs jém pasákė: 'Tù bė́k namó, bà tàvo pàną paìms vyriáuses brólis, jė́ jaú rèngėse važiū́t ìn szliúbą. Ó àsz', sáko, 'bė́ksiu: kaíp jė́ važiū́s, taí àsz intsisùksiu ìn árklius, taí àsz iszvaikýsiu, taí jė́ negáus tèp greítai nuvažiū́t.' Ìr tàs dùrnius pareína namó: kàd jaú jė́ rèngėse važiū́t. Ìr jė́ památė tą́ dùrnių ìr iszvažévo. Ó tàs vìłkas intsisùko, iszvaíkė jú árklius, ìr

jẽ negávo nuvażiũt. Ìr tàs dùrnius pásakojo sàvo tẽvui, kàd Jẽ manè ìnmetė ìn szùlnį; taí àsz tũs paukszcziùs radaú ìr daúg bėdós turẽjau, kólik àsz sujeszkójau; ìr jẽ nóri isz maný tą̃ dabàr pàną atìmt. Tẽvas atsákė: 'Pałáuk, àsz paszaúksiu atgàł vesélįję.' Ìr jìs pàszaukė vyriáusę súnų: 'Kodẽł szìtep tù padareí?' Ó tój panà tą̃ dùrnių kaí památė, taí sáko: 'Taí szìtas màno výras.' Ìr tẽvas apżényjo sù jeí ìr dovanójo pùsę karalýstės, ką̃ jìs sujeszkójo tũs paukszcziùs, ìr jìs nẽko nemátė, kaí pàrveżė tũs paukszcziùs, gávo szvẽsýbę. Ìr dabàr gyvéna, jeígu nenùmirė.

44. Kàp vẽnà mergà pragrájyjo karálių. *S.*

Karálius turẽjo mįslį: kàs ýr mẽliáuse? kàs ýr greicziáuse? kàs ýr rẽbiáuse? Ìr dávė karálius szeszìs túkstanczius rùbliu, kàs iszmìnc tą̃ mįslį. Szaúkė sènatas visókes, kàs iszmìnc, ìr nẽ vẽns neìszminė. Ìr ẽmė tokió bẽdno żmógaus duktẽ bùvo iszmintìnga. 'Nueík, tẽvai, pàs karálių, sakýk karáliui, kàs ýr mẽlèsne, kàs ýr greitèsne, kàs ýr rẽbèsne: żémė rẽbèsne, mislìs greitèsne, ó sveikatà mẽlèsne.' Karálius sákė: 'Kàs táu, senéli, iszmìslyjo?' 'Màno duktẽ iszmìslyjo.' Ó dabàr apmìslyjo karálius, kàd atlìktu jém tẽ szeszì túkstanczei pinigú, sáko: 'Mán tegù tàvo dũktẽ suvèrpe vẽno lìno vałákno szìmtą pùsstukiu dróbės.' Aína tàs namó sénas vèrgdamas pasakýt sàvo dùkterei. Památė duktẽ, kàd jaú tẽvas vèrke: 'Nevèrk, tẽvai, neżinaí ką̃ mìslydamas. Oí kó verkì? Karálius táu pasákė, ó tù dabàr bè czẽso verkì. Ìmk padũk mán ìsz kàmpo szłũtą. Isztráukime, sułáużysime ìr nusiųsim pàs karálių: tegù mán padáro taí dróbei áustẽ varstótą.' Karálius pażiurẽjo, kàd ìsz tókiu szipuliùku nemóżna padarýt varstótas. Taí tasaí sénas sákė: 'Karáliau, nemóżna ìsz tàvo vẽno vałákno tẽk daúg padarýt dróbės.' Taí karálius iszszùtino kiausziniùs: 'Nèszk, senéli, sàvo dùkterei: tegù tàvo duktẽ ìszpere viszcziukùs.' Aína sénas namó ìr vèrke. Duktẽ památė, sáko: 'Tẽvai, kó tù verkì? Àsz padarýsiu teíp, kàp jìs sáko.' Pàėmė tà duktẽ mẽżiu ìr papýlė ìm péczių, sudżiovìno, nùsiuntė karáliui: 'Karáliau łóskavas, pasẽk szìtũs mẽżiùs; kaíp użáuks szìtẽ mẽżei, padarýk mán krũpu szìtẽm viszcziùkam lésįt.' Karálius sáko: 'Á jì durnà, kàd dżiovįti mẽżei netìks.' Sáko tàs sénas: 'Karáliau, szùtįti kiauszìnei,

neperės nė vėnà visztà viszcziùku.' Taí karálius sáko: 'Pasakýk sàvo dùkterei, kàd ateítu pàs màne nė vaziůta nė raità nė pėkszczè, ìr apsivìłktu nė rúbais apsirėdžius nė nůgà, nė szèp nė tèp, ìr atnèsztu nė tùrinti nė netùrinti.' Taí jì ėmė pagávo zuikùtį ìr karvélį ìr ėmė apsisùpo márszką, kùr żuvìs gáudo, ìr użsėdo àn óżio ìr nujójo pàs tą karálių. Památė karálius, kàd atjóje tà duktė tó żmógaus. Taí jìs paléido visùs sàvo szunìs, kàd suplėszytu tą mèrgą, kàd atlìktu jém pinigaí. Ìr ėmė tà mergà památė, kàd atbėga karáliaus szùnys. Ėmė paléido zuikùtį, ìr nusivýjo szùnys tą zuikùtį. Ìr priėjo prė karáliaus nė raità nė pėkszczè nė važiůta, nė nůgà nė apsirėdžius. Ìr jì dávė karáliui karvélį, ėmė tàs karvélis isztrúko: taí ėmė karáliui paródė, kàd Àsz táu àtneszíau nė tùrinti nė netùrinti. Ìr turėjo karálius atidůt tůs szeszìs túkstanczius rùbliu taí mèrgai, kàd mergà pragrájyjo karálių.

45. Ápė dùrnių, katràs razumniùs sàvo brólius nuskandìno. *S.*

Kàd bùvo trýs brólei, vėnas dùrnius ó dù razumnì. Ìr nuėjo tė dù razùmnei ìn łánką medżiót. Nėko nerádo, parėjo, tėvui sàvo kalbėjo: 'Tėvai, àsz nėko nerandù.' Ó tàs dùrnius prászė pàs sàvo tėvą: 'Léisk, tėvéli, màne pamedżiót.' Nuėjo ìnt łánką tàs dùrnius pamedżiót. Rànda bóbą ruczkynės[1]) skìnant, ėmė tàs bóbą dùrnius nuszóvė. Parbėgo: 'Tėvai, kinkýkim árklius, važiůkim parvèszt, ką àsz nuszóviau, negaliù parnèszt àsz.' Tėvas sáko: 'Dùrniau, ką tù nuszóvei?' 'Musėt, tėvai, àsz nuszóviau zùikį, negaliù parnèszt.' Nuvažėvo jisaí, intsidėjo tą bóbą ìn vežìmą, pàrvežė sàvo tėvui, szaúke: 'Tėvai, aík szè iszìmt zùikį ìsz vežìmo.' Tėvas ateína, żiúri, kàd bóba nuszautà vežimė gùli. 'Tù sunaú dùrniau, ką tù padareí? Dabàr bùs dìdelė bėdà mùmi.' Tàs sunùs sáko: 'Tù, tėvai, neiszmintìngas. Àsz vèsziu szìtą bóbą pardůt.' 'Sunaú dùrniau, prapùldysi màno árklius ìr vìsą majòntką.' 'Tėvai, pamatýsi, àsz tavè neiszdůsiu.' Ėmė tàs dùrnius apràmstė tą bóbą ìr pàdavė vadelès ìn rankàs ìr ėjo pàts pirmà arkliú. Ó żýdai[2]) prászė pàs tą bóbą: 'Użmokėk mán ùż mùitą.'

1) *Ist eine, ich weiss nicht ob der Erzählerin eigentümliche oder auch sonst vorkommende Umgestaltung von* ruksztynės '*Sauerampfer.*'

2) *Die Weggeldeinnehmer in der Gegend südlich von Kowno sind Juden.*

Mìslyjo, kàd jì mĕ́ga, ìr rĕ́żė taí bóbai ìn kùprą. Àle tàs dùrnius rĕ́kė, kàd Ùżmuszei màno páczę! ùżmuszei màno páczę! Ó tĕ́ żýdai prászė, tylĕ́tu: ‘Kàs reiks, més użmokĕ́sim.’ ‘Pripìlkit mán màno vezìmą pinigú, pó tó més inmèsime tą́ bóbą ìn vándenį.’ Ìr pripýlė żmógui vezìmą pinigú. Parvaziű́je tàs dùrnius sù vezimù pinigú, ìr parvażėvęs sáko: ‘Tĕ́vai, pàrdaviau tą́ negývą bóbą. Aíkit padĕ́kit isznèszt tű́s pìnigus ìsz vezìmo.’ Kłáuse tĕ́ razùmnei: ‘Kùr gavaí tù tĕ́k pinigú?’ ‘Àr żìnot, ką́ padarýt? Ìmkit użmùszkit sàvo abùdu paczès ìr vèszkit pardű́t, taí gáusit daúg pinigú.’ Tĕ́ pasìėmė pó kű́łą intsìneszė ìr ùżmuszė abùdu sàvo paczès ìr vėżė pàs żydùs pardű́t. Kłáusė żýdai: ‘Ką́ àtveżėt pardű́t?’ ‘Àtveżėm dvì negývas paczès, més jeís ùżmuszėm.’ Taí tĕ́ żýdai: ‘Taí mùm àtveżėt bĕ́dą’ Ėmė tĕ́ żýdai sugrĕ́bė jű́s ìr jú árklius. Ìr sùmetė ìn kòzą, ìr jĕ́ sėdĕ́jo ìłgą czĕ́są kòze ìr prakéikė sàvo tą́ dùrnių brólį. Pareína jĕ́ sėdĕ́ję ìsz kòzo, ìr ĕ́mė tą́ dùrnių indĕ́jo ìn máiszą ìr nészė skandį́t, nùneszė àn Némuno. Ó bùvo żëmà, ìr jĕ́ użmìrszo namĕ́ kìrvį. Ėjo namó pasiìmt kìrvio, ó lìko tàs dùrnius. Atvaziű́je żýdas sù gelumbĕ́m, sù dìdele majontkà, sáko: ‘Kàs czė?’ Sáko tàs dùrnius: ‘Nemóku skaitýt nĕ́ raszýt, ó dabàr màne ìn karaliùs déda.’ Ėmė tàs żýdas ìszkrëtė tą́ żmógų ìsz máiszo ìr inlìndo ìn máiszą. Ó tàs dùrnius parvażėvo sù tű́ żýdo visù majontkù. Ėmė tĕ́ brólei atĕ́jo, atsìneszė kìrvį ìr iszkìrto áketę. Ó tàs żýdas sáko: ‘Àsz nemóku nĕ́ raszýt nĕ́ skaitýt, màne dabàr ìn karaliùs dédat.’ Tĕ́ dù rażùmnei sáko: ‘Āhá, jaú tù iszmókai żýdiszkai sznekĕ́t.’ Ìr jį́ ìnmetė ìn vándenį. Dabàr pareína tĕ́ dù brólei namó, rànda tą́ dùrnių namëjè, sáko: ‘Oi ką́ dabàr, brołaú, pàrveżei?’ Sáko tàs dùrnius: ‘Pàrveżiau łabaí dìdelę gérýbę ìsz Némuno.’ Taí brólei tĕ́ dù prászė pàs tą́ dùrnių, kàd indĕ́tu ìn máiszą, nuvèsztu ìn Némuną ìr jű́s té nuskandį́tu. Tàs rozù pasìėmė kìrvį, nuĕ́jo, áketę iszkìrto, ìr nuskandìno dùrnius abùdu razumniùs brólius. Ìr jìs gyvéno sù sàvo tĕ́vu ìr turĕ́jo vìsą majòntką.

46. Ápė trìs brólius ìr jú żvérìs. *S.*

Bùvo trýs brólei ìr turĕ́jo vĕ́ną séserį. Iszĕ́jo rózą sù taí sésere ànt palevónės, památė vìłką, norĕ́jo nuszáut. Taí tàs vìłkas sákė: ‘Neszáukit màne, àsz jùm dű́siu visĕ́m trìm brólem pó vaíką.’

Ìr jë́ paskùi památė szérną, ìr tàs dávė pó vaíką visë́m trìmi. Paskùi teíp ìr łápė ìr lévas ìr zuikýs ìr meszkà dávė visë́m trìm pó vaíką. Ìr pàbaigė jë́ palevónę vidurý gìrios. Ìr rádo trìs bérżus, ìr yrà trýs krýszkelės. Dabàr ë́mė kìrvį vë́nas brólis ìr kìrto į bérżą ìr sákė: 'Dabàr skìrsimės żë́dnas sáu. Ó katràs ateísim, apeísim ápė bérżą, ìr kàd bë́ks pë́nas, taí búsim gývas, ó kàd kraújes, taí búsim negývas.' Ìr visì trýs pażénklino pó bérżą. Ó kłáusė pàs sàvo séserį: 'Sù katrű́ tù dabàr aísi?' Atsákė: 'Sù vyriáusiu bróliu.' Ìr ë́jo żë́dnas sáu.

Ìr nuë́jo tàs brólis vyriáuses į tókį dvárą, ó tàs dváras bùvo apraganáutas, ìr té gyvéno razbáinįkai. Nuë́jo jìs ìr pradë́jo kapót tàs razbáinįkam gáłvas. Ó të́ jó żvë́rys nészė kóżnas sáu razbáinįką į sklépą. Ó vënám razbáinįkui tiktaí pùsę żándo atkìrto, ìr jìs użsitájyjo, kàd jìs negývas. Ànt rytójaus tàs ponáitis ë́jo medżiót į sàvo gìrę ìr taí sesùtei visùr lë́pė aít, tìk į tą́ sklépą n'eít. Ìr jì visùr ë́jo, nuë́jo ìr ìn tą́ sklépą, pravë́rė sklépą, ìr tàs razbáinįkas, kùr bùvo użsitájyjęs, jeí sákė: 'Nenusigą́sk. Kàs táu bút gerèsnis, àr pàts àr brólis?' 'Mán ródos, kàd bútu gerèsnis pàts kàp brólis.' Sáko tàs razbáinįkas: 'Taí mùdu żénysimės. Nueík ìn pakajùs, ràsi szë́poj trìs bonkutės sù lë́karstom. Vë́ną atnèszi mán: kùr żándas pérkirstas, taí mán patë́psi, iszgìs; ó kìtą bonkùtę, kàd sveíkas búcze, ó tréczę, kàd drútas búcze. Ó kaí pareís brólis ìsz gìrios palevójęs sù sàvo żvërélėm, ìr tù jį́ pérsznekėk «Brołaú, tù ėsì drútas; kàd àsz táu surìszcze nýkszczius ùżpakaly szìłkú posmeliù, àr tù jű́s nutráuktum?» Ìr kaíp matýsi, jìs nenutráuke, taí màne paszaúk.' Parë́jo brólis ìr dávė surìszt, ìr jìs patráukė ìr nutráukė: 'Sesű́, mán permenkì szìtë siúłai.' Ìr vë́ł iszë́jo jìs ìn gìrę. Ó tà sesùtė nuë́jo pàs tą́ razbáinįką kłáust, ką́ dabàr darýt sù jű́, kàd jìs nutráukė tą́ szìłkú posmiùką. Tàs razbáinįkas lë́pė àntrą rózą drucziaú surìszt. Ìr jì surìszo jém ùżpakaly vë́ł nýkszczius, ìr vë́ł jìs patráukė ìr nutráukė ìr sákė: 'Sesùte, permenkì mán szìtë tàvo szìłkú siúłai.' Vë́ł iszë́jo į gìrę, ó tà sesùtė vë́ł nubë́go pàs tą́ razbáinįką kłáustis, ką́ darýt jém. Ìr lë́pė nueít paìmt daúg łabaí siúłu, taí nenutráuks; ìr sákė: 'Kàd nenutráuks matýsi, taí paszaúk màne.' Tráuke tàs brólis tű́s szìłkùs ìr nenutráuke. Sáko sesùtei: 'Atrìszk màno pirsztùs.' Ó sesùtė sáko: 'Aík szè, razbáinįke.' Atë́ razbáinįkas kìrst tám bróliui gáłvą, ó jisaí sákė: 'Pałáuk manę́s. Màne tėvaí mokìno tokį́

bàłsą ànt szìtos dudžiùkės.' Ìr jìsai iszsivėlyjo pėr trìs dáiktus dudů́t sù tai dudžiukė, pìrmą rózą pakájui, àntrą rózą prėmenój, trécze àn dváro. Ìr pradė́ jìs ànt sàvo dudžiùkės dudů́t, kàd subùstu jó žvėrėlės. Ìr ė́mė nukłaúsė žvė́rys. Pirmiáuse iszgìrdo łápė, kàd gaspadórius júju szaúkėsis ànt retùnko. Pribė́go łápė, ó vìłkui kìrto sù vů́dega pėr akìs. Ó vìłkas tingė́jo kéltis. Tai łápė nubė́go pàs lévą, ìr lévas drútas łabai visàs greit žvėrelės subùdino. Lévas kàp tìk szóko, ė́mė durìs ìszmuszė, ìr atbė́go žvė́rys àn dváro. Ìr łápė tů́s siúłus nó pìrsztu nukándo ìr paléido tą gaspadórių. Ìr ė́mė lévas pėrplėszė tą razbáinįką pusiaú, ìr visì žvė́rys isznesziójo pó káułą jójo. Ó tàs brólis sákė: 'Sesùte, àsz tàve szìtep mylė́jau, àn rànku neszìaú, ó tù mán tęíp padarei! Nenusigąsk, sesùte, àsz táu nedarýsiu dabàr smèrtės.' Nuė́jo brólis ìn pakajùs, rádo szė́pą, tój szė́poj trýs obůlei, vė́nas áukso obů́lýs, kìtas sidábro, tréczes deímanto, ìr trýs cvekai, áukso vė́nas, kìtas sidábro, tréczes deímanto. Ìr ė́mė tą sesùtę prė́ sė́nos prìkalė, rankàs prikrýževójo ìr kójes prìkalė, ìr padė́jo jei tů́s trìs óbůlius: 'Sesùte, kai pavìrs obůlei, deímantas áuksu ó sidábras deímantu ó áuksas sidabrù pavìrs, tadà tù iszpakutavósi.' Ìr iszė́jo tàs brólis ìsz tó dváro.

Priė́jo jìsai tokę́ traktė́rnę. Tój traktė́rnė visì smutnì łabai. Jìsai kłáusė: 'Kodė́ł jús tóki smutnì ásat?' 'Ùż tai més tóki smutnì ásam, músu szènde karałáitėnei dèkretą padarýs, padů́s devyngálviui smákui.' Kłáusė tàs brólis: 'Àr negalė́cze iszgélbėt? Mą́ ródos, kàd àsz iszgélbėcze ję́.' Dávė žìnę karalė́nei, kàd czė ýr tóks, kùr iszgélbės karáliaus dùkterį. Ìr gávo žìnę, atvažėvo sù drónczkom [1]) ìr pàėmė tą brólį ìr vėžė, kùr darýs dèkretą tai pànai. Ìr ję́ lydė́ sù dìdele nóbaženstva ìr ję́ pasodìno tė́s máriom. Paskùi visì ė́jo namó. Ó tàs sù sàvo žvėriùkėm stójo tė́s máriom, ìr památė sù devyniòm gałvóm smáką iszkýłant. Tai jó žveriùkės pradė́jo jį́ strószįt: łápė pavìłko sàvo vů́degą ìr tą devyngálvį lė́jo sù vů́dega pėr akìs; ó meszkà paė́mus sù sàvo kanópa mėtė jém àn akiú; ó lévas łabiaú strószino, vándenį lė́jo ànt jó; ó zuikýs łakstýdamas vìs jį́ strószino. Ìr jìs devyngálvis szóko ìsz vándenio. Tai tàs brólis paė́męs kìrto kìrto kìrto szoblė. Paskùi meszkà smáką tráukė ìsz vándenio, ó lévas jįjį tů́j pėrplėszė, ìr visì žvė-

---

[1]) *Scheint eine Verdrehung des poln. (russ.)* dorożka *'Droschke' zu sein.*

rys jį iszsidalìno. Taí dabàr dżiaúgesi, kàd tà panà atlìko nó smáko, ìr sáko tà panà: 'Sėsk ìn màno karėtą, važiū́sime namó.' Ìr dovanójo jém žėdą ìr pùsę sàvo skarìkės. Važėvo, púrmonas sznekėjo sù lekajù, sáko: 'Kám mės vèszime namó szìtą żmógų sù szìtais żvėrimì? Ìmkime ìr padarýkime jém smèrtį ìr sakýkim sàvo karáliui «Nè jìs iszretavójo, jìs nuėjo sù sàvo żvėriùkėm, ó mės iszretavójome tàvo dùkterį».' Ìr padárė tė́ jém smèrtį, ìr nuvažėvo namó.

Ó tós żvėrys łabaí vèrkė, ìr jós nežinójo, ką̃ reik darýt. Vìłkas bùvo łabaí iszmintìngas, nuėjo ìnt gìrę, rádo żmógaus árklį, ėmė papiówė, ìr nùvedė łápę ìn tą̃ árklį ìr lėpė jém: 'Kàs atlėks tós mėsós lèst, taí tą̃ pagáuk ìr atnèszk lévui.' Ìr àtlėkė varniùkas, ìr pagávo jį łápė ìr àtneszė lévui varniùką ìr pàdavė. Paskùi àtlėkė várna praszýt: 'Atidū́k màno vaíką, àsz táu dovanósiu kàżin ką̃.' Sáko tàs lévas: 'Atidū́siu àsz táu tàvo vaíką: nulėk ìr parnèszk tókio vándenio ìr iszgýdyk mùm szìtą brólį.' Ìr sákė várna, kadaí Sunkù iszgýdyt szìtas żmógus; yrà tokiój karalýstė dìdelis mė́stas ìr tàm mėstè tokió vándenio trýs szulneí, vė́nas gývojo, àntras drútojo, tréczes greítojo vándenio.' Tà várna nùlėkė ìn tą̃ mė́stą. Stóvi vàrta dìdelė pàs tū́s szùlnius, ìr negáli prilė́kt, taí jì nùlėkė ìr ùżdegė mė́sto trìs múrus, ìr tė́ vartaúnįkai nubėgo jó gìnt, retavót tós ugnė́s. Ìr tū́ tárpu tà várna pū́lė ìnt szulniùką, kùr gývas vandū́, prisėmė pìłną snápą gývojo vándenio, ìr ėmė pū́lė ìn kìtą szulniùką, kùr drútas vandū́, ìr pū́lė ìn tréczę, kùr greítas vandū́. Pàrneszė vándenio ìn àntrą adýną. Ìr ėmė impýlė jém tó vándenio gývojo ìn bùrną, ìr atgýjo, ìr impýlė jém drútojo, taí jìs atsikė́lė, ìr impýlė jém greítojo, taí jìs váikszcziojo ìr bùvo sveíks sù visù. Kalbėjo ìn sàvo żvėriukės, kàd Àsz buvaú użsnúdęs. Paskùi sáko lévas jém: 'Tàve nutrúczyjo [1]) lekájus sù kúrmonu.' Ó dabàr jìs sù sàvo żvėriùkėm pareína pàs tą̃ cėcorių, kùr iszválnino jó dùkterį. Inteína ìn tą̃ mė́stą ìr rànda tą̃ pàną żényjentis sù tū́ lekájum. Ìr jìs parėjo ìr sáko: 'Ką̃ jús tùrit dó żénkłą? Mės tùrim jós żénkłą: turiù jós žėdą ìr turiù jós skarìkę.' [2]) Atė karálius ìr památė tą̃ skarìkę ìr tą̃ žėdą, jìs sákė: 'Dabàr taí yrà praúda szìto.' Ìr ėmė ìszkasė

1) *Hier und unten S. 265 gebraucht die Erzählerin* nutrúczyt *falsch für* nutrótyt.

2) *Oben hiess es:* Dovanójo jém pùsę sàvo skarìkės.

dű̃bę sù ugnè ìr tą̃ lekájų ìr tą̃ kúrmoną ìnmetė ìn ùgnį. Ìr ė́mė tasaí żmogùs apsiżényjo sù taí karalė́nės dùktere, ìr dovanójo karálius sàvo karalýstės pùsę.

Ìr ė́mė rózą tasaí karáliaus żéntas iszė́jo sù sàvo żvêriùkėm ìn gìrę, ìr sùtėmė. Ìr jisaí kalbė́jo, kàd Màne pagávo naktìs: dė̃vas dangùi, ó àsz ànt żémės sù sàvo żvêriùkėm ìr nebijaú nė́ko.' Paskùi pamacziaú [1]) ùgnį vidurý gìrios, nuėjaų́ pażiurė́t ìn tą̃ dáiktą. Tenaí stóvi bóba ìr kuréna ùgnį. 'Bóba mocziùte, àr nepriìmtum màne pérgulėt?' 'Ó kodė́ł tavè nepriìmcze? Tìkt àsz bijaú tàvo żvêriùkiu, pazvélyk tàvo żvêriukės pabaústė, àsz tadà nėbijósiu.' Àsz atsakiaú: 'Galì pabaúst màno żvêriukės.' Ìr jì pàbaudė taís żvêriukės, ìr pavìrto ìn ákmeną, ìr tàs żmógus rozù pavìrto ìn ákmeną.

Ó jauniáuses brólis ateína pàs tű̃s bérżus, kùr tė̃ brólei skýrėsi żė́dnas sáu. Atė́jo ìr ė́mė apė́jo apì tű̃s trìs bérżus ìr ė́mė bė́kt kraujeí. Jìs sákė kàd Màno vyriáuses brólis nėrà gývo dabàr. Paskùi jisaí sù sàvo żvêriùkėm ė́jo ìn tą̃ mė̃stą ìn tą̃ traktýrą ìr rádo visùs smutnùs, kàd karáliaus żéntas prapű̃lė. Ó jė̃ mìslyje, kàd jìs tàs pàts, prasidżiùgo visì, sákė: 'Tavè visùr jė̃szkome, ó dabàr iszjeszkójome ìr atrádome tavè.' Ìr jė̃ nuė́jo pàrvedė karáliui żéntą. Ìr ė́mė karaliúnaitė ìsz įdìdelio dżiaúksmo nepażìno, mìslyjo, kàd jós pàts parė́jo. Ìr ė́mė kłausinė́jo karaliúnaitė: 'Kùr tù buvaí ìk szólik?' 'Àsz ìk szólik palevójau.' Ìr jisaí susipráto, kàd jó brólio jė̃szko. Atė́jus nákczei ė́jo jė̃du gùłt, ìr ė́mė pasidė́jo szóblę ìn vìdurį. Ė́mė kłausinė́jo pàs jįjį karaliúnaitė, sáko: 'Kodė́ł tèp padareí?' 'Padė́jau szóblę: mażám váikszcziodamas pó gìrę nułáużiau szakélę, taí mażám dideleí prė̃sz dė̃vą sugrė̃sziau.' Rytmetý atsikė́lęs sù sàvo żvêriùkėm nuė́jo ìn gìrę pamedżiót. Karaliúnaitė prászo: 'Atvèsk żałnė́riu, ìr tegù sù tavìm aína rozù ìn gìrę.' Àle jìs ė́mė nenorė́jo, kàd sù jű̃ aítu ìn gìrę, ìr iszė́jo jìs vė̃ns ìn gìrę. Ìr ė́mė użė́jo naktìs àn jójo, ìr ė́mė sznekė́jo: 'Dė̃vas dangùi, àsz ànt żémės sù sàvo żvêriùkėm, nė́ko nebijaú.' Ìr jìs památė ùgnį. Nuė́jo pàs tą̃ ùgnį, rànda rágana kurénant ùgnį, ìr jìs prászėsi nakvýnę. Jém atsákė tà bóba: 'Móżna priìmt ìn nakvýnę. Tiktaí bijaú tàvo szìtu żvêriùkiu, praszaų́ pazvélyt mán pabaúst szìtais żvêriukės.' Ìr pàbaudė taís żvêriu-

[1]) *Vgl. S. 246 Anm. 1.*

kès, ìr pavìrto jós ìn ákmenį, ìr rozù jú gaspadórius pavìrto ìn ákmenį.

Paskùi vidutìnis brólis atė́jo pàs tū́s bérżus ìr ė́me tū́s apė́jo ìr rádo kraujùs bė́gant. Sáko: ‘Àk, màno brólei dabàr negyvì.’ Paskùi ė́jo jisaí sù sàvo żvėriùkėm ìn tą̃ mė́stą ìr nuė́jo ìn tą̃ traktė́rnę. Ìr ė́mė mìslyjo tė̃ mėszcziónys, kàd atsirádo karáliaus żéntas. Ìr ė́mė kłausinė́t pàs tą̃ żmógų: ‘Kùr buvaí, karaliúnaiti, ìk szólik? Més visùr tavè jeszkójom.’ Ìr jė́jei nuė́jo pàs tą̃ karaliúnaitę, ė́jo jìs rozù. Karaliúnaitė kłausinė́: ‘Kùr tù buvaí ìk szólik?’ ‘Àsz palevójau ìk szólik.’ Nakczè gùli jė́du ìn łóvą, ìr ė́mė jisaí pasidė́jo szóblę ìn vìdurį. ‘Kodė́ł tèp padė́jei szóblę ìn vìdurį?’ ‘Ùż taí padė́jau szóblę ìn vìdurį: mażám dabàr, kaíp pó gìrę váikszcziojau, nułáużiau szakélę ìr sugrė́sziau prė́sz dė́vą.’ Rytmetý atsikė́lęs ė́jo ìn gìrę jeszkót sàvo bróliu. Alè tà karaliúnaitė nenorė́jo léist jó vė́no. Sáko jisaí, kàd Àsz nenóriu dìdelio pùłko.

Jisaí ìr medżiójo pó gìrę sù sàvo żvėriùkėm. Jisaí parpū́ła ànt żémės ìr kłaúso, àr neatsilė́ps jó bróliu żvė́rys, ìr atsilė́pė dabàr pó żemè. Àle jìs neżinójo, ànt katró dáikto atsilė́pė żvė́rys tós. Taí jìs ė́mė trúbyt, ànt katró atsilė́ps, ìr vė́ł atsilė́pė żvė́rys. Ìr ė́mė sùtėmė, ìr jìs kalbė́jo: ‘Dė́vas dangùi, àsz ànt żémės: nebijaú, turiù sàvo żvėriukès.’ Nuė́jo toliaú, památė ùgnį, pàs tą̃ ùgnį bóba ùgnį kuréna. Ìr ė́mė kalbė́jo sù taí bóba: ‘Mócziut, àr nepriìmtum màne ìn nakvýnę?’ ‘Ó kodė́ł àsz nepriìmcze tàve ìn nakvýnę? Ó kàd àsz bijaú tàvo żvėriùkiu, pazvélyk sàvo żvėriukès pabaúst.’ ‘Kóks àsz búcze gaspadórius, kàd àsz dū́cze kitám sàvo żvėriukès baúst? Pabaúsiu àsz pàts.’ Ìr ė́mė dávė tà bóba sàvo rykszcziùkę, ìr jisaí pàėmė rykszcziùkę, ìr jìs sàvo łapùtę kai pàbaudė, tai tà łapùtė pavìrto ìn ákmeną. Ė́mė ìr sàvo nùsiuntė lévą, kàd iszpiáutu arżū̀liùką. Indė́jo tą̃ arżū̀liùką ìnt ùgnį ìr suszùtino ìr pradė́jo jį taí bóbai dū́t: ‘Atgýdyk màno brólius ìr taís żvėriukès.’ Ìr ė́mė bóba rágana atgýdė tū́s brólius ìr taís żvėriukès, ìr ė́mė iszkìłọ ìsz tú akmenú ìsz tú máłku, ìr ė́mė użkìło ìr vaískas strósznas, ìr té bùvo dìdelė zmynè, ìr bùvo täs dìdelis vaískas jós, tós bóbos, nutrúczytas [1]). Taí jė̃ parė́jo namó sù dìdele zmynè, ìr památė cė́corius, kàd pareína tė̃ żmó-

1) *Vgl. S. 263 Anm. 1.*

nės, ìr nepažìno, katràs yrà jós pàts, tós karaliúnaitės. Norė́jo karálius jė́m dovanót visė́m trìmi pó karalýstę. Ìr ėmė szìtė jaunesnýsis ìr vyrėsnis dovanójo szìtam vyriáusem, ìr sáko jė́du: 'Brołaú, mės dabàr jumì iszretavójom nó szìto smèrtės, dabàr gyvė́k sù karalė́nės dùktere.'

47. Ápė szvèntą Mangarýtą. *S.*

Bùvo panà, vardù Mangarytà, ìr jì pabažnà bùvo, ė́jo pèr ligónius pèr bė́dnùs. Ó tà panà kuningáikszczio sesùtė. Ìr turė́jo móczeką rágana. Iszė́jo brólis ìn kitàs žemès ìr palìko sàvo sesùtei vìsą majòntką, ó móczekai lė́pė gért ìr válgyt ìr nesikìszt ápė màno majòntką. Nè pó ìłgo czė́so móczeka rágana grómatą rászė ìnt kuningáikszti, sáko: 'Sunaú màno, àsz táu raszaú grómatą, tàvo sesū́ jaú pasiléido ìr pradė́jo sù kapitónais ìr jenarółais gyvė́tė.' Ìr brólis nevė́ryjo, kadaí jó sesùtė pradė́s tèp gyvė́tė, ìr lė́pė teíp bū́t kaí buvaí. Alè móczeka rágana norė́dama Mangarýtą nutrótytė àntrą grómatą rászė ìnt kuningáikszti, kàd Negaliù gyvė́t szìtůse majòntkůse; àsz turiù bė́kt ìsz czè, kàd tàvo sesùtė vė́ł pasiléido. Atrászė kuningáikisztis: 'Teíp tegù búva, kaíp bùvo.' Ìr tréczę grómatą rászė móczeka rágana: 'Jaú turiù bė́kt pakutìniù rozù ìsz szìto majòntko. Jaú Mangarytà pàmetė sàvo panýstę, iszė́jo sù taìs sałdótais gyvė́t.' Taí dabàr tàs kuningáiksztis lė́pė ìmt Mangarýtai nukìrst rankàs salìk ałkúniu ìr paléist ànt púszczios: tegù jì aína sáu. Dabàr jì nuė́jo pèr girès ìn kìto karáliaus žémę. Ìr jì intė́jo ìn karáliaus sódą ìr intė́jo ìn agùrkú dàržą ìr ráda vū́gu, burnà pasė̃gdamà válgė. Ėmė užtìko agrodnikaí szliužės. Ė́jo pàs karaliúnaitį pasakýt, kàd Tokès dimnàs szliužės užtìkom, dáro łabaí baísę iszkádą. Lė́pė karaliúnaitis nedarýt jeí smèrtės, paìmt gývą ìr atvèstė. Ėmė užtìko szvèntą Mangarýtą tàm sodè tą̃ iszkádą bedáranczę ìr sùėmė ìr nùvedė pàs karaliúnaitį. Ėmė pasidabójo karaliúnaitis taí szventà Mangarytà. Ó jìs nežiurė́, ką̃ jì bè rànku. Ìr dávė vánę padarýtė ìr Mangarýtą iszmáudytė. Ìr jìs sù jeí apsižényjo.

Ìr jìs ìnt metùs iszvažė́vo ìnt kitàs žemès. Ó jì, szventà Mangarytà, pagìmdė tókį grážų sunélį: ìsz szaliū́ pó žvaigždę, mė́no pakáuszė. Ėmė nurászė móczeka rágana grómatą ìnt karaliúnaitį: 'Važiū́k arb' aík greicziaú namó: tàvo patì pagìmdė žvė́rį: nė

szuvà, nė meszkà, nė vìłkas - negálim pasakýtė.' Lėpė karaliúnaitis nedarýt nėko: tegù búva sáu. Móczeka ìr rászė antrù kartù jém grómatą: 'Negaliù żiurėtė: jůkesis visì ìsz màne, kàd pàėmėm més toką márczę.' Lėpė karaliúnaitis nėko nedarýt: tegù búva, ikì àsz parvażiůsiu. Ėmė móczeka trecziù rozù nurászė grómatą: 'Bėksiu àsz ìsz tó tàvo majòntko, àsz ìsz tós sermátos.' Lėpė karaliúnaitis daugiaú nėko nedarýtė jeí, ìmt abrúsą, tą vaíką prirìszt jeí prė krutů: tegù jì sáu aína. Ìr jì turėjo dá sunkėsnę sáu korónę. Jì negalėjo nó żėmės nėko paìmt, àni vándenio atsigért. Jì váikszcziojo pó gìrę ìr użsimánė łabai vándenio atsigért. Użtìko łabai gráżų berżýną ìr ėjo pażiurėt, kàs yrà tàm berżýne, ìr rádo gráżų szulniùką ìr sù rentiniukù, kàp tìk jeí atsigért. Ėmė gėrė vándenį: ėmė nutrúko tàs abrúsas nó jós, ìr impůlė tàs vaikėlis ìn tą szulniùką. Szventà Mangarytà stvėrė sù kùmszcziom tą vaikėlį: ìr jijė gávo rankàs. Àle jì nesìdżiaugė, ką jì gávo rankàs, vèrkė łabai, kàd nuskandìno sunėlį. Jì váikszcziojo pó gìrę ìr ìłgai użtrùko váikszcziodama. Atsìminė: aísiu pażiurėt, ką kùr nuskandinaú sunėlį. Atėjo, tės tů szulniukù sėdi mótina szvencziáuse, łaíko szventós Mangarýtos sunėlį. Památė szvèntą Mangarýtą sunėlis: 'Aík szè, mótina màno, sztai kùr àsz asmù tàvo sunėlis, àsz asù didelei mokįtas àn vysókiu rásztu raszýtė. Dabàr, mótina màno, aisim abùdu jeszkót maísto, kàsime szaknìs ìr válgysime.' Ìr turėjo pìłnus keszeniùs prisidėję.

Iszeína ìsz gìrios ìnt páłaukes. Atsìmena, kàd Màno kuningáikszczio pałócei matýt. 'Màno sunaú, màno brólio tàvo dėdės matýt pałócei: àr n'eísim pasiżiurėt ìn tůs pałociùs?' 'Bijaú, mótina màno, kàd nenutrótytu tàs dėdė kuningáiksztis abėju mùdvėju.' 'Nebijók, vaikè màno, nepażìns jaú mùdvėju: àsz turiù rankàs, manè paléido bè rànku, ùż tai nepażìns nėks.' Nueína szventà Mangarytà sù sàvo suneliù pażiurėt, kàs yrà tàm majontkè kuningáikszczio. Rànda dìdelį bálių. Tasaí kuningáiksztis ìr tasaí karálius stóvi àn gònku ìr kuningáikszczio móczeka rágana ìr dìdelė zmynè pónu stóvi. Atėjo szventà Mangarytà, prászo, kàd prìimtu pasakýt vėną stórìję, kaíp szventà Mangarytà pradė gyvėt ànt svėto. Móczeka supráto, kàd Mangarytà parė ìn tůs pacziùs pałociùs, jì sákė: 'Aík sáu szalìn, tù apskùrus apdrìskus! Nėkam asì nevertà! Més szìtokė pónai karálei, yrà tokì seímai didelì: àr táu grażù ródytis czè?' Jijė, szventà Mangarytà, prászėsis pàs kuningáiksztį:

'Dűkit mán tókę stàncíję, kàd àsz galěcze jùm vìską iszpasakýt.' Kuningáiksztis nùvedė ìm pałociùs ìr pasodìno ùż stáło. Àtneszė dìdelius trunkùs ìr valgiùs. Alè szvěntà Mangarytà nenorě válgyt tokiú dideliú trùnku, jì iszsìėmė ìsz sàvo keszéniaus ìr pasipýlė szakniű visókiu ànt stáło ìr kalbějo: 'Pèr dvýlika métu mátot kóks màno bùvo vàlgis.'

Ìr dabàr pradějo kalbět: 'Bùvo szvèntas kuningáiksztis, turějo sàvo sesùtę łabai pabáżną, ìr ějo pèr visókius łazarětùs pèr visókius bědnùs. Ìr kuningáiksztį pàszaukė ìn kitàs żemès. Ìr atrászė móczeka rágana atléido grómatą, kàd Pasiléido tàvo sesùtė: pradě gyvęt sù visókeis maskóleis. Lěpė tasaí kuningáiksztis nukìrst rankàs salìk ałkúniu ìr nuvèst ìn gìrę: tegù aína sáu. Ìr jì nuějo ìnt karáliaus sódą ìr padárė iszkádą, pradějo válgyt agurkùs. Ìr użtìko agrodnįkaí dìdeles szliużès ìr dávė żìnę karaliúnaicziui, kàd padáro kàżin kokè paúksztė iszkádą. Ìr lěpė karaliúnaitis atvèst gývą tą żvěrį. Pagávo szvèntą Mangarýtą tàm sodè.' Kłaúso tàs kuningáiksztis, suprànta, kàd Àsz turějau tókiu vardù sàvo sesùtę, ìr musět tà patì sesùtė bùs. Ěmė ìr móczeka suprāto, kàd bùs tà patì Mangarytà. Łabai jì nusigàndo, kàd jeí bùs dabàr smèrtis. Ó sesùtė dabàr baíge sakýt, kàd 'Jì, tà szventà Mangarytà, ěmė sù tű karaliúnaicziu apsiżényjo. Ìr tűj iszjójo ìn kitàs żemès karaliúnaitis. Ìr jì pagìmdė tókį gráżų łabaí sunélį: isz szaliű pó żvaígżdę, měno pakáuszė; łabaí visùs pałociùs nùszvětė tasaí máżas sunélis. Paskùi tasaí karaliúnaitis lěpė móczekai iszvèst ìr prirìszt jeí tą sunélį prě krutű ìr paléist.' Suprànta tàs karaliúnaitis, kàd Taí màno patì. 'Ìr użsimánė szventà Mangarytà gért. Ìr nuějo ìn tókį berżyniùką łabaí gráżų, ìr rentiniùks, kàp tìk jeí atsigért. Kàp gěrė, ìr nutrúko raíksztė jeí nó pecziú: ěmė ìr ìnmetė sàvo sunélį. Stvěrė kaíp galědama kùmsztėm iszsiìmt ìr ěmė rankàs gávo. Jì nesìdżiaugė, kàd jì gávo rankàs, tìk jì vèrke sunélio. Ateína nè ùż ìlgio pasiżiurět, rànda sàvo sunélį besědintį, mótina szvencziáuse jį mokìno àn dìdelio mókslo. Ìr ějo sù visù dżiauksmù szventà Mangarytà, kàd atrádo sunélį. 'Aimè, sunéli, ìm páłaukę: matýt màno brólio kuningáikszczio pałócei.' 'N'eíkim, mótina, pażiurět, dabàr nutrótys abùdu.' 'Aimè, nebijókim dabàr pażiurět.' Ateínam: kàd dìdelis surinkìmas karáliu ìr sènatu visókiu pàs màno brólį kuningáiksztį yrà. Àr pażįsti, bróli, kàd àsz asù tàvo sesùtė?'

Ėmė tàs supráto karaliúnaitis, ė́mė dìdelį džiaúksmą, kàd szventà Mangarytà parė́jo pèr pakutàs. Ìr pribė́go tą́ vaikė́lį ìr buczė́vo sù dìdeliu džiauksmù ìr szvèntą Mangarýtą łabaí tė́szino. Paskùi lė́pė słúgom iszkàst dìdelę dū́bę ìr akmenū́ łabaí raudónu primèst ìn tą́ dū́bę, ìr lė́pė kó łabiause iszkurįt péczių ìr inmèst móczeką: tegù sùdega tà rágana! Dabàr džiaúksmas gyvę́t sù sesutė, sù szventà Mangarytà, ìr gyvénimas bùvo łabaí gražùs.

Kvëslio racije.

Den Spruch (*rácije* und *orácije*)[1]) des Hochzeitbitters (*kvëslýs*), wie er in der Gegend von Godlewa üblich ist, gebe ich in zwei in Einzelheiten vielfach von einander abweichenden Fassungen. N. 1 liess ich mir in Rożelen von einem auf dem Einladungsumritt begriffenen Bitter dictieren, n. 2 theile ich nach zwei, von einem Bauer bei Pojess mir zur Verfügung gestellten handschriftlichen Aufzeichnungen mit.

Das Amt des kvëslýs ist, die Verwandten und Freunde des Brautpaars zur Hochzeit zu laden. Man überträgt es einem redegewandten jungen Burschen. Der kvëslýs reitet. Er wie auch sein Pferd sind reich mit Raute geschmückt. In einer Tasche von Dachsfell, die er um die Schulter hängen hat, trägt er die kvëtkà, einen kurzen mit buntem Bandwerk umwickelten Stab, an dem die Ringe des Brautpaars sowie der vainìkas (Rautenkranz) der Braut befestigt sind und an dessen einem Ende die Bänder angesteckt werden, welche die Mädchen dem zur Einladung vorreitenden kvëslýs schenken. Während des Vortrags des Einladungsspruchs, bei dem er in Zungenfertigkeit sein möglichstes zu leisten sucht, hält der Bitter die kvëtkà hoch vor sich hin. Wo Mädchen sind, übergibt er alsdann diesen die kvëtkà, damit sie ihm je ein Band anheften; die andern schenken ihm sonst eine Kleinigkeit, gewöhnlich einen Schmuckgegenstand. Ueberall wird er mit Branntwein oder Bier bewirtet, bei wolhabenderen Leuten bekommt er zugleich noch ein Geldgeschenk.

Einen kurzen litauischen Hochzeitbitterspruch aus Użballen bei Mehlauken, der einige Wendungen enthält, die wörtlich in unsern rácijos wiederkehren, findet man in Schleicher's Lesebuch S. 113 f. —

---

1) *Vgl. weissruss.* racyja *und poln.* oracya *'Anrede, Ansprache.'*

Während des Drucks dieses Buchs kommt mir durch die Güte des Herrn Prof. Baudouin de Courtenay in Kazan zu: 'Svotbìnė rẽda Veliũnýcziu Lëtùviu suraszýta par Antáną Juszkéviczę 1870 métůse', Kazan 1880. Diese interessante Schrift gibt über die Hochzeitgebräuche in Veliũna ausführliche Auskunft und enthält S. 14 ff. 79 ff. sechs Fassungen des Spruchs des Hochzeitbitters, die, unsern zwei Fassungen an Umfang etwa gleich, sich mit ihnen in vielen Einzelheiten wörtlich decken.

I. (*F*)

Pirmiáuse důdu gàrbę pónui dẽvui, panélei szvencziáusei ìr visẽm szventẽm.

Tú namú fundátor ìr fundátorka! Praszaú pakłausýtë màne jáuno kvëslélio kàłbanczio ìr áukso žëdéliu skambancziú, ìr pažiurétë rútu vainikélio žaliũjenczio, szilkú kasnykẽliu védiliũjenczių.

Àsz ėsù pásłas siųstas nó Sìmano Starkévicziaus ìr nó Sìmanënės Starkéviczënės ìr nó tós jaunós panélės Mariukós Starkevicziùkės, kurì ankstì rytélį kẽlė, gaílę aszarẽlę braúkė, žálę véję mýnė, į rútu dàržą ẽjo, vũsio vartùs kẽlė, žálę rútą skýnė, vainikẽlį pýnė, mą̃ jaunám kvësléliui prẽ kepùrės siùvo, žemaí galvélę lènkė ìr ìn słaúnas gìmines iszléido.

Praszaú ìn vesélĳę ànt pánedėlio vákaro ànt utárnįko rýto, àn ałaús dárymo àn arèłkos várymo, àn jáuczio penẽto àn baróno gervẽto [1]) àn žą̃sino geležẽto an gaídžio pentinũto àn vìsztos kìszkos àn szárkos kárkos ànt zylẽs peczénkos ìr àn žvìrblio rëbiú deszrú. Ó kàp nedatèks zylẽs peczénkos, taí dá dẽsim kẽlẽs kùmpį.

Praszaú pirmiáuse senùs senátorius ìr senàs senátorkas, àm bałtú sůłú sėdẽtë, ùž užtëstú stáłu ùž kupinú torèłku ùž skambancziú száuksztu ùž tviskancziú torèłku sėdẽtë, gražiú kałbú kalbẽtë.

Teipógi praszaú jáunus jaunikáiczius sù piłkóm sermėgẽlėm sù vaksavótais czebatẽleis ìr sù gełumbìnėm kepurẽlėm szóktë, ulevótë, pùłko padìdįtë, bẽrus žirgeliùs sukinkýtë ìr àn dváro sustatýtë.

---

1) *Vgl. Juszk. Svotb. rėd. S. 18. 84.*

Praszaú ìr taís jáunas mergelès kaipó panelès sù margaís žiurstéleis sù płónais pirsztéleis sù zómczinèm czeverykě́lêm sù bóvelninèm panczekě́lêm sù áukso žědéleis sù szilkú kasnykéleis sù rútu vainikě́leis, utárnįko rýtą sueitě, gražiú gěsméliu pagědótě, jáuną Marìtę palìnksmįt, mùmis jaunḗm brolélem rútu vainikéliùs nupìntě, prḗ kepùriu prisiútě, ìr àn dváro músu žirgeliùs paturḗtě, žalióm rútom apkaiszýtě ìr mumìs jáunus broleliùs iszléistě ìr palydḗtě ìn słaúną Panemùnės mḗstą [1]. Ó kàd nenorḗs iszléist iszlydḗt, taí samanú sziúbą pasiųsim apvìlksim, mḗszpeliu kószę iszvìrsim pavalgydįsim, ìr ùż tvorós pasodįsim ìr óžį ùż ragú pałaikýsit.

Més jaunì brolėlei kàp nuvažiűsim ìn Panemùnę, ìn tą słaúną mḗstą, més tén pirmiáuse ràsim bažnýczę, més prisirìszim sàvo žìrgus prḗ tuinú, ìr més ìmsim tą jáuną porélę ùż rankéliu, vèsim ìm bažnýczę, ìn dḗvo avinýczę, ìn cudaunùs ábrozus, pàs misziaunùs kùnigus. Tén mús jaunḗm ìr reíks sukłaúpti, krésnas stókas užstatýtě, báłtos rànkos sudḗtě, áukso žḗdai sumainýtě ìr pasižadḗt vḗnas kitám nė̃ àn vënós dënós nė̃ nedḗlios nė̃ àn mḗnios nė̃ àn métu, alè àn vìso ámžio.

Ó kàp iszeísim ìsz bažnýczios, ìsz dḗvo avinýczios, ìsz cudaúnu abrozú, nó misziaúnu kunigú, tén més kóžnas pasimatýsim ìr pasipažìnsim, ìmsim kóžnas sàvo žìrgus, sḗsim ànt žìrgu, jósim, véję kłastýsim, purvýną taszkýsim. Nujósim ìn tą Panemùnės słaúną mḗstą ìn naúję kàrczemą pàs jáuną szìnkarką. Tén músu žirgélem bùs aržűlìnės grìndys, klevìnės rìndys, vűsìnei kaziłaí, ùż tú kaziłú raudóni dobiłaí. Tén músu žirgélei bùs priḗdę ìr prigḗrę, ùż vűdegós szónu nebùs matýt. Ó més jaunì brolélei kàp inteísim į kàrczemą pàs jáuną szìnkarką, tén més, katrḗ sàvo grászį turḗsim, taí gérsim szóksim ìr ulevósim, ó válgyt svóczios dűs. Ó kàs neturḗsim sàvo grászį, tai kitám ìn akìs pažiurḗsim.

Ó kàp parvažiűsim ìn Rokùs [2] pàs sàvo tėvélį Sìmaną Starkéviczių, tén més gérsim válgysim szóksim ulevósim ìr sàvo grászį pasikavósim. Tén bùs dèł mumìs stáłai isztaisýti, báłtom skotertimì užtěstì, purpulìnės torèłkos sudḗtos pìłnos visókiu

---

[1] *Das Dorf Ponjemon-Frentzel am Njemen.*
[2] *Dörfchen südlich von Ponjemon-Frentzel.*

peczénku ìr patróvu. Tén mės gérsim válgysim ulevósim ìr sàvo grászį pasikavósim.

Praszaú atvażiűtė, nesipuikavótė, àn kìto nesitikė́tė, sàvo insidė́tė penkės żąselės, vė́ną puskiaulė́lį, vė́ną baronė́lį ìr dűnos kepalė́lį. Ó jeí sàvo dúszei nepavydė́sit, saldżiós arelkėlės insidė́sit, ó kàp sàvo turė́sit, kitám ìn akìs neżiurė́sit, vélyg kìtas jùmi pażiurė́s.

Praszaú prisėktė prė́ màno kvėslėlei szíłkú kasnykė́lį, kàd nė szíłkú kasnykė́lį, taí żaliú gyjú jűstėlę, ó kàd tó neiszsitėksit, taí nór praszaú surìsztė sù sziaudú riszeliù.

Ìr praszaú dėł màno żirgėlio abráko, kàd nė abráko, nór szė́no sztráko [1]), kàd nė szė́no sztráko, taí nór ìm pýpkę tabáko, ó kàd tó neiszsitėksit, taí nór czýsto vandenė́lio dėł żirgėlio. Ó dėł manė jáuno kvėslėlio czėrką arėłkos, prėtám súrį àn torėłkos. Ó kàd nepatrópyjau, taí praszaú prabóczyt.

Àsz jáunas kvėslėlis, màno máżas żirgėlis. Pastatineís ir patvoreís jójau, tarbà ùż szakùtės użkliùvo ìr praìro, póterei iszbìro [2]). Kraúczius kàłtas, kàd nedrúczei tàrbą susiùvo; nė tėp kraúczius kàłtas, kàp verpėjė, kàd siúłus nedrúczei sùverpė; gaspadìnė kaltėsnė, kàd linú nedrutú dávė; ó nė́ks nekàłtas.

Tój klėsoj nebuvaú, bérżo rýksztės negavaú. Jódydams mokinaús. Netolì jójau, nedaúg iszmókau. Kaíp toliaú nujósìm, daugiaú iszmóksiu, ó kaíp sugrįszim, àsz jùm daugiaú pasakýsiu.

II. [3])

Dűdu gàrbę pónui dė́vui, panėlei szvenczíáusei.

Àsz ėsù pásłas siųstas nóg N. N. [4]), kurì ankstì rýtą kėlė, seklýczios durìs pravė́rė, łaúkan iszė́jo, į dàngų pażiurė́jo. Żálio

1) *Was* sztrákas *ist, ist dem Hochzeitbitter selbst unbekannt; in dem folgenden Spruch S. 275. 276* szė́no tráko, *und dieses auch bei Juszkewicz Sv. r. S. 19. 20. 82. 83.* Sztráko *ist also wol nur eine Verderbniss.*

2) *Dafür bei Juszkew. mehrmals z. B. S. 83* żódżei iszbìru.

3) *Die eine von den beiden handschriftlichen Aufzeichnungen, nach denen ich diesen Spruch gebe, ist eine im ganzen genaue Copie der andern. Das Original sei mit a, die Copie mit α bezeichnet. Das letzte Drittel des Spruchs ist in a verloren. Die unbeholfene, polnische und russische Lettern unter einander mengende Orthographie der beiden Aufzeichnungen habe ich der meinigen angepasst und Accente zugefügt, letzteres mit Beihilfe eines Litauers.*

4) *Name der Braut.*

sodélio szakélės siubėjo, ó tosè szakélėse dangaús pauksztėlė cziulbėjo, tą jáuną panélę lìnksmino. Kaíp tà jaunà panélė pèr dvarélį ėjo, gełtónos kasélės krutėjo, pantukavì[1]) czeverykėlei girgždėjo. Ó kaíp prėjo prė[2]) żaliú rútu daržélio, varteliùs atkėlė, žálę rutélę skýnė, vainikėlį pýnė. Vainikėlį pindamà, żemaí galvélę lengdamà[3]), nóg bałtú rankéliu aukselio žëdėlį numóvė, mán pàdavė, ìr padávus ìszsiuntė ìn tą słaúną gìminę.

Praszaú, pakłausýkit màne jáuno kàłbanczio, żaliú rutéliu vainikėlio żaliűjenczio, szìłkú kasnykėliu plézdanczio, áukso žëdéliu skambancziú.

Praszaú ìn vesélįję ànt pánedėlio vákaro, ànt utárnįko dënós, alè nè ànt dënós alè ànt visós nedėlios.

Pirmiáuse praszaú tú namú vyriáusius gaspadoriùs, ùż báłto stáło sėdėt, ùż purpulìniu torėłku ùż sidabrìniu száuksztu válgyt, gért, ulevót, senàs rodàs rodavót, ó łabiáuse ìsz kreívo rágo tabóką[4]) żażivót.

Praszaú taís jáunas mergelès kaipó panelès sù staczióm akýtėm kaipó sù użdektóm żvakùtėm, sù staczeís papùkais, sù storaís pilvéleis, sù trumpaís żiurstéleis[5]), sù gełtonóm panczekėlėm, sù pantukavaís czeverykėleis, szókt, gért, ulevót, pùłko padìdįt, grażeí padainűt.

Praszaú taís mażiukès[6]) mergelès grażeí parėdýt, rútoms apkaiszýt, ìn karėtą pasodįt ìr ìng vesélįję atvèszt. Kàd pėkszczios jós n'eitu, sàvo tėvéliu nekéiktu. Jóms reíks sűłaís[7]) bėginėt, áukso óbűlius ritinėt.

Praszaú tűs jáunus berneliùs, kàd szvėstu kardeliùs, padėtu tą dìdelį kélę keliáuti, nełabaí tolì szìmtą mýliu 15 Garlevós[8]) mėstas słaúnas ìr apipraúnas stóvi lýgei teíp kaíp[9]) ir Kaúnas.

---

1) *So in α. In* a pantinkavi. *Zeile 19 in a und α pantukavais.* Pantukavì czeverykėlei *heisst 'Pantoffel-Schuhe'. Die Formen* pantinkávas *und* pantukávas *beruhen auf einer Contamination des poln.* patynka *'Frauenpantoffel' mit lit.* pantupelis *'Pantoffel'. Vgl. Juszk. Svotb. r. S. 82* su patįnkavótais, żìbanczeis verykėleis.

2) *In a und α* pre, *womit die monophthongisch reducierte Aussprache des* ë *bezeichnet ist. S. Zur Gramm. § 9. 85.*

3) *So, phonetisch richtig, in α. In a* lenkdama.

4) *α* taboku.

5) *So in α. a hat* żirsteleis, *vergl. Zur Gramm. § 7.*

6) *So in a. In α* mażikes. *Vgl. die letzte Note.*

7) *a* sűłai. *Ist diess ein blosser Lapsus? S. Zur Gramm. § 114.*

8) *Poln.* Godlewa.

9) *α* tep kap.

Praszaú dabàr tū́s mażùs vaikeliùs kaipó żėkeliùs grażeí parėdýt, ànt pécziaus reíks jḗ pasodį́t, szakalėliùs kraustinḗt, kukarkḗlei padavinḗt. Ką́ gáus, negáus, sámtį pèr gálvą greicziaú gáus.

Kadà més nukeliáusim ìn tą́ słaúną Garlevós mḗstą, inteísim ìn tą́ szvèntą bażnýczę, dḗvo avinýczę, kłaúpsim prḗsz cudaunùs ábrozdus, duchaunùs kùnigus. Té bùs bałtú rànku sudḗjimas, áukso żėdú sumaínymas, vḗno kitám pasiżadḗjimas nè ànt vėnós dėnós, alè ànt vìso ámżiaus. Ó kaíp iszeísim ìsz tós szventós bażnýczios, dḗvo avinýczios, sḗsim ìn bḗrus żirgùs, stósim ìn áukso kìłpas. Kaíp [1]) mús żirgélei bḗks, purvaí ìn szalìs tìksz. Ó kadà més pristósim pàs tą́ barabànczikạ, kałtúnių żýdą, té bùs arżū́lìnės grìndys, varìnės rìndys. Tosè rindisè bùs szḗno tráko [2]) ìr grýno abráko; kaíp mús żirgélei ḗs, pèr sznervès byrḗs, ó pèr vū́degą szónu nebùs matýt. Ó més té gérsim, ulevósim, dùrniui géro nedū́sim; kàs sàvo keszéniui turḗsim, ìn kìto neżiurḗsim [3]). Ó kadà més parkeliáusim pàs tą́ séną tėvélį N. N., té mùms nḗks nekasztū́s, vìskas ànt karáliszko kászto. Té bùs jáutis szìmto métu piáutas [4]), pécziui kèptas, svḗstu tèptas, ùż pécziaus pakabį́tas, ìn szìkną peilis instatýtas [5]); kàs norḗs, atsipiáus, ó kàs [6]) nenorḗs, ìr ìn szìkną pażiurḗjęs atsitráuks.

Praszaú ànt baróno trijú métu penḗto, ànt vìsztos kìszkos, ànt stártos kárkos, ànt zylḗs peczénkos, ànt żvìrblio deszrú.

Àsz jáunas kvėslýs, màno szìrmas arklýs, pó nóse snarglýs. Àle bèt àsz kvėslýs. Ó kàd àsz kvėslýs, taí màne mèrgos kłausýs. Kłausýkit, mergélės, ó kàd kłausýsit, taí màne neapdovanóję neiszvarýsit. Ó kàd apdovanóję iszvarýsit, mergélės, búkit piaúnos, nesigraudýsit, bà sù manìm ùż stáło sėdḗsit, ałaús sklėnýczę rànkoj łaikýsit. Bà katrḗ màno bùs supraszýti, tḗ bùs sveicziú sū́le pasodį́ti. Ó kaíp té sėdḗsit, visókės linksmýbės regḗsit, úszit, ulevósit, dùrniui géro nedū́sit. Ó kàd màne neapdovanósit, taí ùż tvorós sėdḗsit, rànkoj óżio kùlę turḗsit. Tàs ożýs bliáus, mìslys,

1) *a* kap.

2) *S. S. 273 Anm. 1.*

3) *a* neżiresim. *Vgl. S. 274 Anm. 5. 6.*

4) *a* penetas.

5) *a* inkisztas.

6) *So weit reicht a.*

kàd mèrgos kùlę piáus. Vèrksit jús té aszarósit, kàd vesélijos linksmýbės neregė́sit.

Àsz jáunas kvė̃slélis, màno szìrmas żirgélis. Praszaú padū̃t màno żirgéliui szė̃no tráko, kàd nè szė̃no tráko, nórs grýno abráko, nórs czýsto vandenė̃lio, ó mán jaunám kvė̃sléliui nórs kaúszą arèłkos, nór ałaús sklėnýczę, nórs pýpkę tabáko, nórs jáuną mergélę ìn márgą łovélę.

Praszaú prabóczyt [1]. Netolì jójau, nedaúg [2]) iszmókau. Kaíp toliaú jósiu, daugiaú iszmóksiu, grį́żdamas jùmis pasakýsiu.

1) *Hdschr.* prabozyt.

2) *Hdschr.* nedauk, *vgl. Zur Gramm. § 33.*

Zur Grammatik der godlewischen Mundart.

Die folgenden grammatischen Bemerkungen, bei denen ich namentlich das vom gewöhnlichen Schriftlitauisch abweichende ins Auge gefasst habe, beruhen theils auf den oben mitgetheilten Texten theils auf sonstigen Beobachtungen, die ich bei meinem Aufenthalt in der Gegend von Godlewa machte.

Die Beiträge zur Lautlehre bilden eine wesentliche und notwendige Ergänzung zu den Texten, da diese in einer Weise aufgezeichnet sind, die den lebendigen Klang der Sprache entweder nur ungenau zur Darstellung bringt — wie ja überhaupt die Darstellung einer Sprache mit den gewöhnlichen Schriftzeichen auch im besten Fall immer nur als eine rohe Umrisszeichnung, nicht als ein photographisch getreues Abbild anzusehen ist — oder mit dem wirklichen Laut sich geradezu in Widerspruch setzt, letzteres z. B. vielfach bezüglich des Wort- und Satzsandhi's. Die Mittheilungen über Aussprache verfolgen also hinsichtlich der Texte den Zweck, das Bild, das diese darbieten, theils feiner auszuführen theils darin enthaltene unrichtige Züge zu corrigieren. Ein Punkt, der eine ganze Kategorie von ungenauen Lautbezeichnungen angeht, mag gleich hier im Voraus kurz erläutert werden. Da z. B. für und neben nuė́jo *im godl. Dialekt meistens* nuvė́jo, *für und neben* ìmt *meistens* jìmt *gesprochen wird, so wird man sich vielleicht wundern diesen Formen in den obigen Texten nirgends zu begegnen. Der Grund, warum ich durchgehends* nuė́jo *und* ìmt *geschrieben habe, ist der, weil das Wort* nuė́jo *oft so gesprochen wird, dass die Schreibung* nuvė́jo *mit demselben Zeichen* v, *mit dem ich* vagìs, vèrkt, vìlkt *schreibe, ebenso wenig dem lebendigen Laut gerecht wäre wie die Schreibung* nuė́jo, *sondern nur etwa ein* nu^{v}ė́jo, *ebenso wäre* ìmt *oft etwa als* ^{j}ìmt *zu schreiben. In* gìrdyt, kùrt *(s. § 14) wird gedehntes* i, u *gesprochen, und doch schreibe ich nicht* gýrdyt, kúrt *(wie Juszkewicz schreibt): Grund ist, weil der*

Vocal deutlich nur halblang ist. Mit andern Worten und allgemein gesprochen: es kommen öfter Nüancen der Aussprache vor, die sich mit den gewöhnlichen Schriftmitteln nicht darstellen lassen, ohne zu falscher Auffassung von Seiten des mit dem wirklichen Laut nicht bekannten Anlass zu geben. Ich habe in solchen Fällen es meist vorgezogen, bei der gewöhnlichen schriftlitauischen Form stehn zu bleiben und, so weit als möglich, durch erläuternde Beschreibung nachzuhelfen.

Auf Vollständigkeit erhebt die folgende grammatische Darstellung hinsichtlich der speciellen Eigentümlichkeiten des Dialekts in keinem Theil Anspruch. Ich hegte anfangs die Absicht, nur das notwendigste über die Aussprache zur Erläuterung der Texte beizugeben und eine ausführlichere Darstellung des godlewischen Dialekts später nach nochmaligem längerem Aufenthalt in der Gegend zu liefern. Aber dass ich nochmals zu einem längeren Aufenthalt nach Litauen kommen werde, ist mir zur Zeit nicht wahrscheinlich, und so gebe ich, was ich jetzt geben kann, in der Hoffnung, auch mit einer vielfach noch der Vervollständigung bedürftigen Darstellung der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen. Um jedem Misverständniss vorzubeugen, sei hier noch bemerkt: nur wo ich es ausdrücklich sage, diese oder jene Form komme in dem Dialekt nicht vor, glaube ich diess vertreten zu können, im übrigen bedeuten meine Anführungen nur das, was mir vorgekommen ist, und ob für die betreffende Sprachform auch noch eine andere Form im Gebrauch ist, lasse ich dahin gestellt. Wichtigere Charakteristika des Dialekts wird man indessen, so glaube ich, nicht vermissen.

Der Kürze wegen ist mancherlei, was streng genommen in den Abschnitt über Syntax gehört, in der Formenlehre mit absolviert.

Lautlehre.

Vocale.

1. *Der Dialekt von Godlewa besitzt folgende Vocale und Diphthonge:*

a ā, e ē, ė, o ō, i y, u ū.

ai āi, ei ēi, oi ōi, ui, au āu, ё, ů.

Die virgulierten Vocale ą ę į ų *sind der Aussprache nach von den nicht virgulierten nicht verschieden. An- und inlautend sind sie stets lang; über ihre Quantität im Wortauslaut sieh die Flexionslehre. Nasalierte Vocale bezeichne ich durch* ~, *z. B.* szakniũ.

2. a ā *ist überall ausser in dem Diphthong* au *(s. § 8) reines, d. h. weder dem* e *noch dem* o *zuneigendes* a.

3. e ē.

Kommt im Anlaut nicht vor. Hier tritt stets a ā *dafür ein, z. B.* arélis, aketė̃, ážeras, *ebenso stets* ai- *für* ei-: ainù, ailė̃ *(dagegen* -einù *in allen Composita, z. B.* ateinù, *auch* neinù = nè einù). *Vgl. Brückn. S. 43 Anm. 31.*

Im In- und Auslaut hat e ē *zwei verschiedene Qualitäten. Es sind in der Sievers'schen Vocalreihe* a æ e² e¹ i² i¹ *(s. Grundz. der Phonetik S. 70) etwa die beiden Laute* æ e², *d. h. ein dem* a *sehr nahe liegender und ein etwas mehr in der Richtung nach* e¹ *hin liegender Vocal. Den ersteren bezeichne ich im folgenden mit* ȧ, *den letzteren mit* ä. *Bezüglich dieser Qualitätsdifferenz muss ich mich hier auf folgende allgemeine Bemerkungen beschränken:*

a. é *hat stets die* ȧ*-Qualität, z. B. in* géras, kélt, jém, mergélė, tokę́; *ebenso in* éį, *z. B.* léist, svéikįt. *Dieses* é *schien mir oft geradezu als* á *gesprochen zu werden (doch auch dann stets mit Erweichung des vorausgehenden Consonanten), z. B. in* jém, kuréna, žémę, važévo, szalélę, léidžiu.

Anmerkung. Ich schreibe kelévo, važévo, *aber* keliáuju, važiáu *(abgekürzte Form von* važévo, *s. § 16, a.) wie* dziáuna, geriáuses, jáunas. *Denn bei nachfolgendem* u *erhebt sich der dem erweichten Consonanten folgende lange Vocal stets bis zum reinen* a. *Also dieselbe Erscheinung wie bei kurzem* a: *vgl. z. B.* verkiaú *gegenüber* verkeí, karáliaus *gegenüber* karálei karálem(s).

b. Im Auslaut wird e ē *als* ȧ *gesprochen, das ich ebenfalls oft geradezu als* a *zu hören glaubte. Z. B.* vèrke, kláuse, dvarè, tůsè, mergélę̄, atė́ję̄.

c. Wechseln in einem Wort ē *und* e, *je nachdem die Silbe betont oder nicht betont ist, so ist meistens mit diesem Wechsel auch ein Qualitätsunterschied verbunden,* é = ȧ, e = ä. *Z. B.* sä́serys, mä́dis, sä́nas, vä́da, sznä́ka *gegenüber* säserú, mädžiùs, sänà, vädì, sznäkì.

Vor ä *und* ȧ *werden alle Consonanten erweicht (mouilliert) ge-*

sprochen (s. § 21). Die (allmählich sich vollziehende, wenn auch nicht lange Zeit in Anspruch nehmende) Uebergangsbewegung vom erweichten, i-*haltigen Consonanten zum* ä *oder* ȧ *klingt meistens so, als würde dem Vocal ein dem* ĭ *nahe kommendes* ĕ *vorgeschlagen, z. B.* m^{e}ä́dis, k^{e}ä́łt, ż^{e}ä́m^{e}ą̇, tav^{e}ȧ̀ (tavę̀), baúb^{e}ȧ́, k^{e}äliù s^{e}äs^{e}ärú. *Diese Uebergangsbewegung tritt vernehmlicher vor* ȧ *als vor* ä *hervor, also in* m^{e}ä́dis *vernehmlicher als in* m^{e}ädżiùs, *und je langsamer ein Wort wie* médis *gesprochen wird, um so deutlicher kommen die in der Richtung* i–a *vorschreitenden Uebergangslaute zu gesonderter Wahrnehmung.*

Anmerkung 1. Unbetontes ä *vor erweichtem Consonanten oder erweichter Consonantengruppe hörte ich oft mehr nach* i *hin, etwa als Sievers'* e^{1}, *sprechen, z. B. in* dùkterį, senei, svecziùs, medżiùs. *Es gehört diess zu den von Sievers Grundz.² S. 209 f. besprochenen Umlauterscheinungen.*

Anmerkung 2. Ausserdem hörte ich ĕ^{1} *sprechen in* dèł *'wegen',* vèł *'wieder' (s. § 13),* czèrka *'Trinkschale' (poln.* czarka*),* keszénius *Tasche (vgl. Lex. Beiträge.)*

4. ė *ist ein* ē, *das dem* ī *nahe liegt. Es erweicht vorausgehende Consonanten in derselben Weise wie die andern palatalen Vocale, und man hört als Uebergangsbewegung vom erweichten Consonanten zum* ė *ein* i: s^{i}ė́sk, g^{i}ė́riau, sák^{i}ė, památ^{i}ė, tur^{i}ė́jo. *Im Anlaut schiebt sich dem* ė *ein mehr oder minder stark artikuliertes* į̑ (j) *vor, z. B.* į̑ė́mė, į̑ė́st, į̑ė́va. *Da dieses vorgeschlagene* į̑ *nicht immer deutlich und voll zur Aussprache kommt und es Fälle gibt, wo weder die Schreibung* jė- *noch die Schreibung* ė- *ein richtiges Bild von dem lebendigen Laut geben würde, so hab ich diese Affection in den Texten unbezeichnet gelassen.*

5. o ō.

Echt litauisch ist nur ō, *das dumpf gesprochen wird und dem* ū *sehr nahe liegt. Z. B.* oszkȧ̀, żmónės, norė́jo, rádom *fast wie* ūszkȧ̀, żmúnės, nūrė́jo, rádūm. *Bei anlautendem* ō *oft ein mehr oder minder starker consonantischer Einsatz,* ų̑oszkȧ̀.

Kurzes o, o^{1} *bei Sievers, vielfach in slavischen Lehnwörtern, z. B.* kòczes, pòrcije, majòntkas, kòrpusas, posóga (*neben* pasóga), beszcziòto (= *russ.* bez sčóta), bò (*neben* bȧ̀), okváta. *Neben* òt *'sieh da!' = poln.* ot *wird auch* vòt *gesprochen (S. 224): ist das* v *phonetischer Vorschlag oder ist* vòt *das russ.* vot*?*

6. i y. *Während* y (į) *stets reines* ī *ist*, *ist* i = *Sievers'* i² *d. h. es nähert sich dem* e, *sowol in betonter als in unbetonter Silbe, z. B.* lìko, pìrsztas, patì, nùmirė, sakýti.

Von dieser Regel gibt es indessen bestimmte Ausnahmen. i *bleibt reines* i *in der Lautverbindung* ji, *wie in* jìs, naujì, *sowie im Wortanlaut, wie in* ìmt, ìłgas, ìr, ìn. *Im letzteren Fall wird* i *ebenso wie* y *mit einem mehr oder minder stark hervortretenden consonantischen Einsatz gesprochen,* į̀mt, į̀n, į̀r, įyrà.

Ferner bleibt i *auch stets reines* i *in den Diphthongen* ai, ei, oi, ui, *einerlei welches die Betonung des Diphthongs und die Quantität des ersten Componenten ist*; *was ich hier auch deshalb besonders anmerke, weil in vielen Gegenden Deutschlands der zweite Component der* i-*Diphthonge, z. B. des* ei *in* weich, *thatsächlich kein* i, *sondern ein* e-*Laut ist (vgl. Sievers Grundz.² S. 120).*

Das i *in* mótina *und* szulinýs *wird oft so stark reduciert, dass die Wörter wie zweisilbig klingen.*

Vor j *(d. i.* i *consonans, § 17) die Quantität eines* i-*Vocals zu bestimmen ist oft sehr schwer, und ich bin z. B. nicht darüber ins klare gekommen, ob* bìjo *oder* býjo *zu schreiben ist (S. 246).* y *habe ich öfter deutlich sprechen hören in* trýju = trijú § *83, in* vyjaú výjo *u. dgl. (§ 90) und in den abgeleiteten Verba auf* -yju *wie* trópyju.

7. u ū. ū *bleibt immer reines* u. *Dagegen ist kurzes* u = *Sievers'* u², *d. h. es nähert sich dem* ŏ, *z. B. in* pùsė, *namentlich deutlich ins Gehör fallend im Auslaut, wie in* tù, dedù, jẽdu, mażù *und* màżu. *Diese Färbung hat* u *auch in der Verbindung* ui, *wie in* puikùs, zuikýs *(anderwärts* zùikis*)*, tùinas, paskùi.

Rein bleibt ŭ *jedoch im Anlaut, wie in* ùpė, ugnìs, *wo oft ein mehr oder minder voller consonantischer Einsatz vernommen wird,* ų̀pė, ųgnìs.

Ferner bleibt ŭ *stets reines* u *als zweiter Component des Diphthongs* au, *wie in* daugiaú, łáukiau; *was ich wieder auch darum besonders anmerke, weil in vielen Strichen Deutschlands das* au *in* haus *nicht als* au, *sondern als* ao *gesprochen wird (vgl. Sievers a. a. O.).*

Kurzes u *nach erweichten Consonanten geht bei raschem Sprechen oft in einen Laut über, der zwischen* ü *und* i *die Mitte hält z. B. in* siùntė, żiurẽjau, posmiùkas. *Daraus erklären sich die Schreibungen* żirsteleis = żiurstéleis, mażikes = mażiukès, nežiresim =

nežiurėsim *in der schriftlichen Vorlage der 2. kvẽslio rácije S. 274 und 275.*

8. *Die Diphthonge* ai āi, ei ēi, oi ōi, ui, au āu *sind schon im vorhergehenden mehrfach berührt. Hier ist noch folgendes anzumerken.*

Der zweite Component in ái éi ói áu *kommt stets voll und deutlich zur Aussprache, z. B.* áugu, *nie* águ.

Der erste Component von au *und* āu *erfährt zuweilen eine Trübung in der Richtung nach* o *hin, also eine partielle Assimilation an das folgende* u, *besonders* au *in unbetonten Endsilben, wie in* żmógaus, paklýdau.

oi *und* ōi. *Die Interjectionen* oi *und* voi *werden* oí voi *und* ói vói *gesprochen. — Für* vaína *'Krieg' hörte ich öfters* voína *sprechen: das Wort ist das poln.* vojna, *und jene Form also wol das unveränderte poln. Wort, vgl.* posóga *neben* pasóga *(§ 5),* móżna *neben* máżna *'man kann' u. dgl. —* oi *ferner in* stoinė, *Nebenform von* stainė *und* stonė *'Stall', bes. 'Pferdestall'. Die Formen* stoinė *und* stainė *beruhen auf poln.* stajnia, *weissruss.* stájńa *(Brückn. S. 136),* stonė *dagegen ist mit* stónė *'gebrückter Stand im Pferdestall' (Nesselm. 504, Kursch. Wtb. s. v. Pferdestall) zu verbinden, welches Brückner S. 137 als das kleinruss.* stańa *'Pferdestand' betrachtet. —* ói *in den Locativen wie* mergói, tói, jói *für* mergojė, tojė, jojė. *In den Texten hab ich die übliche Schreibung* mergój tój jój beibehalten.

9. ė *ist entweder* īe *oder* ie *(der zweite Component schwankt zwischen* e¹ *und* e² [ä]), *ersteres nur in hochbetonter Silbe, wie in* dẽvas, patẽs.

Nach r *und* l *klingt* ė *zuweilen fast wie* ė, *wie in* strẽlczius, prẽsz, plẽnas.

Das ė *von* jėszkót *wird verschieden gesprochen, je nachdem die erste Silbe betont oder unbetont ist:* jẽszkau *wie* i̯ýäszkau, *dagegen* jėszkót *wie* i̯äszkót, *d. h. bei unbetonter erster Silbe fliesst der vordere Component des Diphthongs mit dem* i̯ *zusammen. Nur ganz vereinzelt hörte ich auch* i̯iäszkót *aussprechen. Mit* jeszkót *steht, wie es scheint, auf gleicher Linie die Form des nom. pl.* gerẽje *neben* gerẽjė, *vgl. § 82.*

Für apẽ *'um' wird stets* ápė *gesprochen.*

10. ů *ist* ūa ua *oder* ūo² uo². *Der erste Component ist nur in betonter Silbe lang, wie in* dũna, dũsiu, sesũ. *Der zweite Component ist im Auslaut reines* a, *im Inlaut bald* a, *bald* o².

Anlautendem ů *wird stets ein deutlich vernehmbares* v *(*u *consonans) vorgeschlagen, z. B.* vűszvė, vůdegà. *Daher habe ich dieses* v *in den Texten geschrieben (im Gegensatz zu dem schwachen und unsteten* v *von* vùpė *und dem gleichartigen* j *von* jìmt).

Für szű *wird stets* szuvà *gesprochen, ebenso hörte ich (selten)* sesuvà *neben* sesű, *doch nur* pëmű, lëmű, akmű, vandű.

Nasalierte Vocale.

11. *Vor* n m *und dem gutturalen Nasal* ṅ *(in Wörtern wie* rankà łángas*) werden die Vocale nasaliert gesprochen, also z. B.* łángas *als* łã́ṅgas, żéntas *als* żẽ́ntas, bundù *als* bũndù, bażnýczion *als* bażnýcziõn, sùkam *als* sùkãm. *Die Nasalierung tritt bei* a, e, o *stärker hervor als bei* i, u, *und, wenn der Vocal in geschlossener Silbe steht (wie in* łángas bażnýczion*), stärker als wenn er in offner Silbe steht (wie in* żmónės ramùs*). Vgl. Juszkewicz Kalb. lët. lëż. etc. S. 16 f.*

-ũ *mit einer nach dem Ende des Vocals stetig zunehmenden Nasalierung (wie bei den französischen Nasalvocalen) kommt als Endung des gen. pl. vor, doch ist dieser Ausgang mir nur bei* S *und in Dainos begegnet. Vgl. § 54.*

Quantität der Vocale.

12. *In mehrsilbigen Wörtern behalten in den Schlusssilben die Vocale, die in der Schriftsprache als lang gelten, ihre ursprüngliche Quantität, man spricht also z. B.* sákō, bróliō, sákē̃, mergélē̃, bróliū, bútū; sákōm, mèrgōs, atéjęs, sákē̃t, mergélē̃s, súnūs, ákys. *Höchstens wird der lange Vocal in geschlossner Silbe hin und wieder* h a l b l a n g *gesprochen, z. B. in* mátēm, vélyg.

Wie búczē̃ *(1. sg. opt § 92) sich zu dem schriftlit.* búcziau *verhält, ist mir unklar, nur so viel ist mir sicher, dass* búcze *keine im godlewischen Dialekt vollzogene lautliche Umgestaltung von* búcziau *ist, vgl. hierzu Bezzenb. S. 212 ff.* [1])

---

[1]) *Anzunehmen, dass das* -au *der 1. sg. eine lautliche Umgestaltung von* -ą̄ (-ām*) sei (Bezzenb. S. 216), ist unstatthaft, da die litauischen Lautgesetze widerstreben. Ich vermute, dass* -au *aus dem Indicativ entlehnt ist, ähnlich wie griech.* φέροιμι *seinen Ausgang* -μι *vom Indic. bekommen hat.*

Wegen der Quantität der auslautenden -ą -ę -į -ų *sieh die Flexionslehre.*

13. *In mehreren einsilbigen Wörtern mit langem Vocal oder Diphthong tritt Verkürzung ein:*

dė̃ł *ist, wenn es seinem Nomen oder Pronomen vorausgeht, unbetont und wird dann* dė̆ł *gesprochen, dessen* ė̆ *mir bald als* e² [ä], *bald als* e¹ *erschien, z. B.* deł póno, deł jó, deł sàve *(sua causa). Dagegen stets* ko dė̃ł.

Dieselbe Verkürzung wie dė̃ł *erleidet öfters auch* vė̃ł, *z. B.* Ìr jė̃m veł b'einant, sutìko i. t. t. *S. 186. Da ich beim Aufzeichnen der Texte manchmal schwankend war, ob ich die Form mit langem oder kurzem Vocal schreiben solle (weil keine von beiden, sondern eine in der Mitte zwischen ihnen liegende Form gesprochen wurde), so habe ich in den Texten durchgängig* vė̃ł *gesetzt.*

Ueber die 3. sg. fut. lìs, rìs, gìs *für* lýs, rýs, gýs *s. § 91.*

Neben teíp *und* kaíp *auch* tèp (täp) *und* kàp; *diese Formen öfters auch in Fortunatov's Liedersammlung, z. B. n. 6, 2. 3. 84, 7, sowie auch schon in altlit. Texten, s. Bezzenb. S. 62. 63.* Szì-tep *für* szì-teip. Szèp (szäp) *statt* szeíp *in der Verbindung* nė̃ szèp nė̃ tèp.

Ueber die monophthongische Reduction und Kürzung des ė *von* prė̃ *sieh § 85.*

14. *Vor Consonantengruppen, deren erster Bestandtheil eine Liquida oder ein Nasal ist, sind* i *und* u *in dem Fall, dass die Silbe bei Kurschat den gestossenen Ton hat* [1], *immer* h a l b l a n g, *z. B.* gìrdyt gìrdžiau, mìrszta *(stirbt)*, kùrt kùrsiu, sztùrmas, žiùrkė, žiùrstas, pìłnas pìlsiu pìldyt, szvìlpįt, kìlsim, smìltys, pùłtė prapùldė, mìndžiot, mìnsiu, skìnsiu, stùmdyt, kùmstė *u. a. Der einzige Fall in meiner Beispielsammlung, der zu dieser Regel nicht stimmt, ist* Vìlnius *(Wilna), dessen* i *gedehnt wird und dem Kurschat (Deutsch-lit. Wtb. II 354) geschliffene Betonung gibt; die Betonungsqualität in diesem Wort habe ich nicht besonders controliert, schliesse aber eben aus der constanten Vocaldehnung, dass es im godl. Dialekt gestossenen Ton hat.*

Während in dem genannten Fall i *und* u *consequent halblang*

---

[1]) *So drücke ich mich aus, weil ich selbst den qualitativen Betonungsunterschied nicht überall genügend controlieren konnte, s. § 44.*

gesprochen werden, finden sich zuweilen auch andere kurze Vocale so gesprochen, dass das gewöhnliche Mass der Kürze überschritten wird, am häufigsten, wenn eine Consonantengruppe folgt, deren erster Bestandtheil eine Liquida oder ein Nasal ist, wie in mèrgą, szvèntas.

Consonanten.

15. *Der Consonantenbestand ist derselbe wie anderwärts. Zu besonderen Bemerkungen geben nur* v, j, f, ch, s, z *Anlass.*

16. v *ist consonantischer* u-*Vocal, ohne spirantisches Geräusch. Hinter Vocalen in geschlossener Silbe kommt* v *nicht vor. Wo es einst in dieser Stellung vorhanden war, wird es auf verschiedene Weise beseitigt:*

a. Durch Uebergang in u: táu sáu = táv sáv, sù dĕ̃u *(einsilbig; auch* sù dĕ̃) = sù dĕv(ù), važiáu = važiáv(o), *vgl. loc.* tói = toj(è); dĕ̃us *(einsilbig)* [1]) = dĕ̃v(a)s, tĕ̃us *(einsilbig)* = tĕ̃v(a)s; słaúnas piaúnas praúda sziaúczius = *poln.* sławny pewny prawda szewc u. a. *(vgl. hingegen instr.* nosofkà *'mit dem Schnupftuch' S. 222,* = *poln.* nosowka*).*

b. Durch Uebergang in m *in den beiden Wörtern* dìmnas *'wunderbar' (S S. 266 und D. n. 59, 1) = weissruss.* dzivnyj *und* žimnastis *'Nahrung' (D. n. 66, 2) = poln.* żyvność. *Ist* łomkelė *D. n. 3, 9 das poln.* ławka?

c. Durch Vocaleinschub in krividà *'Unrecht' (*nukrivìdyju *S. 249) = weissruss.* krívda, *poln.* krzywda. *Vgl. § 26 und Brückn. S. 97.*

d. Durch Wegfall in pĕtiltėlis *für* pĕv-tiltėlis *D. n. 51, 8. Vgl.* gysakai *für* gyv-sakai *u. ähnl. bei Brückn. S. 63 Anm.*

17. j *ist nicht Spirant, sondern* i *consonans. In den Pronominalformen* jìs jì jį *wird* j *oft stark reduciert oder ganz unausgesprochen gelassen; namentlich oft hörte ich die Form* ìs = jìs, *auch im Satzanfang. Auch in den Formen des zusammengesetzten Adjectivs wie* gérąjį gerói̯i *und wo sonst die Lautgruppe* ji *oder* jy (jį) *im In- oder Auslaut vorkommt, wie in* grájino grájįt dabóji, *ist* j *oft kaum oder gar nicht hörbar.*

18. f *in folgenden Fremdwörtern:* famìlije, fènigas *('Pfennig',*

---

[1]) *In* sù dĕ̃u *und* dĕ̃us *liegt ein Triphthong vor, ähnlich wie in dem einsilbigen* tū̃i *(ich schreibe in den Texten* tū̃j) = tůjaú(s).

dagegen pinigaí *'Geld')*, fúrmonas, futermeístras, Grìfas, fundátor. *Neben* fúrmonas *auch* púrmonas *und* kúrmonas, *neben* kùfaras *auch* kùparas. *Der instr.* nosofkà *ist* § *16 a erwähnt.*

19. ch *zuweilen in slavischen Lehnwörtern: z. B.* rachùnkas duchaúnas = *poln.* rachunek duchowny. *Meist ersetzt* k *slavisches* ch, *wie in* dúkas, okváta. *Vgl. Brückn. S. 36.*

20. *Statt* s *erscheint* c *in* cidábras *'Silber'. Diese Form aber nur in Liedern, z. B. n. 81, 10 (oft auch bei Juszkew., z. B. n. 45, 5), sonst* sidábras. *Für* césorius *'Kaiser' spricht* S cẽcorius *(*cẽcorius *bei Schleicher und Kurschat). Neben* zẽgorius *'Uhr' hie und da* dzẽgorius *(*dzëgarẽlį *Geitl. S. 24), für* zèrkołas *'Spiegel' in D. n. 21, 1* dzèrkołas. *Für die gewöhnliche Form* ábrozas *'Bild' findet sich* ábrozdas *S. 275.*

Erweichung der Consonanten.

21. *Alle Consonanten (ausser* j, *das selbst schon weich ist) sind der Erweichung (Mouillierung) fähig. Sie tritt vor den palatalen Vocalen regelmässig ein. Demnach ist z. B. das* t *von* svẽte *und* mátė *ein anderes als das von* svẽtas *und* máto, *das* n *von* bérnas *ein anderes als das von* bernélis.

Da hiernach, wenn auf einen Consonanten ein palataler Vocal folgt, die Erweichung des Consonanten sich von selbst versteht, so habe ich in den Texten z. B. vèrke, *nicht* vèrkie; żinè żìnę, *nicht* żiniè żìnię; velneí, *nicht* velnieí *geschrieben (vgl. H. Weber im Archiv für slav. Phil. IV 591). Die Schlusssilbe der 3. sg.* vèrke *(urspr.* *verk-ia*) hat dieselbe Aussprache wie z. B. die des Vocat.* vaikè *(Stamm* vaika- *und* vaike-, *vgl.* οἶκο- *und* οἶκε-*), so dass die Schreibung* vèrkie *neben* vaikè *sich nur vom etymologischen Standpunkte aus rechtfertigen liesse.*

In den Fällen wie kiaúlė, pióviau, siùntė, *wo auf den erweichten Consonanten kein palataler Vocal folgt, ist das dem Consonanten in der Schrift folgende* i *lediglich Zeichen der Erweichung, von einem in diesen Fällen dem Consonanten nachschlagenden vollen* i *oder* į *kann nicht die Rede sein. Vermittlungslaute zwischen dem erweichten Consonanten und dem nachfolgenden Vocal sind hier in gleicher Weise wahrnehmbar, wie wenn dieser letztere ein* e*-Laut* (ä, å) *oder ein* ė *ist (wovon in § 3 und 4 die Rede war).*

Aus dem, was Schleicher und Kurschat in ihren grammatischen Werken über die Erweichung der Consonanten sagen, und aus mündlichen Mittheilungen Leskien's ergibt sich mir, dass die Consonantenmouillierung im godlewischen Dialekt im allgemeinen eine intensivere ist als in den preussisch-litauischen Dialekten. Das mag mit der unmittelbaren Berührung der godl. Mundart mit dem slavischen im Zusammenhang stehn.

22. l *und* ł *werden von den meisten Personen scharf geschieden,* ł *ist das poln.* ł *und klingt manchmal fast wie* u, *z. B. in* máłkos *'Brennholz' (vgl. Bezzenb. S. 72 f.); woraus sich erklärt, dass* tegùł *oft fast oder ganz wie* tegù *gesprochen wird* [1]. *Das weiche* l *dagegen, in welches sich* ł *vor palatalen Vocalen verwandelt und das auch vor andern Vocalen vorkommt, wie in* liudžiù karáliaus gaílios, *entspricht etwa unserm* l *in* licht, lieben [2].

23. *Im Wortauslaut werden die Consonanten im allgemeinen hart gesprochen, auch dann, wenn ihnen ursprünglich noch ein palataler Vocal nachfolgte. Z. B.* dė́ł, vė́ł, ìr, reík = reíke, gáł = gáli, nór = nóri, bút = búti. *Vgl. § 42.*

24. *Erweichung von Consonantengruppen.*

Die von Kurschat § 82 aufgestellte Regel, dass nach l *folgende palatale Vocale auch dann erweichte Aussprache des* l *bedingen, wenn sie von ihm durch einen oder mehrere Consonanten getrennt sind, gilt auch für den godlewischen Dialekt. Es wird also* vìłkas vìłko, *aber* vilkè vilkélis; tìłtas tìłtu, aber tìlte tiltélis; vágau, *aber* válgiau válgyt; mèłzdamas mèłst, *aber* meldžiù mèlszcze mèlstė *gesprochen. Dieses Gesetz gilt indess nicht ganz ausnahmslos. Denn 1) hat* żałnėrius *'Soldat' immer* ł, *ja ich glaubte oft sogar* żaunėrius *sprechen zu hören (und habe in mehr als 20 Fällen bei meinen Aufzeichnungen so geschrieben); das Wort ist ein Fremdwort, = poln.* żołnierz, *weissruss.* żovnér *(Brückn. S. 157).*[3] *2) habe ich vereinzelt*

---

1) Tegù *oft auch bei Juszkewicz in seiner Liedersammlung von 1880, z. B. n. 68, 2. 266, 11.*

2) *Da ich in den Texten die gutturale Liquida durch* ł *bezeichnet habe, so hätte für den weichen Laut überall* l *genügt, also z. B.* galù karálaus *statt* galiù karáliaus. *So schreibt auch Juszkewicz, und ich bedaure jetzt, ihm darin nicht gefolgt zu sein.*

3) *Die Form* zaunierus *citiert Brückner S. 100 Anm. aus einer «von Slavismen wimmelnden» Daina.*

Formen wie kałbėjau, pìłsiu, bałnélis, kéłtis *gehört. Diese sind als Analogiebildungen nach solchen Formen derselben Wortstämme zu betrachten, in denen* ł *lautgesetzlich steht, wie* kałbù, piłù, bàłnas, kéłt.

Das in Rede stehende Lautgesetz erklärt sich einfach, wenn man bedenkt, dass der palatale Vocal den unmittelbar vorausgehenden Consonanten seiner ganzen Zeitdauer nach mouilliert, sodass die assimilatorische Wirkung durch diesen Consonanten hindurch sich auch noch auf die ihm vorausgehenden Laute erstrecken kann.

Hiernach begreift sich auch die Thatsache, dass das dem cz *vorausgehende* sz *in Wörtern wie* nèszcze (neszù), vèszcze (vežù), iszczýstyt *erweichtes* sz *ist, gegenüber dem harten* sz *in* nèszt, vèszt, isztráukt: cz *ist* = tsz, *die Erweichung des* sz *hatte die des* t *im Gefolge, und diese dann die des vorausgehenden* sz.

In wie weit auch sonst noch das Gesetz gilt, dass ein palataler Vocal bei vorausgehender Consonantengruppe die ganze Consonantengruppe erweicht, habe ich nicht näher untersucht, doch lassen Formen wie sznéka maszniùkė bernélis *mit erweichtem* sz *und* r, *die ich hörte, darauf schliessen, dass die Erweichung ganzer Gruppen in weiterem Umfang herrscht.*

ą ę į ų im Inlaut.

25. *Es ist für den godlewischen Dialekt ebenso wie für das preussisch-litauische Gesetz, dass* n *vor den Zischlauten vollständig schwindet. Die* ą ę į ų *in* žąsìs, atė́jęs, grįžaú, grį́szk, sių́siu *u. s. w. bedeuten reinen langen Vocal. Vgl. Kurschat § 149.* [1])

Ebenso ist es Lautgesetz, dass die Nasale vor den Explosivlauten unverändert bleiben, wie in rankà, lindù, limpù.

Die Ausnahmen von diesen beiden Gesetzen sind nur scheinbare Ausnahmen. Es kommen hier dreierlei Erscheinungen in Betracht.

a. Das en *der mehrsilbigen Verba auf* -enu, *wie* gyvenù, *erscheint bei nachfolgendem Consonanten bald als* en, *bald als* ę *(ersteres häufiger):* gyvénsiu *und* gyvę́siu, gyvént *und* gyvę́t, gyvéndamas *und* gyvę́damas, gyvénk *und* gyvę́k. *Dasselbe Schwanken zeigen*

---

1) *Dass schon urlitauisch nicht mehr Voc.* + ns, *sondern Nasalvocal* + s *gesprochen wurde, beweisen die Formen wie* akmèns szùns.

die einsilbigen Verbalstämme auf in, *die bald* in, *bald* į *aufweisen (ersteres häufiger):* pìnsiu *und* pįsiu, pìnt *und* pįt, *u. s. w. Dagegen haben die mehrsilbigen Stämme, deren 1. sg. praes. auf* -inu *endigt, vor consonantisch beginnender Endung nur* į: kabįsiu, kabįt, kabįdamas, kabįk. *Es liegen hier formale Ausgleichungen zwischen der futurischen Stammgestalt und derjenigen des Inf. u. s. w. vor:* gyvénsiu *und* pìnsiu *sind Analogiebildungen nach den Formen wie* gyvént gyvénk *und* pìnt pìnk, *umgekehrt* gyvę́t gyvę́k *und* pįt pįk *Neubildungen nach* gyvę́siu *und* pįsiu [1]. *Bei den Verba wie* kabinù *aber ist die Ausgleichung nur eine einseitige, die Stammgestalt des Futurum ist für den Inf. u. s. w. massgebend geworden: vermutlich hat hier zugleich die Analogie der Verba auf* -yti *mitgespielt (vgl. § 87).*

Zu erwähnen ist hierbei noch, dass im Futurum zwischen n *und* s *sich öfter* t *als Uebergangslaut einstellt: z. B.* gyvéncim, 'pìnciu, izsmìnc. *Vgl. die Fremdwörter* Áncas = Ánsas *'Hans' (Nesselm. Wtb. S. 6, Schleich. Leseb. S. 155),* plìncai *'Flinsen' (Nesselm. S. 309, Brückn. S. 119 Anm. 180),* rìncko výno = rìnsko výno *'Rheingauer Wein' (Juszk. Svotb. rėda S. 81).* [2]

b. Neben płùnksna *'Feder' öfters* plų́ksna; *diese Form auch bei Bezzenb. S. 315. Hier liegt eine Dissimilation vor.*

c. Das Nominalsuffix -(i)ninkas *wird durchweg* -inīkas *gesprochen, z. B.* dàrżinįkas, żuvinįkas, vartaúnįkas *(vgl. Bezzenb. S. 107 f.). Der Wegfall des* n *beruht hier entweder auf einer Dissimilation gegenüber dem vorausgehenden* n [3], *oder, was mir wahrscheinlicher ist, auf einer Anlehnung an das slav. Suffix* -ĭnikŭ. *Im letzteren Fall würden Formen wie* razbáinįkas = *poln.* rozbójnik, agròdnįkas = *poln.* ogrodnik, namẽsnįkas = *poln.* namieśnik *den Anstoss zur Abänderung der älteren Form gegeben haben.* [4]

---

1) *Ueber solche gegenseitige Einwirkung zweier Formenreihen sieh Verf. Morph. Unters. III 85 f.*

2) *Derselbe Vermittlungslaut* t *ist auch andern Sprachen, z. B. dem indischen, bekannt,* tânt-sahate = tân sahate, *vgl. Whitney Ind. Gramm. § 207. Die lautphysiologische Erklärung gibt Sievers Grundz.² S. 212.*

3) *Ist so godl.* pinigaí *'Geld' für schriftlit.* piningaí *zu erklären? Vielleicht kam das Wort in doppelter Gestalt, mit und ohne* n *vor dem* g, *ins litauische, vgl.* fènigas = *'Pfennig'. Auch* kùnigas *im godlewischen stets ohne Nasal vor* g, *dagegen* kuningáiksztis *neben* kunigáiksztis.

4) *In der Schreibung der Fremdwörter auf* -nįkas *bin ich in den Texten nicht*

Svarabhakti.

26. *Vocalentfaltung zwischen zwei Consonanten tritt mitunter ein, um eine ungewöhnliche Consonantengruppe zu beseitigen, wie in dem in § 16 erwähnten* krividà = *weissruss.* krívda, *in* karczemà *'Schenke'* = *poln.* karczma, miszè *'Messe'* = *poln.* msza *u. a. (vgl. Brückner S. 49). Aber auch sonst entsteht im godlewischen Dialekt zwischen zwei Consonanten, namentlich wenn der eine eine Liquida oder ein Nasal ist, durch Verlangsamung der Uebergangsbewegung häufig ein leichter anaptyktischer Vocal: so* g^{i}rįszk, k^{u}rúmas, pażà-r^{i}stė, duk^{e}rélė, desz^{e}rà *(vgl.* deszerà *bei Brückner a. a. O.),* bał^{a}-dótis, suk^{e}nélės, nen^{e}drùżė, nak^{e}tìs. *Genauere Untersuchung wird festzustellen haben, in wie weit diese Svarabhakti mit den Betonungsverhältnissen im Zusammenhang steht.*

Sonstiger die Consonanten betreffender Lautwandel.

27. *Tonlose Consonanten vor dem* d *der Endungen* -damas, -davau, -dyti, -dįti *u. dgl. werden in der Regel tönend gesprochen, z. B.* vèrgdamas (verkiù), sùgdavau (sukù), lìbdamas (lipù), kłub-dýti (kłúpau), mèzdavo (metù), siųzdavau (siunczìù), kłáuzdamas (kłáusiu), nèżdamas (neszù). *Vgl.* kazdė̃n *aus* kàs dė̃n *§ 41. Nur wenige Male hörte ich tonlosen Conson. sprechen:* nèszdavo, mùsz-davo, vèrkdamas. *Diese Formen beruhen vermutlich auf Anlehnung an solche wie* nèszt mùszk vèrksiu, *ähnlich wie* mèsk *nach* mèst, pìnsiu *(statt des lautgesetzlichen* pįsiu*) nach* pìnt *gebildet ist. Vgl. Schleicher S. 28, Kurschat S. 39 (der sagt, dass* lìpdams *'nie und nirgend' zu* lìbdams *werde) und Bezzenb. S. 87.*

28. *Ursprüngliches oder aus* t d *entstandenes* s *wird vor* cz *zu* sz: kłáuszcze (kłáusiu), praszcziáuses (prástas), slenkszcziù (slènkstis), mèszcze (metù), léiszcze (léidżiu). *Das* sz *ist hier ebenso wie das in der unmittelbar folgenden Lautgruppe* cz *enthaltene* sz *(denn* cz = tsz*) weich. Bezeichnen wir die Erweichung durch ′, so dürfte der Gang dieser Assimilation so darzustellen sein: 1.* s′t′sz′ *— 2.* s′t′sz′ *— 3.* sz′t′sz′. *Die Stufe 2 hörte ich hie und da von* A *sprechen, z. B. in* pė̃sczes. *Wegen der erweichenden Wirkung,*

---

immer consequent gewesen, indem ich auch einige Male -nykas *schrieb, z. B.* krup-nyko *D. n. 70, 7. Entweder war überall dieses oder überall jenes zu setzen.*

die das sz *von* cz *über den nächstvorhergehenden Consonanten hinaus ausübt, sieh* § *24.*

29. *Aus poln.* pytlować *'Mehl beuteln' wird* piklevót *(D. n. 55, 1). Dieser Uebergang von* tl *in* kl *(vgl. H. Weber Arch. f. slav. Phil. III 195) stützt die Annahme, dass das Suffix* -kla-, *z. B. in* ìr-kla-s *'Ruder', für älteres* -tla- *stehe (vgl. Osthoff Forsch. im Gebiet der nomin. Stammb. I 20). — Für* rytmetý *(so* S*) wird* rykmetý *gesprochen, eine interessante Illustration zu* sèkmas *'septimus' für* *setmas *(vgl. den Uebergang von* t *vor Nasalen in* k *im indischen, Morph. Unt. II 198 f.).*

30. *Assimilationen:* sząszłavýnas *für* sąszłavýnas *'Kehrichthaufen' (vgl.* szászlavos *Kurschat Wtb. s. v. 'Kehricht'),* żażivót *für und neben* zażivót *'schnupfen'.*

31. *Consonanteinschub.* nts *für* ns *wie in* gyvéncim *ist* § *25 besprochen. —* str *für* sr *in* strovė *und* straunė, *doch begegneten diese mir nur in Liedern (*Pùsryczei, *für welches Fortunatov n. 13, 1* pustrytėlis *hat, hörte ich stets ohne* t *sprechen). Vgl. Bezzenb. S. 88, Brückn. S. 59 Anm. —* głũksnis *'Weide' für* głũsnis *(Donal.).* Pěkszczes *'zu Fuss' neben* pěszczes. *Bei* S raíksztė *'Binde'* = raísztis.

32. *Consonantausfall zur Erleichterung schwieriger Consonantengruppen.* Nakvót nakvýnė *für* naktvót naktvýnė. Deszìms *neben (häufigerem)* deszìmts. (Namě̃snįkas *beruht wol nicht auf poln.* namiestnik, *sondern* namieśnik.)

Wortauslaut.

33. *Alle ursprünglich tönenden Explosiv- und Zischlaute werden im Auslaut, wofern nicht tönender Anlaut des folgenden Wortes hindernd wirkt (s.* § *41), tonlos gesprochen, z. B.* kàt = kàd, lèt = lèd *('kaum', weissruss.* led'*),* daúk = daúg, prě̃k = prě̃g, vě̃leik = vě̃leig, tėsiók = tėsióg, vélyk = vélyg *'lieber' (vgl.* § *84),* ùsz = ùż, àsz = àż, trìsros *'dreimal'* = trìs roz(ùs) *mit Abwerfung der Endung (*§ *34). Demgemäss schreiben auch der Schriftsprache unkundige* kat, dauk, usz *u. dgl. Vgl. hiermit Kurschat* § *175.*

34. *Wie in den andern Dialekten wird auch im godlewischen nicht selten die Schlusssilbe von Nominalformen abgeworfen, z. B.* szįmet = szį métą, kasnákt = kàs náktį, į smèrt = į smèrtį, ikì

smèrt = ikì smèrcziui, pó smèrt = pó smèrcziui, sù dě(u) = sù děvù, trìsros = trìs rozùs, kelìs sýk = kelìs sykiùs, szìmtą sýk = szìmtą sýkiu, visók trùnku *(S. 254)* = visókiu trùnku. *Noch mehr solcher Verkürzungen erlaubt man sich im Vers, wie* màn *für* màno, árżůł *für* árżůłą.

Mit diesen Kürzungen scheint auf gleicher Linie zu stehen der Abfall des Ausgangs der 3. sg. praet. -o, *der nicht selten vorkommt und auch den andern Dialekten nicht fremd ist. Bei den Formen auf* -ėjo, *wo dieser Abfall am häufigsten zu beobachten ist, und denen auf* -yjo *wird dann zugleich auch das dem* o *vorausgehende* j *unhörbar. Beispiele:* važiáu = važiávo (važévo), atjói (atjój) = atjójo, pasikavói (pasikavój) = pasikavójo *(vgl. § 16)*, pradě = pradějo, užě atě = užějo atějo, norě = norějo, iszgélbė = iszgélbėjo, mìsly = mìslyjo. *In Bezug auf das* j *des Ausgangs* -jo *zeigt sich hier ganz dieselbe Regel beobachtet, wie bei dem* j *des Locativausgangs* -je, *wenn dessen* -e *abfällt, denn* pasikavój : norě : mìsly = *loc.* mergój : żolě: aký *(s. die Flexionsl.). Der Abfall des* -o, *beziehentlich* -jo, *der 3. sg. praet. beschränkt sich auf die mindestens dreisilbigen Formen. Die Dreisilbigkeit ist, wie die Beispiele zeigen, zum Theil erst durch Zusammensetzung mit einer Präposition erreicht. Man spricht also* pradě *neben* pradějo, atjój *neben* atjójo, *aber nur* dějo, jójo. *Nur in der Liedersprache* dě *(n. 101, 13)*, spě *(n. 66, 4)*.

Anderweitige Wortverkürzungen im Auslaut, wie z. B. póns = pónas, mergóm = mergóms, tój = tojè, aínam = aíname, sùkosi = sùkos — *die nur zum Theil auf Grund von rein lautlichen Processen eingetreten sind —, werden in der Flexionslehre zur Sprache kommen.*

Sandhi.

35. *Die Form eines Wortes ist in Bezug auf den Anlaut und den Auslaut, besonders in Bezug auf den letzteren, keine einheitliche, sondern eine je nach der Gestalt des Auslauts oder Anlauts der umgebenden Wörter wechselnde und schwankende, man spricht z. B. für sich allein* věnas, *ebenso* věnas-tìltas, věnas-pìrsztas, aber nicht věnas-žědas, *sondern* věna-žědas. *Die Wirkungen des Satzsandhi sind im godlewischen Dialekt wie wol überhaupt im litauischen sehr*

mannigfaltige und greifen die Normalformen oder Pausaformen (wie vĕnas, kàt*) nicht unbeträchtlich an. Eine vollständige Aufzählung dieser Sandhierscheinungen zu liefern bin ich nicht im Stande, glaube aber, dass im folgenden wenigstens das hauptsächlichste gegeben ist.*[1]

36. *Schliesst ein Wort vocalisch und das folgende beginnt vocalisch, so ist meistens der anlautende Vocal vom vorhergehenden nicht durch einen festen Kehlkopfverschluss (ʾ) getrennt, man spricht nicht* nè ȁsz, ő ȁsz, *sondern* nèàsz, őàsz. *Daher oft Contractionen wie* dász *für* dá ȁsz, kász *für* ką́ ȁsz, galìmt *für* galì ʾìmt *neben* galì i̯ìmt, beínant *für* beȅínant, neík *für* neȅík[2], pasìmt *für* pasi ʾìmt, atsilsėt *für* atsiȉlsėt, prilsìno *für* priȉlsìno, (*daneben* prii̯ìmt).

Das i *von* -si- *verschmilzt mit folgendem* ė- *oft zu* ė: *aus* pasìėmė, atsìėmė *wird oft* pàsėmė, àtsėmė, D *und* S *sprechen* pasėmė, apsėmė. Prė́jo *neben* prii̯ė́jo.

Apsiaunù *dreisilbig,* i *nur als Erweichung des* s *vorhanden.*

Tritt nè *vor eine mit* i *beginnende Verbalform, so behalten* nè *und* i *beide ihre Geltung als besondere Silbe und es tritt meist ein mehr oder minder deutlich vernehmliches* i̯ *dazwischen:* nei̯iszmánė = neìszmánė. *Dasselbe bei* nè *vor einem mit* ė *beginnenden Wort,* z. B. nèi̯ėmė = nèȅmė. *Vgl. § 6 und § 4.*

Anlautendes a *wird durch vorausgehende wortschliessende palatale Vocale oft in* e (ȧ) *verändert. Z. B.* nėȅnt *aus* nė ȁnt; kaiertýn (= kaí ártýn) priė́jo; ikèsz (ik^iász) = ikì ȁsz; apsèvė (aps^iávė) = apsìávė: *vgl.* naújes *d. i.* naújás *aus* naújas. nè *wird mit folgendem* at- *zu* net- (nát-): netė́jo = neȁtė́jo, nèsz *oder* nėsz = nè ȁsz.

37. *Zwischen* nu-, su- *und den mit* e *beginnenden Verbalformen tritt meistens ein mehr oder minder vernehmliches* u *consonans ein:* z. *B.* nuu̯eina = nuȅína, suu̯eíti = suȅíti. *Verschieden ist das Verhalten von* nu- *und* su- *bei folgendem* ė-: *während sich nemlich bei* nu-, *ebenso wie vor* e-, *ein* u̯ *als Vermittlungslaut einstellt, z. B.* nuu̯ė́jo, *ist bei* su- *der Uebergangslaut* i̯: sui̯ė́jo, sui̯ė́dė,

---

1) *Ueber Sandhi im allgemeinen s. Curtius Studien X 207 ff. und Sievers in Paul und Braune's Beitr. V 102 ff.*

2) Beáínant neáík *(vgl. § 3) dürfen wol nicht als ältere Formen für* beínant neík *vorausgesetzt werden, weil das Gesetz, wonach* e *im Anlaut zu* a *wird, jünger zu sein scheint als das Zusammenwachsen von* be-eínant ne-eík *zu einem Wort. Vgl.* ateít prieít *u. s. w. (nicht* ataít priaít*) neben dem Simplex* aít.

sù̧ėmė. *Hängt diese Differenz mit der verschiedenen Entstehung des* u *in* su- *und* nu- *zusammen?*

38. *Das* r *von* ìr *assimiliert sich gewöhnlich folgendem consonantischen Anlaut:* itàs, idá, ipeílis, inė̃kas, iżiúri, ivażévo = ìr tàs, ìr dá *u. s. w.*, *und fällt oft auch vor vocalischem Anlaut weg*: i-áugo, i-oszkà. *Letzteres scheint Analogiewirkung von jenem Process zu sein.*

Auch das r *von* àr *erfährt vor Consonanten öfters Assimilation*: atù = àr tù, anóri = àr nóri, anesiżénysim = àr nesiżénysim.

39. -s *geht vor* sz- *und* ż- *(bei schnellerem Sprechen wol immer) durch Assimilation verloren*: svetimószalė̃s = svetimós szalė̃s, trýszimtai = trýs szimtaí, vė̃naszóvė = vė̃nas szóvė, paszìnkorių = pàs szìnkorių, tókiożùvys = tókios żùvys, szeszìżė̃dus = szeszìs żė̃dus, pażéntą = pàs żéntą.

40. *Ebenso öfters das* -sz *von* àsz ìsz ùsz (ùż) *vor folgendem* s-: àsių̧siu = àsz sių̧siu, àsàvo tė̃vą = àsz sàvo t., isvė̃to = ìsz svė̃to, usavė̀ = ùsz savė̀; ustáło = ùsz stáło. *Wol durchgängig, wenigstens bei schnellerem Sprechen, findet bei* ìsz und ùsz *diese Angleichung dann statt, wenn sie Verbalpräfix sind:* isitráukė, ustóju. *Statt* àsz żiuriù *oft* àżiuriù. Iżė̀nkti = isżżė̀nkti.

41. *Tonlose Consonanten im Auslaut (die Pausaform als die Normalform betrachtet, s. § 33) bleiben vor tonlosem Anlaut immer tonlos*: kàt-tàs (kàtàs), daúk-pinigú, ùsz-kìto, *dagegen vor tönenden Consonanten erscheinen sie bald tonlos, bald tönend*: kàt-àsz *und* kàd-àsz, daúk-żuvú *und* daúg-żuvú, kàs-dė̃ną *und* kàz-dė̃ną, iszbė̃go *und* iżbė̃go.

42. *Nach § 23 werden die Consonanten im Wortauslaut im allgemeinen hart (nicht mouilliert) gesprochen, wie* dė̃ł, gáł = gáli, nór = nori. *Durchgängig gilt diese Aussprache für die Stellung in pausa und vor nichtpalatalem Wortanlaut. Erweichung tritt oft in dem Fall ein, dass das folgende Wort mit einem weichen Consonanten oder palatalen Vocal anhebt*: ìŕ-jìs *oder* ìŕ-ìs, ìŕ-ėmė, máń-jaunám, ìsź-jú, reiḱ-jém, gál-jaú, vė̃l-visùs. *Sprachhistorisch betrachtet sind diese Formen* reiḱ, gál *älter als die Pausaformen* reik, gáł, *denn man hat keinen Grund anzunehmen, z. B. zwischen* reiḱe jém *und* reiḱ jém *habe ein* reik jém *in der Mitte gelegen.*

43. *Auslautendes* n *bequemt sich, was besonders an den Präpositionen* ìn *und* àn (= ànt) *zu beobachten ist, häufig dem Organ*

des folgenden Explosivlautes an: iṅ-kìtą, im-póną *neben* in-kìtą, in-póną; iṅkìszt, imbė́go *neben* inkìszt, inbė́go; ìn *erscheint ausserdem auch noch als* į *und als* ìnt, *worüber* § *85.* aṅ-kálno *neben* an-kálno, am-pecziú *neben* an-pecziú. máṅ-karálius = mán karálius; gyvém-panà = gyvén(a) panà *(D. n. 29, 2); u. s. w.*

–s *vor erweichtem* cz- *wird oft als weiches* sz *gesprochen, z. B.* kàsz-czión? = kàs czión?, bùsz-czė̀ = bùs czė̀. *Vgl.* § *28.*

Betonung.

44. *Den Unterschied zwischen geschliffener und gestossener Betonung (s. Kurschat Gr. S. 58 ff.) konnte ich nur selten, bei langsamem Sprechen, genügend controlieren, und fand dabei nichts, was zu besonderen Bemerkungen Anlass böte.*

45. *Was den Sitz des Hochtons betrifft, so zeigt der Dialekt vieles, was von der Schleicher'schen und Kurschat'schen Betonung abweicht. Hier sei nur eins erwähnt, die Erscheinung, dass eine Reihe von Formen, besonders zweisilbige von der Quantität* ◡ ◡, *den Hochton bald auf der letzten Silbe haben (wie bei Schleicher und Kurschat), bald auf der vorletzten. Am häufigsten bot sich Gelegenheit diesen Tonwechsel zu beobachten bei den Pronominalformen* manè tavè savè, mumìs jumìs, mumì jumì *(§ 64) und bei* alè, *demnächst bei den dat. instr. pl. der* i-*Stämme z. B.* żuvimì, *bei den zweisilbigen Formen der Pronomina* tóks *und* kóks *(vgl.* kokė̀ *und* kóke *bei Schleicher S. 199), bei dem Adv.* mażù, *bei dem acc. pl.* visùs, *bei* żmogùs żmogaús żmogaú *u. a. Dass der Wechsel zwischen* manè *und* màne *u. s. w. unter den Einflüssen des Satzaccentes stattfinde, ist eine nahe liegende Vermutung, doch hab ich für keine von allen diesen Accentschwankungen ein Princip ausfindig machen können. Schleicher a. a. O. bemerkt, für das fem.* kokė̀ *spreche man* kóke, *wenn der Nachdruck auf diesem Wort ruhe; für den godlewischen Dialekt bestätigt sich diess nicht, auch lässt sich nicht sagen,* màne *sei nachdrücklicher als* manè *u. s. w.*

Bemerkt sei noch, dass bei den mehrsilbigen Wörtern mit kurzer ultima, wenn diese den Hochton hat (manè), *das relative Gewicht der vorletzten Silbe ein ziemlich beträchtliches ist, so dass diese einen starken Nebenton hat (im Gegensatz z. B. zu deutschem* geníck, gestrüpp). *Dieser Umstand musste die Zurückziehung des Haupttons wesentlich erleichtern.*

Nominale und pronominale Stammbildung und Flexion.

Zur nominalen Stammbildung.

46. *Das Femininsuffix zu* -ùkas *ist gewöhnlich* -ùkė. *Die Form* -ìkė *ist selten, z. B.* kumelìkė, ragażìkė, skëdrìkė, skylìkė, *daneben* kumeliùkė *etc.*

Von Formen wie peiliùkas *(von* peilis -io*) und* karviùkė *(von* kárvę*) haben sich die Ausgänge* -iùkas *und* -iùkė *auf solche Stämme übertragen, denen früher nur* -ùkas *und* -ùkė *(ohne Erweichung des vorausgehenden Consonanten) zukam: z. B.* staliùkas *von* stáłas, katiliùkas *von* kátiłas, baroniùkas *von* barónas, parsziùkas *von* pàrszas, mażiùkas *von* mážas, skariùkė *von* skarà, kamariùkė *von* kamarà, raganiùkė *von* rágana, maszniùkė *von* masznà, pirszcziùkas *von* pìrsztas. Dudżiùkė *neben* dudùkė *von* dudà, *dagegen immer nur* dëdùkas *von* dḗdas.

47. *Umgekehrt fehlt vor* -ùtis -ùtė *die zu erwartende Erweichung meist, z. B.* biskùtis *von* bìskis, kryżùtis *von* krýżius, pirtùtė *von* pìrtis '*Brechstube*', żvakùtė *von* żvákė, karvùtė *von* kárvė, virvùtė *von* virvḗ, szyvùtė *von* szyvė *(fem. zu* szývis*). Daneben* Mariùtė, mocziùtė, grincziùtė.

Ebenso fehlt die Erweichung vor -ùżis -ùżė, *die in den Dainos oft vorkommen: z. B.* kełùżis *von* kéles, brołużélis *von* brólis, vałùżė *von* valė, girùżė *von* girė. *Erweichter Consonant vor diesen Deminutivendungen ist mir nicht vorgekommen.*

48. *Für* -(i)ninkas *tritt, wie schon in § 25 bemerkt, constant* -(i)nįkas *ein:* dàrżinįkas, vartaúnįkas (*Schleich.* vartáuninkas).

49. *Comparativ auf* -èsnis -èsnė: grażèsnis grażèsnė.

Allgemeines über die Declination.

50. *Der Dual ist stark im Rückzug begriffen. Die Pluralformen übernehmen die Function der Dualformen. Beim Nomen kann ich Dualformen mit Sicherheit nur von masculinen* a- *und* ja-*Stämmen belegen, wie nom. acc.* dù vaikù, dù súriu. *Die Form* (dù) súnu *(von* sunùs*) kann zu den* a-*Stämmen geschlagen werden, da die* u-*Stämme vielfach in die Analogie derselben übertreten, indess wird*

man die Form doch nicht nur für eine alte u-*Form ansehn, sondern auch sagen dürfen, dass gerade sie im Verein mit plur. gen.* sunú *acc.* súnus, *loc.* sunůsè *den Uebertritt der* u-*Stämme in die* a-*Declination hervorgerufen habe. Die femininen Dualformen auf* -i *sind beim Nomen, wie es scheint, völlig ausgestorben: man sagt nom.* tós dvì rànkos, *acc.* tais dvì rankàs.

Man spricht häufiger dù vaikaí *als* dù vaikù. *Tritt vor* dù *der Artikel oder ein anderes Pronomen, so haben diese fast immer die pluralische Form, und das nachfolgende Nomen steht ebenfalls meistens in der Pluralform: z. B.* tẽ dù vaikaí, anũs dù vaikùs; anũs dù rozù. *Nur einmal, bei* A, *begegnete mir:* tũdu (tũdu keleí).

51. *Das* i *des Dativausgangs* -ui, *in* tìłtui, kéliui, żódżiui, súnui, *ist oft nur sehr schwach oder gar nicht hörbar. Vgl. hierzu Bezz. S. 65. 128. 241.*

52. *Der instrum. sg. auf* -mi *verliert stets das auslautende* i: żmógum, patìm, manìm. *Formen auf* -mi *nur in Dainos.*

53. *Der dat. pl. bei den nominalen* a- *und* ja-*Stämme endigt auf* -ams *oder (häufiger)* -am [1].

Der dat. und der instr. pl. bei den femininen o-, jo- *und* ė-*Stämmen sind zusammengefallen, die Ausgänge sind* -oms, -joms *und* -ėms *oder (häufiger)* -om, -jom *und* -ėm.

Dieselben Casus sind bei den i-*Stämmen zusammengefallen. Der dat. instr. pl. endigt hier auf* -ims, -im *und* -imi, *z. B.* żuvìms, żuvìm *und* żuvimì *oder* żuvìmi. *Entsprechend beim Personalpronomen: dat. instr. pl.* mùms jùms, mùm jùm *und* mumì jumì *oder* mùmi jùmi, *zu welchen Formen noch* mumìs jumìs *oder* mùmis jùmis *und speciell für den dat. pl. auch noch* mùmëm jùmëm *hinzukommen.*

Für den dat. pl. der u-*Stämme kann ich nur Formen nach der* a-*Declination nachweisen:* sunáms, sunám. *Im instr. pl. begegnete mir neben* sunaís *auch* sunumì.

Das Schwanken zwischen -ms *und* -m *auch bei den geschlechtigen Pronomina und den Adjectiva: dat. pl.* tẽms *und* tẽm, gerẽms *und* gerẽm, *dat. instr. pl.* tóms *und* tóm, geróms *und* geróm.

Dieser Wechsel zwischen den Ausgängen -ms *und* -m, -mis *und* -mi *kann nicht auf rein lautlichem Weg entstanden sein. Wie* -mi

---

[1]) *Die Formen auf* -m *statt* -ms *sind auch aus andern Dialekten bekannt, s. z. B. Juszkewicz Kalb. lët. lëž. S. 58.*

neben -mis *zu erklären ist, lasse ich dahingestellt sein. Was dagegen das Verhältniss von* -ms *zu* -m *betrifft, so ist mir nicht zweifelhaft, dass die Formen auf* -m *die alten Dualformen sind, z. B. nach* sù dvẽm akìm *(S. 234) sagte man auch* sù trìmi akìm *(ebendas.). Vgl. auch § 64 und Brückn. Arch. III 302f. Diess zur Ergänzung, beziehentlich Berichtigung des zu Anfang von § 50 bemerkten.*

54. *Der gen. pl. endet in allen Declinationen auf* -ū. *Dafür* S *auch* -ű: krutű akmenű, szakniű, szaliű. *In Dain. 5, 5. 6* (E) bałanū. *Vgl. § 11.*

Die einzelnen Nominaldeclinationen.

55. a-*Stämme und nicht zusammengezogene* ja-*Stämme*[1]).

Sing. tìłtas, tìłto, tìłtui, tìłtą, tìlte, tìłtu, tìłte, *plur.* tìłtai, tìłtū, tìłtam *und* tìłtams, tìłtus, tìłtai, tìłtais, tìłtůse *und* tìłtůs, *du.* tìłtu.

Sing. kéles, kélio, kéliui, kélę, kelè, keliù, kelè, *plur.* kelei, keliú, kelém *und* keléms, keliùs, keleí, keleís, keliůsè *und* keliůs, *du.* keliù.

Sing. nom. Die Weglassung des a *der Endung* -as *der Substantiva, Adjectiva und Participia ist nicht sehr häufig, z. B.* póns, vaikìns, tẽus, dẽus *(§ 16),* dëdùks, bagóts, dìrbdams, *am häufigsten bei den Participia auf* -damas. *Nicht tritt diese Kürzung ein, wenn dem* -as *Doppelconsonanz vorausgeht, wie in* vìłkas, krásztas.

Die ja-*Stämme behalten stets die volle Form: z. B.* kéles, vélnes, kraújes, vẽjes.

Acc. Die Quantität des -ą -ę *schwankt: öfter kurz als lang.*

Voc. Neben den Formen auf -e *auch solche ohne* -e: Joniùk, dëdùk *und* dẽduk. *Eigennamen enden zum Theil auf* -ai, *wie* Pétrai; *ausserdem ist mir auf* -ai *endigend nur* tẽvai *und* vẽjei *vorgekommen, letzteres an einer Stelle, wo der Wind in menschlicher Gestalt erscheint (S. 169).*

Loc. Neben kelè *die Form auf* -yje *nur in Dainos:* kelyje *Dain. n. 15, 31. 'Zu Hause' heisst meist* namẽ, *daneben* namë *(vgl. Kurschat § 528 und Schleicher S. 265) und bei* S namëjè.

---

1) *Die Casus folgen in dieser Ordnung: nom. gen. dat. acc. voc. instr. loc.*

Plur. dat. tìłtam(s) *mit kurzem* a, *aber* smakám(s). *Die Form auf* -m *häufiger als die auf* -ms.

Loc. -ůse *häufiger als* -ůs.

56. *Zusammengezogene* ja-*Stämme.*

Sing. żódis, żódżio, żódżiui, żódį, żódi, żodżiù, żódyje *und* żódy, *plur.* żódżei, żódżiū, żódżem *und* żódżems, żodżiùs, żódżei, żódżeis, żódżiůse *und* żódżiůs, *du.* żódżiu.

Sing. gaidýs, gaidżio, gaidżiui, gaidį, *voc.* ?, gaidżiù, gaidyjè *und* gaidý, *plur.* gaidżei, gaidziú, gaidżém *und* gaidżéms, gaidżiùs, gaidżei, gaidżeis, gaidżiůsè *und* gaidżiůs, *du.* gaidżiù.

Sing. acc. -į *stets lang.*

Voc. Dreierlei Formen: bróli, kìrvi, ponùti, Jonùti; ponùt, Jonùti knìpel; użmusztójau, brołaú, *in Dainos auch* dëvułau, dëvulëłau.

Loc. -yje *und* -y *gleich häufig.*

57. o-, jo- *und* ė-*Stämme.*

Sing. mergà, mergós, mèrgai, mèrgą, mergà, mergà, mergój, *plur.* mèrgos, mergú, mergóm *und* mergóms, mergàs, mèrgos, mergóm *und* mergóms, mergosè *und* mergós.

Sing. bażnýcze, bażnýczios, bażnýczei, bażnýczę, bażnýcze, bażnýcze, bażnýczioj, *plur.* bażnýczios, bażnýcziū, bażnýcziom *und* bażnýczioms, bażnýczes, bażnýczios, bażnýcziom *und* bażnýczioms, bażnýcziose *und* bażnýczios.

Sing. żolë́, żolë́s, żólei, żólę, żóle, żolè, żolë́, *plur.* żólės, żoliú, żolë́m *und* żolë́ms, żolès, żólės, żolë́m und żolë́ms, żolėsè *und* żolë́s.

Sing. acc. Die Quantität des -ą *und* ę *schwankt: meist kurz.*

Voc. téta *zu nom.* tetà. Máriuk *zu nom.* Mariukà. — *Von den* ė-*Stämmen nie Formen auf* -ė. *Von den Feminina auf* -ùtė *häufig Vocative auf* -ut *mit Accentzurückziehung:* mámut, mócziut, bóbut, sésut *statt und neben* mamùte *u. s. w.*

Loc. In der Umgangssprache sind die vollen Formen auf -je *geschwunden.*

Plur. dat. instr. -m *häufiger als* -ms.

58. i-*Stämme.*

Sing. akìs, akë́s, ákei, ákį, akë́, akè, akyjè *und* aký, *plur.* ákys, akiú, akìm akìms *und* akimì, akìs, ákys, akìm akìms akimì, akisè.

Sing. nom. Masc. pàts '*Gatte*', *aber* vë́szpatis (*gen.* vë́szpatës).

Dat. Masc. smèrcziui, vágiui, vë́szpacziui.

Acc. -į *stets lang.*

Instr. Die Feminina haben stets die Form der jo-*Stämme: z. B.* akė̀, nakczė̀, ugnė̀, genczė̀, szìrdże, nóse. *Dagegen masc.* patìm, smèrtim *und* smercziù.

Plur. gen. S szakniū̃. *Formen nach der Analogie der consonantischen Stämme:* dùru, żąsú, dantú, żuvú, pażastú, naktú (*Dain.* 2, 2. 3 pusiaúnaktų *und* pusiaúnakcziu), deszimtú, S krutū̃.

Dat. instr. Die drei Formen etwa gleich häufig. Mit -imi *sind mir folgende Formen begegnet: als dat.* żmonimì (*vgl. unten*), żvėrìmi, żuvìmi, *als instr.* żmonimì, skotertimì, żvėrimì *und* żvėrìmi, żuvìmi, akmenimì, vandenimì.

Die masc. i-*Stämme haben auch im Plural die Neigung in die Analogie der zusammengezogenen* ja-*Stämme überzutreten. Von* dantìs: dancziùs, dànczeis, danczius̃è. *Von* paúksztis: paukszcziùs, paúkszczeis (paúksztis *ist auch femin.*, *ausserdem auch* paúksztė paúksztės).

żmónės *bildet oft auch Casus nach der* i-*Declination: nom.* żmónys, *dat. instr.* żmonìm żmonìms *und* żmonimì, *acc.* żmónis.

59. u-*Stämme.*

Sing. dangùs, dangaús, dàngui, dàngų, dangaú, dangùm, dangùi.

Acc. -ų *stets lang.*

Instr. Die Stämme auf -ju- *bilden den Casus zuweilen nach der Analogie der* -ja-*Stämme*: karaliù, lekajù.

Loc. Neben -ui *hat* S *auch* -ŭje, dangujè [1]. Tanciuje *Dain. n.* 34, 5.

Für den Plural bringe ich kein vollständiges Paradigma zusammen. Die ju-*Stämme gehen durchaus nach der Analogie der* ja-*Stämme, wie* kùpczei, karálei, *und die anderen* u-*Stämme folgen wenigstens nicht selten der Weise der* a-*Stämme*: *doppeldeutig sind die Formen* sunú, súnūs, dangûsè, *entschiedene* u-*Formen sind* súnūs *und* sunumì, *entschiedene* a-*Formen* sunaí, sunám *und* sunáms, sunaís. *Vgl. Bezzenb. S.* 139. 141. 142.

Dual. dù súnu *ist doppeldeutig. Vgl.* § 50.

---

1) *Man beachte die zwischen* akyjė̀ *und* dangŭjė̀ *hinsichtlich der Quantität des Stammvocals bestehende Differenz. Vgl. Kursch. S.* 34 § 111.

60. *Die* n-, s- *und* r-*Stämme haben nur wenige Formen der ursprünglichen consonantischen Flexion gerettet. Zu den bereits urlitauischen* i-*Formen sind noch neue hinzugekommen, ausserdem bei den Masculina* a- *und* ja-*Formen und bei den Feminina* ė-*Formen. Zu den in § 61—63 verzeichneten Metaplasmen vergleiche Bezzenb. S. 120 ff. und Geitl. S. 58. Ich ordne im folgenden in den einzelnen Casus die Formen nach der Häufigkeit des Vorkommens.*

61. n-*Stämme. Die grösste Formenmannigfaltigkeit zeigt* akmů̃. *Es geht nach vier verschiedenen Declinationen.*

Consonantische Flexion: sing. nom. akmů̃. *Der gen.* akmèns *nur in Dainos.*

Entschiedene i-*Flexion: sing. gen.* akmenė̃s, *plur. nom.* ákmenys, *instr.* akmenimì.

Entschiedene ja-*Flexion: sing. (voc.* ákmeni *Dain.,) instr.* ákmeniu, *plur. nom.* akmenei.

Unentschieden, ob i- *oder* ja-*Flexion: sing. acc.* ákmenį, *loc.* akmenyjè *und* akmený *(doch vgl. § 55), plur. gen.* akmeniú.

a-*Flexion: sing.* ákmenas, ákmeno, ákmenui, ákmeną, ákmenu, ákmene, *plur.* akmenaí, akmenů́, akmenám, ákmenus, akmenaís.

vandů̃. *Sing.* vandů̃, vándenio vandèns *und* vandenė̃s, vándeniui, vándenį, (vándeni *Dain.,*) vándeniu, vandenyjè *und* vandený, *plur. nom.* vándenys *und* vandenei, *gen.* vandeniú, *acc.* vándenius, *instr.* vandenimì vandenìms *und* vandeneis, *loc.* vandeniůsè.

pë̃mů̃. *Sing. nom.* pëmů̃, *gen.* pëmenė̃s, *dat.* pë̃meniui, *acc.* pë̃menį, *instr.* pë̃meniu, *plur. nom.* pë̃menys *und* pëmenei, *gen.* pëmeniú, *dat.* pëmeném, *acc.* pë̃menis *und* pë̃menius, *instr.* pëmeneis.

szů̃. *Sing. nom.* szuvà, *nur bei* C szů̃. *Im übrigen durchaus masc.* i-*Stamm,* szunė̃s, szùniui *etc. Plur. nom.* szùns *Dain. n. 27, 13.*

62. s-*Stämme.*

mėnes- *scheint seine alte consonantische Flexion ganz verloren zu haben. In der Bedeutung 'Monat' fand ich sing. nom.* mė́nesis, *gen.* mė́nesio, *acc.* mė́nesį, *plur. gen.* mė́nesių, *acc.* mė́nesius, *daneben gen. sg.* mė́nios *(S. 272). In der Bedeutung 'Mond' nom.* mė́nesis, *gen.* mė́nesio (B), *und gewöhnlich* mė́nas, mė́no, mė́ną. *Vgl. Bezzenb. S. 300, Brückn. Arch. III 249.*

debes-. *Sing. nom.* debesìs, *gen.* debesė̃s, *dat.* débesiui, *acc.* debesį, *instr.* débesiu, *loc.* debesý, *plur. nom.* debesei, *gen.*

debesiú *und* debesú, *acc.* débesis débesius *und* débesus, *instr.* debeseís, *loc.* debesiū̃se.

63. r-*Stämme.*

dukter-. *Sing.* duktė̃, duktė̃s dukterė̃s *und* duktèrs, dùkterei, dùkterį, duktė̃, dùktere, *plur. nom.* dùkterys, *gen.* dukterú, *acc.* dùkteris, *instr.* dùktereis.

seser-. *Sing.* sesũ *und (selten)* sesuvà, seserė̃s, séserei, séserį, sesũ *und* seserė̃, sésere, *plur. nom.* séserys, *gen.* seserú, *acc.* séseris. *In den Dainos: sing. nom.* sesė̇, *gen.* sesė̇s, *dat.* sesei, *plur. nom.* sesė̇s.

Personalpronomina.

64. *Ich ordne in den einzelnen Casus die Formen nach der Häufigkeit des Vorkommens. Die gesperrt gedruckten Formen lassen Accentzurückziehung zu (vgl. § 45).*

Sing. nom.	àsz	tù	—
gen.	manè manę́s manès	tavè tavę́s tavès	savè savę́s savès
dat.	mán mą́ *(Dain.* máni*)*	táu *(Dain.* távi*)*	sáu *(Dain.* sávi*)*
acc.	manè	tavè	savè
instr.	manìm	tavìm	savìm

Plur. nom.	més	jús
gen.	mús músū (mumìs mumì)	jús júsū
dat.	mùm mùms mumì mumìs mùmëm	jùm jùms jumì jumìs jùmëm
acc.	mumì mùs mumìs	jumì jùs jumìs
instr.	mumì mumìs	jumì jumìs

Dual nom. acc.	mùdu, mùdvi	jùdu, jùdvi
gen.	mùdvëjū	jùdvëjū
dat. instr.	mùdvëm	jùdvëm.

Sing. gen. Wegen Kurschat § 843 constatiere ich, dass manè *stets kurzes* -e *hat* [1]. — *Formen auf* -ę́s *habe ich im ganzen 11 mal*

1) *Ebenso im Wilkischker Dialekt (Mittheilung Leskien's).*

aufgezeichnet, 10 mal von Präpositionen abhängig, wie tèrp savę̃s, *ausserdem* manę̃s neużmìrszk. — manès tavès savès *zusammen 10 mal, ausser* prë̃ savès *immer mit zurückgezogenem Ton.* manẽs *ist wol eine 'Compromissform' zwischen* manĕ *und* manēs. — R *gebraucht als Genetiv* manỳ tavỳ savỳ, *also die Locativformen.*

Dat. Die Form mą̃, *in den Dainos sehr häufig, ist in Prosa selten. Die Formen* táu *und* sáu *hörte ich öfter* táv *und* sáv *sprechen, wenn ein vocalisch anhebendes Wort folgte, wie* sáv-aina.

Plur. gen. músū júsū *neben den kürzeren Formen* mús jús *sehr selten.* mumì *einmal in* ìsz mumì trijú. mumìs *einmal in* dė̃ł mumìs, *doch fasst man hier die Form vielleicht richtiger syntaktisch als acc. (vgl. Bezzenb. S. 244).*

Dat. Die Formen mùm *und* jùm *sind wol die alten Dualformen. Auch dürften bei der Schöpfung der Formen* mùmëm *und* jùmëm [1]) *eher die Dualformen* mùdvëm *und* jùdvëm *denn die (pluralisch gebrauchten) Formen* të̃m, gerë̃m *als Muster vorgeschwebt haben: denn während neben* të̃m *und* gerë̃m të̃ms *und* gerë̃ms *stehen, kommt kein* mùmëms jùmëms *vor. Vgl. § 53.*

Als Possessivpronomina fungieren in der 1. und 2. Pers. im sing. màno, tàvo, *im plur.* mús músū, jús júsū, *beim Reflexivum* sàvo. *Diese Formen werden oft nachgestellt:* të̃vas màno. *Adjectivisch geformte Possessivpronomina sind mir in Prosa nicht vorgekommen. In Dainos aber einmal nom.* manoji *'die meinige' (ungedruckte Daina) und einmal acc.* manoję *'die meinige' (n. 17, 5).*

Geschlechtige Pronomina.

65. tàs.

Mascul. sing. tàs, tó, tám, tą̃, tų̃ *und* tų̃m [2]), tàm *und* tamè, *plur.* të̃, tú, të̃m *und* të̃ms, tų̃s, taís, tų̃sè *und* tų̃s. *Von Dualformen kam mir nur einmal* tų̃du *in* tų̃du keleí *vor; gewöhnlich heisst es* të̃ dù *(auch* të̃du *gesprochen)* keleí *oder* të̃ dù keliù, *vgl. § 50.*

---

1) *Dass diese Formen als Plurale zu bezeichnen sind, ist nicht zweifelhaft. Sie werden von zwei und mehreren Personen,* jùmëm *auch in der Anrede an eine Person (S. 157) gebraucht.*

2) *Auch hier, wie im folgenden, ist die vorangestellte Form die, die mir am häufigsten begegnete.*

Neutr. sing. nom. acc. taí.

Femin. sing. tà, tós, taí, tą́, taí *und* tà, tój *und* tojè, *plur.* tós, tú, tóm *und* tóms, taís tás und tàs, tóm *und* tóms, tosè *und* tós.

Fem. sing. instr. Die Form tà *neben* taí *selten*, taí *sowol in Verbindung mit Substantiven, wie* pó taí łóva, *als auch für sich allein, wie* Sù taí apsiżényjo.

Plur. acc. Die Formen tás *und* tàs *neben* taís *sind selten.* taís *sowol in Verbindung mit Substantiven, wie* taís dùkteris, *als auch für sich allein, wie* Atidáręs taís *(sc.* durìs*)* nëko nerádo.

Dual: tós dvì rànkos.

66. *Dem* tàs *folgt in der Flexion* szìtas, *das den Ton stets auf der ersten Silbe hat. Masc. sing. nom. etwa gleich oft* szìtas *und* szìts. *Dat.* szìtām. *Im instr. ist mir nur (fünfmal)* szìtů *vorgekommen. Der loc. fehlt mir. Plur. nom.* szìtë. *Acc.* szìtůs. *Loc.* szìtůse *und* szìtůs. *Fem. sing. instr.* szìtai *und* szìta. *Plur. acc. dreimal* szìtais, *einmal* szìtās.

67. kàs *wie* tàs, *instr.* kű̃m *und* kű̃. *Gen. possess.* kenó (kànó), *bei Schleicher und Kurschat* kënó, *bei Juszkewicz (z. B. Dain. n. 18, 1)* kanó. — kàżin kàs *und* kàżi kàs, *entweder so betont, oder* kaži(n) *ist tonlos.*

vìskas. *Nom.* vìskas *und* viskàs, *acc.* vìską *und* vìską́, *instr.* viskű̃m *und* viskű̃.

68. anàs.

Masc. sing. anàs, anó, anám, aną́ *und* aną̀, anű̃m *und* anű̃, anàm, *plur.* anë̃, anú, anë̃m *und* anë̃ms, anű̃s, anaís, anůsè.

Fem. sing. anà, anós, anaí, aną́ *und* aną̀, anà, anój, *plur.* anós, anú, anóm *und* anóms, anás, anóm *und* anóms, anosè.

Ebenso geht katràs, *das neben seiner ursprünglichen Bedeutung 'welcher von beiden' sehr oft auch die weitere Bedeutung 'welcher, qui' hat (vgl. russ.* kotoryj*).* [1])

---

1) *Bemerkenswert ist die Stellung dieses Pronomens in* Nusirìs pàs katró jaunìkio kójes, taí tó jaunìkio bùs tà panà *S. 221. Vgl. hierzu:* Ó pàs karálių kaí nujósi, taí sustók ùż brómos *S. 245;* Ó tój panà tą́ dùrnių kaí památė, taí sáko *S. 258;* Sù tóm żirkliùkėm kàd rózą kìrps, taí stós suknè *S. 253;* Padarýk mán tą́ łóską, vënà nakczè kàd bútu sidábro pałócius *S. 245. (Vgl. lett.* Saulíte ká uſléza, dſíwíba gâja árá *'Wie (als) die Sonne aufging, wich das Leben (dem Kranken)' Bielenst. Lett. Gr. S. 420 ad § 852.)* Oigì, żëdas kùr? *S. 232.*

69. kìtas *und* vìsas *gehen im Mascul. nach* géras *(§ 76). Nom. sg.* kìtas *und* kìts, *acc. pl.* visùs *und* vìsus *(§ 45). Das Fem.* visà *wie* mergà *und* gerà *(§ 76); acc. pl.* vìsas *neben häufigerem* visàs *(§ 45). Dagegen von* kità *dat. sg.* kitaí, *nom. pl.* kitós; *sonst wie* visà.

70. jìs.

Masc. sg. jìs (ìs), jó, jém, ją (į), jũm *und* jũ, jemè *(Dain.), pl.* jẽ, jú, jẽm *und* jẽms, jũs, jeís, jůsè, *du.* jũdu, júdvẽjū, jẽdvẽm, jeísdvẽm.

Femin. sg. jì (ì), jós, jei, ję, jeí jé *und* jè, *pl.* jós, jú, jóm *und* jóms, jeís *und* jés, jóm *und* jóms, josè, *du.* jũdvi, jómdvẽm.

Ueber ìs, į, ì *vgl.* § *17.*

Im Dual wird für jũdu *(als nom. nur S. 214; acc. S. 203) gewöhnlich* jẽ dù *(meist* jẽdu *gesprochen) oder* jẽ abùdu *gebraucht.* Jũdvi *kam mir einmal vor:* Tẽ dù, katrũs jũdvi pasivadìno; *die Form ist gebildet wie* tůdvi *bei Bezzenb. S. 234.*

71. *Von* szìs *kamen mir vor die Formen: masc. sg.* szìs, szió, szém, szį, *pl.* sziú, *fem. sg.* szì, szei, szę (szęnakt, szènde), sziój, *pl.* sziós.

72. *Das Relativpronomen* kurìs *ist selten. In meinen Texten kommen vor masc. sg. nom.* kurìs *und* kùrs, *fem. sg. nom.* kurì, *gen.* kuriós. *Von diesen Formen sind aber* kurìs kurì *und* kuriós *vielleicht anders aufzufassen als sie in der schriftlichen Darstellung bei mir erscheinen. Nemlich als Relativpronomen fungiert auch* kùr jìs *'wo er' (und zwar folgt* jìs *dem* kùr *entweder unmittelbar oder mittelbar, z. B.* Pàėmė tą lémpą, kùr jì łabaí gerà bùvo *S. 246;* Památė, kàd taí tój patì, kùr jìs mátė ję bažnýczioj *S. 160;* Pareína pàs tą cẽcorių, kùr iszválninò jó dùkterį *S. 265). Da nun* jìs *und* jì *sehr häufig als* ìs *und* ì *gesprochen werden, so kann an den Stellen, wo ich* kurìs, kurì *schrieb,* kur jìs, kur jì *gemeint gewesen sein;* ebenso kur jós *statt* kuriós. *Auf diese Möglichkeit hatte ich bei der Aufzeichnung der betreffenden Stellen nicht geachtet.*

Neben kùrs *und* kùr jìs *fungieren als Relativpronomina* katràs *(§ 68) und* kàs, *letzteres scheinbar auch als Plural:* Karálius sákė: 'Kàs jeís *(d. i.* tais màno dùkteris*)* sujeszkós, tai sù tais apsižénys *S. 248, vgl.* Kàsgi jùdu pèr vẽnì? *Schleich. Leseb. S. 130.*

Endlich vertreten auch kùr *und* ką *den nom. und acc. aller*

Numeri und Geschlechter des Relativpronomens. Z. B. Ìsz tó dváro, kùr pó taí żemè bùvo *S. 223*; Àr tù mataí tą̃ żìburį, kùr àsz mataú? *S. 162*; Parnèszk taís múzikas, kùr jús atjodamì mátėt *S. 207 (vgl. Schleicher Gramm. Nachtr. S. 349)*. Żiúr, kàd tàs pàts, ką̃ tén bùvo ànt vainós *S. 222*; Kùr tẽ výrai, ką̃ czè nakvójo? *S. 218*.

73. tóks *und* kóks. *Die Betonung schwankt in den zweisilbigen Formen (dreisilbige sind mir nicht vorgekommen) hin und her, ohne dass für dieses Schwanken ein Princip aufzufinden ist (vgl. § 45). Folgende Formen sind mir vorgekommen:*

Masc. sg. n. tóks, *g.* tókio tokió, *a.* tókį tokį́, *i.* tókiu, *l.* tókem tokèm, *pl. n.* tóki tokì, *g.* tókiu tokiú, *a.* tókius tokiùs, *i.* tókeis. *Fem. sg. n.* tóke tokè, *g.* tokiós, *a.* tókę tokę́, *i.* tóke, *l.* tókioj tokiój, *pl. n.* tókios, *g.* tókiū tokiú, *a.* tókes tokès.

Masc. sg. n. kóks, *a.* kókį kokį́, *i.* kókiům kokiům kokiù, *l.* kokèm, *pl. n.* kóki kokì kokẽ, *a.* kókius kokiùs, *i.* kókeis. *Fem. sg. n.* kóke kokè, *a.* kókę kokę́, *i.* kóke, *l.* kokiój, *pl. g.* kokiú.

Nom. pl. masc. szìtokë *S. 267 (S)*.

74. *Masc.* pàts *'selbst'. Sg. n.* pàts, *g.* patẽs, *d.* paczém, *a.* pátį, *i.* pacziù, *l.* paczèm, *pl. n.* pátys, *g.* pacziú, *d.* patim *(D. n. 45, 12 Var.)*, *a.* pacziùs, *i.* paczeís.

Fem. patì pacziós *u. s. f.*

Neutr. tàs pàts *'dasselbe'*.

75. tataí *'das', z. B.* ùż tataí *'deswegen'*.

Unbestimmte Form der Adjectiva und Participia.

76. a-*Stämme.*

Masc. sg. géras *(nom. und voc.)*, géro, gerám, gérą, gerù, geràm, *pl.* gerì, gerú, gerẽm gerẽms, gerùs, geraís, gerůsè gerůs, *du.* gerù.

Loc. sg. naujemi *D. n. 57, 2. Vgl. Bezz. S. 150 f. und 'żemaitisch* gera-mì' *Archiv f. slav. Philol. IV 593.*

Neutr. géra, mẽła, gátava *u. a.*

Fem. gerà *wie* mergà *flectiert.*

77. *Nichtzusammengezogene* ja-*Stämme.*

Die Superlative im nom. sg. masc. immer auf -iáuses. *Die Neutralform auf* -iáuse *ist die stehende Form des Adverbium des Superl., z. B.* pirmiáuse *'zuerst'.*

78. *Zusammengezogene* ja-*Stämme.*

Von dem Comparativ auf -èsnis *ist mir eine Neutralform auf* -èsni *8mal begegnet, einmal als Prädicatsnomen auf einen nom. masc. als Subject bezogen:* Sáko ìn jį: 'Turbút tù drutèsni' *(ungedruckte Pasaka), 7mal ebenso auf einen nom. fem. bezogen, z. B.* Alè jauniáuse (duktė̃) ùż visàs grażèsni *S. 221 (einmal in einer Daina, n. 56, 6,* o asz da kytresni). *Vgl. § 101.* S *bildet das Neutr. auf* -èsne: Kàs ýr mė̃lèsne, kàs ýr greitèsne, kàs ýr rė̃bèsne? Żémė rė̃bèsne, mislìs greitèsne, ó sveikatà mė̃lèsne *S. 258.*[1]) *Zu den Formen* -èsni -èsne *vgl. Bezz. S. 110. 152.*

79. u-*Stämme.*

Masc. grażùs, grażaús grážio, grażém, grážų̃, grażùm grażù, grażèm grażemè, *pl.* grážūs grażiú, grażė̃m grażė̃ms, grażiùs, grażeìs.

Neutr. grażù, szvė̃su, sùnku *u. a. (vgl. Schleicher Gramm. Nachtr. S. 347).*

Fem. grażì grażiós *u. s. f.*

80. *Participia act.*

Praes. I. masc. áugąs áuganczio *u. s. f., fem.* áuganti áuganczios *u. s. f. Praet. masc.* áugęs áugusio *u. s. f., fem.* áugus áugusios *u. s. f.*

Die Form. des nom. sg. fem. áugusi *nur in Dainos, sonst stets* áugus. *Z. B.* żiúri, kàd skrynė pinigú pilnà ìr atsivóżius *S. 173;* Żiúri, ateína kóke bóba senà suszáłus *S. 231;* Tó karaliúnaiczio szoblė̃ nó kraujú użrudė̃jus *S. 162;* Té bùvo numìrus mergáitė *S. 189; als voc.:* Tù apdrìskus '*du zerlumpte!*' *S. 267* (S). *Vgl. Bezz. S. 70. 160 und unten § 115.*

Plur. áugę *fungiert auch als femin.:* Ószkos památę tókę daugýbę vaisko į gìrę nubė̃go *S. 218;* Tadà susiė̃ję vìsos żiùrkės ìn vė̃ną krúvą susidárė *S. 227;* Kàd apdovanóję iszvarýsit, mergélės, búkit piaúnos, nesigraudýsit *S. 275.*

Bestimmtheitsform der Pronomina und Adjectiva.

81. *Form auf* -ai. -ai *tritt an den nom. sg. masc. von Pronomina und Adjectiva:* tasaí, jisaí, toksaí, koksaí, patsaí; geràsai,

---

1) *Wegen der Function des Compar. als Superl. vgl. Bezz. S. 237.*

żalèsai, grażùsai, mylimàsai. *Diese Bestimmtheitsform der Adj. (vgl. Schleich. Donal. S. 336, Juszk. Kalb. lët. lëż. S. 38 f., Brückn. Archiv f. slav. Phil. II 668) ist seltner als die auf* -is.

82. *Zusammensetzung mit* jìs.

Pronomina. Masc. sg. g. jójo a. jįjį, *pl. n.* jë́jei *(vgl.* gerë́jei *unten), g.* jújū, *fem. sg. n.* jijë́.

Fem. sg. nom. tojë́ *nur einmal*, Katró duktë́ tojë́ bùvo *S. 215. Diese Form auch bei Juszk. Dain. n. 103, 17. 325, 4. Svotb. r. S. 96 u. s.,* tójė *Schleicher Leseb. S. 154.*

Häufig fem. sg. nom. tój, *in der Bedeutung von* tà *kaum verschieden:* Taí nè tój '*das ist die nicht*'; tój patì '*dieselbe*'; tój mergà. *Einmal* szìtoj: Tàvo szìtoj duktë́ *S. 165.*

Die bestimmte Form der Adjectiva ist im ganzen selten, etwas häufiger nur bei substantivierten Adjectiva wie vyresnýsis, raudonë́jei.

Masc. sg. nom. geràsis, żalèsis, jaunesnýsis, grażùsis, *gen.* gérojo, *dat.* gerą́jēm, *acc.* gérąjį, gráżų̄jį, *instr.* gerű́ju, vyresniű́ju, *pl. nom.* gerë́jei gerë́jë, grażë́jei, *gen.* gerújū, żaliújū, *dat.* gerë́jem, *acc.* gerű́sius, vyresniű́sius, *instr.* geraíseis, vyresneíseis.

Die Form des nom. pl. klang mir einige Male wie gerë́je *(vgl.* jaunë́je *Juszk. Dain. n. 402, 1), was sich zu* gerë́jë *ebenso zu verhalten scheint wie* jeszkót *zu* jëszkót *(§ 9).*

Die Dativform gerë́jem *nur einmal, aber vollkommen deutlich (A). Die Form ist entweder nach der Analogie des Verhältnisses* vë́jei: vë́jem, medìnei : medìnem *dem nom.* gerë́jei *nachgebildet*[1]*) oder sie steht rein lautlich für* *gerë́jëm *(wie* gerë́je *für* gerë́jë*) und weiter* gerë́mjëm.

Fem. sg. nom. gerόji, grażiόji, antrój, mylimiáusioj *(vgl.* tój, szìtoj*), gen.* żaliosios *Dain., dat.* géraijei, *acc.* gérąją, gráżęję, *loc.* naujojo auksztojo *Dain., pl. nom.* jaunosios *Dain., dat.* gerómsioms, *instr.* gerómsioms.

Wenn die, mir nur in Dainos vorgekommene Form des loc. sg. auf -ojo *nach den Lautverhältnissen des godlewischen Dialekts beur-*

---

1) *Damit liesse sich einigermaassen in Parallele stellen die von Schleicher Gramm. S. 209 citierte Form gen. pl. fem.* jaunós-u, *in der die Form des nom. pl.* jáunos *steckt (anders Bezzenberger S. 145. 170 f.).*

theilt werden darf, so ist sie als durch Dissimilation aus -ojoj *entstanden anzusehen (vgl.* gerą́jēm *statt* *gerámjēm), *denn* mergój, gerój behalten ihr -j.

Zahlwörter.

83. 1. vë́nas. *Das fem.* vënà *hat im sg. gen.* vënós, *dat.* vënaí (*wie* anaí), *acc.* vë́ną, *instr.* vë́na *und* vënà (*wie* anà), *loc.* vënój.

2. *nom. acc.* dù, dvì, *gen.* dvëjú, *dat. instr.* dvḗm, *loc.* dvëjū́s.

3. *nom.* trýs, *gen.* trijú *und* trýjū, *dat. instr.* trìm trìmi, *acc.* trìs.

Acc. masc. kéturis *und so bis* devýnis, *so auch* kelìs.

10. deszìmts, *wofür auch* deszìms *(diese Form auch bei Bezz. S. 90. 179); zuweilen auch* dészimts *betont. Ist indeclinabel (urspr. wol nom. pl. des consonantischen Stamms* deszimt-) *und wird mit dem gen. verbunden.*

Vënū́lika dvýlika *u. s. w. meist indeclinabel, z. B.* dávė jḗm visḗm dvýlika vaikú pó łóvą *S. 206, aber auch* dvýlikos métu *S. 167 (vgl. Kurschat § 1045, Bezz. S. 179 f.). Daher schreibe ich acc.* dvýliką *(nicht* dvýlika*) z. B. in* Jìs tą́ dvýliką gònczių nuszóvė *S. 186;* Jìs ùżmuszė vìsą dvýliką razbáinįku *S. 187, aber* Karálius visùs vënū́lika výru pastátė maskóleis *S. 206.*

20. dvìdeszimts. 30. trìsdeszimts.

40. *acc.* kétures dészimtis. *Das subst.* dészimtis *bildet den gen. pl.* deszimtú *(vgl. § 58):* Ùż keliú deszimtú mýliu *S. 225, vgl. Bezz. S. 179. 181.*

100. szìmtas *und* vë́nas szìmtas. 200. dù szimtù *und* dù szimtaí *oder* dùszimtu, dùszimtai. 300. trýs szimtaí *oder* trýsszimtai. 1200. dvýlika szìmtu. —

abù abì *und* abùdu abìdvi *neben einander.*

Neben daúg *selten* daúgeł. *Letzteres auch flectiert:* Bùvo suvażévimas daúgelio karáliu *S. 213.*

Zahlen bei Pluralsubstantiven: dvejì, trejì, *z. B.* Trejùs metùs prasłúżyję̄s *S. 225.*

Die Feminina antrà treczė̀ *bilden gen.* antrós trecziós, *dat.* antraí treczeí, *acc.* àntrą tréczę, *instr.* antrà treczė̀, *loc.* antrój trecziój, *pl. acc.* antràs.

Adverbialformen, negative Partikeln.

84. *Posit.* greitai, grażei. *Compar.* greicziaús *und* greicziaú, daugiaús *und* daugiaú, *ebenso* tůjaús *und* tůjaú *(auch abgekürzt* tůj*)* [1]. *Superl. auf* -iáuse: pirmiáuse, łabiáuse *(vgl. § 77). Einmal, S. 216, begegnet die Bildung des Superlativadverbs durch ein vor den Comparativ gesetztes* nó*:* nogreicziaú *'schnellstens', vgl.* naí geriaú *'bestens' bei Brückn. S. 164.*

Neben té (tè) *und* tén *oft auch* tenaí *und* tenaís, *bei* R *auch* tenùi. *Ebenso neben* czión *auch* czionaí *und* czionaís.

visùr. kitùr *und* kìtur. nĕ́kur.

szè *in* aík szè *bleibt unverkürzt.*

anà *'dort' oder 'dort drüben' (S. 177. 196. 218. 222) ist wol mit dem ersten Bestandtheil von* anàpuse *(vgl. Schleich. S. 279) identisch.*

dá *'noch', niemals* dár.

'Gänzlich' heisst visaí *(bei Kurschat* visái*)*, sù visù *und* sù visaí. *Ist* sù visaí *(spr.* suvisai*) eine Contamination der beiden andern Ausdrücke?*

tèp *und* kàp *als Nebenformen von* teíp *und* kaíp *sind schon § 13 erwähnt.*

dó. Kàs tàs dó vĕ́nas? *'Was ist das für einer?'*; Ką́ jús tùrit dó żénkłą? *'Was habt ihr für ein Wahrzeichen?' Für dieses* dó *seltner* pèr: Kàs tàs pèr vĕ́nas? Kàs tàs pèr Dìmijons?

Vor den adjectivischen oder adverbialen Superlativ kann zur Verstärkung kó *gesetzt werden:* kó greicziáuses, kó greicziáuse (kó nogreicziaú *S. 216).*

per-máżas *'zu klein'. Auch der Positiv ohne* per- *genügt zum Ausdruck unseres 'zu':* Ó jìs tą́ czeverýką mĕrávo visóm mergóm ìr móterêm: nĕ vĕnaí netìnka, taí m á ż a s, taí kitóm d ì d e l i s *S. 160. Dasselbe im lettischen:* asse lēla *'die Achse ist zu gross'*

---

[1] Tůjaús *statt* tůjaú *(*tů́ + jaú *'schon') ist, wie Schleicher Gramm. S. 269 gesehen hat, eine Analogiebildung nach den Comparativadverbien auf* -iaus, *ebenso* jůjaus *Schleich. S. 331. Demnach müssen, da doch wol* -iaus- *und nicht* -iau- *für die alte Form des Comparativsuffixes zu halten ist und* -s *nach Vocalen nicht lautmechanisch abfällt, die Comparative wie* greicziaú *umgekehrt Analogiebildungen nach Zusammensetzungen mit* jaú *(jam) wie* tů-jaú *sein. Vermutlich wirkten dazu, dass diese Verwirrung eintrat, die Aehnlichkeit der äusseren und die der inneren Sprachform zusammen.*

Bielenstein Lett. Gramm. S. 264, vgl. auch lat. Longum est *'es wäre zu weitläufig'*; Angustos se finis habere arbitrabantur *Caes. bell. Gall. I 2, 5, und griech.* *Ἡ χώρα ἡ τότε ἱκανὴ τρέφειν τοὺς τότε σμικρὰ δὴ ἐξ ἱκανῆς ἔσται Plat. pol. 373 (Krüger Gr. Spr. § 49, 1).*

vélyg *'lieber, potius', z. B.* Tù pamèsi, tegù vélyg jisai nészasi *S. 201*; Ó kàp sàvo turė̃sit, kitám ìn akìs nežiurė̃sit, vélyg kìtas jùmi pažiurė̃s *S. 273. Die Schreibung* vélyg *(so auch Juszkewicz, z. B. Dain. n. 322, 7. 323, 3) beruht auf der Voraussetzung, dass die Form eine Erweiterung von* vély *durch die Partikel* -gi *ist. Doch möchte zu erwägen sein, ob nicht vielmehr* vélyk *zu schreiben (s. § 33) und dieses, ähnlich wie* búk *'als ob' (Schleich. Donal. S. 179) und lat.* vel, *eine adverbiell erstarrte 2. sg. imper. sei.*

nė̃ *'nicht einmal, neque'. Im Sinn von 'und nicht, noch auch' gebraucht* S àni: Jì negalė̃jo nó žémės nė̃ko paìmt, àni vándenio atsigért S. *267. Sonst habe ich diese Partikel mehrmals auch von andern Personen in Dainos gehört, z. B.* Kad kurpeliu neturėcze, ani siutė̃ nemokėcze (G). anì *bei Juszkewicz, z. B. Dain. n. 352* Ne turiù tėtùsziu, anì matuszė̃lės. *Ist das poln. weissruss.* ani.

Präpositionen.

85. ànt *und* àn, *jede von beiden Formen vor jedem beliebigen Anlaut des folgenden Wortes.* àn *assimiliert sich oft folgenden gutturalen und labialen Explosivlauten:* àṅ kálno, àm pecziú. *Hinsichtlich des Gebrauchs der Präposition sei hier angemerkt die mir in Dainos mehrmals vorgekommene Bedeutung 'nach etwas zu urtheilen, zu schliessen', z. B. n. 89, 4* Ant raibu płunksneliu butu sakałas, ant meiliu żodeliu tėvelis szauke. *Vgl. Juszk. n. 72, 8, wo auf die Frage* Kas do pauksztélė? *die Antwort erfolgt* Ant jos balsėliu bútu dukrėlė, *und Leskien oben n. 118, 14.*

ápė. *Bei* S apì, *das sich zu dem im godlewischen Dialekt nicht üblichen* apė̃ *wie* prì *zu* prė̃ *(s. unten) zu verhalten scheint. In Verbalcomposition* ap-; *nur vor Verbalformen, die mit* p, b *anlauten, stets* api-, *z. B.* api-pìlsiu, apì-barė.

at-, ati-. *Letztere Form stets bei folgendem* t, d, *z. B.* ati-tráukt, ati-dū̃t, ati-dènkt; R *gebraucht* ati-, *wenn die Präposition den Ton hat, dagegen* ata-, *wenn das Verbum, z. B.* atì-davė, *aber* ata-dū̃siu. *Dain. n. 2, 10. 11* atdarė. *Die Form* adusėlis *'Seufzer'*

Dain. n. 67, 8, für die Geitler S. 76 aduksis *hat, wird für* atdusėlis *zu nehmen sein; Brückner's Ansicht, das* a *von* aduksis *sei 'Vocalvorschub' (S. 48), kann ich nicht folgen (vgl. Bezzenb. Mitth. der litau. lit. Ges. 2. Heft S. 47 f.).*

da-, *das Zuendekommen der Handlung bezeichnend:* da-bót, da-eít, da-žinót, da-lendì *(S. 158)*, ne-dà-davė *(S. 251)*, neda-tèks *(S. 271), in Dainos* da-vysi *(101, 6 Var.)*, da-trivosiu *(86, 3)*, ne-da-pilkë *(77, 14). Vgl. Brückn. S. 161.*

dė̃ł: kodė̃ł. *Bei Voranstellung* dèł *gesprochen:* deł kó, deł póno, *s.* § *13. Ueber* deł mumìs § *64.*

ikì *(zuweilen* ìki*) und* ìk *(vgl. Schleich. S. 286). Gleich oft mit gen. und dat.,* ikì jū́stos *und* jū́stai *(vgl. Bezz. S. 244). Bei* S *auch mit loc.:* Áuga ìk dangujè.

ìn *erscheint sowol vor Casus als in Verbalzusammensetzung in fünferlei Gestalt:* ìn ìṅ ìm į ìnt. ìṅ *und* ìm *können nur vorkommen, wenn gutturale und labiale Explosivlaute folgen:* ìṅ kátiłą, ìm bažnýczę, iṅkìrto, impýlė. *Der Gebrauch der drei andern Formen ist durch kein Gesetz geregelt:* ìn kátiłą, į k. *und* ìnt k., inė̃jo, įė̃jo *und* intė̃jo. *Die Form* į *entsprang lautgesetzlich bei folgendem Zischlaut, wie in* į sódą, įszókt, *von da aus ging sie weiter. Die Form* ìnt *(vgl. Schleich. Donal. S. 334) lässt eine doppelte Erklärung zu. Entweder ist sie eine Neubildung nach* ànt, *zu der das Nebeneinander von* àn *und* ànt *den Anlass gab. Oder es wurden die Formen wie* in-sódą insė̃do, *die mit dem statt* pįsiu *neu eingetretenen* pìnsiu *auf gleicher Linie stehen (§ 25), durch dieselbe Affection zu* int-sódą intsė̃do, *durch die die Formen wie* pìnciu gyvéncim *entsprangen, es fixierte sich dann im Sprachgefühl eine mit* t *schliessende Form der Präposition, und diese wurde weiterhin auch in andern Fällen angewandt als in denen, wo sie lautmechanisch entstanden war. Welche von beiden Möglichkeiten der wahre Verhalt ist, wage ich nicht zu entscheiden; vielleicht hat beides zusammengewirkt.*

nó *(nie* nū́*), auch* nó-g. nu-.

págał, *mit acc., z. B.* págał marès, págał gìrę.

paleí (e = à) *'neben, an', mit acc.:* Žiúri, kàd áżeras paleí tą́ múrą *S. 166;* Nužènksi paleí stiklìnį káłną *S. 169;* Dùrnius kasziùkę nùmetė paleí tvórą *S. 188;* Karálius paleí jį̄ atsisė̃do *S. 192;* Pamą́tė žmoniú paleí áżerą *S. 197;* Atsistójo paleí sė̃ną *S. 252.* R *spricht* pàlė, *S. 257.*

páskui *'hinter', mit acc.: z. B.* Bėgo páskui brólius *S. 201. Auch ohne Casus:* Sutìko báłtus árklius ìr báłtą szuniùką páskui bėgant *S. 223;* Jŭdas szuniùkas bėga páskui *ebend.*

pirmà *'vor', zeitlich und örtlich, z. B.* pirmà czėso; ėjo pirmà arkliú. *Die gekürzte Form* pìrm *ist mir nicht vorgekommen.*

pó. *In der zeitlichen Bedeutung 'nach' gleich oft mit gen. und dat., mit dat. z. B.* pó tám, pó viskám, pó smèrcziui, pó vesélijei, pó vaínai, pó vënaí nákczei. *Nicht klar ist mir* pó szeí dėnai *S. 223 und 225.* Pó *mit gen. 'unter' in:* pó akiú *'unter den Augen, vor Augen',* pó kóju *'zu Füssen' S. 221 (vgl.* po távu kojélu vejélė żalávu *Juszk. n. 53, 4),* po galveliu *'unter den Kopf' Dain. n. 60, 3.* Ìsz pó *mit gen. 'unter etwas hervor', z. B.* ìsz pó kełmú *S. 183,* ìsz pó łóvos *S. 214. Im übrigen wie bei Kurschat § 1471 ff. In Verbalcomp.* pa-.

prë, *auch* prë-g. *In Verbalcomp.* pri-. *Auch vor Casus wird oft annähernd oder geradezu* pri *gesprochen (vgl. S. 274 Anm. 2). Die Präposition wird gleich oft mit gen. und dat. verbunden, mit dat. z. B.* prë żémei, prë tóczkei, prëg sënai.

salìk *mit gen. 'bis an', nur bei* S: Nukìrst rankàs salìk ałkúniu *S. 266. 268.*

Statt szalė *mit gen. auch* szalý *in der Wendung* szalý kélio *S. 158. 167, Dain. n. 26, 13.*

tèrp *(Dain. n. 9, 17* terpu*) 'zwischen', mit gen., z. B.* tèrp savęs.

Verbale Stammbildung und Flexion.

86. *Die von Kurschat als Punctiva bezeichneten Verba auf* -eriu, *welche nach Schleicher § 69. 116 und Kurschat § 441 das Praeter. auf* -eréjau, *den Infin. auf* -erėti *bilden, haben stets* l *statt* r *und neben jener Tempusstammbildung auch fut.* -elsiu, *imper.* -ełk *(vgl.* stapteriu stapteriau staptersiu stapterti *neben* stapteriu stapteréjau stapterésiu stapterėti *Ness. Wtb. S. 498). Aufzählung aller Formen:*

bárksztelė *S. 162,* bárksztelėjo *S. 182, 'klopfen' (genauer: 'ein wenig klopfen'; diese Bedeutungsmodification auch bei allen folgenden Verben).*

brúksztelėjo *S. 256,* brúksztelsi *S. 254, 'streichen, wischen, über etwas hinfahren'.*

krúptelė *ungedr. Daina, 'zusammenschrecken'.*

łúktelėję̄s *S. 257, 'warten'.*

móstele *S. 175,* móstelė *S. 164. 172. 175,* móstełk *S. 162, 'mit einem Stock u. dgl. in der Luft hin und herfahren, fuchteln'.*

stàptelė *ungedr. Daina, 'stocken, stehn bleiben'.*

stùktelėjo *S. 256,* stùktelsi *S. 254, 'pochen'.*

szvìlptelė *S. 168. 226,* szvìlptelsiu *S. 168,* szìlptelsi *S. 226, 'pfeifen'.*

trinktelėjo *und* trinktelė *D. n. 45, 1, 'dröhnen'.*

trúktelėjo *S. 206, 'zücken'.*

vikstelėjo *und* vikstelė *D. n. 45, 1, bezeichnet ein Geräusch.*

Für die Formen auf -elė *ist zu beachten, dass sie als Abkürzungen derer auf* -elėjo *angesehen werden können, wie* iszgélbė = iszgélbėjo *u. ähnl. (§ 34).*

Woher der Wechsel zwischen r *und* l? *Wenn, wie doch wol anzunehmen ist,* -eriu *die ältere Form ist, so trat* -eliu *vermutlich zuerst durch Dissimilation in Formen wie* bárkszteriu krúpteriu *ein, vgl.* mormułas *'Marmor' D. n. 63, 5,* purpulìnis = purpurìnis *S. 272,* Grygalis *statt* *Grygaris *'Gregorius' (Brückn. S. 52)* [1], *und verallgemeinerte sich von da aus. Auf dieselbe Weise ist wol auch* -uliûti *neben* -uriûti *entstanden,* krutuliûti *neben* káturiûti *(s. Schleicher S. 161), Verba dieser Art sind mir in Godlewa nicht vorgekommen.* [2]

Reike *bildet:* reikė́jo (reikė́), reiks, reiktū, reikt.

87. -yju *und* -inu *wechseln oft: z. B.* czýstyju *und* czýstinu, dývyjûsi *und* dývinûsi, mìslyju *und* mìslinu, próvyju *und* próvinu, trópyju *und* trópinu, grájyju *und* grájinu; múczinu *(Ness.* muczyju*),* iszválninu *(Ness.* valnyju*),* paznóczinu *(Ness.* znoczyju*),* tė́szinu

---

1) *Eine andere Art der Dissimilation bei doppeltem* r *zeigt der Name* Mangarytà *S. 266 =* Margrýta *Schleich. Gramm. S. 143.*

2) *Den preuss.-lit. Verba auf* -erėt *und den godl. auf* -elėt *entsprechen im lettischen die auf* -erét *und* -elét. *Bielenstein Die lett. Sprache I S. 411 f. II S. 400 führt 27 solcher 'Deminutiva' auf, 3 mit* r, klenderét *'umherschwärmen',* (iſ-)mikschkerét *'verstauchen',* schketterét *'gesponnenes Garn zusammendrehen', 24 mit* l, *z. B.* raustelét *'zerren',* édelét *'gefrässig sein'. Auch auf diesen Wechsel zwischen* r *und* l *im lettischen würde jene oben gegebene Erklärung anzuwenden sein; die Verba* sa'ldelét *'ein wenig frieren' und* laidelétîs *'sich ziehen' (von Gliederschmerzen) sowie solche wie* édelét *wären also Associationsbildungen nach denen wie* raustelét *und* schkérdelét *'verschnickern, im Zuschnitt verderben'.*

(Ness. tészyju*). Der Anlass liegt in der Formengleichheit des Futurs und Infinitivs:* -ysiu -yti *und* -įsiu -įti *(§ 25).*

88. *Sonderbare Participialformationen sind* dusaujenczent *'seufzend'*, użaujenczent *'brausend'*, siubůjenczent *'schaukelnd' Dain. n. 52, 7. 8. Vgl. die Anm. z. d. St.*

89. *Zur Präsensbildung.* Ainù *'ich gehe'.* -nu *statt* -ju: dżiáuna, gáuna, piáuna, ráuna, száuna. *Auch bei abgeleiteten Verben:* poteriáuna *'er betet das Paternoster' S. 192 von* póterius *'Paternoster', doch ist hier die Bildung auf* -ju *weit häufiger: z. B.* karaliáuje, żuváuje. *Vgl. Schleich. Donal. S. 336. Von* lýti *praes.* lýje, *die Form* lýna *scheint dem Dialekt fremd zu sein.*

Zu smirdėt *'stinken' und* kvepėt *'duften' die 3. sg. praes.* smìrda *(S. 193 u. s.),* kvépa *(S. 171 u. s.);* smìrdi *S. 229. Zu* gùłt *ausnahmsweise die 3. sg. praes.* gùła *S. 166 (zweimal) für das gewöhnliche* gùli *z. B. S. 158.*

90. *Zur Präteritalbildung. Von* lýt *'regnen'*, rýt *'schlingen'*, gýt *'heil werden'*, výt *'verfolgen' praet.* lýjo, ryjaú, gyjaú, vyjaú. *Vgl. § 6. Von* sutémti *'gänzlich dunkel werden' praet.* sùtėmė *(S. 166. 264) neben* sutémo.

91. *Zur Futurbildung. Von* lýt, rýt, gýt *3. sg. fut.* lìs, rìs, gìs, *wie* bùs *von* bút. *Diese Vocalverkürzung (vgl. auch* gèrs, àrs *bei Schleicher S. 228; in der godlewischen Mundart* gérs, kéłs*) ist rein lautlich eingetreten nach dem von Leskien im Arch. f. slav. Phil. V 188 ff. entwickelten Gesetz.*

Flexion des verbum finitum.

92. *Der Dual ist ausgestorben.*

Praes. sukù sukì sùka, sùkam sùkat.
verczių vertì vèrcze, vèrczem vèrczet.
mýliu mýli mýli, mýlim mýlit.
mataú matai máto, mátom mátot.

Praet. sukaú *und* sùgdavau *wie* mataú.
vercziaú vertei vèrtė, vèrtėm vèrtėt.
Von mylėjau *2. sg.* mylėjei.

Fut. sùksiu sùksi sùks, sùksim sùksit.

Opt. sùkcze sùktum sùktū, sùktume sùktumet.

Imper. sùk, sùkim sùkit.

Die 3. sg. praes. auf -a *behält diesen Auslaut bei, keine Formen wie* sùk *(nur in den Dainos* iszeín, augìn, gyvén *u. dgl.). Ebenso bleibt* -e *in der Regel unangetastet, nur* reík *neben häufigerem* reíke. *Dagegen* -i *fällt öfters ab:* nór, żiúr, tùr *(diese Form stets in der Wendung* tùr bút, *gesprochen* turbút), gáł *neben* nóri, żiúri, tùri, gáli.

Die 1. und 2. pl. vereinzelt auch auf -me, -te: palìkime *S. 172,* tùrite *S. 178,* gálite *ebendas.,* Kàd jús nórite, pasilìkit pàs manè, ó kàd nórit, aíkite sáu, kùr jús nórit (A). *Etwas häufiger die vollere Form der 1. pl. nur bei* S: kàsime, válgysime, kalbė́sime, sułáużysime, iszretavójome, jė́szkome, isztráukime.

Für die Endung -tum *der 2. sg. opt. einmal* -tumei: bútumei *S. 216 (vgl.* sùktumei *bei Kursch. § 1158). Die 3. sg. opt. stets auf* -tū, *nur* bút *neben häufigerem* bútū. *In der 2. pl. statt* -tumet *einmal* -tumit: negalė́tumit *S. 245.*

Ueber die Formverkürzungen in der 3. sg. praet. wie važiáu, pradė́ *s. § 34.*

93. *Der Permissiv mit* te- (tè-suka, te-sukė́) *ist mir nicht vorgekommen und scheint ausgestorben zu sein. Dafür* tegùł *oder* tegù *(§ 22) mit dem indic., z. B.* Tegùł aína *'er mag gehen'.*[1])

Verbum infinitum.

94. *Infinitiv. Endet am häufigsten auf* -t: aít, nèszt, darýt. *Daneben nicht selten* -ti *und* -tė, *besonders bei einsilbigen Stämmen, z. B.* aíti, aítė.

Die Form auf -te *(Infin. II) nur in Dainos, wie* Vyte davyšiu, stote pristosiu *n. 101, 8 Var. In der gewöhnlichen Sprache setzt man die Form auf* -t (-ti, -tė), *und die bei Schleicher S. 313 und Kurschat § 1079. 1491 gegebene Regel, dass, wenn das Verbum, zu dem der Infinitiv hinzutritt, ein Compositum ist, der Infinitiv immer ohne Präpositionsvorsatz auftritt (wie in* stote pristosiu*), gilt dann*

1) *Kurschat § 1160 sagt: 'In Merecž (poln. Süd-Litt.) setzt man dem* te-gùl' *noch ein* sáv, *sich, hinzu. Bsp.:* te-gùl' sáv eína, *mag er gehen'. Hier scheint ein Irrtum obzuwalten.* sáu *tritt im godlewischen Dialekt oft zu den Verbis des Gehens hinzu, wodurch etwa die Bedeutung 'seiner Wege gehen' entsteht, z. B.* Aík sáu; *vgl. auch* Dabàr skìrsimės żédnas sáu, *und* sáu vė̃nas *'für sich allein'. So wird also auch jenes* sáv *zu* eína *gehören und mit dem Permissiv nichts zu schaffen haben.*

nicht, *z. B.* prìmt prìmcze, nunèszt nunèsziu. *Vgl. Kurschat* § *1167 und Fortun. Dain. n. 77, 2* iszjotė iszjosiu.

Das Supinum scheint ausgestorben zu sein.

Die Participia bieten nichts besonderes. Vertreten sind: sùką̀s, sùgdamas, sùkęs, sùkamas, sùktas.

Reflexivum.

95. *Im Inlaut stets* -si-: ap-si-rėdýt.

Im Auslaut bald -si, *bald* -s, *mit denselben Veränderungen des Auslauts der zu Grunde liegenden Activform wie im preuss.-lit. Im einzelnen ergibt sich auf Grund meiner Aufzeichnungen folgendes.*

1. sg. indic. -si *und* -s: *z. B.* żényjûsi, ėmiausi (= ėmiaúsi), vedżiaúsi *und* mokinaús, mërûsiûs.

2. sg. indic. nur -s: *z. B.* kłónojës, dývyjeis, żénysës (*im ganzen nur 6 Formen*). *Imperat. nur* -s: *z. B.* dènkis (dèngkis).

3. indic. praes. nur -si: *z. B.* nészasi, rèngesi, mýlisi, żényjesi, prászosi. *Indic. praet.* -si *und* -s: *z. B.* stójosi, prászėsi *und* stójos, prászės.

1. 2. pl. nur -s: sùkamės sùkatės, sùkomės sùkotės, sùksimės sùksitės, sùkimės sùkitės.

Infin. nur -tis: sùktis.

Partic. mèldęsis mèłdusis, dżiaúgdamasis [1]) dżiaugdamë́si. *Gerund.* żényjentis *bei* S: Rànda tą̀ pàną żényjentis sù tû lekájum *S. 263.*

Für -si *spricht* R -se (e = ȧ).

-sis *für* -si *in* kurìnasis: Kodë́ł péczius nełabai kurìnasis? *S. 219;* Bò dabàr ugnìs geraí kurìnasis *ebendas.* (*vgl.* Lë́pė kó ła-

---

[1]) *Auf die Quantität des letzten* a *dieser Form hab ich leider nicht besonders geachtet und möglicher Weise Länge überhört. Kurschat sagt* § *1149*: '*Beim Part.-II Präs. Act. auf* -damas *hört man als Reflexivform gebrauchen*: -damãsi. *Bsp.*: sùkdamãsi eiti, *sich drehend gehen.' Bezzenberger S. 231 erklärt diese Dehnung als «Ersatzdehnung»,* -damãsi *aus* *-damas-si. *Dass* *-damas-si *die Grundform sei (unser* dżiaúgdamasis *für* *dżiaugdamas-si-s *enthielte also den Reflexivzusatz zweimal), ist wol denkbar, eine derartige Ersatzdehnung aber anzunehmen ist nach litauischen Lautgesetzen nicht statthaft. Ich vermute, dass* -damãsi *nach* sùkąsi *gebildet, also eigentlich* -damąsi *zu schreiben ist: bei der Form* -damasi *konnte sich das Gefühl dafür, dass ein Nominativ auf* -a-s *zu Grunde liegt, leicht abstumpfen.*

biáuse iszkurįt péczių *S. 269)*; S *hat* jữkesis *S. 267*, szaúkėsis *S. 262 und* prászėsis *S. 267. Also doppelt gesetztes* si, *wie in* dżiaúgdamasis, *falls dieses als* *dżiaugdamas-si-s *aufzufassen ist, und in* ap-si-vèsti-s *bei Kurschat* § *1142.* -sis *ist durch das Nebeneinanderstehen von Formen auf* -si *und solchen auf* -s *hervorgerufen in ähnlicher Weise wie lat.* ventitare *auf einer Contamination von* ventare *mit Formen wie* volitare *beruht (Verf. Morph. Unters. III 67 ff., Osthoff ebend. IV 235 ff.).*

Für das dativische Reflexivum hat man einen dreifachen Ausdruck: 1. Die Activform mit sáu, pàėmė sáu. *2. Die Reflexivform,* pasìėmė. *3. Die Reflexivform mit* sáu, pasìėmė sáu. *Die erste Ausdrucksweise (von Kurschat* § *1395 als 'ganz unlitauisch' bezeichnet) z. B. S. 184. 202. 213; die beiden andern sind die häufigeren. Mit* pasìėmė sáu *vgl. griech.* θείμην ἐμαυτῷ *und ähnl. Kühner Ausf. Gramm. II² 97. Savè zum accusativischen Reflexivum zugefügt in* Pérsiszovė pàts savè *S. 158, vgl. Bezzenb. S. 231.*

Sehr gewöhnlich ist lìkt *für* lìktis, *z. B.* Tàs żałnẽrius lìko pàs tą́ karálių. *Öfters auch* kéłk *für* kélkis.

Stand der alten *mi*-Conjugation.

96. *Verbum substantivum. Gewöhnlich:* ėsù, ėsì, yrà ýr (nėrà nẽr), ẽsam, ẽsat. *Statt der beiden letzten Formen mitunter auch* ásam, ásat. *Die Formen* asù, asì *habe ich nur von* S *gehört, diese spricht auch 1. sg.* asmù *(vgl. Bezz. S. 200, oft* esmù *bei Juszk. z. B. n. 71, 1. 308, 12. 14).* R *einmal 3. sg.* ẽsa *S. 256. In Dain. n. 17, 4 1. sg. (mit* nè*)* nėsmiu, *vgl.* asmiu *bei Fortun. n. 44, 6. 94, 1.*

Zu bú́t *kam mir etwa 12mal das Präsens* bū̃vù *vor, z. B.* Dabàr jaú tù geraí buvì *S. 209;* Nevèrk, buvì jaú namẽ *S. 246;* Pasakýk mán, kó tù teíp buvì smútnas *S. 228;* Aík tù pàs tą́ karálių, àr tù neiszkłáusi jó, kùr duszè jó búva *S. 196;* Teíp tegù búva, kaíp bùvo *S. 266.*

Praes. indic. von aít *durchgängig* ainù. *Oft* aimè *'eamus', neben* aíkim.

dedù, dū̃du, ẽdu *ganz wie* sukù *flectiert.*

snẽkti *'es schneit' S. 233. 234 statt* snìnga *gehört wol nicht der gewöhnlichen Umgangssprache an.*

Zur Syntax.

Numerus. Genus. Congruenz.

97. *Bemerkenswerter Singular:* Památė, kàd ýr żuvinįkai krasztè ìr tùri pagávę daúg żuvė́s *S. 227, statt* daúg żuvú, *wie es gewöhnlich heisst.*

98. *'Wer von euch wird helfen?' heisst in der bekannten Weise* Katràs gélbėsit? *Folgt auf einen Relativsatz mit* katràs *'welcher von mehreren' ein Hauptsatz, dessen Subject das auf den Relativsatz gehende Demonstrativum ist, so steht auch im Hauptsatz das Verbum im Plur., was sich natürlich nur bei erster und zweiter Person zeigen kann:* Katràs ateísim, apeísim ápė bérżą, ìr kàd bė́ks pė́nas, taí búsim gývas, ó kàd kraújes, taí búsim negývas, *'Wer von uns herkommt, (der von uns) soll um die Birke herumgehn' etc. S. 261;* Kaíp sugrįszim àn tós krýszkelės, katró bùs raudóna karunà, tàs búsim negývas, *'Wenn wir an den Kreuzweg zurückkommen: wessen Fahne da rot ist, der (von uns) ist todt' S. 241.*

99. *Häufig sind Ausdrücke wie* jė́du sù sàvo dùktere = *beide, (nemlich er) mit seiner Tochter. So S. 188* Jė́du sù taí karáliaus dùktere apsiżényjo, *'Er und die Königstochter machten Hochzeit'; S. 192* Jė́du sù sàvo mergà nuvażévo į bażnýczę, *'Er und sein Mädchen fuhren in die Kirche'; S. 180* Pasiválgė abùdu sù sziaúczium, *'Er und der Schuster assen sich satt'. Vgl. Juszk. n. 228, 9* Mùdu búsiv ir gyvénsiv su dėdùku draúge. *Analoges im slavischen, s. Miklosich IV 48.*

100. żmónės *und* żmónys *'Leute' sind masc., z. B.* tė́ żmónės, pér tókius żmónes, sù gerė́m żmonimì. *Ebenso* tàs dė́dė *'der Oheim',* tė́ sènatos *'die Senatoren' u. a. Beachte aber S. 171* Rádo visùs sènatas susirìnkuses, *'Sie fanden alle Senatoren versammelt', und S. 258* Szaúkė sènatas visókes, *'Er berief allerhand Senatoren'. Vgl. Bezzenb. S. 234.*

101. *Adjectiva und adjectivische Participia stimmen als Prädicatsnomina gewöhnlich im Numerus und Genus mit ihrem Subject überein, wie* Tàvo súnūs gerì. *Hin und wieder wird jedoch auch, gewissermassen als die flexionslose Form, die Neutralform gesetzt, einerlei welches der Numerus und welches das Genus des Subjects ist; am häufigsten fand ich diesen Gebrauch beim Particip. Beispiele:* Dùrys pánczius ùżsukta, ó łangaí pérżegnota: negaliù inteít *S. 161;*

N'eík į tą kamariùkę, kùr sù szniureliù ùżriszta *S. 195*; Żiúri jó brólis, kàd pinigaí mĕrŭta *S. 236 (vgl.* Památė, kàd àn áslos pinigú pribarstýta *S. 204)*; Płoni grażus marszkinėlei żaleis szilkais siuta, adamoszku szniuraukėlei aukseliu vadżiota *Dain. n. 8, 2. 3.* Àle jìs émė tréczę (szyvóką), kùr (= kùrs) grażiáuse *S. 255*; Rànda, gátava kaminyczė *S. 245*; Vai man ne mĕła auksas sidabras, vai tik man mĕła tėvas mocziutė, brolei sesutės *Dain. n. 80, 11—13. Von der ebenso verwandten Neutralform des Comparativs auf* -esni *(*S -esne*), wie in* Sáko ìn jį: 'Turbút tù drutėsni', *war § 78 die Rede.*

Das Femininum statt des Neutrum, wie Bùvo tiżì *'Es war glatt' (Schleich. S. 258, Kursch. § 1340), ist mir nicht vorgekommen.*

102. *'Er sah ihn kommen' heisst entweder* Památė jį ateínantį *oder* ateínant. Łáukė jó ateínanczio *oder* ateínant *'Er wartete auf ihn, dass er käme'.* Rádo dĕdėlį pasénusį *'Er fand das Männchen alt geworden' und* Rádo súnų użgìmus *'Er fand, dass (ihm) ein Sohn geboren war'. Mit den Gerundialformen steht auf gleicher Linie* ùżkiszta *in* Durìs rádo ùżkiszta sù żmógaus pirsztù, *'Die Thür fand sie verriegelt mit einem menschlichen Finger S. 223, vgl.* Dùrys ùżsukta *§ 101.*

Casus.

103. *Nominativ. Neben* kàs vákarą *'jeden Abend, allabendlich',* kàs rýtą *'jeden Morgen' auch* kàs vákaras, kàs rýtas, *z. B.* Kłaúso, kàd kàs vákaras pàrleke tàs dĕdas sù lĕpsnà *S. 219* [1]). *Vgl.* O tu prauskis, mergużėle, rytas vakarėlis *Dain. n. 8, 20;* Reiks rytelis keltĕ *n. 33, 2:* Łankysiu savo mergelę kas mĕła nedėlėlė *n. 59, 7;* O kas mĕła nedėlėlė im bażnyczę jotĕ *n. 19, 3. Vgl. Juszk. n. 140, 10. 174, 8. 182, 3.*

Denselben nom. nach kàs *hat man Dain. n. 48, 9* O kas kantelis stikło łangelis, *'In jeder Seitenwand (des Sarges) ein Glasfenster', vgl. n. 11, 1. Vgl. Juszk. n. 132, 5.*

Eigentlich macht wol dieses kàs *mit dem nom. einen relativischen Nebensatz aus.*

104. *Genetiv.* Dávė tą pakájų dúmu prirukįt, *'Er liess das*

---

1) *Demnach ist* kàs méts *'jährlich' (mir nicht vorgekommen) nicht mit Schleich. S. 264 und Kursch. § 1406 aus* kàs metùs *zu erklären, sondern aus* kàs métas.

Zimmer voll Rauch räuchern' S. *163*; Ṣesű, kaip tù szìtą kátiłą ászaru privèrksi, *'Schwester, wenn du diesen Kessel voll Thränen weinen wirst'* *ebend.* *Vgl.* Pripìlkit mán màno vežìmą, pinigú S. *260*.

105. Màno *statt* nó manęs *'von mir' beim partic. pass.*: Katrë̃ màno bùs supraszýti, të̃ bùs svecziú sű̃le pasodįti, *'Die von mir eingeladen sein werden'* S. *275*, *wonach ich auch das* màno *in* Nueik pàs zë̃gormistrą, tenaís màno padű̃tas zëgorë́lis S. *214* *lieber zu* padű̃tas *als zu* zëgorë́lis *ziehen möchte. Bei Juszk. n. 76, 17* (Vainikë́lis) ne mánu skìntas — sesélu skìntas, sesélu parnesziótas. *Vgl. auch* Pažiurë̃, kàd jó arklýs suë́stas vìłko, *'Er sah, dass sein Pferd von dem Wolf aufgefressen war'* S. *254*. Pásłas karáliaus siųstas *'ein Bote vom König gesandt'* *u. dgl. Schleich.* S. *273*. *289*. *Jenes* màno *beweist, beiläufig bemerkt, dass dem litauischen Sprachgefühl der Genetiv adnominaler Genetiv ist:* karáliaus siųstas *eig. = des Königs gesandter.*[1])

106. *Bei negativem Verbum statt des Genetivs des Objects zuweilen auch der Acc., z. B.* Kłáusk, àr tù negáusi słúžbą S. *220*.

107. Mán reike *'ich bedarf' gewöhnlich mit dem Genetiv:* Mán reike pinigú, *aber zuweilen auch mit dem Accus.:* Mán reike túkstantį báczku smałós ìr túkstantį báczku piaułú S. *208*. *Auch in* Mán reike nór ànt kélio dù szimtù túkstanczíu raudonúju S. *202* *wird Acc. anzunehmen sein.*

«*Was willst, begehrst du?' heisst* Kó nóri? *und* Ką nóri?, *letzteres z. B. S. 244. Vgl. Kurschat's Bemerkung über* Ką nóri? § *1388*.

---

1) *Ob das von jeher so war, oder ob der Genetiv beim passiven Particip in älterer Zeit ablativische Bedeutung trug, wofür das von Bezz. S. 245 citierte* Tûgi neprissigaudinkite Hiskios *Bretk. II chron. 32, 15 'Lasst euch nicht täuschen von Hiskia' geltend gemacht werden könnte, bleibe dahin gestellt. Vgl. dieselbe Gattung von adnominalen Genetiven im griechischen und indischen. Ὦ κρατίστου πατρὸς Ἑλλήνων τραφείς Soph. Phil. 3; Κεῖσαι, σᾶς ἀλόχου σφαγεὶς Αἰγίσθου τε Eur. El. 123, Ἐξέπνευσεν Ἀγαμέμνων βίον πληγεὶς θυγατρὸς τῆς ἐμῆς ὑπὲρ χάρα Or. 497 (vgl. diesen gen. auch beim activen partic. Ὥσπερ αὐτῶν ἡ τεκοῦσ' ἀπόλλυμαι Eur. Alk. 167, Ὅ τ' ἐκείνου τεκών El. 335).* Ánuspashṭo íd bhavaty eshó asya *'conspectus est ille ab eo' (eig. 'eius') ṛgv. X 160, 4,* Yá éka dhávyaç carshaṇinā́m *'qui (Indra) solus invocandus est ab hominibus' (eig. 'hominum') ṛgv. VI 22, 1, u. a. bei Siecke De genetivi in lingua sanscrita imprimis vedica usu p. 27 squ.*

108. *Locativ. Ist noch vollständig lebendig, z. B.* Tàs vaíkas pasilìko sodè. Į́ sódą *für* sodè *(vgl. Schleich. S. 265, Kursch. § 1419) kann nicht gesagt werden.*

Pronomen.

109. *Zum Gebrauch von* sàvo: Alè kaíp mùdu sàvo brólį trótysim? *'Aber wie sollen wir beide meinen Bruder umbringen?' S. 163.* Sàvo *bezieht sich hier nur auf das in* mùdu *enthaltene* àsz.

Jó, jós *(eius) statt des zu erwartenden* sàvo: Karálius jį́ apžényjo sù taí jó dùktere *S. 187;* Jì nusivìlko žiùrkės sziúbą, taí nùszvëtė vìsą pakájų nó jós sùkniu *S. 160.*

110. *'Einander' heisst* vë́nas kìtą (kìtas kìtą *ist mir nicht vorgekommen): z. B.* Reíks pasižadët vë́nas kitám *S. 272;* Sáko ìn vë́ns kìtą *S. 172.*

111. *Verschmelzung zweier Fragesätze in einen:* Dabàr vyriáuses brólis paznóczino, kùr katrám jót *(*R *S. 154) 'Jetzt wies der älteste Bruder (seine beiden Brüder) an, wohin jeder reiten solle', eigentlich: πῇ πότερον δεῖ ἐλάσαι.*

112. *Das neutr.* taí *wird oft einem Wort, besonders einem Pronomen, vorgesetzt, um es zu heben. Z. B.* Ìr tàs dùrnius pásakojo sàvo tëvui, kàd Jë̃ (brólei) manè ìnmetė ìn szùlnį; taí àsz tū́s paukszcziùs radaú, *'ich bin es, der die Vögel gefunden hat' S. 258.* Památė visì karálei, kàd taí taisýbė, kàd taí jìs atgýnė nó smakú, *'dass er es sei, der (die Prinzessin) von den Drachen errettet hatte' S. 165. Namentlich oft dieses* taí *vor einem auf einen vorausgehenden Relativsatz bezüglichen* tàs, *wie:* Kàs ję́ gélbėjo, taí tàs žénkłus tùri *S. 165;* Katràs dū́s úbagui pinigú, taí tám užmokės dë́vas szìmtą rózu të́k *S. 188.*

Infinitiv.

113. *Die von Kurschat § 1508 besprochene Ausdrucksweise* Tàs mólis àtvesztas skylë́ms užłaistýti *'der Lehm ist angefahren, die Löcher zu verschmieren' ist auch godlewisch, z. B.* Siùncze sàvo mergáitę, kàd parnèsztu szépelį nó brólio pinigáms mërū́t *S. 256;*

Pàdavė jém abrúsą bùrnai nusiszłűstyt *S. 159. Wegen der Stellung des Dativs hinter dem Infin. ist beachtenswert:* Kàd jě mùmëm palìktu szìtą kumelìkę vèsztë żuvìmi ìn mẽstą! *'Wenn sie uns doch diese Stute überliessen, um die Fische in die Stadt fahren zu können!' S. 172. — Vgl. auch:* Àsz girdějau, kàd tù turì dùkterį smákui praryt: taí més ję iszgélbėsim *S. 190, nachdem kurz zuvor gesagt war:* Szìtas karálius tùri dùkterį ànt praryjìmo smákui.

Drückt der Infin. den Zweck aus nach Verba des Gehens, Schickens u. s. w., so erscheint das nominale Object des Infin. öfters im Genetiv statt im Accusativ, z. B. Żałnërei nuvażévo parvèszt karáliaus *S. 218;* Jójo parnèszt tós paúksztës *S. 181;* Siùntė jįjį, kàd pirmà aítu szłűt kamìnu *S. 247;* Prászosi, kàd jį léistu parnèszt tós paúksztės *S. 181; mit Voranstellung des Genetivs:* Àsz aísiu pýpkės użsidèkt *S. 161;* Ainù ìm pékłą sàvo rásztu parsinèszt *S. 229;* Iszeína bobùtė péczìaus kùrt *S. 218;* Ir atjoje bernużėlis bėru żirgu girdyt *D. n. 53, 3 (vgl. D. n. 6, 2 und Juszk. n. 83, 11). Auch hier ist der Casus des zum Infin. gehörenden Objects durch das verbum finitum bestimmt. Vgl.* Magarýczu dá eisim gért *Schleich. Leseb. S. 128.*

114. *Was bei uns in Ausdrücken wie Es ist nötig, möglich, schwer, diesen Mann zu überzeugen als Object zum Infinitiv erscheint, wird oft Subject des Satzes. Z. B.* Pasákė pónui, kàd tóke grażì reike atìmt dėł póno *S. 210;* Reike smałós baczkà paleí durìs pastatýt *S. 159;* Reike burnà nusiszłűstyt *ebendas.;* Reiks jě pasodįt *S. 275;* Tén mús jaunẽm ìr reiks sukłaúpti, báłtos rànkos sudëtë, áukso żëdai sumainýtë *S. 272;* Nereiks tavi, mergużėle, burnelė nuprausté —, galvelė szukűtë —, żłuktelis iszskalptë — aslelė iszszłűtë *Dain. n. 21, 14 ff.* Karálius, pażiurějo, kàd ìsz tókiu szipuliùku nemóżna padarýt varstótas *S. 258* (S); Sákė, kadaí Sunkù iszgýdyt szìtas żmógus *S. 263* (S); Sunku mą jaunai stovėti, rugiu vainikas turėti *Dain. n. 20, 11;* Żales vynas gardu gertë, grażu pażiurėtë *Dain. n. 8, 8. Von derselben Art ist der Nom. in* Tai tau, szelmi, ulevot ulevot, ne żirgelis pilnevot *Dain. n. 49, 14.* Oi tai tau, sunelėli, ne pas tėvelėlį bėri żirgai szertë *Dain. n. 19, 2. Vgl.* Ků tas mażas vaikytėlis raiks man suvystytë? *Fort. n. 20, 2;* Reiks tau łaukėlei árti *Juszk. n. 195, 12. und* Jam ne rupěju łaukėlis árti, ni szënėlis nupiáuti *Juszk. n. 174, 7,* Jam ne rupěju rytėlis kėlti, bėri żirgai paszérti *n. 182, 2.*

Analoges im slavischen, s. Miklosich IV 346 und Miller in Kuhn's Beiträgen zur vergleich. Sprachforsch. VIII 167 ff.

Participia und Gerundia.

115. *Participium conjunctum. Es sei hier noch einmal (s. § 80) darauf hingewiesen, dass die Form des nom. sg. fem. beim part. praet. act. auf* -us, *nicht auf* -usi *ausgeht, man sagt* Jì priė́jus artýn sáko. *Als Gerundium darf* priė́jus *nicht angesehn werden, weil, wenn das Subject masc. ist, nur* priė́jęs *gesagt wird.*

Wie im griechischen ἔχω mit dem partic. eines praeteritum einen durch die Handlung begründeten Besitz anzeigt, z. B. Ἀδελφὴν τὴν ἐμὴν γήμας ἔχεις (Krüger Gr. Sprachl. § 56, 3, 6), so ist gesagt Ùż sė́nos tùri nùmarą paė́męs '*Hinter der Wand (= nebenan) hat er ein Zimmer inne*' *S. 215;* Památė kàd ýr żuvinįkai krasztè ìr tùri pagávę daúg żuvė́s *S. 227;* Jaú jisaí tùri apsirìnkęs sáu mèrgą *S. 169.*

116. *Das partic. auf* -damas *wird nicht bloss gebraucht, um das Subject eines Verbum näher zu bestimmen, wie in* Més dìrbdami susikalbė́jom, *sondern bildet auch, so zu sagen, einen nominativus absolutus in Fällen wie:* Taí jìs gyvéndams pèr kelìs metùs, prireikė́jo jém važiū́t *S. 209;* Begyvéndami *(er und seine Frau)* ìlgą czė́są, kłáusė patì *S. 217. In gleicher Weise kommt auch das part. praet. act. gebraucht vor, z. B.:* Tàs bérnas jaú vė́ł pérjojęs kelès żemès, arklýs vė́ł sáko *S. 220;* Pajójęs karaliúnaitis toliaú biskùtį, arklýs sáko jém *ebendas. Vergleich hierzu* Ó tàs vìłkas nepravė́rydamas, bė́ga jisaí żiurė́t *S. 257* (R) *und* Tàs pónas łúktelėjęs, aís jisaí pažiurė́t *ebendas.*

117. *Dativus absolutus mit dem Gerundivum z. B.:* Atė́jus kitaí nákczei *S. 215;* Tàs razbáinįkas, jém bemė́gant, àtėmė jém tą́ żė́dą *S. 187. Kommt auch vor, wenn das Subject des Gerundium zugleich Subject des Hauptverbum ist:* Jė́m vė́ł beeinant, sutìko vė́ł dė́dùką *S. 186.*

118. *Das part. praet. act. ist, wenn es dem Hauptverbum vorangeht, mit diesem oft durch* ìr *verbunden: z. B.* Jìs priė́jęs artýn ìr sáko *S. 176;* Jìs sàvo stalė́lį pasistátęs ìr pasákė *S. 184;* Knìpelis iszszókęs ìsz száko ìr pradė́jo bóbą bùbyt *S. 185;* Taí karálius památęs ìr lė́pė żýdą vèst pakárt *S. 190;* Paválgę abùdu

ìr nuĕjo toliaú *ebendas.; entsprechend* Bèsznekant ìr gaidýs użgĕdójo (A); *dasselbe* ìr *bei Schleicher Leseb. S. 128, 130 u. s. Vgl.* ìr *nach Temporalsätzen mit* kaip *§ 122.*

119. *Ganz zu fehlen scheint im godl. Dialekt das Particip der indirecten Rede, wie* Asz girdĕjau, kàd sveíkas ĕsąs *Schleich. Gr. S. 324. 331. Dafür stets der Indicativ, wie* Tàs kùczèrius sákė, kàd jìs taís dùkteris iszgélbėjo *S. 191;* Surászė jém grómatą, kàd jìs galĕs parvèst taís dùkteris *ebendas. Vgl. § 121.*

Negation.

120. nĕ *unmittelbar vor dem mit* ne- *verbundenen Verbum hebt die Negation ebenso wenig auf wie in Sätzen wie* Prikróvė dìdelį vežìmą, kàd jaú arklýs nĕ patráukt negalĕjo *S. 211,* Tókio (lĕżùvio) tàm krasztè nĕ girdĕt nebùvo *214. Das zeigt* Velyg bucze nė negimus, negu i. t. t. *'Lieber möcht' ich gar nicht geboren sein als' u. s. w. Dain. n. 25, 12;* Atėjo pelėda nė neprasz̧yta: sėdosi kerczioje nė nesodįta *'Es kam die Eule, auch ohne dass sie aufgefordert war, sie setzte sich auf den Ehrenplatz, auch ohne dass ihr der zum Sitzen angewiesen war' Dain. n. 91, 20, 21. Ein analoges Beispiel,* Neí netekĕsiu *'Ich werde nicht einmal aufgehn', das Schleicher Gr. S. 326 anführt (vgl. auch Leseb. S. 186* neí neżinójo), *hült Kurschat § 1566 für 'nicht litauisch'.*

Wegen der Negation im Nebensatz ist zu beachten: Bijaú, kàd nenutrótytu tàs dĕdė kuningáiksztis abĕju mùdvĕju *S. 267 (S).*

Conjunctionen.

121. *Declarative Conj. Oratio obliqua. Nach den verba dicendi und sentiendi steht im Sinne unseres 'dass'* kàd *(S auch* kadaí*), nach dem man das Tempus und den Modus setzt, die das Verbum in der directen Rede haben würde:* Sákė, kàd iszgélbėjo *'Er sagte, dass er befreit hätte';* Sákė, kàd iszgélbės *'Er sagte, dass er befreien werde';* Żinójo ragánius, kàd yrà tó vaíko dìdelė szczĕstis *'Der Zauberer wusste, dass der Junge grosses Glück hätte' S. 247;* Brólis nevĕryjo, kadaí jó sesùtė pradĕs tèp gyvęti *'Der Bruder glaubte nicht, dass seine Schwester anfangen werde so zu leben' S. 266* (S); Mìslino, kàd jisaí negávo tós lémpǫs

'Er (der Zauberer) dachte, dass er (der Junge) die Lampe nicht bekommen hätte' S. 244. Wie nach kàd, *so wird auch nach den andern Conjunctionen in indirecter Rede Tempus und Modus der directen Rede gesetzt, z. B.* Karálius tĕvui lĕpė bút pàs sàvo súnų, kół jìs gývas bùs *'so lange er am Leben sein werde' S. 192.*

Der Anschluss an die Ausdrucksweise der directen Rede ist nun häufig insofern ein noch engerer, als die 1. und 2. Person der directen Rede nicht in die 3. Person umgesetzt wird: Sáko, kàd Àsz szènde macziaú grážę pàną *S. 158;* Skùndėsi tĕvui (tà panà), kàd Sù tű výru negyvénciu *S. 224;* Sákė jém, kàd Tù pó trýju métu gáusi tą̃ szóblę ìr trìs kòrpusus *S. 182;* Pasákė ìn tą̃ pàną tasaí karaliúnaitis, kàd Tù mán pasiżadĕsi *S. 164;* Parvažévę pásakojo sàvo tĕvui, kàd Mės rádom tókem dvarė paukszcziùs ìr szìtą pàną *S. 257;* Pasigýrė sàvo páczei, kàd Jaú dabàr mės turĕsim kó válgyt *S. 184;* Sákė ìn taís trìs panàs tĕ jenarółai, kàd Jús nesakýsit karáliui, kàs jumì parjeszkójo *S. 249. Vgl. griech.* Ἐδήλου δὲ ἡ γραφή, ὅτι Θεμιστοκλῆς ἥκω παρὰ σέ, *Kühner Ausführl. Gramm. der griech. Sprache II² S. 885. Diese Nichtverwandlung der 1. und 2. Pers. in die 3. Pers. auch in andern conjunctionalen Nebensätzen, z. B.* Visĕm trìmi gálvas nukìrto, kàd Jús tóki mełágei *'weil sie solche Lügner wären' S. 250.*

S *zeigt auch noch in andrer Weise die Neigung, der abhängigen Rede die Farbe der directen Rede zu geben:* Móczekai lĕpė gért ìr válgyt ìr nesikìszt ápė m à n o majòntką, *'Der Stiefmutter gebot er zu trinken und zu essen und sich nicht um sein Hauswesen zu bekümmern' S. 266;* Brólis nevĕryjo, kadaí jó sesùtė pradĕs tèp gyvę́tĕ, ìr lĕpė teíp bút kai b u v a í *'und gebot ihr so zu sein, wie sie gewesen wäre', ebendas.*

Bemerkenswert ist kàd *im Beginn mehrerer Pasakos, wie S. 160* Kàd bùvo bérnas ìr mergà pàs vĕną gaspadórių *(Vgl. die Anm. z. d. St.). Dieses* kàd *will sagen 'man erzählt dass', hat also dieselbe Function wie in Schleicher's Erzählung* 'Apĕ Laumės' *Leseb. S. 197 die Participialsätze haben: z. B.* Jos galĕdavusios labaí dìrbt i. t. t. *Mit diesem Fall sind verwandt Sätze wie:* Atsigrįszta: kàd netolì nóg jós atsìvyje negývėlis *S. 161;* Iszváikszcziojo visùs pakajùs: kàd nĕko nėrà *S. 162;* Prieína arcziaú prĕ máriu: kàd atvažiűje ákrentas *S. 165;* Nueína ìn tą̃ dvárą: kàd jaú rèngėsi ìn szliúbą važiűt *S. 164 (vgl. S. 257 Z. 2 v. u.);* Nueína pàs óbelį:

kàd nḗr vḗno óbůlio vḗł *S. 255;* Ateinam: kàd dìdelis surinkìmas karáliu ìr sènatu visókiu pàs màno brólį kuningáiksztį yrà *S. 268. Denn auch diese Ausdrucksweise ist elliptisch: der mit* kàd *eingeleitete Satz wird durch* kàd *als die Wahrnehmung eines im vorausgehenden erwähnten Subjectes hingestellt, so dass man sich hier vor* kàd *etwa ein* pažiúri *ergänzen kann, wie dort* sáko.

Für das declarative kàd *seltener* ką́, *z. B.* Lḗpė pasakýt, kàd jó sunùs nemúczytu żmoniú, ìr ką́ yrà skrynė̀ sù pinigaís *S. 211;* Jḗ mìslyjo, ką́ daúg (yrà) '*Sie dachten, dass es viele wären*' *S. 252.*

122. *Temporale Conj.*

ikì '*bis dass*' *auch im Sinn von* '*so lange als*': Ikì tù gývas búsi, tai tù pàs manė̀ búsi *S. 250.* — kól-ik '*so lange, als*': Tù jaú nematýsi, kólik gyvà búsi *S. 167 und 194 (sonst* kół '*so lange, als*' *z. B.* kół jìs gývas bùs *S. 192),* '*so lange, bis*': Daúg bė́dós turḗjau, kólik àsz sujeszkójau *S. 258* (R). *Mit* kól-ik *vgl.* ìk szól-ik '*bisher*' *S. 264. 265* (S).

Hinsichtlich kaíp *notiere ich zweierlei.*

Der auf den Nebensatz mit kaíp *folgende Hauptsatz wird oft mit* ìr *eingeleitet (vgl. § 118):* Atsitráuk, bò kaíp důsiu sù uzbonù į kákłą, ìr użmùsziu *S. 176;* Kaíp paválgydavo, ìr vḗł vìskas prapùłdavo *S. 226*; *vgl.* Kaíp szvìlptelė́ ìr pamìslyjo, kàd jém czión bútu vaisko kḗk ganà, tůjaús ìr stójos *ebendas. Vgl. slav.* i *im Nachsatz, Miklosich Vergl. Gramm. IV 260.*

In Sätzen wie Kai jìs pareís ìsz gìrios, kaí praszýs pàs tàve válgyt arbà gért '*Wenn er aus dem Wald heimkommt, so wird er dich um Essen oder Trinken bitten*' *S. 165*, Kaíp atḗjo czė́sas, kaíp surìko panà '*Wie die Zeit kam, da rief das Fräulein*' *S. 216. haben wir dieselbe Attractionserscheinung wie bei Theokr. 2, 82* Χὼς ἴδον, ὣς ἐμάνην '*wie ich ihn sah, so raste ich (auch schon vor Liebe)*' *und bei Vergil Ecl. 8, 41* ut vidi, ut perii, ut me malus abstulit error *(vgl. Kühner Ausführl. Gramm. der griech. Spr. II² S. 780).*

kadà '*wenn*': Kadà més nukeliáusim ìn tą́ mḗstą, inteísim ìn tą́ szvèntą bażnýczę *S. 275.* — vìs kadà tìk '*so oft nur immer*': Àle vìs kadà tìk namó parvażiůje, taí vìs kłáuse *S. 228.*

123. *Causale Conj.*

Neben kàd, *wie in* Bùvo bálius łabai dìdelis, kàd duktḗ atgàł parvażėvo *S. 247*, *öfters auch* ką́: *z. B.* Tévas dovanójo (jém)

pùsę karalýstės, ką jìs sujeszkójo tū́s paukszcziùs *S. 258;* Àsz táu dovanójau, ką tù mán davei ałaús *S. 195;* Taí ùż taí àsz táu dovanójau, ką tù màne nó kriùkiu paléidai *ebendas.;* Taí mataí, vìs ùż taí, ką tù davei úbagui pinigú *S. 190 (vgl.* Mataí, tē̃vai, manė norḗjei nukìrst, ùż ką táu sápną iszviróżyjau *S. 209,* Kìtas, ùż ką jém dávė rànką pasisvéikįt, dávė vḗł penkiólika túkstanczių raudonúju *S. 213, dieses* ùż ką *auch Schleicher Leseb. S. 122. 150, vgl. Gramm. Nachtr. S. 349)*; Tìk iszkadà, ką tḗk blýnu nùvežė! *S. 236.*

Mit ùż ką = ùż taí, ką *steht auf gleicher Linie* dėł kó *'deshalb, weil':* Szaúkė dùkterį pàs savė, kàd n'eitu pàs pátį ìr nesznekḗtu, dėł kó grubyjónyjo, *'Sie rief ihre Tochter zu sich, sie solle nicht zu ihrem Mann gehn und nicht mit ihm sprechen, weil er grob gewesen sei' S. 245*; Pérpyko cḗsorënė, dėł kó jì negáli nḗ pùsės tokió (pałóciaus) pastatýt, *'Die Königin wurde zornig darüber, weil sie nicht einmal die Hälfte eines solchen (Palastes) erbauen könne'* H; Nusigàndo, dėł kó negývas prasznekḗjo, *'Er erschrak, weil der Todte zu reden anfing'* H.

Unser 'denn, nemlich' nur vereinzelt nḗs, *S. 206* Prijójo kàrczemą, nḗs jaú bùvo łabaí tamsù. *In der Regel* bà *oder* bò, *beide gleich häufig; letztere Form, die auch schon bei Bretken erscheint, ist das unveränderte slav.* bo. *Beispiele:* Àsz buvaú szènde łabaí pìktas, bà nḗko negavaú pamùszt *S. 193;* Alė mán turì dū́t trìs szimtùs túkstanczių raudonúju, bà jì prászo szìmtą túkstanczių raudonúju ùż vḗną pażiurḗjimą *S. 202*; Lḗpė jém válgyt ìr aít gùłt, bò bùvo vákaras *S. 210;* Jìs tą gìrę geraí żinójo, bò czė ószkas gánė *S. 218.*

124. *Finale Conj.* kàd *und* ką *'auf dass, damit' mit dem Optativ. Z. B.* Żvákės neùżdegė, kàd nḗks nematýtu *S. 214;* Pàėmė gáłvą sukapójo, kàd daugiaú neatgýtu *S. 247;* Taí jìs jį védė, ką jém padū́tu *ebendas.*; Ėmė ùżvertė ákmeną, ką jìs lìktu *ebendas.*

125. *Consecutive Conj. Für* kàd *'so dass' (z. B.* Prikróvė dìdelį vežìmą, kàd jaú arklýs nḗ patráukt negalḗjo *S. 211) auch* nét *und* kàd nét; *sämmtliche Beispiele:* Àn rytójaus żiúri karálius, kàd jaú yrà kéles sù médżeis ìr sù obū̃leis, nét ìr ànt jó dváro, kùr nebùvo obū̃liú, dabàr atsirádo *S. 226*; Ir użjojo Jonelis netikrū̃ju keleliu, net żirgelis staptelė, o Jonelis kruptelė *ungedr.*

Daina; — Àtlėkė szývas arklýs tèp báłtas, kàd nét vìsą̆ žémę̆ nùszvëtė *S. 188;* Paskùi użkúrė geraí péczių, kàd nét ìr tà grinczè użsìdegė *S. 219. Vgl.* Juodas wuogas, juodas wuogas, niet szakeles linksta *'so viel schwarze Beeren, dass sich die Zweige beugen' Geitler S. 97 und Juszk. 294, 4.*

126. *Condicionale Conj. Gewöhnlich* kàd *und* jeí, *jenes das häufigere. Selten* ką̆, *z. B.* Ką̆ matýt sódas, tenaís pakłáusk, àr tù negáusi służbą̆ *S. 220. Statt eines Conjunctionalsatzes oft auch ein Hauptsatz ohne alle Partikeln mit Indic. Fut. (vgl. Schleich. S. 336): z. B.* Vaikéli, dá dvì naktìs pérmëgosi, taí iszkìlsim ìn vìrszų *S. 165;* Septýnis metùs łáuksiu: nesugrį̆szi, ùż kìto aísiu *S. 240;* Alè gáusi, tiktaí manę̆s neużmìrszk *S. 221;* Bà tàs pónas atsikéłs, taí mùm smèrtį̆ padarýs *S. 247;* Ó pèr kìtą̆ (aúsį̆) isztráuksi, taí bùs gátavas áudekłas *S. 233. Der Bedingungssatz ist durch einen Fragesatz vertreten in der Stelle* Kaíp àsz buvaú jáunas, taí màno gaspadórius àr jìs mán tolì paródė kiaúlę̆ iszkádoj, taí àsz nuėjaú *S. 237.*

127. *Das poln.* chyba *'es sei denn dass; wofern etwa; ausgenommen, ausser' als* kìba *in* Àsz në́ko daugiaú netúriù, kìba karviùkę̆ dű́siu *S. 174;* Àsz në́ko neturiù ką̆ dű́t, kìba patì sàve atidű́siu *ebend.*

Lexicalische Beiträge.

Das folgende Wörterverzeichniss soll zunächst die Lectüre der oben mitgetheilten Texte erleichtern. Wörter, die man in demselben nicht findet, suche man in Nesselmann's Wtb. und in Schleicher's Gloss. zum Leseb. und zu Donal.

Zugleich findet man einiges für die Lexicologie des godlew. Dialekts wichtigere zusammengestellt. Namentlich waren Lehnwörter aus den slavischen Dialekten aufzunehmen. Um Nachsicht muss ich wegen der aus dem russischen entlehnten Wörter bitten, ich habe wahrscheinlich öfters die grossruss. Form verglichen, wo vielmehr die weissruss. oder kleinruss. heranzuziehen war[1]*: die Kenner der russ. Dialekte werden solche Ungenauigkeiten leicht berichtigen.*

Wörtern, die mir häufiger begegnet sind, sind Belegstellen nicht beigefügt.

*Denjenigen Wörtern, die mir nur in Dainos vorgekommen sind, ist ein * vorgesetzt.*

---

abłávą *acc., Treibjagd, S. 212. = poln.* obław *m.,* obława *f.*
ábrozdas *S. 275 = häufigerem* ábrozas *Bild. Vgl. Bezzenb. S. 269.*
*adusėlis *Seufzer D. n. 67, 8. Vgl. Zur Gramm. § 85.*
aficèras *Offizier. Anderwärts* aficèras, apicèras, aficýras.
agròdnįkas, *gleichbedeutend mit* dàržinįkas, *Gärtner und Instmann, der als Lohn einen Küchengarten erhält und keine Spanndienste thut. = poln.* ogrodnik.

---

1) *Vgl. Brückner S. 24: «Grossrussisch hat bisher auf litauisch nie direkt eingewirkt: erst heute beginnen grossrussische Wörter in das litauische einzudringen. — Der ganze Gang dieser Untersuchung zeigt, wie ich glaube, dass es ein Irrtum war, lit. Lehnwörtern die entsprechenden grossrussischen an die Seite zu setzen; freilich sind die grossr. Wörter mit den entsprechenden weiss- oder kleinrussischen öfters identisch, so dass durch diese Verwechslung die Sache selbst manchmal gar nicht gefährdet war.»*

ák *und* àk, *ach!*

ákmenas *neben* akmű, *Stein. S. Zur Gramm.* § *61.*

akmistrìnė *Wirtschafterin, Haushälterin, S. 255. 256. Scheint volksetymologische Umgestaltung eines Femininum zu* administrator *zu sein: 'Augenmeisterin, eine, die nach allem zu schauen hat'; vgl.* ak-mirkis *Augenblick Bezzenb. S. 270. Vielleicht ging* dm *zunächst lautlich in* gm *über, vgl.* rykmetý, sèkmas *(Zur Gramm.* § *29).*

ákrentas (e = å), *einige Male* ákrantas *gesprochen, Schiff. = poln.* okręt. *Anderwärts* ákrūtas *(Ness. Kursch.).*

aktáinė *Achtel (Holz), S. 171. Vgl.* málkos ákteinis *Kursch. s. v. Achtel,* aktainis *Ness. S. 4[a], sowie* ketvirtáinis *Viertel Kursch.*

ałmużnà *Almosen, S. 242. = poln.* jałmużna. *Vgl. Brückn. S. 87.*

àni *und nicht, noch auch* S. *S. Zur Gramm.* § *84 geg. Ende.*

ániůłas *Engel. = poln.* anioł. *Bei Juszk.* ániołas *(z. B. Dain. n. 139, 4), anderwärts* żemaitisch anialas *Brückn. 67.*

ànkaras *Klammer, Haken, S. 201. Vgl. poln.* ankra, *Klammer in der Mauer, und lit.* ìnkaras *Anker.*

ápė = *sonstigem* apë, *um, von.*

apyneí *Hopfen. Die Form* apvyneí *ist dem Volk unbekannt.*

apipraúnas *in der Verbindung* mëstas słaúnas ìr apipraúnas *S. 274. Vgl. poln.* miasto oprawne *eine Stadt mit Mauern.*

aptëką *acc., Apotheke,* aptëkorius *Apotheker, S. 246. Vgl. Brückn. S. 68.*

arbáta *Thee. = poln.* herbata. *Ueber das anlautende* a *vgl. Zur Gramm.* § *3.*

*armota *Geschütz, D. n. 22, 15. 81, 9. = poln.* armata. *Auch Fort. n. 84, 4.*

árżůłas *Eiche. Anderwärts* áużůłas, ánżůłas, áżůłas, użůłas. *Vgl. Geitl. S. 55. 76, Bezzenb. S. 39 f., Fort. n. 77, 5. Ist* *áłżůłas *die gemeinsame Grundform gewesen, deren erstes* ł *in verschiedner Weise Dissimilation erfuhr?*

átsilsis -io, *Ruhe, Erholung, S. 215. Vgl.* átilsis *Ness. S. 25[b] und Kursch. s. v. Ruhe.*

atszleímas *Vorhof, S. 173. Vgl.* atſchlaimą *Bretk. Jes. 1, 12 (Bezzenb. S. 79) und* atszlainas *Vorhof, Vorbau, Vorsaal Ness. S. 12[a].*

áudekłas *Gewebe. Vgl. Schleich. Donal. S. 170. 333.*

badai *vielleicht, wahrscheinlich, S. 196, D. n. 85, 4.* = *poln.* bodaj.
*bagnëta *Bajonnet, D. n. 9, 9.* = *poln.* bagnet. *Bei Ness. S. 316^a* «bagnēta», *Kursch.* bagnìtas.
*bałandžius *März, in einer ungedruckten Daina aus Pojess:* Į bałandžiaus dënelę užtekėjo saulelė. *Bei Ness. S. 318^b* balandis -džio *m.*
bálius *Ball, Festlichkeit.* = *poln.* bal.
bankrutavóju *mache Bankrott, S. 243.* = *poln.* bankrutować.
barabànczikas *Tambour, S. 275.* = *russ.* barabánčik.
barabónas *Trommel.* = *russ.* barabán.
bárkszteliu *klopfe ein wenig, S. 162. 182. Vgl. Zur Gramm.* § *86.*
*bendoriukas *Böttcher, D. n. 51, 1. 2. Vgl. die Anm. z. d. St.*
beszcziòto *ohne Zahl, S. 215.* = *russ.* bez sčóta.
bìskis *ein wenig, dieser Nomin. S. 233* Tàvo yrà bìskis grëkú.
býskupas *Bischof, S. 230. 231. Bei Kursch. u. sonst* výskupas, *vgl. Brückn. S. 51.*
*bistrùs *schnell, reissend (von Gewässern), D. n. 53, 2* pas tą upę pas bistręję. = *poln.* bystry.
bò *denn, nemlich.* = *poln.* bo. *Daneben* bà.
*bobinczę *acc., Kircheingang, Vorhalle, D. n. 29, 3. Vgl. die Anm. z. d. St. und die Form* bobnýczę *Juszk. n. 186, 4.*
*borvos *nom. pl., D. n. 3, 6.* = *weissruss.* bárva *Oberkleid von glänzender Farbe, poln.* barwa *Mantel, Livree. Bei Juszk. n. 134, 8* burvėlė.
brokűje *es fehlt, mangelt, S. 214,* Bìskį (pinigú) mán brokűje. *Zu* brókas.
brùdas *Schmutz, Schund, S. 225.* = *poln. weissruss.* brud.
brùdnas *schmutzig.* = *poln.* brudny, *weissruss.* brudnyj.
brukavóju *pflastere mit Steinen, S. 168, D. n. 90, 2.* = *poln.* brukować. *Vgl. Juszk. Svotb. rėd. S. 17.*
brúkszteliu *streiche, wische ein wenig, S. 254. 256. Vgl. Zur Gramm.* § *86.*
budìnkas *Gebäude, S. 168.* = *poln.* budynek -nka.
bułkùtė *Semmel, S. 182. 183.* = *poln.* bułka.
bumaszkà *Bankzettel, Papiergeld.* = *russ.* bumážka.
bùtelis -io *Flasche, Buttel.* = *poln.* butel.
cėkavas *neugierig, S. 224.* = *weissruss.* cekavyj.
cë̃łas *ganz, S. 194. 224. 233. 235. Vgl. Bezzenb. S. 14.*
celevóti (cälávóti) *zielen, S. 224.* = *poln.* celować.

césorius *und* (S) cěcorius *Kaiser. Bei Schleich. und Kursch.* cěcorius.
*cidabras *öfters in Dain. statt* sidábras. *Oft auch in Juskewicz's Dain., z. B. n. 45, 5. 89, 3.*
cudaúnas ábrozdas *wunderthätiges Bild, Muttergottesbild, S. 275.* = *poln.* cudowny obraz. *Vgl. bei Juszk. Svotb. rěd. S. 15* cudaúnus ábrozus.
cvékas *Zwecke, Nagel.* = *poln.* ćwiek.
czebátas (e = ä) *Stiefel. Diese Form auch Juszk., z. B. n. 108, 17. 109, 8. Ness. S. 162ª* «czēbátas», *Brückn. S. 76* czėbátas.
czebatávas dváras *Stiefel-Hof, S. 158. 159.*
czérszku czerszkéti, *rasseln, klirren (von Ketten) S. 165. 166. Vgl. Ness. S. 163ᵇ* czerszkiu -kti (czerkszti?), *zwitschern, schwirren.*
cziuczió liulió *Interj. des Schaukelns und Wiegens, S. 234. Bei Juszk.* cziúczia liúlia, *n. 55, 4. 327, 2. 444, 3.*
da-, *verbales Praefix. S. Gramm. § 85.*
*dalei *vorwärts! D. n. 100, 8.* = *poln.* dalej.
deimantas, Diamant. *Mehrmals war ich zweifelhaft, ob nicht* deimentas (e = ä) *zu schreiben sei. Bei Juszk.* déimentas, *z. B. n. 217, 17. Anderwärts* děmantas, dýmantas.
dèkretas *Todesurtheil, in der Wendung* dèkretą kám darýt, *S. 245. 262.* = *poln.* dekret *gerichtlicher Spruch, Verdammungsurtheil. Vgl. Bezzenb. S. 10. 280.*
dészinį pétį *acc., rechte Schulter, S. 226. Ebenda* kairį pétį *linke Sch. Vgl.* nog deschinio kampo Namų ikki kairio Kampo *Bretk., Bezzenb. S. 280.*
dìmnas *wunderbar, S. 266* (S), *D. n. 59, 1. Bei Juszk.* dìmnas *(204, 3. 280, 10) und* dýmnas *(66, 6). Anderwärts* dývnas. *Vgl. Zur Gramm. § 16.*
ditkès *acc. pl., Dreikopekenstück (nach Angabe des Erzählers), S. 236.* = *deutsch* dütchen, ditchen, *eine kleine Silbermünze (Grimm D. Wtb. II 1767).*
dó *s. v. a.* pèr *in Fragen wie:* Kàs tàs dó věnas? *S. Zur Gramm. § 84.*
*drabnas *und* drabnus, *in der ersten Silbe auch mit* e (ä) *gesprochen (vgl. Fort. n. 49, 1), klein, niedlich, oft in Dain., namentlich als Beiwort von* paukszté̇lis. = *poln.* drobny.
*drátas *Draht, D. n. 72, 10.* = *poln.* drót.
drìskius *Lump, S. 214. Vgl.* nudrìskęs *zerlumpt.*

dronczka *Droschke*, *S. 262. Vgl. die Anm. z. d. St.*
dúkas *übler Geruch*, *S. 172. Vgl. Brückn. S. 81.*
dùrninu *narre*, *schelte Narr*, *S. 213.*
dzẽgorius *S. 177. 182 u. s. statt des häufigeren* zẽgorius, *Uhr. Vgl. Zur Gramm. § 20.*
*dzèrkołas *D. n. 21, 1 statt des gewöhnlichen* zèrkołas, *Spiegel.*
fènigas *Pfennig. Bei Kursch.* féningis.
fundátor, fundátorka *S. 271. = poln.* fundator *Begründer*, *Stifter*, *fem.* fundatorka.
futermeistras *Futtermeister*, *S. 183.*
*gancnas *ganz*, *vollständig*, *D. n. 6, 9. Vgl. die Anm. z. d. St.*
ganúbyju *bringe um*, *S. 227. Vgl. die Anm. z. d. St.*
gastìnczius *Geschenk*, *S. 244. = russ.* gostínec.
gátkos *pl. Beinkleid*, *S. 217. Bei Bretk.* gotkos *(Bezzenb. S. 285). = poln.* gatki *pl.*
*gazëta *Zeitung*, *D. n. 7, 11. 106, 10. 11. = poln.* gazeta, *russ.* gazéta.
*gèrovêlis *Trinker*, *D. n. 74, 5. 96, 3. Bei Fort. n. 95, 2* gerovêlis.
girė gìrios *Wald*, *nie* gìrė -ės.
gývanczio vándenio *Lebenswasser*, *S. 195. 196. Vgl. S. 195 Anm. 2.*
gývolis -io *Thier. Diese Form gibt auch Kurschat im Wtb. s. v. Thier, dagegen* gývůlis *Gramm. S. 168 (vgl. Schleich. Gloss. z. Leseb.).*
głűksnis -io *Weide (Baum). Anderwärts* glũsnis *(Donal. Pas. VI, 5)*, glósnis *(Ness., Kursch.)*, głunsnis *(Geitl. S. 84 aus einem Iwiński'schen Kal.).*
goncze, *gen. pl.* gònczių, *Hetzhund*, *Jagdhund*, *S. 186. = poln.* gończa gońca. *Bei Juszk. n. 398, 4 gen. pl.* gónczu.
gònkai *verdeckter Gang vorm Haus*, *Schauer um das Haus herum*, *Balkon. = poln.* ganek -nka. *Vgl. Ness. S. 260ª*, *Brückn. S. 84.*
gracevóju *bearbeite mit der Hacke*, *hacke auf*, *lockere auf*, *S. 221. = poln.* gracować.
grájinu *und* grájyju *spiele*, *in jedem Sinn. Das erste* j *oft nur sehr schwach oder gar nicht hörbar (Zur Gramm. § 17). = weissruss.* graju grać, *poln.* gram grać. *Vgl. Ness. S. 267ª*, *Brückn. S. 84.*
*grëžiu, *ertönen*, *von musikalischen Instrumenten:* muzikêliu grëženczių *n. 43, 4. 5*, vargonai grëže *D. n. 94, 11. Ist wol mit* grëžiù, *ich knirsche mit den Zähnen (Ness. S. 269ᵇ)*, *identisch.*

grinczè, *der gewöhnliche Ausdruck für ein kleineres Haus, besonders Bauernhaus. Bei Juszk. n. 170, 5* grýnczios. *Vgl.* gryniczia *Gesindestube, Rauchkammer Ness. S. 271*[b], *das Brückner S. 85 mit altruss.* grid'nica gridńa *Gesindestube zusammenstellt; letztere Form bedeutet dialektisch auch Bauernhütte (Dal' s. v.* gridin*).*

grubijónyju, grubyjónyju *(vgl. Zur Gramm. § 6), grob sein, einen grob behandeln, S. 202. 245. = russ.* grubijánit'.

gubèrnije *Gouvernement, russ.* gubérnija, *poln.* gubernia.

iszkadà, *zuweilen* szkadà, *heisst ausser 'Schaden, Nachtheil' auch 'Gefühl des Bedauerns', besonders in der Wendung* mán iszkadà *'es ist mir bedauerlich, thut mir leid', S. 242. 247. Dieselbe Bedeutung haben weissruss.* škoda *und poln.* szkoda. *Vgl. d. folg. W.*

iszkadavóju *bedaure, beklage, S. 254* (R). *= weissruss.* škodować.

isz-nìszczyju *vernichte, richte zu Grunde, S. 238. = poln.* niszczyć.

*isz-skłaidżioju *werfe auseinander, zerstreue, ungedr. Dain. Vgl. Ness. S. 481*[a].

isz-viróżyju *sage deutlich, mache klar, deute, S. 159. 208. 209. = poln.* wyrazić.

jenarółas *General. Dieselbe Form bei Juszk. n. 208, 8, dagegen n. 84, 7* jenerółas. *= russ. poln.* jenerał, generał.

ką́ *ist oft =* kàd. *S. Zur Gramm. § 121 ff.*

kaczënę *acc., Kohlkopf, S. 251. Vgl. russ.* kóčeń, kočán.

kaírį pétį *acc., linke Schulter, S. 226. Vgl.* dészinį.

kałtúnius, *der mit einem Weichselzopf behaftet ist, S. 275. Vgl. poln.* kołtun, kołton *Weichselzopf. Vgl. Kursch. Wtb.* kaldúnai *Weichselzopf.*

kaminyczè *steinernes Haus, S. 245. 246. 248, Ness. S. 176*[a] kamanycze. *= poln.* kamienica. *Wird volksetymologisch zu* káminas *(z. B. S. 218) gezogen.*

kamoda *Commode, S. 215. Kursch.* kamúdė *und* kamúdas.

*kantelis *Kante, D. n. 48, 9. = poln.* kant.

kantèntas *zufrieden, vergnügt, S. 247. = poln.* kontent.

kàntraktas *Contract, S. 213. = poln.* kontrakt. *Bei Kursch.* kuntráktas.

karabìnas *Carabiner, Flinte, S. 158. 237. 253. = poln.* karabin.

*karëlėlei *pl., D. n. 24, 17* perłu karëlėlei *Glasperlen. Vgl.* koralus *(Szyrv.) und* karėlkis *Brückn. S. 90. 96.*
karëtà *Karosse, Kutsche. So auch Schleich. und Juszk. (n. 309, 13), Kursch.* karėtà.
kaszė *Korb, Lischke, S. 180. 248. 249. Vgl. Brückn. S. 91.*
kásztas *Kosten, S. 275. = poln.* koszt. *Vgl. Brückn. S. 91.*
kavalėrius *Liebhaber, Bräutigam. = poln.* kawaler. *Vgl. Brückn. S. 92.*
kaválkas *Stück, Theil von etwas. = poln.* kawałek -łka.
*kaziłai *pl., hölzernes Futtergestell über der Krippe, S. 272. = poln.* kozieł kozioł *gen.* kozła, *Bock, Gestell von hölzernen Pflöcken.*
*këliszkėlis *(von* këliszkas*) Branntweingläschen, D. n. 77, 13. = poln.* kieliszek -szka. *Vgl. Brückn. S. 92.*
kepelìszius *Hut, S. 240. = poln.* kapelusz.
keszénius *Tasche. = poln.* kieszeń. *Das erste* e *öfters als* ė[1] *gesprochen (Zur Gramm. § 3 Ende). Ness. S. 197[b]* «kẽszenius», *Juszk. n. 144, 6. 294, 5. 312, 8, Svotb. rėd. S. 17* kiszénius.
kìba *ausser, es sei denn dass, S. 174. = poln.* chyba, *weissruss.* chiba.
*kyłoju *hebe, hebe auf (frequent.), D. n. 9, 9. 13. Vgl.* kiloti *Geitl. S. 91.*
*kitkelė, *ein weiblicher Kopfputz, D. n. 24, 23. = poln.* kitka *Federbusch.*
klërikas *Geistlicher der ersten Weihe, S. 229. 230. = poln.* kleryk.
klesà, *sg. oder pl., das gewöhnliche Wort für Schule (daneben auch* iszkàłà *S. 228). = poln.* klasa klassa *Classe, Schulclasse.*
kòczes *Kutsche. = poln.* kocz.
koplýcze *Capelle, S. 176. 199. = poln.* kaplica. *Vgl. Brückn. S. 96.*
kòrpusas *militärisches Corps S. 182 u. s., grosse Masse (Geldes) S. 215* rokũje pìnigus túkstanczeis milijónais kòrpusais. *= poln.* korpus *Truppencorps, Hauptbestandtheile einer Sache.*
kòzas *Gefängniss, S. 260. = poln.* koza.
krapýłą *acc., Sprengwedel, Weihwedel, S. 229. = russ.* kropilo. *Vgl.* krapykle *Ness. S. 223[b].*
*krasnas *rot, schön, D. n. 58, 1. = russ.* krasnyj, *poln.* krasny.
krepsztenũsi, *herumscharren, herumkratzen, S. 176. 177. Vgl.* krapsztaú *und* krapsztinëju.
kriùkiu, *gen. pl., Haken, Haspe, Thürangel, S. 195. = russ.* krjuk. *Vgl. Kursch. s. v. Thürangel und Brückn. S. 98.*

kryżévas *kreuzförmig, S. 158.* = *poln.* krzyżowy.
*krupnįkas *Graupensuppe, D. n. 70, 8.* = *poln.* krupnik.
*krúpteliu *schrecke zusammen. Vgl. Zur Gramm.* § *86.*
kùczérius *Kutscher. Vgl.* kùczërius *Schleich.*
*kudłotas *zottig, D. n. 80, 5.* = *russ.* kudlátyj, *poln.* kudłaty. *Vgl. Brückn. 98.*
kùfaras *Koffer. Bei Kursch.* kùferts.
kuknà *und* kuknè *Küche. In zwei Fällen habe ich die erstere Form mit unerweichtem* n *sicher gehört (der Schlussvocal ist in beiden Formen kaum zu unterscheiden, s. Zur Gramm.* § *5b), in ein paar andern Fällen aber, wo ich die erstere Form schrieb, mag die Erweichung des* n *so schwach gewesen sein, dass ich sie überhört habe. Nesselmann's* kúkna *(S. 207*[b]*) scheint ungenaue Schreibung statt* kůknia *zu sein.*
kuningáiksztis *neben* kunigáiksztis, *Fürst, Herzog. Vgl. Ness. 210*[a]*, Bezzenb. S. 84, Kursch. Gramm. S. 169 und oben Zur Gramm. S. 289 Anm. 5.*
*kůpinėju *häufe, sammele, D. n. 97, 2.*
kúrmonas *neben* fúrmonas, púrmonas. = *weissruss.* chúrman.
kuskà *neben* skuskà, *Tuch, Dain. Vgl. Brückn. S. 59. 135.*
kùznę *acc., Schmiede, S. 169.* = *poln.* kuźnia.
kvatéra *Quartier, Wohnung.* = *poln.* kwatera.
kvatérnįkas, *Inhaber eines Quartiers, S. 204.* = *poln.* kwaternik.
łáużas, *Ast, bedeutet auch im Singul. einen Strauch, S. 211 u. s., und einen Haufen Äste, Scheiterhaufen, S. 198. Vgl. Ness. 355*[b]*.*
łazarëtas *und* łazarëtà *Lazaret, S. 207. 268.* = *russ.* lazarét, *poln.* lazaret.
łaznè *Bad, S. 158. 218.* = *poln.* łaźnia.
Lecìperis *Lucifer, Oberteufel, S. 250. 255. 256.* = *poln.* Lucyper, Lucyfer.
led *kaum. S. 166* Taí jì lèd spëjo szvébelį użdèkt, teíp jìs lencúgais apsikabìno, *169* Lèd spëjo sziúbą ìm péczių inmèst, teíp ponáitis tàs iszëjo sù sztùrmu. *Vollere Form* ledvà *D. n. 66, 4* Ledva spė impultë in żvėreliu pułką. = *weissruss.* led' ledve ledva, *poln.* ledwie ledwo. *Vgl. Brückn. S. 102.*
lekájus *Lakai.* = *poln.* lokaj.
lëkarsta *und* lëkarstva, *Arznei. Vgl. Ness. S. 355*[b]*, Brückn. S. 51.*

lëtùs *Regen, die übliche Form statt* lytùs, *das ich nicht zu hören bekam. Vgl. Ness. S. 364ᵇ.*

*łomkelė, *Bank, Kirchenbank? D. n. 3, 9. Vgl. die Anm. z. d. St.*

łóskavas *gnädig, S. 258* (S). = *poln.* łaskawy. *Vgl. Brückn. S. 11. 104.*

łúkteliu *warte, zaudere. Vgl. Zur Gramm. § 86.*

*macavoju *strenge an, D. n. 9, 8. 9. = poln.* mocować.

magazìnas *Magazin, S. 243. = poln.* magazyn.

majòntkas, *bei* S *auch* majontkà *(S. 260), und in D. n. 82, 8* majentkėlis, *Habe, Gut, Vermögen. = poln.* majątek -tku.

mályju, *mache klein, verkleinere, ziehe zusammen, S. 239. = poln.* malić.

Mangarytà *Margarete, S. 266* (S). *Bei Schleich. Gramm. S. 143* Margrýta.

mapa *Landkarte, S. 218. = poln.* mapa.

Maskólius *(Russe) bedeutet oft Soldat, wie weissruss.* Moskál'.

*mastyti *durchstecken mit etwas, D. n. 73, 5 Var.* mano kaselės żaleis szilkais mastytos, *n. 52, 3* kaseles sumastysiu.

màt *scilicet oder ähnl., S. 233. Vgl. die Anm. z. d. St.*

maút-kaulis *S. 177. Vgl. daselbst Anm. 2.*

meístras *Meister, den Kenntnissen, der Geschicklichkeit nach, S. 255. 256. Vgl. Ness. S. 404ᵇ.*

mënas *Mond. S. Zur Gramm. § 62.*

minùtą *acc., Minute, S. 240.*

misziaúnas kùnigas *Messpriester, S. 272. Vgl. poln.* mszalny.

mokołűju *pinsele, schwänzele, S. 212.*

*mormułas *Marmor, D. n. 63, 5. Dieser Form steht am nächsten* murmułűtas *Juszk. Svotb. rėd. S. 85. Anderwärts* mármoras, marmuras.

mósteliu *fuchtele (z. B. mit einem Stock) hin und her. Vgl. Zur Gramm. § 86.*

mótina *und* mótna *(oft ist kaum zu unterscheiden, ob das Wort zwei- oder dreisilbig gesprochen wird), Mutter.*

móżna, *zuweilen auch* máżna, *es ist möglich, man kann. = poln.* można. *Vgl. Brückn. S. 110. Indem man* móżna máżna, *das adject. femin. ist (vgl. Miklosich Gramm. IV 30 f.), als 3. sg. praes. empfand, kam man, nach der Analogie der Verba wie* bárszka barszkët, *zu dem Fut.* mażnës *für* máżna bùs *S. 254, und dem Opt.* możnëtu *für* móżna bútu *S. 207.*

*mudrinu: użmudrino, *Var.* sumudrino, *munterte auf, feuerte an, D. n. 100, 5.*

musėt, *wie es scheint, sicherlich, S. 259. 268. Das Wort ist mir auch sonst noch einige Male vorgekommen. Vgl. weissruss.* músić (= musit' *3. sg. praes.) wie es scheint, sicherlich.*

*musztravoju, *mustere, übe ein. Das Simplex in ungedr. Dain.,* iszmusztravoju *D. n. 86, 1. = poln.* musztrować. *Bei Juszk.* mustravóti, *n. 103, 5.*

múzika *Musik, musikalisches Instrument. = russ.* múzyka, *poln.* muzyka. *Bei Ness. Schleich. Kursch.* muzìkė.

nabážnįkas *und (seltner, S. 177)* nabásznįkas, *Todter, Seliger. Die letztere Form (vgl.* nabászninkas, nabásztininkas *Kursch.) ist die ursprünglichere und beruht auf poln.* nieboszczyk, *weissruss.* nebóščik, *vgl. Brückn. S. 111. Durch volksetymologische Annäherung an poln.* nabożnik *Andächtiger, Frommer entstand daraus* nabážnįkas, *welche Form mit der Bedeutung 'Verstorbener' auch Nesselmann S. 323^a hat.*

naktigùłtas *Nachtlager, Nachtquartier, S. 253. 254. Vgl. Ness. S. 414^a, Bezzenb. S. 302.*

naměsnįkas *Verwalter, Kämmerer, S. 210. 211. = poln.* namieśnik. *Vgl.* nomieſtnikas *Bretk. Bezzenb. S. 305 und Zur Gramm. § 52.*

navynà *Neuigkeit, etwas unerhörtes, seltsames, S. 158. = weissruss.* novina, *poln.* nowina.

nènka *dienendes Mädchen, S. 216. = russ.* njáńka.

*nespakainas *unruhig, D. n. 29, 1. = poln.* niespokojny. *Vgl. adv.* spakainei *ruhig Juszk. Sborn. II n. 26, 1.*

nét *so dass, s. Zur Gramm. § 125.*

nóbažènstva, *instr. Gottesdienst, kirchliche Procession, S. 262. = poln.* nabożeństwo.

noczyne *Gefäss, Geschirr, S. 217. = poln.* naczynie.

nosofka *Schnupftuch, S. 222. = poln.* nosowka.

nùmaras *Nummer. S. 214. 215 bedeutet das Wort 'Zimmer':* Tàs kùpezius łaikė nùmarus dėł sveczių, *dieser Gebrauch aus dem russischen.*

okváta *Vergnügen, Lust, S. 172. 245. = russ. dial.* ochvóta, *schriftruss.* ochóta, *poln.* ochota. *Vgl.* akwata *Ness. S. 4^a,* achvotas achvatas *Bezzenb. S. 77.*

*onaras *Ehre, Achtung D. n. 26, 16. 58, 18. = poln.* honor.

orácije *Anrede, Ansprache (des Hochzeitladers), S. 270.* = *poln.* oracya.
òt, *sieh da!* = *poln.* ot.
pábrikas *Fabrik, S. 157.* = *russ.* fábrika, *poln.* fabryka.
padłagà *Fussboden im Zimmer.* = *poln.* podłoga.
padvadà *eine Art Fuhrwerk, S. 163.* = *poln.* podwoda *Vorspannfuhre, Frohnfuhre. Vgl.* patvada *Ness. S. 280*[a].
pakajauka *Zimmermädchen, Kammerjungfer, S. 168.* = *poln.* pokojówka.
pakájus *Zimmer, bes. herrschaftliches Zimmer, im pl. das Herrnhaus.* = *poln. russ.* pokój.
pakràntė *Ufergegend, S. 221. 222. 223. Vgl. Ness. S. 223*[b].
*paldėnįkas *Montag, D. n. 25, 7.* Paldénįnkas *Juszk. D. n. 279, 2. 410, 4,* paldénikas *Juszk. Svotb. rėd. S. 18,* paldénikas *ebend. S. 84, vgl. Ness. S. 276*[b], *Brückn. S. 114. 115.*
paleí, *c. acc., neben, an. Slav., vgl. Miklosich IV 254.*
palevóju *jage,* palevónė *Jagd.* = *poln.* polować, polowanie.
pàłka *Prügel von Holz, davon* palkelė *D. n. 27, 5. 6.* = *poln.* pałka.
pámaczis *f. Hilfe, Beistand, Rettung S. 187. 197.* = *russ.* pómočʹ. *Vgl. Ness. S. 378*[a].
*pamergėlė *Brautjungfer, D. n. 82, 4. Vgl. Juszk. Sv. r. S. 103 f.*
pamìnkas *Geschenk (zum Andenken an jemand), S. 245; vgl.* paminka *Gedächtniss (Bezzenb. S. 309).* = *weissruss.* pominka *Andenken, Geschenk.*
pantukavì *(und* pantinkavì*)* czeverykėlei *pantoffelartige Schuhe, S. 274. Vgl. daselbst Anm. 1.*
pa-prabavóju *probiere.* = *russ.* po-próbovać. *Vgl. Brückn. S. 121.*
parà *Zeitraum von Tag und Nacht, S. 214. 249. Vgl. die Anm. zur ersteren St.*
partmanetà *Portemonnaie, S. 177. Vgl. poln.* portmonetka.
pasikaústyt árklį *sich das Pferd beschlagen, S. 220. Bei Juszk. n. 346, 15* káustu. *Vgl. Geitl. S. 90.*
pastatinýs *Stelle an den Staketen eines Zauns.*
pasvéczyju *bezeuge, bestätige eine Rede, S. 250.* = *poln.* poświadczyć.
paszkudnas *unflätig, unsauber, S. 158. 159.* = *poln.* paskudny.
*patėkėlė *Freude, Trost, D. n. 22, 14. Vgl. Ness. S. 279*[b], *Brückn. S. 116, Bezzenb. S. 77. 312, Juszk. n. 273, 2. 332, 39.*

paúkszlis *Vogel. Hat dreierlei Flexionen:* paúkszlis *m.*, *z. B.* paukszcziùs *S. 254*, paúkszczeis *ebendas.* (R); paúkszlis -ës *f.*, *z. B.* paúkszlis dìdelė *S. 251*, paúkszlës *S. 181. 251*; paúkslė -ės *f.*, *z. B.* paúkszlė *S. 268*, paúkszlės *S. 181.*

pavëtrė *Pest, Seuche, S. 251. = poln.* powietrze. *Bei Ness. 280*[a] «pawëtra», *Brückn. S. 117* pavėtra.

*pėd-sakas *und* pėd-sokas *Fussspur, Führte des Wildes, D. n. 97, 1. Vgl. Ness. S. 275*[a].

pëkszczes *S. 210. 259. 274 für das häufigere* pėszczes, *zu Fuss.*

piaúnas *sicher, gewiss, S. 275. = poln.* pewny.

*piklevotas *ausgebeutelt, Beiwort von* dũna, *D. n. 35, 1. = poln.* pytlować. *Vgl. Zur Gramm. § 29.*

pilnevóju *passe auf etwas auf, bewache, S. 253* (R). *= weissruss.* pil'novać, *poln.* pilnować. *Vgl. Brückn. S. 118.*

plaktùkas *Klopfwerkzeug, zum Einschlagen von Nägeln und zum Klopfen der Sense gebraucht, S. 201 u. sonst. Vgl.* plaktuvas *Sensenklopfzeug Ness. S. 304*[a].

plùmsėt *und* użplùmsėt, *die Flügel heben, vom krähenden Hahn gesagt, S. 165. 166.*

pómëtis *Gedächtniss, Erinnerung, S. 172. = russ.* pámjat'. *Bei Ness. S. 294*[b] «pomëtis», *Brückn. S. 120* pomėtis.

pópėras *Papier. = poln.* papier. *Schleich.* pópëras *und* pópërius, *letztere Form auch Kursch.*

pòrcije *Portion (Essen), S. 221. = russ.* pórcija, *poln.* porcya.

pösóga *S. 224, sonst* pasóga *Heiratsgut, Ausstattung. = weissruss.* posága, *poln.* posag. *Vgl. Ness. S. 279*[a], *Brückn. S. 116.*

potariaunu *bete das Paternoster S. 192. Vgl. Zur Gramm. § 89.*

póterius *(Pater-noster) bedeutet S. 235 die einzelne Perle der Betschnur. Vgl. S. 273 und Ness. S. 295*[b].

pra-bóczyju, *sehe nach, verzeihe, S. 273. 276. = weissruss.* probáczić. *Vgl. Juszk. Svotb. rėd. S. 85.*

pràszkai *pl., Pulver zum Einnehmen, S. 246. = poln.* proszek -szku.

pratendavóju *fordere, verlange, S. 212. = poln.* pretendować.

praúda *Wahrheit, S. 265* (S) *= poln.* prawda, *russ.* pravda.

*prilygusi pijoką *D. n. 25, 12. Vgl. Juszk. n. 56, 15* Tu prilýgai jáunąjį bernėlį.

prunksztũju *schnaube, pruste, Dain. und sonst. In D. n. 101, 12* parprunksztûje. *Vgl. Geitl. S. 105.*

purpulìnis *purpurn*, *S. 272. 274. Anderwärts* purpurìnis,
*purunėlis, *Beiwort des Hopfens*, *Schleicher*, *D. n. 13, 1. 7. 10. 12. 14. Ness. S. 298*[b] purinėlis, *Ders. Lit. Volksl. n. 329, 3* puronėlis.
*pustavoju *verschwende*, *D. n. 79, 8.* = *poln.* pustować. *Vgl. Ness. S. 300*[a].
*putinas *Wasserholunder*, *D. n. 26, 1. Dieselbe Form Juszk. n. 48, 1. 266, 1. 386, 1, bei Ness. 301*[a] putinis -io.
rachùnkas *Rechnung*, *S. 215.* = *poln.* rachunek -nku.
rácije *Anrede*, *Ansprache (des Hochzeitladers)*, *S. 270.* = *weissruss.* rácyja.
raíksztė *Binde*, *S. 268. Anderwärts* raisztis -czio *(Ness., Kursch.)*.
rażànczius *Rosenkranz*, *Betschnur*, *S. 161. 235.* = *poln.* rożaniec -ńca.
reístas *Sumpf*, *S. 161. Vgl.* raistas *Ness. S. 431*[b] *aus Szyrw.*
*rengelė *Zurüstung (zur Hochzeit)*, *D. n. 50, 4. 8. Vgl.* rąngą *Juszk. Svotb. rėd. S. 9.*
retùnkas *Rettung*, *S. 262.* = *poln.* retunek -nku.
revìzije *Berichtigung*, *Durchsicht*, *S. 235. 255.* = *poln.* rewizya.
rė̃żas *S. 238*, rė̃żis -io *S. 179. 181*, *Ritz*, *Riss. Bei Schleich.* rėżýs, *Kursch.* rė̃żis. *Das Verbum lautet* rė̃szti, *bei Kursch.* rė̃szti.
rykmetý *am Morgen; nur* S rytmetý. *Vgl. Zur Gramm. § 29.*
*risavoju *zeichne*, *versehe mit Zeichnung*, balnelis risavotas *D. n. 99, 2.* = *poln.* rysować. *Vgl. Juszk. n. 281, 4.*
rózàs *Hieb*, *Mal.* = *poln. russ.* raz. *Neben* sýkis *und* kàrtas *gebräuchlich und häufiger als diese.* Ìsz vė̃no rózo *oder* vė̃nu rozù nukìrst *auf einen Hieb niederhauen.* Rózą *oder* vė̃ną rózą *einmal und einmál*, dù rozù, szìmtą rózu, *abgekürzt* trìs rós (= rozùs) *dreimal S. 185. Instr.* rozù *'zusammen, zugleich' (z. B.* Aísim rozù *S. 224*, Aína rozù sù jũ *S. 237*, Tàs rozù pasìėmė kìrvį *S. 260*, Ìr tàs żmógus rozù pavìrto ìn ákmeną *S. 264), wie poln. instr.* razem *und wie* sykiù *(S. 257). Vgl. Brückn. S. 127.*
rùblius *Rubel*, *S. 219 u. s. Auch* rùblis -io *soll vorkommen.* = *russ.* rubl′.
ruczkýnė *Sauerampfer*, *S. 259* (S). *Für* rukszlýnė. *Das Wort ist mir nur an der einen Stelle vorgekommen.*
rùdis *m. Rotbrauner (Hund)*, *S. 212.*

rùszot *berühren*, *antasten*, *S. 241.* = *poln.* ruszać.
salìk, *c. gen.*, *bis an*, *S. 266. 268* (S).
sartùkas *Ueberrock*, *Surtout*, *S. 215.*
seimas, *sing. und plur.*, *Reichstag*, *S. 245. 267.* = *poln.* sejm. *Ness. S. 465*[a] seimas, *Kursch. und Brückn.* saimas.
sènata, *m. und f.*, *Senatsmitglied*, *Ratsherr*, *masc. z. B. S. 171* visì tě sènatos, *fem. z. B. S. 258* sènatas visókes, *S. 171* rádo visùs sènatas susirìnkuses. *Zur Gramm.* § *100.*
senátorius, *acc. pl.*, *und* senátorka *S. 271.* = *poln.* senator *Senator*, senatorka *Senatorin.*
*sėras *und* *sėrus, *in Dain. Beiwort von* suknè, żémė, akmű: sėras sukneles *n. 1, 17. 34, 6. 12*, ìn sėrąję żemelę *n. 1, 16*, sėrų akmenį *n. 27, 16. Bei Juszk. und Fortun.-Mill.* sëras, *bei beiden ist das Adj. Epitheton jener selben Substantiva*, *bei Juszk. n. 196, 6 auch von* manderëlė. *Was* sëras *bedeute*, *konnte mir kein Litauer sagen* (G *meint*, *es sei* = drútas). *Leskien erinnert an* syraja zemlja '*die feuchte Erde*' *in russ. Liedern*, *Fortun. identificiert das Wort mit russ.* sěryj '*grau*'.
sermatà *unbehagliches Gefühl*, *Verdruss. Bei Ness. S. 455*[a] *und Brückn. S. 129* sarmatà.
*sėtynas *ein Sternbild*, *D. n. 3, 9. 50, 11. Vgl.* sėtinas *Hyaden*, *Geitl. S. 108*, sëtas *Siebengestirn Kursch.*
skátai *Stufen*, *S. 243. 244.* = *poln.* schody. *An* skástu skátau skásti *springen*, *hüpfen* (*Ness. 475*[b]) *angelehnt?*
skèrdżius *Hirt* = kèrdżius *S. 222. Dieselbe Form Schleich. Donal. 336*, *plur.* skèrdsiei (*Merecz*) *Kursch. Gramm.* § *704*[a], skérdżius *Juszk. n. 19, 7. Vgl. Brückn. S. 59.*
sklényczè, *vereinzelt* skleinyczè, *Trinkglas.* = *poln.* śklenica szklanica. *Vgl.* sklenyczia *Ness. 481*[b], sklejniczė *Brückn. S. 132.*
*skrydavót, skrydinët, *kreissen*, *vom Kreissflug der Vögel*, *D. n. 21, 1. Bei Juszk. Svotb. rėd. S. 19* skridinëti. *Vgl.* skraidýt, skraidinët.
słábnas *schwach*, *matt*, *S. 228. Vgl.* slubnas *Ness. S. 486*[a] *und Brückn. S. 133 f.*
słaúnas *berühmt*, *hochansehnlich*, *S. 271. 272. 274. 275.* = *poln.* sławny, *russ.* slávnyj. *Vgl. Juszk. n. 259, 12*, *Brückn. S. 134.*
*slëdas *Spur*, *Fussspur*, *D. n. 97, 1.* = *russ.* slěd.
słúżyt *dienen. Die Form* szłúżyt *unbekannt.*

*sodusëlis *Seufzer*, *D. n. 22, 9. 11.*
sódżełką *acc.*, *Teich*, *S. 234. Vgl. Bezzenb. S. 73. 324, Brückn. S. 135.*
spáceras *Spaziergang*, ànt spácerǫ ait, jót *S. 237. 238. 240.* = *poln.* spacer. *Vgl.* ànt spacëros eiti *Kurschat s. v. spazieren.*
stainè stoinè stonè *Stall, bes. Pferdestall. Vgl. Zur Gramm.* § *8.*
*stakëtu *gen. pl.*, *Zaunpfahl, Stakete, D. n. 22, 2. Vgl.* «stakëtas» *Ness. S. 497*[b] *und Brückn. S. 136.*
stàncije *Zimmer, Wohnung.* = *poln.* stancya.
*stàpteliu, *stocke, bleibe stehn. Vgl. Zur Gramm.* § *86.*
staunýcze *Fass, Tonne, S. 168. 251.* = *poln.* stawnica.
stoinè *Stall, s.* stainè.
stonè *Stall, s.* stainè.
stórije *Geschichte, Märe, S. 267.* = *poln.* historya, *russ.* istorija.
strósznas *Schrecken einflössend, erschrecklich, S. 245. 265.* strosznýbė *Schreckniss S. 177.* strószinu *schrecke S. 262.* = *poln.* straszny straszyć. *Ich notiere diese Wörter ihrer Bedeutung wegen, vgl. Ness. S. 506*[b], *Brückn. S. 138.*
*strovė *Strom, Strömung, D. n. 21, 2.* = srovė. *Vgl. Zur Gramm.* § *31.*
stůbris -io *Baumstumpf, Stubben, S. 161. Vgl.* stůbrélis *Juszk. n. 106, 5. 295, 1,* stobrýs *Ness. S. 502*[b] *und Kursch. s.v. Baumstumpf,* stobriotas *Geitl. S. 111,* stobras *Bezzenb. S. 326.*
studèntas *Student, nicht* sztudèntas.
stùkteliu *poche ein wenig, S. 254. 256. Vgl. Zur Gramm.* § *86.*
stveriù stvëriau *spricht* S *für* tveriù tvëriau, *fasse, greife, S. 267. 268* (S).
*sukenkėlė K, *sukinkėlė G, *Kleidchen, D. n. 24, 11.* = *poln.* sukienka, *Demin. von* suknia *(s. das folg. W.).*
suknė *Kleid.* = *poln.* suknia. *Vgl. Brückn. S. 139.*
susëdas *Nachbar. Bei Kursch.* sùsėdas. *Vgl. Brückn. S. 139.*
sùtėmė = sutémo *es wurde dunkel, S. 166. 264. 265.*
*svambus *durch Schwere schwankend (von Kornähren), D. n. 20, 12. Zu* svambalas *Loth, Senkblei,* svambaloti *schwanken, sich schwebend hin und her bewegen Ness. S. 507*[a].
svaválė *Eigensinn, Mutwille,* svaválnįkas *Eigensinniger, Mutwilliger.* = *poln.* svavola svavolnik, *weissruss.* svavolja svavol'nik. *Vgl. Fort. n. 16, 5* svavalnikė *und Brückn. S. 150.*

szabasavú żvákiu, *gen. pl.*, *Schabbes-Lichter. S. 232.* = *poln.* szabasowy.
szákas *Sack, S. 185.* = *poln.* szak, sak. *Bei Schleich. und Kursch.* żákas.
szaravórai *eine Art weite Hosen (nicht in den Texten).* = *poln.* szarawary. *Vgl.* szaravárus *Juszk. n. 410, 3.*
sząszlavýnas *Kehrichthaufen, S. 215. Vgl. Zur Gramm. § 30.*
szczėslývas *glücklich, selig.* = *russ.* sčastlívyj, *poln.* szczęśliwy. *Vgl. Bezzenb. S. 90. 329, Brückn. S. 56.*
szczéstis *f. Glück*, neszczéstis *f. Unglück, Unfall.* = *russ.* sčástie, *poln.* szczęście. *Vgl. Bezzenb. S. 304, Brückn. S. 56. 78. 111.*
*szczyrai *adv., rein, lauter, redlich, D. n. 65, 14.* = *klruss.* ščyryj, *poln.* szczéry. *Vgl. Brückn. S. 56. 78.*
szeimynìszkis *Hausgenosse, S. 215. Vgl.* namìszkis.
szérnas *Eber. Kursch. Wtb.* sziaȓnas.
sziaúczius *Schuster.* = *poln.* szewc. *Vgl. Brückn. S. 140.*
szinèlius *Mantel, S. 204.* = *russ.* šinél'.
szipuliùkas *Stengelchen, Holzstückchen, S. 258.* = *poln.* szypuła. *Vgl. Zur Gramm. § 46.*
szkadà, *s.* iszkadà.
*szleivas *D. n. 80, 5. Ein mir unverständliches Wort.*
szlémę, *instr., acc.* szlémę, *S. 236. 237. Scheint das poln.* szlemię *Querholz, Querbalken zu sein.*
sznervès *acc. pl., S. 275. Vgl. Juszk. Svotb. rėd. S. 19.*
sznýpsztokas *Schnupftuch (nicht in den Texten). Vgl. Ness. S. 529*[b].
*szniuraukėlei *pl., Schnürleibchen, D. n. 8, 3.* = poln. sznurówka. *Vgl. Fort. n. 24, 2* szniuraukėlė.
szpácėras *Spaziergang*, iszėjo ànt szpácėro *S. 216.* = *poln.* szpacer. *Vgl. oben* spácėras.
szpiłkà *Nadel, S. 173. 174. Bei Ness. S. 495*[b] spilka *und* spilga, *Geitl. S. 115* szpilga *aus einem Iwiński'schen Kalender.*
szvébelis -io *Schwefelholz, S. 166.*
szvìlpteliu, *pfeife. Vgl. Zur Gramm. § 86.*
szvytrúti *glänzen, flimmern. Bei Schleich.* szvitrúti, *Kursch.* szvytróti.
tacà *Präsentierteller, S. 217.* = *poln.* taca.
tàncius *Tanz.* = *poln.* taniec -ńca. tàncių szókt *S. 205*, tanciuje szokt *D. n. 87, 4*, jauczius tanciuje parszoko *n. 34, 5.*
tèrp, *c. gen., zwischen.*

tóczkei *dat. sg., Karren, Schubkarren, S. 255. 256. = poln.* taczka.
*torëlélis *Thaler, D. n. 87, 5.*
traktavójimas *Behandlung, Bewirtung, S. 235. = poln.* traktować.
traktérnė *Speisewirtschaft, S. 262. 265. = poln.* traktyernia.
traktýrą *acc., Speisewirtschaft, S. 264. = russ.* traktír.
*tratavóju *trete, D. n. 2, 6. 15. = poln.* tratować.
trépkai *pl., Treppe, S. 165. Anderwärts* trépai.
trepsët *mit den Füssen trampeln, S. 216, D. n. 58, 14. Dasselbe Verbum Juszk. n. 96, 50. 221, 3. 6.*
*trìnkteliu *dröhne, D. n. 45, 1. Vgl. Zur Gramm. § 86.*
troptélis *Floss, S. 248. 249. Vgl. poln.* trafta, *preuss. dial.* trafte.
truczyznà *Gift, S. 200. = weissruss.* trućizna, *poln.* trucizna.
trúkteliu *zücke, S. 206. Vgl. Zur Gramm. § 86.*
trùnkas *Getränk. Ist nicht direct unser* trunk, *sondern das poln.* trunek -nku.
úbagas *arm. Anderwärts* ùbagas.
uczènije *Lehre, S. 224. = poln.* uczenie, *russ.* učénie.
urinółas *Nachtgeschirr, S. 214. = poln.* urynał. *Ist S. 203 in* jenarółas *verdreht.*
*urmu, *D. 56, 1* aisim urmu į Maskolius. *Ist vermutlich poln.* hurmą *'haufenweise, schaarenweise'.*
uzbónas *Krug, S. 176. = poln.* zban. *Vgl. Bezzenb. in den Mitth. der lit. liter. Gesellsch. 2. Heft S. 47.*
už-nagrádyt *belohnen, S. 236. 237. = poln.* wy-nagrodzić.
ùžpeczkis *Platz hinter dem Ofen, S. 229. Dieselbe Form Leskien D. n. 100, 7 (S. 57), Juszk. n. 222, 2. 7. Vgl. Ness. S. 281[b]* užpéczis *und russ.* za-pečck, *poln.* za-piecek.
už-si-tájyju *verstelle mich, simuliere, S. 261. = poln.* taić, *russ.* tait'.
vajaúnas *streitbar, heldenmütig. = poln.* wojowny. *Nur in der Anrede an Könige: z. B.* vajaúnas karáliau *S. 172,* vajaunì karálei *S. 165.*
vaksavótas *gewichst, S. 271. Von russ.* váksa *Wichse. Dass. Wort Juszk. n. 108, 18.*
*vargamistra *Orgelmeister, Organist, D. n. 29, 4. Bei Juszk. n. 5, 4* vargamistras. *= poln.* orgamistrz *(auch* orgarmistrz*) Orgelbauer. Der femininale Ausgang von* vargamistra *erklärt sich wol daraus, dass das Wort eine volksetymologische Abänderung von* organista *ist.*

vàrta *Wache, Schildwache.* = *poln.* warta.
veczérije *Abendbrot, S. 162.* = *russ.* véczerja, *poln.* wieczerza. *Bei Kursch.* veczérė, *das er als veraltet bezeichnet.*
*vedług, *c. gen., gemäss, wegen, D. n. 24, 24. 25.* = *poln.* według.
vėdiliūju, *flattern (von Bändern), S. 271.*
vélyg *lieber. Vgl. Zur Gramm.* § *84.*
*vělióju *wickele (Synonymum von* vynióju*), D. n. 6, 4. Scheint von Wurzel* vei- *winden wickeln herzustammen und mit* vělà *Draht zusammenzuhangen.*
věryju *glaube, nur bei* R *mit* ĕ pravěrydamas *S. 257 (wie preuss.-lit.* věryju*).* = *russ.* vě́rit'. *Dagegen* věrnas *stets mit* ĕ (= *russ.* vě́rnyj*), doch fand ich dieses Adjectiv nur in Dainos.*
vesélije *Hochzeit.* = *russ.* vesélie. *Einmal, S. 240, acc.* vesélę, *vgl. poln.* wesele.
*věszus keles = věszkelis *Landstrasse, D. n. 32, 3. Vgl. die Anm. z. d. St.*
vidèlcis -io, *Gabel, S. 162. 169.* = *poln.* widelec -lca.
vìksteliu, *bezeichnet ein Geräusch, D. n. 45, 1. Vgl. Zur Gramm.* § *86.*
vigádą *acc., Bequemlichkeit, S. 256.* = *poln.* wygoda.
výnas *bedeutet neben 'Wein' oft auch 'Branntwein', wie das russ.* vinó.
vòt *sieh da! S. 224. Vgl. Zur Gramm.* § *5.*
vóžyju *wiege, habe Gewicht, S. 201.* = *poln.* ważyć.
zaživóju *und* žaživóju *(vgl. Zur Gramm.* § *30), mit und ohne* tabóką, *Tabak schnupfen.* = *weissruss.* zaživáć, *poln.* zażywać.
zgádą *acc., Eintracht, S. 185.* = *poln.* zgoda.
*zyczioju *leihe, borge, D. n. 31, 6. Vgl.* życzióju, žýczyju *bei Brückn. S. 158.*
zmynė *Haufen, Gedränge von Menschen, S. 265. 267* (S). *Vgl.* mynia *Ness. S. 401*[a].
znaimastis *Bekanntschaft, S. 214.* = *poln.* znajomość. *Vgl.* znaiminti *anzeigen* = *poln.* znajmić *Ness. S. 555*[b], *Brückn. S. 155.*
*zomcziaus pirsztinėlės *D. n. 24, 13.* zómczinėm czeverykėlėm *S. 272. Vgl. Juszk. n. 383, 39* su zomczìnėmis gráznoms, *42* jam zomczìnę sukapójum, *dagegen mit anlautendem* ž *n. 108, 11* kélinės žomczìnės, *12* pirsztinėlės žomczìnės. *Ist* = *poln.* zamesz -mszu *m.*, zamsza *f., sämisches Leder.*
zapłótas *Lohn, Bezahlung, S. 219. 226.* = *poln.* zapłata, *russ.* zapláta.

zuikýs *Hase. Anderwärts* zùikis.
žaživóju *s.* zaživóju.
žё̃dnas *ieder*, *S. 261. 264. Diese Form auch bei Juszk. z. B. n. 144, 4. Bei Schleich.* žё̃dnas, *Ness. S. 540ᵃ und Brückn. S. 157* «žё̃dnas», *vgl. auch Bezzenb. S. 176.*
žėkélis *Schüler*, *S. 275. = poln.* žak. *Vgl. Juszk. Svotb. rėd. S. 82, Bezzenb. S. 341, Brückn. S. 157.*
žё̃łabnas *traurig, kläglich, S. 163. = poln.* żałobny.
*žėłastis *Betrübniss, Kummer, D. n. 26, 15. = poln.* żałość.
*žėłavoju *trauere, D. n. 86, 13. 94, 11. = poln.* żałować.
ženótas *beweibt, verheiratet, S. 216. 235. 240. = russ.* ženátyj. *Bei Juszk. n. 152, 13. 226, 4. 368, 1* žanótas, *das der poln. Form* żonaty *näher liegt.*
*ziborius *Spanlicht, D. n. 15, 1. Sonst* žiburýs *(z. B. S. 161).*
*žimnastis *Nahrung, D. n. 66, 2. Vgl. Juszk. n. 219, 7* žìmnastį *und Zur Gramm. § 16.*
*ziuponas *Unterkleid, D. n. 6, 10. Vgl. Juszk. n. 108, 6 und Brückn. S. 158.*
žiùrstas *Schürze, S. 274, D. n. 65, 8. 9. Bei Juszk. n. 107, 5* žiúrstas, *anderwärts auch* žiùrsztas *und* sziùrsztas, *Brückn. S. 18.*
žvėrìnczius *und* žvėrìntis -czio *Thierbehälter, Zwinger, S. 162. 163. = poln.* zwierzyniec *russ.* zvě́rínec.

III.

LITAUISCHE MÄRCHEN

UEBERSETZT

VON

KARL BRUGMAN,

MIT ANMERKUNGEN

VON

WILHELM WOLLNER.

Uebersetzung.

Die folgende Uebersetzung der S. 157—269 mitgetheilten litauischen Märchen hat den Zweck, diese Märchen auch denen zugänglich zu machen, die der litauischen Sprache nicht kundig sind und sich für Märchenforschung interessieren.

Im allgemeinen war mein Bestreben möglichst getreu zu übersetzen. Doch glaubte ich mir öfters eine etwas freiere Bewegung gestatten zu müssen. Die meisten dieser Freiheiten beruhen darauf, dass ich blosse Nachlässigkeiten in der Ausdrucksweise und der Anordnung der Gedanken, wie sie im Original manchmal unterlaufen und die im Originaltext zu beseitigen ich mich nicht für befugt erachtete [1], in der deutschen Uebersetzung nur in solchen Fällen getreu nachbilden zu müssen glaubte, wo nicht der Zusammenhang klar zeigte, wie sich ein gewandterer litauischer Erzähler würde ausgedrückt haben [2]. Einige kleinere Freiheiten anderer Art, die ich mir als Uebersetzer erlaubt habe, mögen sich durch sich selbst rechtfertigen. Dass ich sachlich mich überall an das Original band, versteht sich von selbst.

Dass ich in allen Stücken das rechte getroffen habe, wage ich nicht zu behaupten. Wie hinsichtlich der Grammatik der godlewischen Mundart (s. S. 86), so wäre es mir auch hinsichtlich

---

1) Die litauischen Texte sind, mit Absehung von einigen ganz geringfügigen Abänderungen (s. S. 86), Wort für Wort so gegeben, wie ich sie aus dem Volksmund aufzeichnete.

2) Um gegen meine Erzähler und Erzählerinnen hier nicht ungerecht zu sein, muss ich zufügen, dass ich an den stilistischen Mängeln der Originalmärchen zum Theil wol selbst schuld bin, indem ich während des Vortrags der Märchen, um nachschreiben zu können, den Erzählenden ein ihnen ungewohntes häufigeres Pausieren auferlegen musste.

dieser Uebersetzung in mehrfacher Beziehung zu gute gekommen, wenn ich sie an Ort und Stelle in Litauen hätte abfassen können.

Die den Ueberschriften der Märchen nachgesetzte Ziffer ist die Nummer des Originaltextes.

1. Von dem Menschen und dem Fuchs. (26)

Einst pflügte ein Mensch am Rand eines Waldes, im Gebüsch aber lag ein Bär. Der Bär rief 'Mensch, Mensch, ich werde deine Ochsen zerreissen!' Da kam ein Fuchs zu dem Menschen gelaufen und sprach 'Was gibst du mir? so will ich deine Ochsen retten.' 'Ich will dir einen Sack voll Hühner bringen', antwortete der Mensch. Der Fuchs wars zufrieden und lief in den Wald hinein.

Drauf kam er von einem andern Ende wieder herbeigelaufen und rief 'Mensch, Mensch, hast du hier keine Bären, Rehe, Wölfe und Eber gesehn? Der Herr macht eben im Wald ein Treiben.' Der Mensch sagte 'Nein', und da sprach der Fuchs 'Ei was liegt denn dorten im Strauch?' 'Das ist ein gerodeter Baumstumpf', antwortete der Mensch. Drauf der Fuchs 'Wenn das ein gerodeter Baumstumpf wäre, so wären doch die Äste abgeschnitten!' Damit lief er wieder in den Wald, der Bär aber sprach 'Mensch, hack mir die Füsse ab!'

Jetzt kommt der Fuchs zum zweiten Mal aus dem Wald gelaufen und spricht 'Mensch, Mensch, hast du keine Bären, Rehe und Wölfe gesehn? Der Herr macht eben im Wald ein Treiben.' Der Mensch sagte 'Nein', und da sprach der Fuchs 'Ei was liegt denn dorten im Strauch?' 'Da liegt ein Stück Bauholz', erwiederte der Mensch. 'Wenn das', sagte darauf der Fuchs, 'ein Bauholz wäre, so wäre doch in das Ende eine Axt eingehauen!' Damit lief er wiederum in den Wald, der Bär aber rief 'Mensch, hau mir die Axt in den Kopf!'

Abermals kam jetzt der Fuchs zum Menschen gelaufen und sprach 'Du siehst, ich habe deine Ochsen vom Tod errettet, da bring mir also morgen die Hühner, die du mir versprochen hast.' Am andern Morgen steckte der Mensch zwei Hunde in einen Sack und trug sie hin. Der Fuchs aber kam heran und sagte 'Lass nur die Hühner heraus, Mensch, ich werde sie mir schon fangen.' 'So

komm dicht heran', sagte der Mensch, der Fuchs aber sprach 'Lass sie nur los, ich werde sie schon packen.' Da [1]) schüttelte der Mensch seinen Sack aus, und wie die Hunde jetzt dem Fuchs nachsetzten, da lief der Fuchs stracks auf sein Loch los. Als er glücklich drin war, sprach er 'Ihr Äuglein, ihr Äuglein, woran dachtet ihr mir unterwegs?' 'Wir guckten geschwind, um nur den stracksten Weg ins Loch zu nehmen.' Und er fragte die Beine 'Ei und ihr Beinchen, woran habt ihr mir gedacht?' 'Ei wir liefen geschwind, um nur so flink als möglich ins Loch zu kommen.' Und wieder zum Schwanz sprach er 'Ei und du Schwänzlein, was dachtest denn du?' Das Schwänzlein aber antwortete und sprach 'Ei ich wedelte und pinselte nach allen Seiten, auf dass Braunchen und Scheckchen (die Hunde) dich hurtiger fingen.' Da steckte der Fuchs den Schwanz zum Loch hinaus und sagte 'Zimzili bimbili, da hast du den Schwanz!' [2]) Und da bekamen die Hunde den Fuchs zu fassen und zerrissen ihn.

2. Eine gute That wird immer mit bösem vergolten. (36)

Ein Bauerwirt ging auf einem Waldweg und fand da einen Drachen, der lag unter einem Stamm [3]) eingepresst. Da bat der Drache den Menschen, dass er ihn los mache. Der Mensch aber sprach 'Was willst du mir dafür geben?' 'Ich werde dir eine schöne Belohnung geben', antwortete der Drache, und da machte ihn der Mensch los. Der Drache aber sagte jetzt 'Ich werde dich verschlingen!' Drauf sprach der Mensch zu ihm 'Du wolltest mich ja dafür, dass ich dich befreite, belohnen!' Aber der Drache versetzte 'Eine gute That wird immer mit bösem vergolten.' Jetzt bat der Mensch um sein Leben und sprach 'Lass uns zusammen des Wegs gehn, die drei ersten, die uns begegnen, die mögen unsern Handel entscheiden.' Dem Drachen war der Vorschlag recht, sie gingen

---

1) *Der letzte Passus der Erzählung kommt ebenso in einer weitverbreiteten beliebten Pasaka des preuss. Lit. vor, von der ich mehrere — übereinstimmende — Aufzeichnungen habe. H. Wb. — Vgl. auch Schleicher Leseb. S. 122.*

2) *Die Worte 'Da hast du den Schwanz' lauten im Original* 'nàtibe vòsť', *corrumpiert aus russ.* 'na tebě chvost'.

3) *Das litauische Wort scheint genauer 'Querholz, Querbalken' zu bedeuten. Vgl. S. 236 Anm.*

selbander, und da kam ein Hund des Wegs. Der Bauer sagte 'Lieber Hund, entscheide du einen Handel zwischen uns.' 'Was ist's?' fragte der Hund, und der Mensch erzählte ihm: 'Als ich meines Wegs ging, fand ich den Drachen unter einem Stamm eingezwängt, und da er mich bat, ich sollte ihn doch befreien, da versprach er mir eine schöne Belohnung, und ich machte ihn los. Aber da wollte er mich gleich auf der Stelle verschlingen, und da sagte ich, wir wollten doch zusammen gehn, bis wir drei träfen, die sollten unsere Sache entscheiden.' Darauf antwortete der Hund: 'Als ich noch jung war, da brauchte mein Herr, wenn eine Sau von der Herde einen Schaden anrichtete, sie mir nur von weitem zu zeigen, da sprang ich auch schon hin und trieb sie zurück. Als ich aber alt wurde, fielen mir die Zähne aus, und da hat mich mein Herr fortgejagt. Was soll ich jetzt anfangen? Gute Thaten werden immer mit schlechtem vergolten!' Und zum Drachen sprach er dann 'Verschling ihn nur! Auch ich vergelte jetzt immer gutes mit bösem.' Drauf gingen sie den Weg weiter und trafen ein Pferd. Der Mensch sprach zu ihm 'Liebes Pferd, entscheide du uns einen Handel.' 'Was ist's?' fragte das Pferd, und der Bauer erzählte ihm die Sache wie dem Hund, und da sprach das Pferd 'Eine gute That wird stets mit bösem vergolten. Verschling du den Menschen.' Alsdann gingen sie wieder weiter und begegneten einem Fuchs. Der Mensch sprach zu dem Fuchs 'Entscheide du uns einen Handel.' Und der Fuchs fragte den Bauer 'Was willst du mir für meine Entscheidung geben?' 'Eine Gans will ich dir geben', antwortete der Bauer, und da sagte der Fuchs 'So führ mich hin und zeig mir die Stelle, wo der Drache gelegen hatte.' Sie gingen alle drei zu dem Platz, und da sagte der Fuchs zum Bauer, er solle den Stamm in die Höhe richten, und zum Drachen sprach er 'Leg dich einmal dorthin, wo du gelegen hast.' Alsdann sagte er zum Bauer 'So, jetzt lass du den Stamm niederfallen', und dann zum Drachen 'Und du kannst nun so liegen bleiben, wie du da gelegen hattest.' Darauf machte sich der Bauer auf den Heimweg, und der Fuchs ging mit ihm. Wie sie beim Gehöfte des Bauers waren, blieb der Fuchs stehn, und der Bauer sagte 'Ich werde dir die Gans bringen.' Der Bauer ging hinein, erzählte seiner Frau, wie der Fuchs Schiedsrichter gewesen sei, und dass er ihm eine Gans versprochen habe. 'Dummkopf!', sprach

seine Frau, 'nimm doch die Flinte und schiess den Fuchs todt, für seinen Pelz bekommst du Geld!' Da nahm der Bauer in die eine Hand die Gans, in die andre das Gewehr und ging zum Fuchs zurück. Er liess ihn aber nur die Gans sehn, und als der Fuchs nun ein Endchen näher an ihn herankam, da schoss er ihn todt. Im Umfallen konnte der Fuchs grade noch sagen 'Eine gute That wird immer mit bösem vergolten!'

3. Vom Igel, der die Königstochter zur Frau bekam. (19)

Es war einmal ein Mann, der hatte keine Kinder, und da ging er einst in den Wald und fand dort einen Igel und nahm sich den Igel mit nach Haus. Eines Tags sprach der Igel zu ihm 'Ich will doch unsere Sau in den Wald austreiben und hüten.' Der Alte versetzte 'Was kannst du austreiben! Du kommst ja selbst kaum von der Stelle.' Aber der Igel trieb die Sau doch in den Wald und hütete sie dort drei Jahre und trieb sie in der ganzen Zeit nicht ein. Die Sau aber bekam Ferkelchen, und die Ferkelchen bekamen wieder Ferkelchen, und schliesslich war es eine grosse grosse Schweineherde. Nun kam einmal ein Offizier in den Wald, um da zu jagen, und er verirrte sich. Da sah er die Schweine und wollte zusehn, wo der Hirt wäre, der die Schweine hütete. Da erblickte er an einer Fichte den Igel und fragte ihn 'Wo ist der Hirt, der diese Schweine hütet?' Antwortete ihm der Igel 'Der Hirt von diesen Schweinen der bin ich.' Da fragt' ihn der Offizier 'Wie muss ich gehn, um aus dem Wald herauszukommen?' Und der Igel erwiederte 'Wenn du mir deine Tochter gibst, will ich dich aus dem Wald herausführen.' 'Zeig mir nur den Weg, so magst du meine Tochter haben', sagte der Offizier, und der Igel führte ihn aus dem Wald und kehrte dann wieder zu seinen Schweinen zurück. Ein ander Mal kam ein Königssohn in den Wald und jagte, und auch der verirrte sich. Er sah die Schweine und wollte den Hirten suchen, da erblickte er den Igel, der lag wieder bei der Fichte, und der Königssohn fragte ihn 'Wo ist der Hirt, der diese Schweine hütet?' 'Der Hirt von diesen Schweinen der bin ich', antwortete der Igel. Und als nun der Königssohn fragte 'Könntest du mir nicht den Weg aus dem Wald heraus

weisen?', da antwortete er 'Wenn du mir deine Tochter gibst, dann will ich dich herausführen.' 'Gut', sprach der Königssohn, 'ich will dir meine Tochter geben, führ mich nur aus dem Wald heraus.' Der Igel zeigte ihm denn den Weg und liess ihn dann allein weiter gehn. Den nächsten Tag kam der König selbst in den Wald und jagte, und der verirrte sich gradeso wie der Offizier und der Prinz. Er wurde die Schweine gewahr und wollte den Hirten aufsuchen, da sah er den Igel bei der Fichte liegen und fragte ihn 'Könntest du mir nicht den Weg aus dem Wald heraus weisen?' 'Wenn du mir', gab der Igel zur Antwort, 'deine Tochter geben willst, will ich's thun.' Und der König sprach 'Gut, du kannst sie haben, führ mich nur aus dem Wald heraus.' Der Igel führte ihn also heraus und ging dann zu seinen Schweinen zurück. Bald darnach trieb er die Schweine nach Haus, und der Alte sah, dass es eine grosse grosse Herde geworden war. Der Stall, in den er die Schweine eintreiben wollte, hatte gar nicht Platz genug, und da musste er noch in einen andern Stall eintreiben, und der Alte freute sich gar sehr, dass ihm der Igel so viel Schweine heimgebracht hatte.

Jetzt sprach der Igel zum Alten 'Füttre mir den Hahn da, ich will zu meinem Mädchen reiten.' Der Alte that's, und da ritt der Igel auf dem Hahn zu dem Offizier. Er sprach zu ihm 'Na, so gib mir jetzt deine Tochter.' Und der Offizier fragte ihn 'Was brauchst du zur Ausstattung?' 'Ein Paar Pferde, eine Kutsche, und die Kutsche voll Geld.' Der Offizier that das Geld in die Kutsche, die Pferde wurden eingespannt, das Mädchen setzten sie oben auf das Geld, und so fuhr der Igel mit ihr ab. Auf dem Heimweg sprach er zu seinem Mädchen 'Wenn du willst, kannst du zu deinem Vater zurückgehn, wenn du aber mit mir fahren willst, so komm mit mir.' Das Mädchen aber sagte 'Da will ich doch lieber wieder zu meinem Vater heimgehn', und sie ging zu ihm zurück. Der Igel aber fuhr mit seinem Geld nach Haus. Am nächsten Tag ritt der Igel auf seinem Hahn zum Königssohn, und mit der zweiten Braut gings gradeso wie mit der ersten. Am dritten Tag ritt er zur dritten Braut; er trat vor den König und sprach 'So gib mir jetzt deine Tochter zur Frau.' Der König fragte ihn 'Was willst du zur Ausstattung?' und der Igel antwortete 'Eine Kutsche voll Geld und ein Paar Pferde.' Der König gab ihm

alles, was er verlangte, und der Igel fragte die Königstochter nicht wieder, ob sie zu ihrem Vater zurück wolle, sondern fuhr mit ihr nach Haus, und da wurde Hochzeit gemacht. Der Alte kaufte jetzt einen Edelhof mit vielen Feldern und mit vielen Pferden und Ochsen, mietete Mägde und Knechte und liess die Felder bestellen, und lebte von nun an wie ein Herr. Der Igel aber und die Königstochter blieben bei ihm wohnen und lebten noch viele Jahre herrlich und in Freuden zusammen, und dann sind sie gestorben.

4. Vom Dümmling und seinem Schimmelchen. (14)

Es war einmal ein Mann, der hatte drei Söhne, zwei waren gescheit, der jüngste aber einfältig. Und er kaufte jedem von ihnen zwei Pferde. Aber eines Tags da kam man dahinter, dass in der Nacht immer von ihrer Gerste gefressen wurde. Die erste Nacht nun schickte der Vater den ältesten Sohn hin, um auf die Gerste acht zu geben. Aber der schlief ein und sah nichts, und als er am nächsten Tag heimkam und ihn der Vater fragte 'Nun was hast du gesehn?', sagte er 'Nichts.' Die zweite Nacht sollte der zweitälteste acht geben, und der erwischte auch niemanden. Jetzt kam die Reihe an den Dümmling. Der Dümmling nahm sich eine Halskoppel mit, ging zur Gerste und setzte sich auf einen Stein. Da sass er bis Mitternacht, und grade um Mitternacht kam ein Schimmel angeflogen, der war so weiss, dass davon die ganze Erde hell stralte. Und der Dümmling fing den Schimmel ein. Der Schimmel aber sprach 'Lass mich frei, so will ich dir allzeit, wenn du in Not bist, helfen. Du brauchst nur zu rufen «Schimmelchen!», so werd ich gleich bei dir sein.' Da liess der Dümmling den Schimmel wieder laufen. Und als am nächsten Morgen zu Haus der Vater ihn fragte 'Nun, Dümmling, hast du was eingefangen?', antwortete er 'Ja, ich hab einen Schimmel gefangen, aber er bat so sehr, ich solle ihn doch wieder frei lassen, und da hab ich ihn wieder los gelassen.'

Einstmals kam die Kunde, der König wolle seine Tochter dem zur Frau geben, der mit seinem Pferd vom Schlosshof ins dritte Stockwerk hinauf springen könne. Der Vater liess seine zwei

Ältesten hinziehn, und der Dümmling sollte zu Haus bleiben. Da bat er den Vater, er möge ihn wenigstens fortlassen, um Pilze zu suchen, und das konnt er ihm nicht abschlagen. Wie der Dümmling nun draussen war, warf er sein Körbchen an einen Zaun hin, ging dann noch ein Stück weiter und rief 'Schimmelchen!', und das Schimmelchen kam gelaufen. Und der Dümmling kroch dem Schimmelchen ins eine Ohr hinein und zum andern wieder heraus, und da war er ein schöner stattlicher Junker. Darauf ritt er zum König. Auf dem Schlosshof gab er dem Schimmelchen mit dem Kantschuk eins in die Flanke, da sprang das Pferd auf und sprang ins dritte Stockwerk zur Königstochter. Die Königstochter schenkte ihm ihren Ring, und er ritt dann wieder davon und ritt heim. Als er nicht mehr weit von Hause war, entliess er sein Pferd, und er sah jetzt wieder wie sonst aus. Dann holte er sein Körbchen, das er an den Zaun hingeworfen hatte, las Fliegenschwämme und trug sie nach Haus und gab sie den Küchenmädchen. Die sprachen 'Dummkopf! Was hast du da heimgebracht!' Der Dümmling aber stieg oben auf den Ofen und wollte sich da seinen Ring betrachten. Er hatte den Finger, an dem der Ring steckte, verdeckt, und wie er jetzt den Finger aufdeckte, legte sich über die ganze Stube ein heller Schein. Und da deckte er den Finger gleich wieder zu, seine Brüder aber riefen 'Dummkopf! Was hast du da gemacht? Du willst wol noch das Haus anstecken!'

Danach schickte der König eines Tags eine Einladung zu einem Schmaus. Der Vater liess alle seine drei Söhne, auch den Dümmling, hingehn, und auch er selbst ging hin. Alle setzten sich zu Tisch, nur der Dümmling setzte sich an den Ofen. Jetzt schenkte die Königstochter den Gästen den Schnaps ein, und sie kam auch zum Dümmling hin, und da fragte sie ihn 'Warum ist dein Finger verbunden?' und band ihm den Finger auf, und da kam ein heller Schein über alle, die im Zimmer waren. Die Königstochter aber, wie sie das sah, nahm den Dümmling bei der Hand und führte ihn zu ihrem Vater und sagte 'Das ist mein Gemahl.' Dann aber führte sie ihn in eine Stube, wusch ihn, zog ihm schöne Kleider an und führte ihn dann wieder in das Zimmer und liess ihn sich mit an den Tisch setzen. Und der Dümmling und die Königstochter wurden Mann und Frau.

5. Vom Nachschrapselchen. (23)

Es war einmal ein Mann und ein Weib, die hatten keine Kinder. Der Mann ging einst in den Wald Holz holen, und da erblickte er auf einem Baum ein Nest. Er kletterte auf den Baum, nahm das Nest weg, da waren zwölf Eier drin, und trug sie nach Haus. Und er sprach zu seiner Frau 'Jetzt setz dich, Alte, auf die Eier und bleib drauf sitzen, bis sie ausgebrütet sind.' Das Weib sass vier Monate auf den Eiern und brütete elf Buben aus, der zwölfte aber kroch nicht aus. Da befahl der Alte seiner Frau, sie müsste noch vier Monate auf dem einen Ei sitzen. Die hatte aber die Lust verloren, auf Eiern zu sitzen, und wollte nicht. Da nahm er die Peitsche und bearbeitete ihr den Rücken, bis sie sich wieder hinsetzte, und da sass sie noch vier Monate und brütete auch den zwölften Buben aus. Und weil der zuletzt auf die Welt gekommen war, nannten sie ihn Nachschrapselchen[1]).

Wie nun die zwölf Buben zu Jahren gekommen waren, da kaufte der Alte jedem ein Pferd. Aber bald fingen die Pferde an abzumagern, und da befahl der Alte seinen Söhnen, sie sollten einmal acht geben, ob nicht jemand Nachts den Hafer stehle. Die erste Nacht ging der älteste hin, bei den Pferden zu wachen, aber er legte sich hin und schlief ein, und da sah er nichts. Wie er am andern Morgen in die Stube kam, fragte ihn der Alte 'Na was hast du gesehn?' und er antwortete 'Nichts.' In der folgenden Nacht ging ein anderer Sohn wachen, aber dem ging's ebenso wie dem ersten, er bekam nichts zu sehn. Und so ging's der Reihe nach mit den elf ältesten, keiner bekam was zu sehn. Zuletzt kam an Nachschrapselchen die Reihe, und auch er sollte wachen. Nachschrapselchen hatte aber einen Hahn und eine Katze, die nahm er sich mit in den Stall. Und der Hahn und die Katze sprachen zu ihm 'Leg dich nur nieder; wenn was kommt, sagen wir dirs schon.' Da legte sich denn Nachschrapselchen schlafen, und der Hahn flog auf die Raufe und der Kater kroch unter den Futtertrog. Es war Mitternacht, da kam ein Schimmel gelaufen, und der schlug alle Pferde und machte sich daran, den Hafer zu

---

1) *Lit.* Pagramdùkas, *von* pagrãmdis *m.*, *das Nachschrapsel, das, was in einem Backtrog, Kochgeschirr u. s. w. kleben geblieben ist und hinterher ausgeschrapt, ausgekratzt wird.*

fressen. Aber der Hahn und die Katze zupften Nachschrapselchen wach, und Nachschrapselchen sprang auf und nahm das Pferd gefangen. Da bat das Pferd, er möge es doch loslassen, Nachschrapselchen aber hatte dazu keine Lust, und da sprach das Pferd 'Ich will dir auch von meinen Haaren geben; wenn du an denen zupfst und «Schimmelchen!» rufst, so werd ich stets gleich zur Stelle sein.' Und der Schimmel gelobte auch noch, künftig nicht mehr zu ihren Pferden zu kommen, und da liess ihn denn Nachschrapselchen laufen. Am andern Morgen, wie er in die Stube kam, fragte der Alte 'Was hast du gesehn?' 'Ich hab den Dieb schon gesehn, ich hab ihn aber wieder laufen lassen.' Fragt der Vater 'Warum hast du ihn denn laufen lassen?' 'Weil er mir gelobte, es nicht wieder zu thun.' Eines Tags ging der Alte nun wieder einmal nach den Pferden schauen, und die Pferde sahen jetzt wieder stattlich aus.

Als nun die Zeit kam, wo der Alte seine Söhne unter die Soldaten geben wollte, wollte er Nachschrapselchen nicht mitlassen, sondern ihn als Diener bei sich behalten. Aber Nachschrapselchen bat so inständig, und da liess ihn der Alte auch mitziehn und gab ihm eine abgemagerte Stute. Nachschrapselchen ritt davon und ritt ans Ende eines Feldes, dort stieg er von seinem Gaul und hob ihn am Schwanz in die Höhe, schüttelte ihm die Knochen aus dem Leder, und dann nahm er das Fell auf den Rücken und trugs davon. Er war ein Endchen gegangen, da zupfte er an den Haaren, die er von dem Schimmel geschenkt bekommen hatte, und rief 'Schimmelchen!' Sofort war auch das Schimmelchen da. Und es sprach zu Nachschrapselchen 'Wirf mir die Haut um, die du da hast.' Nachschrapselchen that das, setzte sich dann aufs Schimmelchen, und nun gings hurtig davon, bis er seine Brüder eingeholt hatte, und die Brüder sagten 'Uns hat der Vater kein so schönes Pferd gegeben wie er ihm gegeben hat!' Sie ritten nun alle zwölf ihres Wegs und kamen, als es schon ganz dunkel geworden war, an eine Schenke. Sie traten ein, verlangten Nachtherberge und stellten ihre Pferde in den Stall. Die Wirtin in der Schenke aber war eine Hexe, und sie gab jedem von den zwölfen ein Bett, und jeder sollte für die Nacht ein Mädchen haben. Nachschrapselchen aber hörte, dass draussen im Stall was laut polterte. Da ging er nach dem Stall, um zu sehn, was los

wäre, und da sprach sein Pferd zu ihm 'Die alte Hexe drin will euch umbringen. Sie wird euch vorn ins Bett legen und die Mädchen hinten an die Wand. Da schubse du nachher dein Mädchen vorn hin und mach das auch mit den Mädchen deiner Brüder so, und lege dich und deine Brüder hinten an die Wand.' Drauf ging Nachschrapselchen wieder in die Stube. Aber es dauerte noch lange, bis sie zu Bett gingen, und da machte ihnen die Alte in einem fort Possen vor: sie legte eine Laute auf den Tisch, die fing von selber an zu spielen, und Kätzchen tanzten mit einem Stiefel dazu. Darnach sprach die Hexe zu ihnen 'Geht jetzt schlafen,' und alle gingen sie jetzt schlafen, und die Hexe liess die Männer sich vorn ins Bett und die Mädchen sich an die Wand legen und löschte dann die Lampe aus. Und über eine Weile geht Nachschrapselchen an den Betten herum und legt seine Brüder alle hinten hin und die Mädchen vorn hin, und legt sich dann auch selbst hinten an die Wand. Und gleich drauf kam die Alte heran, hackte allen Mädchen den Kopf ab und sog ihnen das Blut aus. 'Ah!', sagte sie dann, 'wie ich mich an meiner Gäste Blut satt getrunken habe!' Als die Hexe aber wieder draussen war, weckte Nachschrapselchen geschwind seine Brüder, und sie ritten von dannen. Am andern Morgen kam die Hexe und wollte sehn, wie's stünde, da lagen die Mädchen mit abgeschnittnem Hals im Bett, und die Mannsleute waren fort, und da machte sich die Alte auf und verfolgte sie. Sie waren nahe bei einem See, da kam die Hexe heran, und da verkroch sich Nachschrapselchen mit allen seinen Brüdern in dem See, und die Hexe rief 'Nachschrapselchen, bist du da?' 'Ja, ich bin da.' 'Hast du meine Töchter umgebracht?' 'Ich nicht, aber ich bin der Anlass dazu.' Weiter fragte die Alte 'Nachschrapselchen, willst du bei mir wohnen bleiben?' Und Nachschrapselchen antwortete 'Ja, das will ich.' Da ging die Alte heim, die Jünglinge aber stiegen wieder aus dem Wasser und ritten weiter und kamen zum König.

Der König machte die elf ältesten Brüder zu Soldaten, Nachschrapselchen aber zu ihrem Offizier. Da wurden die Brüder böse auf Nachschrapselchen und gingen zum König und sprachen 'Wie wir auf unserm Herweg zu dir so durch die Welt ritten, haben wir eine Musik gesehn, da spielte eine Laute ganz von selbst, wenn man sie auf den Tisch legte, und Kätzchen tanzten mit einem

Stiefel dazu.' Fragte der König 'Könntet ihr mir nicht die Laute herbeischaffen?' 'Wir können's nicht, aber unser Bruder Nachschrapselchen der könnt es.' Da sagte der König 'So ruft mir den her', und sie riefen Nachschrapselchen herbei, und der König sprach zu ihm 'Geh und schaff mir das Spielwerk zur Stelle, das ihr, wie ihr herrittet, gesehn habt.' Nachschrapselchen kamen die Thränen in die Augen, er ging zu seinem Pferd, und das fragte ihn 'Warum weinst du?' 'Ach der König hat mich geheissen, ich solle ihm die Musik, die wir unterwegs gesehn haben, herbeischaffen.' Da sprach das Pferd 'Das sollst du schon fertig bringen. Reit nur zur Hexe hin und bitt sie um gekochte Eier. Sie wird dann ins Dorf laufen, um Eier zu holen, inner der Weile nimmst du die Laute, die Kätzchen und den Stiefel und machst dich davon und bringst sie dem König her.' Da ritt denn Nachschrapselchen als Soldat nach der Schenke der Hexe. Die Hexe fragte ihn 'Liebes Herrchen, willst du was zu essen haben?' und er antwortete 'Ich bin eben erst aus dem Lazaret entlassen worden, und da haben sie mir befohlen, ich solle weiter nichts essen als gekochte Eier, gib mir die.' 'Da will ich ins Dorf laufen und Eier holen', antwortete die Alte, und wie sie fort war, nahm Nachschrapselchen die Laute und die Kätzchen und den Stiefel weg und ritt von dannen. Die Hexe kam zurückgelaufen und fand Nachschrapselchen nicht, und da sah sie, dass auch Kätzchen, Stiefel und Laute fort waren. Und sie verfolgte ihn und holte ihn nicht weit von dem See ein. Nachschrapselchen verkroch sich im Wasser, und die Alte fragte 'Bist du da, Nachschrapselchen?' Nachschrapselchen antwortete 'Ja.' 'Hast du meine Töchter umgebracht?' 'Ich nicht, aber ich bin der Anlass dazu.' 'Hast du die Laute gestohlen?' 'Ja.' 'Hast du auch die Kätzchen gestohlen?' 'Ja.' 'Hast du auch den Stiefel gestohlen?' 'Ja.' 'Willst du bei mir wohnen bleiben?' 'Nein.' Da wollte die Alte den See austrinken, um zu Nachschrapselchen zu kommen; sie trank und trank immer zu, bis sie zerplatzte. Jetzt stieg Nachschrapselchen aus dem See und ritt zum König zurück. Der König sprach zu Nachschrapselchen 'So zeig mir die Musik.' Und Nachschrapselchen legte die Laute und die Kätzchen und den Stiefel auf den Tisch, und die Laute fing an zu spielen, und die Kätzchen mit dem Stiefel tanzten. Als der König sich die schöne Musik betrachtet hatte,

sprach er zu Nachschrapselchen 'Dafür schenk ich dir 100,000 Rubel und mache dich zum Senator.' Und der König ladete viele vornehme Herrn ein, die sollten sich auch die Musik besehn, und sie kamen alle angefahren, und man liess vor ihnen die Laute spielen und die Kätzchen mit dem Stiefel tanzen.

Darnach sprach der König 'Wenn jemand meine Tochter erlöste, dem würde ich sie zur Frau geben.' Das hörte auch Nachschrapselchen, und er ging zu seinem Pferd und fragte 'Wär es möglich, die Königstochter zu erlösen?' Das Pferd antwortete 'Ja.' Und da ging Nachschrapselchen zum König und sprach 'Ich kann deine Tochter erlösen.' Fragte ihn der König 'Was brauchst du dazu?' Nachschrapselchen sagte 'Ich brauche 1000 Fässer Theer und 1000 Fässer Feuerschwamm.' Die verschaffte ihm der König im Augenblick, und Nachschrapselchen ritt davon, die Königstochter zu befreien. Und[1]) da hiess ihn das Pferd, er solle alle Fässer auf der Erde zusammenstellen. Da stellte er sie zusammen, und das Pferd warf alle Fässer um, und sie rollten hin und her[2]). Nachher gebot (der Schimmel?) Nachschrapselchen sich aufs Pferd zu setzen. Nachschrapselchen stellte sich eine Leiter an und stieg aufs Pferd und ritt an den Berg heran und ruft die Königstochter. Und sie öffnete die Thür und liess Nachschrapselchen ein. Und das Mädchen gebot ihre Pferde zu Schanden zu reiten. Nachschrapselchen machte alle Pferde müde und sprach zu ihr 'Jetzt wollen wir uns auf mein Pferd setzen.' Da setzten sie sich beide darauf und ritten zum König. Und der König sagte seiner Tochter, sie solle Nachschrapselchen zum Mann nehmen, und sie fuhren zur Trauung. Und der König schenkte Nachschrapselchen die Hälfte seines Reichs.

6. Vom Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war. (43)

Es war ein alter blinder König, der hatte drei Söhne, zwei davon waren gescheit, der dritte aber einfältig. Und der König

1) *Von hier an kürzte der Erzähler. Ich übersetze wörtlich nach dem Original und muss es andern überlassen, das fehlende zu ergänzen.*

2) *Im Original* ir émé voliótis, *was auch heissen kann 'und er (Nachschrapselchen)' oder 'und es (das Pferd) wälzte sich'.*

hatte einen grossen Garten, darin stand ein schöner Apfelbaum mit schönen Äpfeln. Eines Tags bemerkte ein Diener, dass einer von den Äpfeln nicht mehr da war. Da schickte der König die nächste Nacht seinen ältesten Sohn in den Garten, der sollte acht geben. Aber er schlief ein und sah nichts, und wie am nächsten Morgen der Diener aufstand und zu dem Apfelbaum kam, da fehlte wieder ein Apfel. Die folgende Nacht liess der König den zweiten Sohn Wache stehn, aber auch der schlummerte ein und sah nichts, und als am andern Morgen der Diener wieder nachsah, fehlte abermals ein Apfel. Die dritte Nacht schickte der König den Dummbart hin, denn der bat inständig, man möchte doch auch ihn einmal aufpassen lassen. Er ging also in den Garten, und er schnitt sich einen wilden Dorn ab, setzte sich auf einen Stuhl und steckte den Dorn so in den Stuhl, dass er, wenn er einnickte, sich in den Dorn stechen musste. So hielt er sich bis Mitternacht wach, da kam ein Vogel angeflogen, und sein Gefieder glänzte, dass es im ganzen Garten so hell wie der Tag war. Jetzt sah der Dummbart, wie sich der Vogel auf der Spitze des Baumes niedersetzte; er nahm sein Gewehr, legte an und schoss durch die Zweige nach dem Vogel und schoss ihm eine Feder ab. Und er hob die Feder auf: die leuchtete wie eine Kerze in der Nacht leuchtet. Am andern Morgen ging der Dummbart mit der Feder zu seinem Vater, und wie er sie ihm vor die Augen hielt, fing er schon an ein bischen zu sehen. Da wollte der König seine zwei ältesten Söhne aussenden, die sollten ihm die Art Vögel suchen; den Dummbart aber wollte er nicht mitziehn lassen. Der küsste jedoch dem Vater die Hände, dass er ihn doch mitgehn lasse, und da liess der König denn alle drei ausziehn.

Sie ritten ihre Strasse. Da brach der Abend herein, und sie kamen vor eine Schenke. Die Wirtin in der Schenke war eine Witwe. Der älteste Bruder fragte die Wirtin, ob sie sie die Nacht beherbergen wollte, und der wars recht. Der Dummbart aber machte den Diener bei seinen Brüdern und wartete ihnen bei Tisch auf. Und die Wirtin fand Gefallen an dem Dummbart und fragte ihn 'Wollen wir beide nicht Mann und Frau werden?' Er aber sagte 'Gern, gib mir nur ein Erinnerungszeichen mit auf die Reise, damit ich dich nicht vergesse.' Da schenkte sie ihm eine Scheere und sagte 'Mit der Scheere brauchst du nur einmal so zu knipsen,

da ist gleich ein Kleid fertig.' Am andern Morgen, wie sie aufgestanden waren, bediente der Dummbart wieder seine Brüder beim Frühstück, sie dankten der Wirtin für die Herberge und zogen weiter. Sie ritten den Tag über, und als es Abend wurde, kamen sie an eine Schenke, und die Schenke gehörte wieder einer Witwe, und sie baten um Nachtlager. Der Dummbart bediente seine Brüder beim Thee, und die Wirtin hatte Wolgefallen an ihm und fragte ihn 'Wollen wir zwei nicht Mann und Frau werden?' 'Gern', sagte der Dummbart, 'gib mir nur ein Erinnerungszeichen mit auf die Reise, damit ich dich nicht vergesse.' Da schenkte sie ihm ein Messer und sprach 'Damit brauchst du nur so ein bischen übern Tisch hin und her zu fahren, so stehen allerlei schöne Braten darauf.' Am andern Morgen, als sie aufgestanden waren, bediente der Dummbart seine Brüder wieder beim Frühstück, sie dankten fürs Nachtquartier und ritten weiter. Sie ritten den ganzen Tag über, und wie der Abend hereinbrach, kamen sie wieder an ein Wirtshaus. Sie baten um Nachtlager und wurden aufgenommen. Der Dummbart machte bei Tisch wieder den Diener. Und die Wirtin fragte ihn 'Wollen wir zwei nicht Mann und Frau werden?' Er antwortete: 'Mir solls recht sein, nur gib mir auf die Reise ein Erinnerungszeichen mit, auf dass ich dich nicht vergesse.' Da schenkte sie ihm so'n Trinkschälchen und sagte 'Du brauchst damit nur ein bischen aufzuklopfen, dann stehen allerhand schöne Getränke da.' Am nächsten Morgen ritten die drei Königssöhne ihres Wegs weiter und kamen an einen Kreuzweg. Da sprach der älteste zum zweiten 'Ich reite hier hinaus, reite du dort hinaus', und zum Dummbart sagte er 'Und du reite nur immer gradezu.'

Die zwei ältesten führte ihr Weg nach Schlössern. Der Dummbart aber kam in einen Wald und stiess da auf einen Wolf. Der Wolf sprach 'Steig ab und begrab mir meinen Vater.' Aber der Dummbart hatte keine Lust abzusteigen, und da sagte der Wolf 'Ich will auch dein Freund sein.' Da stieg er denn ab, der Wolf gab ihm eine Holzschaufel, zeigt' ihm, wo er für seinen Vater das Grab graben solle, und jener ging an die Arbeit. Wie er aber zurückkommt, sieht er, dass der Wolf inner der Weile sein Pferd aufgefressen hatte. Da hub er an um das Pferd zu jammern, und da fragte ihn der Wolf 'Wohin geht denn deine Reise?' Der

Dummbart antwortete 'Ich will auskundschaften, wo es die Art Vögel gibt, wie einer neulich in meines Vaters Garten geflogen kam und den Apfel pflückte.' 'Ich weiss das Schloss, wo diese Vögel sind', sprach der Wolf, 'setz dich nur auf mich, ich will dich hintragen.' Da setzte sich der Prinz auf den Wolf, und der trug ihn über eine Haide ohne Weg und Steg stracks nach dem Schloss. In dem Schloss aber standen drei Käfige, und der Wolf sprach zum Prinzen 'Der erste Käfig, an den du kommst, wenn du ins Schloss eintrittst, ist schön, der zweite ist noch schöner und der dritte Käfig ist der schönste; nimm dir den ersten Käfig, sonst wirst du bei dem Diebstahl erwischt.' Der Prinz ging hinein, aber er nahm den dritten Käfig, da war der schönste Vogel drin. Und da kam auch schon der Herr des Schlosses herbei und rief ihm zu 'He, was machst du hier?' 'Ei ich stehle Vögel', versetzte der Prinz. Da nahm ihm der Herr den Käfig ab und fragte ihn 'Verstehst du dich gut aufs Stehlen?' 'Jawol.' 'So hör mich an: auf dem und dem Schloss stehen drei Schimmel, stiehl mir einen davon, dann geb ich dir den Käfig dafür.' Der Prinz ging darauf zum Wolf zurück und erzählte ihm, dass er mit dem Vogel ertappt worden wäre, und was ihm der Schlossherr für einen Auftrag gegeben hatte. Da sagte der Wolf 'Komm und setz dich auf', und trug ihn stracks querfeldein nach dem Schloss. Dort sprach er 'Wenn du nun in den Stall kommst, so nimm den vordersten Schimmel weg.' Der Prinz ging in den Stall: das vorderste Pferd war schön, aber das zweite war schöner und das letzte das schönste. Da nimmt er das schönste weg, und wie er den Schimmel aus dem Stall herausführen will, da kommt der Schlossherr dazu und spricht 'Was machst du da?' 'Ich stehle des Herrn Schimmel', erwiederte der Dummbart. Da nahm ihm der Herr das Thier wieder ab und sagte 'Verstehst du dich gut aufs Stehlen?' 'Jawol.' 'So höre: in dem und dem Schloss da lebt ein Fräulein, die hat Zeit ihres Lebens noch keinen Mann vor ihre Augen gelassen. Stiehl du mir das Fräulein, dann soll der Schimmel dein sein.' Der Prinz kam zum Wolf zurück und erzählte ihm, dass er mit dem Schimmel erwischt worden wäre, und was ihm der Schlossherr gesagt hatte. Der Wolf hiess ihn darauf wieder aufsitzen und trug ihn schnurstracks nach dem Schloss, wo das Fräulein wohnte.

Der Dummbart zog Mädchenkleider an und trat so ins Schloss.

Er ging in die Küche und fragte die Wirtschafterin, ob sie ihn als Hirtenmädchen annehmen wollten. Die Wirtschafterin führte ihn zum Fräulein, und das Fräulein sah ihm ins Gesicht und sprach 'Wenn ich dir so ins Gesicht schaue, so ist mirs, als müsstest du ein Mannsbild sein.' Der Dummbart wollte das nicht Wort haben und behauptete, nein er wäre ein Mädchen. Aber das Fräulein kam doch dahinter, und da ging sie her und liess ihn vor einen Karrn spannen, und da musste er Erde fahren. Eines Tags nun, als der Dummbart zum Mittagessen in die Gesindestube kam und auch die andern zu Tisch kamen, sagte er 'Leute, was sollen wir immer so zerlumpt herumlaufen!' und er nahm sein Scheerchen heraus, knipste etliche Male damit, und da hatte jeder einen schönen Rock an. Jetzt brachte ihnen die Wirtschafterin das Mittagessen herein, und wie die die Leute alle wie Herren angezogen dasitzen sah, kehrte sie gleich wieder um, lief zum Fräulein und erzählte ihr das Wunder. Das Fräulein kam selbst schauen. und sie hatte ihre Lebtage noch keine so schönen Kleider gesehn. Sie fragte 'Wer von euch ist denn der Meister?', und der Dummbart sprach 'Ich bins.' 'Ei wie bringst du das nur fertig?', fragte sie dann. 'Ich habe da so ein Scheerchen, da knipse ich einmal und das Kleid ist fertig.' Da bat ihn das Fräulein, er möchte ihr doch das Scheerchen schenken. Der Dummbart aber antwortete 'Zeig mir deine Füsse bis zu den Knien nackend, so schenk ich dirs.' 'Was? Ich, die Zeit ihres Lebens noch nichts mit Mannsleuten zu schaffen gehabt hat, ich soll dir meine Füsse bis zu den Knien nackend zeigen?' Aber die Wirtschafterin sprach zum Fräulein 'Ei was ist da weiter! Zeigs ihm nur, und du hast das Scheerchen. Bedenk nur: einmal knipst man, und da ist schon ein Kleid fertig; da brauchst du keine Kleider mehr zu kaufen und dich nach keinem Schneider mehr umzuthun.' Da wars dem Fräulein recht, und sie zeigte dem Dummbart in ihrem Zimmer, was er sehn wollte, und der gab ihr dafür das Scheerchen. Dann aber musste er wieder vor den Karrn. Am nächsten Tag sass der Dummbart wieder mit den andern zum Mittagessen in der Gesindestube, und die Wirtschafterin trug auf. Da sagte er zu den Leuten 'Leute, was sollen wir immer den niederträchtigen Bartsch [1]) essen!

[1]) *Ein litauisches Nationalgericht, eine breiartige Suppe von gesäuerten roten Rüben.*

Können wir nicht Braten haben?' Und damit zog er sein Messer aus der Tasche, fuhr damit ein bischen auf dem Tisch hin und her, und im Nu standen allerhand Braten darauf. Die Leute machten sich über die Braten her, die Wirtschafterin aber lief zum Fräulein: 'Was auf dem Gesindetisch auf einmal für schöne Braten stehn! Unsern Bartsch essen sie nicht!' Das Fräulein ging selbst hin und fragte 'Wer von euch hat das zu Wege gebracht?' 'Ich', meldete sich der Dummbart. Und als die Herrin dann fragte 'Womit hast du denn die Braten zu Wege gebracht?', da holt' er das Messer aus der Tasche und sagte 'Damit.' Drauf das Fräulein 'So mach's doch auch einmal vor meinen Augen.' Und der Dummbart fuhr ein wenig auf dem Tisch hin und her, und da standen gleich wieder etliche Braten da. Jetzt sagte das Fräulein 'Schenk mir das Messer.' Er aber erwiederte 'Ich schenke dirs, wenn du dich mir bis zu den Hüften herauf nackend zeigst.' 'Was? Ich, die Zeit ihres Lebens noch nichts mit Männern zu schaffen gehabt hat, ich soll mich dir bis zu den Hüften nackend zeigen?' Aber die Schaffnerin sprach zu ihr 'Zeig's ihm nur! Was ist denn da weiter? Bedenk nur: wenn wir das Messerchen haben, brauchen wir nicht mehr zu kochen und zu braten: nur einmal fährt man auf dem Tisch ein bischen hin und her, und die Braten stehn fertig da.' Da sagte denn das Fräulein zum Dummbart 'So komm mit, ich will dirs zeigen.' Sie zeigt' es ihm, und er gab das Messerchen hin, und dann wurde der Dummbart wieder an den Karrn gespannt. Am nächsten Tag beim Mittagsessen sagte er zum Gesinde 'Leute, können wir nicht allerlei schönes zu trinken haben?', und er zog das Trinkschälchen aus der Tasche, klapperte damit ein bischen auf dem Tisch, und sieh da standen allerhand schöne Getränke darauf. Die Schaffnerin brachte das Essen, und wie sie die Getränke erblickte, holte sie wieder das Fräulein herbei. Dem Fräulein waren noch nie so köstliche Getränke vorgekommen, und sie fragte 'Wer ist denn der Meister?' Wieder meldete sich der Dummbart und sprach 'Der bin ich.' Das Fräulein fragte ihn darauf 'Womit aber bringst du das nur zu Wege?' Da zog er das Schälchen aus der Tasche und sagte 'Hiermit.' Und wie nun das Fräulein sagte 'So lass mich einmal sehn, wie du's anfängst', da klapperte er ein wenig auf dem Tisch, und da stand noch mehr zu trinken darauf. Das

Fräulein bat ihn jetzt 'Schenk mir das Schälchen.' 'Lass mich diese Nacht bei dir schlafen, so will ich dirs schenken', antwortete der Dummbart. Und sie fuhr wieder los, sie habe Zeit ihres Lebens noch nichts mit Männern zu schaffen gehabt. Aber die Wirtschafterin sprach zu ihr 'Was ist denn da weiter? Thu's nur, dann ist die schöne Einrichtung dein.' Da war's denn dem Fräulein recht, sie rief ihn zu sich in ihr Zimmer, sie schliefen die Nacht zusammen, und er schenkte ihr am andern Morgen das Trinkschälchen.

Ueber einige Zeit da sagte der Dummbart zu dem Fräulein, sie solle seine Frau werden, und er wolle sie nach seiner Heimat mitnehmen, und das Fräulein sagte Ja. Sie hatte aber viel Geld und nahm alles mit. Wie sie nun des Fräuleins Schloss verlassen hatten und an die Stelle kamen, wo der Dummbart sich vom Wolf getrennt hatte, da sass der Wolf immer noch da und wartete. Der Dummbart fütterte ihn, und da fragte sie ihn, wer das wäre. 'Ei so sehn bei uns zu Land die Pferde aus', antwortete er, 'komm lass uns aufsitzen, das Thier trägt uns heim.' So ritten sie denn auf dem Wolf davon und kamen zu dem Schloss, wo die Schimmel standen. Da sagte der Wolf zum Dummbart 'Mach mir hurtig ein Frauenkleid, dann will ich bei dem Herrn das Fräulein vorstellen. Der Herr hat ja das Fräulein doch noch nie gesehn, da wird ers nicht merken. Führ mich zu ihm hin und sag ihm, er dürfe die ersten vier Stunden nicht kommen mich zu besehn, denn ich hätte noch nie einen Mann gesehn, und da könnte mich leicht ein Schreck befallen.' Der Dummbart führte den Wolf in das Schloss, und der Herr schenkte ihm für das Fräulein statt des einen versprochenen Schimmels zwei und dazu noch eine schöne Kutsche. Darauf setzte der Dummbart vor dem Schloss seine Braut in die Kutsche, und sie fuhren davon. Der Herr aber geduldete sich die Weile, und als er sich dann das Fräulein ansehn wollte und das Zimmer aufmachte, in das er sie gethan hatte, da sauste das Fräulein zur Thür hinaus und war weg. Der Wolf holte die Kutsche ein, setzte sich hinein, und die Reise ging weiter. 'Nun wollen wir', sprach der Wolf, 'nach dem Schloss fahren, wo die Vögel sind. Da musst du mich als Schimmel verkleiden und zu dem Herrn hinführen.' Sie kamen ans Schloss, der Dummbart brachte dem Herrn den Schimmel, und sagt' ihm, das Pferd müsse

gleich Hafer haben und müsse noch eine Weile ruhig stehn. Und der Herr schenkte ihm für den Schimmel die drei Vögel. Die that der Dummbart in die Kutsche und fuhr ab. Als der Herr aber nach einiger Zeit in den Stall gehn wollte, um sich sein Pferd zu betrachten, da bäumte sich das, schlug ihn zu Boden und lief hinaus, und holte den Dummbart ein, und sie fuhren weiter.

Sie waren nun nicht mehr weit von des Dummbarts Heimat, da liess dieser den Wolf heraus, und der Wolf blieb am Wald zurück. Der Dummbart aber fuhr an einer Schenke vor und fand darin seine zwei Brüder, die mit ihm damals ausgeritten waren die Vögel zu suchen. Wie diese jetzt des Dummbarts Glück sahen, da wurden sie voll Ärger und Galle und warfen ihn in den Brunnen, das Fräulein aber und die Vögel und die Kutsche mit den Schimmeln nahmen sie und fuhren damit nach Haus. Zu Haus machten sie den Vater wieder ganz sehend und erzählten ihm dann, sie hätten in einem Schloss die Vögel und das Fräulein und die Schimmel gefunden, und der älteste Sohn sagte 'Ich bin der älteste, da will ich das Fräulein heiraten.'

Der Wolf aber, der dort am Walde geblieben war, traute der Sache doch nicht recht und wollte einmal selbst sehen. Er kam an die Schenke, da schaut' er in den Brunnen, und da lag sein Kamerad drin. 'Wie willst du denn da wieder herauskommen? das ist ja schrecklich tief!' rief er hinunter. 'Ach da komm ich nimmer heraus!', klagte der Dummbart. 'Na, so will ich zu dir hinunterkommen', und damit sprang der Wolf zum Dummbart hinab und sprach zu ihm 'Jetzt setz dich auf mich, dann spring ich mit dir in die Höh.' Der Wolf sprang ein Mal, und sie fielen wieder zurück, sprang noch ein Mal, und jetzt kamen sie heraus. Drauf sprach der Wolf 'Nun lauf zu, dass du nach Haus kommst, denn dein ältester Bruder will dir dein Fräulein abnehmen, und er ist schon dabei, mit ihr zur Trauung zu fahren.' Der Dummbart kommt zu Haus angelaufen, da will sein Bruder grade schon mit dem Fräulein in die Kutsche steigen, und wie der Bruder den Dummbart kommen sieht, fährt er geschwind ab. Aber der Wolf war hinter dem Dummbart hergelaufen, und wie er die Hochzeitskutsche nach der Kirche zu fahren sah, warf er sich flugs zwischen die Pferde, die stoben auseinander, und der Wagen konnte nicht weiter.

Jetzt erzählte der Dummbart seinem Vater, dass die Brüder ihn in den Brunnen geworfen hätten und dass er es wäre, der die Vögel gefunden hätte, und er hätte darum viel Not und Mühsal gehabt, die Brüder wollten ihm aber jetzt sein Fräulein abnehmen. Der Vater sprach 'Gedulde dich!' und rief seinen ältesten Sohn zurück. Und wie der mit dem Fräulein ankam, da sah das Fräulein den Dummbart und rief 'Dieser da das ist mein Mann!' Und da wusste der Vater, dass der Dummbart wahr gesprochen hatte, und gab ihm und dem Fräulein seinen Segen, und er schenkte ihm, weil er es war, der die Vögel aufgefunden hatte, die Hälfte seines Königreichs. Und sie leben heute noch, wenn sie nicht gestorben sind.

7. Von dem Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war. (38)

Es war ein König, der hatte drei Söhne, und hatte einen Apfelbaum, dessen Stamm war von Silber, die Blätter aber von Gold und die Äpfel von Diamant. Jede Nacht kam aus einem andern Königreich ein Falke angeflogen und stahl drei Äpfel. Da ging der älteste Sohn in den Garten, um die Nacht bei dem Baum acht zu geben, aber er schlief ein, und der Falke kam geflogen und trug drei Äpfel davon. Die folgende Nacht sollte der zweite Sohn acht geben, aber auch der schlief ein. Der dritte Sohn aber war ein Dümmling, und er bat, man solle doch auch ihn hinlassen, um aufzupassen. Aber die andern zwei Brüder sagten 'Wenn wir, die klugen, umsonst aufgepasst haben, wirds dir Dümmling noch weniger glücken.' Der Dümmling jedoch bat so inständig drum, und da liess man ihn denn die dritte Nacht acht geben. Die Nacht durch schlief auch er, aber gegen Tag hin erhob er sich, stieg auf den Apfelbaum, und da sah er einen grossen Lichtschein. Ein Falke kam angeflogen, setzte sich auf den Baum und pflückte zwei Äpfel, und da fing ihn der Dümmling. Der Falke bat ihn, er möchte ihn doch frei lassen, und sprach 'Du darfst dir dafür auch eine von meinen Federn ausrupfen.' Das that denn auch der Dümmling. Er nahm eine Feder mit heim, zeigte sie seinen Brüdern und sprach 'Es kam ein Falke geflogen, ich konnt ihn aber nicht fangen; doch hab ich ihm eine Feder ausgerissen, eh er

davon flog.' Jetzt baten die beiden ältesten den Vater, er möge sie doch ausziehn lassen, um nachzuforschen, in welchem Königreich der Falke wäre. Der Dümmling wollte gern mit, und ob auch die Brüder wieder sagten 'Wo wirst du Dümmling was finden!', gab der König doch allen dreien Urlaub. So ritten sie aus und kamen an einen Kreuzweg, da wollten sie sich trennen. Jeder steckte an den Weg, den er einzuschlagen dachte, ein blaues Fähnchen: färbte sich das Fähnchen von einem rot, so sollten die andern, wenn sie wieder an den Kreuzweg kämen, daran sehn können, dass der Bruder todt wäre. Drauf ritt jeder seines Wegs.

Der Dümmling gelangte an eine Wiese und liess sein Pferd grasen. Da kam ein Wolf heran und bat ihn, er möge ihm doch das Pferd schenken. Der Dümmling aber sprach, dann könnt er nicht die weite Reise machen, und da fragte ihn der Wolf 'Wohin geht denn die Reise?' Der Dümmling erzählte es ihm, und der Wolf sprach 'Ich will dich hintragen, mit dem Pferde findest du dich doch nicht hin.' Da schenkte ihm denn der Dümmling das Pferd, und der Wolf frass es. Danach setzte sich der Dümmling auf den Wolf und ritt von dannen den Falken suchen. Sie kamen zu einem Königsschloss, da sprach der Wolf 'Geh hinein, da findest du viele Vögel, und da ist auch der Falke drunter, aber nimm dir ja keinen andern Vogel, auch den schönsten nicht; und des Falken Käfig musst du stehn lassen.' Aber der Falke bat den Dümmling, er solle doch auch den Käfig mitnehmen: 'denn', sagte er, 'einen so schönen Käfig für mich hast du nicht', und da nahm der Dümmling auch den Käfig mit. Wie er ihn aber zur Thür hinaustragen wollte, da klirrte der Käfig, und das hörte des Königs Sohn, und er kam herbei gelaufen, und da war der Dümmling erwischt. Der Königssohn nahm ihm den Käfig ab und sprach 'Wenn du so ein Schalk bist, so geh mir doch in das und das Königreich, dort findest du ein schönes Pferd, das stiehl mir, dann geb ich dir dafür den Falken.' Da kehrte der Dümmling zum Wolf zurück und weinte, dass ihm jener den Falken wieder abgenommen hatte. Und der Wolf sprach 'Ich sagte dir doch «Nimm den Käfig nicht!» Wenn du mir nicht folgst, wird dirs überall so gehn! Wir wollen uns jetzt nach dem Pferd aufmachen.' Der Dümmling setzte sich wieder auf den Wolf, und der trug ihn in das Königreich nach dem Schloss, wo das Pferd stand. Der Wolf

blieb an dem Hofthor zurück und sprach 'Nun geh hin und stiehl das Pferd, aber rühr das Zaumzeug nicht an.' Der Dümmling ging hin und nahm das Pferd, das Pferd aber bat ihn, er solle doch auch das Zaumzeug mitnehmen: 'denn', sagt' es, 'so schönes Zaumzeug hast du doch nicht.' So packte er auch das auf. Aber wie er jetzt zur Thür hinaus wollte, klirrte das Zaumzeug, und da kam des Königs Sohn gelaufen und ertappte ihn, nahm ihm das Pferd wieder ab und sprach 'Wenn du so ein Schalk bist, so geh mir doch übers Meer, da wohnt ein Fräulein von grosser Schönheit, die stiehl mir und bring sie her, dann werd ich dir dafür das Pferd geben.' Der Dümmling kam zum Wolf zurück und weinte, und der Wolf sprach 'Wenn du klug wärest, so hättest du jetzt den Falken und das Pferd; so hast du jetzt gar nichts. Noch einmal will ich dich hintragen, wenn du mir dann aber wieder nicht folgst, so sind wir geschiedne Leute.' Der Dümmling setzte sich auf den Wolf, und sie kamen zum Meer, hinter dem das Fräulein wohnte. Sprach jetzt der Wolf 'Schlachte mich, dann wird sich mein Leib in einen Kahn, meine Zunge in ein Ruder und werden sich meine Eingeweide in drei Kleider, drei Paar Schuhe und drei Ringe verwandeln. Fahr dann hinüber ans Königsschloss, dort schiffe aus und halte das schönste von den drei Kleidern feil, auf dass sie meinen, es wär ein Kaufmann aus fremden Landen angekommen.' Da schlachtete der Dümmling den Wolf und ruderte alsdann übers Meer. Drüben schiffte er aus und bot das schönste Kleid aus. Die Königstochter aber erblickte ihn und sprach zum König 'Ein Kaufmann aus fremden Landen hat da gar schöne Kleider, ich möchte hingehn und mir eins davon kaufen.' Der König antwortete 'Schick die Zofe hin.' Die Zofe ging, der gab aber der Dümmling nicht das schönste, das schönste hielt er gegen das Fenster hin, hinter dem die Prinzessin stand. Und die Prinzessin sagte zu ihrem Vater 'Ach die Zofe bringt nicht das schönste, ich will selber gehn.' Da liess sie denn der König gehn, und wie sie zu des Dümmlings Kahn kam, stieg sie hinein, zog dort das Kleid und ein Paar von den Schuhen an und steckte einen von den Ringen an den Finger, und da ruderte der Dümmling davon und entführte das Fräulein. Der Wolf aber wurde drüben wieder lebendig und trug den Dümmling und das Fräulein zu dem Prinzen. An dem Hofthor sagte der Wolf 'Jetzt werd ich mich in das schöne Fräu-

lein verwandeln, führ du mich dann zum Prinzen. Er wird dir für mich das Pferd geben, und bitt ihn dann auch noch um eine Kutsche, in der müsst ihr beide davon fahren. Und sag ihm, dass er mich in einem Zimmer allein lassen müsse und mir nichts zu essen geben dürfe als früh morgens ein Glas Thee.' Der Dummbart führte das falsche Fräulein zum Prinzen und sagte dem alles, wie es ihm der Wolf angegeben hatte. Der Prinz gab ihm das Pferd und die Kutsche und war froh, dass er jetzt ein so schönes Fräulein hätte. Der Dummbart aber fuhr mit der Kutsche vors Hofthor, liess sein Fräulein einsteigen und fuhr fort nach Hause. Am nächsten Morgen wollte die Zofe dem Fräulein des Prinzen den Thee bringen, sieh da kauerte in dem Zimmer ein Wolf. Schreiend lief sie davon und rief 'Ach ein Wolf hat das Fräulein gefressen!' Der Wolf aber lief hinter ihr her aus dem Zimmer, lief dem Dümmling und seinem Fräulein nach und holte sie bald ein. Sie kamen nun an das Schloss, in dem der Falke stand. Da sagte der Wolf 'Ich will mich jetzt in das schöne Pferd verwandeln. Führ mich zum Prinzen, er wird dir für mich den Falken geben. Sag ihm aber, er solle mich nicht mit alten Pferden zusammenstellen, sondern nur mit heurigen Füllen, und morgen früh solle er mir ein bischen Heu bringen lassen.' Der Dümmling brachte dem Prinzen das Pferd, der Prinz gab ihm dafür den Falken, und der Dümmling machte sich mit dem davon. Am nächsten Morgen aber, als des Prinzen Kutscher das Heu bringen wollte, sieh da waren alle Füllen aufgefressen und ein Wolf kauerte im Stall. Der Kutscher lief davon und schrie 'Ach ein Wolf hat das schöne Pferd und die Füllen gefressen!' Der Wolf aber lief zur Thür hinaus und holte den Dümmling ein. Dann sprach er zu ihm 'Ich hab dich jetzt reich gemacht: du hast ein schönes Fräulein, ein schönes Pferd und einen schönen Falken. So fahr nun nach Haus, und wenn du an den Kreuzweg kommst, wirst du dort bei den Fähnchen zwei Bettler sitzen sehn, gib denen selbst kein Almosen, lass dein Fräulein es geben und zeig dich ihnen nicht.'

Der Dümmling kommt zum Kreuzweg, und sieh, da sind es seine beiden Brüder, die da sitzen. Sie thaten ihm leid, er stieg aus und reichte dem einen ein Almosen und sagte zu ihnen 'Ihr habt nichts gefunden, und ich habe viel!' Und da beredeten sich die beiden, sie wollten den Dümmling todt schlagen. Und schlugen

ihn todt und steckten ihn unter einen Busch, und jetzt ward seine Fahne rot. Alsdann fuhren die beiden mit dem Fräulein nach Haus und sprachen zum König 'Der Dümmling, den du damals mit ausgeschickt hast, der ist todt, denn seine Fahne ist rot. Wir aber haben dir den Falken mitgebracht und haben auch ein Fräulein und ein Pferd.'

Es fuhr aber zur selben Zeit ein Fürst den Weg, an dem der Dümmling lag, und hörte etwas im Gebüsch wimmern. Er trat herzu und zog den Dümmling heraus und machte ihn wieder heil und gesund, und da wurde sein Fähnlein auch wieder blau. Wie er danach heimkam, erschraken seine Brüder und sagten 'Wir haben ihn nicht ordentlich todt geschlagen, er ist wieder heil und gesund geworden!' Und als der Dümmling nun dem König erzählte, wie alles sein Werk wäre und jene nichts mitgebracht hätten, da liess der König seine Senatoren zusammenberufen und die zwei zum Tod verurtheilen, und sie wurden todt geschossen. Der Dümmling aber lebte fortan mit seiner Frau herrlich und in Freuden.

8. Von den drei Königssöhnen. (11)

Es war einmal ein König, der hatte drei Söhne: zwei waren gescheit, und der dritte, der jüngste, war einfältig. Und einst fiel der König in eine schwere Krankheit, und er wusste von einem Vogel: wenn er dessen Stimme zu hören und ihn zu sehn bekam, so ward er wieder gesund. Und da wollte er, dass jemand auszöge und ihm den Vogel holte.

Eines Tags ritt der älteste Königssohn fort den Vogel zu holen. Er war schon eine gute Strecke geritten, da kam er an eine Schenke. Er hörte, wie drinnen etliche vergnügt beim Kartenspiel sassen, und da ging er hinein in die Schenke und fand in der Stube drei Leute sitzen, und die sagten zu ihm, er solle doch mitspielen. Er setzte sich also zu ihnen, spielte und verspielte all sein Geld und seine Kleider, und dann schickten ihn die Männer an einen Ofen, und er musste Feuer schüren. Er war aber in die Hölle geraten.

Der König wartete immer, dass sein Sohn wiederkäme, aber er kam nicht. Da bat der zweite Sohn den Vater, dass er ihn

ausziehn lasse den Vogel zu holen. Der Vater aber sprach zu ihm 'Dein Bruder ist verschwunden, auch du wirst mir nicht wiederkommen.' Aber endlich liess er ihn doch ziehn. Der Jüngling setzte sich auf sein Pferd und ritt von dannen. Und auch er kam an die Schenke, ging hinein und setzte sich zu den Spielern und spielte mit. Und das Spiel währte eine Weile, da hatte auch der sein Geld, seine Kleider und sein Pferd verspielt, und sie schickten ihn zu seinem Bruder, und da musste er wie der Feuer schüren.

Nun bat der Dümmling den Vater, er solle ihn nach dem Vogel ausziehn lassen. Aber der König sagte 'Deine zwei Brüder sind nicht wiedergekommen, da wirst du Dummbart mir erst recht nicht wiederkommen.' Allein der Prinz bat so inständig, dass er am Ende doch nachgab, er gab ihm aber nur hundert Rubel mit auf die Reise. Der Prinz ritt fort und kam an die Schenke. Da hörte er, wie in der Schenke etliche vergnügt beim Kartenspiel sassen, aber er ging nicht hinein, sondern ritt weiter. Eine gute Weile war er immer durch Wald geritten, da kam er an eine grosse Fichte, und auf der Spitze der Fichte brannte ein Spanlichtchen. Er klopfte mit einem Stecken ein bischen an die Fichte, da that sich eine Thür auf, und aus der Fichte wurde ein Haus. Und er ging in das Haus, da war ein altes Männchen drin, und er fragte das Männchen 'Wo muss ich jetzt hinausreiten, und wo ist das Vögelchen?' Das Männchen antwortete 'Reit diesen Weg da, da kommst du ans Meer, und wenn es Mittag um zwölf ist, bildet sich auf dem Wasser eine diamantne Brücke, und jenseits der Brücke ist ein grosses Schloss. Wenn du dann über die Brücke in das Schloss gehst, findest du dort das Vögelchen. Aber du darfst ja nicht länger als eine Stunde in dem Schloss bleiben.' Der Prinz ritt, wie ihm das Männchen gesagt hatte, und kam ans Meer, und da bildete sich auch vor seinen Augen die Brücke, und er ging über die Brücke in das Schloss. In einem Zimmer da lag eine Jungfrau im Bett und schlief, und er legte sich zu ihr ins Bett. Und danach fand er das Vögelchen und nahm es weg, und fand auch noch auf einem Fenster eine kleine Semmel und eine Flasche Wein und einen Säbel an der Wand, und die nahm er auch weg. Wie er jetzt auf die Uhr sah, da fehlte nicht mehr viel, dass die Brücke wieder verschwinden musste, und da ging er nach dem Ufer zurück. Kaum hatte er den Fuss ans Ufer gesetzt, da

sank auch schon die Diamantbrücke klirr klirr klirr ins Wasser hinunter. Danach ritt er seinen Weg weiter und kam zu einem König und sprach bei ihm ein. Der König aber hatte kein Brod zu essen, und er bat ihn, er solle ihm doch die kleine Semmel geben, er werde ihm die Semmel nach drei Jahren wieder schicken und dazu drei Regimenter Soldaten. Am nächsten Morgen ritt der Prinz weiter und kam zu einem andern König. Der König hatte keinen Wein zu trinken, und da bat er ihn, er solle ihm doch die Flasche Wein geben: 'nach drei Jahren', sagte er, 'werd ich dir die nämliche Flasche zurückschicken und dazu drei Regimenter Soldaten.' Da liess der Prinz dem König die Flasche Wein und zog weiter und kam wieder zu einem König. Der König war von seinen Feinden grade besiegt worden, und am nächsten Tag, glaubten die Leute, würden die Feinde ihm auch das bischen Land, das er noch hatte, abnehmen. Und da bat der König den Prinzen, er solle ihm doch den Säbel geben, auf dass er sich gegen die Feinde wehren könne, und er gab ihm den Säbel. Mit dem Säbel hieb der König gleich auf einen Hieb das halbe Heer der Feinde zusammen. Und dann sprach er zum Prinzen 'In drei Jahren sollst du den Säbel wiederhaben und dazu drei Regimenter Soldaten.' Darauf machte sich der Prinz auf den Heimweg, und das Vögelchen sang unterwegs immer auf seinem Kopf. Sein Weg führte ihn wieder an der Schenke vorbei, und jetzt ging er in die Schenke, setzte sich hin und spielte mit den Männern Karten, und er gewann, und da mussten sie ihm seine Brüder und ihre Pferde wieder herausgeben. Danach ritten sie alle drei von dannen zu ihrem Vater. Aber die zwei ältesten Brüder waren voll Neid und Hass auf den Dümmling und sagten 'Wenn wir das Vögelchen nicht heimbringen, werden wir die dummen sein und er der kluge.' Und nahmen ihm das Vögelchen ab und steckten ihn unter etliche Baumstubben, die da lagen. Und nachdem sie das gethan hatten, ritten sie heim zum Vater und brachten ihm das Vögelchen. Aber das Vögelchen sang nicht, und der König konnte immer nicht gesund werden.

Einst kam nun des Wegs ein alter Mann und sah da unter den Baumstubben einen Menschen liegen. Er holte ihn unter den Stubben hervor und sprach 'Wie nur ein Mensch sich lebendig so unter Baumstubben verkriechen kann!' Der Dümmling aber ging

heim zum König, und da machten sie ihn zum Futtermeister. Und er blieb das drei Jahre.

Jetzt ritt das Fräulein, das in dem Schloss auf dem Meere wohnte, aus und wollte den aufsuchen, der bei ihr gewesen war, und sie nahm ihr Kind, das sie bekommen hatte, mit. Sie kam zu einem König und fand da ihre Semmel, und da fragte sie den König 'Wer hat hier die Semmel hergebracht? die ist mein.' Der König antwortete 'Es war der Sohn von dem und dem König hier, der hat mir die Semmel auf drei Jahre dagelassen', und fragte das Fraulein 'Woher bist du und wohin geht deine Reise?' Sie antwortete 'Meine Reise geht zu demselben König, denn sein Sohn ist mein Gatte.' Da sprach der König 'So nimm ihm diese Semmel mit', und er gab ihr auch noch die drei Regimenter Soldaten mit. Sie ritt nun weiter und kam zu einem andern König und fand bei ihm ihre Flasche Wein. Sie sagte 'Das ist meine Flasche! Woher hast du die?' Der König erzählte es ihr und fragte 'Wo geht deine Reise hin und woher bist du?' Sie antwortete aber, dass sie zu demselben König wolle, dessen Sohn die Flasche dagelassen hatte, und da sagte er 'So nimm ihm die Flasche mit', und gab ihr auch die drei Regimenter. Nun hatte sie schon sechs Regimenter bei sich, und sie kam wieder zu einem König, und fand bei ihm ihren Säbel und fragte den König 'Wie bist du zu diesem Säbel gekommen? das ist mein Säbel.' Der König antwortete 'Der und der Prinz ist hier gewesen, der hat mir den Säbel auf drei Jahre dagelassen.' Und er gab ihr den Säbel und drei Regimenter mit. Danach ritt sie mit dem ganzen Heer weiter zu dem König, zu dem sie hin wollte, und schickte einen Boten in das Schloss, ihr Bräutigam solle zu ihr kommen [1]. Da kam der älteste Sohn des Königs, und das Kind sprach 'Das ist nicht mein Papa.' Danach liess sie sagen, der andre Sohn solle kommen, und wie der zweite Sohn geritten kam, sagte das Kind wieder 'Das ist nicht mein Papa.' Sie liess abermals sagen, der andre solle kommen. Und jetzt kam der Dümmling auf einem elenden Gäulchen zu dem Fräulein geritten, und das Kind rief 'Das ist mein Papa!' Und

---

[1] *Statt dieses Satzes steht im Original: 'Danach ritt sie weiter zu dem König. Sie kam ans Meer, spannte die Diamantbrücke über das Meer und ging mit ihrem ganzen Heer hinüber. Und sie sandte einen Boten, ihr Bräutigam solle zu ihr kommen.'*

da ging der Prinz mit dem Fräulein zum König, und wie der Dummbart das Zimmer betrat, wo das Vögelchen war, alsobald fing das Vögelchen an zu singen, und der König sprang gesund aus dem Bett und sprach 'Dieser mein jüngster Sohn ist es, der das Vögelchen gefunden hat!' Und er zankte seine zwei ältesten gehörig aus, den Dümmling aber belobte er, und dann richtete er die Hochzeit aus, und der Dümmling lebte fortan mit seiner Frau herrlich und in Freuden, und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch.

9. Von dem Prinzen, der bei dem Satan in Diensten stand und den König aus der Hölle befreite. (28)

Es war ein König, der hatte drei Söhne, die gingen einmal in den Wald jagen, und da verirrte sich der eine und nur die zwei andern kamen wieder heim. Der Wald war gross, und der Prinz, der sich verirrt hatte, streifte in dem Wald umher und hatte nichts zu essen; hungrig und bekümmerten Herzens dachte er, wie werde ich noch aus dem grossen Wald herauskommen? Endlich nach fünf Tagen erblickte er, wie er so durch den Wald hin ging, ein Stück freies Feld, das lag grade in der Mitte des grossen Waldes, und er fand dort einen Palast. Er ging hinein und durchwanderte alle Gemächer, aber keine lebende Seele war darin zu finden. Aber in einem grossen Saal da fand er einen Tisch, auf dem Tisch stand Speise und Trank, so viel nur das Herz begehrte. Der Prinz ass und trank, und wie er fertig war, da war mit einem Mal alles von dem Tisch verschwunden. Er ging nun noch weiter in dem Schloss herum, darüber wurde es Abend, und jetzt hörte er, dass da jemand auf ihn zu kam. Es war ein alter Mann, und der fragt' ihn 'Was gehst du hier in meinem Schloss herum?' Der Prinz antwortete 'Ich habe mich in dem Wald verirrt. Könnt ich jetzt nicht wenigstens einen Dienst hier bekommen?' Der Alte entgegnete 'Ja, das kannst du. Du kannst mir den Ofen schüren, Brennholz fahren und das Pferd im Stall besorgen, weiter brauchst du nichts zu arbeiten. Ich geb dir den Tag einen Rubel Lohn, und wenns Essenszeit ist, findest du auf dem Tisch im Saal stets soviel dein

Herz begehrt.' Der Königssohn war's zufrieden und blieb bei dem Alten und schürte den Ofen.

Der Alte aber kam jeden Abend mit einer Flamme zu Haus angeflogen, und eines Abends, als der Prinz das Feuer ein bischen hatte ausgehn lassen, da kam sein Herr in aller Eile angeschnaubt, und er sprang auf ihn zu und fragte 'Warum brennt der Ofen nicht ordentlich? Ich hatte meine Not noch zurecht zu kommen!' und dabei gab er seinem Knecht eine hinter die Ohren. Da suchte denn der Prinz fortan, auf was Art und Weise er konnte, alles recht zu machen.

Eines Tags war er im Stall bei dem Pferd, und da fing das Pferd an zu sprechen und sagte 'Komm mal zu mir, ich hab dir was zu sagen. Hol mein Zaumzeug aus dem Schrank und den Sattel und sattle mich. Und sieh dort, da ist eine Flasche, da ist eine Salbe drin, mit der bestreich dir die Haare. Und dann trag alles Brennholz, was da ist, zusammen und steck es in den Ofen, bis er voll ist.' Das that er denn auch: er sattelte das Pferd, strich die Salbe über seine Haare, und da wurden die von Diamant und glitzerten und funkelten, und alsdann heizte er den Ofen gehörig ein, also dass das Haus Feuer fing. Und jetzt sagte das Pferd 'Nun nimm auch noch aus dem Schrank den Spiegel und die Bürste und die Peitsche, dann setz dich auf mich und reit wacker zu, denn das Feuer brennt jetzt gut.' Der Prinz that, wie ihn das Pferd hiess, und wie er jetzt aufsass, da gings davon, dass er in einer Stunde schon drei Länder hinter sich hatte. Der Alte kam zu Haus angeflogen, und da er den Knecht und das Pferd nicht fand, setzt' er sich auf ein andres Pferd, das er hatte, und jagte dem Prinzen nach. Des Prinzen Pferd sprach 'Schau hinter dich, ob du den Teufel nicht siehst.' (Der Alte war nämlich der Satan.) Und wie der Prinz sich umdrehte, da sah er schon in der Ferne eine Rauchwolke und sagte das dem Pferd. 'Reit zu!', sprach das Pferd. Und wie er wieder ein Weilchen geritten war, sagte das Pferd wieder 'Schau jetzt hinter dich, ob er noch weit ist.' 'Er ist schon ganz nahe', rief der Prinz. 'So wirf den Spiegel weg.' Das that er, und als jetzt des Alten Pferd auf den Spiegel trat, klirr klirr und da stürzte das Thier zusammen. Drauf kehrte der Alte nach Hause zurück, beschlug das Pferd frisch und setzte seinem Knecht wieder nach; es war ihm aber weniger um

den zu thun als um das Pferd, das er mitgenommen hatte. Der Prinz hatte nun wieder etliche Länder durchritten, da sagte das Pferd 'Steig ab, leg das Ohr an die Erde und höre, ob er noch nicht wieder hinter uns ist.' Der Prinz stieg ab, und da hörte er, dass der Boden dröhnte. 'Ja, er muss schon wieder hinter uns her sein', sagte er, 'die Erde dröhnt.' 'Dann flink auf mich, dass wir weiter kommen', sprach das Pferd. Der Ritt ging eine gute Strecke weiter, da sprach das Pferd wiederum 'Schau zurück, ob er noch nicht zu sehn ist.' 'Ja, ich sehe schon einen Feuerschein, aber er ist noch fern.' 'Nur weiter, nur weiter!' Ueber eine Weile sprach wieder das Pferd 'Schau zurück, er kann nicht mehr weit sein.' Der Prinz drehte sich um und sagte 'Er ist dicht hinter uns, die Lohe fasst uns beinahe schon an!' 'So wirf die Bürste weg', sprach das Pferd, und die Bürste verwandelte sich im Nu in einen Wald, der war so dicht, dass keine Mücke den Schnabel hätte hineinstecken können, und wie der Alte jetzt drauf los ritt, da blieb er in dem Gestrüpp hängen. Drauf ritt er wieder heim, holte sich ein Beil, mit dem hieb er sich einen Weg durch den Wald, brachte dann die Axt erst noch wieder nach dem Schloss zurück, und wie er sich jetzt von neuem aufmachte, da war der Prinz wiederum etliche Länder weiter. Jetzt sprach das Pferd 'Horch einmal, ob sich noch nichts hören lässt.' Er drehte sich um und sprach 'Ja, ich höre ihn schon heransausen.' 'Na dann reit schnell zu!' Aber nach einer Weile 'Schau, ob er noch nicht zu sehn ist.' Er drehte sich um und sprach 'Ja schon seh ich das Feuer', und da sagte das Pferd 'So wirf die Peitsche weg', und die Peitsche dehnte sich im Nu zu einem grossen Fluss. Der Alte kam heran und machte sich mit seinem Pferd daran, den Fluss auszutrinken, sie tranken und tranken, und des Wassers wurde immer weniger. Mit Schrecken sah jetzt der Prinz und sein Pferd, dass nur noch eine schmale Pfütze übrig war, aber da hatten der Alte und sein Pferd auch schon genug, und sie platzten.

Jetzt ritt der Königssohn ein Stückchen von dem Fluss weg aufs Feld, und da sprach das Pferd zu ihm 'Nun kannst du absteigen und brauchst nichts mehr zu fürchten, der Satan ist todt. Geh hier ans Ufer, da findest du einen Stock, mit dem schlag auf den Boden, dann zeigt sich eine Thür.' Als der Königssohn mit dem Stock auf die Erde schlug, da öffnete sich eine Thür, die

führte nach einem unterirdischen Königsschloss, und das Pferd sprach 'Führ mich in das Schloss, da werd ich bleiben, du aber geh hier durch das Feld, bis du an einen Garten kommst, wo ein König sein Schloss hat, da frag nach, ob du nicht einen Dienst bekommen kannst. Und wenn du einen bekommst, so vergiss meiner nicht.' Sie verabschiedeten sich, und das Pferd sagte ihm noch, dass er die Leute seine diamantnen Haare nicht solle sehn lassen. Wie nun der Prinz durch das Feld ging, kam er auch an den Garten, und als er durch den Garten gehn wollte, da sah ihn ein Gärtner, der fragte ihn 'Wohin willst du?' Der Königssohn aber war wie ein armer Mann gekleidet, und er antwortete 'Ich gehe einen Dienst suchen.' 'Na den kannst du bei mir haben, wir brauchen einen, der die Wege im Garten rein hält und Erde wegfährt. Du kriegst ein Arbeitspferd und den Tag zwei Gulden [1]) Lohn und dein Essen.' Der Prinz war's zufrieden, und er ging an die Arbeit. Das Essen aber, das man ihm gab, das ass er nicht ganz auf, sondern wenn es Feierabend war, brachte er den Rest seinem Pferd am Ufer, und das Pferd dankte ihm, dass er sein nicht vergessen hatte. Eines Abends nun sprach das Pferd zu ihm 'Morgen werden nach eurem Schloss von weit und breit Könige und allerlei Prinzen und reiche Kaufherrn gefahren kommen, die sind alle noch Junggesellen. Diese Herrn werden sich auf dem Schlosshof in eine Reihe aufstellen. Nun hat der König drei Töchter, und da wird jede Tochter einen diamantnen Apfel in die Hand nehmen und den rollen lassen, und der, zu dessen Füssen der Apfel rollt, wird ihr Bräutigam. Sei du aber inner der Zeit im Garten bei deiner Arbeit. Da wird der Apfel der jüngsten Prinzessin, die die schönste von allen ist, zu dir in den Garten gerollt kommen, und wenn er heranrollt, so heb ihn nur auf und steck ihn in die Tasche.' Tags darauf, als die Freier alle versammelt waren und des Königs Töchter die diamantnen Äpfel hinwarfen, da rollte der ältesten Apfel zu den Füssen eines Prinzen, der der zweiten zu den Füssen irgend eines reichen Kaufherrn, der Apfel der jüngsten Prinzessin aber rollte an allen Freiern vorbei, rollte gradaus in den Garten und dort rollte er grades Wegs vor die Füsse des Gärtnerburschen, und der hob ihn auf

---

1) *Es sind polnische Gulden (= 50 Pf.) gemeint.*

und steckte ihn in die Tasche. Des Königs Herz hing an der jüngsten Tochter; aber er musste dem Gärtnerburschen die Prinzessin zur Frau geben, und da wurde gleich die dreifache Hochzeit gefeiert. Danach aber musste der Gärtnerbursche mit seiner Frau abseits eine Stube beziehen, und er blieb was er gewesen war.

Über einige Zeit geschah es, dass sich etliche Länder wider den König empörten, und da musste der König in den Krieg ziehn und liess seine Schwiegersöhne mitreiten. Aber der Mann seiner jüngsten Tochter hatte nur sein Arbeitspferd, und der König sprach 'Ein andres Pferd als das geb ich dir nicht.' Er ging also in den Garten, nahm sein Pferd her und setzte sich darauf. Wie er aber jetzt losreiten wollte, stürzte das Pferd gleich zu Boden. Da liess er das Thier liegen und ging zu seinem Pferd in dem Schloss am Ufer. Das Pferd sprach zu ihm 'Nimm rasch mein Zaumzeug und den Sattel und sattle mich, und geh dort in das Zimmer, da findest du einen Anzug und einen Säbel, die thu um, und dann wollen wir reiten.' Das that er, und als er sich aufgesetzt hatte, da funkelte er wie die Sonne, und sogleich erhob er sich in die Lüfte und flog dahin, wo sein Schwiegervater mit den Feinden kämpfte Wie er aber jetzt mit seinem Säbel einzuhauen begann, da hatte der König schon nur noch ein kleines Häuflein von seinem Heer übrig, und da hieb sein Schwiegersohn die Feinde im Nu alle zu Schanden, und da hatte der König gewonnen. Als der und seine zwei andern Schwiegersöhne das sahen, riefen sie 'Ein Gott, ein Gott hat uns siegen helfen!' Und sie wollten ihn festhalten, aber er erhob sich in die Luft und flog davon. Am andern Tag standen noch mehr Länder gegen den König auf, und da mussten wieder alle in den Krieg reiten. 'Lieber Vater', sprach der Prinz zum König, 'lass mich auch mit in den Krieg reiten.' Aber der König antwortete 'Was willst du Dummkopf in den Krieg reiten! Ich hab gar kein Pferd für dich. Dort drüben fährt eine Hirte Spreu, dessen Pferd magst du dir nehmen, da kannst du auf dem mitreiten.' Da nahm er denn dieses Pferd her und setzte sich darauf, aber wie er jetzt losreiten wollte, fiel das Thier auch schon zu Boden. Der Prinz packte darauf das Pferd am Schwanz, lud es auf den Rücken und trug's in den Garten, und er blieb im Garten zurück, indess alle andern in den Krieg ritten. Aber er ging jetzt wieder zu seinem andern Pferd am Flussufer und rüstete

sich wieder, wie es ihm das Pferd gebot, zum Kampf. Sogleich erhob er sich in die Lüfte und flog nach dem Kampfplatz. Dort hieb er mit seinem Säbel ein, und im Nu hatte er wieder alles zusammengehauen. Wiederum wollten sie ihn festhalten und riefen 'Ein Gott, ein Gott hat uns im Kampf beigestanden!' Aber sie kriegten ihn nicht zu fassen, denn der Gott erhob sich wieder in die Luft. Danach, als alle wieder zu Haus waren, war das allgemeine Gespräch, wer das nur gewesen sein möchte, der ihnen im Kampf so tüchtig geholfen hätte. Den nächsten Tag empörten sich noch mehr Länder wider den König, und der König liess das Aufgebot ergehn, und wieder rüstete sich alles zum Krieg. Aber auch unser Prinz wollte wieder mitreiten, sein Schwiegervater jedoch wollte ihm kein Pferd geben und sprach 'Dort drüben fährt ein Hirtenjunge Holz, dessen Pferd kannst du dir nehmen.' Er setzte sich denn auch auf das Pferd, und wie er übern Schlosshof reiten wollte, da fiel er wieder gleich mit seinem Pferd hin. Und er liess das Pferd liegen, ging nach dem Garten und vom Garten wieder zu seinem Pferd am Ufer. Das Pferd befahl ihm, er solle sich schön schmücken, noch schöner wie die beiden andern Male, und nachdem er das gethan, sass er auf, erhob sich in die Lüfte und flog davon. Er hieb wieder in die Feinde ein und hieb ihr ganzes Heer zu Schanden. Aber dabei geschah es, dass ihm einer von den Feinden das Bein durchhieb, und alsobald nahm der König sein Schnupftuch, auf dem sein Vor- und Zuname stand, und verband ihm das Bein, und er setzte ihn auf seinen Wagen und wollte ihn heimfahren. Allein das Pferd sprach zum Prinzen 'Behalt mich bei dir und leg die Hände auf mich, und wenn sie auch sprechen «Gib her, wir wollen das Pferd heimführen», so gib mich nicht hin. Und wenn du dann ein Endchen gefahren bist, so spring flink auf mich, und wir fliegen dann davon.' So geschah es denn auch: so sehr sie ihn auch baten, sie wollten ihm das Pferd heimführen, so gab er es ihnen doch nicht. Und wie er jetzt aufs Pferd gesprungen war und davonflog, da riefen wiederum alle 'Es ist ein Gott, es ist ein Gott!' Der Krieg war jetzt aus, und alle Leute unterhielten sich von dem Prinzen und sagten 'Wer mag es nur gewesen sein? Er hat uns in so viel Kriegen geholfen; es muss doch am Ende ein Gott gewesen sein.' Der König aber sprach 'Wenn ich ihn noch einmal zu sehn bekäme und es wäre

doch ein Mensch, so würde ich ihm eines meiner Länder verschreiben.'

Der Prinz hatte sich, als er heimgekommen war, in sein Bett gelegt, und einige von seinen diamantnen Haaren guckten unter seinem Hut hervor. Seine Frau aber schaute durch das Schlüsselloch und sah, dass die Stube ganz hell war, und dachte, was mag das nur sein? Sie ging hinein, und da sah sie, dass das ihres Mannes Haare waren, und sie befühlte die Haare und freute sich, dass sie so schön waren; ihr Mann schlief aber nicht fest, sondern war nur so ein bischen eingenickt. Und jetzt sah sie auch, dass sein Fuss verbunden war und dass das ihres Vaters Schnupftuch war. Da lief sie zu ihrem Vater hin und erzählt' es ihm. Und wie der nun herbeigelaufen kam und sah, dass es derselbe war, der im Krieg dabei gewesen war, was da für eine Freude unter ihnen war!

Und das Pferd, das in dem unterirdischen Palast am Flussufer war, verwandelte sich jetzt in einen Menschen, und der Palast stieg über die Erde herauf. Das Pferd war aber der König des Schlosses, und der Prinz hatte sich und den König aus der Hölle befreit. Der Alte war der Teufel gewesen, er hatte den König geholt und in ein Pferd verwandelt. Und der König hatte jetzt sein Königreich wieder und regierte jetzt wieder. Und er und der Prinz regieren heutigen Tags noch, wenn sie nicht gestorben sind.

10. Von den zwei Fischerssöhnen. (10)

Es war einmal ein Fischer, der fing beim Fischen ein Fischchen. Das Fischchen bat ihn, dass er es doch wieder frei lasse. Aber er sagte 'Ich lasse dich nicht frei.' Und da sprach das Fischchen 'So iss du mich wenigstens nicht; nimm mich mit nach Haus und zerschneid mich in sechs Stücke: zwei Stücke gib einem Hund, zwei einer Stute und zwei deiner Frau zu essen.' Der Fischer that, wie ihm das Fischchen gebot, er gab zwei Stücke einem Hund, zwei einer Stute und zwei seiner Frau. Und die Hündin brachte zwei Junge zur Welt, davon war eins wie das andre, die Stute brachte zwei Füllen zur Welt, auch davon war eins wie das andre, und des Fischers Frau brachte zwei Knäb-

lein zur Welt, und auch davon war eins wie das andre. Und die Knäblein und die Hündchen und die Füllen wuchsen heran und hielten getreulich zusammen.

Einst nahmen die Zwillingsbrüder jeder sein Pferd und seinen Hund und ritten fort in einen Wald. Und sie kamen an eine Fichte, die stand dicht am Weg, und da wollten sie sich trennen. Der eine sprach 'Wir wollen beide in den Baum einen Einschnitt machen, daran werden wir später sehn können, wie es mit uns steht.' Und der andere sprach 'Ja, wenn dann einer von uns wieder herkommt und des andern Einschnitt ist mit Blut bedeckt, so weiss er dann, dass der Bruder nicht mehr am Leben ist.' Darauf ritten sie davon, der eine ritt durch den Wald, der andre aber blieb auf dem Weg.

Und der durch den Wald ritt kam an ein Häuschen, darin fand er einen blutarmen Schuster, der war sehr traurig. Und er fragte den Schuster, warum er so traurig wäre, und der antwortete 'Darum, weil des Königs Tochter einem Drachen zugeführt werden soll, der sie verschlingen wird.' Danach setzte der Schuster dem Jüngling Abendessen vor, und der ass es und legte sich dann schlafen. Und am nächsten Morgen, als er aufgestanden war, ritt er nach dem Stein, in dem der Drache hauste. Und sieh, da kam auch in einer Kutsche die Königstochter herangefahren, und man gab ihr mit Fahnen das Geleite. Bei dem Stein stieg sie aus, und die andern fuhren dann wieder heim. Der Kutscher aber, der sie hergefahren hatte, fuhr nur ein Stückchen von dem Stein zurück und wartete der Dinge, die da kommen würden. Jetzt trat der Jüngling auf die Prinzessin zu, allein die Prinzessin wollte seine Hilfe nicht und sprach 'Es ist genug, wenn er mich verschlingt, er wird auch dich noch verschlingen.' Aber der Jüngling sagte 'Geh nur auf die Seite!' und die Prinzessin gehorchte, und er stellte sich zu Pferd in der Nähe des Steins auf und wartete auf den Drachen. Jetzt kam ein neunköpfiger Drache hervorgekrochen, und der Drache sprach 'Sind das thörichte Menschen! Haben sie mir auch noch einen zu Pferd geschickt!' Allein der Jüngling sprach 'Du sollst schon an mir genug haben!' und als der Drache darauf sagte 'Du willst wol gar mit mir ringen?', da stieg der Jüngling vom Pferd, und sie begannen den Kampf. Sie rangen und rangen, und der Drache stiess den Jüng-

ling bis an die Knie in den Erdboden hinein. Geschwind sprang der Jüngling aus der Erde wieder heraus, und sie rangen wieder, und auch des Jünglings Pferd und sein Hund rangen mit, und jetzt stiess der Jüngling den Schwanz des Drachen in die Erde. Der Drache sprach 'Wir wollen ein bischen ausruhen.' Da ruhten sie sich denn ein Weilchen aus, und der Hund und das Pferd thaten desgleichen. Dann begann der Kampf von neuem. Sie rangen und rangen, und jetzt schlug der Drache den Jüngling bis zu den Hüften in die Erde. Aber der sprang schnell wieder heraus, das Ringen ging weiter, und jetzt stiess der Jüngling den Drachen bis zur Mitte des Leibs in den Boden und hieb ihm sechs Köpfe ab. Danach begann wieder der Ringkampf, sie rangen und rangen, und schon war dem Drachen die Kraft am Ausgehn, da nahm er sie noch einmal ganz zusammen und schlug den Jüngling bis unter die Achseln in den Boden. Allein der Jüngling sprang geschwind aus der Erde wieder heraus, sie rangen weiter, und jetzt schlug der Jüngling den Drachen fast bis zum Kopf in den Boden und hieb ihm die drei übrigen Köpfe ab, und da war der Drache todt. Darauf zog der Jüngling aus den Köpfen alle Zungen aus, versah jede Zunge und jeden Kopf, zu dem die Zunge gehörte, mit einer Zahl, und nahm die Zungen mit. Und er sprach zu dem Mädchen 'Uebers Jahr komm ich wieder, dann wollen wir Hochzeit machen.' Drauf zog er von dannen. Die Prinzessin aber ging zu dem Kutscher und setzte sich in die Kutsche, um heimzufahren. Der Kutscher holte sich erst noch die neun Köpfe, alsdann fuhren sie ab. Unterwegs aber sagte der Kutscher zur Prinzessin 'Versprich mir, dass du meine Frau werden willst, sonst tödte ich dich. Es bleibt sich gleich: der Drache sollte dich verschlingen, und da kann ich dich ja tödten.' Die Prinzessin sagte Ja dazu, und als sie zum König kamen, sprach der Kutscher zum König 'Ich habe deine Tochter von dem Drachen befreit, ich rang mit ihm und hab ihm alle neun Köpfe abgehauen: da wollen wir beide nun Mann und Frau werden.' Der König antwortete 'Du kannst sie haben', allein das Mädchen hatte keine Lust seine Frau zu werden und sprach zu ihm 'Warte noch ein Jahr, dann wollen wir Hochzeit machen.'

Ein Jahr verstrich, da ritt der Fischerssohn wieder zu dem Schuster und sprach bei ihm ein. Sie hatten aber beide nichts

zu essen, und da band der Jüngling seinem Hund einen Korb an und schickte ihn damit zur Königstochter. Die Prinzessin legte Braten, Wein und Kuchen hinein, und der Hund lief zu seinem Herrn zurück, der band ihm den Korb vom Hals ab und setzte ihn auf den Tisch, und er und der Schuster assen sich satt. Am nächsten Morgen aber ritt der Jüngling zu dem König, und als er ins Zimmer eintrat und sich auf einen Stuhl setzte, da erblickte ihn die Königstochter und freute sich, dass ihr Bräutigam doch noch gekommen war. Und sie sprach zum König 'Nicht der Kutscher ist es, der mich befreit hat, sondern dieser Jüngling da.' Da rief der König die Hochzeitsgäste zusammen (die Prinzessin sollte nämlich grade den Tag des Kutschers Frau werden), und der Jüngling fragte einen General 'Hat nicht jegliches lebendes Wesen eine Zunge?' Als der General antwortete 'Ei freilich, jegliches lebendes Wesen hat eine Zunge', da musste der Kutscher die neun Köpfe herbeiholen, und der Fischerssohn holte die neun Zungen heraus, und er legte sie den Zahlen nach in die Köpfe, und alle passten in die Köpfe. Da war's klar, und der König liess den Kutscher tödten: er wurde hinausgeführt und vier Ochsen wurden an ihn gespannt, die rissen ihn in Stücke. Dem Fischerssohn aber gab der König seine Tochter zur Frau.

Einst ritt der Fischerssohn in den Wald auf die Jagd. Da begegnete ihm eine Hexe, und die Hexe sprach 'Liebes Herrchen, mir bangt, mir bangt vor deinem Hund, er wird mich beissen.' 'Geh nur zu, er wird dich schon nicht beissen', antwortete er. Aber die Hexe sprach 'Da hast du eine Ruthe, gib dem Hund eins damit.' Er nahm die Ruthe, und wie er den Hund mit der Ruthe schlug, da verwandelte sich der Hund in einen Stein. Drauf nahm die Hexe die Ruthe wieder und schlug damit den Fischerssohn und sein Pferd, und da verwandelten sich auch die in Steine. Die Königstochter aber wartete und wartete auf ihren Mann, aber er kam nicht wieder.

Einst kam nun sein Bruder zu der Fichte geritten, an der sie sich getrennt hatten, und wie er seines Bruders Einschnitt mit Blut bedeckt sah, erschrak er sehr. Er ritt weiter und kam zu dem König, der seines Bruders Schwäher war, und da glaubte die Königstochter, ihr Gemahl wäre zurückgekommen, und freute sich sehr. Er liess sich aber nichts merken. Und am

nächsten Morgen wollte er fortreiten, seinen Bruder zu suchen. Die Königstochter wollte ihn nicht fortlassen: 'Geh nicht, geh nicht, sonst wirst du wieder verloren gehn.' Aber er ritt doch fort, und ritt in den Wald und traf die Hexe. Die Hexe sprach 'Liebes Herrchen, mir ist bange, mir ist bange, dein Hund wird mich beissen.' Er aber antwortete 'Was? dir ist bange? Meinen Bruder hast du ums Leben gebracht, und jetzt willst du auch mich ums Leben bringen! Mache, dass du mir meinen Bruder gleich zur Stelle schaffst!' Da musste denn die Hexe ihn schaffen: sie schlug mit der Ruthe auf einen Stein, und da wurde der Jüngling wieder lebendig, und darauf auch das Pferd und der Hund. Und beide Brüder ritten jetzt zusammen durch den Wald, und der, der die Königstochter zur Frau hatte, ritt zu ihr heim. Und beide lebten fortan herrlich und in Freuden und sie leben jetzt noch, wenn sie nicht gestorben sind.

11. Von den drei Brüdern und ihren Thieren. (46)

Es waren drei Brüder, und sie hatten eine Schwester. Sie gingen einst mit ihr auf die Jagd. Da sahen sie einen Wolf und wollten ihn schiessen. Da sprach der Wolf 'Schiesst mich nicht, ich will auch jedem von euch dreien ein Junges schenken.' So geschah's. Danach sahen sie einen Eber, auch der schenkte allen dreien ein Junges, und ebenso schenkten dann auch noch ein Fuchs, ein Löwe, ein Hase und ein Bär den drei Brüdern je ein Junges. Sie waren nun mitten im Wald, und die Jagd war aus, und da kamen sie an drei Birken, die standen an einem dreifachen Kreuzweg. Der eine von den Brüdern nahm ein Beil, schlug es in eine Birke ein und sprach zu seinen Brüdern 'Wir wollen uns jeder eine Birke zeichnen und dann uns trennen. Und wer hierher zurückkommt, der geht um die Birken der andern herum, und wenn Milch aus dem Schnitt fliesst, sieht er, dass sie noch leben, wenn aber Blut fliesst, so weiss er, dass sie todt sind.' Nachdem sich jeder eine Birke gezeichnet hatte, fragten sie die Schwester 'Mit wem von uns willst du nun ziehn?' 'Mit dem ältesten Bruder' antwortete sie. Und so schieden sie von einander, und jeder nahm seine Thiere mit.

Der älteste Bruder kam an einen Edelhof, der war verwünscht,

und es hausten Räuber darin. Da ging der Jüngling hinein und schlug den Räubern die Köpfe ab, und von seinen Thieren packte jedes einen Räuber auf, und sie schleppten die Räuber in einen Keller; dem einen Räuber war aber nur der halbe Kinnbacken abgehauen, und er stellte sich nur so, als ob er todt wäre. Der Jüngling blieb mit seiner Schwester in dem Gehöfte wohnen. Am andern Morgen ging er in den Wald auf die Jagd, und er erlaubte seiner Schwester überall im Hause hinzugehn, nur das Gewölbe, wo die Räuber lagen, solle sie nicht betreten. Das Mädchen ging allenthalben herum, dabei kam sie auch an das Gewölbe, und sie machte es auf. Da sagte ihr der Räuber, der sich nur verstellt hatte, 'Erschrick nicht!', und fragte sie 'Wer würde wol dein besserer Freund sein, ein Gatte oder Bruder?' 'Ich meine, ein Gatte würde es sein.' Da sprach der Räuber 'So wollen wir Mann und Frau werden. Geh in die Wohnzimmer, dort findest du in einem Schrank drei Krüglein mit heilkräftigen Mitteln. Bring die und bestreich mir mit der Arznei aus dem ersten Krüglein den Kinnbacken da, wo er durchgehauen ist, so wird er heil, das Mittel im zweiten reich mir, auf dass ich gesund werde, und das im dritten, auf dass ich stark werde. Und wenn dein Bruder mit seinen Thieren von der Jagd aus dem Wald heimkommt, so red ihm zu und sag «Bruder, du bist stark: wenn ich dir deine Daumen im Rücken mit einem Gebinde Seidenfäden zusammenbände, würdest du wol die Daumen loszureissen im Stand sein?» Und wenn du dann siehst, dass ers nicht fertig bringt, so ruf mich herbei.' Der Bruder kam heim und liess sich die Daumen zusammenbinden, er zog an und riss die Daumen auseinander. 'Schwester', sagte er, 'für mich sind das zu wenig Fäden.' Dann ging er wieder in den Wald, die Schwester aber ging zu dem Räuber und fragte, was sie jetzt thun solle, da ihr Bruder den Seidenstrang zerrissen habe. Der Räuber hiess sie ihm die Daumen noch einmal und fester zusammenbinden. Als der Bruder aus dem Wald zurückkam, schnürte sie ihm die Daumen wieder im Rücken zusammen, doch er zerriss abermals den Strang und sprach 'Schwester, für mich ist der Seidenstrang immer noch zu dünn.' Über eine Weile ging er wieder in den Wald, und die Schwester lief wieder zum Räuber hin, um zu fragen, was sie mit dem Bruder anfangen solle. Da sagt' er ihr, sie müsse den

Seidenstrang noch stärker nehmen, dann werde er ihn sicher nicht zerreissen, und wenn sie sehe, dass er sich vergeblich mühe, solle sie ihn rufen. Als der Bruder heimkam und sich wieder binden liess, brachte er die Daumen wirklich auch nicht auseinander. 'Schwester, binde mir die Finger wieder los', sagte er, aber die Schwester rief 'Komm herbei, Räuber!' Und der Räuber kam und wollte ihm den Kopf abhauen, aber der Jüngling sprach 'Gedulde dich noch ein Weilchen: ich habe von meinen Eltern eine Weise auf diesem Horn blasen gelernt, die möcht' ich an drei Stellen noch einmal blasen, zuerst hier im Zimmer, dann im Seitenhaus und zuletzt auf dem Hof.' Der Räuber erlaubte es, und da hub der Jüngling an zu blasen, und er wollte damit seine Thiere wecken. Zuerst hörte es der Fuchs und merkte, dass ihr Herr sie zu Hilfe rief. Er lief zum Wolf und fuhr ihm mit dem Schwanz über die Augen, aber der Wolf war zu bequem aufzustehn. Da lief der Fuchs zum Löwen, und der starke Löwe hatte bald alle Thiere munter gemacht, sprang dann gegen die Thür des Zwingers, dass gleich die ganze Thür am Boden lag, und jetzt kamen die Thiere auf den Hof gelaufen. Der Fuchs biss seinem Herrn den Fadenstrang von den Fingern ab, und da war der Jüngling frei, der Löwe aber riss den Räuber in Stücke, und jedes Thier nahm sich einen Knochen von ihm mit fort. Jetzt sprach der Jüngling zu seiner Schwester 'Schwester, ich hab dich so lieb gehabt, hab dich auf den Händen getragen, und du hast mir das angethan! Aber sei nur ohne Angst, den Tod thu ich dir nicht an.' Er ging aber ins Herrenhaus an einen Schrank, in dem Schrank waren drei Äpfel, einer von Gold, einer von Silber und einer von Diamant, und drei Nägel, von denen war auch einer von Gold, einer von Silber und einer von Diamant. Die Äpfel und Nägel holte er herbei, nagelte seine Schwester mit den Füssen und mit ausgespannten Armen wider die Wand, legte ihr die drei Äpfel hin und sprach 'Schwester, nicht eher wird deine Busse zu Ende sein, als bis der Diamantapfel sich in Gold, der goldne in Silber und der silberne in Diamant verwandelt hat.' Damit verliess er den Hof, und seine Thiere zogen mit ihm.

Er kam in ein Wirtshaus. In dem Wirtshaus waren alle gar traurig. Er fragte die Leute 'Warum seid ihr nur so betrübt?' 'Ach', antworteten die Leute, 'weil heute unsres Königs Tochter

sterben wird, sie soll einem neunhäuptigen Drachen ausgeliefert werden.' Der Jüngling fragte 'Könnt ich sie nicht retten? Ich meine, mir sollt es schon gelingen.' Da gab man der Königin Nachricht, dass einer da sei, der die Prinzessin befreien wolle. Wie die Königin das hörte, schickte sie eine Kutsche und liess den Jüngling nach dem Meer fahren, wo die Prinzessin zum Tod gebracht werden sollte. Jetzt kam die Prinzessin angefahren, und eine grosse feierliche Procession geleitete sie. Man setzte sie am Meer nieder, und dann kehrten alle, die sie hergeleitet hatten, nach Haus zurück. Der Jüngling aber mit seinen Thieren blieb am Strand stehn, und bald sah er, wie aus dem Wasser ein neunköpfiger Drache heraufkam. Die Thiere begannen dem Drachen Angst zu machen. Der Hase ängstigte ihn, indem er vor ihm hin und her sprang. Der Fuchs zog seinen Schwanz durchs Wasser und fuhr damit dem Drachen über die Augen. Der Bär spritzte ihm mit seiner Tatze Wasser ins Gesicht. Und auch der Löwe begoss ihn mit Wasser und jagte ihm noch ärgeren Schrecken ein als die andern. Als nun das neunköpfige Ungetüm aus dem Wasser herausspringen wollte, da nahm der Jüngling seinen Säbel und hieb auf den Drachen ein, der Bär zog ihn aus dem Wasser heraus, und der Löwe riss ihn dann sofort in Stücke; die Stücke vertheilten die Thiere unter sich. Jetzt war grosse Freude unter ihnen, dass das Fräulein von dem Drachen erlöst war, und sie sprach zu dem Jüngling 'Setz dich mit in meine Kutsche und lass uns nach Haus fahren', und sie schenkte ihm einen Ring und die Hälfte ihres Taschentuchs. Auf der Fahrt aber besprachen sich der Kutscher und der Lakei und sagten 'Was sollen wir diesen Menschen nach Haus fahren? Komm, wir wollen ihn umbringen, und dann sagen wir unsern König: Nicht er hat deine Tochter gerettet, er ist mit seinen Thieren wieder seiner Wege gegangen, sondern wir haben sie gerettet.' Da brachten sie denn auch den Jüngling um und fuhren heim.

Die Thiere aber weinten sehr und wussten nicht, was sie anfangen sollten. Da hatte der Wolf einen gescheiten Einfall: er ging in den Wald, fand dort einen Menschen mit einem Pferd und zerriss das Pferd, dann holte er den Fuchs herbei und gebot ihm: 'Wer etwa geflogen kommen sollte, um an dem Fleisch zu picken, den fängst du und bringst ihn zum Löwen.' Da kam denn auch

eine junge Krähe angeflogen, und der Fuchs fing sie und brachte sie dem Löwen hin. Über eine Weile kam die alte Krähe und bat den Löwen: ‘Gib mir mein Kind wieder, ich will Dir auch wer weiss was nicht alles schenken.’ Da sprach der Löwe ‘Gut, ich gebe dir dein Kind wieder, aber du musst uns auch hinfliegen und ein Wasser holen, mit dem du uns diesen Menschen wieder heil machen kannst.’ Die Krähe entgegnete ‘Es ist ein schwierig Ding, diesen Menschen wieder heil zu machen, aber es wird doch gehn: in dem und dem Königreich liegt eine grosse Stadt, und in der Stadt sind drei Brunnen, die haben die Art Wasser, der erste hat das lebende, der zweite das starke, der dritte das schnelle Wasser, davon will ich herbeiholen.’ Und die Krähe flog nach der Stadt. Bei den Brunnen aber stand eine starke Wache, und die Krähe konnte nicht zu dem Wasser kommen. Da flog sie wieder davon und steckte die Stadt an drei Ecken in Brand. Und die Brunnenwächter liefen jetzt von den Brunnen fort, um die Stadt zu retten. Inzwischen liess sich die Krähe in den Brunnen fallen, wo das lebende Wasser war, und schöpfte sich einen Schnabel voll von dem lebenden Wasser, darauf flog sie in den Brunnen, wo das starke Wasser war, und dann auch in den dritten, wo das schnelle Wasser war, und als sie mit dem Wasser wieder zu den Thieren zurückkam, waren zwei Stunden vergangen. Zuerst nun flösste sie dem Jüngling von dem lebenden Wasser in den Mund, und er ward wieder lebendlg, dann von dem starken, da stand er auf, und dann von dem schnellen, da konnt' er wieder gehn und war ganz gesund. Und der Jüngling meinte, er sei eingeschlafen gewesen, der Löwe aber erzählte ihm, dass ihn der Lakei und der Kutscher umgebracht hatten. Drauf zog der Jüngling mit seinen Thieren nach der Stadt, wo der König wohnte, dessen Tochter er befreit hatte, und wie er hinkam, erfuhr er, dass das Fräulein mit dem Lakei Hochzeit machen wolle. Da ging er ins Schloss und sagte zu dem Lakei und dem Kutscher ‘Was habt ihr für ein Wahrzeichen? Ich habe ein Wahrzeichen von ihr, ich habe ihren Ring und ihr halbes Taschentuch.’ Der König kam dazu, und wie er das Taschentuch und den Ring erblickte, sprach er ‘Was der hier sagt, das ist die Wahrheit.’ Und es wurde eine Grube gegraben, ein Feuer darin angemacht, und der Lakei und der Kutscher wurden ins Feuer geworfen. Der Jüngling aber

heiratete die Königstochter, und der König schenkte ihm die Hälfte seines Reichs.

Eines Tags ging des Königs Schwiegersohn mit seinen Thieren in den Wald, und es ward Abend. Und er sprach 'Die Nacht hat mich überrascht, aber Gott ist im Himmel und ich bin mit meinen Thieren hier auf der Erde und mit meinen Thieren fürchte ich mich vor nichts.' Nachher erblickte er mitten im Wald ein Feuer und ging auf die Stelle zu, um zu sehn, was da wäre. Da stand ein altes Weib und schürte das Feuer. 'Altes Mütterchen, könntest du mich nicht hier übernachten lassen?' 'Ei warum nicht? Aber ich fürchte mich vor deinen Thieren da; erlaub mir, dass ich sie mit meiner Ruthe schlage, dann werd' ich mich vor ihnen nicht mehr fürchten.' Er antwortete 'Das magst du meinetwegen thun', und da schlug sie die Thiere und verwandelte sie in Stein, und auch den Jüngling verwandelte sie in Stein.

Der jüngste aber von den drei Brüdern kam jetzt zu den drei Birken, wo sie sich getrennt hatten, ging um die Bäume herum, und da floss aus seines ältesten Bruders Birke Blut, und da wusste er, dass der todt war. Danach aber kam er mit seinen Thieren in die Stadt, und als er in das Wirtshaus kam, fand er alle in grosser Betrübnis darüber, dass des Königs Schwiegersohn verschwunden war. Aber die Leute dachten, er wäre der verschwundene, und da freuten sich alle und erzählten ihm, wie sie ihn überall gesucht hätten. Sie führten ihn zum König, und der meinte auch, es sei sein Schwiegersohn. Und auch des Königs Tochter merkte vor lauter Freude nichts und glaubte, es sei ihr Gatte. 'Wo bist du nur so lange gewesen?', fragte sie ihn, und er antwortete, er sei so lange auf der Jagd gewesen. Er wusste aber recht gut, dass es sein Bruder war, den man gesucht hatte. Am Abend ging er mit der Königstochter schlafen und legte zwischen sie und sich ein Schwert. Da wollte sie wissen, was das zu bedeuten habe und fragte 'Weshalb hast du das gethan?' 'Darum, weil ich bei meiner Wanderung durch den Wald vielleicht ein Zweiglein geknickt und mich so vor Gott schwer versündigt habe.' Am nächsten Morgen wollte er mit seinen Thieren in den Wald jagen gehn, und die Königstochter bat ihn, er möge sich doch Soldaten mitnehmen, dass ihm nichts zustosse. Aber er hatte dazu keine Lust und zog allein mit seinen Thieren auf die Jagd.

Draussen beim Jagen überfiel ihn die Nacht, da sagte er 'Gott ist im Himmel, und ich auf der Erde habe meine Thiere bei mir und fürchte mich vor nichts.' Und er erblickte ein Feuer, darauf ging er zu und fand eine Hexe, die schürte das Feuer. Er bat die Hexe, dass sie ihn die Nacht da schlafen lasse, und das Weib antwortete 'Meinetwegen magst du dableiben, aber ich fürchte mich vor diesen Thieren da: willst du mir nicht erlauben, dass ich die Thiere mit meiner Ruthe schlage? dann hab ich keine Angst mehr vor ihnen.' Er erlaubt' es ihr, und sie schlug die Thiere und verwandelte sie sammt ihrem Herrn in Stein.

Danach geschah es, dass der mittlere Bruder zu den Birken kam. Er ging um die Birken herum, und da floss Blut von seiner Brüder Bäumen; 'Ach, meine Brüder sind jetzt todt!' klagte er. Und auch er kam dann mit seinen Thieren in die Stadt und ging in das Wirtshaus. Da dachten die Bürgersleute, des Königs Schwiegersohn habe sich wieder eingefunden, und sie fragten ihn 'Wo bist du nur so lang gewesen, Prinz? Wir haben dich überall gesucht.' Und sie gingen mit ihm zum König, und des Königs Tochter fragte ihn 'Wo bist du nur so lange gewesen?' 'Ich war so lange auf der Jagd', antwortete er. Und am Abend ging er mit der Königstochter zu Bett und legte ein Schwert zwischen sich und sie. 'Warum hast du das Schwert so zwischen uns gelegt?', fragte sie. Er erwiederte 'Vielleicht hab ich, wie ich im Wald herumging, ein Zweiglein geknickt und mich gegen Gott versündigt.' Am andern Morgen macht' er sich auf nach dem Wald seine Brüder zu suchen, und die Königstochter wollte ihn nicht allein ziehn lassen; aber er antwortete, er wolle weiter keinen grossen Tross bei sich haben, und ging allein mit seinen Thieren von dannen.

Im Wald legt' er sich an die Erde und horchte, ob sich nicht seiner Brüder Thiere hören liessen. Und da kamen auch ihre Stimmen aus der Erde an sein Ohr, er wusste aber nicht, von welcher Stelle sie kamen. Da blies er auf seinem Horn, und jetzt hörte er wieder ihre Stimmen. Drauf wurde es finster, und er sprach 'Gott ist im Himmel und ich bin auf der Erde und fürchte mich nicht, denn ich habe meine Thiere bei mir.' Und er erblickte ein Feuer und dabei ein altes Weib, das schürte das Feuer. Er redete sie an und sprach 'Mütterchen, möchtest du

mich die Nacht hier zubringen lassen?' 'Ei warum nicht? Aber ich fürchte mich vor deinen Thieren; erlaub mir, dass ich die Thiere mit meiner Ruthe schlage, dann hab ich keine Furcht mehr.' Aber der Jüngling sprach 'Ich bin dieser Thiere Herr: wie darf ich sie da von jemand anders züchtigen lassen! Ich will's selbst thun.' Da musste das Mütterchen ihm ihre Ruthe geben, und wie er nun seinem Füchslein eins mit der Ruthe versetzte, flugs verwandelte es sich in einen Stein, und da war ihm klar, wo seine Brüder und ihre Thiere hingekommen waren. Er schickte den Löwen fort, der musste eine junge Eiche abbeissen. Das Bäumchen legte er ins Feuer und sengte es, alsdann reichte er es der Hexe hin und sprach 'Jetzt mach mir meine Brüder und ihre Thiere wieder lebendig!' Die Hexe that es denn auch, und die zwei Brüder und ihre Thiere und mit ihnen ein grosses Kriegsheer erhoben sich aus den Steinen und dem Holzscheitern, also dass eine gewaltige Menschenmenge entstund. Das ganze Kriegsvolk hatte nämlich die Alte auch verhext. Nun zog der Jüngling mit der ganzen Schaar heim. Der König sah sie kommen, und als die drei Brüder vor ihm standen, da wusste er nicht, wer von ihnen der Gemahl der Prinzessin sei, und er wollte jedem von ihnen ein Reich schenken. Aber da sagten der jüngste und der zweite, dass ihr ältester Bruder der Gatte der Prinzessin wäre, und überliessen ihm alle drei Reiche und sprachen zu ihm 'Bruder, du bist jetzt durch uns gerettet, so leb mit der Königstochter glücklich!'

12. Vom Königssohn und seinen Thieren. (3)

Es war einmal ein König, der hatte einen Sohn und eine Tochter. Sie wohnten mitten in Wäldern hinterm Meer und hatten noch nie die Welt gesehn. Wie der Sohn und die Tochter zu Jahren gekommen waren, zogen sie aus und gingen durch die Wälder die Welt zu suchen. Sie kamen aus dem Wald heraus, und da sprach der Prinz 'Siehst du, liebe Schwester, das Spanlicht dort?' 'Ja, ich seh's.' 'Da will ich doch einmal näher zu gehn und schaun, wer da wohnt; setz dich unterdes unter den Baum da.' Und der Prinz liess seine Schwester im Feld unter dem Baum warten und ging mit gezognem Säbel auf das Haus zu. Es war ein Räuberhaus, und er sah neun Räuber darin, die waren grade beim Abend-

essen. Der Prinz pochte mit seinem Säbel wider die Thür. Da sprach der Räuberhauptmann zu seinen Leuten 'Seht doch einmal nach, wer da pocht.' Einer von den Räubern ging hinaus, und da hieb ihm der Prinz mit seinem Säbel den Kopf ab. Wie der Räuber nun nicht zurückkam, da wollten die andern nachsehn, wo er bliebe, und nur der Hauptmann blieb im Haus zurück. Die Räuber traten heraus, und da hieb der Prinz auch sie sammt und sonders nieder. Sprach jetzt der Hauptmann bei sich 'Was mag das nur sein, dass meine Leute nicht wiederkommen?' und er ging jetzt selbst hinaus. Der Prinz hieb auf ihn ein, und der Räuber fiel hin; aber des Prinzen Säbel war schon so von Blut überlaufen, dass der Hieb, den er dem Hauptmann versetzte, nur ein Stück in den Hals gegangen war. Darauf ging der Prinz in das Haus hinein und schaute sich darin um: da waren neun Stuben, neun Betten, neun Tische und neun Löffel, Gabeln und Messer. Er durchschritt alle Stuben, und es war keine lebende Seele zu finden. Jetzt rief er seine Schwester herbei und sprach zu ihr 'Hier, Schwester, wollen wir wohnen bleiben.' Und sie richteten sich ein. Die Räuber aber brachten sie sämmtlich in einen Keller, und der Räuberhauptmann kam zu oberst zu liegen.

Danach ging der Prinz in die Wälder jagen. Da fing er einen Löwen, den nahm er mit nach Haus, liess sich einen Zwinger bauen und that den Löwen hinein. Alsdann ging er wieder in den Wald, da fing er einen Bären, und wie er noch weiter ging, fing er auch einen Eber. Die nahm er mit heim, und er setzte auch sie in den Zwinger und erzählte darauf seiner Schwester, wie er jetzt wieder zwei Thiere, einen Bären und einen Eber, aus dem Wald mitgebracht habe, und er bat sie um einen Imbiss. Danach sprach er 'Liebe Schwester, ich will nun nochmals in den Wald gehn, vielleicht fang ich noch die schnellsten Thiere.'

Während aber der Prinz wieder in den Wald ging, ging seine Schwester in den Keller. Und da fing der Räuberhauptmann, der noch halb am Leben war, zu reden an und sagte 'Ach, Fräulein, mach mich wieder gesund, ich will dich dafür auch mit Schätzen überhäufen.' 'Aber wo werd ich Arzneien für dich finden?' fragte das Fräulein, und der Räuber sprach 'Geh in das neunte Zimmer; dort findest du eine Ruthe, und unter der Thürschwelle ist ein Stein, und da schwippe nur mit der Ruthe ein

wenig, dann öffnet sich der Stein, und du findest neun Fläschchen: in den Fläschchen sind Arzneien, lebendes, altes, junges, gesundes, schönes, schnelles, starkes [u. s. w.] Wasser. Wenn du mir dann mit dem lebenden und dem gesunden Wasser die wunde Seite des Halses bestreichst, genes' ich von Schmerz und Wunde. Und wenn du mich darauf mit dem jungen und dem schönen Wasser bestreichst, so werd' ich jung und schön sein. Und dann wollen wir uns heiraten. Deinen Bruder aber musst du umbringen helfen.' 'Aber wie werden wir meinen Bruder umbringen können?' fragte sie, und er antwortete 'Wenn er aus dem Wald heimkommt, wird er dich um Essen oder Trinken bitten; dann sprich zu ihm «Bruder, wenn ich dir die Finger deiner Hände hinter dem Rücken mit zehn Seidenfäden zweimal umwickelte und zusammenbände, würdest du die Fäden zerreissen können?» Und wenn er sich dann binden lässt, so ruf mich nur herbei.'

Die Prinzessin that, was sie der Räuber hiess. Sie heilte ihn, und er war jetzt ein junger schöner Mann. Als aber der Prinz heimkam, bracht' er einen Fuchs und einen Hasen mit und setzte sie in seinen Thierzwinger. Dann sprach er zur Schwester 'Schwesterchen, gib mir doch was zu essen, ich hab Hunger.' Und sie sagte 'Setz dich, Bruder, da auf den Stuhl, da hast du was zu essen.' Ueber ein Weilchen sprach sie 'Hör mal, Bruder, wenn ich zehn Seidenfäden nähme und dir damit die Hände auf dem Rücken doppelt zusammenbände, würdest du das abreissen können?' 'Na bind sie mal zusammen!' antwortete er; er dachte aber, sie spasse nur. Sie band ihm denn die Finger hinten zusammen und sprach darauf 'Nun zieh, Bruder!' Er zog, aber vergeblich. Da rief die Prinzessin ihrem Freund zu 'Komm her, ich gebe dir zu lieb meinen Bruder hin!' Der Räuberhauptmann trat ein und wollte ihn umbringen. Aber der Prinz sprach 'Geduldet euch eine kleine Weile, lasst mich nur noch hingehn und von meinen Thieren Abschied nehmen.' Das erlaubten sie ihm denn auch, und wie er hinging und schluchzend und weinend seinen Thieren was zum Abschied blies, da sprach der Fuchs und der Hase 'Was bläst denn unser Prinz so wehmütig?' Und jetzt merkten die Thiere, dass es ihm ans Leben ging. Der Löwe sprang heran und riss die Seidenschnur entzwei. Der Eber aber rannte mit schräg-

gesenktem Kopf gegen den Räuber, und der bekam einen solchen Schreck, dass ihm der Säbel, den er schon gezogen hatte, aus der Hand fiel. Flink hob der Prinz den Säbel auf und hieb dem Räuber den Kopf ab. Alsdann sprach er zu seiner Schwester 'Schwester, ich hab dich immer wie meine Schwester behandelt: wir wanderten zusammen durch die Wälder, fuhren zusammen übers Meer, und nirgends hab ich dich im Stich gelassen, und jetzt behandelst du mich so feindselig! Dafür büsse nun!' Und er liess eine Kette schmieden und kaufte einen Kessel, der fasste so zehn Scheffel. Danach schmiedete er die Schwester in seinem Zimmer an die Wand, schlang ihr die Kette um den Leib und stellte den Kessel vor sie hin. Und alle Fenster wurden zugemacht und Rauch in das Zimmer gelassen. Und dann sprach der Prinz zu ihr 'Nicht eher sollst du wieder meine Schwester sein und nicht eher werd ich dein Bruder wieder sein, als bis du diesen Kessel voll Thränen geweint hast und diese Kette an deinem Leib sich zu nichte gerieben hat!' Damit verliess er sie. Seinen Thieren aber hängte er allen zum Dank eine goldne Kette um.

Einst kam der Prinz mit seinen Thieren ans Meer. Da sah er ein Schiff auf das Land zukommen, in dem Schiff sass eine Königstochter, die war in einem fremden Land zu Besuch gewesen und war grade auf der Heimreise. Am Meeresufer aber stand ein Reisewagen, und der Kutscher hatte auf die Königstochter gewartet, die sollte er nach Haus fahren. Die Prinzessin stieg nun aus dem Schiff und setzte sich in die Kutsche. Sie waren aber noch nicht weit gefahren, da mussten sie über eine Brücke, und da lauerten drei Drachen und wollten sie nicht vorbei lassen. Einer von den Drachen sprach zu der Königstochter 'Nur wenn du mir versprichst meine Liebste werden zu wollen, lassen wir euch vorüber!' Aber der Prinz und seine Thiere, die nicht weit von der Brücke waren, hatten das gehört, und sie fielen über die drei Drachen her, tödteten sie, rissen ihnen die Zungen aus, und der Prinz steckte die Zungen in einen Schnappsack, und den Schnappsack hängte er über den Rücken. Drauf wandt' er sich zur Prinzessin und sagte 'Versprich mir, dass du meine Frau werden willst, ich habe dir das Leben gerettet.' Das Fräulein antwortete 'Ja, ich will deine Frau werden. Setz dich mit in meine Kutsche, und deine Thiere kannst du an die Kutsche festbinden und mit-

nehmen.' So fuhren sie denn zusammen ab, der Prinz aber schlief nach einer Weile in der Kutsche ein. Da fing der Kutscher mit der Prinzessin ein Gespräch an und sagte 'Wenn du mir nicht gelobst meine Frau werden zu wollen und wenn du zu Haus nicht sagst, dass ich dich von den Drachen befreit habe, so bring ich dich um.' 'Aber wie kann ich dir das versprechen?' erwiederte sie, 'dieser Prinz ist es doch, der mich gerettet hat!' Der Kutscher aber sprach 'Wir tödten den Prinzen und werfen ihn aus dem Wagen, und die Thiere binden wir los und lassen sie laufen, und dann fahren wir heim aufs Schloss.' Das thaten sie denn auch und fuhren alsdann heim. Wie sie zum König und der Königin kamen, frugen die 'Nun, Tochter, wie ist dirs in dem fremden Land gegangen? Was weisst du neues zu erzählen?' 'Ach, denkt euch', erwiederte sie, 'was uns unterwegs für ein Unfall passiert ist! Wir stiessen auf drei Drachen, die sperrten uns den Weg, da hat mein Kutscher mich gerettet, und da hab ich mich ihm verlobt.' Da sprach der König und die Königin 'Na wenn er auch ein armer niedriger Mann ist, aber dich gerettet hat und du dich mit ihm schon verlobt hast, so sei's!' Und da wurde die Hochzeit gerichtet, und viele Könige kamen zu Gast.

Der Prinz aber war da liegen geblieben, wo ihn der Kutscher und die Königstochter umgebracht hatten. Seine Thiere jedoch schafften Rat. Der Hase und der Fuchs liefen nach dem Hause, wo des Prinzen Schwester mit der Kette angeschmiedet war, liefen in das neunte Zimmer und fanden die Ruthe und unter der Schwelle den Stein. Sie schwippten mit der Ruthe ein bischen, und da öffnete sich der Stein, und sie fanden die neun Fläschchen mit den Heilwassern. Die nahmen sie mit, bestrichen den Prinz mit dem Lebenswasser und dem Gesundheitswasser, und da stand der Prinz auf und sprach 'Ach wie hab ich gut geschlafen!' Der Löwe aber sagte 'Schau nur, wo du dich schlafen gelegt hast und wo du jetzt aufgestanden bist! In der Kutsche schliefst du ein, und jetzt lagst du neben der Landstrasse im Gras!' Und sie erzählten ihm alles. Drauf sagte der Prinz 'Kommt, meine Thiere, gehn wir jetzt nach dem Schloss zu meiner Prinzessin!' Und sie zogen nach dem Schloss. Wie sie hinkamen, sollte schon zur Trauung nach der Kirche gefahren werden, und die Königstochter und der Kutscher waren grade im Gespräch mit einander. Und etliche

Könige sagten 'Eine so reiche Prinzessin soll die Frau eines so armen Menschen werden!' Aber andre, die das hörten, sprachen wieder 'Warum denn nicht, da er ihr doch das Leben gerettet hat!' Der Prinz aber kam grade dazu, wie sie so redeten, er trat heran und sprach 'Ihr Herrn und Könige, wenn der Kutscher sie gerettet hat, so weise er auch seine Wahrzeichen vor!' Die Herren sagten 'Was für Wahrzeichen sollt er denn von den Drachen haben?' Da holte der Prinz die Zungen hervor, legte sie über den Tisch und sprach 'Was für ein Wahrzeichen man von Drachen hat? Wer die Prinzessin befreit hat, der hat Wahrzeichen, und wer sie nicht befreit hat, der hat auch keine Wahrzeichen! Seht her, was für ein Wahrzeichen man von Drachen haben kann!' Da sahen denn alle Könige, dass das wahr war, dass er sie von den Drachen errettet hatte.' Und sie riefen dem Kutscher, der schon zur Abfahrt nach der Kirche bereit dastand, zu 'Geh weg von ihr, denn ihr rechter Liebster ist erschienen, der ihr das Leben gerettet hat!' Und da ging der Kutscher hinaus und schoss sich vor Aerger auf dem Schlosshof todt. Der Prinz aber setzte sich mit der Königstochter in die Hochzeitskutsche, und sie wurden getraut, und beim Hochzeitsschmaus da sass der Prinz zwischen seiner Gemahlin und dem König, und der sprach 'Jetzt bist du mein lieber Schwiegersohn und hast meine Tochter, wie sie dir gelobt hatte, zur Frau. So nimm denn auch die Hälfte von allem, was ich habe, und lebe so wie ich.'

13. Von den zwei Waisenkindern. (13)

Es war einmal ein alter Mann und eine alte Frau, die hatten einen Sohn und eine Tochter. Und die beiden Alten starben. Der Jüngling und seine Schwester gingen nun von Hause fort und kamen in einen Wald, und da fanden sie keinen Ausweg daraus. Wie sie so im Walde hingingen, begegnete ihnen ein altes Männchen, und das alte Männchen sprach zu dem Jüngling 'Gib mir ein Stückchen Brod, dann geb ich dir dafür meine Flinte; wenn du was schiessen willst, triffst du mit der jedesmal.' Der Jüngling gab ihm Brod, und das Männchen schenkte ihm die Flinte dagegen. Die Waisenkinder gingen nun weiter durch den Wald, und über eine Weile begegneten sie wieder demselben alten

Männchen, und das Männchen sprach zum Jüngling 'Gib mir ein Stückchen Brod.' Der Jüngling antwortete 'Ich habe selbst nicht viel, nur zwei kleine Stückchen. Ein Stückchen will ich dir geben, vielleicht wird uns beiden Gott mehr geben.' Und er gab ihm das eine Stückchen Brod, und das alte Männchen schenkte ihm einen Ring und eine kleine Ruthe und sprach 'Wenn du nun weiter wanderst und jemanden auf dich zukommen siehst, der dir was anhaben will, so gib ihm nur eins mit der Ruthe, dann wird er dich in Ruhe lassen.' Der Jüngling ging darauf mit seiner Schwester weiter, und da sprach das Mädchen 'Du hast das ganze Brod hingegeben, was sollen wir nun selber essen?' Er aber sprach 'Gott wird uns schon mehr geben.' Im Weitergehn stiess ihnen abermals das alte Männchen auf, und das Männchen sprach 'Gib mir ein bischen Fleisch, so schenk ich dir dafür dieses Pfeifchen.' Der Jüngling gab ihm Fleisch, und das alte Männchen schenkte ihm dafür das Pfeifchen. Das Mädchen aber schalt jetzt wieder den Bruder, dass er alles Fleisch weggeschenkt habe.

Sie wanderten weiter durch den Wald und kamen in einen Garten und fanden dort zwölf Räuber mit zwölf Jagdhunden. Da schoss der Jüngling die zwölf Hunde todt, und als die Räuber jetzt auf ihn zugelaufen kamen und ihn umbringen wollten, da schoss er auch elf von den Räubern todt, der zwölfte aber lief ins Haus und versteckte sich dort. Der Jüngling ging nun in das Haus hinein, er konnte aber den Räuber nicht finden. Und dann ging er in den Wald, dort erblickte er eine Bärin, und er wollte sie todt schiessen. Aber die Bärin sprach 'Schiess nicht, schiess nicht, ich will dir auch ein Junges von mir schenken.' Der Jüngling sprach 'Du musst mir auch noch Milch von dir geben', und die Bärin gab ihm das Junge und die Milch, und er nahm den kleinen Bären und die Milch mit nach Haus und schenkte die Milch seiner Schwester. Das Mädchen aber hatte sich mit dem Räuber eingelassen, und sie wollte ihren Bruder verderben. Sie bat diesen, dass er ihr jetzt auch noch Milch vom Wolf brächte, und sie dachte, dass der Wolf ihn schon zerreissen werde. Der Jüngling ging in den Wald hinaus, und da erblickte er auch eine Wölfin und wollte schiessen. Aber die Wölfin sprach 'Schiess nicht, schiess nicht, ich will dir auch alles geben was du verlangst.' Da sprach der Jüngling 'So gib mir Milch von dir.' Die Wölfin gab ihm von

ihrer Milch und schenkte ihm auch noch ein Junges und sprach 'Das Junge wird dir, wenn es dir ans Leben geht, ein mächtiger Freund sein.' Er ging nun wieder heim und gab die Milch seiner Schwester. Die Schwester aber trank die Milch nicht, sondern goss sie unter das Bett, und bat ihn, dass er ihr doch auch Milch vom Einhorn mit heimbrächte; sie dachte, das Einhorn wird ihn schon zerreissen. Und der Jüngling ging abermals in den Wald und sah das Einhorn und wollte es todt schiessen. Aber das Einhorn sprach 'Schiess nicht, schiess nicht, ich will dir auch alles geben was du nur willst.' Da sagte er 'So gib mir Milch von dir.' Das Einhorn gab sie ihm und schenkte ihm auch noch ein Junges und sagte 'Dieses Junge wird dir, wenn dein Leben in Gefahr kommt, ein mächtiger Freund sein.' Der Jüngling nahm nun die Milch und das Junge mit nach Haus und schenkte die Milch seiner Schwester. Aber die Schwester trank sie wiederum nicht, sondern goss sie unter das Bett.

Jetzt hatte der Jüngling einen jungen Bären, einen jungen Wolf und ein junges Einhorn, und er brachte ihnen immer Fleisch mit nach Haus und fütterte sie damit. Eines Tags aber, wie der Jüngling schlief, da nahm ihm der Räuber den Ring ab und wollte ihn umbringen. Aber er wurde wach, pfiff auf dem Pfeifchen, das ihm das alte Männchen geschenkt hatte, und da kam das Einhorn gelaufen, schlug die Thür ein und riss den Räuber in Stücke. Danach befahl der Jüngling seiner Schwester, dass sie mit ihm in eine kleine Kammer ginge, und er sprach zu ihr 'Nicht eher lass ich dich frei, als bis du diese Tonne voll Kohlen leer gegessen und die Tonne voll Thränen geweint hast!'

Darauf zog der Jüngling von dannen und kam zu einem König. Der König musste immer eine von seinen Töchtern einem Drachen ausliefern, der sie verschlang, und damals sollte grade wieder eine dem Drachen übergeben werden. Der Jüngling ging zu dem König und sprach 'Ich will deine Tochter von dem Drachen erlösen.' Der König antwortete 'Wenn du sie erlösest, so geb ich sie dir zur Frau und dazu die Hälfte meines Königreichs.' Da ging denn der Jüngling zu dem Drachen, und auch die Königstochter kam jetzt angefahren. Er stellte sich an die Stelle, wo der Drache herauskommen musste, und wie der Drache jetzt aus der Höhle herauskam, da schlug ihm der Jüngling alle sechs

Köpfe ab. Drauf fuhr er mit der Prinzessin zum König zurück, und der König gab ihm seine Tochter zur Frau.

Eines Tags fiel dem Jüngling ein, dass seine Schwester sich noch in dem Gehöft befinde, wo er die zwölf Räuber umgebracht hatte. Und er zog hin und ging in das Kämmerchen, um nach seiner Schwester zu schauen. Sieh da waren die Kohlen aus der Tonne verschwunden, und die Tonne war bis oben hin voll Thränen geweint. Und das Mädchen flog als eine Rauchwolke davon und sprach zum Bruder 'Ich danke dir, Bruder, dass du mir die Seligkeit verschafft hast.'

14. Von dem Jungen, der die drei Königstöchter von den Drachen erlöste. (16)

Es war einmal ein Mann, der hatte einen Jungen. Er konnte den Jungen nicht leiden und jagte ihn fort, und da musste der Junge betteln gehn. Der Junge ging weit weit in die Welt hinein und traf einen alten Mann, und der alte Mann fragte ihn 'Wohin geht die Reise?' 'Ich gehe betteln', antwortete er, 'mein Vater hat mich fortgejagt.' Da bat ihn das Männchen, dass er ihm doch ein Stückchen Brot gebe, und der Junge gab's ihm. Zum Dank schenkte ihm das Männchen einen Säbel und so 'nen Ring, und der Junge setzte dann seinen Weg fort. Er war lange gewandert, da kam er in eine Stadt, und die Leute in der Stadt gingen alle traurig umher, und der Junge fragte einen Juden 'Warum gehn hier bei diesem König die Leute so betrübt einher?' Der Jude antwortete 'Unsres Königs drei Töchter sind von drei Drachen verschlungen worden, deshalb sind die Leute so betrübt.' Wie der Junge nun weiter ging, sah er einen Hund, und er machte sich den Hund zutraulich. Und er schrieb einen Brief an den König, dass er seine Töchter zu befreien vermöchte, und der Hund musste den Brief zum König hintragen und ihn dem König übergeben. Der König las ihn durch, schrieb dann auch wieder einen Brief und schickte ihn an den Jungen. Der Junge las den Brief und ging nun selbst zum König. Der König fragte ihn 'Kannst du wirklich meine Töchter befreien?' und er antwortete 'Ja.' Da sprach der König zu ihm 'Wenn du sie mir wieder heimbringst, so sollst du eine von ihnen, welche du willst, zur Frau bekommen.' Und er

gab ihm ein Pferd, und der Junge ritt in den Garten, wo die Drachen hausen sollten, und sah da einen Drachen mit neun Köpfen, der war der Mann der einen Königstochter. Mit dem ersten Hieb schlug er ihm drei Köpfe ab, mit dem zweiten wieder drei, und mit dem dritten schlug er ihm die letzten drei Köpfe ab. Und er ging dann in die Höhle hinein, da sass eine Königstochter, das war die zweite, und sie erschrak und sprach zu ihm 'Du bist wol hierher gekommen, damit dich mein Gemahl zerreisse?' Der Junge aber antwortete 'Ich fürchte mich nicht.' Und jetzt sprang ein Drache mit sechs Köpfen auf ihn los, aber er hieb ihm mit einem Hieb drei Köpfe herunter, und mit dem zweiten Hieb die andern drei. Drauf ging er noch tiefer in die Höhle hinein und fand die dritte Prinzessin. Das Fräulein sprach zu ihm 'Du bist wol hierher gekommen, damit dich mein Gemahl zerreisse?' und er antwortete wieder 'Ich fürchte mich nicht.' Und als nun ein Drache mit drei Köpfen auf ihn lossprang und ihn verschlingen wollte, schlug er ihm alle drei Köpfe ab. Darauf führte er die drei Prinzessinnen aus der Höhle heraus, setzte sie in eine Kutsche und befahl dem Kutscher sie nach Haus zu fahren. Er selbst aber blieb in dem Garten zurück, riss aus allen Drachenköpfen die Zungen aus und ritzte auf die Zungen die Namen der Prinzessinnen ein.

Der Kutscher hätte nun gern eine von den Königstöchtern zur Frau gehabt, und er sagte zum König, er habe seine Töchter befreit. Und da wurde auch die Hochzeit gerüstet. Der Junge aber kam in die Stadt, und die Leute in der Stadt gingen alle schön geputzt. Da fragte er 'Weshalb gehn die Leute auf den Strassen so schön geputzt?' Man antwortete ihm 'Das ist darum, weil die Königstöchter von den Drachen erlöst worden sind, und der Kutscher des Königs wird heute eine heimführen.' Da ging er zum König und setzte sich an die Thür hin. Der König fragte ihn 'Warum bist du so betrübt?' 'Ich bin darüber betrübt, dass der Kutscher jetzt eine eurer Töchter zur Frau bekommen soll, und ich habe sie erlöst.' Da rief der König den Kutscher herbei und fragte ihn 'Hast du meine Töchter wirklich befreit?' 'Ja', antwortete der Kutscher. Der Junge aber sprach 'Wenn du sie befreit hast, so weis deine Wahrzeichen vor!' Da ward dem Kutscher angst und bange, und als nun der Junge weiter sprach 'Sieh da sind die

Zungen von allen drei Drachen!', da erkannte der König, wie es stand, und befahl den Kutscher zum Galgen zu führen. Zu dem Jungen aber sprach er 'Jetzt such dir unter den dreien die heraus, die dir am besten gefällt', und der suchte sich eine heraus und sprach 'Diese da soll meine Frau sein!' Drauf setzte er sich zu Tisch, und ihm zur Seite sass der König und sprach 'So geb ich dir jetzt das Mädchen und die Hälfte meines Königreichs.' Und das Brautpaar fuhr dann zur Trauung in die Kirche, und sie knieten am Altar nieder, und der Pfarrer legte die Stola um ihre Hände und wechselte die Ringe. Dann fuhren sie wieder nach Haus, und er setzte sich mit seiner Frau zu Tisch, und hinterher wurde getanzt und gejubelt. Später aber fuhr er zu seinem Vater nach Haus und nahm ihn zum König mit. Der König fragte 'Woher ist dieser Mann da?' und sein Schwiegersohn antwortete 'Es ist mein Vater.' Und da schenkte der König dem Alten viel Geld und sagte, er solle bei seinem Sohn wohnen bleiben, so lange er lebe.

15. Von den drei Brüdern und der alten Hexe. (20)

Es waren einmal drei Brüder, die ritten des Wegs und wollten zu einem König, der Krieg führte. Sie kamen des Abends an eine Schenke und gingen in die Schenke und wollten da nächtigen. Die Wirtin war aber eine alte Hexe, und die Hexe sagte 'Ihr könnt bei mir Herberge haben, und ich will euch für die Nacht auch drei Mädchen geben.' Sie blieben also über Nacht in der Schenke. Am andern Morgen ritten sie weiter, und da sahen sie am Weg ein Tischchen voll Speisen stehn: das war eine von den drei Hexentöchtern. Und der jüngste von den dreien schlug mit einem Stecken auf das Tischchen, und da spaltete sich das Tischchen mitten entzwei. Auf der einen Hälfte des Tischchens aber war alles vergiftet, und auf der andern Seite war gutes Essen. Und da setzten sie sich an die gute Seite, assen was da war und ritten dann weiter. Ueber eine Weile sahen sie ein anderes Tischchen, das war die zweite Tochter der Hexe. Und der jüngste Bruder schlug wieder mit seinem Stecken darauf, das Tischchen spaltete sich entzwei, und sie assen was auf der guten Seite war und ritten dann weiter. Jetzt sahen sie ein drittes Tischchen, das

war die dritte Hexentochter. Abermals schlug der jüngste Bruder auf das Tischchen, und auch das spaltete sich, sie assen wieder was auf der guten Seite stand und ritten danach weiter und kamen zum König. Sie dienten bei dem König fünf Jahre, und als die um waren, liess sie der König nach Haus ziehn. Sie ritten zusammen von dannen, und unterwegs trafen sie wieder die alte Hexe. Die Hexe rief dem Jüngsten zu 'Du hast meine drei Töchter ums Leben gebracht, dafür werd ich auch dich umbringen!' und darauf verschwand sie wieder. Des Jünglings Pferd aber sagte zu ihm, dass ein gewaltiger Drache kommen werde, dessen Rachen sei so gross, dass, wenn er ihn aufreisse, der Oberkiefer bis an die Wolken reiche. Da ritt der Jüngling zu einem Schmied und liess sich eine grosse Klammer schmieden, die wog fünfzehn Pud, und dann kaufte er sich noch drei Fässer. Und wie nun der Drache herankam, stand der Jüngling da und hatte die Klammer auf den Schultern liegen, und vor sich hatte er die drei Fässer, und er warf die drei Fässer in den Schlund des Drachen, schlug darauf mit der Klammer des Drachen Unterkiefer an die Erde fest, und dann tödtete er den Drachen; der Drache war aber niemand anders als die alte Hexe. Die drei Brüder ritten nun weiter und kamen nach Haus, jeder nahm sich eine Frau, und sie haben noch lange Jahre gelebt.

16. Von dem alten Soldaten, der die drei Königstöchter befreite. (40)

Ein König hatte drei Töchter, und jede von ihnen hatte im Garten ein Blumenbeet. Eines Tags nun gingen sie in den Garten nach ihren Blumen schauen, da kam ein Drache und verschlang sie alle drei. Danach sprach der König 'Die drei, die mir meine Töchter wiederfinden, die sollen sie zur Frau haben.' Da zogen drei Generäle aus sie zu suchen, und der König gab jedem vierhundert Rubel mit. Sie kamen in eine Schenke, und der Schenkwirt fragte 'Wohin geht eure Reise?' Sie antworteten 'Wir sind ausgezogen des Königs Töchter zu suchen.' Drauf sprach der Schenkwirt 'Wir wollen uns doch setzen und ein Kartenspielchen machen! Und da setzten sich die drei Generäle mit dem Wirt ans Spiel. Der Wirt aber gewann ihnen all ihr Geld ab und was sie auf dem

Leib hatten und warf sie dann in einen Keller, und da lagen sie nun.

Ueber einige Zeit, als die drei Generäle immer nicht zurückkamen, sandte der König einen alten Soldat aus, und gab auch ihm vierhundert Rubel mit. Der Soldat kam in dieselbe Schenke, und der Schenkwirt forderte auch ihn zum Kartenspiel auf, und sie setzten sich und spielten. Der Schenkwirt ging aber während des Spiels einmal hinaus aus der Stube, und da sagte seine Tochter zu dem alten Soldaten 'Setz dich auf meines Vaters Stuhl, dann siehst du beim Spielen alle Karten meines Vaters und gewinnst.' Da wechselte denn auch der Soldat seinen Platz, und als der Schenkwirt zurückkam, sagte er 'Lass mich auf meinen Stuhl!' Aber der Soldat antwortete 'Auf diesem Stuhl kann auch ich einmal sitzen', und blieb sitzen. Sie spielten weiter, und der Soldat gewann und spielte alle drei Generäle frei, und mehr wollte er von dem Schenkwirt nicht. Da sagte der Wirt 'Weil du so genügsam und gut gegen mich bist, so will ich dir auch sagen, dass du die drei Königstöchter finden wirst.' Und er gab ihm vier lange Eisenketten und führte ihn in den Wald zu einem Brunnen, und dann sagte er zu ihm 'Jetzt lass dich in diesen Brunnen hinab.' Der Soldat machte sich so ein Korbgeflecht zurecht, an das befestigte er die vier Ketten, dann setzte er sich in den Korb und liess sich in den Brunnen hinunter. Die drei Generäle waren aber mit zu dem Brunnen gegangen, und sie blieben, als sich der Soldat hinabliess, oben beim Brunnenloch stehn. Der Soldat war nun drunten, und da erblickte er in einiger Entfernung ein Schloss, und rings um das Schloss war ein grosses Wasser. Er machte sich ein Floss zurecht und fuhr übers Wasser. Und im Schloss fand er gleich im ersten Zimmer die älteste Königstochter und einen zwölfköpfigen Drachen. Die Prinzessin fragte ihn erschrocken 'Zu was bist du hergekommen? Dich wird der Drache verschlingen!' Der Soldat aber antwortete 'Ich fürchte mich nicht.' Bald darauf sprang der Drache auf ihn los, und der Kampf begann; der Soldat hieb mit seinem Säbel auf den Drachen ein und mit eins, zwei, drei Hieben hieb er ihm alle zwölf Köpfe herunter. Darauf ging er in das zweite Zimmer und fand da die zweite Königstochter und einen Drachen mit neun Köpfen, und er hieb auch dem alle Köpfe ab. Alsdann ging er weiter ins dritte

Zimmer und fand darin die dritte Königstochter und einen Drachen mit sechs Köpfen, und auch dem machte er den Garaus. Darauf verliess der Soldat mit den Prinzessinnen das Drachenschloss, setzte sie auf das Floss und fuhr sie über das Wasser. Die Prinzessinnen hatten aber ihre Kleider mitzunehmen vergessen, und da kehrte der Soldat noch einmal um, packte die Kleider der Prinzessinen zusammen und steckte sie in seinen Schnappsack. Dann zog er erst auch noch aus allen Drachenköpfen die Zungen heraus und steckte auch die in den Sack. So kam er wieder übers Wasser zurück, und sie gingen dann nach der Stelle, wo der Korb mit den Ketten war. Der Soldat setzte nun zuerst eine von den Prinzessinnen in den Korb, und die Generäle zogen sie in die Höhe, und ebenso dann auch die zweite und die dritte Prinzessin. Jetzt war der Soldat noch allein übrig, und dachte, hättest du dich nur lieber zuerst hineingesetzt! Er ahnte nichts gutes und legte statt seiner Steine in den Korb. Die Generäle oben zogen und zogen, und wie sie den Korb ein gutes Stück heraufgezogen hatten, da liessen sie los, und Korb und Steine schlugen prasselnd unten auf. Da dachten die oben nun, der Soldat sei todt, und die Generäle sagten zu den Prinzessinnen 'Hütet euch zu Hause dem König zu sagen, wer euch gerettet hat!' Die Prinzessinnen gelobten auch, es dem König nicht sagen zu wollen, und die Generäle fuhren mit ihnen nach dem Schloss zurück. Dort war jetzt grosse Freude, und es wurde Verlobung gefeiert. Und man berief Schneider, die sollten die Hochzeitskleider für die Prinzessinnen nähen. Aber wer weiss wie das kam? keines von den Kleidern wollte passen, und kein Schneider konnte ein Hochzeitskleid für die Prinzessinnen zu Stande bringen.

Der alte Soldat nun sass unten im Brunnen und weinte. Da kam ein grosser Vogel hernieder geflogen und sprach 'Setz dich auf mich, ich will dich hinauftragen.' Und trug ihn hinauf. Oben aber sprach der Vogel 'Ich bin der Schenkwirt und hab dich heraufgetragen, weil du ehrlich gegen mich gewesen bist.' Drauf kehrte der Soldat in die Stadt zurück, und er fragte die Leute 'Nun, was gibts neues bei euch?' 'Neues genug: des Königs Töchter sind wieder da, und die drei Generäle, die sie gefunden haben, sollen ihre Männer werden. Aber merkwürdig! kein Mensch bringt die Hochzeitskleider für die Prinzessinnen zu Stande.' 'So

will ich sie ihnen nähen', sagte der Soldat. Darauf versetzten die Leute, man hätte schon die besten Schneider kommen lassen und keiner hätt es fertig gebracht, da werde er wol auch nichts zu Stande bringen. Allein der Soldat blieb dabei, er werde die Kleider schaffen, und er ging zum König und sprach zu ihm 'Lieber König, gebt mir zwei Tage und zwei Nächte Zeit, so sollen die Hochzeitskleider fertig sein.' Dem König war der Vorschlag recht, und er gab dem Soldaten ein Zimmer als Werkstätte. Und wie nun die zwei Tage um waren, da nahm der Soldat die Kleider der Prinzessinnen aus seinem Schnappsack heraus und hängte sie an die Wand. Und da kamen die Prinzessinnen an die Thür und guckten durchs Schlüsselloch und sahen an der Wand ihre Kleider hängen. Voll Freude liefen sie zum König und riefen 'Vater, unser Retter ist angekommen!', und erzählten ihm, der alte Soldat wär es. Der König ging zum Soldaten und fragte ihn 'Bist du es, der meine Töchter befreit hat?' 'Ja, ich bin es', antwortete er, und da liess der König die drei Generäle herbeirufen und fragte 'Habt ihr meine Töchter befreit?' Die Generäle antworteten 'Ja.' Aber der alte Soldat sprach 'Wenn ihr sie befreit habt, so weist eure Wahrzeichen vor!' Da erschraken sie und wussten nicht, was sie machen sollten. Der Soldat aber zog die sämmtlichen Zungen aus dem Schnappsack hervor, wies sie dem König und sprach 'Ich hab diese Generäle vom Tod errettet, und sie haben mich zum Dank dafür ums Leben bringen wollen!' und erzählte alles. Da erschrak der König sehr, und er wurde auf die Generäle so zornig, dass er ihnen allen dreien den Kopf abhieb; 'Das habt ihr für eure Lügen!' sagte er. Der Soldat aber blieb bei dem König in dem Schloss und ass und trank nach Herzenslust, und der König sprach 'So lange du lebst, sollst du bei mir wohnen bleiben.'

17. Vom ausgedienten Soldaten und den Teufeln. (8)

Einst kam ein ausgedienter Soldat auf dem Weg nach der Heimat in eine Schenke und fand da einen Säufer sitzen. Der Säufer bat den Soldat, er solle ihm doch Schnaps geben lassen, ihm sei das Geld ausgegangen. Da sagte der Soldat 'Ich habe selbst nicht viel, drei Pfennige sind meine ganze Baarschaft.' 'So

kauf mir wenigstens für die drei Pfennige Schnaps', antwortete der Säufer, und da liess ihm der Soldat für drei Pfennig Schnaps kommen. Darauf schenkte der Säufer dem Soldaten zum Dank einen Schnappsack und einen Stecken; wenn man mit dem Stecken so ein bischen (an den Sack) schwippte, musste alles, was man in den Sack hinein haben wollte, hineinmarschieren. Der Soldat ging jetzt seiner Wege, er kam durch eine Stadt, da gelüstete ihn, eine Pfeife Tabak zu rauchen. Er sah da Tabak liegen, schwippte mit seinem Stecken ein bischen, und der Schnappsak ward voll Tabak. Alsdann ging er weiter und bekam Lust was zu essen. Er sah da Brot liegen, schwippte wieder ein bischen mit dem Stock, und da hatte er den Sack voll Brod. Wie er nun weiter wanderte, wurde es Abend, und er kam zu einem Gehöft, das einem vornehmen Herrn gehörte, und er wollte da über Nacht bleiben. Er ging in die Küche und fragte den Koch 'Würde es gehn, dass ich bei eurem Herrn Herberge bekäme?' Der Koch antwortete 'Wir schlafen selbst Nachts nicht hier, wir fahren für die Nacht immer anderswohin; doch geh und frag beim Herrn selbst nach.' Da ging denn der Soldat zum Herrn, trug ihm sein Begehr vor, und der Herr antwortete 'Du magst meinethalben hier übernachten, und wenn du die Nacht nicht in Stücke gerissen wirst, so wird dir das Quartier schon ganz gut gefallen.' Darauf befahl der Herr dem Kutscher die Pferde an die Britsche zu spannen und am Herrnhaus vorzufahren, und er und sein ganzes Gesinde setzten sich hinein und fuhren ab. Der Soldat aber blieb auf dem Hof zurück, legte sich in einem Zimmer zu Bett und schlief ein. In der Nacht kam eine ganze Teufelshochzeit ins Zimmer herein und fing an zu tanzen. Und einer von den Teufeln sprach 'Ich rieche hier Menschenfleisch.' Da fand er auch den Soldat und warf sein Bett um. Der Soldat aber stellte das Bett wieder auf und legte sich wieder hinein. Kam ein anderer Teufel und warf das Bett wieder um, und der Soldat stellte es wieder auf und legte sich wieder hinein. Kam abermals ein Teufel und wollte es umwerfen. Aber der Soldat nahm jetzt seinen Stecken und seinen Schnappsack her, schwippte mit dem Stecken ein bischen und sprach 'Alle Teufel in den Sack!' und da marschierten sie alle in den Sack, und er hatte den Rest der Nacht Ruhe. Am Morgen kam der Herr wieder heimgefahren, und fragte den Soldaten 'Nun was hast du zu sehn

bekommen?' Der Soldat erzählt' es ihm und fragte den Herrn 'Hast du viele Drescher?' 'Ich habe sechs', antwortete der Herr. Und da trug der Soldat die Teufel auf die Tenne und befahl den Dreschern, sie sollten auf den Sack losdreschen. Die Drescher droschen denn auch drauf los, und das ganze Teufelpack fing an zu quïeken. Wie nun der Soldat dachte, dass sie genug hätten, trug er den Sack nach einem Teich beim Gut und schüttete ihn ins Wasser aus, und dann ging er wieder zum Herrn zurück. Der Herr fragte ihn 'Nun, wird's mit dem Teufelspuk in meinem Haus jetzt ein Ende haben?' 'Ja', antwortete der Soldat, und da sprach der Herr 'So geb ich dir, weil du mir mein Haus von den Teufeln gesäubert hast, meine Tochter zur Frau und die Hälfte von meinen Feldern.' 'Schön!' sagte der Soldat, und da wurde Hochzeit gefeiert.

Einstmals nun ging der Soldat mit seiner Frau hinaus ein Stück Feld zu besehn, da kamen sie auch zu dem Weiher, in den er die Teufel geworfen hatte. Er bekam Lust zum Baden, zog das Hemd aus und stieg ins Wasser. Es war aber einer von den Teufeln damals nicht ganz zerdroschen worden, der packte jetzt den Soldat um den Leib und rief 'Aha, du Mordgeselle! Jetzt sollst du mir mit dem Tod büssen!' 'Ach', sprach der Soldat, 'lass mich erst noch einmal ein bischen ans Land, ich möchte von meiner Frau Abschied nehmen.' Der Teufel liess ihn denn auch aus dem Wasser heraus, und der Soldat ging zu seiner Frau, nahm sie her und stellte sie auf den Kopf. Der Teufel wartete und wartete, dass der Soldat wieder ins Wasser zu ihm käme, aber er kam nicht. Endlich ging der Teufel zu ihm ans Ufer, und da sah er, dass der Soldat wieder so 'nen Sack da stehn hatte (das war seine Frau!). 'Aha', sagte er, 'du willst auch mich noch todt dreschen lassen! Du magst mir leben bleiben, ich will dir nichts weiter anthun!' und machte sich aus dem Staube.

18. Vom klugen Hans, der es bis zum König brachte. (22 und 27)[1].

Es war einmal ein Mann und eine Frau, die waren sehr reich, und sie hatten einen Sohn, der hiess Hans. Hans war klug und

---

[1]) *Die Pasakos n. 22 und 25 sind so wenig verschieden, dass ich sie hier in eins zusammenziehe. Die deutsche Bearbeitung schliesst sich weniger eng an*

lernte in der Schule viele Sprachen. Wie er aber auf die Universität kam, da wurde er ein Bummler und Trunkenbold. Und das wurde nicht besser, als er danach unter die Soldaten musste. Da lebte er, gradeso wie er es als Student gewohnt gewesen war, in Saus und Braus, liess andere für sich auf Wache ziehn, hielt seine Vorgesetzten frei, und da war sein Geld bald alle. 'Väterchen!' — so schrieb er jetzt nach Haus an seinen Vater — 'schick mir doch 5000 Millionen, die brauch ich, um Offizier zu werden.' Der Vater schickte ihm auch das Geld, und das war bald wieder vertrunken und verjubelt. Nun schrieb er zum zweiten Mal heim: 'Schick mir doch, Väterchen, noch 6000 Millionen, die brauch ich, um General zu werden.' Auch das Geld schickte ihm der Vater, und das brachte er denn auch wieder bald mit seinen Vorgesetzten durch. Jetzt verlangte er abermals Geld und schrieb dabei 'Ich will jetzt König werden; ohne Geld geht das aber nicht, die neuen Kleider kosten gar zu viel.' Der Vater hatte nur noch 1000 Millionen, die schickte er ihm denn auch, aber er schrieb dazu 'Weiter bekommst du jetzt nichts mehr von mir, merk dir das!' Aber auch dieses Geld ging rasch drauf, und da war guter Rat theuer. Hans wollte desertieren, aber da er nicht eine Kopeke mehr besass, musste er's bleiben lassen. Indess er war ein grosser, schlanker und schmucker Mensch, und das half ihm aus der Klemme.

Es kamen nämlich eines Tags zu dem König, bei dem Hans diente, viele andre Könige zu Gast gefahren, und Hans stand grade vor dem Königspalast Schildwache. Die Könige unterhielten sich davon, wer von ihnen die schönsten Soldaten hätte, und wie jetzt einer aus dem Palast herauskam, um sich die Soldaten anzusehn, fiel ihm gleich unser Bruder Liederlich in die Augen, und der gefiel dem König so gut, dass er ihm 300 Thaler schenkte. Bald darauf kam ein zweiter König und dann noch einer aus dem Schloss, und die beschenkten Hansen ebenso. Und der dachte, nun kannst du desertieren. Aber wie er noch so dachte, da kamen zwei Generäle des Wegs, die redeten wer weiss in welcher Sprache mit einander, und der eine sprach 'In der und der Stadt da war

---

den Wortlaut des Originaltextes an als es bei den übrigen Erzählungen der Fall ist.

ich bei einem Kaufmann, der hatte eine Tochter, die war so schön, dass ich für die blosse Schau 15,000 Dukaten gegeben habe.' Drauf sagte der andre 'Ich bin auch bei der gewesen, und ich habe dafür, dass sie mir die Hand gab, auch 15,000 Dukaten bezahlt.' Die zwei Generäle dachten nicht daran, dass so ein gemeiner Soldat ihre Sprache verstünde, aber Hans hatte alles verstanden und sprach zu ihnen 'Ihr Narren! Wenn ich 15,000 Dukaten hätte, würd' ich sie doch gleich zur Frau bekommen!' Das ärgerte die Generäle, und am nächsten Morgen gingen sie zum König und beschwerten sich bei ihm, dass so ein gemeiner Soldat sie Narren gescholten hätte. Der König liess Hansen rufen und fragt' ihn 'Weshalb nennst du Vorgesetzte von dir Narren?' Hans aber erzählte ihm alles, wie es gewesen war, und da machte der König einen Pakt mit ihm, er werde ihm 15,000 Dukaten und ein Jahr Urlaub geben; 'bekommst du aber', sagte er, 'in der Zeit die Kaufmannstochter nicht zur Frau, so lass ich dich aufhängen.' Und damit entliess er Hansen.

Hans hatte was gelernt, und wer was gelernt hat, kommt überall durch. Er ging in die Stadt, wo der Kaufmann wohnte, und begab sich gleich zu ihm. Der Kaufmann aber hatte Zimmer an Fremde zu vermieten, und da mietete Hans eins davon, und er zahlte für den Tag 300 Rubel. Nun war der Kaufmann mit allen möglichen Königen bekannt, und seine Tochter hatte einen Prinzen zum Liebhaber. Und er veranstaltete eines Tags ein Fest, zu dem verschiedne Könige und auch der Prinz geladen wurden. Wie nun der Prinz während des Festes einmal mit dem Fräulein allein im Garten sich erging, schlüpfte Hans heimlich in den Garten und belauschte sie. Und die beiden redeten in einer Sprache, die dortzuland nicht üblich war, Hans aber verstand sie. Das Fräulein sagte zu ihrem Liebhaber 'Komm doch heut Nacht in mein Zimmer, dann plaudern wir weiter.' 'Wie kann ich das?' fragte der Prinz, und sie antwortete 'Komm um zwölf und wirf mit Erbsen dreimal an mein Fenster, dann weiss ich, das du's bist, und lasse dich ein.' Darauf gingen sie wieder zu den andern Gästen zurück, und das Fest ging zu Ende. Und wie es nun gegen zwölf war, da ging Hans unter das Fenster der Kaufmannstochter, warf dreimal mit Erbsen gegen das Fenster, das Fräulein öffnete, und Hans stieg ein. Sie hatte aber kein Licht angezündet,

und da merkte sie nicht, dass es ein andrer war. Hans und das Fräulein kosten zusammen, und das Fräulein fragte ihn, ob er nicht vielleicht für seine Heimreise noch Geld nötig habe. Hans sagte 'Ja', und da sprach sie 'Hier steht mein Kofferchen, da lang dir heraus, was du brauchst.' Bei diesen Worten ging es wieder mit Erbsen barr barr barr gegen das Fenster, und das war der Prinz. Die Kaufmannstochter sprach 'Wer ist denn das nur?' 'Es wird', versetzte Hans, 'der Lump sein, der mit uns zugleich im Garten war, der hat wol alles, was wir sprachen, verstanden. Hast du nicht was zur Hand, was wir ihm auf den Kopf giessen können?' Da holte das Fräulein das Nachtgeschirr unter dem Bett hervor, öffnete das Fenster, und wie eben der Prinz hereinsteigen wollte, da goss ihm Hans den Pott ins Gesicht. 'Dass dich der Höllenbrand verzehre! Zwischen uns ist's aus!' schrie der Prinz und verschwand. Hans aber ging jetzt an das Kofferchen und langte sich, Herz was begehrst du? Geldscheine heraus und steckte sie in die Taschen, vorn in die Brust, in die Stiefelschäfte und wohin er nur konnte. Dabei riss ihm ein Knopf von seinem Ueberrock ab und fiel zur Erde und kullerte unter das Bett. Und das Fräulein fragte 'Was hast du denn da verloren?' 'Ach mein Uhrchen ist mir gefallen; ich find es nicht', sagte Hans, und da sprach das Fräulein 'So nimm dir mein Uhrchen, dort liegt es auf der Kommode.' Hans nahm sich's und steckt' es ein. Und bald darauf machte er sich durchs Fenster davon.

Den andern Tag ging Hans in die Stadt und kaufte sich einen schönen Anzug, wie ihn feine Herrn tragen, und mietete sich einen Lakei, denn er hatte jetzt Geld in Hülle und Fülle. Und zu Haus setzte er sich hin und schrieb und rechnete, als hätt er wer weiss was für grosse Handelsgeschäfte. Da ging der Kaufmann grade einmal durch die Zimmer seiner Logiergäste, um sie zu besichtigen, und wie er durch Hansens Zimmers ging, sah er ihn da sitzen und an einem Brief schreiben; und er schaute ihm von hinten hinein und las, dass Hans auf die Ankunft von 700 Schiffen mit Waaren wartete, die sollten demnächst in der Stadt einlaufen. Na, der ist reich! dachte er, und er erzählte nachher allen Leuten im Haus, was er da für einen reichen jungen Kaufmann bei sich wohnen hätte. In der nächsten Nacht sass Hans die ganze Nacht hindurch an seinem Tisch und zählte Geld und rechnete nach

Tausenden und Millionen, und das that er ganz laut, damit es die Kaufmannstochter in ihrem Zimmer nebenan höre. Die erzählte denn auch den andern Morgen ihrem Vater, dass Hans die ganze Nacht gerechnet hätte, und sie hätte vor dem Geldzählen kein Auge zuthun können. Da ging der Kaufmann zu Hans, und bat ihn, er solle das laute Rechnen Nachts lassen; und Hans versprach's. Am Tag darauf warf Hans etliche Scheine unter seinen Tisch auf die Erde und sagte dem Lakei, er solle das Geld nicht aufheben, sondern es, wenn er auskehre, mit hinauskehren. Das that denn auch der Lakei, und da kam der Vater des Kaufmanns, der mit in dem Haus wohnte, grade dazu, und wie er die Geldscheine sah, sprach er zu dem Lakei 'Was machst du denn? Du kehrst da ja Geld mit hinaus!' Der Lakei aber antwortete 'Mein Herr hat noch genug Geld!' und kehrte die Scheine mit auf die Schippe und schüttete sie draussen mit dem Kehricht aus. Da ging der Alte hin, las das Papiergeld zusammen und zeigt' es seinem Sohn und den andern und sprach 'Muss der eine Masse Geld haben! dass nicht einmal sein Diener es aufhebt!' Als nachher sein Sohn zu Hansen hinging, um ihn zum Mittagessen zu rufen, da lag Hans noch im Bett, und der Lakei sagte zu dem Kaufmann 'Tritt nicht so laut auf, mein Herr liegt noch zu Bett, er hat wieder die ganze Nacht Geld gezählt.' Während der Kaufmann nun noch mit dem Lakei sprach, stand Hans auf, wusch sich und kam dann zu Tisch. Bei Tisch fragte ihn der Kaufmann 'Bist du noch Junggeselle?', und da Hans Ja sagte, fragte er ihn weiter 'Warum heiratest du nicht?' und Hans antwortete 'Weil ich nicht jede beliebige haben mag, und eine, die mir gefiele, hab ich noch nicht gefunden.'

Nachher, als Hans fort war, bat das Fräulein ihren Vater, er solle doch wieder einmal so ein Fest geben wie damals. Dem Vater wars recht, und es wurden wieder viele Könige und Kaufherren, darunter auch Hans, eingeladen. Auch an den Prinzen, den Liebhaber des Fräuleins, wurde ein Brief geschrieben, der gab aber nicht einmal eine Antwort darauf. Bei dem Fest nun gaben alle Könige und Herren 15,000 Dukaten für die Beschauung der Kaufmannstochter, und auch Hans gab so viel. Und als man dann zum Tanzen ging, da tanzte niemand so schön als Hans und die Kaufmannstochter, und es war kein so schönes Paar da als

die beiden. Und da sagte einer von den Königen 'Wär er mein Schwiegersohn, ich verschrieb' ihm die Hälfte meines Reichs', und ein andrer sprach 'Wär er meiner, ich verschrieb' ihm das ganze Reich', der Kaufmann aber sprach 'Wird er mein Eidam, so verschreib ich ihm 700 Schiffe mit Waaren und allem, was dazu gehört.' Jetzt ging Hans mit dem Fräulein ein bischen hinaus in den Garten, und sie spazierten darin herum und redeten wer weiss in welcher fremden Sprache mit einander. Nach einer Weile sagte das Fräulein 'Wir gehn doch nicht zu lang im Garten herum?' Da nahm Hans die Uhr aus der Tasche, um nachzusehn, und da sah das Fräulein, dass er ihr Uhrchen hatte. Und es fiel ihr ein, dass sie dazumal nach der Nacht unter ihrem Bett statt des Uhrchens einen zinnernen Knopf gefunden hatte, und sie hatte sich das nicht erklären können. Jetzt aber wurde ihr alles klar, und sie sprach zu Hans 'Wenn du bei mir nun doch schon einmal den Anfang gemacht hast, so halt dich auch weiter dazu!', und Hans verstand, was sie meinte. Und wie sie jetzt aufs Haus zu gingen, da sprach das Fräulein 'Komm doch morgen Mittag um zwölf Uhr hierher in den Garten. Die Mädchen werden mein Bett zum Lüften heraustragen, da kriech in das Bett, und ich werde dann den Mädchen sagen, sie sollten rasch mein Bett wieder hereinbringen, es ziehe ein Regenwetter auf.' Hans sagte zu, und sie gingen dann zu den andern Gästen zurück. Am nächsten Tag kamen Hans und die Kaufmannstochter denn auch, wie sie's verabredet hatten, im Zimmer des Fräuleins zusammen, und als es grade passte, liess sie ihn dann wieder hinaus. Und vor dem Mittagsessen, als der Kaufmann bei Hans eintrat, um ihn zu Tisch zu rufen, sass Hans wieder da und zählte Geld, als hätt er den ganzen Tag noch nichts weiter gethan.

Es dauerte nun nicht mehr lange, da waren Hans und die Kaufmannstochter Mann und Frau, und der Kaufmann fuhr zum Vojt (Bürgermeister) und verschrieb Hans von den 800 Schiffen, die er hatte, 700 als Mitgift. Und Hans und seine Frau fuhren mit den 700 Schiffen nach der Stadt, wo Hans Soldat gewesen war. Als sie dort ankamen, liess Hans erst noch seine Frau im Schiff zurück und ging allein in die Stadt. Und er kaufte rasch einem grossen General sein Haus mit Dienstleuten und allem, was drin war, ab und holte dann seine Frau heim. Darauf aber ging

er mit ihr zum König und nahm allerlei kostbare Geschenke auf einem Präsentierteller mit. Er stellte sich dem König als Mann der Kaufmannstochter vor, und der König und die Königin betrachteten diese mit Wolgefallen und schenkten für das Anschauen beide 15,000 Dukaten. Darauf aber nahm der König Hans bei Seite, und Hans musste seine schönen Kleider ausziehen und die Uniform anlegen, die er dazumal als gemeiner Soldat getragen hatte. Hansens Frau wusste jetzt nicht, wo er hingekommen war, sie dachte, ihm sei wunder was schlimmes passiert, und sie fiel zur Erde nieder und weinte sehr. Der König aber sprach zu Hans 'Hans, du musst mir jetzt deinen Kameraden und allen deinen Vorgesetzten zutrinken.' Und es wurde auf einem freien Platz eine Menge Branntwein angefahren, und nachdem alle versammelt waren, trank der König den ersten Schnaps Hansen zu: 'Prost, Hans!' sagte er und trank aus. Dann gebot er Hansen, dass er seinen Vorgesetzten zutrinke, die alle in einem Glied dastanden, und Hans fing beim untersten an und ging dann immer höher hinauf. Der König hatte aber Schneider hinbestellt, die hatten Uniformen von allen Offizierschargen bei sich, und jedesmal wenn Hans einem höheren zutrank, befahl der König, dass Hans die Uniform wechsle, zuerst vom gemeinen Soldaten zum Kapitän, dann vom Kapitän zum General und so bis zum obersten General, der gleich nach dem König kam. Zuletzt trank Hans sogar dem König selbst zu. Und der König schenkte ihm die Hälfte seines Reichs und die Hälfte seines Palastes. Es vergingen nun etliche Monde, da fiel der König in eine schwere Krankheit, und er verschrieb Hansen das ganze Land. Der König starb, und nun war Hans König.

Hans hatte eine Weile regiert, da fragte ihn eines Tags seine Frau 'Hast du noch Eltern?', und er antwortete 'Ja.' Da sagte die Königin, er solle doch hinfahren und seine Eltern holen. Und er nahm sich elf Generäle mit, und sie machten sich zu Pferd auf den Weg. Als sie schon die grösste Strecke hinter sich hatten, kamen sie in einen gewaltig grossen Wald. Mitten darin war eine Schenke, und sie nahmen dort Nachtherberge. Die Schenke gehörte aber zwölf Räubern, und mit denen liessen sich die Generäle des Königs in ein Kartenspiel ein, und sie verloren alles. Es war ein Glück für den König, dass er bei dem Kartenspiel nicht mit-

machte, denn jetzt ging der Zank los, und die Räuber machten die Thür zu ihrem Gewölbe auf, und alle elf Generäle rasselten jetzt da hinunter. Der König aber, wie er das sah, lief hinaus in den Wald, und er war nur in Unterhosen. Aber er wusste, dass gleich hinter dem Wald das Haus seiner Eltern war, und da lief er durch die Nacht, bis er daheim war. Dort kroch er in den Backofen, und da er sehr abgehastet war, schlief er bald ein. Am andern Morgen kam die Alte heraus und wollte Feuer anmachen, da sah sie die Füsse eines Menschen und erschrak sehr, und sie lief in die Stube und rief den Alten, er solle doch einmal kommen und zusehn, was da für ein Kerl im Ofen liege. Da kam denn Hans herausgekrochen, und der Alte sah, dass es sein Sohn war. 'Du Racker! du bist gewiss von den Soldaten fortgelaufen!' fuhr er ihn an, 'wenn sie erfahren, dass du hier bist, werden wir die schwere Not mit dir kriegen!' Und er gab ihm einen Puff ins Genick und jagte ihn hinaus, und da musste Hans seines Vaters Ziegen hüten.

Hansens Frau wartete lange auf seine Wiederkunft. Als er aber immer nicht kam, da machte sie sich auf, ihn zu suchen. Sie zog Mannskleider an, steckte sich eine Landkarte ein, liess eine Kutsche mit vier Pferden anspannen und nahm auch eine Abtheilung Soldaten mit. Sie kam aber nach derselben Schenke, in die ihr Mann gerathen war, und sie nahm da Nachtquartier. Da sah sie in der Schenke eine Uniform an der Wand hängen, und auf dem Unterfutter der Uniform stand der Familienname ihres Mannes; sie erschrak sehr und dachte, ihr Mann werde nun schon todt sein. Und sie befahl ihren Soldaten, dass sie die Männer in der Schenke gefangen nähmen, aber die Räuber hatten einen Durchschlupf in der Mauer ihres Gewölbes, und sie entwischten alle und liefen in den Wald hinein. Da sprach einer von den Soldaten zur Königin 'Was gibt mir die Frau Königin dafür? so will ich die Räuber wieder zur Stelle schaffen.' Die Königin antwortete 'Du sollst Hauptmann werden', und da trat der Soldat heraus, that einen Pfiff, da kamen alle Räuber aus dem Wald wieder zurück. Jetzt fragte die Königin die Räuber, wo die Männer wären, die damals in der Schenke über Nacht geblieben wären. Und wie die Räuber erzählten, dass sie elf davon umgebracht hätten und der oberste von ihnen entkommen wäre, da befahl die

Königin ihren Soldaten, dass sie die Räuber erschössen. Drauf ging sie in die Gewölbe der Räuber, da lagen die todten Generäle und viel viel Geld und Kleider. Auch Pferde und Kaleschen und andre Wagen standen in den Gewölben, und sie liess die Pferde vor die Kaleschen und Wagen spannen und alle Schätze der Räuber aufladen, und dann fuhr sie damit weiter, um den König zu suchen. Sie hatte sich aber den Namen des Dorfes, wo ihres Mannes Eltern wohnten, aufgeschrieben, und sie kam auch bald richtig dorthin, und die Soldaten umstellten das Häuschen von Hansens Eltern. Wie die Alte das viele Militär sah, fing sie an zu schreien, und da riefen ihr die Soldaten zu, sie solle nicht schreien, sondern ihnen sagen, wo der König wäre. Das hatte Hansens Vater mit angehört, und er sprach 'Bei uns ist gar kein König. Aber mein Sohn ist vom Militär ausgerissen. Wenn ihr den sucht: er hütet eben dort am Wald die Ziegen.' Die Soldaten wussten, dass das kein andrer als der König war, und sie gingen mit einer Kutsche nach dem Wald hin, um ihn heimzuholen. Hans sass bei einem Feuer und wärmte sich, seine Ziegen aber liefen, wie sie die Masse Soldaten herankommen sahen, in den Wald hinein und waren weg. Und die Soldaten knieten alle vor dem Ziegenhirten nieder, und sie setzten ihn in die Kutsche und fuhren ihn nach dem Häuschen. Dort wurde Hans gebadet und gewaschen und bekam seine Königskleider angezogen. So präsentierte er sich jetzt seinem Vater und sprach zu ihm 'Erkennst du mich, wer ich bin? Du hast doch damals gesagt, ich hätte dein Geld durchgebracht, und ich schrieb dir, dass ich König würde, und das bin ich jetzt auch.' Und er liess sich von seiner Frau eine grosse Summe Geld geben und schenkte sie seinem Vater, und der konnte sich jetzt wieder einen grossen Edelhof kaufen.

So war Hans durch seine Klugheit König geworden.

19. Von der Edelmannstochter, die Soldat wurde. (30)

Ein Edelmann hatte neun Töchter und keinen Sohn. Er musste einen Soldaten zum Heer stellen, aber er hatte keinen; und wenn er keinen stellte, gings ihm schlimm. Das machte ihm nun vielen Kummer, und wie er einmal wieder seufzend und weinend auf seinem Hof umherging, da fragt' ihn eine seiner Töchter 'Lieber

Vater, weshalb bis du so traurig?' Der Vater antwortete 'Wie sollt ich nicht trauig sein? Sieh, ich muss einen Soldaten stellen und habe keinen.' 'So lass mich unter die Soldaten gehn', sagte das Mädchen. Da lachte sie der Vater aus und sagte, Mädchen nähme man nicht unter die Soldaten. Aber sie bat so inständig, dass er doch endlich nachgab, und da zog ihr der Vater Männerkleider an, schnitt ihr das Haar kurz und schickte sie hin, und sie war ein gar schmucker Soldat. Da sie auch ganz anstellig bei allem war, lernte sie rasch was der Soldat zu lernen hat, und wenn das Heer aufmarschierte, kam sie dicht neben den König zu stehen. So wurde sie nun, weil sie ihren Dienst so gut versah, nach einiger Zeit Offizier und stieg von einer Würde zur andern, bis sie General ward. Der König aber hatte eine Tochter, wie die den General zu sehn bekam, verliebte sie sich in ihn, und sie fragte den Vater, ob sie ihn heiraten dürfe. Dem war's recht, und da wurde denn auch Hochzeit gemacht. Aber in der ersten Nacht wurde die Königstochter inne, was für einen Gemahl sie hatte, und sie mochte den jetzt gar nicht mehr. Sie klagte ihrem Vater ihr Leid und sagte ihm, dass sie mit dem Mann nicht zusammen leben wolle.

Der König hatte aber einen guten Bekannten, der auch König war, und wenn einer von seinen Leuten etwas verbrochen hatte, so schickte er ihn mit einem Brief zu dem Bekannten, und der brachte ihn dann um. So schickte er jetzt auch seinen Schwiegersohn dahin. 'Geh hin', sprach er zu ihm, 'du sollst dir bei dem König deine Mitgift holen.' Der Schwiegersohn machte sich denn auf den Weg, und als er durch einen Wald kam, sah er einen Menschen von einem Baumwipfel zum andern springen. 'Was springst du da auf den Bäumen herum? Steig herunter!' sprach er. Der Mensch stieg auch herunter und fragte ihn 'Wohin gehst du?' Des Königs Eidam antwortete 'Ich gehe in das und das Land mir meine Mitgift zu holen.' Drauf sagte der Mensch 'Man wird dich dort umbringen; aber wir wollen zusammen hingehn, ich will dir beistehn.' Und sie gingen zusammen. Weiter in dem Walde sahen sie einen Menschen, der umfasste Eichbäume, riss sie aus und trug sie, wie sie da waren, mit den Wurzeln und mit den Ästen, auf einen Haufen zusammen. Der Mensch fragte 'Wohin geht ihr?' Und des Königs Schwiegersohn antwortete

'Ich gehe nach dem und dem Land mir meine Mitgift zu holen.' Da sprach der Baumausreisser 'Man wird dich dort umbringen; aber ich will auch mit dir gehn und dir beistehn.' Und er ging mit. Im Weitergehn sahen sie hinter einem Baum einen Schützen auf einen Hasen anlegen. Der Schütze that dieselbe Frage wie die beiden andern, und er sagte, er wolle auch mit ihnen ziehn. Und danach sagte er, sie sollten alle einmal ein bischen weggehn, da machte er mit dem Stock ein kleines Loch in die Erde, legte sein Ohr daran und horchte, was der König, zu dem sie hinwollten, grade spräche; es waren aber bis zu dem König noch dreihundert Meilen. Und er hörte, wie der König sagte 'Ich werde ihn ins Feuer werfen oder von wilden Thieren zerreissen lassen.' Sie zogen nun alle zusammen weiter und kamen zu dem König. Der König fuhr gleich auf den General los, aber dessen Gesellen traten dazwischen, und es wurde ausgemacht, es solle erst ein Wettlauf zwischen dem Läufer des Königs und einem von ihnen gemacht werden; und gewännen sie, so müsste der König den General ziehn lassen. Der König stellte einen Läufer und der General stellte den, der auf den Baumwipfeln herumgesprungen war. Die beiden Läufer wurden nun an einem Meer, das viele Meilen entfernt war, aufgestellt, und sobald sie liefen, häufte der, der die Eichbäume getragen hatte, einen ganzen Berg vor ihnen auf. Des Königs Läufer kletterte mit Müh und Not auf den Berg, da sah ihn so viele Meilen weit der Schütze, der mit am andern Ende geblieben war, und er schoss ihn todt. Der andre aber kam jetzt am Ziel an, und da fragte ihn der König 'Wo ist mein Mann?' 'Der ist zurückgeblieben', antwortetete der Baumspringer, 'weil er nicht flink genug war.'

Nun musste der König sie heimziehn lassen. Unterwegs kamen sie an ein Häuschen, und sie fanden da auf einem Tisch alles mögliche zu essen und zu trinken. Sie assen sich satt, und dann wussten sie nicht, was sie anfangen sollten, und weil in dem Häuschen niemand war, stieg des Königs Schwiegersohn auf den Tisch und k. . . te darauf. Danach zogen sie weiter. Wie nun aber die Hexe, der das Häuschen gehörte, nach Haus kam und die Bescheerung sah, that sie einen Fluch und sprach 'Ist's ein Mann gewesen, so werde er zum Weib, und war's ein Weib, so werde sie zum Mann!' Und da fühlte des Königs Schwiegersohn, der noch

unterwegs war, wie ihm was wuchs, und er freute sich. Und wie er nach Haus zu seiner Frau kam, da war er jetzt wirklich ihr Mann, und sie lobte ihn, dass er ein tüchtiger Mann wäre. Und sie liebten einander und leben heutigen Tags noch, wenn sie nicht gestorben sind.

20. Von dem Königssohn, der auszog, um seine drei Schwestern zu suchen. (17)

Es war ein König, der hatte drei Töchter und einen Sohn, und er starb. Danach war der Sohn eines Tags auf die Jagd gegangen, da kam ein Windbraus auf das Schloss zu, und da sass ein Bettler an der Thür und betete. Die eine von den Königstöchtern brachte dem alten Mann Brod heraus, und der Mann packte sie und trug sie davon. Am nächsten Tag ging der Königssohn wieder jagen, und er wollte auch seine Schwester suchen. Aber er fand die Schwester nicht, und als er heimkam, fragt' er 'Ist meine Schwester nicht nach Haus gekommen?', und sie antworteten ihm 'Nein.' Am dritten Tag ging der Königssohn wieder fort, um zu jagen und seine Schwester zu suchen. Und wie er fort war, kam wieder ein Windbraus auf das Schloss zu, und ein Bettler setzte sich hin und betete. Die zweite Königstochter brachte ihm Brod heraus, und da trug das Männchen sie davon. Der Königssohn kam heim und fragte 'Ist meine Schwester nicht wiedergekommen?' 'Nein', antworteten sie ihm, 'und auch deine zweite Schwester ist jetzt fort.' Da ging am vierten Tag der Prinz wieder fort, um zu jagen und seine Schwestern zu suchen. Aber er suchte vergebens, und als er heimkam, fragte er 'Sind meine Schwestern nicht wiedergekommen?' und es hiess 'Nein.' Am fünften Tag, wie der Prinz wieder von Haus fort war, um zu jagen und die Schwestern zu suchen, kam wieder ein Windbraus auf das Schloss zu, und ein altes Männchen setzte sich an die Thür und betete. Die jüngste Prinzessin brachte ihm Brod heraus, und das Männchen trug auch sie von dannen.

Der Königssohn machte sich nun auf, sie alle drei zu suchen, und nahm nur ein bischen Brod und Fleisch mit. Er zog durch Büsche, Wälder und Schluchten, und hatte schon nichts mehr zu essen und wünschte, dass er nur irgend einen Menschen träfe, der

ihm was zu essen geben könnte. Er ging immer weiter und erblickte ein freies Feld, und wie er jetzt aus Wald und Busch heraustrat, lag vor ihm ein Edelhof. Er ging in den Hof, und sieh, da sass seine eine Schwester am Fenster und nähte. Die Schwester frug ihn 'Wie bist du nur durch die Büsche und Wälder und Schluchten hierher gekommen?' 'Liebe Schwester', antwortete der Bruder, 'wenn Gott will, kommt man immer zu seinem Ziel.' Drauf sagte die Schwester zu ihm 'Wenn mein Mann, der Falke, heimgeflogen kommt, wird er dich zerreissen.' 'Wenn's Gott fügt', versetzte der Bruder, 'wird ers nicht thun; ich will irgendwo hinter die Ofenkrücken kriechen, da wird er mich wol nicht bemerken.' Am Abend kam der Falke mit Sturmeswehen nach Haus geflogen, liess sich auf dem Hof nieder, schüttelte sich, da stoben die Federn von ihm, und er verwandelte sich in einen schönen Junker. Wie er darauf ins Zimmer eintrat, rief er seiner Frau zu 'Gib mir zu essen, du Aas! Du behandelst mich nicht wie deinen Mann, du gibst dich hier mit andern Männern ab, es riecht hier nach Menschenfleisch!' Da begann seine Frau zu weinen, der Falke aber sprach 'Sei ruhig, weine nicht! Ich bin eben böse gewesen: mir ist heute noch nichts vorgekommen, was ich todt schlagen konnte, das hatte mich so ärgerlich gemacht.' Danach fragte sie ihn 'Wenn mein Bruder, dein Schwager, herkäme, würdest du ihn wol als Schwager aufnehmen?' Der Falke antwortete 'Wie sollte das anders sein, da ich nur den einen Schwager habe?' Und sieh, da kam ihr Bruder herein, und der Falke bewillkommte ihn und setzte ihm zu essen vor. Der Prinz aber sagte nachher 'Meine eine Schwester hab ich nun gefunden, aber wer weiss wo die beiden andern sind!' Da sprach zu ihm der Falke 'Auch die zwei andern Schwestern sind hier. Hier sind nämlich drei Edelhöfe: der erste gehört der Schwester, die ich habe [1]), der zweite meinem Bruder Greif und der dritte meinem Bruder Adler.'

Nun ging der Prinz fort, nach seiner zweiten Schwester zu schauen. Er sah sie am Fenster sitzen und nähen, und sie fragte ihn 'Wie bist du nur durch die Büsche und Wälder und Schluchten hierher gelangt?' Ihr Bruder antwortete 'Wenn Gott der Herr will, kommt man allerwege zum Ziel.' Darauf sagte die Schwester 'Du

---

1) *Diese Auffassung der Stelle ist wol der auf S. 193 vorgetragenen vorzuziehen.*

bist nun da, aber mein Mann der Greif wird am Abend heimgeflogen kommen, und da wird er dich erschlagen.' Aber der Bruder versetzte 'Wenn Gott mir hilft, so wird er es nicht thun; ich will irgendwo hinter die Ofenkrücken kriechen, da wird er mich wol nicht bemerken.' Am Abend kam der Greif mit Sturmeswehen nach Haus geflogen, liess sich auf dem Hof nieder und verwandelte sich in einen schönen Junker. Dann trat er ins Zimmer ein und sprach 'Gib mir zu essen, du Aas! Du behandelst mich nicht wie deinen Mann, es riecht hier nach Menschenfleisch!' Seine Frau brachte ihm zu essen, und er sprach jetzt zu ihr 'Weine nicht, ich bin den Tag über sehr böse gewesen, denn ich habe nichts zum Todtschlagen bekommen.' Danach fragte ihn seine Frau 'Wenn mein Bruder, dein Schwager, käme, würdest du den als Schwager bei uns aufnehmen?' Er antwortete 'Warum nicht? Ich habe ja nur den einen Schwager, und wenn der hierher käme, würde ich ihn immer aufnehmen.' Und sieh, da trat ihr Bruder in die Stube, der Greif bewillkommte ihn, gab ihm zu essen, und wie der Prinz speiste, sagte der Greif 'Bleib doch Zeit deines Lebens als Gast bei mir!' Aber der Prinz versetzte 'Jetzt hab ich schon zwei von meinen Schwestern gefunden, ich will mich aufmachen auch noch die dritte zu suchen.'

Er ging fort und kam zu dem dritten Gehöfte und sah seine Schwester am Fenster sitzen und nähen. Die Schwester fragte ihn 'Wie bist du nur durch die Büsche und Wälder und Schluchten hierher gekommen?' und er erwiederte 'Mit Gottes Willen kommt man überall ans Ziel.' Drauf sprach die Schwester 'Mein Mann, der Adler, wird am Abend nach Haus geflogen kommen, und da wird er dich erschlagen.' Aber der Bruder erwiederte 'Wenn's Gott fügt, so wird er das wol nicht thun; ich will irgendwo hinter die Ofenkrücken kriechen, da wird er mich wol nicht bemerken.' Am Abend kam der Adler mit Sturmeswehen heim, schüttelte sich auf dem Hof, ward ein schöner Junker und trat dann ins Zimmer ein. Und er rief seiner Frau zu 'Gib zu essen her, du Aas! Du behandelst mich nicht als deinen Mann, du gibst dich hier mit andern Männern ab, es riecht hier nach Menschenfleisch!' Sie weinte. Da sagte er zu ihr 'Sei ruhig und weine nicht, ich bin den Tag über sehr böse gewesen, darum hab ich dich so gescholten.' Nachher sprach sie 'Wenn mein Bruder, dein Schwager,

herkäme, würdest du ihn als Schwager aufnehmen?' und der Adler erwiederte 'Ja, wenn er käme, er sollte gute Aufnahme finden.' Sieh, da kam der Prinz herein, und der Adler bewillkommte ihn und setzte ihm zu essen vor. Der Prinz aber sprach 'Jetzt hab ich alle meine Schwestern wiedergefunden, jetzt bleib ich immer bei euch.'

Am nächsten Morgen kàmen die drei Schwäger auf dem Gehöfte des Adlers zusammen, und sie sprachen 'Wo werden wir jetzt für ihn eine Frau finden?' Der Falke sagte 'Ich weiss eine Jungfrau, die besitzt ein halbes Königreich, die könnt er zur Frau nehmen.' Der Greif sprach 'Ich weiss eine Witwe, die hat drei Kinder und ein halbes Königreich, die könnt er heiraten.' Der Adler aber sprach 'Was schwatzt ihr! Ihr seid nicht klug. Ich weiss eine Jungfrau, die besitzt ein ganzes Königreich; wer sie im Zweikampf bezwingt, der bekommt sie zur Frau.' Und zum Prinzen sagte er 'Kauf dir eine Drahtpeitsche und steck sie unter den Mantel, und wenn du sie damit tüchtig bearbeitest, so wirst du sie bezwingen.' Und er gab dem Prinzen dann auch noch einen Lakei (das war ein Vogel) und zwei Pferde, und der Prinz stieg zu Pferd und ritt zu der Jungfrau hin. Als er an ihr Schloss kam, trat die Jungfrau heraus und sprach 'Wer ist der stattliche Jüngling, der da geritten kommt? Er kommt wol mit mir den Zweikampf zu bestehn?' Der Prinz wollte ihr zum Willkommen die Hand reichen, aber sie litt es nicht und sagte immer 'Schreiten wir zum Kampf!' Er bat jedoch so inständig, dass sie nachgab und ihn zum Willkommen an sich herantreten liess. Und da fasste der Prinz die Jungfrau an den Haaren und schlug mit der Peitsche auf sie los, und er gab ihr Hiebe, was nur auf sie ging. Und so besiegte er sie. Sie musste seine Frau werden, und am Sonntag wurden sie in der Kirche getraut. Sie übergab ihm nun alle Schlüssel des Schlosses und sprach 'Ueberall wo du willst magst du eintreten, nur geh nicht in das Kämmerchen, an dem das Schloss mit Bindfaden umbunden ist!'

Aber er folgte ihr nicht. Wie er einmal nichts zu thun hatte, ging er durch alle Stuben und Kammern, und da betrat er auch das Kämmerchen. Er fand darin zwölf Köpfe und einen Mann, der hing an der Thürhaspe. Und der Mann bat ihn, er solle ihm doch ein Glas Bier bringen. Der Prinz lief auch sogleich

hin und holte ihm das Bier, und der Mann trank es aus und bat ihn danach, er solle ihn doch von der Haspe losmachen, und der Prinz that das. Der Mann war aber ein König ohne Seele. Und der König ohne Seele verständigte sich darauf mit dem Kutscher des Schlosses, setzte des Prinzen Frau in eine Kutsche und fuhr mit ihr von dannen. Als nun der Prinz merkte, dass die beiden fort waren, setzte er sich zu Pferd und jagte dem König nach. Und wie er ihn eingeholt hatte, rief er 'Halt, König ohne Seele! Heraus zum Zweikampf!' Da stieg der König ohne Seele aus, und der Kampf begann. Sie schlugen auf einander los, und der König ohne Seele hieb ihm die Knöpfe ab und stiess ihm den Säbel in die Seite. Dann setzte sich der König wieder in die Kutsche und fuhr weiter. Der Prinz aber verfolgte ihn wieder, und als er ihn eingeholt hatte, rief er 'Halt, König ohne Seele!' Und der König stieg aus, und der Zweikampf begann wieder. Sie schlugen auf einander los, und der seelenlose König schnitt ihm die Knöpfe ab, stiess ihm den Säbel in die Seite und sprach zu ihm 'Als wir das erste Mal kämpften, da hab ich dir verziehen, weil du mir das Bier gebracht hast. Jetzt, wo wir das zweite Mal kämpften, da hab ich dir verziehen, weil du mich von der Thürhaspe losgemacht hast. Das dritte Mal schenk ich dir nicht wieder das Leben, sondern werde dich tödten!' Damit fuhr er weiter. Aber der Prinz gehorchte ihm nicht, und er verfolgte ihn noch einmal. Und wie der Prinz den König ohne Seele wieder eingeholt hatte, rief er 'Halt, König ohne Seele! Heraus zum Zweikampf!' Der König stieg aus der Kutsche, und der Kampf begann. Sie schlugen auf einander los, und der König schnitt dem Prinzen die Knöpfe ab, schlug ihm den Kopf herunter und hieb ihn ganz in Stücke. Da sprach des Prinzen Frau zum König 'Erlaub mir wenigstens, dass ich die Stücke in ein Tuch einbinde und mitnehme.' Der König erlaubt' es ihr, sie wickelte die Stücke ein, legte den Bündel in die Kutsche, und sie fuhren weiter nach dem Schloss des Königs.

Jetzt nahm der Lakei, den der Adler seinem Schwager mitgegeben hatte, einen Feuerstein, strich mit seinem Gefieder über den Stein, und da kamen die drei Schwäger herbeigeflogen. 'Du Dummkopf!' schalten sie den Lakei, 'warum hast du uns das nicht eher gemeldet? Warum erst jetzt, wo er schon in Stücke zer-

hauen ist?' Und sie legten die Stücke auf einen Haufen zusammen, gingen in den Wald und trafen dort einen Habicht mit seinem Jungen. Der Adler sprach zu dem Habicht 'Mach dich auf und hol mir Lebenswasser und Heilwasser herbei.' Da flog der Habicht nach dem See hin, wo das Wasser war, aber er konnte nicht herankommen: es stand eine starke Wache dabei, und ringsum den See brannte ein Feuer. Da schöpfte er einen Schnabel voll Wasser aus einem Graben und brachte das Wasser dem Adler. Der Adler aber sprach 'Das ist nicht das Wasser, wie es dort im See ist', drehte dem Jungen des Habichts den Hals um und sagte zum Habicht 'Jetzt fliegst du noch einmal hin und holst vom richtigen Wasser und kannst dann auch gleich für dein Junges mitbringen!' Der Habicht flog wieder zum See, und jetzt flog er durch das Feuer hindurch, schöpfte von dem Wasser und kehrte damit zum Adler zurück. Der Adler goss nun von dem Heilwasser auf das Junge, da heilte der Kopf wieder an, und dann goss er ihm von dem Lebenswasser in den Hals, da ward es gesund. Darauf legte er die Stücke von dem Prinzen schön zusammen, goss von dem einen Wasser darauf, da heilten die Stücke an einander, alsdann goss er ihm von dem andern Wasser in den Hals, da ward er wieder lebendig. Und der Prinz sprach 'Ach wie gut hab ich geschlafen!' 'Jawol! gut geschlafen!', versetzte der Adler, 'in kleine Stücke bist du gehauen gewesen!' Jetzt kamen auch die zwei andern Schwäger herzugeflogen, und sie und der Adler sprachen zum Prinzen 'Geh jetzt zu dem König und sieh, ob du nicht von ihm erfahren kannst, wo sich seine Seele befindet; wenn du seine Seele tödtest, muss er sterben, und du bekommst deine Frau wieder. Sag ihm, dass du ein Jäger seist, und dass du es verstündest, einen Stall voll von Vögeln zu jagen.'

Der Prinz ging zum König hin und sprach 'Du nimmst mich vielleicht in deine Dienste? Ich bin ein Jäger und verstehe mich darauf, einen Stall voll von Vögeln zu jagen.' Der König antwortete 'Gut, du kannst bei mir bleiben.' Da ging nun der Prinz hinaus aufs Feld, trieb mit einem Sturmwind die Vögel nach dem Stall hin, öffnete die Stallthüre und jagte die Vögel hinein, so dass der Stall voller Vögel war. Der König sandte einen Lakei hin, der sollte zusehn, ob er viele Vögel hineingetrieben hätte, und der Lakei sah, dass der Stall voll war. Darauf blies der Prinz

auf einer kleinen Schalmei, und das hörte seine Frau drinnen im Schloss, die jetzt des Königs Frau war, und sie sprach 'Mir scheint, so bläst mein Mann, den der König in Stücke gehauen hat.' Und sie ging hinaus zu ihm und sprach 'Du bist wol mein Gatte?' 'Ja, ich bin es', antwortete er. Und nachher trug er ihr auf, sie solle ausforschen, wo des Königs Seele sich befinde, und es ihm dann sagen. Da ging sie zum König und sprach zu ihm 'Wo meines Gatten Seele ist, da muss auch meine sein.' Und der König erwiederte ihr 'Meine Seele befindet sich dort in dem See, in dem See liegt ein Stein, in dem Stein ist ein Hase, in dem Hasen ein Ente, in der Ente ein Ei, da ist meine Seele drin.' Das erzählte sie nun dem Jäger wieder, gab ihm reichlich Geld und Wegzehrung, und er machte sich nach dem See auf. Als er an dem Wasser ankam, da wusste er nicht, wie er nach der Stelle hinüberkommen sollte, wo der Stein war, und er ging immer am Ufer hin, dabei verzehrte er seinen ganzen Essvorrath und hatte nun nichts mehr zu essen. Da traf er einen Hund, der Hund sprach 'Schiess mich nicht todt, ich will dir auch in der Not ein mächtiger Helfer sein.' Er liess ihn denn auch leben und ging weiter. Jetzt erblickte er auf einem Baum zwei Habichte, einen alten und sein Junges, und er kletterte hinauf und wollte sich das Junge holen. Der alte Habicht aber sprach 'Nimm mein Junges nicht, es wird dir in der Not ein mächtiger Helfer sein', und da stieg er wieder von dem Baum herunter und ging weiter. Darauf erblickte er einen gewaltigen Krebs, und er wollte ihm nur eine Scheere abdrehen, um was zu essen zu haben, aber der Krebs sprach 'Nimm mir meine Scheere nicht, sie wird dir auch in der Not eine mächtige Helferin sein.' Da that er ihm denn auch nichts und ging weiter. Jetzt sah er Leute am See, er ging zu ihnen und sprach 'Habt ihr nicht ein klein bischen Brod, das ihr mir verkaufen könnt?' Sie antworteten 'Wir haben nicht viel Brod, aber was wir haben, wollen wir dir ablassen.' Und sie gaben's ihm, er ass es auf und fragte dann weiter die Leute 'Könntet ihr mir nicht den Stein aus dem See herausholen?' Sie antworteten 'Ja, wir können's', und da gab er ihnen viel Geld, und sie fuhren nach dem Stein hin. Dort riefen sie alle Fische zusammen, und nur einer kam nicht; als der endlich aber auch herangeschwommen kam, fragten sie ihn 'Wo bist du so lang geblieben?' und er antwortete 'Ich hatte mich verirrt,

darum bin ich so lang ausgeblieben.' Sie nahmen nun den Stein und brachten ihn ans Ufer. Der Prinz schlug den Stein entzwei, und da sprang ein Hase heraus. Der Hund fasste den Hasen, zerriss ihn, und da flog aus dem Hasen eine Ente heraus. Der junge Habicht fasste sie und zerriss sie, da fiel ein Ei heraus. Das Ei aber fiel in den See. Da holte der Krebs das Ei heraus und brachte es dem Prinzen. Jetzt wurde der König schon krank. Und der Prinz ging zum König und sprach zu ihm 'Du hattest mich ums Leben gebracht, dafür werde ich dich jetzt tödten!' Der König bat ihn, er solle ihm verzeihen, aber der Prinz entgegnete 'Nein, ich muss dich tödten!' Damit warf er das Ei auf die Erde, und der König stürzte aus dem Bett auf die Erde und war todt. Jetzt fuhr der Prinz mit seiner Gattin nach Haus, wo sie zuerst gewesen waren, und sie liessen sichs dort wol sein.

21. Vom verzauberten Schloss. (4)

Es stand einmal unter der Erde ein Schloss, das war gradeso wie heutzutag die Schlösser über der Erde sind. Bei dem Schloss war ein Garten, und in einer Ecke des Gartens war eine Treppe, die führte aus dem Schlossgarten in die Höhe. In dem Schloss wohnte ein König, und der König hatte etliche Nachbarn, davon war einer der König Blaubart. Eines Tags nun kam der König Blaubart herüber und sprach 'Nachbar, dein Töchterchen wird in zwölf Jahren herangewachsen sein, da soll sie mich und mein Schloss heben.' Die Königstochter wuchs auch in zwölf Jahren heran, und da kam der König Blaubart wieder herüber und sprach 'Nachbar, schick mir deine Tochter heut auf eine Nacht hinüber, so wird sie und ich mit erlöst sein.' Der König schickte auch seine Tochter ins Nachbarschloss, dass sie dort über Nacht bliebe. Der König Blaubart aber führte sie in ein Zimmer, wo ein paar Betten zurecht gemacht waren, und sprach zu ihr 'Mein Kind, wenn du heute Nacht und dann noch zwei Nächte hier zubringst, so werden wir beide nahe Verwandte werden.' Damit ging er, und das Fräulein legte sich zu Bett. Es war aber nicht mehr weit zum Hahnenschrei, da trat einer zu ihr herein, der hatte Ketten umhängen, und die Ketten klirrten und rasselten. Er that die Ketten von sich und legte sich nieder, und im Schlaf röchelte

er. Der Hahn fing an mit den Flügeln zu schlagen und wollte eben krähen, da erhob sich jener vom Bett, hängte sich die Ketten um und ging hinaus. Am Morgen kam der Schlossherr mit seiner Frau zur Prinzessin herein, und sie waren voller Freude und sagten zu ihr 'Nur noch zwei Nächte schlaf bei uns, Kind, dann werden wir aus der Erde emporsteigen.' Sie versprach es auch, bat aber, dass sie den Tag zu ihren Eltern hinübergehen dürfe. Der König antwortete 'So geh, aber wenn dir deine Mutter etwas mitgeben will, so hüte dich es anzunehmen und hierher mitzubringen.' Als nun die Prinzessin nach Haus kam, fragte ihre Mutter 'Nun, was gibt's von drüben zu erzählen?' Sie antwortete 'Es wär alles gut, ich bekomme gut zu essen und zu trinken, aber da kommt in der Nacht einer zu mir in das Zimmer herein, der hat Ketten umhängen, er wirft die Ketten ab und legt sich hin und schläft.' Da fragte die Mutter 'Hast du denn kein Licht, dass du sehen kannst, was es für einer ist?' 'Nein, ich habe keins.' 'Dann will ich dir doch ein Licht und Schwefelhölzchen mitgeben.' Aber die Prinzessin sprach 'Nein, der König Blaubart hat mir verboten was von dir anzunehmen', und sie nahm das Licht und die Schwefelhölzer nicht. Wie sie danach wieder in des Blaubarts Schloss hinüberkam, da waren wieder die Betten zurecht gemacht und alles frisch bezogen. Und der König und die Königin sagten zu ihr 'Mein Kind, nur noch diese Nacht verbring hier und dann noch eine, dann steigen wir aus der Erde empor.' Die Nacht brach herein, und sie legte sich zu Bett. Und wieder, als es nicht mehr weit vom Hahnenschrei war, tritt er zu ihr herein und hat Ketten umhängen und klirrt und rasselt damit. Er wirft die Ketten von sich, legt sich müde und matt nieder und röchelt im Schlaf. Wie aber der Hahn mit den Flügeln schlug und eben krähen wollte, da erhob er sich wieder, hängte seine Ketten um und ging hinaus. Am Morgen, als der König und die Königin aufgestanden waren, gingen sie zur Prinzessin, sprachen ihr wieder gar freundlich zu und sagten 'Mein Kind, nur noch eine Nacht brauchst du hier zu schlafen, dann bist du erlöst und für alles belohnt.' Und die Prinzessin wollte wieder gern heim zu ihren Eltern. Da sprach der König 'Es sind jetzt schon acht Werst bis zu deiner Eltern Schloss, denn wir steigen schon in die Höhe.' Aber sie ging doch nach Haus, und diesmal ver-

gass König Blaubart dem Fräulein einzuschärfen, dass sie von der Mutter nichts annehmen solle. Zu Haus fragte die Mutter 'Nun, mein Kind, wie steht's drüben?' 'Alles geht gut', antwortete die Prinzessin, 'nur das ist ein bös Ding, dass ich nicht weiss, wer da Nachts in Ketten zu mir kommt und in meinem Zimmer schläft.' Spricht die Mutter zu ihr 'So nimm Licht und Schwefelhölzchen mit, und wenn er zu dir eintritt, dann zünde das Licht an und sieh, wer es ist.' Da nahm sie denn Licht und Schwefelhölzer mit. Und am Abend, wie sie sich eben gelegt hatte, da trat wieder der mit den Ketten herein und legte die Ketten ab. Rasch zündete sie ein Hölzchen an, aber da warf jener auch seine Ketten wieder um und verschwand unter Heulen und Sturmesgebraus. Und alsbald schrie alles im Schloss 'Weh, die Unglückselige hat uns ins Unglück gebracht!' Und dann ward es wieder still. Die Prinzessin wartete, dass der König und die Königin kämen, aber sie kamen nicht. Sie wartete, dass es Tag würde, aber es wurde nicht Tag. In immer währender Nacht wandelte sie in allen Zimmern umher und fand keinen Ausgang und bekam keinen Menschen zu Gesicht. So wandelte sie ein ganzes Jahr lang; die Kleider auf ihrem Leibe verschlissen und wie eine böse Krankheit zehrte an ihr der Gram, dass keine Seele zu ihr kam.

Da erblickte sie einst in der Wand ein Fensterchen, das war nicht grösser als dass ein Sperling ein und ausfliegen konnte. Sie reckte sich in die Höhe und sah durch das Fensterchen einen Teich, der ging bis an die Mauer heran, und zwei Fischer fischten und plauderten mit einander. 'Wenn', sagte der eine, 'das Fräulein jetzt wieder umherwanderte, würde sie eine Küche finden und in der Küche ein altes Mütterchen, das das Feuer schürt. Und wenn sie dann nur sagte «Altes Mütterchen, legt ihr euch schlafen und ruht aus, ich will indessen für euch das Feuer schüren», und, nachdem das Mütterchen eingeschlafen wäre, nur herginge und sie umbrächte und das Feuer auslöschte!' Die Prinzessin hörte das alles, und da ging sie und kam zu der Küche, fand das Mütterchen am Feuer und sprach zu ihr 'Altes Mütterchen, legt ihr euch schlafen und ruht aus, ich werde indes das Feuer schüren.' Das Mütterchen ging und schlief ein, und da schlug die Prinzessin die Alte todt und löschte das Feuer aus. Und jetzt stieg das Schloss aus der Erde empor, und alles im

Schloss jubelte und suchte nach der Prinzessin: 'Wo ist das gute Mädchen, das uns erlöst hat?' Der Prinzessin aber wurde es angst, denn sie dachte, wegen des Mütterchens, das sie umgebracht hatte, werde es ihr schlimm gehn. Und sie versteckte sich in der Küche. Aber da trat derselbe, der damals Nachts zu ihr gekommen war und sich hingelegt hatte, zu ihr in die Küche, und es war König Blaubarts Sohn und war ein gar schöner Junker: seitdem das Schloss verzaubert worden war, hatte er zur Busse sich die Ketten umhängen und immer mit dem Hahnenschrei aus der Erde emporsteigen und in Feld und Wald in den Ketten wandern müssen. Er führte jetzt die Prinzessin zu seinen Eltern und sprach 'Das alles geschah nur, weil mein Liebchen ihrer Mutter folgte und das Licht mitbrachte. Hätte sie der Mutter nicht gefolgt, so wären wir schon früher aus der Erde heraufgekommen. So aber litt sie Not und Trübsal: die Kleider verschlissen an ihr, und ein ganzes Jahr hat sie in den Zimmern umherwandern müssen. Aber nun ist sie mein liebes Schätzchen, und wir alle haben durch sie Licht und Freude wieder erlangt.' Darauf sprach die Prinzessin 'Ich will kein Licht, keine Freude, ich möchte nur wieder zu meinem Vater und meiner Mutter!' Aber alle sagten ihr 'So lange die Sonne über der Schöpfung aufgeht, gelangt niemand von hier in deine Heimat, und wenn er ein Vogel wäre; nimmer siehst du sie wieder, so lange du lebst.' Da blieb denn die Prinzessin beim König Blaubart und gab dem Prinzen ihr Jawort, und der König schenkte ihnen die Hälfte von allen seinen Besitztümern und sprach 'Lebt und regiert wie ich, und wir wollen allzeit Gott und dieser Prinzessin dafür dankbar sein, dass sie uns erlöst hat. So geht jetzt zusammen zur Kirche, auf dass ihr Mann und Frau werdet, und habt immerdar Gottes Gebote vor Augen.'

22. Von dem Fischerssohn, den ein Teufel davontrug. (37)

Ein König hatte einen Fischer, und der Fischer schrieb auf ein Papier 'Ich lebe ohne Sorgen', setzte seinen Namen dazu und schlug das Papier an einem Pfahl an. Der Pfahl stand an dem Weg, wo der König immer spazieren ging, und so erblickte der König das Papier und las es. Er sprach 'Ich, der König, lebe

mit Sorgen, er ist nur mein Fischer und lebt ohne Sorgen!' und er gab dem Fischer auf, einen Fisch zu fangen mit Augen von Diamant und goldnen Schuppen, und innerhalb drei Tagen sollt er den Fisch gefangen haben; denn in drei Tagen sollte beim König grosse Gesellschaft sein, und er wollte einen Fisch auftragen lassen, wie ihn von allen Königen noch keiner gesehn hätte. Da hatte denn der Fischer grosse Sorge. Er ging fischen und fischte den ganzen Tag und die ganze Nacht, aber er fing keine andern Fische, als wie sie immer waren. Den andern Tag ging er wieder hin und betete zu Gott, ehe er das Netz auswarf. Aber er fing wieder immer nur solche Fische, wie auch sonst. Am dritten Tag, wie er zum Fischfang ging, rief er den Teufel, der solle ihm helfen. Im Nu erschien auch ein Teufel und sprach 'Versprich mir, was du zu Haus nicht verlassen hast, so helf ich dir.' Der Fischer überlegte, dass er beim Weggehn all sein Eigentum zu Haus zurückgelassen und nichts weiter mitgenommen habe, und sagte zu dem Teufel 'Gut, ich versprech dirs', und der Teufel sprach 'Nach zwanzig Jahren an dem und dem Tag in dem und dem Monat werd ich mirs abholen', und verschwand. Jetzt warf der Fischer das Netz aus und fing denn auch einen solchen Fisch, wie ihn der König haben wollte. Er brachte ihn zum König hin, und die Verwundrung war gross, und der König sprach zu dem Fischer 'Du hattest ohne Sorgen gelebt, nun kannst du noch sorgloser leben!'

Der Fischer ging nun heim, und da sah er, dass ihm unter der Zeit ein Sohn geboren war. Er erschrak, denn er dachte an das Versprechen, das er dem Teufel gegeben hatte, aber er sagte niemanden was davon, auch seiner Frau nicht. Das Kind gedieh und war mit drei Jahren ein gar schöner Knabe. Da bekam es eines Tags der König im Vorbeifahren zu sehn, und er ging zu dem Fischer und sagte ihm, einen so schönen Sohn habe nicht einmal er, der König, er werde das Kind zu sich nehmen. Und der König liess den Fischerssohn gut erziehen und hielt ihn wie sein eigen Kind. Nun kam der Tag heran, wo der Teufel ihn holen wollte, da ritt der Jüngling grade spazieren, und der Fischer war von Haus fortgegangen und weinte, und sie begegneten einander. Der Jüngling fragte 'Warum weinst du, Vater?' Der Fischer antwortete 'Das sag ich nicht.' Aber der Sohn sprach 'Wenn du's

nicht sagst, so schlag ich dir den Kopf herunter!' Und da erzählte ihm sein Vater, dass er ihn damals, als er den Fisch fangen wollte, dem Teufel versprochen hätte, und heute Nacht wollt ihn der Teufel holen. Der Jüngling kehrte zum Schloss zurück und erzählt' es dem König, und der König stellte rings um das Wohnhaus an Thüren und Fenstern Schildwachen auf. Am andern Morgen aber fand der König, nachdem er aufgestanden war, alle Wachen todt. Für die nächste Nacht stellte er noch mehr Wachen hin, und auch die fand er am folgenden Morgen todt. Da sprach der Fischerssohn zum König 'Es ist schade um die vielen Soldaten, die du opferst; ich werde die nächste Nacht im Freien zubringen.' Und am Abend ging er hinaus auf den Schlosshof und stellte sich ein Tischchen und einen Stuhl hin. Dann machte er mit dem Messer, so weit er mit der Hand reichen konnte, um sich herum einen Ritz, stellte eine Kerze auf den Tisch, nahm ein Gebetbuch zur Hand und wollte die ganze Nacht hindurch beten. Aber schon mit Abend erschienen sechs Teufel und sprachen zu ihm 'Komm nun mit, wir haben lange genug auf dich gewartet!' Er sah aber nicht hin und betete. Nachdem die Teufel eine Weile gewartet hatten, kamen ihrer neun und riefen ihm zu, allein er sah wieder nicht hin. Als es aber um zwölf war, da kamen sie mit Sturmesbrausen heran, zerrten den Tisch und ihn aus dem Kreis heraus, und einer packte ihn auf und trug ihn durch die Luft davon. Jetzt fiel dem Fischerssohn ein, dass in seinem Gebetbuch ein Bild mit der Kreuzigung des Herrn war, und er drehte sich nach dem Gesicht des Teufels hin und hielt ihm das Bild vor die Augen. Der Teufel rief 'Weg von mir, ich ertrag dich nicht!' 'So setz mich auf die Erde nieder!' antwortete der Fischerssohn. Aber der Teufel thats nicht, und da hielt ihm der Fischerssohn ein Bild hin, das er noch weniger ertragen konnte, und wieder schrie der Teufel 'Hinweg von mir!' und der Fischerssohn sprach 'So setz mich auf die Erde nieder!' Und der Teufel hielt es nicht länger aus und liess ihn fallen.

Als der Fischerssohn unten ankam, meinte er, er wäre jetzt auf der Erde. Aber er war grade auf eine Feueresse aufgefallen, die zu einem verwünschten Schloss gehörte. Da kroch er bis an die Hüften hinein, und dann drückte er sich zusammen uud liess sich ganz hinuntergleiten. So kam er in ein Zimmer, das stock-

28*

finster war, er fand aber doch die Thür und kam dann in ein zweites Zimmer, da brannte ein Licht. Und er setzte sich hin und betete. Da traten drei Jungfrauen herein, die waren kohlschwarz, und sie sprachen zu ihm 'Von wannen bist du zu uns gekommen?' Er erzählt' es ihnen, und darauf sprachen sie 'Wenn du drei Nächte nacheinander schwere Busse durchmachen willst, so ist dein Glück gemacht und wir sind von dieser Stätte erlöst; wenn du sie aber nicht bis zu Ende aushältst, so ist's dein und unser Verderben.' Der Fischerssohn war bereit, und am Abend brachten sie ihn in dem Zimmer, wo sie immer schliefen, zu Bett, und sie selbst verbargen sich. Da erschienen drei Teufel, die schmissen ihn die ganze Nacht aus einem Bett in das andre, und er gab keinen Laut von sich. Am andern Morgen, wie er aufstund, kam ein Lichtschimmer durch das Kamin, und die Jungfrauen waren im Gesicht weiss; sie baten 'Halt es noch zwei Nächte aus, so wird das ganze Schloss aus der Erde aufsteigen.' Die zweite Nacht erschienen noch mehr Teufel, und sie warfen ihn herum, dass am nächsten Morgen nur noch wenig Leben in ihm war. Und der Lichtschein ging jetzt schon bis zur Hälfte der Fenster, und die Jungfrauen waren abermals ein Theil weisser. Sie baten ihn: 'Halt jetzt noch die eine Nacht aus, in der wird dirs am schlimmsten gehn.' In der dritten Nacht erschienen neun Teufel und schmissen ihn die ganze Nacht durch auf zwölf Betten herum, und als der Hahn eben krähte, rissen sie ihn in Stücke und verschwanden. Aber jetzt war auch das Schloss ganz gehoben, und die drei Jungfrauen kamen herbei, sammelten die Stücke des Fischerssohns und legten sie zusammen und machten ihn wieder lebendig. Da sprang er auf und sagte 'Wie gut hab ich geschlafen!' Aber die Jungfrauen antworteten ihm 'Ja gut hast du geschlafen! dass das ganze Zimmer von deinem Blut schwimmt!' Und weiter sprachen sie zu ihm 'Jetzt kannst du die von uns dreien, die du am meisten magst, zur Frau haben und bist dann König über das ganze Reich.' Der Jüngling sprach 'Wenn ich die jüngste von euch nehme, werden mir da nicht die zwei andern böse sein?' Diese sagten aber 'Nein, das werden wir nicht.' Und da wählte er die jüngste, und sie feierten Hochzeit.

Er wollte nun gern wissen, wie es in seiner Heimat stünde, und seine Frau sagte ihm, dass es bis dahin sehr weit sei, es sei

das siebente Königreich. Aber sie schenkte ihm einen Ring, den brauchte man nur einmal herumzudrehen, dann war man an dem Ort, wo man sich hinwünschte. Mit dem Ring war er jetzt im Nu dort, und es war grade eine grosse Anzahl Könige bei seinem Pflegevater versammelt, die überlegten, wie der Jüngling wol seinen Tod gefunden haben möchte, und waren sehr betrübt. Da trat er unter sie und sprach 'Weinet nicht, ich lebe!' Und es entstund grosse Freude über seine Wiederkunft, und der König veranstaltete ein grosses Fest. Er erzählte nun auch dem König, dass er schon verheiratet sei, aber niemand wollt es ihm glauben. Da sprach er 'Wenn es euch beliebt, so wird meine Frau im Augenblick hier sein', und er ging hinaus, drehte den Ring um, dachte, wenn meine Frau nur hier wäre! und sie erschien. Nun hatte aber seine Frau nicht Lust lange zu bleiben, und sie wollte ihn mit heim haben, er aber wollte gern noch als Gast des Königs dableiben. Da waren beide einmal ein bischen im Freien, und er schlief ein. Und jetzt streifte sie ihm den Ring ab, weckte ihn dann und sprach zu ihm 'Leb wohl! Ich werde zu Haus sieben Jahre warten; kehrst du inner der Zeit nicht zurück, so nehm ich mir einen andern Mann.' Damit verschwand sie vor seinen Augen. Er bemerkte aber jetzt, dass er den Ring nicht mehr hatte, und ging traurig nach Haus.

Das siebente Jahr kam, es ging zu Ende, und der junge König war noch nicht daheim. Er wanderte durch einen grossen Wald und kam mit Einbruch der Nacht zu einem Einsiedler, sprach bei ihm ein und fragte ihn 'Weisst du nicht, wie weit ich noch nach Haus habe?' Der Einsiedler sprach 'Noch vierzig Meilen, und morgen will sich deine Frau mit einem andern Mann trauen lassen.' Danach sah der König an der Wand ein paar Stiefel, einen Hut und einen Mantel hängen, und er fragte den Klausner 'Sag, Alter, wozu brauchst du die Stiefel?' 'Wenn ich sie anziehe, brauch ich nur einen Schritt zu machen und bin vierzig Meilen weit.' 'Ei, und wozu dient dir der Hut?' 'Wenn ich ihn auf die andre Seite umdrehe, so bin ich im Nu da, wo ich mich hindenke.' 'Ei, und wozu dient dir der Mantel?' 'Wenn ich mich in den Mantel einhülle, so kann ich durch die Welt gehn und niemand sieht mich.' Der König wartete nun, bis der Alte schlief, dann zog er sich die Stiefel an, setzte den Hut auf, hängte sich den Mantel

um und verliess die Klause. Und er machte jetzt einen Schritt, und da war er zu Haus. Die Hochzeit war schon im Gang, und er wandelte umher, ohne dass ihn jemand sehen konnte. Jetzt kam der Bräutigam in der Hochzeitskutsche angefahren, und als er aus dem Wagen sprang, trat der König an ihn heran, schlug ihm ein Bein unter, und er fiel hin. Darauf wollte der Bräutigam nach dem Balkon gehn, wo seine Braut stand, da stellte ihm der König wieder ein Bein, und wieder fiel er zu Boden. Und wie er ihr jetzt einen Kuss geben wollte, da fiel er zum dritten Mal auf die Erde. Da sprach sie 'Ich habe sieben Jahre gewartet und werde nun noch sieben Jahre warten und werde keinen andern Mann nehmen!' Und sie weinte sehr. Aber jetzt warf der König den Mantel ab, und alle erkannten ihn und freuten sich, und es wurde zur Feier seiner Heimkehr ein Fest gefeiert.

23. Vom weissen Wolf. (5)

Es war ein König, der hatte drei Töchter; eine war immer schöner wie die andre, die jüngste aber war die schönste. Einst wollte der Vater in Geschäften nach Wilna fahren und wollte dort eine Magd dingen, die sollte im Hauswesen zum Rechten sehn, alles fegen und rein halten und die Schweine füttern. Da sprach die jüngste 'Vater, ich will selbst die Wirtschaft führen und brauche keine Mägde. Wenn du aber doch nach Wilna fährst, so bring mir eine kleine Matte von lebenden Blumen mit.' Der König fuhr darauf nach Wilna, und er kaufte für seine älteste Tochter ein Kleid, für die zweite ein kostbares Kopftuch, und für die dritte suchte er in der ganzen Stadt in allen Läden nach einer Matte von lebenden Blumen, fand aber keine. So fuhr er ohne Blumenmatte wieder nach Haus, und der Weg führte durch einen Wald. Es waren aber noch drei oder vier Meilen bis zum Schloss, da sah der König am Weg einen weissen Wolf sitzen, der hatte auf seinem Kopf ein Deckchen von lebenden Blumen. Und er sprach zum Kutscher 'Steig von der Kutsche herunter und hole dort das Deckchen.' Aber der Wolf redete und sprach 'Mein Herr und König, die Blumendecke bekommt ihr nicht umsonst.' Da fragte der König 'Was verlangst du? Ich will dich dafür gern mit Schätzen überhäufen.' 'Ich verlange nicht nach deinen Schätzen', antwortete der Wolf,

'versprich mir nur, dass du mir das geben willst, was dir zuerst entgegenkommt; in drei Tagen komm ich auf dein Schloss, um mir's abzuholen.' Da dachte der König 'Nach Haus ist's noch weit, es wird mir schon noch ein wildes Thier oder ein Vogel aufstossen; da sag ich's ihm zu!' Und er that's. Er fuhr nun mit der Decke weiter, aber auf dem ganzen Heimweg stiess ihm nichts auf. Wie er aber in den Schlosshof einfuhr, kam ihm die jüngste Tochter entgegen. Der König und die Königin weinten bittre Thränen. Ihre Tochter fragte 'Vater und Mutter, warum weint ihr nur so sehr?' und der Vater antwortete 'Ach, ich habe dich einem weissen Wolf versprochen; in drei Tagen kommt er auf's Schloss, und da musst du mit ihm gehn!' Am dritten Tag kam auch der Wolf auf den Schlosshof, pfiff und sprach dann 'Gebt mir mein Eigentum, was ihr mir versprochen habt!' Sie hatten aber eine Kammerjungfer für ihn angezogen, die gaben sie ihm statt der Prinzessin, und der Wolf sprach zu ihr 'Setz dich auf mich, ich werde dich nach meinem Edelhof tragen.' Er trug sie darauf bis an die Stelle, wo er mit dem Blumendeckchen am Weg gesessen hatte, dann sprach er 'Hier wollen wir uns niedersetzen und ausruhen!' Sie setzten sich hin, und der weisse Wolf sprach 'Was würde wol dein Vater machen, wenn dieser Forst sein Eigentum wäre?' 'Mein Vater', antwortete sie, 'ist ein armer Mann, der würde die Bäume fällen, von dem Holz Tonnen machen und sie verkaufen, und dann hätt er allzeit Brod.' 'Das ist nicht die rechte!' sagte der Wolf, trug die Kammerjungfer wieder zum Schloss zurück und rief 'Gebt mir die rechte heraus! denn wenn ihr mir die nicht gebt, so komm ich mit Sturmesbrausen über euch, stürze alle Mauern und das ganze Schloss um, und ihr könnt dann sehn, wo ihr bleibt!' Da weinte der König und seine Frau, und sie sprachen zur Prinzessin 'Liebes Kind, so geh nur mit dem weissen Wolf! wir haben dich ihm nun einmal versprochen.' Da machte sich die Prinzessin fertig und wickelte auch ihr Blumendeckchen zusammen und nahm es mit. Und der weisse Wolf trug sie fort, und sie kamen an den Platz, wo er sich mit der Kammerjungfer niedergesetzt hatte. 'Hier wollen wir uns setzen und ausruhen!' sprach er, und er fragte sie darauf 'Was würde dein Vater machen, wenn dieser Forst sein Eigentum wäre?' Das Fräulein antwortete 'Mein Vater würde die Bäume fällen, Gebäude aufrichten und

Pächter hineinsetzen, und da würde er noch reicher werden als er schon ist.' 'Das ist die richtige', sagte der Wolf und sprach dann zu der Prinzessin 'Setz dich jetzt wieder auf mich, dass ich dich nach meinem Edelhof trage.' Und er trug sie durch die Wälder dorthin, und es war ein stattliches Gehöfte: schöne Häuser und der Hof ganz gepflastert. 'Ein schönes Gehöft', sprach die Prinzessin, 'und ein schönes Herrenhaus! Dass mir nur Vater und Mutter so fern sind!' Der Wolf aber sagte 'Uebers Jahr werden wir deine Eltern besuchen.' Und der weisse Wolf war gar kein Wolf, sondern ein schöner Junker und hatte nur einen Wolfspelz um.

Ein halbes Jahr verstrich, da kam der weisse Wolf eines Tags nach Haus und sprach 'Mein Herzchen, mach dich zu einer Hochzeit bereit, deine älteste Schwester heiratet, ich werde dich hintragen. Wenn ich dich dann aber wieder abhole und ich pfeife dir, so hör nicht auf Vater noch Mutter, sondern lass Essen und Trinken im Stich und komm sogleich zu mir; denn wenn ich dich zurücklassen muss, findest du nicht den Heimweg durch die Wälder.' Er trug sie also zu der Hochzeit hin und kehrte selbst wieder heim. Gegen Abend aber kam er dann wieder und pfiff vor dem Schloss. Und da liess sie auch Essen und Trinken sogleich sein, kam zu ihm und setzte sich auf ihn, und er trug sie wieder nach seinem Edelhof zurück.

Wiederum verging ein halbes Jahr, da kam der weisse Wolf wieder eines Tags nach Haus und sprach 'Mein Herzchen, lass uns zur Hochzeit nach deiner Eltern Schloss gehn, deine zweite Schwester heiratet. Aber diessmal gehn wir beide als Gäste hin und werden über Nacht dort bleiben.' Sie gingen zusammen zur Hochzeit und am Abend, wie die Gäste zur Ruhe gingen, da führte die Königin die Prinzessin und den weissen Wolf in ein Zimmerchen, dass sie da schliefen. Und da sah die Königin, wie der weisse Wolf seinen Pelz ablegte, und da war er ein schöner Junker. Und sie befahl danach ihren Mägden in der Küche den Herd einzuheizen und den Pelz ins Feuer zu werfen. Kaum aber war der Pelz in den Ofen geworfen, da verschwand der Junker mit Sturmesbrausen durch die Thür. Und er kehrte ohne die Prinzessin nach seinem Edelhof zurück. Die Prinzessin weinte und wollte zu ihm zurück, sie ging durch die Wälder, fand aber nicht Weg noch Steg. So

wanderte sie einen halben Monat im Wald umher, da kam sie an ein kleines Häuschen. Sie trat ein, da sass der Wind und las. Sie fragte ihn 'Wind, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehn?' Er antwortete 'Ich habe den Tag und die Nacht über geblasen und bin ohnlängst erst nach Haus gekommen, aber ich habe ihn nicht gesehn.' Er schenkte ihr aber einen Schuh, mit dem konnte sie hundert Meilen weit ausschreiten. Da schritt sie zu einem Stern und fragte ihn 'Sternlein, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehn?' Der Stern antwortete 'Ich habe die Nacht über geleuchtet, aber ich hab ihn nicht gesehn.' Er schenkte ihr aber einen Schuh, mit dem konnte sie zweihundert Meilen weit ausschreiten. Da schritt sie zum Mond und fragte 'Lieber Mond, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehn?' Er antwortete 'Ich habe die ganze Nacht über geschienen, bin ohnlängst erst heimgekommen, aber ich hab ihn nicht gesehn.' Er schenkte ihr aber einen Schuh, mit dem konnte sie vierhundert Meilen weit ausschreiten. Da schritt sie zur Sonne und fragte 'Liebe Sonne, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehn?' Die Sonne antwortete 'Ja, ich hab ihn gesehn, aber dein weisser Wolf hat sich schon ein andres Mädchen ausgewählt, das bei ihm dient, und mit dem will er jetzt Hochzeit machen. Aber ich will dir helfen.' Und sie schenkte der Prinzessin einen Schuh: wenn sie einmal ausschritt, legte sie mit dem fünfhundert Meilen zurück; und ein Spinnrädchen, wenn sie damit Moos spann, war Seide auf der Spule; (und ein Messer, wenn sie damit an einem verfaulten Stück Holz schnitzte, fielen goldne Späne ab; und eine Gabel, wenn sie damit ein Stück Splint durchstach, waren die Löchelchen von Gold.)[1]) Und dann sprach die Sonne 'Nun wirst du an einen Glasberg kommen. Unten findest du eine Schmiede, dort lass dir die Füsse und Hände beschlagen und lass dir eine vier Klafter lange Kette schmieden. Klimm alsdann den Berg hinan, und wenn du oben bist, lass dich in den Edelhof des weissen Wolfs hinab.' Da schritt denn die Prinzessin aus und kam an den Berg, und wie sie oben war, liess sie sich in den Edelhof hinab. Dort nun nahm man sie in den Dienst, um die Betten zu machen und aufzuwaschen. Sie hatte sich aber wie ein altes Weib verkleidet und sich den Kopf vermummt und liess ihr Gesicht nicht

---

[1]) *Messer und Gabel werden im weiteren Verfolg der Erzählung nicht wieder erwähnt.*

sehn. Am Abend nun, als sie ihre Arbeit besorgt hatte, setzte sie sich mit ihrem Spinnrädchen hin und spann Moos. Und da sah das Mädchen, das der weisse Wolf am nächsten Sonntag zur Trauung führen wollte, wie das Moos auf dem Spinnrädchen sich in Seide verwandelte, und sprach zur Prinzessin 'Mütterchen, schenk mir das Rädchen da!' Die Prinzessin antwortete 'Ich will dirs schenken, wenn du mich diese Nacht unter deines Liebsten Bett schlafen lässt.' Und das Mädchen sprach 'Gut, es mag sein.' Aber sie schickte einen Diener nach der Stadt, der musste einen starken Schlaftrunk für den Herrn kaufen. Den gab sie am Abend dem weissen Wolf und liess alsdann das Mütterchen sich unter sein Bett legen. Da fing denn das Mütterchen unter dem Bett an ihre ganze Lebensgeschichte zu erzählen: wie ihrer drei Schwestern waren, sie die jüngste und die schönste; wie man sie einem weissen Wolf zugelobte; wie sie auf ihrer Schwestern Hochzeiten war, auf der ersten allein und auf der zweiten mit dem weissen Wolf; wie da ihre Mutter den Mägden befahl den Pelz zu verbrennen und der Junker darauf mit Sturmwind ausfuhr und sie verliess; wie sie dann weinend ihn suchen ging und zum Wind, zu dem Stern und zum Mond kam; wie sie darauf weiterging und die Sonne fand; wie die Sonne ihr sagte, dass sie den weissen Wolf gesehn habe, dass der aber jetzt mit einer andern Hochzeit machen wolle, und wie die Sonne ihr sagte, was sie thun müsse, um den Glasberg hinaufzukommen; wie sie alsdann in des weissen Wolfs Schloss gelangte und wie seine jetzige Braut ihr erlaubte die Nacht unter ihres Bräutigams Bett zu liegen. Der weisse Wolf hörte von allem dem nichts. Aber die Thürwächter, die die Nacht über nicht schliefen, die hörten alles, was sie erzählte. Und am nächsten Morgen sprachen sie zu ihrem Herrn 'Hört nur, Herr, was alles heute Nacht unter eurem Bett die Alte erzählt hat!' und erzählten's ihm wieder. Und da merkte der weisse Wolf, dass seine frühere Frau ihn suchte. Er wartete aber bis zum Sonntag, wo die Hochzeit sein sollte. Da kamen viele Könige zu Gast gefahren, und er sprach zu denen 'Hört, ihr Könige, was ich euch zu sagen habe! Ich verlor von meinem Koffer den Schlüssel, liess mir einen neuen anfertigen und hab jetzt den alten wiedergefunden. Welcher von beiden Schlüsseln ist jetzt der bessere?' Alle Könige antworteten 'Der alte ist allemal besser als der neue.'

'So ist', sprach der weisse Wolf, 'auch meine frühere Frau besser als die andre.' Und er liess seine neue Braut rufen und sprach zu ihr 'Du kannst gehn! denn meine erste Gattin ist zurückgekehrt, ich dachte nicht, dass sie mich wiedersuchen werde. Jetzt ist sie wieder mein, und ich bin ihr. Geh du also zu deinem Vater zurück!'

24. Von der Ratte, die den Königssohn zum Mann bekam. (1)

Es war ein König, der hatte eine schöne Frau und eine schöne Tochter. Seine Frau starb. Da fuhr er in allen Landen umher, sich wieder eine Frau zu suchen, aber er fand nirgends eine, die so schön war wie seine Frau oder seine Tochter. Da sagte er zu seiner Tochter 'Liebe Tochter, wir wollen Mann und Frau werden!' Die Prinzessin aber antwortete 'Wie können wir Mann und Frau werden, da ich eure Tochter bin und ihr mein Vater seid!' Und in der Nacht setzte sie sich ans Fenster und weinte. Da erschien ihre Mutter und sprach 'Weshalb weinst du so?' 'Was sollt ich nicht weinen', antwortete sie, 'da mein Vater mich heiraten will und schon die Hochzeit zugerichtet hat?' Da sagte die Mutter 'Bitt ihn, dass er dir Sonnenkleider, Sonnenhandschuhe und Sonnenschuhe machen lasse.' Am nächsten Morgen kam der König zu seiner Tochter und sprach 'Komm, wir wollen jetzt zur Trauung fahren!' Aber sie erwiederte 'Wenn ihr mir Sonnenkleider, Sonnenhandschuhe und Sonnenschuhe machen lassen wollt, so mag danach die Hochzeit sein!' Da liess der König an seine Fabriken den Befehl ergehn, sie sollten diese Art Kleider machen, und noch den nämlichen Tag war der ganze Sonnenanzug fertig. Der Abend kam, da setzte sich die Prinzessin wieder ans Fenster und weinte. 'Ach mein Gott', sprach sie 'was ist nur dem Vater in den Sinn gekommen, dass er mich heiraten will?' Da erschien die Mutter am Fenster und sprach 'Weshalb weinst du so?' 'Wie sollt ich das Weinen lassen, da der Vater mich zur Frau haben will?' Da sprach die Mutter 'Bitt ihn, dass er dir einen ganzen Mondanzug und einen ganzen Sternenanzug machen lasse.' Am andern Morgen kam der König zur Prinzessin und sprach 'Mach dich fertig,

Tochter, dass wir zur Trauung fahren!' 'Vater', erwiederte sie, 'wenn ihr mir einen Mondanzug und einen Sternenanzug machen lassen wollt, so mag nachher die Hochzeit sein!' Da liess ihr der König auch diese Art Kleider anfertigen und sprach darauf zu ihr 'So lass uns jetzt zur Trauung fahren!' Aber die Prinzessin sagte 'Vater, wartet noch eine Nacht! ich möchte mich noch mit meiner Mutter beraten.' In der Nacht um zwölf Uhr erschien die Mutter und sprach 'Weshalb weinst du so?' 'Wie sollt ich das Weinen lassen, da mein Vater mir den ganzen Anzug verschafft hat und ich mich nun mit ihm trauen lassen muss?' Die Mutter aber sagte 'Bitt ihn, dass er dir einen Mantel von Rattenpelz nähen lasse. Danach bind alle deine Kleider zusammen und geh ins Bad, sag, du wollest dich da fertig machen und waschen. Ich werde dann erscheinen und dich mit Sturmeswehen davontragen.' Am nächsten Morgen sprach die Prinzessin zum König 'Vater, verschaff mir erst noch einen Pelz von Rattenfellen!' Der König liess auch den machen und sprach alsdann 'So zieh jetzt, liebe Tochter, deine prächtigsten Kleider an, dass wir zur Trauung in die Kirche fahren!' Und die Prinzessin sagte 'Ich muss noch ins Bad, da will ich mich fertig machen und mich waschen.' Und sie packte alle ihre Kleider zusammen, auch die Sonnen-, die Mond- und die Sternenkleider, ging in das Bad und zog da ihren Rattenpelz an. Da erschien ihre Mutter und trug sie mit Sturmeswehen davon. Sie trug sie mitten in einen Wald und setzte sie zur Seite eines Wegs, wo ein Kreuzstein war, nieder. Der Stein that sich auf, und da legte die Prinzessin die Kleider in den Stein und machte ihn dann wieder zu. Der König aber wartete, dass seine Tochter aus dem Bad nach Haus käme, aber sie kam nicht. Er schickte Diener hin, die sollten sehn, wo sie bliebe. Die Diener gingen, sie kamen aber wieder und sagten 'Eure Tochter ist nicht mehr da.' Da fiel der König in schweren Gram, nahm eine Flinte und schoss sich mitten auf dem Schlosshof todt.

Es kam aber ein König die Strasse gefahren, an der der Stein stand, und sah an dem Weg eine Ratte liegen. Die Ratte redete und sprach 'Lieber König, nehmt mich doch mit nach eurem Schloss!' Dem König war das neu und komisch, dass eine Ratte redete. Das Thier machte ihm Vergnügen, und er nahm es, liess es mit nach seinem Schloss fahren und gab es dort einem Lakei

in Obhut. Eines Tags nun wollte sich des Königs Sohn zum Kirchgang anziehn, da hatte der Lakei ihm die Stiefel zu putzen vergessen. Da putzte sie ihm die Ratte und trug sie zu ihm hin. Der Prinz aber rief 'Du unflätiges Thier wagst dich an mich heranzukommen!' und er nahm den einen Stiefel und warf ihn nach der Ratte. Danach ritt der Prinz zur Kirche, die Ratte aber bat den Lakei, dass er sie in die Kirche gehn lasse. Der Lakei liess sie auch hin und sagte, sie solle nicht länger als eine Stunde ausbleiben, und da lief die Ratte zum Stein, zog ihre Sternenkleider, Sternenschuhe und Sternenhandschuhe an und ging so in die Kirche. Die ganze Kirche erstralte, als sie eintrat, und alle Herren und Junker schauten nach ihr. Und wie sie nachher aus der Kirche herausging, da begrüsste sie der Junker, der mit dem Stiefel nach ihr geworfen hatte, und fragte sie 'Von wo bist du, schönes Fräulein?' 'Aus dem Stiefelschloss.' 'Wo liegt das? ist's weit von hier?' 'Ich kann's nicht sagen, denn zu Haus bin ich etwas andres als das hübsche stolze Fräulein.' Damit ging sie. An dem Stein aber zog sie ihre Kleider wieder aus, warf den Rattenpelz um und lief nach dem Schloss zurück. Auch der Prinz kam jetzt heimgeritten, und er erzählte seinen Eltern und seinen Brüdern und Schwestern, er habe heut ein Fräulein gesehn, das sei so schön gewesen, wie selbst sein Vater, bei seinen Jahren, gewiss noch keins gesehn habe. Und er fragte den König 'Wisst ihr nicht, Vater, wo das Stiefelschloss liegt?' Der Vater antwortete 'So lang mich die Erde trägt, hab ich noch nie was von dem Schloss gehört.'

Den nächsten Sonntag wollte der Junker wieder zur Kirche. Er setzte sich, um erst noch was zu essen, an den Tisch. Da hatte der Lakei ihm ein Messer zu geben vergessen, und da brachte ihm die Ratte das Messer an den Tisch heran. 'Unflätiges Thier!' rief der Prinz, 'was wagst du dich an mich heran zu kommen!' und dabei schlug er mit dem Messer nach ihr. Danach ritt der Junker zur Kirche, die Ratte aber bat den Lakei, er solle sie doch wieder zur Kirche gehn lassen. 'Du kannst gehn', sagte der Lakei, 'aber dass du mir nicht länger als eine Stunde ausbleibst!' Da lief die Ratte zum Stein, zog die Mondkleider, die Mondschuhe und die Mondhandschuhe an und ging in die Kirche. Die ganze Kirche erstralte von dem Glanz ihrer Kleider, und alle Junker

schauten nach ihr und sprachen 'Letzten Sonntag war sie so schön, heute ist sie noch schöner.' Nachher aber, als sie die Kirche verliess, waren wieder alle Junker hinter ihr her, und wieder begrüsste sie der Junker zuerst, der mit dem Messer nach ihr geschlagen hatte, und sprach 'Von wo bist du, Fräulein?' 'Aus dem Messerschloss.' 'Wie weit, Fräulein, ist's zu dem Schloss?' 'Ich kann's nicht sagen und erklären.' Damit ging sie fort. Die Junker aber besprachen sich jetzt darüber, wie man ihr beikommen und ein Erkennungszeichen von ihr bekommen könnte, und etliche sagten 'Wir müssen neben die Kirchenthür ein Fass mit Theer stellen; wenn sie dann aus der Kirche heraustritt, so giessen wir etwas Theer hin, da bleibt vielleicht ihr Schuh in dem Theer hängen.' Der Prinz ritt nach Haus, um seinen Eltern wieder alles zu erzählen, das Fräulein aber ging zu dem Stein, zog wieder ihren Rattenpelz über und lief zum Schloss zurück.

Der nächste Sonntag kam, und der junge Herr wollte wieder zur Kirche, um zu sehn, ob das Fräulein mit den kostbaren Kleidern wieder hinkäme. Wie er sich nun dazu anzog und sich das Gesicht wusch, fehlte das Handtuch. 'Wo ist das Handtuch?' rief er. Und da kam die Ratte und überreichte ihm das Handtuch. Er nahm's ihr ab und schlug sie damit und rief 'Unflätiges Thier, bist du schon wieder hier!' Danach ritt der Prinz zur Kirche, die Ratte aber bat wiederum den Lakei, er möge sie doch zur Kirche gehn lassen. 'Meinethalben geh!' sagte der Lakei, 'aber bleib mir nicht länger als anderthalb Stunden aus!' 'Ich bleibe nicht länger', versetzte die Ratte, lief zum Stein und zog ihre Sonnenkleider an. Und wie sie in der Kirche erschien, da sagte der Prinz zu den andern Junkern 'Seht, wie schön sie ist! Sie hat einen Sonntag immer schönre Kleider an als den andern: das glänzt ja heute alles an ihr wie Sonnenschein!' Und nachher sagte er 'Wenn sie aus der Kirche geht, wollen wir den Theer hingiessen!' Das thaten sie denn auch, und wie das Fräulein jetzt drüber weggehn wollte, blieb ihr einer Schuh in dem Theer kleben. Da war es ihr genierlich, den Schuh aufzuheben, und der Prinz hob ihn geschwind auf und steckte ihn zu sich. Alsdann trat er an das Fräulein heran, begrüsste sie und sprach 'Von wo bist du, Fräulein?' 'Aus dem Handtuchschloss.' 'Ist das Schloss weit?' 'Ob's weit, ob's nah ist, werdet ihr sehn, wenn alles an den Tag kommt!'

Damit ging sie davon, warf am Stein den Rattenpelz über ihre Sonnenkleider und lief zum Schloss zurück.

Der Prinz kam jetzt auch nach Haus und brachte den Schuh mit, und die Ratte hörte, wie er dem König und der Königin alles erzählte. 'Die drei Schlösser', sagte er, 'werd ich schon finden; wenn ich nur auch das Fräulein wiederfinde!' Und er machte sich auf und fuhr in der ganzen Welt umher, und suchte überall nach dem Stiefelschloss, dem Messerschloss und dem Handtuchschloss. Aber niemand konnte ihm die Schlösser zeigen. Und er probierte allen Mädchen und Frauen, den armen und den vornehmen, den Schuh an; aber der war er zu klein und jener wieder zu gross, keiner passte er. Da dachte er 'Am Ende ist sie in unserm eignen Schloss!' und kam heimgefahren und probierte auch hier den Schuh allen Mädchen und Frauen an, aber auch hier passte er an keinen Fuss. Endlich sagte der Junker 'So lasst mir die Ratte hereinkommen, vielleicht passt er der!' Die Ratte wurde gerufen, und sie sprach 'Ich will mir ihn anprobieren lassen, aber es muss in einem dunkeln Zimmer sein, und der Prinz darf nicht dabei sein.' Da führten sie sie in ein dunkles Zimmer, und dort warf sie ihren Rattenpelz ab, und das ganze Zimmer erstralte von ihren Kleidern. Alle riefen 'Was für ein schönes Fräulein!' Und jetzt passte auch der Schuh. Der Prinz aber guckte durch das Schlüsselloch, und da sah er, dass es dasselbe Fräulein war, das er in der Kirche gesehn hatte. Er riss die Thür auf, eilte auf sie zu, umarmte und küsste sie und sprach 'Ich hatte nicht gedacht, dass ein solches Wesen wie du so schöne Kleider und so feine Manieren haben könnte! Aber jetzt bist du meine Liebste und ich dein Liebster. Wir wollen zu meinem Vater und meiner Mutter hingehn, wollen Hochzeit machen und zur Kirche fahren und uns trauen lassen. Und dann wollen wir zusammen leben wie mein Vater und meine Mutter gelebt haben.'

25. Von dem Mädchen, das eine Hexe zur Stiefmutter hatte. (34)

Es war eine Witwe, die war eine Hexe. Sie hatte drei Töchter, die eine hatte ein Auge, die zweite zwei, die dritte drei Augen. Die Witwe heiratete einen Witwer, der hatte nur ein

Töchterchen. Das Mädchen hatte es bei seiner Stiefmutter gar nicht gut: Tag für Tag trieb es das Vieh aus, und eines Tags verlangte die Hexe auch noch, dass es jeden Tag einen Sack voll Flachs spänne und aufwebte und ausbleichte und alles am Abend fertig mit nach Haus brächte. Da ging das Kind auf den Kirchhof, wo seine Mutter lag, und fing an ihrem Grab zu weinen an, also dass die Thränen darauf fielen. Die Mutter drunten in der Erde sprach 'Es ist nicht Regen, es ist nicht Schnee, es fällt der Thau von den Bäumen.' Aber das Kind sagte 'Es ist nicht Schnee, noch ist es Regen, es fällt auch kein Thau von den Bäumen, ich weine nur hier auf deinem Grab.' Fragte die Mutter 'Warum weinst du?' 'Ach', erwiederte es, 'die garstige Stiefmutter hat mir befohlen, ich solle jeden Tag den Flachs, den sie mir mitgibt, spinnen, weben und bleichen und alles Abends fertig mit nach Haus bringen, und es ist immer ein ganzer Sack voll Flachs!' Da sprach die Mutter 'Wenn du mit deiner Heerde aufs Feld kommst, da ist eine Kuh drunter, nimm den Sack mit Flachs und steck ihn der ins eine Ohr, und wenn du ihn zum andern Ohr herausziehst, so ist das Leinwandstück fertig gesponnen, gewebt und gebleicht.' Das that nun auch das Mädchen, und wie es Abends mit dem fertigen Gewebe heimkam, dachte die Hexe, wie mag es das wol fertig gebracht haben? Am nächsten Tag gab sie ihm wieder einen ganzen Sack voll Flachs mit auf die Weide, sie schickte aber eine ihrer Töchter, die mit dem einen Auge, mit, dass sie acht gäbe. Wie die beiden Mädchen mit dem Vieh hinauskamen, setzten sie sich beide hin, und der Sack mit dem Flachs lag ruhig da. Da sprach die junge Hexe 'Weshalb arbeitest du, nicht? Du wirst zum Abend nicht fertig werden!' Aber Stiefschwesterchen sagte 'Komm, ich will dir den Kopf absuchen.' 'Nein, arbeite du nur!' antwortete die Hexentochter. Aber sie wurde schläfrig, und der Kopf begann ihr zu jucken, und da sagte sie 'Lause mich doch ein bischen.' Stiefschwesterchen that's, und indem sie dazu sang 'Eia popeia, Einäuglein, schlaf!', schlief auch das eine Auge ein. Jetzt nahm das Mädchen den Flachssack, trug ihn zur Kuh hin, steckte ihr den Flachs ins Ohr und zog zum andern Ohr die Leinwand fix und fertig heraus. Und als die Zeit zum Eintreiben kam, trat sie zur Stiefschwester hin und rief 'Schwesterchen, steh auf, wir wollen jetzt eintreiben!' Die Hexen-

tochter erwachte und fragte ‘Ei, ist denn deine Arbeit fertig?’ Das Mädchen sagte ‘Ja’, und sie trieben dann heim. Zu Haus gab das Stiefkind den Sack und die Leinwand der Stiefmutter, und da fragte die ihre Tochter ‘Sahst du, wie sie’s anfing?’ und die Einäugige antwortete ‘Nein, ich schlief, während sie arbeitete.’ Am dritten Tag gab die Hexe dem Stiefkind wieder einen Sack voll Flachs und schickte die Zweiäugige mit, aber auch die liess sich einschläfern, und die Leinwand ward fertig. Am vierten Tag musste die dreiäugige mit. Wie Stiefschwesterchen nun auch die einschläfern wollte, sagte die Hexentochter ‘Nein! mir hat die Mutter befohlen, ich solle darauf acht geben, wie du’s anfängst.’ Aber auch ihr juckte nachher der Kopf, und Stiefschwesterchen fing jetzt wieder an sie in Schlaf zu singen, aber nur zwei Augen schliefen ein, das dritte aber blinzte nur so ein bischen und blieb wach. Und als das Mädchen den Sack zur Kuh trug, den Flachs ihr ins eine Ohr hineinsteckte und dann am andern Ohr die Leinwand fertig gesponnen, gewebt und gebleicht herausnahm, da hatte die Hexentochter alles gesehn. Stiefschwesterchen ging nachher zu ihr hin und sprach ‘Steh auf, Schwesterchen, wir wollen jetzt eintreiben!’ und als sie mit dem Vieh heimkamen, sagte die Hexentochter zu ihrer Mutter ‘Ich hab alles gesehn, wie sie’s anfängt’, und erzählt’ es ihr. Da ging die alte Hexe hin und schlachtete die arme Kuh.

Stiefschwesterchen ging jetzt wieder auf den Kirchhof an der Mutter Grab und weinte. Und sie hörte die Stimme der Mutter ‘Ist’s Schnee? ist’s Regen? Nein, Thau fällt von den Bäumen.’ Darauf sprach das Mädchen ‘Es ist nicht Schnee, es ist nicht Regen, noch fällt auch Thau von den Bäumen, ich weine nur hier auf deinem Grab.’ Da fragte die Mutter drunten ‘Warum weinst du?’ und das Kind antwortete ‘Sie haben mir meine arme Kuh geschlachtet!’ ‘Geh heim’, sagte darauf die Mutter, ‘und bitte, dass sie dir das Gekröse zum Ausspülen geben; damit geh zum Teich, und wenn du es ausspülst, wirst du darin einen Ring und ein Gersten- und ein Haferkorn finden. Nimm sie mit nach Haus und steck sie unterm Fenster in die Erde.’ Das Mädchen that, wie ihm die Mutter befahl, und es fand, als es am Teich das Gekröse der Kuh ausspülte, alles, wie es die Mutter gesagt hatte, und steckte den Ring und die Körner unter dem Fenster in den Boden. Am nächsten

Morgen aber war dort ein Brunnen voll Wein und ein Apfelbaum mit reifen Äpfeln daran.

Und ein Königssohn kam des Wegs gefahren, der hielt an und wollte von dem Wein und den Äpfeln haben. Er schickte die Hexe, sie solle ihm von dem Wein schöpfen und von den Äpfeln pflücken, aber wie die Hexe an den Brunnen trat, sank der Wein tief tief hinab, und die Äpfel wichen nach oben hin zurück. Drauf kam die Stieftochter herbei, und wie die herantrat, da wurde der Brunnen wieder bis oben voll Wein, und die Äpfel neigten sich ganz herab, und sie schöpfte von dem Wein und pflückte von den Äpfeln und brachte sie dem Prinzen. Dem Prinzen aber gefiel das so, dass er sprach 'Für diese Bewirtung sollst du meine Frau werden!' Dann fuhr er weiter. Die Hexe aber hatte die Worte des Prinzen gehört, und sie sperrte das Mädchen in eine Kammer ein und schloss die Thür zu, und wollte eine ihrer eignen Töchter zur Frau des Prinzen machen.

Als der Tag kam, wo des Prinzen Braut zur Trauung nach der Kirche fahren sollte, musste sich die Hexentochter fertig machen, aber sie konnte die Schuhe nicht anbringen, die der Königssohn dem Stiefkind geschenkt hatte. Da ging die Hexe her und hackte ihr ein Stück von den Füssen ab, und jetzt brachte sie die Schuhe an und fuhr zur Kirche. Das Stiefkind aber musste wieder hinaus und das Vieh hüten. Aber draussen flog das Mädchen als Vöglein auf, flog zum Prinzen hin und sagte 'Kuku, kuku, an des Hexleins Füssen ist ein Stück abgehackt.' Der Prinz hörte die Worte und dachte, man hat mir wol meine Braut vertauscht! Und er schaute nach und sah, dass wirklich ein Stück an den Füssen abgehackt war. Da jagte er die Hexentochter auf der Stelle fort, liess sich mit dem Stiefkind trauen, und sie führten ein glückliches Leben.

26. Von dem Oheim, der ein Zauberer war. (39)

Es war ein Schneider, der war sehr reich und hatte einen Sohn. Der Schneider starb und seine Frau konnte das Geschäft auf die Dauer nicht weiterführen, weil der Sohn sie an allen Ecken bestahl und trank, und ohne was zu verdienen immer nur verthat. Da machten sie denn Bankrott.

Der Junge ging nun eines Tags in der Stadt herum und besuchte einen Kaufmann, da kam ein Herr und liess ihn herausrufen, und fragte ihn, ob er nicht einen Oheim hätte. Er antwortete 'Nein.' Der Herr aber sagte, er sei ein Bruder seines Vaters, und er gab ihm fünf Rubel in die Hand und schickte ihn heim, er solle seiner Mutter sagen, dass ihm sein Oheim die fünf Rubel gegeben habe. Am nächsten Morgen ging der Junge wieder durch die Stadt, da liess ihn der Herr wieder zu sich kommen, schenkte ihm fünfzehn Rubel und schickte ihn nach Haus zu seiner Mutter, sie solle ein Mittagessen kochen, er werde hinkommen. Der Junge ging nach Haus. Der Herr kam aber nicht nach, und da schickte die Mutter ihren Sohn hin, dass er den Herrn zum Essen rufe. Der ging jetzt auch mit ihm, aber er ging nicht zu der Schneiderswitwe, sondern führte den Jungen zur Stadt hinaus in einen Wald. Und der Junge bekam wunderherrliche Gärten zu sehn, und sie wanderten so zwölf Tage und zwölf Nächte; es waren das aber nicht zwölf Tage, sondern zwölf Jahre. Und sie kamen zu einem gewaltigen Stein, und der Oheim befahl dem Jungen, er solle den Stein wegwälzen. Allein der Stein war so gross, und dem Jungen ward ganz bange. Da sagte der Oheim, er solle dem Stein nur mit der Hand einen Schubs geben. Der Junge that das, und der Stein wich bei Seite. Eine Thür und eine Treppe wurden sichtbar, und der Oheim sagte, er solle die Treppe hinabsteigen. Aber er fürchtete sich, und da gab ihm der Oheim einen Ring, liess ihn den Ring an den Finger stecken und sprach 'Wenn dir bange ist, so brauchst du den Ring nur irgendwo anzudrücken und ihm zu sagen, was du wünschst, dann wird er dich von der Angst befreien. Und wenn du nun hinuntergestiegen bist, so kommst du in einen sehr grossen schönen Garten, geh durch den hindurch, aber pflücke nichts darin, weder von den Äpfeln noch von den Blumen. Am Ende des Gartens findest du dann einen Pfeiler und auf dem Pfeiler eine Lampe. Nimm diese herab, giess das Öl aus und bring sie mir hierher.' Der Junge gehorchte und fand den Pfeiler, nahm die Lampe, goss das Öl aus und steckte sie dann vorn in den Bausch des Kittels. Auf dem Heimweg jedoch pflückte er Äpfel, steckte sie auch noch vorn in den Bausch, dass der ganz voll war. Und wie er jetzt wieder auf der Treppe war, rief ihm der Oheim zu 'Gib mir die Lampe her!' Er konnte

aber die Lampe nicht flink unter den Äpfeln herauslangen, und der Oheim dachte, er hätte die Lampe gar nicht, und geriet in solchen Zorn, dass er den Stein fasste und auf die Thür drauf-warf. Der Junge konnte nun drunten bleiben! Er weinte und stieg die Treppe wieder hinab. Und jetzt fiel ihm der Ring ein, den ihm der Oheim gegeben hatte, er drückte ihn an die Treppe an, und der Ring hub an zu reden und fragte ihn 'Warum weinst du?' Er antwortete 'Was sollt ich nicht weinen, da ich hier geblieben bin?' Darauf sagte der Ring 'Weine nicht, steig wieder hinauf, ich werde den Stein wegwälzen; ich bin ein Engel und werde dir überall aus der Not helfen, solang du mich nicht von dir lässest.' Der Junge stieg hinauf, der Stein schob sich bei Seite, und da war er wieder im Freien. Darauf ging er heim in die Stadt, und er suchte drei Tage lang nach seiner Mutter, bis er sie fand. Die drei Tage waren aber wieder ebensoviele Jahre gewesen. Seine Mutter war sehr gealtert, und er fragte sie, warum sie so alt aussähe. Die Mutter antwortete 'Weil ich dich, mein Kind, fünfzehn Jahre nicht gesehn habe.' Darauf fragte ihn die Mutter 'Was hast du mir denn zum Geschenk mitgebracht?' und er sprach 'Äpfel und eine Lampe', und gab sie ihr. Die Mutter nahm die Äpfel in die Hand und besah sie sich, und sie waren schön, aber steinhart, und da man sie nicht essen konnte, so verwahrte sie sie. Alsdann fragte sie ihren Sohn, was mit der Lampe anzufangen wäre. 'Mach sie rein und trag sie zum Verkauf', antwortete der Junge, denn die Mutter war sehr arm und hatte nichts zu essen. Aber da fing die Lampe an zu sprechen und sagte 'Was wünscht ihr euch?' Sie antworteten 'Dass wir zu essen und zu trinken haben.' 'So behaltet und verwahrt mich!' Da verwahrten sie die Lampe, und sie hatten jetzt viel Geld und hatten gut zu leben.

In der Stadt aber wohnte ein Kaiser, und er hatte eine Tochter. Das Fräulein fuhr immer morgens durch die Strassen ins Bad, und der Kaiser hatte befohlen, dass zu der Zeit niemand auf der Strasse wäre und alle Thüren und Fenster zugemacht würden. Nun hätte der Schneiderssohn gern das Fräulein einmal zu Gesicht bekommen, und er stieg unters Dach, riss eine Lucke ins Dach und streckte den Kopf heraus. Da sah er denn auch die Kaiserstochter, und da sie sehr schön war, war er gleich in sie verliebt. Aber er

wusste jetzt nicht, wie er es anfangen sollte, um das Fräulein zu bekommen, und da nahm er die Lampe in die Hände und sprach zu ihr 'Lampe, sei doch so gut und gib mir einen Rat, was ich thun muss, um das Fräulein zu bekommen.' Die Lampe antwortete 'Du sollst sie bekommen! nimm etliche Säcke, mach die voll Geld und fahr damit durch die Stadt und streu das Geld unter die Leute; die Leute werden dir dann sagen, wo das Fräulein wohnt.' So that er: er warf allen Leuten Geld zu (die Stadt war aber sehr arm), und er fragte, wo das Fräulein wohne, und die Leute sagten ihm 'In dem rothen Palast.' Darauf kehrte er nach Hause zurück, stellte die Lampe auf den Tisch und sprach zu ihr 'Gib mir reiche Schätze, Gold und Diamante und schöne Kleider, ich will zur Kaiserstochter.' Die Lampe schaffte ihm alles, was er verlangte, und fragte dann 'Hast du Pferde?' 'Nein', antwortete er. 'So werd ich dir zwölf Rosse schaffen: auf das eine setz du dich, und ich und zehn andre Engel werden uns auf die andern setzen und mit dir zu dem Fräulein reiten. Und nimm die diamantnen Äpfel, die du deiner Mutter mitgebracht hast, und andre kostbare Geschenke mit, und streu unterwegs reichlich Gold und Silber unter die Bürger der Stadt. Und wenn wir dann vor den Palast kommen, so halt an dem Thor des Schlosshofs an und frag bei dem Kaiser und der Kaiserin an, ob sie erlaubten, dass du einrittest.' So ward auch alles, und als er bei dem Kaiser und der Kaiserin anfrug, antworteten die ihm beide 'Wir bitten recht schön darum.' Er stieg also ab, ging in den Palast und kam zu dem Fräulein und sagte ihr, wie er sie lieb habe. Das Fräulein aber sprach nachher zu ihrem Vater und ihrer Mutter 'Was soll ich thun? Er möchte mich gern zur Frau haben und ist ein gar schöner Junker und stralt von Gold und Diamanten, und er hat mir diamantne Äpfel mitgebracht. Wollt ihr mich ihm zur Frau geben?' Die Mutter versetzte 'Wenn du Lust hast, so nimm ihn.' Und da versammelte der Vater einen Reichstag, und es kamen viele Fürsten von weit und breit angefahren, und sie berieten, ob man dem unbekannten Junker die Kaiserstochter zur Frau geben könne. Alle Fürsten sprachen 'Ja, er kann sie haben, und der Kaiser soll als Wohnung für den Junker und das Fräulein in drei Jahren einen Palast bauen, so schön, als er nur sein kann.' Da sagte der Junker, wegen des Palastes brauchten sie

nicht in Sorge zu sein, es werde sich alles schon finden. Und er blieb nun drei Tage beim Kaiser ohne nach Haus zu gehn. Dann aber nahm er in der Nacht seine Lampe her und sprach zu ihr 'Erzeig mir die Huld und schaff mir noch heute Nacht einen Palast, das Haus von Silber, die Thüren und das Dach von Gold, die Fussböden von Diamant und alles so schön als es nur möglich ist.' Die Lampe antwortete 'Morgen früh kannst du den Palast fertig sehn und ihn dem Vater deiner Frau zeigen.' Und am nächsten Morgen, als der Junker aufstand, stand der Bau fertig da, und er stralte und war herrlich wie die Sonne. Dem Kaiser und der Kaiserin aber kam es, wie sie aufstehn wollten, in ihren Gemächern so hell vor, sie fragten die Diener 'Was ist nur draussen, dass es in den Zimmern so hell ist?' und die Diener antworteten 'Drüben steht ein schrecklich schöner Palast, den der Junker geschenkt hat; eure Lebtage habt ihr noch kein so schönes Geschenk gesehn.' Als darauf der Kaiser und die Kaiserin heraustraten, um sich den Palast zu betrachten, da erschraken sie, denn was der Junker in einer Nacht fertig gebracht hatte, hätten sie in drei Jahren nicht halb so schön zu Stande gebracht. Sie fragten nun ihren Schwiegersohn, warum er ihnen nichts davon gesagt hätte, und als der Junker darauf sagte, er könnte, wenn er wollte, zehn Paläste schaffen, wie sie nicht einmal einen halben fertig brächten, da erzürnte sich die Kaiserin darüber. Und sie liess ihre Tochter zu sich rufen, sagte ihr, ihr Mann wär ein Grobian, weil er das zu ihr, der Kaiserin, gesagt hätte, und verbot ihr zu ihm zu gehn und mit ihm zu sprechen. Darüber kam denn auch der Junker in Zorn, und er ging hinaus in den Wald auf die Jagd. Er verirrte sich aber im Wald und konnte den Heimweg nicht finden.

Jetzt machte sich der Herr, der dem Schneiderssohn den Ring geschenkt und ihn nach der Lampe hinuntergeschickt hatte, auf den Weg zur Kaiserstochter, um die Lampe zu bekommen. Er war aber gar nicht der Oheim des Schneiderssohnes, sondern ein Zauberer, der alles verhexen konnte. Mit etlichen neuen Lampen kam er vor das Schloss und fragte die Diener 'Gibts hier nicht alte Lampen gegen neue einzutauschen?' Ein Diener ging zur Herrin und fragte nach. Da holte die Herrin die Wunderlampe herbei und gab sie dem Zauberer gegen eine neue hin und wusste nicht, was für einen Schatz sie weggab. In der nächsten Nacht

aber verschwand der Silberpalast und mit ihm die Kaiserstochter. Der Zauberer hatte sie weggeholt.

Der Junker aber irrte noch immer im Wald umher und weinte. Da begegnete ihm ein Kind, das fragte ihn 'Was weinst du?' Er antwortete 'Was sollt ich nicht weinen, da ich mich verirrt habe?' Darauf versetzte das Kind 'Gib mir deinen Ring da, dann will ich dich aus dem Wald herausführen.' Da fiel ihm auf einmal ein, dass ihn ja der Ring, der ihm schon so viel Huld erwiesen, aus der Not helfen könnte, und er sprach zu dem Ring 'Ringlein, Ringlein, hilf mir aus der Not!' 'Weine nicht', sagte der Ring, 'du bist schon zu Hause!' Und da sah er, dass er zu Haus stand. Aber sein Palast und seine Frau waren nicht mehr da. Der Kaiser rief ihn nun zu sich und fragte 'Wo hast du meine Tochter hingebracht? Dein Palast kümmert mich nicht!' Und er antwortete 'Lieber Kaiser, ich weiss von nichts!' Da ging der Kaiser zur Kaiserin und fragte sie, was sie mit ihm anfangen sollten. 'Hängen lassen!' erwiederte die Kaiserin, 'denn er hat meine Tochter verschwinden lassen!' Sie gewährten ihm jedoch noch eine Frist von zehn Tagen, dass er seine Frau suche. Aber wo sie suchen? Ganz von Sinnen ging er in eine Apotheke und verlangte einen Trank, mit dem er sich vergiften wollte. Aber der Apotheker gab ihm, weil er gut gegen ihn gewesen war und ihm viel Geld geschenkt hatte, keinen Gifttrank, sondern einen süssen Trank, und von dem Trank entschlief er. Am andern Morgen wurde er wach, und da verfiel er wieder in schweren Gram und wollte sich ertränken. Er ging ins Wasser, und da drückte er von Ungefähr seinen Ring gegen eine Weide, der fing an zu sprechen und sagte 'Weshalb watest du ins Wasser?' 'Ich will mich ertränken, weil ich meine Frau nicht finde', antwortete er. Darauf sprach der Ring 'Kehr um, du sollst deine Frau finden, ich werde dich zu ihr bringen; geh diesen Pfad, wir werden im Augenblick dort sein.' Da ging er den Weg und sah gleich seinen Palast. Und wie er hinkam, erkannten die Diener ihren Herrn und weinten und erzählten ihm, dass sie jetzt einen bösen Herrn hätten und in grosser Furcht vor ihm wären. Er fragte 'Wo ist eure Herrin?' und die Diener antworteten 'Wir können dirs nicht sagen, wir bekommen sie nicht zu sehen, sie ist in ein stockfinstres Zimmer gesperrt.' Da übergab er einem Diener ein zusammengelegtes

Papier, in dem war ein Pulver, und er befahl dem Diener das der Herrin zu bringen: sie solle das Pulver dem Zauberer in den Thee schütten; wenn er den Thee trinke, werde er einschlafen. Und er gab dem Diener auch ein scharfes Messer mit: wenn der Zauberer eingeschlafen sei, solle sie ihm damit rasch den Rücken entzweischneiden, da werde sie die Lampe darin versteckt finden, sie solle dann die Lampe nehmen und geschwind herauskommen. Der Diener ging hin und sagte der Herrin alles, und die that, wie ihr Mann sie geheissen: sie holte die Lampe aus dem Rücken des Zauberers heraus und eilte mit der Lampe zu ihrem Mann. Und sie weinte, weil sie ihn so lang nicht gesehn hatte. Er aber sagte 'Ich habe mehr als du geweint! Wir wollen aber jetzt schnell von hier fortfahren, denn wenn er erwacht und uns findet, so tödtet er uns.' Schnell setzten sie sich mit der Lampe in eine Kutsche und fuhren davon. Und der Palast stand jetzt sofort auch wieder auf der alten Stelle. Als nun der Kaiser und die Kaiserin ihre Tochter wiedersahen, freuten sie sich sehr, und sie waren auch froh, dass der kostbare Palast wieder da war. Und sie veranstalteten ein grosses Fest, wozu alle Fürsten geladen wurden. Der Junker aber liess jetzt die Lampe verstecken, damit sie der Oheim nicht wiederkriegte; er zündete sie an, und zehn Engel mussten sie behüten.

Als der Zauberer aufwachte, ward er sehr zornig. Aber er konnte dem Schneiderssohn nichts anhaben, denn der hatte zwölf Engel und er nur einen. Er dachte aber doch darauf, dass er die Lampe wiederbekäme, und das fing er so an. Er nahm Arzneiflaschen und Essenkehrbesen, ging damit nach dem Schloss des Schneiderssohnes und fragte die Diener 'Ist hier vielleicht jemand krank?' 'Ja', sagten die, 'unsre Herrin ist krank', und ein Diener rief den Herrn herbei, dass er wegen seiner Frau mit dem Doktor spreche. Der Herr kam heraus und fragte den Zauberer 'Was willst du?' Der Zauberer sagte 'Ich bin ein grosser Doktor.' Der Schneiderssohn aber war nicht dumm und wusste, was das für ein Doktor war, und er sprach 'Meine Frau ist krank und kann nicht aufstehn, da brauch ich einen Doktor. Aber da du auch Besen hast, so kannst du mir erst die Esse kehren.' Der Zauberer fegte die Esse, und er war jetzt ein sehr schmutziger schwarzer Doktor. Und da sagte der Schneiderssohn zu ihm, er müsste sich

jetzt erst waschen, denn so angeschwärzt könnt er nicht zu seiner Frau kommen. Wie sich nun der Zauberer wusch, sah er nichts, und da trat jener von hinten an ihn heran und schnitt ihm den Kopf ab. Und er hackte den Kopf in Stücke, damit er nicht mehr lebendig würde, und liess den Doktor nach dem Meer fahren und ins Wasser werfen, dass ihn die Fische frässen.

Jetzt freuten sich alle und hatten vor dem Zauberer keine Angst mehr. Dem Kaiser und der Kaiserin aber richtete der Schneiderssohn einen Palast auf, der war noch schöner und kunstvoller als der, in dem er selbst wohnte, und der Kaiser schenkte ihm sein ganzes Land und alles, was er hatte, und machte ihn zum Kaiser. Der junge Kaiser blieb aber in seinem alten Palast wohnen, und er lebte dort so herrlich und vergnügt, dass es ihm vorkam, als wär er im Himmel.

27. Wie sich der Mond vor einem Stern verneigte. (24)

Ein Bauerwirt hatte einen Sohn, den liess er in der Stadt die Schule besuchen, und als der Junge genug gelernt hatte, kam er wieder heim. Da hatte nun eines Nachts der Vater einen merkwürdigen Traum: er träumte, der Mond hätte sich vor den Sternen verneigt. Am Morgen, wie er aufwachte, ging ihm der Traum im Kopf herum, und er dachte, den Traum will ich doch nachher meinem Jungen erzählen, der hat was gelernt und wird mir sagen können, was der Traum zu bedeuten hat. Wie nun der Junge auf war und zum Vater in die Stube kam, erzählte der ihm den Traum. Drauf stellte sich der Junge an die Thür und sagte 'Das bedeutet, lieber Vater, dass du dich dereinst noch vor mir verneigen wirst.' Da wurde der Alte so zornig, dass er eine Axt ergriff und sie nach seinem Sohn warf. Aber der Junge war schon zur Thür hinaus, und die Axt fuhr in die Wand. Der Junge lief nach dem Viehverschlag und blieb den ganzen Tag und die ganze Nacht drin. Am andern Morgen kam seine Mutter in den Verschlag, die Kühe zu melken, sie weinte und sagte 'Nur den einen Sohn hab ich gehabt, und den hat er fortgetrieben!' 'Ich bin da, Mutterchen, weine nicht!' liess sich jetzt der Junge hören. Aber die Mutter sprach 'Lauf davon, mein Kind! lauf davon! Hier darfst

du nicht bleiben, sonst bringt er dich um!' Und sie gab ihm eine Kuh; 'die nimm dir mit!' sagte sie.

Der Junge machte sich nun mit der Kuh auf, kam durch einen Wald, und wie er den hinter sich hatte, da begegnete ihm ein altes Männchen mit zwei Hunden, das sagte 'Wir wollen doch tauschen, mein Junge! gib mir das Kühchen und ich gebe dir meine beiden Bracken dafür, die bringen dir jeden um, den du willst.' Es war ihm recht, sie tauschten, und er machte sich mit seinen Hunden weiter. Ueber ein Stück Wegs kam er wieder in ein Gehölz und fand da ein Räuberhaus. In dem Räuberhaus war ein altes Weib, das war die Räubermutter, sonst fand er niemanden darin. Am Fenster aber sah er einen Becher stehn, der war von Gold, und in dem Becher war so eine Salbe. Und er fragte die Alte 'Wozu braucht man die Salbe?' 'Wenn man', antwortete sie, 'von der Salbe an die Wand schmiert und man stösst jemanden dagegen, so bleibt er kleben und kommt nimmer los.' Da nahm er von der Salbe, bestrich die Wand damit und schmiss die Alte an die Wand, und da hing sie. Darauf machte er, dass er weiter kam, und nahm den Becher mit der Salbe mit. Ueber eine Weile kam er an ein Meer. Am Ufer aber lag ein grosser Felsblock, der war fest in die Erde gewachsen, und er dachte, wer weiss, wozu es gut ist? und schmierte von seiner Salbe daran. Dann machte er sich nicht weit davon ein Feuer an und setzte sich daneben. Wie er nun so dasass, hörte er auf dem Meer eine Stimme sprechen 'Wenn du mir zu eigen versprichst, was du zu Haus nicht zurückgelassen hast, so will ich dich von hier glücklich heimbringen.' Und er hörte dann auch, wie der andre es ihm versprach; und sofort erhob sich ein gewaltiger Windbraus. Nach einer Weile aber sah er, wie da was übers Meer auf ihn zugeflogen kam. Es war ein Teufel. Der Teufel hatte einem König aus der Not geholfen und ihn mit Sturmesbrausen heimgetragen, und er kam jetzt von dort wieder zurück. Und den Teufel plagte die Neugierde, wer da wol bei dem Felsblock an dem Feuer sässe. Ganz sachte schlich er sich heran, um zu sehn, und da fasst' er an den Fels und blieb hängen. 'Mach mich von dem Stein los!' rief er dem Jungen zu. Der aber sagte 'Wenn du mir die Verschreibung herausgibst, die du vorhin auf dem Meer bekommen hast, so will ich dir helfen, dass du deiner Wege weiterkommst. Aber den Stein

musst du schon mitnehmen, von dem kann ich dich nicht losmachen.' Da gab ihm der Teufel die Verschreibung, und der Junge befahl seinen beiden Hunden, sie sollten den Stein ausheben helfen. Nachdem sie den Stein aus der Erde losgerüttelt hatten, flog der Teufel mit dem Block nach der Hölle; der Block war aber so gross, dass der Teufel durch die Höllenthür nicht durchkonnte, da musst' er drausen vor der Thür bleiben, und alle Teufel wussten, wo der Fels her war. Der Bauerwirtssohn aber ging jetzt mit der Verschreibung zu dem König und gab sie ihm zurück, und der König freute sich sehr, denn als er von dem Teufel heimgebracht worden war, war ihm unter der Zeit, wo er fort war, ein Sohn geboren worden, den hatte er dem Teufel verschrieben. Und er machte den Bauerwirtssohn zum Herzog.

Ueber ein paar Jahre fand es der junge Herzog einmal nötig, in seinem ganzen Herzogtum herumzureisen, um zu sehn, ob alles in Ordnung wäre, und da traf sichs, dass er auch nach seines Vaters Gehöft kam. Der Alte war vor der Thür und sah, dass da der Herzog angefahren kam, und er und alle seine Leute verbeugten sich vor ihm. Da sagte der Herzog zu ihm 'Siehst du, Vater! damals hast du mich umbringen wollen, weil ich dir den Traum ausgelegt habe, und jetzt erkennst du mich nicht wieder und verneigst dich vor mir!' Und später traf er auch das alte Männchen, von dem er die zwei Hunde hatte, und das Männchen sagte 'Dir gehts jetzt gut: so gib mir jetzt meine Hunde wieder und nimm deine Kuh zurück!' Da gaben sie jeder dem andern sein Eigentum zurück. Und da war alles gut, und der Herzog lebte herrlich und in Freuden.

28. Von der Hexe, die dem Mädchen den Kopf abbiss. (29)

Ein Bauerwirt hatte drei Töchter, die sassen eines Abends bei der Arbeit; die eine webte, die andre spann und die dritte spulte Seide. Da ging ihnen das Licht aus, und da hiess es, es solle im Nachbarhaus Licht geholt werden. Aber keine wollte gehn, und die Webende sprach 'Mir leuchtet mein Schiffchen!' und die Spinnende 'Mir leuchtet mein Rädchen!' und die Spulende

'Mir leuchten meine seidnen Fädchen!' Aber da musste sich doch die jüngste auf den Weg machen. Auf dem Weg begegnete ihr ein weisser Herr, der fuhr auf einem weissen Wagen mit weissen Pferden, und hinterher lief ein weisser Hund. Fragte sie der Herr 'Wohin läufst du, Mädchen?' 'Zur Muhme, um Feuer zu holen' antwortete sie. Aber der Herr sprach 'Geh nicht hin, deine Muhme ist eine Hexe, sie wird dich verschlingen.' Da kehrte sie auch zurück. Jetzt ging die zweite, und die traf unterwegs einen roten Herrn mit roten Pferden und rotem Wagen, und hinterdrein lief ein roter Hund.' Der Herr fragte 'Wohin läufst du, Mädchen?' 'Ich gehe zur Muhme, um Feuer zu holen.' Sprach zu ihr der Herr 'Geh nicht hin, deine Muhme ist eine Hexe, die wird dich fressen.' Da kehrte sie um. Jetzt ging die älteste, und der begegnete ein schwarzer Herr mit schwarzen Pferden und einem schwarzen Wagen, und ein schwarzer Hund lief hinterher. Der Herr fragte 'Wohin gehst du, Mädchen?' Sie antwortete 'Zur Muhme, um Feuer zu holen.' 'Geh nicht', sprach er, 'deine Muhme ist eine Hexe, sie wird dich fressen.' Aber sie hörte nicht und ging doch nach dem Hof der Muhme. Da sah sie am Hofthor eine Menschenhand als Riegel eingesteckt, und wie sie an die Hausthür kam, an der Thür einen Menschenfinger als Riegel. Sie ging nun ins Haus hinein, und da sah sie, wie ihre Muhme grade ein Kind lebendig fressen wollte. 'Muhme, was machst du da!' rief sie und wollt' ihr das Kind aus den Händen reissen. Aber da warf die Muhme das Kind weg und biss dem Mädchen den Kopf ab.

29. Von einem Knecht und seinem Hund, Kater und Zaubersteinchen. (31)

Bei einem Herrn diente ein Knecht, der kriegte das Jahr drei (polnische) Groschen Lohn. Wenn das Jahr zu Ende war, bekam er die drei Groschen vom Herrn ausgezahlt, und da warf er sie in einen Brunnen. Drei Jahre diente der Knecht, da war seine Zeit um, und er sah jetzt, wie in dem Brunnen seine neun Groschen oben auf dem Wasser schwammen. Er nahm das Geld weg und wanderte nach seiner Heimat. Unterwegs traf er ein paar Hirtenbuben, die schlugen auf ein Hündchen los, und er sprach zu ihnen

'Ihr Buben, warum schlagt ihr das Thier so? Verkauft es mir!' Da sagten die Buben 'Du kannst den Hund auch umsonst kriegen; der Herr hat ihn uns gegeben, wir sollen ihn todt schlagen.' Der Knecht jedoch gab ihnen drei Groschen dafür, und so hatte er den Hund vom Tod losgekauft. Er nahm ihn zu sich und ging weiter. Jetzt traf er einige Hirtenbuben, die schlugen auf einen Kater los. Weil er wieder Mitleid fühlte, sprach er 'Ihr Buben, warum schlagt ihr das Kätzchen so? Verkauft es mir!' Sie sagten 'Du kannst es auch umsonst haben; uns hat es unser Herr gegeben, wir sollen es todtschlagen.' Der Knecht aber gab wieder drei Groschen dafür, nahm den Kater und ging weiter. Jetzt traf er Hirtenbuben, die schlugen auf eine Schlange los. Er fragte 'Warum schlagt ihr das Thier so, ihr Buben? Verkauft es mir!' Die Hirtenbuben sagten 'Was willst du das eklige Thier erst noch kaufen? Du kannst es umsonst haben!' Aber der Knecht bezahlte auch diessmal drei Groschen und wanderte weiter; die Schlange lag auf seinen Händen, und sie biss ihn nicht. Als er ein Ende gegangen war, fing die Schlange zu reden an und sagte 'Wirf mich über deine linke Schulter hinter dich und schau dich über die rechte um!' Das that er, und da sah er, dass die Schlange sich in ein schönes Fräulein verwandelte. Sie gingen nun zusammen weiter, und da sprach zu ihm das Fräulein 'Lass uns zu meinem Vater gehn, und bitt dir zum Dank für meine Erlösung von ihm einen kleinen Stein aus, den er hat; mit dem kannst du bequem durchs Leben kommen: du brauchst nur den Stein in den Mund zu nehmen und zu pfeifen, da wird dir alles zu Theil, was du dir wünschest.' Sie kamen darauf zum Vater des Fräuleins, und da bat der Knecht sich von dem zur Belohnung nur das Steinchen aus, und der Vater gab es ihm auch.

Als der Knecht danach nach Haus kam, fand er nur noch seine Mutter am Leben. Sie wohnte aber nicht weit von der Stadt eines Königs. Und nach ein paar Tagen kam der Knecht auf den Gedanken, er wolle des Königs Tochter heiraten, und er schickte seine Mutter zu dem König, er solle ihm seine Tochter zur Frau geben. Der König gab der Alten etliche Groschen und sagte 'Das Mütterchen ist toll, es weiss nicht, was es spricht.' Aber nach einem Weilchen besann er sich und sprach zu ihr 'Gut, dein Sohn soll meine Tochter haben, aber nur unter einer Bedingung: er

muss in einer Nacht von deinem Haus bis zu meinem eine grosse trockne Strasse herstellen, und rechts und links von der Strasse müssen Apfelbäume stehn mit Äpfeln daran, so dass ich mir, wenn ich den Weg gehe, von den Äpfeln pflücken kann, und ich will dann morgen zu Mittag bei ihm sein.' Am nächsten Morgen sah der König, dass die Strasse fertig war, und bei seinem Schloss, wo es vorher keine Äpfel gegeben hatte, standen jetzt zur Seite der Strasse Apfelbäume mit Äpfeln darauf. Und zu Mittag, als der König zum Essen zu dem Knecht kam, da nahm der das Steinchen in den Mund, wünschte sich einen Palast, noch grösser als der des Königs, und dass darin alles mögliche zu essen stünde, und wie er pfiff, da war im Nu auch alles da. Der König aber glaubte, das alles sei nur Blendwerk, das er ihm vormache, und er gab ihm seine Tochter nicht.

Nach einiger Zeit musste die Mutter wieder zum König gehn und ihm sagen, er solle ihrem Sohn seine Tochter geben. Der König sprach 'Gut! wenn dein Sohn mich morgen in einer Schlacht besiegt!' Die Mutter ging heim, sagte das ihrem Sohn, und der nahm am nächsten Morgen, wie er aufgestanden war, den Stein in den Mund, und wie er pfiff und sich dabei ein Heer Soldaten wünschte, das gross genug wäre, standen die Soldaten auch im Augenblick da. Und er zog mit ihnen hinaus, wo der König mit seinem Heer war, und der König verlor die Schlacht, und jetzt musst' er ihm seine Tochter geben.

Der Knecht wohnte aber mit seiner Frau in seinem Bauerhäuschen, und wenn Essenszeit kam, nahm er jedesmal das Steinchen in den Mund, pfiff, und da war zu essen da, und wenn sie mit Essen fertig waren, verschwand alles wieder. Aber seine Frau kam dahinter, dass er so ein Steinchen hatte, sie stahl es ihm und trug es ihrem Vater hin. Der König probierte, wie man's mit dem Steinchen machen müsse, und wie er es heraus hatte, forderte er seinen Eidam wieder zu einer Schlacht heraus. Der konnte diessmal nichts machen, und da nahm ihn der König fest und liess ihn einmauern. Er bat aber den König, dass man in der Mauer ein kleines Fenster lasse, so gross, dass sein Hund und sein Kater zu ihm hereinschlüpfen könnten, und das erlaubte der König. Beinahe drei Jahre sass er nun so eingemauert, und der Hund und der Kater brachten ihm Speck und Brot und allerlei

sonst zu essen. Seine Frau aber verheiratete sich in der Zeit mit einem König jenseits des Meers.

Nach den drei Jahren, als der Knecht immer noch eingemauert war, machten sich eines Tags der Hund und der Kater auf und gingen übers Meer zu dem König, den ihres Herrn Frau zum Mann genommen hatte. In dem Schloss dieses Königs aber hausten sehr viele Ratten, und der Hund und der Kater machten sich daran, die Ratten todt zu beissen. Da kamen die Ratten alle zusammen, brachten die Sache vor den Rattenkönig und verklagten den Kater und den Hund bei ihm. Der Rattenkönig liess die beiden vor sich kommen und fragte sie 'Warum massacriert ihr uns so?' Aber der Kater antwortete 'Wenn ihr nicht dem König das Steinchen stehlt und uns bringt, dann beissen wir euch noch alle todt!' Da rief der Rattenkönig alle Ratten zusammen und fragte sie 'Kennt ihr das Ding?' Eine alte Ratte sprach 'Ich weiss, wo das Steinchen ist: es ist in einem Koffer, in dem ist ein kleines Kofferchen, in dem wieder ein Kofferchen, da liegt es unter drei Schlössern.' Da sprach der König der Ratten 'So geh und hol es!' Die Ratte wollte aber nicht und sagte 'Ich bin zu alt, ich kann nicht das Loch nagen und hineinschlüpfen.' Da wurden jüngere hingeschickt, die nagten Löcher durch die drei Koffer, stahlen den Stein und brachten ihn dem Kater hin. Und Hund und Kater machten sich jetzt wieder auf den Heimweg, und der Kater trug den Stein zwischen den Zähnen. Sie kamen wieder an das Meer, da sagte der Hund zu dem Kater 'Gib mir jetzt den Stein, denn du wirst ihn ins Wasser fallen lassen.' Allein der Kater meinte, er sei seines Herrn bester Freund, und gab ihn nicht heraus. Nun stieg der Kater auf den Rücken des Hunds, weil nur der schwimmen konnte, und sie schwammen ins Meer. Wie sie mitten darauf waren, liess der Hund den Kater herunterfallen, der Kater bekam Wasser in die Schnauze, und da verlor er das Steinchen. 'Es ist weg!' rief er, 'unsre ganze Mühe ist umsonst gewesen!' Und ohne das Steinchen schwammen sie weiter, und kamen ans andre Ufer. Dort gingen sie am Rand hin und sahen Fischer, die hatten viel Fische gefangen. Sie wollten die Fische grade schlachten, da kamen der Hund und der Kater heran und fragten, ob sie ihnen das Steinchen wiederverschaffen könnten. Und ein Fischlein fing an zu sprechen und sagte zu dem einen Fischer 'Lass mich ins Wasser, ich will

das Steinchen holen.' Der Fischer liess das Fischlein ins Meer, und nach einer halben Stunde bracht' es das Steinchen und gab es dem Hund. Der Hund und der Kater wanderten nun weiter, und als sie nach Haus kamen, fanden sie ihren Herrn schon ganz matt und schwach, denn sein Brot und Fleisch hatte nicht ausgereicht. Aber wie sie ihm jetzt das Steinchen gaben, da pfiff er, und indem trat er auch schon aus der Mauer ins Freie heraus.

Er forderte jetzt den König wieder zu einer Schlacht heraus und besiegte den König. Und er schlug ihn und seine ganze Familie todt, nahm sich das Schloss und war jetzt selber König. Und er regiert dort noch jetzt, wenn er nicht gestorben ist.

30. Von dem Armen, dem ein altes Männchen ein Tischlein, ein Hämmelchen und einen Knüppel schenkte. (12)

Einst hatte ein Mann nichts zu essen, und er ging fort in die Welt hinein. Wie er so ging, begegnete ihm ein altes Männchen, das Männchen fragte ihn 'Wohin geht die Reise?' Der arme Mann antwortete 'Ich weiss es selber nicht. Ich habe nichts zu essen, und ich weiss nicht, wo ich hingehn, wo ich mir was zu essen suchen soll.' Da sprach das Männchen 'Komm mit auf den Berg!' und führte ihn auf einen Berg und schenkte ihm ein Tischchen und sagte zu ihm 'Wenn du zu dem Tischchen sagst «Tischlein, deck dich», so steht gleich alles mögliche zu essen und zu trinken darauf.' Dann gab das Männchen ihm noch den Rat, er solle nirgends zur Nacht einkehren, und der Arme machte sich auf den Heimweg. Er ging immer zu, und kam an eine Schenke, und weil es schon ganz dunkel war, ging er hinein, um in der Schenke zu übernachten. Der Schenkwirt und seine Frau setzten sich zum Abendessen, er aber stellte sein Tischlein vor sich und sprach 'Tischlein, deck dich', und das Tischlein deckte sich und es stand alles mögliche zu essen und zu trinken darauf. Wie das der Wirt sah, da hätte er gar gern das Tischchen gehabt, und als der Arme nachher eingeschlafen war, da nahm ihm der Wirt das Tischchen weg und stellte ein andres dafür hin. Am andern Morgen, wie der Arme aufgestanden war, packte er des Wirts Tischchen auf und trug's heim. Zu Haus erzählte er triumphierend seiner Frau,

dass sie jetzt immer würden zu essen haben, und alle Kinder sprangen und tanzten in der Stube herum, dass sie jetzt immer würden zu essen haben. Der Vater stellte nun auch sein Tischchen vor sich und sprach 'Tischlein, deck dich.' Aber das Tischlein deckte sich nicht, und zu essen kam auch nichts darauf. Er dachte, es stünde nicht an der richtigen Stelle, und stellt' es dahin und stellt' es dorthin und überallhin, aber es kam kein Essen darauf.

Jetzt ging der Arme wieder fort und begegnete wieder dem alten Männchen. Das Männchen frug 'Wohin geht die Reise?' Und der Arme antwortete 'Ich weiss es selbst nicht.' Da führte ihn das Männchen auf den Berg und schenkte ihm ein Hämmelchen und sprach 'Wenn du sagst «Böckchen, schüttle dich», so wird sich das Böckchen schütteln, und es regnet Geld von ihm nieder.' Aber das Männchen sagte ihm auch noch 'Auf dem Heimweg kehre nirgends zur Nacht ein', und der Arme ging dann seines Wegs. Er war lange gegangen, da ward es ganz dunkel, und er kam nach der nämlichen Schenke, wo er früher übernachtet hatte, und nahm da Herberge. Er kriegte Appetit, und da er kein Geld hatte, sprach er zum Böckchen 'Böckchen, schüttle dich', und das Böckchen schüttelte sich, und es regnete Geld von ihm herab. Das sah der Wirt, und der hätte gern das Böckchen gehabt. Und wie der Arme nachher eingeschlafen war, nahm er ihm sein Hämmelchen weg und gab ihm ein andres dafür. Am andern Morgen packte der Arme des Wirts Hämmelchen auf und trug's heim. Und wieder machte er zu Haus viel Rühmens, dass er jetzt immer viel Geld haben werde, und er sprach zum Hämmelchen 'Böckchen, schüttle dich', aber das Böckchen schüttelte sich nicht, denn es verstand sich gar nicht darauf. Jetzt schüttelte er selber das Hämmelchen, aber nicht ein Pfennig fiel herunter. Da schlachtete er das Hämmelchen, und so hatten sie jetzt doch dreimal was gutes zu essen; und damit war's wieder alle.

Da ging der Arme wieder fort und wollte das Männchen aufsuchen. Er war lange gegangen, da kam's ihm entgegen. Das Männchen fragte 'Wohin geht die Reise und was willst du?' Und der Arme sprach 'Wohin meine Reise geht und was ich will, das weiss ich selber nicht.' Das Männchen aber führte ihn wiederum auf den Berg und schenkte ihm einen Sack und einen Knüppel

und sprach 'Wenn du sagst «Knüppel, aus dem Sack!», so wird der Knüppel herausspringen und auf jedweden losschlagen, und wenn du dann sagst «Knüppel, in den Sack!», so wird er wieder in den Sack springen.' Und das Männchen sagte ihm noch, jetzt solle er wieder in derselben Schenke zur Nacht bleiben. Der Arme ging in die Schenke und fand den Wirt beim Essen sitzen. Da bekam auch er Appetit. Er dachte, dass der Knüppel ihm schon was zu essen schaffen werde, und sprach 'Knüppel, aus dem Sack!' Der Knüppel sprang aus dem Sack heraus und fing an auf den Wirt und seine Frau loszudreschen. Und der Wirt schrie in seiner Herzensangst 'Thu uns doch nichts, wir wollen dir ja das Tischchen und Hämmelchen wiedergeben!' Da merkte denn der Arme, dass der Wirt ihm das Hämmelchen und Tischlein vertauscht hatte, und der Wirt musste geloben, dass er das Hämmelchen und Tischlein wieder herausgeben und hinfort nichts mehr vertauschen wolle, alsdann sprach der Arme 'Knüppel, in den Sack!' und der Knüppel sprang gleich wieder in den Sack. Der Arme schlief die Nacht in der Schenke, und am andern Morgen packte er das Hämmelchen und das Tischchen und den Sack mit dem Knüppel auf und trug sie heim. Zu Haus machte er bei seiner Frau und seinen Kindern wieder viel Rühmens, was er heimgebracht hätte. Aber seine Frau raisonnierte auf ihn los, und da schwieg er ganz still und sagte nichts dazu. Wie sie's ihm aber denn doch zu arg machte, da sprach er 'Knüppel aus dem Sack!' Und der Knüppel sprang heraus und prügelte auf das Weib los, was nur auf sie ging. Und als er sah, dass es der Knüppel doch zu toll machte, sprach er 'Knüppel, in den Sack!' und auf der Stelle sprang der Knüppel in den Sack zurück. Die Frau aber bat ihn jetzt, er solle sie doch nicht mehr so prügeln, sie wolle ihn auch künftig nicht mehr schelten. Drauf stellte er das Tischchen mitten in die Stube und sprach 'Tischlein, deck dich', und das Tischchen deckte sich, und alle Arten Getränke und Speisen standen darauf, und er und seine Frau und die Kinder assen sich alle satt und blieb keins hungrig. Dann stellte der Vater auch das Hämmelchen hin und sprach 'Böckchen, schüttle dich', und das Böckchen schüttelte sich, und es regnete Geld von ihm nieder. Danach aber kaufte sich der Vater einen Hof, nnd sie lebten noch lange Jahre herrlich und in Freuden, und allemal, wenn's wo einen Zank gab, trug er den Knüppel

hin und liess ihn drauf losschlagen, bis Fried und Eintracht wieder hergestellt waren.

31. Von dem alten Mann, der Herrgott werden wollte. (42)

Es war ein alter Mann, der ging einst durch den Wald und hatte Bastschuhe an, und da blieb er mit dem einen Schuhschnabel an einen Baumstumpf hängen und fiel hin. Zornig drehte er sich um und prügelte mit dem Stock auf den Stubben los. Da fing mein Stubben an zu reden und sagte 'Wozu schlägst du mich?' Der Alte sagte 'Schon den dritten Tag hab ich nichts zu essen gekriegt, zu Haus hab ich Kinder, die sind auch hungrig, und jetzt wirfst du mich noch hin!' 'Komm, ich will dir Geld schenken', sprach der Stubben. Der Alte ging mit dem Geld, das ihm der Stubben gab, nach Haus und kaufte sich Brod. Hernach schickte den Alten seine Frau wieder in den Wald zu dem Stubben und sagte 'Bitt den Stubben, dass ich eine gnädige Frau werde und meine Kinder junge Herren.' Der Stubben sprach 'Geh heim, es soll so werden.' Und sie hattens jetzt gut. Danach sagte die Frau zum Alten 'Geh hin, bitt den Stubben, dass ich Königin werde, du König und meine Kinder Prinzen.' Sie wurden's, und sie hatten's nun noch besser. Jetzt schickte die Frau den Alten abermals hin und sagte 'Geh zum Stubben und bitt ihn, dass ich Göttin werde, du Gott und meine Kinder junge Götter.' Diessmal aber gab der Stubben zur Antwort 'Werde du zum Hund, deine Frau zur Hündin, und deine Kinder zu jungen Hunden!'

32. Vom dummen Hans. (7)

Es war einmal eine Mutter und ein Sohn, und der Sohn hiess Hans. Hans war dumm und konnte immer keine Braut kriegen. Jetzt war er wieder auf ein Mädchen aus, das hiess Marie. Und er geht zu dem Mädchen hin und stellt sich an die Thür. Sie fragt 'Was stehst du hier? Hast du mir was zu sagen?' 'Ich bin zu dir hergekommen, dass du mir was schenkst', antwortet Hans,

und da schenkt sie ihm eine Nadel, und Hans geht vergnügt wieder von dannen. Auf dem Heimweg holt er einen Heuwagen ein, und da wirft er die Nadel auf den Heuwagen und geht hinterdrein. Nachher will er die Nadel wieder vom Wagen nehmen. Aber vergeblich wühlt er den ganzen Wagen um, wirft das Heu heraus, und da gerbt ihm der Fuhrmann obendrein noch das Leder voll. Weinend kommt Hans zur Mutter nach Haus. 'Warum weinst du?' fragt ihn die Mutter. 'Was sollt ich nicht weinen? Ein Mensch hat mir das Leder gegerbt.' 'Warum hat er dir das Leder gegerbt?' 'Ich hatte von Mariechen eine Nadel gekriegt und hatte sie auf einen Heuwagen geworfen. Nachher hab ich den Wagen ausräumen wollen, und da hat der Mensch mir dafür das Fell gegerbt.' Da spricht die Mutter 'Wenn dir Marie eine Nadel schenkte, so hättest du die an den Hut stecken und so nach Haus tragen müssen.'

Nächsten Tag geht Hans wieder zu seinem Mariechen und stellt sich wieder an die Thür. Und Marie fragt 'Warum kommst du und was willst du?' 'Ich bin hergekommen, dass du mir was schenkst.' Da schenkt sie ihm einen Säbel. Vergnügt geht Hans mit seinem Säbel von dannen, und er will ihn an den Hut stecken. Aber der Hut geht in Fetzen, und er kann den Säbel nicht anstecken. Zu Haus weint er. Fragt die Mutter 'Warum weinst du, mein Kind?' 'Was sollt ich nicht weinen? Ich hab mir mit dem Säbel den Hut zerfetzt. Ich wollt ihn anstecken, aber es ging nicht.' 'Was hast du gemacht, du Dummkopf! Den Säbel hättest du dir an dem Gürtel festbinden und neben an die Seite hängen müssen, dann hättest du ihn schön mit heimgebracht.'

Ein ander Mal geht Hans wieder zu seinem Mädchen und stellt sich an die Thür. Sagt das Mädchen 'Was willst du, Hänschen?' 'Ich bin hergekommen, dass du mir was schenkst.' Marie sagt 'Ich hab nichts mehr für dich, nur noch das Kühchen; das will ich dir schenken.' Und Hans nimmt's Kühchen und führt's zum Hofthor hinaus. Aber wie es jetzt an die Seite hängen? Er will's in einen Sack stecken und denkt, so geht's. Aber wie er das Kühchen zusammenwickeln und in den Sack stopfen will, da sperrt sich's und schlägt aus und springt davon. Hans kommt heim. Betrübt steht er an der Thür, da sagt die Mutter 'Du bist mir doch noch kein Mal vergnügt wiedergekommen, immer betrübt!'

Da antwortet Hans 'Sie hat mir ihr Kühchen geschenkt, hab ich das Kühchen neben an die Seite hängen wollen, und da ist es mir brüllend davon gelaufen.' 'Dem Kühchen', sagt die Mutter, 'hättest du einen Strick an die Hörner binden sollen und es so nach Haus führen, und zu Haus hättest du ihm Heu vorwerfen und darauf pissen sollen.'

Und wieder einmal geht Hans zu Mariechen und stellt sich an die Thür hin. Und sie fragt ihn 'Was stehst du und was willst du?' Da sagt Hans 'Ich bin hergekommen, dass du mir was schenkst.' Und sie antwortet 'Ich hab nichts mehr, was ich dir geben könnte, da will ich dir mich selbst schenken.' Da bindet der Dummbart ihr einen Strick um den Hals, führt sie am Strick heim und bindet sie an, und wirft ihr Heu vor und pisst drauf. Und lässt sie so stehen und geht seelenvergnügt zur Mutter hin. Die Mutter fragt 'Was hast du mitgebracht?' Hans spricht 'Sieh nur, Mutter, ich hab Mariechen heimgeführt und hab sie im Anbau angebunden, hab ihr auch Heu gegeben und darauf gepisst.' 'Warum du nur immer so dumm bist! Du hättest sie dir zur Seite gehn lassen sollen und dich hübsch mit ihr unterhalten und sie dann hier in die Stube führen sollen.'

Am Abend bringt die Mutter Hans und Mariechen zu Bett und geht dann auch selbst schlafen. Aber Mariechen bindet Hansen mit einem Strick eine Ziege ans Bein und macht sich davon. In der Nacht wird Hans wach, und da er an dem Strick zieht, fängt die Ziege an zu meckern. Und Hans ruft 'Mutterchen, was das haarig ist! Mutterchen, was das haarig ist!' 'Das schadet nichts Dummkopf, wenn's haarig ist', sagt die Mutter.

33. Von dem Dummbart, der gegen die Königstochter das letzte Wort behielt. (21)

Es waren einmal drei Brüder, denen kam zu Ohren, es gäbe eine Königstochter, wer gegen die das letzte Wort behielte, der kriegte sie zur Frau. Von den drei Brüdern waren die zwei älteren gescheit, der jüngste aber ein Dummbart, und die zwei gescheiten machten sich zu Pferd nach dem Schloss der Königstochter auf, und sie wollten den Dummbart nicht mitlassen. Der lief ihnen

aber nach und immer hinter ihnen her. Da fand der Dummbart den Hahn von einem Fass und rief ‘Wartet einmal Brüder, ich hab einen Fund gemacht!’ Die Brüder hielten auch an, und wie er jetzt angelaufen kam und ihnen den Hahn zeigte, sagten sie ‘Pah, der Dummbart! Immer nur Dummheiten, durch die er uns drankriegt!’ Und sie ritten weiter, der Dummbart aber steckte sich den Hahn in die Tasche und lief wieder hinterher. Er lief eine Weile, da fand er den Reif von einem Fass, und wieder rief er den Brüdern zu ‘Ihr! Brüder! ich hab einen Fund gemacht! Haltet an! wartet! ich will's euch zeigen, was ich gefunden hab!’ Und die Brüder hielten an und sagten ‘Wenn's nichts gescheites ist, bekommt er das Leder gegerbt!’ Der Dummbart kam heran und hielt ihnen den Reif hin, und sie raisonnierten und prügelten ihn durch und ritten wieder weiter; der Dummbart aber steckte den Reif unter den Kittel und lief wieder hinterdrein. Jetzt fand er einen Hammer und rief den Brudern wieder nach ‘Ihr! Brüder! ich hab einen Fund gemacht!’ Da hielten die Brüder wieder an und warteten. Und wie er ankam und den Hammer wies, sagte der eine ‘Den kann wenigstens zu Haus der Vater brauchen, um sich die Sense zu schärfen; gib mir ihn her, ich will ihn mitnehmen.’ Aber der andre sagte ‘Du wirst ihn verlieren; lass lieber den Dummbart ihn tragen.’ Sie ritten weiter, und der Dummbart steckte den Hammer in seine Tasche und lief den Brüdern nach. Sie waren jetzt nicht mehr weit vom Königsschloss entfernt, da lief der Dummbart von seinen Brüdern fort und kam allein in die Stube der Prinzessin gelaufen, und setzte sich da hin. Die Prinzessin sagte zu ihm ‘Komm, du sollst bewirtet werden!’ Sie gingen in ein andres Stübchen, wo ein Fass Bier stand. Die Prinzessin sprach zum Dummbart ‘Wol bekomm's, Bruder!’ Der Dummbart aber antwortete ‘Du weisst, dass ich es auch nötig haben werde.’[1]) Weiter sprach die Prinzessin ‘Wenn jetzt der Reif von dem Fass abplatzte, so würde doch das ganze Bier ausfliessen!’ Aber der Dummbart sagte ‘Ich habe da einen Reif!’ Weiter die Prinzessin ‘Mit was würdest du den aber festschlagen?’ ‘Ich hab da auch einen Hammer’, antwortete der Dummbart. Weiter die Prinzessin ‘Wenn aber der Hahn

---

1) *Was diese Worte* (Żinaí, kàd ìr mán reíks) *sollen, ist mir nicht klar. Es scheint, die Prinzessin spricht den Wunsch, ohne ihm Bier zu geben.*

aus dem Fass herausfiele und wir fänden ihn nicht wieder, da würde doch das ganze Bier auslaufen!' Drauf er 'Ich habe da auch einen Hahn: den würd ich einschlagen, und da würd es nicht auslaufen.' Da ging die Prinzessin zum König und sagte 'Er hat richtig das letzte Wort behalten, aber ich mag ihn nicht zum Mann.' Der König sprach 'So führ ihn in den Garten, vielleicht trumpfst du ihn dort ab.' Die Prinzessin ging mit dem Dummbart in den Garten. Dort sprach der Dummbart 'Sind das Bohnen! sind das Bohnen!' Drauf die Prinzessin 'Wenn aber ein Hagelwetter käme und die Schlossen wären so gross wie meine Brüste, die würden die Bohnen zerschlagen.' Der Dummbart versetzte 'Solche Schlossen würden den Bohnen gar nichts thun, wenn die Bohnen Schoten wie meine Hoden hätten.' Da war's alle, und die Prinzessin musste ihn zum Mann nehmen, und es wurde Hochzeit gefeiert. Der König aber schenkte ihm die Hälfte seines Reichs, und sie lebten herrlich und in Freuden.

34. Wie ein Mädchen gegen den König das Spiel gewann. (44)

Ein König hatte ein Rätsel, das lautete: was ist einem das liebste? was ist das geschwindeste? und was ist das fetteste? Und er bot 6000 Rubel, wer das Rätsel riete. Er berief allerhand Senatoren zu sich, sie sollten's raten, aber keiner bracht' es heraus. Nun war da ein armer Mann, dessen Tochter war ein kluges Mädchen. Die sprach zu ihrem Vater 'Geh hin zum König, Vater, und sag dem König, was einem das liebste, was das geschwindeste und was das fetteste ist: die Erde ist das fetteste, der Gedanke das geschwindeste, und die Gesundheit ist einem das liebste.' Der König fragte 'Wer hat dir das herausgebracht, Alter?' 'Meine Tochter hat's geraten', antwortete er. Der König aber dachte jetzt darauf, dass ihm die 6000 Rubel blieben, und er sprach zu dem Alten 'Nun soll mir deine Tochter von einer Flachsschebe hundert Halbstück Leinwand spinnen.' Weinend ging der Alte nach Haus, es seiner Tochter zu sagen. Die Tochter aber sprach 'Weine doch nicht, Vater, du stellst dir Gott weiss was vor! Der König hat dir den Auftrag für mich gegeben, und da brauchst du doch jetzt

nicht in einem fort zu weinen! Komm, hol mir dort aus der Ecke den Kehrbesen. Wir nehmen ihn auseinander, brechen die Reiser in kleine Stücke, und du gehst damit zum König und sagst ihm, er solle mir davon eine Werkstatt erbauen, in der ich die Leinwand weben könne.' Der König sah sich die Holzstückchen an: daraus eine Werkstatt zu bauen war nicht möglich. Und da sprach der Alte zu ihm 'So ist's auch nicht möglich, Herr König, aus deiner einen Flachsschebe so viel Leinwand zu machen!' Da liess der König Eier absieden, sprach zu dem Alten 'Bring die Eier deiner Tochter, Alterchen: sie soll mir Hühnchen damit ausbrüten.' Der Alte ging heim und weinte. Seine Tochter aber sprach 'Was weinst du, Vater? Ich will schon thun, was der König gesagt hat!' Und sie nahm Gerste, schüttete sie in den Ofen, dass sie verdorrte, und schickte damit den Alten zum König, dem sollte er sagen 'Gnädiger König, säe doch diese Gerste, und wenn die Gerste so weit reif ist, mach mir Grütze davon, dass die Hühnchen was zu fressen haben.' Der König sagte 'O, die Närrin! Dazu kann man doch keine gedörrte Gerste brauchen!' Und da sprach der Alte 'Aus abgesottnen Eiern, Herr König, kann auch keine Henne Hühnchen ausbrüten!' Aber der König sprach jetzt 'Sag doch deiner Tochter, sie solle zu mir kommen, aber weder zu Wagen, noch zu Pferd, noch zu Fuss, und solle weder Kleider anhaben, noch nackt sein, und solle mir etwas mitbringen, was sie weder hat noch auch nicht hat.' Da ging das Mädchen her und fing sich ein Häschen und eine Taube, warf sich ein Maschennetz um, wie es die Fischer brauchen, setzte sich auf einen Ziegenbock und ritt zum König hin. Wie der König das Mädchen so herankommen sah, liess er alle seine Hunde los, damit sie das Mädchen in Stücke rissen und ihm sein Geld bliebe. Das Mädchen sah, wie die Hunde des Königs auf sie los kamen, und da liess sie das Häschen laufen, und alle Hunde setzten dem nach. Und sie kam zum König hin und war weder zu Pferd, noch zu Fuss, noch zu Wagen, war weder nackend, noch hatte sie keine Kleider an. Und wie sie jetzt dem König die Taube hinreichte, da entschlüpfte die und flog davon, und da bewies sie dem König, dass sie ihm was mitgebracht hatte, was sie weder hatte noch auch nicht hatte. Und der König musste die 6000 Rubel herausgeben und hatte gegen sie das Spiel verloren.

35. Von dem Tagedieb und Lügner und seinem Kamerad. (41)

Es war ein Tagedieb, der bummelte einst am Strand, und da begegnete ihm einer, den fragte er 'Hast du schon einmal einen Stein schwimmen sehn?' Der andre sagte 'Ja, ich hab einen gesehn; er sitzt jetzt in einer Mühle und muss dort klopfen.'[1] 'Ei, das ist schön!' versetzte der Tagedieb, 'da müssen wir zwei Kameraden werden.' Und dann sprach er zu ihm 'Wir wollen in das und das Königreich gehn, ich werde dem König was vorlügen, und du kommst nachher auch hin, und du wirst dann schon wissen, was du zu sagen hast.' Drauf ging der Tagedieb zu dem König und bat den König, dass er ihm Branntwein zu trinken gebe. Der König sprach 'Ich habe keinen; bei uns ist kein Getreide gewachsen, da haben wir weder Bier noch Branntwein.' Da erzählte der Tagedieb dem König, er hätte in einem andern Königreich den Hafer so hoch stehn sehn, dass die Leute von einem Halm zwölf Fässer Bier machten. 'Ich wette dreihundert Rubel, dass das nicht wahr ist', sprach der König. Der Tagedieb aber antwortete 'Und ich wette auch dreihundert Rubel, dass es wahr ist.' So setzte jeder dreihundert Rubel, und der König sagte 'Ich werde einen Diener hinschicken, der soll schaun, ob es wahr ist.' Der Diener ritt fort nach dem Land und begegnete unterwegs einem, den fragte er 'Von wo bist du, Mann?' Und der Mann war, wie er sagte, grade aus derselben Gegend, wo der Diener hin sollte, und da fragte ihn der Diener 'Weisst du nicht, wie gross ist bei euch der Hafer geworden? wie viel Bier kann man von einem Halm machen?' Der Mann antwortete 'Das weiss ich nicht, ich bin nicht dabei gewesen, wie Bier gemacht wurde. Aber ich hab schon gesehn, wie bei uns der Hafer gefällt wurde: drei Männer hatten mit Äxten drei Tage lang daran zu thun.' Da gab ihm der Diener zehn Rubel, er solle das auch vor dem König sagen. Und als der Diener zum König zurückkam, fragte der 'Nun, ist's wahr?' und der Diener antwortete 'Ja, es ist wahr, lieber König. Hier hab ich einen Mann aus der Gegend mitgebracht.' Da gab der König dem Tagedieb die dreihundert Rubel.

Die zwei Gesellen gingen von dannen, und der Tagedieb sagte

---

1) *Das Original enthält ein unübersetzbares Wortspiel* (płaúkent *und* pláka).

zu seinem Kameraden 'Ich will jetzt zu einem andern König gehn und ihm was vorlügen, ich kriege von dem noch mehr! Du wirst wieder schon wissen, was du zu sagen hast; mach nur, dass du flink bei der Hand bist!' Er ging also zu dem König und bat den König um Weisskohl. Der König antwortete 'Den haben wir nicht; heuer ist bei uns kein Kohl gewachsen.' Darauf sagte der Tagedieb 'Lieber König, da gibt's einen König, bei dem ist der Kohl so gross geworden, da hatten sie zwölf Ständer voll von einem Kohlkopf.' 'Das ist nicht wahr!' 'Lieber König, ich wette sechshundert Rubel, dass es wahr ist.' 'Und ich setze sechshundert dagegen!' Da schickte denn der König seinen Diener hin, der sollte schaun, ob's wahr wäre. Der Diener ritt fort, und da begegnete er einem, den fragte er 'Woher bist du, Mann?' Und da der Mann sagte, er sei aus der Gegend, wo der Diener hin wollte, fragte ihn der Diener 'Wie gross ist bei euch der Weisskohl geworden? wie viel Fässer voll kann man von einem Kopf einmachen?' Er antwortete 'Ich weiss nicht, ich bin nicht dabei gewesen. Aber ich hab gesehn, da fuhr man mit zwölf Pferden einen Kohlkopf nach dem Meer, um ihn hineinzuwerfen; denn wenn er stinkig würde, dachte man, käme eine grosse Pest über die Menschen.' Da sagte der Diener 'Da hast du zehn Rubel, weil du mir die Reise erspart hast. Komm mit und sag das nämliche auch vor dem König.' 'Gut', sprach der andre. Der Diener kam nun zum König zurück, und wie der fragte 'Ist's wahr?', antwortete er 'Ja, es ist wahr, lieber König. Sieh hier hab ich einen Mann aus der Gegend.' Da gab der König dem Tagedieb die sechshundert Rubel. Der hatte nun neunhundert, und er sprach zu seinem Kameraden 'Komm, wir wollen weiterziehn.'

Sie kamen wieder zu einem andern König, und der Tagedieb fragte ihn 'Hat der Herr König schon Wunder gesehn?' 'Nein.' 'Lieber König, es gibt eine Stadt, nach der kam einmal ein Vogel geflogen, der setzte sich auf die Stadt und pickte die Sterne vom Himmel.' 'Das ist nicht wahr!' 'Es ist doch wahr! Ich will jede Wette eingehn, ich setze zwölfhundert Rubel.' Drauf sprach der König 'Ich wette zwölfhundert dagegen.' Und er schickte seinen Diener, dass er zusehe, ob's wahr wäre. Der Diener ritt fort und begegnete einem Mann, den fragte er 'Von wo bist du her?' Und da der Mann sagte, aus der Stadt, nach der der Diener reiten

sollte, fragte ihn der Diener, ob das mit dem grossen Vogel wahr wäre. Der Mann antwortete 'Den Vogel hab ich nicht gesehn, aber ich hab zugesehn, wie ein Ei von ihm von zwölf Männern mit Hebebäumen in einen Keller geschafft wurde.' Da gab ihm der Diener zehn Rubel und sprach 'Sag das auch vor dem König.' Wie der Diener nun zurückkam, fragte der König 'Ist's wahr?' 'Ja, es ist so, lieber König. Sieh da hab ich einen Mann aus der Gegend.' Da zahlte der König dem Tagedieb die zwölfhundert Rubel.

Die beiden Gesellen zogen nun von dannen und theilten das Geld unter einander; dabei gab der Tagedieb dem andern drei (polnische) Groschen zu wenig. Nachher nahm sich jeder ein Weib, und eines Tags kam zum Tagedieb sein Kamerad und verlangte die drei Groschen. Der Tagedieb aber sprach 'Komm nächsten Sonntag, da werd ich sie dir geben', er hatte aber keine Lust ihm die drei Groschen zu geben, und er verkleidete sich, als wenn er gestorben wäre, legte sich aufs Brett, und befahl seiner Frau, sie solle sagen, er sei todt. Die Frau rieb sich die Augen mit einer Zwiebel, und wie jetzt ihres Mannes Kamerad wegen der drei Groschen kam, weinte sie. 'Er ist todt?' 'Ja, todt!' 'So will ich ihm wenigstens für die drei Groschen noch dreimal eins mit der Ofenkrücke übern Bauch geben.' Damit griff er nach der Ofenkrücke, und da erhob sich der andre vom Brett. 'Ah, du lebst?' 'Ja.' 'So gib die drei Groschen heraus!' 'Ich hab sie jetzt nicht, komm zum Sonntag wieder, dann will ich sie dir geben.' Am nächsten Sonntag kroch der Tagedieb in eine Kartoffelgrube. Und wie sein Kamerad wegen der drei Groschen kam, fragt' er seine Frau 'Wo ist dein Mann?' 'Der ist gestorben.' 'Wo hast du ihn begraben?' 'In der Kartoffelgrube.' 'So will ich für die drei Groschen ein Gebet verrichten.' Und er ging nach der Grube, scharrte im Stroh und brüllte wie ein Bulle. 'Husch husch, Bestie!' rief der in der Grube. 'Bist du da drin, Bruder?' 'Ja.' 'So gib die drei Groschen heraus!' 'Ich hab sie jetzt nicht, komm nächsten Sonntag, da geb ich sie dir.' Am nächsten Sonntag ging der Tagedieb in eine Kapelle und kroch in einen Sarg. Der andre aber kam, um die drei Groschen zu verlangen, und da ging er nach der Kapelle, und wie er drin herumging, da traten auf einmal zwölf Räuber herein. Er wusste sich nicht

zu lassen, und da zog er sich schnell nackt aus und stellte sich an die Wand, als wäre er ein Märtyrerbild. Die zwölf Räuber aber hatten Geld mitgebracht, das wollten sie jetzt unter einander theilen. Es waren dreizehn Haufen Geld, und da ihrer nur zwölf waren, so wussten sie nicht, wie sie das Geld vertheilen sollten. Da sagte einer von den Räubern 'Der dreizehnte Haufen soll dem gehören, wer dem Märtyrerbild, das hier an der Wand steht, den Kopf abhauen kann.' Und er nahm eine Axt und wollte schon darauf zugehen und zuhauen, da erhob der Tagedieb, der in dem Sarg lag, seine Stimme und rief 'Reisst euch alle von den Wänden los, ihr Märtyrerbilder! und ihr Todten steht auf! Wir werden an ihnen genug kriegen!' Und er und sein Kamerad fingen ein Gepolter an, dass die Räuber dachten, es wären ihrer viele, und sie liefen in den Wald hinaus. Jetzt machten sich die beiden daran, das Geld der Räuber unter sich zu vertheilen. Einer aber von den Räubern kam zurückgelaufen, der sollte schaun, ob es ihrer wirklich viele wären, und er steckte von aussen den Kopf durchs Fenster. Da zog ihm der Tagedieb den Hut vom Kopf, gab den Hut seinem Kamerad und sprach 'Da, nimm den Hut für die drei Groschen, die du zu kriegen hast!' Da lief der Räuber zu den andern zurück und sprach 'Wir wollen weiter laufen! Wir haben das Geld nach Haufen getheilt, aber die sind so viele, dass drei Groschen auf jeden kommen! Und da war noch einer übrig, für den waren keine drei Groschen mehr da, da haben sie mir meinen Hut vom Kopf gerissen und ihm den gegeben.' Da machten sich die Räuber auf und davon, die zwei aber haben sich das ganze Geld nach Haus getragen.

36. Von dem jungen Burschen, der keine Furcht hatte. (9)

Es war ein Vater, der hatte einen Sohn, und der Sohn hatte noch nie Furcht gehabt. Da gab ihn der Vater zum Pfarrer und dachte, der könnte ihm vielleicht das Fürchten beibringen. Der Pfarrer behielt ihn bei sich, und er schickte ihn jede Nacht um die zwölfte Stunde in die Stadt Bier zu holen. Und er steckte seine Magd in weisse Kleider und sagte ihr, sie solle sich ins Hof-

thor stellen, und wenn er mit dem Bier zurückkomme, ihn nicht durchlassen. Die Magd stellt sich ins Hofthor, und als der Junge aus der Stadt zurückkommt, sieh da steht im Thor eine weisse Gestalt. Er geht dicht heran und spricht 'Was stehst du hier? Scher dich weg und lass mich ins Haus gehn!' Wie ihn aber die Magd nicht vorbeilassen will, sagt er 'Scher dich, sonst schlag ich dir den Krug in den Nacken, dass du genug hast!' Da bekam das Mädchen Angst und machte sich fort. Der Junge aber kam hinein zum Pfarrer, und der Pfarrer fragte 'Nun, was hast du auf dem Heimweg gesehn?' Er antwortete 'Ich habe weiter nichts gesehn, nur hier im Hofthor stand ein weisser Kerl, dem wollt ich mit dem Bierkrug eins in den Nacken versetzen, und da machte er, dass er wegkam. Den nächsten Tag schickte der Pfarrer den Jungen wieder fort und liess das Mädchen wieder weisse Kleider anziehn und befahl ihm sich ins Thor zu stellen und diessmal nicht fortzulaufen. Wie nun der Junge heimkommt, sieh, da steht wieder einer im Thor. 'Du stehst schon wieder hier?' rief er, scher dich fort, sonst schlag ich dir den Krug in den Nacken, dass du genug hast!' Aber die Magd wich nicht, und da schlug er zu und schlug sie todt. Und er ging hinein zum Pfarrer, und der Pfarrer fragte ihn 'Wo hast du den Krug mit Bier gelassen?' Er antwortete 'Draussen im Thor sah ich wieder den weissen Kerl stehn, da hab ich ihm eins mit dem Krug in den Nacken versetzt, dabei ist der Krug kaput gegangen, und den weissen Kerl hab ich todt geschlagen.' Der Pfarrer erschrak. Er ging hin und begrub die Magd in aller Stille.

Ein ander Mal schickte er den Jungen am Abend nach der Kapelle auf dem Kirchhof, da sollte er die Nacht über bleiben. Der Junge nahm sich zwei Stühle, eine Flasche Schnaps, ein Kartenspiel und ein Licht mit und setzte sich, wie er in der Kapelle war, auf den einen Stuhl. Es war schon in der Nacht, da hörte er, dass da was hinter dem Altar scharrte; das war ein Todter. Und der Junge sagte 'Komm doch zu mir, wir wollen ein Spielchen machen und Schnaps trinken.' Der Todte kam heran, sie spielten zusammen, und der Todte verlor das Spiel. Nun schlug's zwölf, und der Todte verschwand. Der Junge aber schlief auf seinem Stuhl ein und schlief bis zum Morgen, da stand er auf und ging heim. Am nächsten Abend schickte der Pfarrer den

Jungen wieder in die Kapelle, und der nahm diessmal noch einen Stuhl mit und setzte sich wieder auf den einen Stuhl hin. Wieder hörte er was hinter dem Altar scharren, und er sagte ‘Komm doch zu mir, wir wollen ein Spielchen machen und Schnaps trinken!’ Da kamen zwei Todte herbei, und sie spielten. Aber die beiden Todten verloren, und wie es zwölf schlug, verschwanden sie. Der Junge schlief wieder ein und ging am Morgen nach Haus. Am nächsten Abend nahm er sich vier Stühle mit, setzte sich hin, und wie der da sass, hörte er wieder was hinter dem Altar scharren. Er sagte ‘Komm doch zu mir, wir wollen ein Spielchen machen und Schnaps trinken!’ Drei Todte kamen, und sie hatten eine gute Weile gespielt, da schaute der Junge nach seiner Uhr, und es war bald so weit, dass die Todten verschwinden mussten. Da riss er den dreien schwupp die Hüte vom Kopf und sagte ‘Nun zahl du mir für die drei Nächte, du für die zwei und du für die eine Nacht.’ Und der eine Todte sagte ‘Dort auf dem Kirchhof liegt ein Beutelchen voll Geld, das sollst du für die drei Nächte haben.’ Der zweite ‘Dort unter dem Kreuz steht ein Kesselchen voll Geld, das sollst du für die zwei Nächte haben.’ Und der dritte ‘Dort liegt ein Knochen[1]) auf dem Kirchhof, den magst du dir nehmen, für die eine Nacht hast du an dem genug; wenn dir irgend was schreckliches vor Augen kommt, da brauchst du nur mit dem Knochen so zu schlenkern, und das Schreckniss lässt dich in Ruhe.’ Darauf sprach der Junge zu ihnen ‘So geht doch hin und holt mir die Sachen selbst herbei! Eher kriegt ihr eure Hüte nicht.’ Da gingen sie hin, und der erste brachte das Geldbeutelchen, der zweite das Kesselchen voll Geld und der dritte den Knochen, und da gab ihnen der Junge ihre Hüte wieder, und sie verschwanden. Drauf schlief er auf seinem Stuhl ein. Am andern Morgen aber, als er noch ruhig schlief, kam der Pfarrer und wollte sehn, was er mache. Neben dem Jungen stand sein Kesselchen voll Geld, und da wollte der Pfarrer sich seine Taschen mit dem Geld füllen. Aber der Junge wurde wach und rief ‘Hand weg! das ist mein Geld!’ Und da musste der Pfarrer abtrollen.

Als der Pfarrer sah, dass dem Jungen das Fürchten nicht bei-

---

1) *Im Original* maútkaulis, *ein Compositum, dessen erster Bestandtheil mir unklar ist.*

zubringen war, schickte er ihn zu seinem Vater zurück: er hätte keine Mittel mehr ihn es zu lehren, der Vater solle mit ihm machen, was er wolle. Der Junge kam jetzt heim zum Vater und schenkte dem das Kesselchen voll Geld, das Geldbeutelchen aber und den Knochen behielt er für sich. Er ging nun einmal in einen Wald und fand da am Abend ein Häuschen und ging hinein. In dem Häuschen stand ein Ofen, da machte er sich Feuer an, blieb dabei sitzen und schürte es. Ueber ein Weilchen wurde ihm ein Sarg in die Stube hereingeworfen, und der Junge machte die Sargbretter klein und heizte damit ein, den Todten aber, der ganz steif war, stellte er ans Feuer. Wie der Todte jetzt warm wurde, fiel er um. Sprach der Junge zu ihm 'Was bleibst du nicht stehn, wenn ich dich hingestellt habe?' Und er stellte den Todten wieder auf, der fiel aber wieder um. Der Junge sagte wieder 'Was bleibst du nicht stehn, wenn ich dich hingestellt habe?' Und er stellte ihn abermals auf, und abermals sank der Todte um. Jetzt gab er ihm eins hinter die Ohren: 'Was bleibst du nicht stehn, wenn ich dich hingestellt habe?'

Am nächsten Abend kam der Bursche in ein andres Häuschen, dort stieg er auf den Ofen und wollte da die Nacht schlafen. Es kam aber eine ganze Teufelshochzeit herein und fing an zu tanzen. Und er sah ein Mädchen dabei, das war sehr schön, und er wollte sich das Mädchen wegfangen. Am andern Abend legte er sich wieder auf den Ofen, und wieder kam die Teufelshochzeit herein. Jetzt fing er sich das schöne Mädchen weg, und als die Teufel sagten 'Gib uns das schöne Mädchen heraus! wir müssen tanzen!', antwortete er 'Ihr habt ja Mädchen genug und könnt tanzen', und gab das Mädchen nicht heraus. Da liessen die Teufel von allen Seiten Würmer über ihn kommen, er schlenkerte aber den Knochen, und alle Würmer machten, dass sie fortkamen. Das Mädchen aber sprach zu ihm 'Gib mich auch morgen und übermorgen Nacht den Teufeln nicht heraus, so wird alles gut werden.' Am andern Abend, als wieder die Teufelshochzeit hereinkam, fing er sich wieder das Mädchen und behielt sie für sich. Die Teufel sprachen 'Gib uns das Mädchen heraus!' Er aber erwiederte 'Ihr habt ja Mädchen genug und könnt tanzen.' Und wieder liessen sie die Würmer über ihn kommen, er schlenkerte jedoch den Knochen, und alle Würmer verschwanden. Und das

Mädchen sprach zu ihm 'Noch eine Nacht behalte mich bei dir!' Am nächsten Abend fing er sie sich wieder und gab sie den Teufeln nicht her. Die Teufel sagten 'Gib uns das Mädchen heraus! wir müssen tanzen!' Und er antwortete 'Ihr habt ja Mädchen genug und könnt tanzen!' So hatte er sie jetzt drei Nächte hindurch den Teufeln abgenommen, da war sie erlöst, und er heiratete sie. Und es war ein grosser Wald dort, der verwandelte sich in ein Heer. Der Todte aber, der in dem Sarg hereingeworfen worden war, das war ein König. Und sie lebten alle herrlich und in Freuden und leben jetzt noch, wenn sie nicht gestorben sind.

37. Von einem Dieb. (33)

In der Nähe eines Herrenhofs wohnte ein Bojar, der hatte einen Sohn. Der Sohn zog in die Welt, um das Stehlen zu lernen, und nachdem er ausgelernt hatte, kam er nach seiner Heimat zurück. Der Herr fragte seinen Nachbar 'Ist dein Sohn wiedergekommen? Man spricht davon.' 'Ja', antwortete der Bojar, und da sprach der Herr 'Da mag er doch morgen einmal zu mir kommen!' Am nächsten Morgen ging der Dieb zu dem Herrn hin, der fragte ihn 'Na, hast du das Stehlen erlernt?' 'Ja, ich hab's ordentlich gelernt', antwortete er. Da wetteten sie um dreihundert Rubel, die sollte der Herr bezahlen, wenn der Dieb die nächste Nacht sein Pferd aus dem Stall stähle. Der Herr sagte seinen Leuten, dass in der Nacht ein Dieb kommen werde das Pferd zu stehlen, und er stellte einen Mann auf die eine Seite des Pferdes, einen andern auf die andre Seite, einer musste sich auf das Pferd setzen und zwei an der Thür Wache stehn, und dann befahl er ihnen, ja recht aufzupassen. Am Abend, wie es schon spät geworden war und der Dieb immer nicht erschien, sieh da kam so ein altes Mütterchen heran, das war ganz verfroren, und sprach 'Liebe Leutchen, lasst mich doch hier irgendwo die Nacht zubringen!' Einer von den Leuten sagte 'Es geht nicht!' Ein andrer aber sprach 'Die Alte wird doch nicht der Dieb sein!' und da liessen sie sie herein. Jetzt holte die Alte aus ihrem Bettelsack Schnaps und Fleisch hervor, von dem Schnaps gab sie den Männern jedem ein Gläschen zu trinken, und das Fleisch warf sie den Hunden hin. Sie hatte aber in den Schnaps etwas hineingeschüttet und auch was an das

Fleisch gethan, und da waren die Männer und die Hunde gleich betrunken. Jetzt nahm sie die Hunde her, band sie Schwanz mit Schwanz zusammen und hängte sie an einem Bretterzaun auf. Den beiden Männern aber, die an der Thür gestanden hatten, gab sie einen grossen Knüttel in die Hand, setzte den, der auf dem Pferd gesessen hatte, auf die Futterleiter, und die, die zu beiden Seiten des Pferds gestanden hatten, auf die Futterkrippe, und machte sich mit dem Pferd auf und davon. Am andern Morgen kam der Herr und sah, was da angerichtet war: die Hunde hingen am Zaun und die Kerle sassen da, dass er nicht wusste, was er draus machen sollte, und das Pferd war fort. Da liess der Herr den Dieb zu sich rufen, und wie der kam, fragt' er ihn 'Hast du mein Pferd gestohlen?' 'Ja', antwortete der Dieb und nachher zahlte ihm der Herr die dreihundert Rubel.

Danach forderte der Herr den Dieb auf, er solle in der nächsten Nacht seiner Frau das Hemd vom Leib und den Ring vom Finger stehlen. 'Gut! ich werde sie stehlen', sagte der Dieb, und sie wetteten wieder um dreihundert Rubel. Die Nacht kam, und da ging der Dieb auf den Kirchhof, grub einen Todten aus und trug ihn unter das Fenster des Zimmers, wo der Herr mit seiner Frau schlief. Und er hob den Todten hoch und liess ihn mehre Male so ein bischen im Fenster erscheinen. Der Herr aber hatte im Zimmer mit der Flinte in der Hand gelauert, und wie der Dieb jetzt wieder durchs Fenster hereinguckte, paff, da schoss er los, und der Dieb stürzte unterm Fenster hin. Drauf sprach der Herr zu seiner Frau 'Das wird schlimm ablaufen, dass ich den Dieb todt geschossen habe!' und da ging er hinaus, packte den Dieb auf und trug ihn fort, um ihn zu begraben. Der Dieb war aber nicht der Dieb, sondern der Todte, und während nun der Herr den Todten begrub, ging der Dieb ins Zimmer und legte sich zur Frau ins Bett, und er goss aus einer Flasche Hefe auf sie und sprach dann 'Du hast dich schmutzig gemacht', und sagte, sie solle das Hemd ausziehn, und sie solle den Ring hergeben, er wolle ihn auf den Tisch legen, denn der Dieb sei ja begraben. Wie er Hemd und Ring hatte, sprach er 'Ich gehe noch einmal hinaus', und ging fort. Nach einer guten Weile kam der Herr zurück und sagte 'Jetzt ist der Dieb begraben.' Seine Frau aber sprach 'Du warst jetzt das zweite Mal so lang fort; hol mir doch ein Hemd,

ich bin ja nackend!' Der Herr fragte 'Warum nackend?' 'Na, du hast doch das Hemd, das schmutzig war, mitgenommen!' Jetzt merkte der Herr, dass das Hemd gestohlen war, und er rief 'Dein Ring, wo ist der?' 'Du hast ihn ja hier auf den Tisch gelegt!' antwortete sie. Da war er denn von dem Dieb drangekriegt, und sein Schreck war nicht klein; und obendrein war er auch noch wegen des Todten in Ängsten. Am nächsten Morgen liess er den Dieb rufen. Der brachte das Hemd und den Ring, und der Herr musste ihm das Geld zahlen.

Der Herr aber hatte einen Bruder in der Nähe wohnen, der war Pfarrer. Und der Pfarrer machte sich über ihn lustig und sagte 'Du bist doch ein rechter Schafskopf, dass du dich von dem so drankriegen lässt!' Da liess der Herr den Dieb wieder vor sich kommen und sprach zu ihm 'Krieg doch auch mal meinen Bruder, den Pfarrer, ordentlich dran, damit er mich nicht wieder foppt!' Und sie machten aus, wenn es der Dieb fertig brächte, sollt' er vom Herrn wieder 300 Rubel haben. Der Dieb ging an den Fluss und fing einen Sack voll Krebse, kaufte dann einen Haufen Schabbeslichter[1]) und trug die Krebse und die Lichter in der Nacht in die Kirche. In der Kirche liess er dann alle Krebse heraus, etliche setzte er auf den Altar, andre auf die Orgel und den Rest auf den Fussboden, und jedem Krebs steckte er ein angezündetes Licht in die Scheeren. Drauf ging er unter das Fenster des Pfarrers und rief 'Steh auf und geh in die Kirche! denn Gott der Herr hat befohlen, dass du schon bei Lebzeiten in den Himmel gebracht werdest.' Da freute sich der Pfarrer, dass er schon in den Himmel kommen sollte, und er ging in die Kirche und sah, dass dort alles voller Engel war. Der Dieb aber kletterte oben hinter den Altar und rief, der Pfarrer solle aufs Fenster steigen und nur zuspringen. Der Pfarrer stieg auch hinauf, sprang und fiel in einen Sack hinein. Jetzt nahm der Dieb den Sack auf den Rücken, trug ihn nach dem Hof des Herrn und hängte ihn am Schauer vor dem Haus auf. Daneben legte er dann einen tüchtigen Knüttel und steckte einen Zettel an, auf dem stand, wer morgen früh aus dem Haus heraustrete, solle fünfmal mit dem Knüttel auf den Sack schlagen. Und dem Pfarrer sagte der Engel dann noch, dass er

---

1) *Lichter, wie sie die Juden zum Sabbath anzünden.*

still halten solle, wenn er Schläge kriege, denn er sei noch ein bischen mit Sünden behaftet, und hier solle er von diesen gereinigt werden. Wie nun früh morgens der Diener des Herrn aus dem Haus kam, sah er, dass da ein Sack hing. Er trat heran und las den Zettel und hieb mit dem Knüttel fünfmal drauf los; der Pfarrer aber muckste nicht. Hernach kamen auch andre aus dem Haus, und auch der Herr kam, und allemal gab es fünf drauf. Da fing aber doch der Pfarrer endlich zu schreien an, und da machte der Herr den Sack auf und sah, dass sein Bruder drin steckte. 'Ei, zu was bist du denn hier in den Sack gekrochen?' 'Ach', antwortete der Pfarrer, 'ich sollte von Engeln in den Himmel getragen werden, und jetzt seh ich hat man mich hierher an deinen Schauer getragen!' Da merkte der Herr, dass das des Diebs Arbeit war, und er konnte sich jetzt noch tüchtiger über den Pfarrer lustig machen als der dazumal über ihn. Und von allen Leuten wurde der Pfarrer damit aufgezogen, dass er sich bei Lebzeiten von Engeln hatte in den Himmel tragen lassen.

38. Von dem Dummbart, der seine klugen Brüder im Njemen ertränkte. (45)

Es waren drei Brüder, zwei waren klug, der dritte aber ein Dummbart. Die zwei klugen gingen einst ins Thal und wollten jagen, aber sie fanden nichts und sagten, wie sie heimkamen, zu ihrem Vater 'Wir haben nichts gefunden, Vater.' Da sprach der Dummbart zum Vater 'Väterchen, lass mich einmal auf die Jagd gehn!' Dem Vater war's recht, und der Dummbart ging ins Thal jagen. Er erblickte im Thal ein altes Mütterchen, das pflückte Sauerampfer. Da schoss der Dummbart das Mütterchen todt und lief heim und rief 'Vater, wir müssen die Pferde anspannen, ich hab ein Thier geschossen, das ist so gross, dass ichs nicht tragen kann!' Der Vater fragte 'Was ist's denn, Dummbart?' 'Es scheint mir, es ist ein Hase, Vater, aber ich kann ihn nicht tragen.' Da fuhr der Dummbart mit dem Wagen hin, legte die Alte in den Wagen und fuhr sie heim. Zu Haus rief er 'Vater, komm und nimm den Hasen aus dem Wagen!' Da kommt der Vater herbei und sieht, dass im Wagen ein todtgeschossnes altes Weib liegt.

'Du Dummkopf!' schrie er, 'was hast du angerichtet! Wir werden die schwere Not kriegen!' Der Dummbart aber sagte 'Du bist nicht gescheit, Vater! Ich werde die Alte fortfahren und verkaufen!' 'Junge! Dummkopf! Du wirst mich jetzt noch um Pferd und Wagen und alle meine Habe bringen!' 'Nein, Vater, du sollst sehn, ich bringe dich nicht in Schaden!' Und der Dummbart setzte die Alte aufrecht in den Wagen, gab ihr die Zügel in die Hände und fuhr fort, er selbst aber ging vor den Pferden her. Sie kamen an eine Weggeldeinnahme, da riefen die Juden [1]) der Alten zu 'Zahl dein Weggeld!' Die Alte aber zahlte nicht. Die Juden dachten, sie schliefe, und da gab ihr einer von ihnen eins übern Buckel, dass sie umfiel. Da schrie der Dummbart 'Du hast meine Frau erschlagen! du hast meine Frau erschlagen!' Die Juden baten, er solle schweigen: sie wollten ihm zahlen, was es auch koste. 'So macht mir meinen Wagen voll Geld! dann wollen wir meine Alte ins Wasser werfen, und ich schweige.' Die Juden luden ihm den ganzen Wagen voll Geld, die Alte warfen sie ins Wasser, und der Dummbart fuhr mit seinem Geld heim. Zu Haus rief er 'Vater, ich hab die todte Frau verkauft! Kommt und helft mir das Geld aus dem Wagen ausladen!' Die klugen Brüder aber fragten den Dummbart 'Wer hat dir nur das viele Geld dafür gegeben?' und der Dummbart antwortete 'Wisst ihr, was? Schlagt eure Frauen todt und fahrt sie zu den Juden und verkauft sie an die, da werdet ihr eine Masse Geld dafür bekommen!' Da nahmen die Brüder einen Pfahl, schlugen ihre Frauen todt, luden sie auf und fuhren sie zu den Juden und wollten sie denen verhandeln. Die Juden fragten 'Was habt ihr zu verkaufen in eurem Wagen?' 'Wir haben zwei todte Frauen zu verhandeln, wir selbst haben sie todt geschlagen.' Da sagten die Juden 'Der Handel wird euch schlecht bekommen!', packten sie am Kragen und nahmen ihnen das Gefährt weg. Und sie wurden in den Kerker geworfen und sassen dort lange Zeit und fluchten auf ihren Bruder, den Dummbart. Als sie ihre Zeit abgesessen hatten, gingen sie heim, und sie steckten den Dummbart in einen Sack, trugen ihn nach dem Njemen und wollten ihn ersäufen. Es war aber grade Winter, und der Fluss war zugefroren, und sie hatten ver-

---

1) *Die Weggelderheber in der Gegend von Godlewa sind Juden.*

gessen eine Axt mitzunehmen, um eine Wuhne ins Eis zu hauen. Da liefen sie wieder heim die Axt zu holen, und sie liessen den Dummbart am Ufer liegen. Indem kam ein Jude mit Tuchstoffen und andern kostbaren Waaren des Wegs gefahren und sah den Sack am Ufer liegen. 'Was ist das?' sagte er. Und da rief der Dummbart 'Ich kann weder lesen noch schreiben, und man will mich zum König machen!' Wie das der Jude hörte, machte er den Sack auf, schmiss den Dummbart heraus und kroch selbst hinein. Und der Dummbart fuhr mit des Juden ganzer Ladung nach Haus. Jetzt kamen die Brüder mit der Axt zurück und hieben eine Wuhne ins Eis. Da sprach der Jude im Sack 'Ich kann weder schreiben noch lesen, und ihr wollt mich jetzt zum König machen!' Die beiden klugen Brüder sagten 'Ah, du hast ja inzwischen das Mauscheln gelernt!' Drauf warfen sie ihn ins Wasser. Als sie aber wieder heimkamen, fanden sie den Dummbart mit seinem Wagen zu Haus und fragten 'Ei, Bruder, du hier? Und was hast du denn in dem Wagen mitgebracht?' Der Dummbart sagte 'Ich habe grosse Schätze mitgebracht, die hab ich im Njemen bekommen!' Da baten die Brüder den Dummbart, dass er sie doch auch in einen Sack stecke, nach dem Njemen fahre und dort ersäufe. Der Dummbart nahm die Axt gleich mit, hieb eine Wuhne ins Eis und ersäufte die beiden klugen Brüder. Und er kehrte darauf zu seinem Vater zurück, blieb bei dem wohnen und war ein reicher Mann.

39. Vom Juden und Petrus. (15)

Es war ein Jude, der wollte gern reich sein. Er hörte einmal, wie der Pfarrer sprach 'Wer einem Armen Geld gibt, dem wird es Gott hundertfältig lohnen.' Und da sagte er 'Da geb ich einem doch hundert Rubel, das trägt mir dann hundert mal so viel ein!' Und er schenkte unterwegs einem Armen hundert Rubel und wartete darauf, ob er ihm das Geld brächte, aber er wartete umsonst.

Wie er nun wieder heimgehn wollte, begegnete ihm ein alter Mann, das war Petrus, und der Alte sprach zu ihm 'Lass uns selbander gehn, da will ich dir das hundertfache, was du haben wolltest, geben.' Sie gingen zusammen und kamen zu einem König,

dem war sein Töchterchen gestorben. Da sprach Petrus zum Juden ‘Wir wollen ins Schloss gehn und dem König seine Tochter wieder lebendig machen.’ Der Jude sagte ‘Dann sei aber nicht dumm und fordre auch einen gehörigen Lohn dafür!’ Als sie nun vor den König kamen, sprach Petrus zu ihm ‘Wir wollen deine Tochter von den Todten auferwecken.’ Fragte der König ‘Was wollt ihr dafür haben, wenn ihr sie auferweckt?’ Petrus antwortete ‘Zwei Käse und hundert Rubel.’ Das war dem König recht, und Petrus sagte zum Juden ‘Wir müssen das Mädchen zerhacken und in einen Kessel legen und kochen und danach die Stücke wieder zusammensetzen, dann wird sie lebendig.’ So thaten sie nun auch: sie hackten das Mädchen in Stücke, kochten es und setzten es wieder zusammen, und dann sprach Petrus ‘In meinem Namen steh auf!’ und das Mädchen stand auf. Und es lief zum König und sprach ‘Gib ihnen jetzt ihren Lohn dafür, dass sie mich von den Todten auferweckt haben.’ Der König ging zu Petrus hin und gab ihm die hundert Rubel und die zwei Käse, Petrus aber übergab die beiden Käse dem Juden, und dann wanderten beide von dannen. Nach einer Weile sprach Petrus zum Juden ‘Zeig mir jetzt einmal die zwei Käse!’ Der Jude aber gab ihm nur einen, und Petrus fragte ‘Wo ist denn der andre Käse?’ Der Jude antwortete ‘Ich weiss es nicht, du hast mir nur einen gegeben!’ Da führte Petrus den Juden in ein Wasser hinein, um ihn zu ersäufen; Petrus ging auf der Oberfläche des Wassers, und der Jude musste im Wasser gehn. Wie sie ein Stück vom Land waren, fragte Petrus ‘Hast du den Käse gegessen?’ ‘Nein’, antwortete der Jude. Da führte ihn Petrus noch tiefer hinein und fragte ‘Hast du den Käse gegessen?’ ‘Nein.’ Petrus führte ihn noch tiefer ins Wasser, dass ihm das Wasser schon über den Bart lief, und wieder fragte er ‘Hast du den Käse gegessen?’ und wieder antwortete der Jude ‘Nein.’ Petrus ersäufte den Juden aber doch nicht, er zog ihn jetzt aus dem Wasser heraus und führte ihn weiter. Und sie kamen an eine Wiese, und Petrus sprach ‘Jetzt wollen wir das Geld theilen’, und machte drei Theile, einen sollte der Jude haben, einen er und einen der, der den Käse gegessen hatte. Der Jude fragte ‘Für wen ist diess und diess und diess Geld?’ Spricht Petrus ‘Dieses Häuflein ist für dich, dieses für den, der den Käse aufgegessen hat, und diess dritte Häuflein ist für mich, aber ich will

auch das Häuflein dem, der den Käse aufgegessen hat, geben.' Da sagte der Jude 'Ich hab den Käse gegessen! sieh, hinter meinen Zähnen da steckt noch ein Stückchen von dem Käse!' Petrus sprach 'Ei sieh! Zuerst als ich dich ersäufen wollte, da wolltest du es ja nicht eingestehn, dass du den Käse gegessen hättest!' Aber er gab ihm das ganze Geld und sprach 'Jetzt hab ich es dir hundertfältig vergolten!'

Sie wanderten weiter und kamen in ein andres Königreich. Und Petrus sprach 'Weisst du schon? dieser König muss seine Tochter einem Drachen geben, der sie verschlingen will, da wollen wir doch zu dem König hingehn und seine Tochter von dem Drachen befreien.' Spricht der Jude 'Das können wir thun, aber fordre nur auch eine gehörige Summe dafür!' Wie sie zu dem König kamen, sagte Petrus 'Ich habe gehört, dass deine Tochter von einem Drachen verschlungen werden soll, wir wollen sie befreien.' Da fragte der König 'Wie viel wollt ihr haben, wenn ihr meine Tochter befreit?' Petrus antwortete 'Für dreihundert Rubel thun wir's', und dem König war's recht. Die Königstochter wurde jetzt zu dem Drachen gefahren, und Petrus stellte sich an der Höhle auf. Und wie der zwölfköpfige Drache herauskam, hieb ihm Petrus mit einem Hieb sechs Köpfe und mit noch einem die andern sechs Köpfe ab, und die Königstochter war jetzt befreit. Petrus und der Jude fuhren mit zum König zurück, der gab ihnen noch ein Mittagbrot, und nachdem Petrus mit dem Juden gegessen hatte, gingen sie weiter. Petrus aber sprach 'Jetzt hab ich dir's hundertfältig vergolten!'

Danach hörte der Jude, dass eines Königs Tochter gestorben sei. Da ging er allein zu dem König und sagte, er wolle für tausend Rubel seine Tochter wieder lebendig machen. Der König sprach 'Gut! ich will dir das bezahlen, aber wenn du sie nicht zum Leben erweckst, lass ich dich hängen!' Der Jude zerschnitt die Königstochter in Stücke, that die Stücke in einen Kessel und kochte sie, dann setzte er die Stücke auf einer Bank wieder zusammen und sprach 'Steh auf, Königstochter!', allein die Königstochter stand nicht auf. Da stellte sich der Jude auf die andre Seite der Bank und sprach 'Steh auf, Königstochter!', die Königstochter aber stand nicht auf. Wie der König sah, dass es nicht ging, befahl er, dass man den Juden zum Galgen führe. Und ein

paar Männer packten den Juden, und sie schleiften ihn auf einer Egge zum Galgen. Und sie hatten ihn schon an dem Galgen in die Höhe gebracht, da sah er Petrus herankommen und rief ihm zu 'Petrus! Petrus! komm herbei, ich soll eben gewürgt werden!' Petrus trat heran und sprach zu den Leuten 'Hängt ihn nicht! wir werden eure Königstochter von den Todten auferwecken!' Und sie liessen den Juden ungehängt und fuhren ihn wieder heim. Und Petrus ging mit zu dem König, und wie er zu der Königstochter hintrat und sprach 'Steh auf, Königstochter!', da stand sie auf. Dem Juden aber zahlte der König die tausend Rubel und gab den beiden noch zu Mittag zu essen. Darauf wanderte Petrus mit dem Juden weiter, und er sprach zu dem Juden 'Sieh, das alles hast du dafür, dass du dem Armen das Geld geschenkt hast!'

40. Von dem reichen und dem armen Bruder. (35)

Es waren zwei Brüder, der eine war reich und hatte keine Frau, der andre aber war arm und verheiratet. Jetzt wollte auch der reiche Hochzeit machen, und er ladete den armen dazu ein. Aber der hatte nichts, was er dem Bruder zur Hochzeit schenken konnte, und da sagte er seiner Frau, sie solle Plinsen von Buchweizenmehl backen und solle sich dann zur Hochzeit fertig machen. Sie machten sich nun mit dem Plinsen auf den Weg, und als sie damit zum reichen Bruder kamen, fragte der 'Was hast du mir denn da mitgebracht?' und der Arme antwortete 'Ich hab dir Plinsen mitgebracht, mehr kann ich dir nicht schenken!' Da sagte sein Bruder 'Scheer dich mit deinen Plinsen zur Hölle!' Da ging der Arme denn auch mit den Plinsen fort nach der Hölle. Unterwegs begegnete ihm ein altes Männchen, und das alte Männchen war der liebe Gott. Es fragte 'Wohin geht die Reise?' Er erzählt' es ihm, und da sagte das Männchen 'Wenn er dich hingeschickt hat, so geh nur hin! Und wenn du bei der Hölle ankommst, leg an die erste Thür dein Crucifix, an die andern aber deine Betschnur, an jede Thür eine Perle, und gib allen Teufeln ein bischen von deinen Plinsen, dem Lucifer aber gib eine ganze Plinse. Die Teufel aber werden dir Geld dafür geben wollen, nimm das nicht an, sondern bitt dir nur Schaum aus dem Kessel

aus.' So that er denn auch: er legte das Crucifix und den Rosenkranz an die Höllenthüren, gab allen Teufeln ein bischen von seinen Plinsen, dem Lucifer aber gab er eine ganze. Da sprachen die Teufel 'Wir müssen ihm doch für seine Plinsen auch was zahlen!' und sie brachten ihm Geld. Das nahm er aber nicht, sondern bat nur um Schaum aus dem Kessel, und da füllten sie ihm seinen Schnappsack mit Schaum. Darauf machte er sich wieder auf den Rückweg, sammelte an den Thüren seinen Rosenkranz wieder auf und sein Crucifix und ging hinaus. Unterwegs aber kam er an eine grosse Wiese, dort streckte er sich hin, um auszuruhen, legte die Tasche neben sich und schlief ein. Wie er nach einer Weile wieder aufwachte, da sah er die ganze Wiese voll Schafe, und war der Herde kein Ende zu sehn. Und als er jetzt seines Wegs weiter ziehn wollte, liefen alle Schafe mit ihm, und er dachte bei sich 'Wenn all die Schafe mit mir laufen, wie werd ich sie füttern können?' Indem kam wieder das alte Männchen auf ihn zu, und es bat ihn, er solle ihm doch die Schafe verkaufen; die Schafe aber waren Menschenseelen. Und das Männchen bot ihm für die Schafe ein Beutelchen, in dem waren nur etliche Groschen, und sagte 'Die Groschen wirst du nie aus dem Beutel alle herausschütten können.' Sie tauschten, und der Arme ging weiter. Zu Hause drehte er das Beutelchen um und wollte die Groschen herausfallen lassen, da regnete es einen grossen Haufen Geld. Am nächsten Morgen schickte er sein kleines Mädchen zum reichen Bruder, dass es sich dessen Scheffelmass geben lasse, mit dem wollte er das Geld messen. Er mass es, und wie er den Scheffel wieder zurückschickte, klemmte er ein paar Groschen in die Bandreifen. Und da sah sein Bruder, dass Geld damit gemessen worden war, und er kam und fragte 'Wo hast du das viele Geld gekriegt?' 'Ei', antwortete der Arme, 'das hab ich in der Hölle für die Plinsen gekriegt.' Da befahl der reiche Bruder seiner Frau, sie solle von Weizenmehl eine grosse Masse Plinsen backen, und er sprach 'Er hat nur ein paar Plinsen von Buchweizenmehl hingetragen und so viel Geld gekriegt, da fahr ich Plinsen von Weizenmehl hin und gebe jedem Teufel etliche und dem Lucifer geb ich gleich eine ganze Schüssel voll!' Und er lud einen ganzen Wagen voll und fuhr damit nach der Hölle. Unterwegs begegnete auch ihm das alte Männchen. Das fragte ihn 'Wohin fährst du, guter

Mann?' 'Was geht das dich an, du Schafskopf, wohin ich fahre!' antwortete er. Und das alte Männchen sprach 'So fahr nur zu! fahr nur zu!' Er kam zur Hölle, und da gab er allen Teufeln mehrere Weizenplinsen und dem Lucifer gab er eine ganze Schüssel voll. Sprachen jetzt die Teufel 'Wir müssen ihm für seine Plinsen doch auch zahlen!' und da packten sie ihn und steckten ihn in einen Kessel, und er ist aus der Hölle nimmer zurückgekommen; schade nur, dass er so viel schöne Plinsen dahin gefahren hat! Seine Pferde aber liefen von allein nach Haus zurück.

41. Vom Herzen des Einsiedlers. (6)

In einem Wald lebte ein Einsiedler. Er wohnte in einer Erdhöhle und hatte sonst keine Wohnung über der Erde. Da erschien einst ein Engel bei ihm und sprach 'Halt Reinigung! denn Gott der Herr will heute zu dir kommen.' Da fegte der Einsiedler seine Höhle rein, streute sie mit Gras aus und wartete, dass Gott käme. Nach zwei Stunden erschien auch der Herr vor seiner Höhle und sprach zu ihm 'Mensch, hast du Reinigung gehalten?' 'Ja, Herr', antwortete er, 'ich bitte dich, tritt nur hier ein, und du wirst sehn, wie schön es bei mir ist.' Sprach der Herr 'Mensch, was thatst du! Du hast deine Höhle gefegt und mit Rasen ausgestreut, du solltest vielmehr in die Kirche gehn und vor dem Priester alle deine Sünden bekennen und deine Seele reinigen. So hast du schwere Sünde auf dich geladen. So geh jetzt in den Wald, dort findest du ein Achtel Brennholz; errichte davon einen Holzstoss, zünd ihn an und steig hinauf und lass dich in den Flammen verbrennen.' Der Einsiedler ging hin und liess sich verbrennen, und nur sein Herz blieb übrig.

Am nächsten Morgen kam ein Jäger an der Feuerstätte vorbei. Da kam ihm ein so sonderbarer Duft in die Nase, und er sprach 'Ich ging erst gestern hier vorbei, und alles Brennholz lag noch zusammengeschichtet, und heute seh ich ist ein Feuer gewesen, und es duftet da so! Was mag das sein?' Und er fing an mit einem Stock in der Asche zu scharren, und da fand er des Einsiedlers Herz. Und er hob das Herz auf und nahm es mit nach Haus. Er hatte aber eine Tochter, der gab er das Herz und

sprach 'Liebe Tochter, bereite mir dieses Herz zu! ich gehe jetzt wieder in den Wald auf Vögel und werde wol etliche heimbringen, und da will ich das Herz zum Nachtisch essen.' Die Tochter bereitete das Herz zu, und es duftete so lieblich, da kostete sie davon, und weil es gut schmeckte, ass sie es auf. Jetzt kam der Vater mit den Vögeln aus dem Wald zurück und fragte 'Wo hast du das Herz hingethan, liebe Tochter?' Sie antwortete 'Ich briet es aus, Vater, und da roch es so gut, und da hab ich's gegessen.' Da schalt sie der Vater aus und schlug sie.

Nach zwei Stunden aber gebar sie einen Sohn, und der konnte von der Stunde an sprechen und laufen. Er sagte zu dem Jäger 'Spann die Pferde an, Grossvater, wir müssen nach dem Gericht fahren, denn ich habe gehört, dass dort ein Brief angekommen ist, und niemand kann ihn lesen: da werd ich ihn lesen.' Da fuhren sie nach dem Gericht und fanden alle Senatoren um den Brief versammelt und keiner konnt ihn lesen. Jetzt sprach einer 'So lasst dieses Kind den Brief lesen!' Der Junge machte sich auch daran, die Senatoren aber spieen ihn alle aus Aerger schier an und sprachen 'So viel Senatoren sind zusammengekommen und keiner hat den Brief gelesen, und jetzt will uns so ein Kind, das noch in Windeln steckt, so einen Brief lesen!' Wie das Kind das hörte, sagt' es zum Grossvater 'Lass uns wieder nach Haus fahren, Grossvater! denn ich höre, dass jenseits des Meers ein König im Sterben liegt; ich muss eilen, dass ich zu ihm komme, ich will ihn vom Tod retten und wieder gesund machen.' Und sie fuhren heim. Dann aber fuhren sie fort zu dem kranken König, und wie sie aus dem Hofthor herausgefahren waren, mussten sie eine kleine Anhöhe hinauf, und da sahen sie einen Wolf auf dem Weg liegen. Der Alte sprach 'Lieber Enkel, wir wollen wieder umkehren, auf dem Weg liegt ein Wolf.' Der Junge aber nahm dem Grossvater die Leine aus der Hand, lenkte an dem Wolf vorbei und fuhr weiter. Über ein Weilchen kamen sie an einen Kreuzweg, da sahen sie, wie zwei Männer einen nackten Leichnam begruben. Der Grossvater sprach 'Sieh mal, Enkel, wie sie dort einen Säufer begraben! nicht einmal zu einem Sarg hat er sich bei seinen Lebzeiten etwas verdient!' Aber der Junge sagte nichts dazu, und sie fuhren weiter. Nach einiger Zeit sahen sie, da brachte man einen Herrn gar feierlich zu Grabe mit Fahnen,

Crucifixen, Laternen und brennenden Kerzen. Der Grossvater sprach 'Sieh, Enkel, ein wie schönes Begräbnis dem sein Leben eingetragen hat!' Aber der Junge sagte wieder nichts dazu, und sie fuhren weiter. Drauf kamen sie ans Meer, hinter dem der König wohnte, und da wollte das Kind, ohne anzuhalten, gleich oben auf dem Wasser weiter fahren. Der Alte schrie 'Junge! wir werden ertrinken!' Der Junge aber sprach 'So bleib du mit dem Gefährt diesseits zurück, Grossvater; ich werde allein zu Fuss hinübergehn.' Und er ging zu Fuss oben übers Wasser und kam zum König. Dort waren Ärzte und andre Könige versammelt, und alle machten dem Jungen Platz, dass er zu dem König hinkäme. Wie der Junge in des Königs Zimmer eintrat, war der König schon im Sterben. Da holte der Junge unter seiner Achsel ein Fläschchen hervor, trat an den König heran und sprach 'Ich bitt euch, mein Herr und König, riecht an diesem Tränkchen!' Der König roch daran, und sogleich schaute er klar aus den Augen. Dann musste er zum zweiten Mal daran riechen, und er konnte sich schon aufrichten; und zum dritten Mal, da stand er auf. Und er umarmte den Kleinen und sprach 'Alles, was du nur willst, liebes Kind, will ich dir schenken und dich mit Schätzen überhäufen!' Aber der Junge erwiederte 'Mein Herr und König, ich hab kein gross Begehr, gebt mir nur die vier Schimmel und die Kutsche, womit ihr zu fahren pflegt.' 'Von ganzem Herzen schenk ich dir die', antwortete der König, 'und will dir auch noch die Kutsche mit Geld füllen.' Der Junge aber sagte 'Das Geld mag ich gar nicht, gebt mir nur die Schimmel und die Kutsche.' Drauf fuhr er fort und fuhr oben auf dem Wasser über das Meer. Der Grossvater sah ihn kommen, und er sprach 'Ei seht! zu Fuss ging mein Enkel über das Meer, und jetzt kommt er mit einer Kutsche und vier Schimmeln übers Wasser gefahren!' Als der Junge jetzt ans Ufer gekommen war, hielt er an. Es waren aber zwei Fischer am Ufer, die fischten, und der eine sprach zum andern 'Wenn die zwei doch mit ihren vier Pferden nach Haus führen und uns die kleine Stute mit dem Wägelchen liessen, damit wir unsre Fische in die Stadt fahren könnten!' Der Junge konnte die Worte nicht hören, aber er wusste doch, was sie gesagt hatten, und er sprach zum Grossvater 'Wir wollen doch den armen Leuten da unsre Stute lassen, dass sie ihre Fische in die Stadt fahren können!' Der Alte

fing zu weinen an und sagte 'Ach, mein Junge, wir wollen lieber sehn, dass wir uns selbst einen Bissen Brot kaufen können!' Aber der Junge schenkte den Fischern doch die Stute und das Wägelchen.

Sie fuhren nun in des Königs Wagen weiter, und nach einer Weile sprach das Kind 'Grossvater, willst du wissen, wie der Herr, den sie so feierlich begraben haben, hier in seinem Grab liegt?' 'Ja', sagte der Grossvater, und da fuchtelte das Kind ein bischen mit seiner kleinen Ruthe und sprach 'Jetzt schau, Grossvater!' Und das Grab that sich auf, und es schlug ein ekliger Dunst aus der Grube heraus, und der Alte rief 'Mach das Grab wieder zu, Junge! ich kann's nicht ansehn!' Sie fuhren weiter, und nach einer Weile sprach das Kind 'Grossvater, willst du den nackten Lump sehn, der hier begraben liegt?' 'Ja', antwortete der Alte. Da fuchtelte das Kind wieder ein bischen mit der Ruthe, das Grab that sich auf, und sie sahen darin brennende Kerzen und Engel, die sangen. 'Da siehst du', sprach das Kind, 'wenn man sich's durch guten Wandel in dieser Welt verdient, so findet man's auch im Jenseits gut, und wenn man schlecht wandelt, so findet man's auch dort schlecht.'

Drauf fuhren sie weiter. Sie waren schon bald zu Haus, da sprach das Kind 'Grossvater, möchtest du den Wolf sehn, der dort gelegen hat?' 'Ja, das möcht ich.' 'So geh in die kleine Vertiefung auf der Anhöhe, dort siehst du den Wolf liegen.' Der Grossvater ging hin und fand einen Schrein, der war voll Geld und stand offen. Er langte von dem Geld heraus, was er in den Stiefelschäften, im Hut und vorn im Rock unterbringen konnte, und kehrte dann zu seinem Enkel zurück. Der sprach 'Was hast du gesehn, Grossvater? hast du den Wolf gesehn?' 'Nein, Kind, aber ein Schrein voll Geld stand offen da.' 'Hast du dir vielleicht davon genommen, Grossvater?' 'Ja.' Da sprach das Kind 'Dann trag's wieder hin, sonst wird's schlecht ablaufen.' Da fing der Alte an zu weinen und sagte 'Wir müssen aber doch Brod kaufen!' Aber der Junge sprach 'Nein, Grossvater! trag das Geld nur wieder hin, wo du es gefunden hast!' Da trug es denn der Alte wieder hin und that's in den Schrein, und das Kind sagte dann 'Nun wollen wir heimfahren, Grossvater.' Wie sie vor dem Hof anfuhren, sahen sie drinnen vor dem Haus den nämlichen Geld-

schrein stehn. Und das Kind sprach 'Komm, Grossvater, wir wollen jetzt in die Stube gehn und essen, und dann, wenn wir gegessen haben, gehen wir hin und kaufen für das Geld Bauholz, dingen Leute und bauen uns neue schöne Gebäude, und wir wohnen dann nicht mehr in dem alten Gelerche.' Und so thaten sie. Und sie lebten danach herrlich und in Freuden, und der Alte dankte es Zeit seines Lebens seiner Tochter und seinem Enkel, dass sie ihnen zu den Pferden und der Kutsche und zu den schönen Gebäuden verholfen hatten und dass sie jetzt so schöne Kleider tragen konnten.

42. Von dem Burschen, der seine todte Braut heiratete. (25)

Bei einem Bauerwirt diente ein junger Bursche und ein Mädchen, die hatten einander sehr lieb. Sie lebten züchtig, und als etliche Jahre ihrer Dienstzeit um waren, wollten sie Hochzeit machen. Sie gingen zum Pfarrer, um sich aufbieten zu lassen, und wie das Aufgebot grad im Gang war, da starb das Mädchen. Und der Bursche weinte sehr. Eines Nachts nun erschien sie ihm im Traum und sagte 'Geh hin und lass uns wieder aufbieten; wenn ich auch gestorben bin, so wollen wir doch Mann und Frau werden. Richte die Hochzeit aus und fahr nur zur Kirche; wenn dann die andern Paare zum Altar gehn, geh auch du nachher hin.' Und weiter sprach sie 'Stell in zwei Ecken im Haus eine Tonne hin; wenn du morgen früh aufstehst, wirst du sie beide voll Geld finden.' Der Bursche stellte in zwei Ecken die Tonnen, und er fand sie den andern Morgen voll Geld, und er konnte nun die Hochzeit richten. Danach zog er sich zur Trauung an und fuhr in die Kirche. Alle machten sich über ihn lustig, dass er sich mit einem gestorbnen Mädchen trauen lassen wolle, aber wie die andern Brautpaare zum Altar hintraten, da ging auch er dahin, und da erschien denn auch seine Braut. Sie wurden vom Pfarrer getraut und fuhren als Mann und Frau von der Kirche nach Haus. Und alle zu Haus, die sie sahen, sagten 'Wie sie noch lebte, da war sie schön, aber jetzt ist sie noch viel schöner!'

Der Herr aber, bei dem der Knecht diente, hatte einen Käm-

merer, der sprach zum Herrn 'Ein so schönes Mädchen darf man dem Knecht nicht lassen, die ist nur für einen Herrn.' Da liess sich der Herr den Knecht kommen und befahl ihm, er solle auf die Anhöhe bei dem Gehöft gehen und dort einen Brunnen graben. Mit dem Kämmerer aber verabredete er, sie wollten ihn, wenn er tief genug gegraben hätte und bei der Arbeit wäre, lebendig verschütten. Aber als sie nun hinkamen, da war der Brunnen schon fertig und voll Wasser; so flink hatte er gegraben.

Jetzt liess ihn der Herr wieder zu sich rufen und befahl ihm, er solle sogleich zur Sonne hingehn, dort wären die und die Papiere, die müsse er ihm holen. Der Knecht ging nach Haus und weinte, denn wie sollte er zu den Papieren auf der Sonne kommen? Er erzählt' es seiner Frau, die wusste aber schon alles, und da es Abend geworden war, sagte sie, er solle nur ruhig essen und sich schlafen legen, sie wolle die Papiere von der Sonne holen. Da ging er schlafen, und wie er in der Nacht aufwachte, sah er, dass seine Frau ruhig neben ihm schlief, und er erschrak und sagte 'Ach, das wird schlimm werden!' Seine Frau aber, die das gehört hatte, sprach 'Jammre nicht, die Papiere sind schon hier.' Am andern Morgen ging der Knecht mit den Papieren zum Herrn und gab sie ihm, der Herr aber kannte solche Papiere gar nicht.

Tags darauf schickte er den Knecht zum Mond, von dort Papiere zu holen, und er dachte, diessmals wird er schon nicht wiederkommen! Aber der Knecht erzählte die Sache wieder zu Haus seiner Frau, und die sagte 'Ich werde wieder die Papiere holen.' So geschah es auch, und am andern Morgen trug der Knecht die Papiere zum Herrn hin, und der konnte sie gar nicht lesen.

Jetzt schickt' er ihn wegen Papiere in die Hölle. Der Knecht ging nach Haus und sagt' es seiner Frau, und die sprach 'In die Hölle kann ich nicht gehn. Aber geh nur zum Herrn und sag ihm, dass er dir den Kämmerer mitgebe. Der Kämmerer wird dann im Wagen nach der Hölle fahren wollen, und er wird dir sagen, du sollest doch mit aufsitzen. Aber das thu nicht, sag, du gingest lieber. Du wirst dann zu Fuss eher dort sein als er zu Wagen.' Der Knecht that, wie ihn seine Frau hiess, und der Herr befahl dem Kämmerer, dass er mit nach der Hölle gehe. Der Kämmerer wollte fahren und sagte zum Knecht, er solle sich doch zu ihm auf den Wagen setzen, der aber sprach 'Nein, ich kann

auch zu Fuss gehn', und so machten sich sich beide auf den Weg. Der Knecht kam zuerst am Höllenthor an. Da sah er, wie ein Teufel grade nach Brennholz fuhr. Der Teufel hielt mit seinem Fuhrwerk bei ihm an, und da fragte ihn der Knecht 'Wie kann ich wol, lieber Teufel, die und die Papiere aus der Hölle bekommen? mein Herr hat mich danach geschickt.' Antwortete der Teufel 'Da! nimm mein Pferd und fahr nach dem Holz! Indem will ich dir die Papiere holen. Aber schlag mir das Pferd ja nicht an den Kopf!' Da nahm der Knecht das Pferd und fuhr nach dem Brennholz, und er lud einen schweren Wagen voll, dass das Pferd ihn schliesslich, wie sie wieder beim Höllenthor waren, nicht mehr von der Stelle brachte. Da gab der Knecht dem Pferd mit dem Stecken eins über den Kopf, und im Nu hatte sich das Pferd in einen Menschen verwandelt. Jetzt kam auch der Teufel grade mit den Papieren aus der Hölle zurück, und er fing an zu schelten und zu jammern. 'Was hast du gethan! Was soll ich jetzt anfangen? Mein Pferd ist hin, und mit was soll ich nun mein Holz fahren?' Indem kam auch der Kämmerer angefahren, und der Knecht sagte zu dem Teufel 'Ei sieh, der da auf dem Wagen sitzt, den nimm dir und spann ihn ein!' Da packte der Teufel den Kämmerer am Schopf und steckte ihn in die Siele und fuhr sein Holz in die Hölle. Der Knecht aber sah jetzt, dass der Mensch, der vorher des Teufels Holzwagen gezogen hatte, seines Herrn Vater war, und er unterhielt sich mit ihm. Der Herr gab ihm einen Ring von seinem Finger, auf dem stand sein Vor- und Zuname, und er befahl ihm zu Haus seinem Sohn zu sagen, dass er seine Leute nicht so peinigen solle, und da und da stehe ein Kasten voll Geld, das solle er alles den Armen austheilen; und er dankte dem Knecht dann auch noch, dass er ihn von seiner Qual erlöst habe. Darauf kehrte der Knecht nach Haus zurück. Dort erzählt' er dem Herrn, wie es ihm gegangen war, und gab ihm die Papiere aus der Hölle und seines Vaters Ring, und der Herr sah, dass das der Ring war, mit dem er seinen Vater begraben hatte. Und der Knecht sagte ihm dann auch, was für einen Lebenswandel er jetzt führen solle, und dass er das Geld in dem Kasten unter die Armen austheilen solle. Danach ging der Knecht nach Haus. Er lebte aber mit seiner Frau nur noch etliche Tage zusammen, da war sie auf einmal verschwunden. Und eines

Nachts erschien sie ihm im Traum und befahl ihm, dass er eine andre heirate und auf sie nicht länger warte.

43. Von des Flachses Qual. (2)

Bei einem Bauerwirt waren einmal ein Knecht und ein Mädchen in Diensten. Sie hatten sich gern und wollten Mann und Frau werden. Aber er starb. Da weinte das Mädchen lange Zeit um ihn. Und sie studierte viel in Büchern.[1] Eines Nachts nun erschien er ihr im Traum und sprach 'Erwarte mich am Samstag Abend, da komm ich auf einem Schimmel zu dir geritten. Putz dich wie zur Kirche und nimm deine Kleider und bind sie in einen Pack zusammen, setz dich dann ans Fenster, mach das Fenster auf und warte, bis ich zu dir komme.' Der Samstag kam, sie putzte sich und erwartete ihn. Und er erschien zur Stunde auf einem weissen Pferd und sprach 'Komm, setz dich auf mein Ross, wir wollen dahin reiten, wo ich wohne!' Sie ritten davon und kamen zu einem Kirchhof. Und eine Stimme (vom Kirchhof her) sprach 'Des Mondes Licht scheint hell wie der Tag. Es reitet ein Bursch mit seinem Mädchen. Lebendes Mädchen, fürchtest du dich nicht mit dem Todten zu reiten?' 'Was sollt ich mich fürchten, da ich Treue geschworen habe?' Der Ritt ging weiter zu einem andern Kirchhof. Wieder sprach eine Stimme 'Des Mondes Licht scheint hell wie der Tag. Es reitet ein Bursch mit seinem Mädchen. Lebendes Mädchen, fürchtest du dich nicht mit dem Todten zu reiten?' 'Was sollt ich mich fürchten, da ich beim Liebsten bin?' Sie ritten weiter und kamen an die Hölle. Er sprach 'Steig ab und bleib hier sitzen, ich gehe mir eine Pfeife anzünden.' Drauf rief er in die Hölle hinein 'Auf, Brüder! kommt alle, dass wir dem Mädchen, das ich hergebracht habe, nachsetzen!' Und sie machten sich alle auf, sie zu verfolgen. Das Mädchen aber hatte gemerkt, wo es war, und sie lief davon, was sie laufen konnte. Sie drehte sich um, da war der todte Bräutigam schon dicht hinter ihr, und da warf sie ein Buch weg. Die Verfolger nahmen das Buch und zerrissen es. Abermals waren sie schon nicht mehr weit von ihr, da drehte sie sich wieder um

1) *Sind Erbauungsbücher gemeint?*

und warf ihnen den ganzen Bündel Kleider hin, den sie mitgenommen hatte. Jetzt kam das Mädchen an ein Häuschen und sah, dass drinnen ein Kienspan brannte. Da lief sie in das Häuschen und wickelte ihren Rosenkranz um die Thürklinke. Drinnen aber erblickte sie einen Todten auf dem Brett, und ihm zu Häupten brannte ein Theerlicht, und neben dem Tisch lag ein todter Hahn; da nahm sie den Hahn in die Hände. Jetzt rief der Todte draussen vor dem Fenster 'Du, Todter! gib mir das lebendige Mädchen her! die Thür ist mit einem Strick zugebunden, und über die Fenster ist das Kreuz gemacht, ich kann nicht hineinkommen.' Der Todte begann sich zu regen, und jetzt rief jener wieder 'Du, Todter! gib das lebendige Mädchen her! die Thür ist mit einem Strick zugebunden, und über die Fenster ist das Kreuz gemacht, ich kann nicht hineinkommen.' Da stand der Todte auf und sprach zu dem Mädchen 'Weswegen wirst du von ihm verfolgt?' Sie aber sagte 'Geduldet euch ein wenig, ich will euch erst des Flachses Qual erzählen.' Und da erzählte sie den Todten, wie man den Flachs sät, wie er dann wächst und reif wird, wie er gerauft, getrocknet, ausgespreitet, aufgenommen, in die Brachstube eingefahren und getrocknet wird, und wie man ihn dann brecht, ausschwingt und hechelt und dann spinnt, webt, bleicht, schneidet und näht. Jetzt fing der Hahn in ihren Händen zu krähen an, und da sah sie, dass sie nicht mehr auf dem Stuhl sass, sondern auf einem Baumstumpf, und dass sie nicht mehr in der Hütte war, sondern inmitten eines Morastes, und die beiden Todten standen noch wie vorher da, aber es waren abgestorbne Baumstämme.

44. Von Mariechen und der heiligen Jungfrau. (18)

Es war einmal ein Mann, der hatte eine Frau, und die Frau brachte immer Mädchen zur Welt, und sie hatten schon acht Mädchen. Nun bekamen sie das neunte Mädchen, und da trug es der Vater fort und wollt es in einem See ertränken. Unterwegs kam ein altes Mütterchen auf ihn zu, und das Mütterchen frug ihn 'Wohin gehst du, Alterchen?' 'Ei ich gehe nach dem See und will dort das Mädchen ertränken; meine Frau hat mir neun Mädchen geboren, ich habe nichts für sie zu essen, und da trag ich das jetzt ins Wasser.' Da sagte das Mütterchen 'Gib mir das

Kind!' Und der Alte gab ihr das Kind, und das Mütterchen nahm es mit heim. Das Mütterchen war aber die heilige Jungfrau.

Als das Mädchen zu Jahren gekommen war, sagte eines Tags das Mütterchen zu ihm 'Ich lasse dich allein zu Haus, ich muss einen Gang thun. Du magst dir alles im Haus besehn, nur geh nicht in dieses Kämmerchen da!' Das Mütterchen ging in den Wald, und das Mädchen blieb zu Haus. Es ging aber doch in das Kämmerchen, und sieh, da hing der Herr Jesus am Kreuz, und es floss Blut aus seinen Wunden. Und sie tupfte mit dem Finger in das Blut und schmierte es an die Lippen und ging darauf wieder aus dem Kämmerchen heraus. Das Mütterchen kam nach Haus, und es fragte 'Bist du in dem Kämmerlein gewesen, Mariechen?' 'Nein, liebe Mutter', antwortete Mariechen und leugnete es. Da führte das Mütterchen Mariechen hinaus in den Wald und liess es dort allein.

Es zog nun einmal ein König auf die Jagd, und seine Hunde liefen in den Wald hinein, trafen auf das Mädchen, das sass auf einem Apfelbaum, und sie schlugen an. Aber sie liefen alle weiter durch das Gehölz, nur einer blieb bei dem Apfelbaum stehn und bellte in einem fort. Da erschien das Mütterchen und sprach 'Mariechen, bist du in dem Kämmerchen gewesen?' 'Nein, liebe Mutter.' 'Wenn du lügst, so werd ich dir die Sprache nehmen!' Aber Mariechen gestand es nicht, und da nahm das Mütterchen ihr die Sprache. Nun konnte der König den einen Hund nicht finden und befahl nach ihm zu suchen. Seine Leute fanden ihn, wie er an einem Baum stand und bellte, und da erblickten sie auf dem Baum das Mädchen. Und sie gingen zum König zurück und sagten 'Wir haben den Hund gefunden, er stand an einem Baum, auf dem Baum sitzt ein Mädchen.' Da ging der König selbst hin und befahl das Mädchen von dem Baum herunterzunehmen. Und der König verliebte sich so in Mariechen, dass er sie mit nach Haus nahm und sie heiraten wollte. Alle sagten zu ihm 'Du willst ein wildes Thier zur Frau nehmen!' Aber der König heiratete sie doch. Wie nun der König einmal am Schreiben sass, schaute ihm Mariechen zu und sah, was er schrieb, und da nahm sie eine Feder und fing zu schreiben an; da freute sich der König, dass nun eins dem andern immer schreiben konnte, was es zu sagen hatte.

Sie bekamen aber ein Kind, und da erschien das Mütterchen und sprach zu Mariechen 'Mariechen, bist du in dem Kämmerlein gewesen?' 'Nein, liebe Mutter.'[1]) Drauf sprach das Mütterchen 'Wenn du lügst, so werd ich dir dein Kind nehmen!' Aber sie leugnete es doch, und da nahm sie ihr das Kind. Wie das der König nun sah, dass das Kind verschwunden war, sprach er 'Am Ende hat sie es aufgefressen!' Über eine Zeit bekamen sie wieder ein Kind. Der König stellte Wächter an und befahl ihnen zu achten, dass sie nicht auch d a s Kind auffresse. Und wieder erschien das Mütterchen und fragte Mariechen 'Mariechen, bist du in dem Kämmerlein gewesen?' 'Nein, liebe Mutter, ich war nicht drin.' Da nahm ihr das Mütterchen auch dieses Kind. Und der König sagte wieder 'Sie hat es aufgefressen!' Wie Mariechen nun ihr drittes Kind zur Welt brachte, das war ein Mädchen, da befahl der König, dass man einen Scheiterhaufen errichte und sie mit ihrem Kind darauf verbrenne. Man führte sie mit dem Kind auf den Scheiterhaufen, dort setzte man sie hin, und das Holz wurde angezündet. Jetzt erschien wieder das Mütterchen und fragte Mariechen 'Bist du in dem Kämmerlein gewesen, Mariechen?' 'Ich bin nicht drin gewesen, liebe Mutter.' Darauf sprach das Mütterchen 'Von allen Seiten schlagen schon die Flammen um dich und du gestehst nicht ein, dass du in dem Kämmerlein gewesen bist!' Da sagte Mariechen 'Ja, liebe Mutter, ich bin drin gewesen.' Und es entstand jetzt eine kleine Kapelle auf dem Platz, wo der Scheiterhaufen war, und das Mütterchen gab Mariechen die Sprache wieder und gab ihr auch die zwei Kinder wieder, die sie ihr genommen hatte. Und der König und Mariechen haben noch lange Jahre zusammen gelebt.

45. Vom armen Mann, der seinen Sohn, noch eh er zur Welt kam, dem Teufel verschrieb. (32)

Es war einmal ein Mann, der war gar arm, und wie er einst in den Wald fuhr Holz zu holen, da verirrte er sich. Er fing an zu fluchen und sagte 'Wenn nur der Teufel käme und mich aus

1) *Vgl. Grimm I, 3 Marienkind «Da war der Königin verliehen zu antworten, sie blieb aber verstockt und sprach 'Nein, ich habe die verbotene Thür nicht aufgemacht'.»*

dem Wald herausbrächte!' Da erschien auch ein Teufel, der fragte ihn 'Was begehrst du, Mensch? Hast du dich verirrt?' 'Ja', sagte er. Drauf sprach der Teufel 'Versprich mir, was du zu Haus nicht zurückgelassen hast, dann werd ich dich aus dem Wald herausführen.' Da wollte der Mann erst wissen, was das wäre, und fragte 'Was ich zu Haus nicht zurückgelassen habe, ist das was von Hund oder Katze oder von sonst einem Thier?' Aber der Teufel wollt es ihm nicht sagen, sondern sprach nur immer 'Versprich mir, was du zu Haus nicht zurückgelassen hast!' Da sagt' es ihm der Mann denn zu, und der Teufel sprach 'So schneid dir ein bischen in den kleinen Finger und verschreib mir's mit deinem Blut, dann werd ich dich aus dem Wald herausführen.' Der Mensch machte einen Schnitt in den Finger, schrieb die Verschreibung, die steckte der Teufel unter seinen Hut, und er führte ihn dann aus dem Wald heraus. Wie der Mann mit seinem Gefährt zu Haus ankam, fand er ein Söhnlein vor, das ihm unter der Zeit geboren worden war, und er war ganz verzweifelt darüber, dass er sein Söhnlein an den Teufel verkauft hatte. Das Kind wuchs schnell heran, und als es acht Jahre alt war, schickt' er es in die Stadt in die Schule. Aber jedesmal wenn der Junge nach Haus gefahren kam, fragt' er den Vater 'Warum bist du nur immer so sehr traurig, Vater, wenn ich aus der Schule heimkomme?' Aber der Vater sagt' es ihm nicht. Der Junge wurde Geistlicher und wurde zum Priester geweiht, und auch jetzt sagte ihm der Vater nicht, weshalb er so traurig wäre.

Aber eines Tags, wie der Sohn wieder fragte und darauf bestand, dass ers sage, was ihn so traurig mache, da sprach er 'Wie sollt ich nicht traurig sein, da ich dich, noch ehe du geboren warst, an einen Teufel verkauft habe?' Der Sohn fragte 'Auf was für Art und Weise hast du mich dem Teufel verkauft, lieber Vater?' 'Ich war einmal', antwortete der Vater, 'im Wald, und da verirrte ich mich darin. Da sagt' ich «Wenn nur der Teufel käme und mich nur aus dem Holz herausbrächte!» und da kam auch ein Teufel und wollte zum Lohn das verschrieben haben, was ich zu Haus nicht zurückgelassen hätte; er befahl mir, ich sollte mir in den kleinen Finger schneiden und mit Blut schreiben; das that ich und gab ihm die Verschreibung.' Da sagte der Sohn 'Das hat nichts auf sich, ich will schon meine Verschreibung aus

der Hölle wiederholen!' Und der Priester ging in die Kirche, nahm Stola, Sprengwedel, Weihwasser und eine geweihte Kerze und machte sich auf den Weg nach der Hölle. Er kam durch den Wald, in dem sein Vater sich verirrt hatte, und wie er tief tief darin war, ward es Abend, und er kam den Tag nicht mehr heraus. Da fand er mitten im Wald eine kleine Hütte, in die ging er hinein, und es war niemand darin als ein altes Mütterchen. Er bat das Mütterchen um ein Nachtlager, es antwortete aber 'Ich kann dich nicht zur Nacht behalten, mein Lieber. Meine zwölf Söhne kommen bald nach Haus, die sind alle Räuber und der eine, der Dimijan [1]), ist ihr Hauptmann; die werden dich umbringen.' Aber der Priester liess von seiner Bitte nicht ab, und er sagte 'Wenn sie mich auch umbringen, so hat das nichts auf sich, man muss ja doch einmal sterben!' Da versteckte ihn denn die Alte hinter dem Ofen. Nachts aber um zwölf kamen die zwölf Räuber heim, und da sagte der Hauptmann gleich beim Eintreten 'Hier riecht's nach Menschenfleisch!' Aber die Alte sprach 'Mein Junge, du hast vielleicht einen Menschen umgebracht und hast davon Blut an den Händen und Kleidern, und das riechst du.' 'Nein, heut hab ich niemand todt geschlagen', antwortete der Räuber, kroch schnuppernd hintern Ofen, und da fand er den Priester und zog ihn hervor. Ohne weiteres nahm dann der Räuber einen Knüttel und wollte ihm den Schädel einschlagen. Aber der Priester bat um sein Leben, und da warf auch der Räuber den Knüttel wieder weg und fragte ihn 'Wohin geht deine Reise?'. Er antwortete 'Ich gehe nach der Hölle, mir meine Verschreibung wieder zu holen; mein Vater hat mich, noch eh ich zur Welt gekommen war, an einen Teufel verkauft.' Da sagte der Räuber 'Ei, das ist schön, dass du nach der Hölle gehst; da frag doch auch nach, wie ichs nach meinem Tod finden werde.' Und sie gaben ihm Abendbrod und Nachtlager und am andern Morgen auch noch Frühstück, und dann schärfte ihm der Räuberhauptmann noch einmal ein, er solle nur nicht in der Hölle nachzufragen vergessen, und wenn er wieder zurückkäme, solle er wieder vorkommen und Antwort bringen. Der Priester ging fort und kam zur Hölle. Er fand eine Thür, die machte er auf, und er kam in eine Stube,

---

1) *Lit.* Dìmijonas, *d. i. russ.* Dem'ján.

aber in der Stube war niemand; er ging in die nächste Stube, da fand er wieder niemanden; in der dritten Stube aber fand er etliche Teufel, die besprengte er mit Weihwasser, und da liefen sie gleich davon. Er ging nun noch tiefer in die Hölle hinein, und da fand er eine ganze Masse Teufel. Wie er nun wieder zu sprengen anfing, schrien die Teufel 'Verbrüh uns die Augen nicht! verbrüh uns die Augen nicht!' Er sagte 'Gebt mir meine Verschreibung heraus, dann thu ich euch nichts!' Aber der Teufel, der die Verschreibung hatte, gab sie nicht heraus. Da rief Lucifer 'Werft den, der die Verschreibung hat, auf Dimijans Bett!' Das Bett aber steckte voll Rasiermesser und andrer Klingen, und zwischendurch loderte Feuer. Und der Priester fragte 'Was ist das für ein Dimijan, für den das Bett ist?' Aber die Teufel wollten's ihm nicht sagen, und da fing er wieder mit dem Weihwedel zu sprengen an, und wieder schrien die Teufel 'Verbrüh uns die Augen nicht!' 'Sagt mir, wer der Dimijan ist, dann hör ich auf!' Da kamen die Teufel alle herbei und erzählten ihm, dass in einem Wald zwölf Räuber hausten, ihr Hauptmaun heisse Dimijan, und für den sei nach seinem Tod dieses Bett bestimmt. Und jetzt holte denn auch der Teufel, der die Verschreibung hatte, quiekend das Papier unter seinem Hut hervor und warf es dem Priester vor die Füsse. Und der Priester hob es auf und kehrte nach Haus zurück. Unterwegs sprach er wieder bei dem Räuber ein. Der fragte 'Auf was für Art und Weise bist du zur Verschreibung gekommen?' Und der Priester antwortete 'Wie ich den Teufeln mit dem Weihwasser die Augen zu verbrühen anfing, schrien sie «Verbrüh uns die Augen nicht!» Nachher rief Lucifer «Werft den, der das Papier hat, auf Dimijans Bett!» und da schmiss mir ein Teufel die Verschreibung vor die Füsse hin.' Da fragte der Räuber 'Ei je, wie sieht denn das Bett aus?' und als ihm der Priester sagte 'Das Bett ist voll Rasierklingen und andrer Messer, und zwischendurch lodern Flammen', da erschrak der Räuber, und er sagte 'Kannst du mir nicht eine Kirchenbusse auflegen?' 'Ja: lass uns in den Wald gehn, und nimm deinen Knüttel von Apfelbaumholz mit!' Und sie gingen tief in den Wald hinein nach einer kleinen Anhöhe, in deren Nähe ein Weg war. Der Priester nahm den Knüttel, grub ihn mit dem dickern Ende in die Erde und sprach zu dem Räuber 'Trag nun mit dem Mund

Wasser herzu, und so lang um den Knüttel eine Pfütze ist, bete, wenn sie aber vertrocknet ist, dann trag immer von frischem Wasser hinzu!' Damit ging der Geistliche, der Räuber aber bat ihn noch, ihn nicht zu vergessen.

Wie nun der Priester nach Haus kam, zeigte er dem Vater die Verschreibung, und der freute sich, dass der Sohn nun sein war. Nach einiger Zeit ward der Sohn Pfarrer [1]) und weiter nach einer Reihe von Jahren Bischof. Er war nun mehrere Jahre Bischof gewesen und der Räuber war ihm schon ganz aus dem Sinn gekommen, da fuhr er einstmals durch den Wald, und da duftete es ihm auf einmal wie Äpfel. Es war aber Winter, und er wusste doch, dass im Winter nirgends Äpfel wachsen. 'Hier müssen irgendwo Äpfel sein, es riecht stark danach', sagte er zu seinem Kutscher und schickte ihn hin, er solle einmal zusehn und von den Äpfeln herbeibringen. Der Kutscher ging hin und fand auch einen Baum mit Äpfeln, aber er konnte keine abpflücken. Er rief den Bischof selbst herbei, und wie der nach der Stelle kam, fand er da ein altes Männchen mit ergrautem Haar, das kniete am Baum. Er fragte das Männchen 'Was kniest du hier?' Und das antwortete 'Ich bin Räuber gewesen; um meine Übelthaten abzubüssen wurde ich von einem Priester an diesen Ort gebracht, aber er muss wol schon gestorben sein, weil er nicht herkommt mich frei zu sprechen.' Da erinnerte sich der Bischof, dass er der Priester war. Der Räuber aber fing jetzt an zu beichten und jedesmal, wenn er eine Sünde bekannte, fiel im selben Augenblick ein Apfel zur Erde, und es fielen alle Äpfel ab bis auf zwei in der Spitze des Baums. Da fragte ihn der Bischof, denn er sah, dass er noch zwei Sünden auf sich hätte: 'Hast du nicht deinen Vater erschlagen?' 'Ja', antwortete der Räuber. Darauf sprach der Bischof 'Nun bekenne noch die letzte.' Der Räuber sagte 'Ich besinne mich auf keine mehr.' 'Hast du nicht einmal einen Bischof umgebracht?' fragte der Bischof. Jetzt besann er sich und sagte 'Ja.' Indem fiel auch der Apfelbaum um. Das alte Männchen aber verwandelte sich in Rauch und verschwand und wurde selig.

---

1) klērikas, *das ich mit Priester übersetzt habe, ist ein Priester* ***der ersten Weihe***, *Pfarrer ist lit.* kùnigas.

46. Von der heiligen Margareta. (47)

Es war eine Jungfrau, die hiess Margareta, und sie war gottesfürchtig und besuchte die Kranken und Armen. Ihr Bruder war Herzog, und sie hatten eine böse Stiefmutter. Wie nun einmal der Herzog in andre Länder auszog, liess er seiner Schwester all sein Hab und Gut zurück, der Stiefmutter aber sagte er, sie könne sichs mit Essen und Trinken wol sein lassen, nur solle sie sich nicht weiter um sein Hauswesen bekümmern. Es dauerte aber nicht lange, da schrieb die böse Stiefmutter an den Herzog einen Brief, darin stand 'Mein Sohn, ich muss dir schreiben, deine Schwester führt ein ruchloses Leben und hat sich jetzt mit Hauptleuten und Generälen eingelassen.' Der Bruder glaubte das nicht und schrieb wieder, es solle alles beim alten bleiben. Aber die böse Stiefmutter wollte Margareta durchaus verderben und schrieb wieder einen Brief an den Herzog, sie könne in diesem Haus nicht leben und müsse fort, weil seine Schwester wieder Ruchlosigkeiten begangen habe. Aber der Herzog schrieb wiederum, es solle beim alten bleiben. Da schrieb die böse Stiefmutter zum dritten Mal einen Brief, sie werde aber nun ganz gewiss das Haus verlassen, Margareta laufe mit Soldaten herum und habe ihre Jungfernschaft verloren. Da befahl der Herzog, sie sollten Margareten die Arme bis zu den Ellenbogen abhacken und sie in die Wildniss ausstossen. Und das geschah. Margareta ging durch die Wälder und kam in eines andern Königs Land. Sie trat in die Gärten des Königs ein und fand da ein Beet mit Gurken, von diesen ass sie, indem sie sie mit dem Mund abpflückte. Die Gärtner des Königs aber sahen, was da alles niedergetreten war, sie gingen zum Prinzen und sagten ihm 'Wir haben da merkwürdige Gangspuren gefunden, es hat jemand im Garten einen abscheulichen Schaden angerichtet.' Der Prinz befahl, man solle den Übelthäter ihm lebendig vorführen. Und die Gärtner fanden die heilige Margareta in dem Garten, nahmen sie fest und führten sie zum Prinzen. Der Prinz aber verliebte sich gleich in Margareta, und er sah gar nicht, dass sie keine Hände hatte. Er liess ein Bad herrichten und Margareta baden. Und dann wurde Hochzeit gefeiert.

Über ein Jahr fuhr der Prinz in andre Länder. Die heilige Margareta aber gebar ein Söhnlein, das war ein gar schönes Kind,

rechts und links von ihm stand ein Stern und hinter dem Kopf ein Schein von Mondlicht. Da schrieb die böse Stiefmutter einen Brief an den Prinzen 'Komm hurtig zu Fuss oder zu Wagen heim! Deine Frau hat ein Thier geboren; es ist kein Hund, auch kein Bär, auch kein Wolf — wir können's dir nicht sagen.' Der Prinz schrieb wieder, man solle ihr nichts thun, es solle alles beim alten gelassen werden. Jetzt schrieb die Stiefmutter zum zweiten Mal einen Brief an ihn: 'Ich kann's nicht mehr ansehn: alles spotte über mich, dass wir so eine als deine Frau ins Haus genommen hätten.' Der Prinz befahl wieder, es solle alles wie bisher bleiben, bis er heimkomme. Aber die Stiefmutter schrieb zum dritten Mal einen Brief: 'Ich kehre nun deinem Haus und dem Ärger, den man darin hat, den Rücken!' Der Prinz befahl jetzt, man solle Margareten weiter kein Leid zufügen, sondern ihr nur mit einem Handtuch das Kind an die Brust binden und sie dann ihrer Wege gehn heissen. Da wurde Margaretens Leidenskrone noch schwerer als früher. Denn sie konnte nichts von der Erde aufnehmen und kein Wasser trinken. Sie wandelte durch den Wald hin, und es dürstete sie sehr. So kam sie an einen schönen Birkenstand, und wie sie hineinging, um zu sehn, was drinnen wäre, fand sie einen schönen Brunnen, der war eingefasst, und da konnte sie nach Herzenslust trinken. Wie sie sich aber über den Brunnenkranz beugte und von dem Wasser trinken wollte, riss das Handtuch entzwei, und das Kindchen fiel in den Brunnen. Margareta fasste mit ihren Armstümpfen zu, und sieh, da hatte sie auf einmal ihre ganzen Arme wieder. Aber sie konnte sich darüber nicht freuen, sie weinte sehr, weil ihr Söhnchen ertrunken war. Sie ging wieder in den Wald, und sie war lange so vor sich hin gegangen, da dachte sie, du willst doch noch einmal nach der Stelle gehn, wo du dein Kind ertränkt hast, und zusehn! Und wie sie hinkam, da sass dem Brunnen gegenüber die Mutter Gottes und hielt ihr Söhnlein. Als das seine Mutter erblickte, sprach es 'Komm her, liebe Mutter, ich bin dein Söhnlein und bin ein grosser Schriftgelehrter geworden. Und jetzt wollen wir gehn, Mutter, uns Nahrung zu suchen, wollen Wurzeln graben und uns damit nähren!' Und sie hatten denn auch bald ihre Taschen mit Wurzeln gefüllt.

Jetzt kamen sie aus dem Wald aufs freie Feld. Da kam's Margareten vor, als sähe sie ihres Bruders, des Herzogs, Palast.

'Mein Sohn', sprach sie, 'ich sehe meines Bruders, deines Oheims, Palast. Wollen wir nicht hineingehn?' 'Nein, liebe Mutter, ich fürchte, der Oheim tödtet uns beide.' 'Fürchte dich davor nicht, mein Kind, er wird uns nicht mehr kennen: er hat mich damals ohne Hände ausgestossen, jetzt hab ich meine Hände wieder, da wird mich niemand erkennen.' Da ging denn die heilige Margareta mit ihrem Söhnlein in den Palast des Herzogs. Dort aber wurde grade ein grosses Fest gefeiert. Der Herzog, der König, die böse Stiefmutter und viele Herren standen auf dem Balkon. Die heilige Margareta trat näher und bat, man solle sie doch eine Geschichte erzählen lassen, die Geschichte von dem Leben der heiligen Margareta. Da merkte die Stiefmutter, dass Margareta wieder heimgekommen war, und sie sagte 'Fort mit dir, zerlumptes, nichtsnutziges Weib! Hier das sind Fürsten und Edelleute, und es wird hier ein grosser Reichstag abgehalten; passt es sich für dich, so hier zu erscheinen?' Aber die heilige Margareta kehrte sich zu dem Herzog und bat ihn 'Lasst mich in ein Zimmer ein, dass ich euch die ganze Geschichte erzählen kann!' Und der Herzog führte sie in den Palast und liess sie sich an einen Tisch setzen. Man brachte ihr Speise und Trank in Fülle, aber sie wollte davon nichts annehmen, sie holte aus ihrer Tasche alle Arten Wurzeln hervor, schüttete sie vor sich auf den Tisch hin und sprach 'Seht, zwölf Jahre hindurch ist das meine Nahrung gewesen!'

Und dann begann sie ihre Geschichte: 'Es war einmal ein Herzog, der hatte eine Schwester, die sehr gottesfürchtig war und alle Kranke und Arme besuchte. Als nun der Herzog einmal in andre Länder abgerufen wurde, sandte ihm seine böse Stiefmutter einen Brief, worin stand, dass seine Schwester ruchlos geworden sei und sich mit Soldaten eingelassen habe. Da gebot der Herzog, man solle seiner Schwester die Arme bis zu den Ellenbogen abhacken, sie in den Wald führen und dort ihrer Wege gehn heissen. Sie kam nun in die Gärten eines Königs und ass von den Gurken, die sie dort fand, und zertrat dabei die Beete. Die Gärtner fanden die niedergetretnen Stellen und sagten dem Prinzen, es habe Gott weiss was für ein Vogel im Garten grossen Schaden angerichtet. Der Prinz befahl das Thier lebendig vorzuführen, und da fand man in dem Garten die heilige Margareta.' Wie der Herzog den Namen hörte, dachte er, ich hatte eine Schwester mit diesem Namen, das

muss die wol sein! Und so dachte auch die Stiefmutter, die erschrak sehr, und sie dachte, jetzt geht mir's am Ende ans Leben! Des Herzogs Schwester aber fuhr fort zu erzählen: 'Die heilige Margareta wurde des Prinzen Frau. Der Prinz aber ritt einst in ein fremdes Land aus. Und da gebar sie, wie er fort war, ein gar schönes Knäblein: rechts und links von ihm stand ein Stern und hinter dem Kopf ein Schein von Mondlicht; davon wurde der ganze Palast hell. Aber danach schrieb der Prinz an die Stiefmutter, man solle seine Frau hinausführen, ihr das Kind an die Brust festbinden und sie ausstossen.' (Da merkte der Prinz, dass es seine Frau war.) 'Und die heilige Margareta litt Durst, und sie kam an einen schönen kleinen Birkenstand, darin war ein Brunnen mit einer Einfassung, und da konnte sie nach Herzenslust trinken. Aber wie sie trinken wollte, riss ihr die Binde auf der Schulter entzwei, und ihr Söhnlein fiel ins Wasser. Sie streckte die Armstummel nach dem Kind aus, und wie sie das so mit aller Gewalt that, bekam sie ihre ganzen Arme wieder. Aber sie freute sich dessen nicht, sie weinte um ihr Söhnlein. Sie ging weiter, kehrte aber bald darauf zurück, um noch einmal zuzusehn. Da sass ihr Söhnlein da, und die Mutter Gottes gab ihm weise Lehren. Da freute sich Margareta sehr, und sie ging mit ihrem Kind weiter. Über eine Weile sagte sie «Komm, Kind, wir wollen jetzt aus dem Wald herausgehn, ich sehe dort meines Bruders, des Herzogs, Palast.» «Nein, Mutter, wir wollen da wegbleiben, man wird uns tödten!» «Komm nur und hab keine Furcht!» Wir gingen darauf zum Palast und fanden dort eine grosse Versammlung von Fürsten und Senatoren. Und erkennst du nun, Bruder, dass ich deine Schwester bin?'

Der Herzog hatte alles verstanden und war voller Freude, dass die heilige Margareta nach so viel Bussqualen nach Haus zurückgekehrt war. Er lief auf das Kind zu, küsste es herzlich und tröstete Margareta. Dann aber gebot er seinen Dienern eine Grube zu graben, Ziegelsteine hineinzuwerfen, einen Ofen herzurichten und dann tüchtig einzuheizen und die Stiefmutter hineinzuwerfen, dass die Hexe darin zu Asche verbrenne. So geschah es, und der Herzog lebte fortan mit der heiligen Margareta herrlich und in Freuden.

Anhang.

Übersetzung der beiden Pasakos aus Wilkischken S. 79 f.

1.

Es waren einmal Leute auf einer Wiese beim Heuharken, und ein Mädchen hatte ihr kleines Kind mit. Gegen Abend wurde das Mädchen von der Wiese nach Haus geschickt, und wie sie fortging, vergass sie ihr Kind; das schlief. Den Abend gingen auch die andern von der Wiese heim, und auch die vergassen das Kind auf der Wiese. Danach, als sie zu Haus waren, fiel ihnen ein, dass das Kind zurückgelassen worden war, und da musste die Mutter wieder zurücklaufen ihr Kind zu holen. Und sie war noch ein gutes Ende davon, da hörte sie, wie ein Weib das Kind liebkoste, und das Weib sagte 'Schlaf, Kindchen, schlaf! Du bist vergessen worden, dein Mütterchen hat dich vergessen, aber ich vergesse dich nicht, ich bleibe bei dir, bis dein Mütterchen kommt.' Die Mutter erschrak, und sie kam näher heran und sagte 'Guten Abend.' 'Danke schön, junges Mütterchen! Ich hab dein Kind gehütet, und ich werde dir geben, was du brauchst.' Da gab sie ihr eine Rolle Leinwand und sagte 'Die brauch Zeitlebens, wenn du dir was zu nähen hast, aber miss die Leinwand niemals mit der Elle!'

Jetzt dachte die Wirtin, sie könnte das auch so machen. Sie nahm eines Abends ihr kleines Kind, trug es auf die Wiese und liess es bei einem Heuhaufen liegen. Dann ging sie ein Stück davon und horchte, was kommen werde. Da hörte sie, wie das Kindchen so schrie; denn die Laumen peinigten es. Und sie lief zu dem Kind zurück, und da hörte sie bei dem Kind sagen 'Wenn jetzt die Mutter kommt, soll's der Mutter ebenso gehn!' Jetzt kam sie heran und sagte 'Guten Abend', aber die Laumen dankten nicht; sie peinigten sie erst, und dann sagten sie 'Danke'. Die Mutter fing an inständig zu bitten, aber sie war wie eine Kohle blau und braun gekniffen. Und sie lag lange Zeit krank, und sie und ihr Kind starben daran.

2.

Es war einmal ein frecher Junge, der trieb sich immer herum. Da sah er einmal die Laumen waschen, und er warf sie mit Erdschollen. Die Laumen sagten 'Wir wollen die Wäsche lassen und den Kilus kriegen; wir wollen ihn schon lehren, wie er sich zu betragen hat!' Und sie verfolgten ihn bis ans Hofthor, aber sie holten ihn nicht ein. Da hieb eine mit der Hand gegen das Thor und hieb so in eine Planke, dass man die fünf Finger drin erkennen konnte. Und wieder einmal liess sie der Junge nicht in Ruhe: sie wuschen sich und ihre Kinderchen in der Brachstube, und da schlug er gegen die Thür. Da sagten sie 'Wir wollen den Schlingel doch schon kriegen!' und sie verfolgten und fassten ihn. Und eine hieb ihm eine hinter die Ohren, und er blieb liegen, bis ihn jemand sah und heimbrachte; da war er schon halb todt. Und da ist er am dritten Tag gestorben.

Anmerkungen.

In den folgenden Anmerkungen habe ich mich ausschliesslich auf den slavischen Märchenschatz beschränkt. Wo es mir möglich war, habe ich bei den einzelnen Märchengruppen die darauf bezüglichen Abhandlungen von Reinhold Köhler und Felix Liebrecht angeführt; leider war es mir nicht möglich, darin auch nur annähernd Vollständiges zu geben, da mir ein grosser Theil der in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Arbeiten bis jetzt nicht bekannt geworden ist.

Von den slavischen Märchensammlungen habe ich die wichtigsten benutzen können, von den kleinern Sammlungen waren mir mehrere nicht zugänglich. Die von mir benutzten Werke sind folgende:

Ueber slavische Mythologie u. s. w.

Поэтическія воззрѣнія Славянъ на природу. Опытъ сравнительнаго изученія славянскихъ преданій и вѣрованій, въ связи съ миѳическими сказаніями другихъ родственныхъ народовъ. А. Аѳанасьева. Изданіе К. Солдатенкова. Москва 1865, 1868, 1869. 3 Thle. 8. — cit. Af. V.

Sammlungen.

Allgemein slavisch.

(1) Сто славянскихъ народныхъ сказокъ и повѣстей въ подлинникѣ. — Sto prostonárodních pohádek a pověstí slovanských v nařečích původních. — Čitanka slovanská s vysvětlením slov. Vydal Karel Jaromír Erben. V Praze, Nákladem kněhkupectví: L. L. Kober 1865. 8. — cit. Erben.

I. Russisch.

Allgemein russisch.

(2) Народныя русскія сказки. А. Н. Аѳанасьева. Изданіе 3е. дополненное, К. Солдатенкова. Москва. Въ типографіи Грачева и Комп. 1863. 8. 8 Liefergn. (V. u. VI. von 1861.) — cit. Af.

A. Grossrussisch.

(3) a. И. А. Худякова, Великорусскія сказки; Изданіе К. Солдатенкова и Н. Щенкина. Москва. Въ типогр. В. Грачева и Ко. 1860—1862. 3 Theile. 8. — cit. Chud.

(4) b. Народныя сказки собранныя сельскими учителями. Изданіе А. А. Эрленвейна. Москва. Въ Тип. Ф. Б. Миллера 1863. 8. — cit. Erl.

B. Weissrussisch.

(5) Бѣлорусскія народныя пѣсни съ относящимися къ нимъ обрядами, обычаями и суевѣріями, съ приложеніемъ объяснительнаго словаря и грамматическихъ примѣчаній. Сборникъ П. В. Шейна, удостоенной малой золотой медали Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. С. Петербургъ. Тип. Майкова 1874. — cit. Schein.

C. Kleinrussisch.

(6) a. Народныя южнорусскія сказки. Издалъ И. Рудченко. Кіевъ. Въ тип. Е. Федорова 1869. 1870. 2 Theile. 8. — cit. Rudč.

(7) b. Малорусскія народныя преданія и разсказы. Сводъ Михайла Драгоманова. Изданіе Юго-Западнаго отдѣла Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. Кіевъ. Тип. М. П. фрица 1876. 8. — cit. Drag.

(8) c. Труды этнографическо-статистической экспедиціи въ западно-русскій край снаряженной Императорскимъ Русскимъ Географическимъ Обществомъ. — Юго-западный отдѣлъ. Матеріалы и изслѣдованія собранныя д.-чл. П. П. Чубинскимъ Томъ второй изданной подъ наблюденіемъ д.-чл. П. А. Гильтебрандта. Малорусскія Сказки. Отд. I. Сказки Миѳическія. Отд. II. Сказки бытовыя и разсказы. Петербургъ 1873. — cit. Trudy.

(9) d. Lud Ukraiński, jego pieśni, bajki, podania, klechdy, zabobony, obrzędy, zwyczaje, przysłowia, zagadki, zamowiania, sekreta lekarskie, ubiory, tańce, gry i. t. d. zebrał i stosovnemi uwagami objaśnił Antoni Nowosielski. Wilno. Nakład. i druk Teofila Glücksberga, Księgarza i Typografa Wileńskiego Naukowego Okręgu 1857. 2 Bände. 8. — cit. Now.

(10) e. Bajki Fraszki, Podania i Pieśni na Rusi zebrał X. Sadok Barącz S. T. D. Z. R. Nakładem autora. Tarnopol. W drukarni Jozefa Pawłowskiego 1866. 8. — cit. Sad.

II. Südslavisch.

A. Serbo-kroatisch.

1. Serbisch.

(11) a. Српске народне приповијетке, скупио и на свијет издао Вук. Стеф. Караџић. Друго умножено издање. У Бечу, у наклади Ане удовице В. С. Караџића 1870. 8. — cit. Vuk.

(12) b. Српске народне приповедке. Скупио Ђорђе Којанов Стефановић. Издала Српска Штампарија Дра. Јована Субботића. У Новоме Саду. — cit. Stef.

2. Bosnisch.

(13) d. Bosanske narodne pripovjedke. Svezak I. Skupio i na svietlo izdao zbor redovničke omladine bosanske u Djakovu. U Vojn. Sisku 1870. Brzotiskom Ivana Vončine. — cit. Djak.

(14) b. Bosanski Prijatelj. Časopis saderžavajući potrebite, koristne i zabavne stvari. Učrednik J. F. Jukić Banjalučanin. Svezak II. U Zagrebu. Brzotiskom dra. Ljudevita Gaja. 1851. Svez. III izdan troškom Matice Ilirske. U Zagrebu. Brzotiskom Antuna Jakića. — cit. Bos. Prij.

3. Slavonisch.

(15) Pučke pripoviedke i pjesme. Sabrao i spisao Mijat Stojanović. U Zagrebu 1867. Brzotiskom i nakladom A. Jakića. — cit. Stoj.

4. Kroatisch (Küstenland).

(16) Narodne pripovietke i pjesme iz Hrvatskoga primorja. Pobilježio ih čakavštinom Fran Mikuličić. U Kraljevici. Slovi Primorske Tiskare, a troškom piščevim 1876. — cit. Mikul.

B. Slovenisch und Provinzialkroatisch.

(17) a. Narodne pripovjedke skupio u i oko Varaždina Matija Kračmanov Valjavec U Varaždinu. štampao Iosip pl. Platzer 1858. — cit. Valj.

(18) b. Izvěstije kr. realne i velike gimnazije i male gradske realke u Varaždinu koncem školske godine 1874/5. I. Narodne pripoviesti. Priobćuje M. Valjavec. U Zagrebu 1875. Tiskarna »Narodnih Novinah«. — cit. Valj. Pr.

(19) c. Slovenske pripovedke iz Motnika. Nabral in v izvirnem jeziku zapisal Podšavniški. 1874. Natisnila tiskarnica družbe sv. Mohora v Celovcu. Založil pisatelj. — cit. Podšavn.

C. Bulgarisch.

(20) Българскый народенъ сборникъ. Събранъ, нареденъ и издаденъ отъ Василія Чолакова. Часть I. Болградъ Въ Печатницѫ-тѫ на Централно-то Училище 1872. cit. Čol.

III. Westslaven.

A. Polnisch.

(21) a. Klechdy, starożytne podania i powieści ludowe. Zebrał i spisał K. Wł. Wojcicki. Wydanie drugie pomnożone. Warszawa. w Drukarni J. Jaworskiego. 1851. 2 Thle. — cit. Wojc.

(22) b. Bajarz polski. Baśni, powieści i gawędy ludowe. Opowiedział A. J. Gliński. Wydanie drugie poprawne. Nakładem Autora. Wilno. W Drukarnij Gubernialné. 1862. 4 Thle. — cit. Baj. od. Gliński.

(23) c. Lud, jego zwyczaje, sposób, mowa, podania, przysłowia, obrzędy, gusła, zabawy, pieśni, muzyka i tańce. Przedstawił Oskar Kolberg. Serya II. Sandomierskie. Warszawa. 1865. Serya III. Kujawy. Część pierwsza. Warszawa. w Druk. Jana Jaworskiego. 1867. — Serya VIII. Krakowskie. Część czwarta Powieści, przysłowia i język. vydana z pomocą funduszu Akademii umiętności w Krakowie. Kraków, w Druk. Dr. Ludwika Gumplowcza pod zarządem Stanisława Gralichowskiego. 1875. — cit. Lud.

(24) d. Lud. Pieśni, Podania, Baśnie, Zwyczaje i Przesądy Ludu z Mazowsza Czerskiego. Wraz z tańcami i melodyami, zebrał Kornel Kozłowski. Warszawa. W Druk. Karola Kowalewskiego. 1869. 8. — cit. Kozł.

(25) e. Roman Zamarski. Podania i Baśni Ludu w Mazowszu. Wrocław. 1852. 8. — cit. Zam.

(26) f. Aberglauben aus Masuren, mit einem Anhange, enthaltend: Masurische Sagen und Mährchen. Mitgetheilt von Dr. M. Toeppen, Direktor v. Gymn. zu Hohenstein in Ostpreussen. Zweite durch zahlreiche Zusätze und durch den Anhang erweiterte Auflage. Danzig. Verlag von Th. Bertling 1867. — cit. Töppen.

B. Kaschubisch.

(27) Гильфердинга, Остатки Славянъ на южномъ берегу Балтійскаго Моря. — cit. Hilf.

C. Čechisch, Mährisch, Slovakisch.

1. Čechisch.

(28) a. Národní Pohádky od J. K. z Radostova. Druhé vydání. V Praze. Nákladem knihkupectví Jarosl. Pospíšila. 1872. 2 Thle. — cit. Rad.

(29) b. Národní báchorky a pověsti od Boženy Němcové, čtvrté vydání V Praze. Nákl. Kněhk. J. L. Kober 1880. 2 Thle. — cit. Němc.

(30) c. Národní pohádky, písně, hry a obyčeje. Vydává péčí komise pro sbíraní národních pohádek, písní, her a obyčejů literární řečnický spolek »Slavia« Svazeček I—III. V Praze. Tískem a nákl. Jos. R. Vilímka. 1870—1874. Národní písně, pohádky, pověsti, říkadla, přísloví, pořekadla, obyčeje všeobecné a zejmena právní. Řady druhé oddělení II. Národní pohádky a pověsti. V Praze. T. a n. Kn. Koláře a spol. 1878. — cit. Slav.

(31) d. Kytice z básní Karla Jaromíra Erbena. Čtvrté vydaní. V Praze. Nákl. Jar. Pospíšila. 1874. — cit. Kytice.

2. Mährisch.

(32) a. Moravské národní pohádky, pověsti. obyčeje a pověry sebral a napsal Beneš Method Kulda. V Praze J. L. Kober 1874, 1875. 2 Theile. — cit. Kulda.

(33) b. Pohádky a pověsti národa Moravského. Pořadatel B. M. Kulda. Díl II. Moravské národní pohádky a pověsti z okolí Jemnického. Sebral Josef St. Menšík. V Brač. Tískem Karla Winikera 1856. — cit. Menš.

(34) c. Moravské národní pohádky a pověsti Sebral a napsal Fr. M. Vrána. Sešit I (Z okolí Němčického na Haně). V Brně. Nákl. spisovatelovým. Tískem Vojtěcha Thumy 1880. — cit. Vrána.

3. Slovakisch.

(35) a. Slovenskè povesti. Vydávajú August Horislav Škultety a Pavel Dobšinský. Kniha Prvá. Povesti prastarých báječných časov. Sväzok II. V Rožňave. Tlačom Lud. Kek. 1858. Sv. IV. V B. Štiavnici, tlačom Františka Lorbera 1859. — cit. Šk. Dob.

(36) b. Sborník slovenských národních piesni, povestí, prísloví, porekadiel, hádok, hier, obyčajov a povier. Vydáva Matica Slovenská. Sväzok I. Matičných spisov čislo 22. — Vo Viedni 1870. Tlačom Karola Goreška. Nákladom Matice Slovenskej. — cit. Mat. Slov.

(37) c. Poviedky pre slovenské dietky. Vydáva Ján Francisci. Sväzok I So štyrmi pôvodnými obrazkami. T. Sv. Martin. Kníhtlačiarsko-Účastinársky Spolok. 1871. — cit. Franc.

(38) d. Prostonárodnie Slovenské Povesti. Usporiadal a vydáva Pavol Dobšinský. Turč. Sv. Martin. Tlačom kniht. účast. spolku. — Nákladem vydavatelovým 1880. 4 Hefte. — cit. Dob.

D. Sorbisch (Wendisch).

(39) a. Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz. Aus Volksmunde aufgezeichnet und mit den Sangweisen, deutscher Uebersetzung, den nöthigen Erläuterungen, einer Abhandlung über die Sitten und Gebräuche der Wenden und einem Anhange ihrer Märchen, Legenden und Sprüchwörter herausgegeben von Leopold Haupt und Johann Ernst Schmaler (Pjesnički hornych a delnych Łužiskich Serbow — — wudate wot Leopólda Hawpta a Jana Ernsta Smolerja). Grimma 1841, bei J. M. Gebhardt. 2 Theile. — II. Anhang. I. Serske basnički a bamžički. Wendische Märchen u. Legenden, p. 159—185. — cit. Haupt u. Schmaler.

(40) b. Lužičan, Časopis za zabawu a powučenje. Zámolwity wudawař J. E. Smoleř, Redaktor M. Hórnik. W Budyšinje, ćišćane pola E. M. Monsy. 1860—1877. 18 Jahrgänge. cit. Lužičan.

(41) c. Časopis Maćicy Serbskeje. Redaktor M. Hórnik, Budyšin. Z nakładom Mać. Serbsk. — Delnolužiske ludowe bajkė. Podał H. Jórdan: Lětnik XXIX, 1876, S. 14 ff. L. XXX, 1877, S. 104 ff. L. XXXII, 1879, S. 56 ff. (1879, S. 56 macht der Herausgeber Jordan die Bemerkung, er habe diese Märchen Veckenstedt überlassen). —

(42) d. Wendische Volkssagen und Gebräuche aus dem Spreewald. Von Willibald von Schulenburg. Leipzig, F. A. Brockhaus 1880. — cit. Schul.

(43) e. Wendische Sagen, Mährchen und abergläubische Gebräuche. Gesammelt und nacherzählt von Edm. Veckenstedt. Graz, Verlag von Leuschner und Lubensky. 1880. — cit. Veck.

Uebersetzungen.

Russische Volksmärchen in den Urschriften gesammelt und ins Deutsche übersetzt von Anton Dietrich. Mit e. Vorworte von Jacob Grimm. Leipzig 1831, Weidmann'sche Buchhandlung. — cit. Dietrich.

Die ältesten Volksmärchen der Russen. Von Johann N. Vogl. Wien, Verlag von Pfautsch & Comp. 1841. — cit. Vogl.

Westslavischer Märchenschatz. Ein Charakterbild der Böhmen, Mähren und Slovaken in ihren Märchen, Sagen, Geschichten, Volksgesängen und Sprüchwörtern. Deutsch bearbeitét von Joseph Wenzig. Mit Musikbeilagen. Dritte Ausgabe. Leipzig, G. Senf. 1870. — cit. Wenzig.

Volksmärchen aus Böhmen. Von J. Milenowsky. Breslau, Verlag von Joh. Urban Kern 1853. — cit. Milen.

---

1. Von dem Menschen und dem Fuchs (S. 352).

Die hier wirklich ausgeführte Rettung der Menschen vom Bären, fingirt der Fuchs in einem andern litauischen Märchen (Schleicher, Litauische Märchen, Sprichworte und Lieder. Weimar 1857. S. 8: »Vom Fuchse«). Dort giebt er vor, den schlafenden Menschen von einem Wolf gerettet zu haben und will dafür ein paar Hühner haben. Als er im Loch ist, »neckte er die Hündchen mit seinem Schwanze und sagte: »Ihr Bunten, da habt ihr den Schwanz!« indem er dachte: »Die kriegen mich doch nicht!« »worauf sie ihn zerreissen. — Die Worte: »Da hast du den Schwanz!« (S. 353), lauten im Original: »nàtibe vòst« (corrumpirt aus dem russischen: на тебѣ хвостъ) und machen es ziemlich gewiss, dass dem Erzähler eine russische Version bekannt war. In der That stimmt ein weissrussisches Märchen Af. III, 4 Лиса и жбанъ (der Fuchs und der Krug) S. 22 ff. (Gouv. Grodno) mit unserm litauischen in vielen Punkten überein. Zu einem pflügenden Ackerwirth (гаспадаръ) kommt ein Wolf, der ihn fressen will. Der Mann will erst fertig pflügen. Während er weinend weiterpflügt, kommt ein Fuchs und verspricht, ihn, für einen Sack Hühner, zu retten. Der Fuchs läuft auf einen Berg und ruft: »Tru-ru-ru-ru! Der junge Fürst jagt (палюе)! Was liegt da bei dir unter dem Wagen, Mensch?« Der Mensch sagt: »Ein Klotz, Herr, ein Klotz.« (калода, пане, к.) »Wenn es ein Klotz wäre, so läge er doch auf dem Wagen.« Der Wolf lässt sich auf den Wagen legen, dann, als der Fuchs wiederkommt und sagt, ein Klotz wäre doch festgebunden, festbinden, schliesslich bittet er ihn, die Axt irgendwo festzumachen, dass sie aufrecht stände (u. es so aussehe, als stecke sie in ihm) (кабъ гдзѣ сакеру причапиу, кабъ яна стырчала), worauf ihm der Bauer die Axt in den Kopf haut. Statt der Hühner steckt der Mensch nun 2 Hunde, den Grauen und den Weissen in den Sack u. s. w. Im Loch fragt der Fuchs die Augen, »Was dachtet ihr, als mich die Hunde zausten? (што вы думали, якъ-мене рвали сабаки?) »Wir dachten,« sagen die Augen, »wie wir wohl am schnellsten ins Loch entkommen konnten (кабъ якъ прендзей уцячи да норки). »Und ihr Pfoten?« Die dachten dasselbe. »Und du alter thörichter Schwanz (хвостище-дурнище), was dachtest du?« »Ich dachte, wie sie dich wohl am schnellsten fingen nnd erwürgten.« »O du alter Schwanz, ich werde dich den Hunden geben.« Er kriecht aus dem Loch: »Da, Grauer und Weisser, da habt ihr den Schwanz!« (на, каже, Сѣрка, Бѣр(л)ка! на хвостъ!) Die Hunde reissen ihm

den Schwanz ab, es gelingt ihm aber zu entkommen und das Märchen endet mit der Geschichte vom Fuchs und dem Krug, in den er seinen Kopf steckt, um ihn zu ersäufen und mit dem er selbst ertrinkt. — In den Anmerkungen zum 3ten Heft seiner Sammlung giebt Af. auf S. 111 eine Variante aus dem Gouvernement Tula. Hier ist es ein Bär, der einen Rüben säenden Bauer fressen will und ihm das Leben schenkt, als jener ihm verspricht, ihm von der Ernte die Hälfte über der Erde zu geben. Der Bär ist auch ganz zufrieden, als der Bauer ihm eine Fuhre Blätter bringt, bis er ihm einmal begegnet, als Jener die Rüben in die Stadt fährt. Er kostet davon und als sie ihm schmecken, brüllt er, der Bauer habe ihn geprellt und solle sich daher nicht wieder im Wald sehen lassen Im Winter verheizt der Mann nach und nach sein ganzes Hausgeräth, bis er sich entschliessen muss, Holz zu holen. Der Fuchs rettet den Bauer dadurch, dass er den Treiberlärm nachmacht (порскàть). Der Bär, der unterdessen ankommt, fragt, was das für ein Geschrei sei, worauf der Bauer antwortet, es würden Wölfe und Bären gejagt. Der Bär lässt sich auf dem Schlitten mit Holz zudecken und festbinden und wird todtgeschlagen. Der Fuchs läuft auf die Aufforderung des Bauers, der ihn zu Haus bewirthen will, vor dessen Schlitten her, wird aber von den Hunden desselben, denen dieser bei seiner Ankunft pfeift, verfolgt und entkommt in seinen Bau. Es folgt nun das Selbstgespräch: Die Augen sahen zu, dass er nicht stolpere, die Ohren horchten, wie weit die Hunde seien, der Schwanz aber kam ihm in die Füsse, damit er fiele und den Hunden in die Zähne geriethe. »Aha, Canaille! (каналья) so sollen dich denn die Hunde fressen.« Er steckt den Schwanz hinaus, »fresst, Hunde, den Fuchsschwauz!« (ѣшьте, собаки, лисій хвостъ!) wird gepackt und zerrissen. »So geht es oft, der Schwanz kostet auch den Kopf.« — Dieselbe Motivirung der Absicht des Bären, den Bauer zu fressen, findet sich Af. I, 1 Лиса (der Fuchs) e, s. 27. 28 (Gouv. Astrachan), wo der Bär zwei Jahre nacheinander, erst mit Rüben, dann mit Weizen, betrogen wird und fast Hungers stirbt. Im 3ten Jahr kommt er auf's Feld und will den Bauer fressen. Der Fuchs rettet ihn (das Motiv der Jagd ist vergessen. Der Fuchs fragt einfach, was da unter der Telega (Leiterwagen) liege, worauf der Bär den Bauern bittet, er möge sagen, es sei ein Klotz. Der Bauer hat zwei Hühner und einen Hund im Sack u. s. w. Der Fuchs ist über den Schwanz böse und steckt ihn aus dem Loch hinaus mit den Worten: »da Hund, friss den Schwanz!» (на собака ѣшь хвостъ!) und wird zerrissen. — Ebenso Af. II. N. 33. Мужикъ, медвѣдь и лиса (der Bauer, der Bär und der Fuchs), aus dem Gouv. Tambov. Der geprellte Bär wird aufgebracht, als ihm der Bauer zum Hohn Brötchen (ситники = булки) aus dem Weizenmehl, um welches der Bär betrogen worden ist, zeigt. Der Fuchs fragt: »Bauer, giebt es hier keine Wölfe (волковъ-бирюковъ)?« Der Bär verspricht dem Bauer das Leben, wenn er nein sage. »Aber was liegt dort bei der Telega« u. s. w. Gespräch mit Ohren, Füssen, Augen und Schwanz. »So! du bist mir die ganze Zeit im Wege gewesen, na warte!« Er steckt den Hunden den Schwanz hinaus u. s. w.

Das Gespräch mit den Gliedern findet sich auch in andern Fuchsgeschichten. So erzählt das Märchen Af. IV, 9, Лиса плачея (der Fuchs als Klageweib),

wie ein Mann an einer, bis zum Himmel wachsenden, Bohnenranke, in den Himmel klettert. Dort gefällt es ihm so gut, dass er seiner Frau auch die Herrlichkeit zeigen will, sie in einen Sack packt, diesen zwischen die Zähne nimmt und noch einmal hinaufklettert. Hierbei lässt er sie fallen; sie stirbt und er zieht mit drei paar Hühnern umher und verspricht dem zwei Hühner, der das beste Klagelied singen würde. Er begegnet einem Bären und einem Wolf, die machen es ihm nicht nach Geschmack. Dann trifft er den Fuchs, der singt: »Turuturu Grossmütterchen, Grossvater hat dich umgebracht!« Das Lied gefällt dem Bauer, er lässt es den Fuchs viermal singen. Da er aber nur drei Paar Hühner da hat, geht er nach Haus, das vierte zu holen, und versteckt dabei zwei Hunde unter die Hühner. Der Fuchs geht mit dem Sack heim, unterwegs macht er ihn auf, frisst ein Huhn nach dem andern, bis er an die Hunde kommt u. s. w. Das Selbstgespräch ist hier gereimt. Die Ohren sagen: мы слушали, да слушали, чтобъ собаки лисаньку не скушали; die Augen: мы смотрѣли, да смотрѣли, чтобъ соб. лис. не съѣли; die Füsse: мы бѣжали, да бѣжали, чтобъ соб. л. не поймали; der Schwanz: я по пнямъ, по кустамъ, по колодамъ зацѣплялъ, чтобъ соб. л. поймали да разорвали (wir horchten, damit die H. den F. nicht frässen — wir sahen (uns um), damit die H. den F. nicht fingen — ich hakte mich in Stümpfe, Sträucher, Klötze, damit die H. den F. fingen und zerrissen). »Na! dann hier habt ihr ihn, Hunde! fresst meinen Schwanz;« нате собаки! ѣшьте мой хвостъ. — Ebenso endigt das in der Anmerkung zu No. 2 von mir besprochene Märchen, Erl. 22 Мужикъ и змѣя (der Bauer und die Schlange) S. 104 (Gouv. Tula). Augen, Ohren, Füsse haben ihre Schuldigkeit gethan. »Und du alter grauer Schwanz, was thatest du?« »Ich zog immer nach hinten und immer nach hinten, damit sie den Fuchs fingen!« »Na! dann Graue und Weisse, da habt ihr meinen alten grauen Schwanz, zaust ihn (oder: reisst ihn ab)« (Ну сѣрые бѣлые, нате мой сѣрый хвостище, рвите его.

Einige kleine Abweichungen bietet ein kleinrussisches Märchen, Лисиця, ведмідь и мужикъ (Fuchs, Bär und Bauer), Rudč I, 8 S. 17 (Gouv. Černigov). Der Bär legt sich auf den Wagen, bis der Bauer die Furche gezogen habe. — Die Augen sollen dafür, dass sie den kürzesten Weg gesucht haben, eine Brille (вигуляри) bekommen, die Füsse sollen Schuhe kriegen. Der Schwanz hat sich an Sträuchern und Baumstümpfen festgehakt und wird zum Loch hinausgesteckt: »Da, beiss ihn ab, Weisser« (на, одкуси, поки биленьке). Der Fuchs rettet sich, es folgt die Geschichte mit dem Krug. —

Ein kroatisch-slovenisches Märchen, aus Provinzialkroatien (Varasdin), Valj. LXIV Človek, zajec, lisica i medved (Mensch, Hase, Fuchs und Bär) S. 274, erzählt, wie der in der Nähe der Bären wohnende Hase, wenn er an der Bärenhöhle vorbeiging, die Bärenjungen beschimpft und angespien hat. Der Bär lauert ihm auf und verfolgt ihn, bleibt aber an einem Baum hängen. Ein Vorübergehender befreit ihn und er verspricht, ihm einen Baum voll Honig zu zeigen, verlangt aber zugleich, er solle Keinem erzählen, wie der Hase sich über ihn lustig gemacht habe. Der Mensch verspricht es, allein der Bär, der sich ihm nachschleicht, hört, wie er das Geheimniss seiner Frau

verräth. Als der Bär hierauf den Mann trifft, der mit einem Sack Weizen auf's Feld fährt; will er ihn fressen. In der Ferne steht ein Fuchs, wedelt mit dem Schwanz und sagt: »Mensch! du hast Verstand im Kopf und einen Knüppel in der Hand!« Darauf schüttet der Mann den Weizen aus und sagt zum Bären, er habe sich nicht zum Tode vorbereitet, habe nicht gebetet und keine Busse gethan: der Bär solle in den Sack kriechen, er wolle ihn zur Busse zwei- bis dreimal ums Feld tragen, dann solle er mit ihm machen, was er wolle. Der Bär, der sich durch diesen Vorschlag geschmeichelt fühlt, geht darauf ein und wird todtgeschlagen. Der Fuchs aber will dem Mann, als Lohn für den erwiesenen Dienst, die Nase abbeissen und weist alles andere zurück. Aus Angst f...t der Bauer dreimal und sagt auf die Frage des Fuchses, was das sei, er habe gestern neun Jagdhunde gegessen, die wollten jetzt hinaus. Der Fuchs verspricht, die Nase in Ruhe zu lassen, wenn der Mensch die Hunde solange zurückhalten wolle, bis er weg sei und läuft davon. — Ferner gehört hierher der Schluss von Valj. LXIII, Tica, lisica i pes (der Vogel, der Fuchs und der Hund) S. 273. Der Vogel, den der Fuchs fressen will, ruft den Hund, der im Versteck gelauert hat und den Fuchs nun verfolgt. Der Fuchs entkommt in sein Loch und hält das bekannte Gespräch mit den Gliedern, worauf er zum Schwanz sagt: »Hm, hm, du bist mein Feind! alles war mir treu, nur du allein warst mir untreu; von nun an sollst du nicht mehr mit mir in meinem Bau zusammen sein. Marsch 'raus! marsch 'raus, Feind!« (marš vun, marš vun, moj neprijatel) u. s. w.

Zum Schluss sei noch ein polnisches Märchen aus der Krakauer Gegend, Lud VIII, 100, O lisicy i wilczku (vom Fuchs und vom Wölfchen) S. 237, erwähnt. Der Fuchs, der den Wolf auf alle mögliche Weise angeführt hat, sitzt einst in seiner Höhle und spricht mit sich selbst. Er betrachtet seine einzelnen Glieder und findet sie alle schön und will sie für sich behalten, nur den Schwanz findet er nicht schön: den kann das Wölfchen kriegen (»piękneście oczka, piękne to dla mnie, pięknescie uszka, p. t. d. m., pięknyś nosku piękny t. d. m., pięknyś ogonku, niepiękny — ej togo Kurzacza zostawię wilczkowi!«). Und ohne zu wissen, dass der Wolf hinter ihn getreten war und zuhörte, schenkte er dem Wolf den Schwanz, und der packte den Schwanz und ihn und zerriss sie. —

Von ausserslavischen Märchen ist mir als hierhergehörig bekannt: Hahn, Griech. u. alban. Märchen II, 96, Von dem Bären, dem Bauer und dem Fuchse eine Variante von Valj. LXIV: Die vom Hasen geküsste Bärin will den Bauer, der ihr Schweigen gelobt, aber sein Versprechen gebrochen hat, fressen, lässt sich aber, als die Füchsin den Bauer fragt, ob es nichts für den König zu jagen gebe, als Klotz ausgeben und in einen Sack stecken, wo sie erschlagen wird. Der Fuchs, den Hunden entkommen, sagt zu sich: »Meine Mutter war kein Richter, mein Vater war auch kein Richter, was kam mir altem Esel an, den R. zu spielen. Da wollt' ich doch gleich, dass einer da wäre und mich todtschlüge, dass er mich am Schweife fasste und mich so lange walkte, bis ich draufginge!« Das hört ein dort versteckter Mann, packt ihn beim Schwanz und schlägt ihn todt. In der Anmerkung dazu p. 308 citirt Hahn Grimm III,

S. 259, wo ein esthnisches Märchen (Reinhard Fuchs CCLXXXIII) angeführt wird, in welchem der Bär vom Bauer betrogen wird und der Fuchs es dahin bringt, dass der Bär, der dem Bauer die Ochsen wegnehmen will, gebunden und geiödtet wird. — Vgl. dazu F. Liebrecht, Lappländische Märchen, Germania XV (N. R. III), 1870, S. 161 ff. 1. Der Fuchs und der Bär S. 163.

2. Eine gute That wird immer mit Bösem vergolten (S. 353).

In einem polnischen Märchen aus der Krakauer Gegend, Lud, VIII, 99 O smoku, kobyle i lisicy (vom Drachen, von der Stute und dem Fuchs, S. 235, wird, ebenso wie im litauischen Märchen, ein Drache von einem Bauer gerettet. Der Bauer fährt aus dem Wald heim, hört Geschrei und findet einen Drachen auf den ein Stein gefallen ist. Er rettet ihn, worauf der Drache entweder seine Stute haben oder ihn selbst fressen will. Der Bauer will dass die Stute, als einziger Zeuge seiner guten That, bevor sie gefressen würde, über die Sache urtheilen soll. Die Stute sagt, es gäbe keine Dankbarkeit auf Erden und führt an, wie schlecht es z. B. dem Pferd gehe. Schon stürzt der Drache auf sie, als ein Fuchs ihm von fern zuruft zu warten, er wolle den Streit schlichten und sagt, da er nicht von Anfang an dabei gewesen sei, sollten sie ihm den ganzen Hergang nochmals zeigen; der Drache solle sich unter den Stein legen und der Bauer ihn retten. »Der Drache war, als Drache, dumm«, er legt sich hin und der Bauer stösst den Stein auf ihn. Für die Rettung erlaubt der Bauer dem Fuchs, seine 12 Hühner zu fressen, und der Fuchs holt sich auch jeden Morgen ein Huhn. Als nur noch eins übrig ist geräth die Bauerfrau über diesen Verlust in grosse Wuth, versteckt sich und erschlägt den Fuchs mit einem Knüppel. — »Es bewährten sich also noch zuletzt die Worte der Stute: es gab und gibt keine Dankbarkeit auf Erden (- że: niebyło i nie ma wdzięczności na świecie.)

Erl. XXII, Мужикъ и змѣя, S. 103 (Gouv. Tula) brennt ein Bauer im Frühling auf seinem Felde die Stoppeln ab, als eine «grimmige Schlange» (змѣя лютая) gekrochen kommt und ihn bittet, sie zu retten, sie würde ihm von Nutzen sein. Der Bauer steckt sie in einen Sack und legt sie auf die telega. Als die Stoppeln abgebrannt sind, lässt er die Schlange auf ihr Bitten hinaus; sie bläst sich mit Riesenkraft auf und will ihn fressen. Der Bauer bittet um Aufschub bis sie den Fall den ersten 3 ihnen begegnenden Leuten vorgelegt hätten (пойдемъ до трехъ встрѣчь eigentlich gehen wir bis zu 3 Begegnungen). Sie begegnen 1. einem Hasen, 2. einem Wolf; beide sagen, Gutes würde stets mit Bösem vergolten (добро всегда зломъ отплачивается), 3. einem Fuchs, der dasselbe sagt, zugleich aber fragt, worin die Schlange gerettet worden sei und daran zweifelt, dass dieselbe in den Sack hineingeht. Die Schlange kriecht zum Beweise hinein und der Bauer schlägt sie auf des Fuchses Geheiss gegen ein Wagenrad und bringt sie um. (Der Schluss ist bereits in der Anm. zu No. 1 behandelt worden).

In einem von Jagić übersetzten serbischen Märchen aus der Sammlung von Vojinović (Српске Народне приповиjетке, скупио и на свиjет издао Jован

Б. Војиновић, Belgrad, 120), Archiv f. slav. Philol. I: Aus dem südslavischen Märchenschatze, von V. Jagić mit Anmerkungen von R. Köhler, No. 6. Der Segen des heiligen Sabbas, S. 279, wird erzählt, wie der heilige Sabbas in den Wald kommt und mitten in brennendem Haselgebüsch eine Schlange findet. Auf ihr Flehen reicht er ihr seinen Stock; sie kriecht daran hinauf, umschlingt seinen Hals und fängt an ihn zu würgen. Sabbas verlangt von einem vorübergehenden Fuchs ein Urtheil. Der Fuchs geht darauf ein, lässt die Schlange aber zuerst auf einen Stein kriechen, um unparteiisch urtheilen zu können. Als dies geschehen ist, sagt der Fuchs dem heiligen Sabbas, er solle sie mit dem Stock erschlagen. Aus Dankbarkeit giebt Sabbas dem Fuchs seinen Segen und sagt: «Gebe Gott, dass man nirgends ohne deine Anwesenheit Urtheil sprechen könne!»

Die Stelle des Drachen oder der Schlange vertritt der Wolf in einem zweiten russischen Märchen Af. III, 24: Волкъ, Кобыла, Собака, Лиса и Мужикъ (Wolf, Stute, Hund, Fuchs und der Bauer), p. 31 (Gouv. Astrachan). Ein Wolf der sich aus einem Fangeisen losgerissen hat und verfolgt wird, trifft einen Bauer, der Sack und Dreschflegel trägt und bittet ihn, ihn in den Sack kriechen zu lassen. Als die Verfolger weg sind und der Wolf hinausgekrochen ist, will er den Bauer fressen und motivirt dies mit dem Sprichwort: Undank ist der Welt Lohn (eigentlich: alte Gastfreundschaft wird vergessen, старая хлѣбъ соль забывается). Der Bauer fügt sich, bittet aber, den ersten den sie antreffen, entscheiden zu lassen. Sie treffen 1. eine alte Stute die ihrem Herrn 12 Füllen geboren und nach Kräften gearbeitet hat und von ihm in ein reissendes Wasser geschleppt wurde, als sie alt geworden war, 2. Einen Hund der 12 Jahr gedient hat und im Alter weggejagt wurde, — beide sagen, es sei richtig, Undank sei der Welt Lohn. Der Bauer bittet noch einen Schiedsrichter fragen zu dürfen. Es kommt der Fuchs, der sagt, wie es wohl möglich sei, dass der grosse Wolf im kleinen Sack Platz gehabt habe. Der Wolf und der Bauer schwören beide, es sei wahr, aber der Fuchs glaubt es nicht. Der Wolf steckt nun den Kopf in den Sack, worauf der Fuchs fragt, ob er denn blos mit dem Kopf dringesteckt habe. Der Wolf kriecht ganz hinein. Nun soll der Bauer zeigen, wie er ihn zugebunden habe. Als zugebunden ist, sagt der Fuchs, der Bauer soll zeigen, wie er drischt u. s. w. Der Bauer drischt nun auf den Wolf los, bis dieser todt ist. Dabei hat er aber den Fuchs mit dem Dreschflegel am Kopf gepackt und schlägt ihn bis er todt ist, indem er dazu spricht: «Undank ist der Welt Lohn». — Ein, polnisch erzähltes, galizisches Märchen, Sad. Bar. S. 215: Wilk (der Wolf), berichtet vom Wolf, der in eine Falle (Grube auf welche ein grosser Stein fiel) gerathen war, vom Menschen befreit wurde und ihn dafür fressen will. Die Schiedsrichter sind: 1. ein Hund, 2. eine Elster, die beide sagen: «friss ihn Wolf, so lohnt die Welt!» (Zjédz go wilku, tak swiat placi), 3. ein Fuchs, der beide Theile einzeln verhört und jeden fragt, was er ihm für einen günstigen Spruch geben will. Der Wolf pocht auf sein Recht und verspricht nichts, der Mensch verspricht ihm ein Huhn täglich. Der Fuchs lässt sich nun vom Wolf vormachen, wie er in die Grube gefallen ist, und der

Mensch wälzt den Stein darauf. Der Fuchs holt sich nun täglich ein Huhn, aber schon am dritten Tage wird es dem Bauer leid, er steckt einen Stock unter seinen Rock, lockt den Fuchs, unter dem Vorwand, seine Frau solle die Auslieferung der Hühner nicht sehen, in einen sichern Winkel und schlägt ihn todt, wobei er unwillkürlich ausruft: «So lohnt die Welt!»

Ueber diesen Märchenkreis ist ferner zu vergleichen: Benfey Pantschatantra, I, § 36. S. 111—120. — F. Liebrecht, zum Pantschatantra, in Ebert's Jahrbüchern f. rom. u. engl. Lit. III., 1861, S. 146, zu S. 120, »Bauer und Schlange«. — F. Liebrecht, Anzeige von Esopus von Burkhard Waldis herausg. von H. Kurz, i Pfeiffer's Germania VII, 1862, S. 500, zu IV, 99 »Vom Bawren, Lindwurm, Pferd, Hund und Fuchs.« — F. Liebrecht, Anzeige von J. G. v. Hahn's griechischen und albanischen Märchen, Heidelberger Jahrbücher LVII, 1864, zu No. 87. — F. Liebrecht, Anzeige von C. Berg og Edv. Gaedecken, Nordiske Sagn, Heidelberger Jahrbücher LXII, 1869 zu Lindarmen S. 183 und Anzeige von Old. Decan Days, ibid. zu No. 14 »der Bramine, der Tiger und die 6 Richter«. — R. Köhler, Anmerkung zu L. Gonzenbach, Sicil. Märchen No. 69. «Löwe, Pferd und Fuchs.» II, S. 247. — F. Fiebrecht, Anzeige von W. H. J. Bleek's Reineke Fuchs in Afrika, Heidelberger Jahrbücher LXIV, 1881. Nachtrag (zu Liebrecht's Anzeige des ersten Buches in der Zeitschr. f. Völkerpsych. u. Sprachw., V, 58 ff.) zu S. 6, »die Schlange.« —

In Af.'s Anmerkung zum 3. Theil s. Sammlung VIII, S. 265, wird ausser Erl. XXII, noch eine ähnliche Erzählung bei den Burjaten, aus dem Вѣстникъ естеств. наукъ (Zeitschrift für Naturwissenschaften), 1854. S. 395—7 angeführt, die zu der eben besprochenen Gruppe von Märchen gehört. Das undankbare gerettete Geschöpf ist in dem burjatischen Märchen eine Schlange.

Zum Schluss verweise ich noch auf den Anfang von No. LXXIV der »Syrische Sagen und Märchen, aus dem Volksmunde gesammelt und übersetzt von Eugen Prym und Albert Socin S. 310 (Der neu-aramäische Dialekt das Ṭûr 'Abdîu von Eugen Prym und Albert Socin. Göttingen 1881. Zweiter Theil.) — Eine Schlange hat sich einem schlafenden Mann um den Hals geschlungen und hat ihren Kopf zwischen seine Augen gelegt, so dass er rathlos liegen bleibt. Sie will nicht weggehn, da Mensch und Schlange als Erbfeinde sich stets zu tödten suchen. Der Mann verlangt einen Schiedsrichter und kommt, mit der Schlange um den Hals, erst zum Kameel, dann zum Ochsen, die beide erfahren haben, dass der Mensch ohne Treu und Glauben ist. Schliesslich kommen sie zum Fuchs, der der Schlange auf ihre Bemerkung über die Erbfeindschaft sagt: »Nein — — so ist das nicht richtig; geh rasch von seinem Hals hinunter auf die Erde, und dann kämpft mit einander, wer den andern tödtet. So spricht das Gesetz.« Die Schlange lässt sich hinunter und der Mann erschlägt sie mit einem Stein. — Statt der versprochenen 2 Hühner, thut der Mann auf den Rath seiner Frau 2 Hunde in einen Sack. Der Fuchs aber sieht die Ohren und entflieht, eh sie losgelassen werden, verwundet sich aber an Dornen. Das Selbstgespräch des Fuchses in der Höhle erinnert an das Ende von Hahn No. 94, wo der Fuchs sich auch Vorwürfe darüber macht, sich unberufen zum Richter aufgeworfen zu haben.

3. Vom Igel, der die Königstochter zur Frau bekam (S. 355).

Von diesem Märchen sind mir zwei westslavische Varianten bekannt, eine polnische, Lud, Ser. III, Kujavy 1. No. 13, O Jeżu zaklętim, (Vom verwünschten Igel) S. 142 und eine čechische, Rad. I, Ježek ženichem (der Igel als Bräutigam), S. 94.

Im polnischen Märchen sieht eine kinderlose Frau einst einen Igel und sagt: »Wenn mir doch der Herrgott wenigstens eine Igel schenken wollte (Ażeby my (mi) pan Bóg dał choćby jeża)!« Der Wunsch wird erhört und sie und ihr Mann freuen sich über den Igel, der sich nützlich macht und dem Vater das Essen aufs Feld trägt, und als die Reihe (kolejka) an die Mutter kommt, die Schweine zu hüten, übernimmt er diese Arbeit und treibt die Schweine in den Wald, wo er sechs Jahre bleibt. Dabei sitzt er unter einem Pilz oder unter einem Farrenkraut. Einst verirrt sich der König. Der Igel bietet sich ihm an, ihm den Weg zu weisen, wenn er ihm seine Tochter zur Frau geben wolle. Der König denkt, ihn mit dem blossen Versprechen abzufertigen, aber er verlangt einen geschriebenen Schein und des Königs Taschentuch mit dessen Namen (niech my król da karteczkę na piśmie i chusteczkę ze swoim znakiem), was dieser ihm auch endlich giebt, indem er denkt, von seinen drei Töchtern würde doch keine den Igel nehmen. — Nach einigen Wochen treibt der Igel die stark vermehrte Heerde ein und bittet seinen Vater, ihm Sattel und Zaum zu einem Hahn machen zu lassen (siodło i uzdeczkę na kuroka (koguta), er ginge in die weite Welt, wohin, will er nicht sagen. Er reitet nun auf das Königsschloss, zeigt Schein und Tuch vor, die Wachen lassen ihn ein und der Hahn fliegt mit ihm durchs Fenster hinein. Der Konig ruft seine Töchter — keine will den Igel. Der König will ihn tödten und ruft sein Heer zusammen, den Igel zu erschiessen. Aber dieser hat eine Pfeife, «(denn er war verwünscht (bo był zaklęty))» und auf sein Pfeifen kommt ein noch grösseres Heer von lauter Igeln und besetzt die Umgegend. Der König weiss sich nicht zu helfen, da opfert sich die jüngste Prinzessin, es wird Hochzeit gemacht und der Igel fährt an ihrer Seite im Wagen. Am nächsten Morgen bemerkt sie, dass bei ihr ein schöner Jüngling liegt, und alle freuen sich über den schönen Krieger (wojeczny = wojak). Das Igelheer wird auch zu Menschen; der verwandelte Prinz lässt dann seine Eltern holen und wird König.

Im čechischen Märchen wünscht die Frau: Ach wenn ich doch wenigstens einen Igel hätte (I kdybych alespoň jenom ježka měla)! Am andern Morgen fährt vom Ofen herab (sjede s pícky) ein Igel, der das Ehepaar Vater und Mutter nennt und über den die Frau sehr bestürzt, der Mann sehr ärgerlich ist. Der Igel verlangt vom Vater Hirtenstab und Riemenpeitsche (žilu), er will die Schafe weiden. Er treibt sie in den Wald, wo sie sich in einem Jahre verdoppeln; er selbst hält sich in einem hohlen Baum auf. — Einst zeigt er einem verirrten Fürsten den Weg, gegen ein schriftliches Versprechen, dass dieser ihm nach einem Jahr eine seiner drei Töchter zur Frau gebe. Er treibt dann ein und hilft seinen Eltern und alle Arbeit geht ihm leicht von der Hand. Nach Ablauf des Jahres bittet er, dass ihm ein Hahn gesattelt

würde. Dem Hahn wird als Zaum ein Faden in den Schnabel gelegt und der Igel reitet in das Schloss des Fürsten. Der ist bereit ihm eine Tochter zu geben. Die zwei ältesten weigern sich, die jüngste will ihrem Vater zu lieb den Jgel heirathen und wird von den Schwestern verspottet. Nach der Trauung will der Jgel nach Haus, lässt sich aber bereden beim Fürsten zu bleiben. Im Brautgemach weint die Prinzessin bitterlich, den Igel dauert sie und er sagt sie solle ein Messer nehmen, unter seinem Hals ansetzen und rasch und stark damit hinunterfahren (Vezmi tento nůž, zasaď jej pod můj krk, a trhni hbitě a silně až dolů). Sie gehorcht und der Jgel wird zum schönen Jüngling, der erzählt, wie er wegen des frevelhaften Wunsches seiner Mutter als Jgel zur Welt gekommen sei u. s. w. Die beiden ältern Schwestern bringen sich aus Neid um. Der Jgel holt seine Eltern zu sich aufs Schloss. —

Von ausserslavischen Märchen vgl. Grimm K. n. H. M. Gr. Ausg. 8. Aufl. 1864. II, No. 108 »Hans mein Igel«, S. 114 und die Anm. dazu III, (3. Aufl. 1856) S. 189. Das deutsche Märchen hat mit dem litauischen den Zug gemein, dass darin der Igel zwei Königen (im litauischen drei Leuten) den Weg weist. Der Betrug, sowie die Weigerung der Prinzessin, die erst auf des Igels Drohung mitgeht und dann zerstochen zurückgeschickt wird, ist im litauischen vergessen, wo die beiden ersten ausgelieferten Mädchen gutwillig mitgehen und einfach zurückgeschickt werden, ebenso wie die Königstochter nicht gefragt wird, sondern vom Igel ohne weiteres nach Hause gebracht wird. Ebenso verblasst ist der Schluss, sowie der Anfang des litauischen Märchens. Der Igel wird im Walde gefunden, nicht wie im deutschen und in den beiden slavischen durch den Wunsch erlangt, und bleibt zum Schluss Igel, während er im slavischen und deutschen Märchen entzaubert wird. Mit den beiden slavischen Märchen theilt das litauische den Umstand, dass der Igel ganz als Thier auftritt (im deutschen ist er oben Igel unten Mensch) und das Detail, dass derselbe erst zur Brautfahrt den Hahn als Reitpferd benutzt.

4. Vom Dümmling und seinem Schimmelchen (S. 357). — 5. Vom Nachschrapselchen (S. 359). — 6. Vom Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war (S. 363). — 7. Von dem Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war (S. 371. — 8. Von den drei Königssöhnen (S. 375).

Die Märchen 4—8 haben das Motiv des besten Jüngsten gemein, 4—7 denselben Eingang, den vom Jüngsten ertappten nächtlichen Dieb, 6—8 die Erlangung von Vogel, Pferd, Jungfrau und zwar in 6 und 7, mit Hülfe eines Wolfes.

Märchen 4, in dem die Erlangung einer Königstochter durch einen Sprung ins dritte Stockwerk erzählt wird, hat in den zahlreichen slavischen Versionen fast durchgängig den Eingang, dass ein Vater auf dem Todtenbett seinen drei Söhnen das Versprechen abnimmt, der Reihe nach an seinem Grabe eine Nacht

zu wachen; die beiden Aeltesten lassen den Jüngsten statt ihrer wachen, wofür dieser vom Vater ein wunderbares Ross erhält, mit dem er die Königstochter gewinnt. Mir ist nur ein (kleinrussisches) Märchen bekannt, das so beginnt wie das litauische, Drag. S. 262, 4. Коршбуры (?) попелюхъ (Aschenputtel). Einem Kaiser wird allnächtlich der Weizen am Meer von der Meeresheerde abgeweidet. Von seinen drei Söhnen, die den Dieb fassen wollen, schlafen zwei ein, der dritte macht sich ein Dornenbett, um wach zu bleiben und fängt an drei Nächten hintereinander drei wundarbare Rosse aus der Heerde, das erste mit einem Stern, das zweite mit einem Mond und das dritte mit einer Sonne am Körper. Zu Haus sagt er nichts davon; als dann später ein König круль великий seine Tochter dem verspricht, der zu ihr ins zweite Stockwerk springt, vollbringt er dies mit Hülfe des einen Pferdes, küsst die Prinzessin und giebt ihr einen goldnen Ring (сігнет) und die Hälfte seines Taschentuchs u. s. w. Der König veranstaltet ein Fest für den Befreier, er zeigt den Brüdern seine drei Rosse, auf denen sie dann zur Hochzeit reiten. Das Märchen geht dann noch weiter, es kommt eine Episode, in der der Verrath der Brüder erzählt wird. — Das Gewinnen der Prinzessin mit dem üblichen Eingang (s. o.), worüber zu vergleichen ist die Anmerkung R. Köhler's zu Esthnische Märchen von Kreutzwald, übersetzt von Löwe 1869, No. 13, «Wie eine Königstochter sieben Jahre geschlafen» S. 360—2, ist im Slavischen, besonders im Russischen sehr verbreitet. Und zwar schliesst die Erzählung mit der Erkennung und Heirath, so: russ. Af. II, 25; Af. III, 5; Af. VI, 26; Trudy I, 72, S. 276; poln. Lud VIII, 2 u. 5; Töppen, S. 148; č. sl. Slavia, II, S. 95; Mat. Slov., 1; oder der Held bleibt nach der Heirath unerkannt, bis er drei schwere Arbeiten vollbracht hat, oder seinen Schwiegervater vor dem anrückenden Feind beschützt hat, so Af. IV, 47, S. 149; Af. V, 18, S. 74; Anm. zu Af. II, 28, S. 386; Chud. II, 50, S. 55; Erben, S. 178; Trudy, I, 70, S. 269; Trudy, 71, S. 274 u. 73, S. 378; Lud, III, 6, VIII, 1; Šk. Dob. I, IV, (slovak.). — Ebenso wie im litauischen Märchen ist die Aufgabe ins dritte Stockwerk zu springen in Af. III, 5 (Gouv. Grodno), wo der Held sie in drei Tagen vollbringt, und Af. V, 18, ebenfalls in drei Malen. Bei Töppen (masurisch) springt er ins vierte Stockwerk; Chud. II, 50 (Gouv. Rjazan') auf einen Balkon; Trudy I, 73 (Grodno) къ высокому будынку auf ein hohes Schloss; im slovakischen Märchen Šk. dob. I, IV, S. 310 auf eine Bastei (bašta); über eine Festung (forteca) Lud VIII 1 (Krakau); auf einen Söller (теремъ чи стовпъ каменный превысокій im kleinr. M. Af. IV, 47. Ferner kommt vor: ein Tempel mit zwölf Säulen und 12 Gesimsen, worin die Prinzessin auf einem Throne sitzt (храмъ о 12 столбовъ, о 12 вѣнцовъ (kann hier wohl nicht die Bedeutung Kränze haben), Af. VI, 26 (Gouv. Kursk); zwölf Kränze durch welche der Held zu Ross setzen und die Prinzessin, die auf einer Bühne (лобное мѣсто) sitzt, küssen soll, Af. Anm. zu II, 28 und Erben, 178. Das Bild der Prinzessin ist hinter neun Balken (бревна) hervorzuholen, Af. II, 25, S. 253 (Perm); sie selbst sitzt auf einem Glasberg, Trudy 71 (Grodno) u. 72, Lud VIII, 2 u. 5; eine gläserne Brücke (Strasse) мyыстъ führt zu ihr Trudy 70 (Poltava). Bei Gliński, Baj. S. 38, wird ein Turnier veranstaltet und der Ring der Prinzessin an einen Faden

zwischen zwei Säulen gehängt und danach gesprungen. Lud. II, S. 275 (Sandomir), soll der Palast in der Luft umritten, Af. II, 28 (Voronež), die Prinzessin, durch zwölf Glasscheiben hindurch, geküsst werden. — Das Zeichen an dem der Held erkannt wird (im litauischen der Ring), ist in mehreren Versionen ein Ring, in einigen ein Stempel, der auf der Stirn des Helden leuchtet und den er verbirgt, oder ein Siegel, oder auch ein Stern, gelegentlich auch ein Taschentuch der Prinzessin, ein goldner Apfel. Der Ring findet sich: Af. V, 18, wo die Prinzessin den Helden damit auf die Stirn schlägt; Trudy 73, Ring und Tuch mit Siegel; Lud VIII, 1 u. 2, sowie 3 mit Apfel und Tuch, Töppen; Tuch und Ring; Gliński, Ring; der Stempel oder das Siegel: Af. IV, 47, Tuch, Siegel; Af. II, 28, Stempel; Chud. II, 50, Stempel; Trudy 70, Siegel auf Stirn und rechte Hand, und 71, Siegel; Erben, 178, Stempel. Diamantstern von der Prinzessin dem Helden auf die Stirn gedrückt, Anm. zu Af. II, 28, S. 386; und Tuch, (ширинка) II. 25. — Der Zug, dass der Dümmling Schwämme suchen gehn will u. s. w., findet sich in der Variante zu Af. II, 28, S. 386. Der Dumme sammelt Fliegenschwämme und allerlei Pilze und bringt sie seinen Schwägerinnen, die sagen: Was fällt dir ein, Narr? Sollst du denn diese Pilze allein essen? »Das ist hübsch!« sagt der Dumme. »Da geht einer in den Wald und sammelt Pilze und auch das ist den Leuten nicht recht!« — Zu dem Zug, dass der Dümmling seinen Finger aufbindet und die Stube davon glänzt, findet sich eine Parallele, Erben. 178 (wo auch das Suchen der Fliegenschwämme vorkommt). Der Dumme bindet, als die Brüder essen, seine Stirn auf und die Stube erglänzt (vom Stempel). »Was machst du da Narr?« (fragen die Brüder), er aber sagte, dass es nichts sei, und so that ers einige Male. — Wie im litauischen Märchen die Prinzessin Schnaps herumreicht, um den Helden zu erkennen, so die Prinzessin im russischen Märchen (Af. II, 25) Bier, um zu sehn, wer sich mit dem, ihr, beim Sprunge nach ihrem Bilde, entrissenen Handtuch, den Mund wischen würde. — Das Verbinden des Kopfes (und der Hand) findet sich in allen den Versionen, in denen der Held das Siegel oder den Stempel auf die Stirn resp. auf die Hand gedrückt bekommt. — Ueber das Schimmelchen s. m. Anm. zu Märchen 5.

No. 5 gehört zu dem Kreise von Märchen, »in denen der Held oder die Heldin einem dämonischen Wesen, bei dem sie früher einmal übernachtet hatten, und das durch sie . . . . getäuscht, seine eigenen Kinder umgebracht, mehrere kostbare Gegenstände entwenden . . . . müssen.« (Köhler, Anm. zu Schiefner, Awarische Texte, III, Die Kart und Tschilbik, Vorwort, S. XI.) Die slavischen Versionen, von denen Köhler in den citirten Anmerkungen eine polnische (Gliński, Baj. II, 1, S. 5 ff.) anführt, scheiden sich, dem Eingang nach, in zwei Gruppen; in beiden ist der Held der jüngste einer ungewöhnlichen Zahl von Brüdern, während aber in der einen erzählt wird, dass sie auf wunderbare Weise, aus Eiern ausgebrütet zur Welt kommen, weiss die andere nichts davon. — 1) Zu der ersten Gruppe gehört das von Köhler a. a. O. angeführte polnische Märchen, Gliński, Baj. II, 1 S. 15. Der Held Niezginek u. s. elf Brüder kriechen aus zwölf Eiern, die eine Frau an ihrem Busen ausbrütet. Sie erlangen zwölf Rosse dadurch, dass der jüngste eines Nachts eine Schimmel-

stute, die ihnen allnächtlich mit zwölf Füllen Heu stiehlt, fängt und von ihr die zwölf Füllen erhält. Es folgt nun die Fahrt zur Hexe (baba Jaga), deren zwölf Töchter sie heirathen wollen und die sie tödten will, statt ihrer aber (Niezginek stellt auf den Rath seines Rosses die Betten um) ihre Töchter tödtet. Sie entkommen vermittelst Handtuch (Fluss), Tüchelchen (See), Bürste (Wald) und treten bei einem König, den sie von den Feinden befreit haben, in Dienst. Die Brüder des Niezginek sind neidisch und veranlassen den König den Niezginek zu der baba Jaga nach der selbstspielenden Laute (gęsle samograje) dem selbsthauenden Schwert (miecz-samosiecz) und der Cud-dziewica, der Tochter der Hexe, zu schicken, was er alles mit Hülfe seines Rosses vollbringt. Die Cud-dziewica soll den König heirathen, verlangt aber, dass er sich vorher verjünge. Sie haut zuerst Niezginek in Stücke und belebt ihn, schöner als je; als der König sich auch bereit erklärt, haut sie ihn in Stücke und wirft ihn den Hunden vor. Niezginek heirathet sie und wird König. — In einem kleinrussischen Märchen (Gouv. Poltava) (Trudy I, 8, 36) werden 20 Enteneier und ein Möveneі (? чайное), die ein Mann aus dem Wald bringt, von seiner Frau ausgebrütet. Der Jüngste lauert auf den Heudieb: Es kommen 20 Meeresrosse unter Führung einer Stute, die er fängt. Er bekommt das schlechteste Pferd. Der König lässt die zwei Brüder zu sich kommen, unterwegs erhält der Jüngste, von zwei Teufeln, die sich um eine unsichtbar machende Mütze streiten (und deren Streit er wohl ursprünglich schlichtet), einen Wunschring, durch welchen er sein Ross und seine Kleidung verwanwandelt. Eine Hexe (баба яга) mit 21 Töchtern wird (durch Kleiderwechsel) ihrer Töchter beraubt. Der König, ihr Bruder, verlangt, als sie ihm dies sagen, Herbeischaffung der діжа-самопічна (selbstbackender Backtrog), des мечъ самосічъ (selbsthauendes Schwert), der гуслі-самогуды (selbstspielende Laute, bei deren Herbeiholung er von der Hexe ertappt, eingesperrt und durch sein Pferd befreit wird), und der Настя-Самокрастя, einer Jungfrau, die im Meer wohnt. Schliesslich lässt der König Milch kochend machen und ihn hineinsetzen. Er lässt sein Ross heranführen, dieses bläst an die Milch und er wird golden. Der König lässt nun sein Ross herbeibringen, steigt in die Milch und kommt um. — Af. VII, 30, 224 bittet ein kinderloser Mann, auf den Rath eines andern, in jedem Hof seines Dorfes um ein Ei; er erhält so 41, aus denen 41 Junge kriechen, der letzte von ihnen erhält den Namen Заморышекъ (Schwächling?, Var.: послѣдушекъ Spätling, Letztgeborner). Er erlangt für sich und seine Brüder 41 Rosse von einer Stute, die nachts aus dem Meer kommt und sein Heu frisst, reitet dann mit seinen Brüdern aus, um Frauen zu suchen, und kommt zur бабаяга, die mit 41 Töchtern in einem Palast wohnt. Sie heirathen dieselben, Nachts Kleiderwechsel, die Töchter werden umgebracht. Sie fliehen, die Hexe ihnen nach, bis ans Meer; dort lässt sie von allen Seiten Feuer auf sie kommen. Der Jüngste hat bei der Hexe ein Tuch mitgenommen, damit fuchtelt er, es entsteht eine Brücke übers Meer, über die sie reiten und die nach ihnen wieder versinkt. Die Hexe muss zurück. In einer Variante (Anm. S. 227) will die Hexe die Brüder tödten, um ihre Rosse zu haben. Der Jüngste verwechselt die Kränze der Mädchen mit den Mützen der Brüder.

Sie entfliehen mit Hülfe von Bürste (Berg), Kamm (Wald), Handtuch (Fluss). — In einem slovakischen Märchen (Dob. III, S. 14), wirft ein Fischer sein Netz aus, als ein Vogel (ozrutný vták) aus dem Wasser fliegt und ihm sagt: Najdeš, ale nezahub, (du wirst (was) finden, aber vernichte (es) nicht.) Er zieht drei grosse Eier heraus, die er auf den Ofen legt, die aber seine Frau kochen will. Er aber sagt nenašlaś, nezahub, (du hast (sie) nicht gefunden (also) vernichte (sie) nicht). Er fischt noch drei mal je drei Eier, aus denen zwölf Jungen kommen, von denen der jüngste zwölf Rosse, die sein Heu stehlen, fängt. Der weitere Verlauf des Märchens weicht von den vorigen Fassungen ab. Vgl. auch das čech. Märchen, Němc. II, 170, Šternberk, das fast denselben Anfang hat. — 2) Der Eingang mit der wunderbaren Geburt fehlt folgenden Märchen. Šk. Dob. I, Sr. 2, S. 111 ff. dienen zwölf Brüder einem König drei Jahre, das erste für je einen Ochsen, das zweite für je eine Kuh, das dritte für je ein Pferd. Der jüngste nimmt das schlechteste Pferd und einen alten Sattel. Sie suchen zwölf Schwestern um sie zu heirathen. Ihr Vater wirbt für sie bei einer alten Striga (Hexe) und sie reiten zur Hochzeit. Dem jüngsten giebt sein Pferd, das sich durch Schütteln in ein Heldenross (tátošik) verwandelt, Rath. Er legt die Schläfer um u. s. w., lässt die Brüder voraus reiten und ruft der Hexe spottend Dank für die Bewirthung zu. Die Hexe verfolgt ihn, er hat aber drei Gegenstände, die er nach und nach wegwirft, Kamm (Berg), Bürste (Dornen), Glas (Meer). Um ihm zu schaden, wirft ihm die Hexe auf den Weg ein goldnes Hufeisen, eine goldne Feder und ein goldnes Haar, die im Dunklen leuchten und die er gegen des Pferdes Rath aufhebt. Er tritt in den Dienst eines Königs. Für diesen holt er 1) das goldne Pferd, von dem das Hufeisen, 2) die goldne Ente, von der die Feder, 3) die, die das goldne Haar verloren hat. Jedesmal verspottet er die Hexe, das letzte Mal sagt er sie solle nun Ruh vor ihm haben (vgl. die litauische Fassung), sie zerfliesst vor Wuth zu Wagenschmiere. Die geholte Jungfrau will den König nicht, sondern den, der sie geholt hat. Dieser soll sich seinen Tod wählen. Er wählt auf des Pferdes Rath, sich in einen Kessel siedender Milch werfen zu lassen. Sein Pferd müsse aber dabei sein. Es geschieht, er wird ganz golden. Der König will es nachmachen und verbrüht. — In einem kroatisch-slovenischen Märchen (Valj. S. 2, 5 ff.), verrichtet der jüngste von sieben Brüdern, mit Hülfe eines Vilenpferdes (ov konj bil od Vile), ähnliches. Er ist die Ursache des Todes der acht Hexentöchter (durch Vertauschung der Mützen) und ihrer acht Stuten (Vertauschung der Zäume) verhöhnt die Hexe, trennt sich von den Brüdern, hebt, gegen den Rath des Rosses, drei goldne Haare, drei goldne Federn und ein goldnes Hufeisen auf und muss dann einem König die goldhaarige Jungfrau, die bei der Hexe hinter neun, mit je neun Glöckchen besetzten, Thoren verwahrt wird, holen. Er holt sie, indem er auf des Pferdes Rath sich als Bettler verstellt und in dem Sumpf vor dem Hause der Hexe stecken bleibt und um Hülfe ruft, worauf sie und die Jungfrau herauskommen und er die Jungfrau entführt. Sie will den Königssohn nicht. Dann holt er für die Jungfrau drei Vögel (tri race) von der Hexe, schliesslich das Ross von dem das Hufeisen ist und mit ihm eine Heerde Vilenstuten, die er melken soll. Die Milch ist kochend heiss,

und er soll darin baden. Er steigt, schöner als er war, heraus, der Königssohn verbrennt. — In einem Märchen aus dem Gouvernement Grodno (Trudy I, 117, S. 409), sind es elf Brüder, von denen der jüngste nachts eine Schimmelstute fängt und von ihr elf Rosse erhält, mit seinen Brüdern auf der Brautfahrt zu einer Hexe kommt, deren Töchter (durch Kleiderwechsel) umbringt und zuletzt der Hexe die zehn, seinen Brüdern gestohlenen Rosse wieder abnimmt. — Zwölf Söhne wollen in einem andern kleinrussischen Märchen (Drag. 24 S. 333 zwölf Schwestern heirathen, die mit ihrer Mutter der Königin in einem Palast wohnen. Durch Vertauschung der Decken (? диван, Schleier?), die von der Königin nachts über Töchter und Gäste gebreitet werden, tödtet die Königin ihre Töchter, ausser der jüngsten, die noch in einer silbernen Wiege liegt und vom jüngsten Bruder entführt und zu seinen Eltern gebracht wird, wo sie heranwächst und dann dem Jüngling von einem Herrn abgenommen wird. Er stiehlt nun für sie den Vogel, der das Schloss der Königin bewacht, und führt mit Hülfe eines Kameels ihre Pferdeheerde herbei, melkt sie u. s. w. w. o. — Das folgende Märchen bei Dragomanov, (25, S. 336) lässt 41 Brüder um die 41 Töchter der Середа (Mittwoch), an die sie von der Пъятница (Freitag) gewiesen werden, werben. Die Figuren Mittwoch und Freitag sind bekannte, nicht nur bei den Slaven vorkommende Personificationen der zwei griechisch-katholischen Fasttage, die Sereda vertritt hier die Stelle der baba-Jaga, der Hexe. Der Verlauf der Erzählung bietet wenig Abweichungen (Hemdenwechsel — goldne Feder, dazu den Vogel Gluth (Žar-ptica) holen — zum Schluss einen Ring aus kochender Milch holen). — Noch ist ein polnisches Märchen (Krakau) zu erwähnen, (Lud, VIII, 14, S. 53) in dem zwölf Brüder zu einer Zauberin mit 24 Töchtern kommen, bei der sie die selbstspielende Geige (takie skrzypce, co sama gra<u>ją</u>) und das Schwert, das selbst haut (pałas, co sam r<u>ą</u>bi) sehen, mit Hülfe des jüngsten und seines Pferdes, die Töchter der Hexe (durch spätes Schlafengehn und Liegen ohne Mützen) todtschlagen lassen und sich retten. Unterwegs goldnes Hufeisen, das er liegen lässt. Holt einem König Geige und Schwert, melkt Stuten, springt in die Milch; es giebt einen hellen Schein. Der König will es auch thun, da er aber sündig ist, kommt er dabei um. — In einem serbischen Märchen, Stef. 25, S. 212, gebiert eine Frau, in 24 Stunden, 24 Söhne; der älteste und klügste heisst Milan. Er verdient sich ein räudiges Pferd, das ihm räth, was er thun soll. Er bringt 24 Hexentöchter und die Hexe um, findet mehrere Gegenstände die Anlass zu spätern Fahrten werden, darunter einen goldnen Mädchenkopf, zu dem er den Körper holen muss, dabei für sich und seine Brüder mit Hülfe seiner Eltern um 24 Mädchen wirbt, die Bedingung der Schwiegereltern, auch golden zu werden, wie die Mädchen, erfüllt, indem er sich und sie in Meeresstutenmilch badet (der König will es auch machen und kommt dabei um) und schliesslich sein Pferd durch Ueberziehn mit der Haut einer der Stuten zu einem schönen Ross macht. — Was die Details im litauischen Märchen betrifft, so verweise ich für den Eingang desselben, so wie für das «Schimmelchen», auf meine Anmerkung zu Märchen 6 und 7. Die selbstspielende Laute findet sich häufig, besonders in russischen Märchen und Liedern, vgl. darüber Af. V. I, S. 332—3,

Nachtrag zu S. 332, III, 714; Af. Anm. zu II, 24, S. 358—60; Anm. zu VII, 14, VIII S. 626. Wie im litauischen Märchen zu der Laute Kätzchen mit einem Stiefel tanzen, so tanzt Af. VII, 15, eine ganze Schweineherde. Nowos. II, S. 33 (nach einer Pfeife), Birken- und Lindenstümpfe; Chud. III, 96, S. 83 (auch nach einer Pfeife), Schafe; Anm. ib. Var. eine Sau mit Ferkeln; Gliński, Baj. im angeführten Märchen, die Hexe und das selbsthauende Schwert; andere Verweise, Af. a. a. O. Das Gespräch der Hexe mit dem sie verhöhnenden Jüngsten, findet sich wie im litauischen, so in mehreren der angeführten Märchen, so z. B. Šk. Dob. S. 119, wo der Held Janko ihr zuschreit, sie habe ihre Töchter umgebracht und er führe jetzt ihr Ross weg, und sie ihn fragt, ob er wiederkommen würde, worauf er antwortet »Ich komme wieder, ich komme wieder; aber gieb auf deine Schlüssel besser acht!« so auch S. 120, 121 und schliesslich 123', wo er sagt: «Ich komme nicht mehr wieder, alte Hexe, du kannst jetzt vor mir ruhig sein», worauf sie ihn verwünscht und aus Wuth birst und zu Wagenschmiere wird. — Es bleibt nun noch der corrumpirte Schluss des litauischen Märchens. Einzelne Züge, wie die Fässer mit Theer und Feuerschwamm, sowie das Müdereiten der Pferde, berechtigen zu der Annahme, dass ursprünglich das Märchen ebenso oder ähnlich schloss, wie die angeführten slavischen Versionen, in denen der Held eine wunderbare Jungfrau holt und nach deren Pferden, gewöhnlich Meeresrossen (vgl. darüber Af. V., I 621—4) geschickt wird. Dann wäre S. 363 zu übersetzen: »und es (das Pferd) wälzt sich« (vgl. d. Anm. das.), nämlich im Theer, und liess sich dann mit Feuerschwamm bedecken, der von dem Meeresross heruntergebissen wird, während das Pferd des Helden sich im Meer mit den Meeresrossen herumjagt. Betreffs der Bändigung des die Heerde führenden Rosses, wird in einigen Versionen erzählt, dass der Held, auf den Rath seines Pferdes, das aus dem Meer hinter seinem Pferde herstürmende Ross, durch einen starken Schlag zum Stehenbleiben bringt, worauf er es besteigen kann und dann mit der Heerde heim zum König reitet. Damit wäre vielleicht das: »Nachher gebot (der Schimmel?) Nachschrapselchen sich auf das Pferd zu setzen« erklärt. Die Leiter, die dieser dazu braucht, kann eigene Zuthat des Erzählers sein. Zu dem Müdereiten der Pferde bieten einige slavische Märchen insofern eine Analogie, als dort dem Helden aufgetragen wird, die herbeigebrachten Stuten zu melken, und dies nicht eher möglich ist, als bis das Pferd des Helden dieselben müde gejagt; hat dafür, dass das litauische Märchen einen andern Schluss gehabt haben muss, spricht auch die ziemlich unvermittelte Anfügung des jetzigen Schlusses an das vorhergehende; die Befreiung der Tochter liegt dem König erst nach der Beschaffung der Laute u. s. w. am Herzen und wird vom Erzähler zu nebensächlich behandelt, als dass sie ursprünglich an dieser Stelle gewesen sein könnte. — Vgl. zu diesem Kreise, ausser der, schon oben S. 526 erwähnten Anmerkung R. Köhler's zu Schiefner, Aw. T. III, S. X, dess. Anmerkung zu Archiv I, S. 282, No. 9, »Die neidischen Brüder.«

6, 7, 8 gehören zu demselben Kreise wie Grimm 57, die in der Anmerkung dazu III, S. 98 angeführten Varianten, Schiefner, Awarische Texte I und die in R. Köhler's Anmerkungen angeführten Varianten: Sie erzählen die Her-

beischaffung von Vogel, Pferd, Jungfrau, durch den jüngsten von drei Brüdern mit Hülfe eines Wolfes. 6 hat denselben, Eingang wie Grimm 57 (nächtlicher Dieb), 8, denselben, wie die zu Anfang der Anm. III, S. 98, angegebenen Varianten (kranker König), 7 vereinigt beide Eingänge (blinder König und nächtlicher Dieb). Im Slavischen finden sich Parallelen sowohl zu 6 und 7, als ganz besonders zu 8. Zu 6 und 7 gehört das schon von R. Köhler, Anm. zu Schiefner, Awarische Texte I besprochene polnische Märchen bei Gliński, Baj. I, S. 15, in dem der Held, mit Hülfe des fliegenden Wolfes, Vogel, Pferd und Jungfrau erlangt. Wie weit Gliński im Allgemeinen volksthümliche polnische Quellen benutzt hat, wage ich ohne weiteres nicht zu entscheiden, bei diesem Märchen lassen einige Details, wie z. B. die drei Inschriften am Scheidewege, sowie die Darstellung des Wolfes als fliegend, den Verdacht aufkommen, er habe aus russischen Quellen geschöpft, vgl. das ebenfalls hergehörige Märchen Vogl, S. 23 = Af. VII, 11, 121, und zum Theil Vogl S. 119 und Dietr I, S. 1, beides aus russischen Volksbüchern (лубочныя книги) stammend, in den Дѣдушкины Прогулки, Moskau 1819, (vgl. darüber, sowie über den hier besprochenen Märchenkreis, Af. Anm. zu VII, 11 u. 12, VIII, S. 620 ff.) abgedruckt, die Gliński sehr wohl kennen konnte. Dergleichen Inschriften kommen in den russischen Märchen und Bylinen häufig vor, so z. B. in einem kleinrussischen Märchen Trudy, 77, S. 297 (G. Chaŕkov), wo die drei Möglichkeiten sind: 1) der Held satt, das Ross hungrig — 2) er hungrig, das Ross satt, 3) das Ross vom Wolf gefressen. Er reitet den letzteren Weg, sein Ross frisst der Wolf, der ihm dann, wie in dem litauischen Märchen, Vogel, Ross und Jungfrau gewinnen hilft. Chud. I, 1, 1, kommen die drei Brüder an drei auseinanderlaufende Wege mit einer Inschrift. Hier wird rechts der Held erschlagen, links wird er, gradeaus sein Ross, hungrig sein. Der jüngste reitet rechts, kommt nacheinander zu drei Hexen (baba Jaga), die ihm den Weg zeigen und ihm Knäul (Berg), Kamm (Wald) und Bürste (feuriger Fluss) schenken. Er erlangt den Vogel nach dem er auszog, wird aber durch eigne Schuld ertappt und verfolgt, rettet sich mit Hülfe der drei Gegenstände, wird von seinen Brüdern in einen tiefen Graben (ровъ) geworfen und des Vogels beraubt. Er kriecht hinaus und gelangt schliesslich nach Haus u. s. w. (Pferd und Jungfrau, sowie der helfende Wolf fehlen.) — Statt des Wolfes tritt in einem mährischen Mărchen Menšík, 93, ein Fuchs, in einem poln. Lud, VIII, 20, ein Rabe auf, der von allen Vögeln, die der Held von einem Einsiedler zusammenrufen und nach dem goldnen Vogel fragen lässt, allein Bescheid weiss, ihn hinführt, als er ertappt wird, aus dem Gefängniss rettet, und mit ihm die goldhaarige Jungfrau und das goldne Ross holt. Die drei Episoden, Vogel, Pferd und Jungfrau sind hier ziemlich unvermittelt aneinander gereiht, nicht wie in den andern Märchen dieses Kreises, wo der misslungene Diebstahl des Vogels, den des Rosses und dieser wieder, den der Jungfrau nach sich zieht. Endlich gehört hierher, abgesehen vom Eingang, das kroatisch-slovenische Märchen, Valj. 10, S. 141 und eine Episode des oben erwähnten russischen Märchens, Vogl. 119 = Dietr. S. 1, wo der Held mit Hülfe des fliegenden Wolfes eine Jungfrau erlangt. — Der den Märchen 6 und 7, sowie den eben angeführten Varianten zu

34*

Grunde liegende Stoff ist kurz folgender: Der Held, nach einem wunderbaren Vogel ausgeschickt, lässt sich beim Diebstahl desselben ertappen, wird, nach einem wunderbaren Ross geschickt, bei dem Versuch dieses zu erlangen ebenfalls ertappt; nach einer wunderbaren Jungfrau geschickt, erlangt er diese, sowie später durch List auch Vogel und Ross, wird von seinen Brüdern getödtet, wieder belebt und erhält die Jungfrau zur Gemahlin[1]). Diesem Stoff sehr nah verwandt, so dass in einigen Märchen Züge aus beiden vermengt werden, ist folgender: Der Held, der jüngste von drei Königssöhnen, zieht aus, seinem Vater ein Heilmittel zu verschaffen. Dieses befindet sich im Besitz einer wunderbaren Jungfrau, deren Schlaf er benutzt, um das Heilmittel zu holen. Dabei kann er ihrer Schönheit nicht widerstehn und vermischt sich mit ihr, ohne dass sie erwacht. Sie gebiert ein Kind (oder mehr) und zieht aus, dessen (deren) Vater zu suchen, dessen Namen sie zufällig vermittelst einer von ihm zurückgelassenen Inschrift erfahren hat. Diesen haben die Brüder (wie sie glauben) unschädlich gemacht. Sie verlangt vom König die Auslieferung dessen, der bei ihr war. Die ältern Brüder melden sich, werden aber nicht anerkannt und schimpflich behandelt; endlich wird der Jüngste gefunden, hingeschickt, anerkannt und heirathet sie. (M. 8). — Vgl. G r i m m, 97 u. Anm. III, S. 176; K ö h l e r, Germania XI, S. 389; L i e b r e c h t, Germania XII, S. 81; K ö h l e r, zu Schiefner. Aw. T. X, S. IX und zu Vuk. dod. 12, Archiv f. slav. Ph. III, S. 630. — Aehnlich wie in 8, verschafft in Märchen 6 (S. 370) dem blinden König der Anblick des leuchtenden Vogels das Gesicht wieder. (Der blinde König und dessen Heilung gehören eigentlich nicht in dieses Märchen und sind nur durch eine Motivvermengung hineingerathen, s. o.) — In einem m a s u r i s c h e n Märchen wird ein blinder König sehend, wenn er den Vogel Cäsarius singen hört (Töppen, S. 154). — In einem č e c h i s c h e n Märchen, Němc. II, S. 140, soll ein kranker König drei Tropfen von dem Blut eines Vogels trinken, dem beim Singen Blut aus dem Schnabel fliesst; in einem k r o a t i s c h - s l o v e n i s c h e n, Valj 10, S. 141, wird ein blinder König wieder sehend, wenn er sich mit dem Magen (želucem) eines Papageis die Augen bestreicht (ebenfalls Motivvermengung wie in 6). — Häufiger kommen vor: das W a s s e r d e s L e b e n s u n d d e s T o d e s, sowie das d e r H e i l u n g u n d d e s L e b e n s, das v e r j ü n g e n d e Wasser und die v e r j ü n g e n d e n (g o l d n e n) A e p f e l. So kann (k r o a t i s c h - s l o v e n i s c h e s Märchen Valj 12, S. 148) einem blinden König mit einem Wasser von einem Ort Škrobutnjak geholfen werden; ebenso einem alten kranken König durch ein wunderbares Wasser

1) Eine Unterabtheilung dieser Gruppe wäre die Reihe von Erzählungen, deren vollständigste Version folgende ist: Der Held findet auf seinem Wege eine goldne Feder, ein goldnes Hufeisen und ein goldnes Haar (drei goldne Haare, einen Todtenkopf mit goldnen Haaren) die er trotz der Warnung seines Rosses aufhebt. Der König, in dessen Dienst er kommt und dessen Günstling er wird, schickt ihn, veranlasst durch die neidischen Hofleute nach dem Vogel, dem Ross und der Jungfrau, die zu den gefundenen Gegenständen gehören (vgl. S. 528). Diese vollständige Version ist die seltnere, gewöhnlich findet er nur die Feder, holt den Vogel und muss nun «da er dies verstanden hat» auch die Jungfrau holen u. s. w. (vgl. m. Anm. zu 5)

(mährisch Kulda I, 43, S. 219); einem alternden König durch verjüngendes und »lebendes« Wasser (russisch Af. VIII, 4 b, S. 45 Gouv. Archangel); durch »lebendes« Wasser und die süssen verjüngenden Aepfel (russisch Af. VIII, 4 a); »todtes« und »lebendes« Wasser (russisch Af. VIII, 4 d); durch »junges« Wasser (poln. Lud. VIII, 28); durch die verjüngenden goldnen Aepfel (mährisch Menšík, 33); ein König schickt seine Söhne aus, ihm seine Jugend zu suchen (russ. Af. VII, 5a); nach Kräutern um sehend zu werden (lit. Schleicher 26 ff.). Es findet sich auch gelegentlich der Eingang mit dem Traum (der Eingebung) des Königs (vgl. Grimm III, S. 98: Anm. zu 57): so träumt einem sehr alten König von einer Königin hinter dem feurigen Meer, aus deren kleinen Finger ein Fluss (Орда-рѣка) fliesst und in deren mit Glas bedecktem Garten Aepfel wachsen. Wasser und Aepfel sollen ihn verjüngen (kleinrussisch Trudy, 81, S. 322). Ein König träumt von einer Jungfrau, aus deren Händen und Füssen Wasser fliesst, das 30 Jahr jünger macht (russisch Af. VII, 5^b, S. 60), ein König träumt von «lebendem» und «todtem» Wasser (russisch Af. VIII, 4^c, S. 52); vgl. ferner mähr. Menšík 33, heilendes und verjüngendes Wasser sorb. Veck. 11, S. 75, drei Federn von Vogel Greif und drei Aepfel aus dessen Garten 12 S. 79, neun Aepfel aus dem verfluchten Garten. — Das Heilmittel befindet sich bei einer Jungfrau, im russischen Märchen gewöhnlich bei der царь-дѣвица, der jungfräulichen Kaiserin (wo es sich theils als Wasser in unerschöpflichem Fläschchen unter dem Kopfende (изголовье) ihres Bettes (resp. ihr von den Händen und Füssen strömend), oder als (verjüngende) Aepfel in ihrem Garten findet. Vgl. über die verjüngenden Aepfel, sowie über todtes und lebendes Wasser und car-dĕvica, Af. Anm. zu VII, 5, VIII S. 577 ff.), während deren Schlaf der Held es holt, wobei er, von ihrer Schönheit verführt, mit ihr ein (oder mehrere) Kinder zeugt. — Dies Motiv haben fast alle[1]) hierhergehörenden Märchen, so z. B. folgende: lit. Schleicher, S. 26; gr.-kl.-wsr. Af., VII, 5 a. b; 12 b; 42; VIII, 4 a–c; Chud. 41, II. S. 1; Trudy I, 77; poln. Lud VIII, 20; Töppen, S. 154; sorb. Veck. IV, 11 u. 12; XXI, 4; čech. mähr. Slavia II, 31; Němc. II, S. 140; Kulda I, 43; serb. Vuk. dod. 12; kr. slov. Valj. 10; 12 u. s. w. mit dem litauischen 8 gemein, vgl. die lit. Var. Schleicher S. 29, wo der Held eine unerschöpfliche Wasserflasche und einen ebensolchen Laib Brot an zwei Könige verleiht. Das Schwert fehlt bei Schleicher. Dagegen findet sich darin die Inschrift unter dem Tisch, die in 8 fehlt. In einem čechischen Märchen (Němc. II, S. 140) bleibt der Held drei Tage und drei Nächte bei der schlafenden Jungfrau. Er findet dort (wie in 8) ein Schwert, das auf Befehl Köpfe herunterschlägt, ein nicht kleiner werdendes Brot und eine nichtzuleerende Flasche Wein, die Krankheiten heilt. Er schreibt seinen Namen unter den Tisch und verlässt das Schloss. Die drei wunderbaren Gegenstände gibt er drei bedürftigen Königen. — Von 11—12 mittags, bleibt er im sorbischen Märchen Veck. IV, 11 u. 12 und schreibt, mit rother Kreide, seinen Namen unter den Tisch. In einem russischen Märchen (Af. VIII, 4^b S. 45) er-

1) Es fehlt ganz im russischen Märchen Af. II, 27 S. 260 und ist abgeschwächt, im mährischen Menšík 33, S. 105 und čechisch Rad. II, 261.

kennt der Held unter zwölf schlafenden Jungfrauen die Königin daran, dass sie tief athmet, als wenn vom Baum die Blätter rauschen (пышетъ будто съ дубу листъ бруснетъ) er tauscht mit ihr Ringe. In einer Variante nimmt er ihr Bild mit Af. VIII, 4 c, S. 52. Schön, aber schwarz, ist die Prinzessin im masurischen Märchen (Töppen S. 154), wo der Held ebenfalls ein unerschöpfliches Brot und eine schön- und glattmachende Seife findet. — In einigen (russischen) Märchen ist die Vermischung des Helden mit der Jungfrau als Süude dargestellt, »er sündigte dreimal mit ihr», «er beging eine Sünde mit ihr«, «er vernichtete ihre jungfräuliche Zier» u. s· w. — Das Ross, oder wer ihn sonst über die mit tönenden Saiten und Klingeldrähten bespannte Mauer getragen hat, ist jetzt nicht mehr im Stand dazu, er ist schwerer geworden, wie es in einigen Märchen heisst, er muss sich erst dreimal im Brunnen waschen, oder im Thau wälzen. Und auch dann hakt das Ross mit einem Huf an eine Saite, jetzt ertönen die Saiten, die Glocken und Klingeln erklingen, die Jungfrau wacht auf und ruft aus: »Was für ein Rüpel (невѣжа) war hier: meinen Kvas (Var. Wein) hat er getrunken, das Fass hat er nicht wieder zugedeckt!« (so gewöhnlich, in einer Variante ist hinzugefügt: »zum Spott hat er zwei poluški (poluška = ¼ Kopeke) hingelegt.«) Vgl. Af. VIII 4a—e; Trudy 81, S. 322 ff. — Die Saiten und Klingeln kommen auch in den Varianten zu 6 und 7 vor. Der Vogel und dass Ross sind beide durch Drähte mit Klingeln verbunden, die ertönen, wenn der Held etwas gegen die Anordnung seines Helfers macht, und die seine Ertappung herbeiführen. In einem polnischen Märchen (Lud, VIII, 20, S. 48) sind die Kleider der schlafenden goldhaarigen Jungfrau mit dem Bett, auf dem sie liegt, durch Klingeldrähte verbunden, das ist ihr unbequem, sie schläft daher ohne Kleider, nur ihr goldnes Haar geht ihr bis an die Knöchel. — Ueber den Verrath der Brüder gehe ich hinweg, da die Erzählungen davon im wesentlichen übereinstimmen. — Es bleibt noch der Schluss. Im litauischen Märchen 8, S. 378 kommt das Fräulein mit einem Heer zu dem König und verlangt Auslieferung ihres Bräutigams. Statt dessen gehen nach einander die beiden ältern Brüder. Diese werden vom Kinde nicht anerkannt, dagegen erkennt dasselbe seinen Vater der schlecht gekleidet kommt, sogleich. Bei Schleicher ist der Weg vom König zur Prinzessin mit rothem Tuch ausgeschlagen. Von den beiden Onkeln sagt das Kind: «Der wo da geritten kommt ist mein Vater nicht; der schont den Weg und der hat auch dich geschont. Der richtige Vater reitet den Weg in Fetzen, der Knabe sagt, da käme sein Vater, der schont den Weg nicht, der hat auch dich nicht geschont. (Vgl. Veck. IV, 11). Ein zweites Kennzeichen des richtigen bei Schleicher ist, dass er von der Flasche und dem Brot Bescheid weiss.

Im Slavischen haben wir folgende Wahrzeichen: Rothes Tuch auf dem Wege, von den Brüdern nicht betreten Valj. 12; ähnlich Af. VIII, 4e; wo die Brüder vorher die Schuhe ausziehen, ebenso, ib. 4 b, wo der richtige Vater die Brücke (den Weg), auf der singende Vögel angebracht sind, von Säufern und Lumpen zerstören lässt, weisses Tuch Veck. IV, 12; Brücke von Krystall VIII, 4c, S. 52; Kulda I, 43, S. 219 wirft der Sohn der seinen Vater sucht einen Knäuel über das Wasser: der richtige Vater geht glücklich über den

Faden hinüber· Die beiden ältern werden von den Kindern durchgeprügelt, der Jüngste kommt, in einigen Versionen, schlecht gekleidet, auf elendem Pferd an und wird von ihnen für einen Narren oder Bettler gehalten, bis die Mütter sie über ihn belehrt. In einigen Varianten muss der angeblich bei der Jungfrau gewesene Bruder des Helden über gewisse Dinge Bescheid geben können, so, wie bei Schleicher, über Wein und Brot, über die Wache der Jungfrau, den Weg den er genommen hat u. s. w. — Schliesslich noch einige Worte über Details der Märchen 4—8. Der Eingang von 4—7 (nächtlicher Dieb) findet sich, verschieden erzählt in vielen slavischen Märchen. Der nächtliche Dieb kommt in den slavischen Märchen unter folgenden Gestalten vor: als Vogel, der goldne Aepfel stiehlt, so Af. VII, 11; Chud.. I, 1; Vogl, S. 23; Rudč, I, 54, Gliński, I, S. 15; Lud, VIII, 20; Vuk 4 und Erben S. 213 (bulg. Var.) kommen neun Pfauenweibchen nach den Aepfeln; Af. V, 38, stiehlt ein Vogel Weizen; Valj. 6 essen Schwäne Blumen; Franc. S. 10 (slovak.) stehlen zwölf in Tauben verwandelte Jungfrauen Früchte; Valj. 7 neun Vilen Aepfel; als Pferd, Af. V, 37 (Erbsen); Valj. 10 (drei Rosse, Hirse); Schul. 69 (sorb.) (drei Rosse, Grummet); Chud, 24 (Sivka Burka mit zwölf Stuten, Hirse); Valj. 11 treiben drei Vilen ihre Rosse ins Haus dreier Brüder; ähnlich Chud, III, 115, ein kleiner Bauer, eine Pferdeheerde in Weizen, Trudy, I, 78 frisst eine Heerde von Meeresrossen nächtlich das Heu, Drag 4 den Weizen; als Eber, der goldne Aepfel stiehlt, oder den Garten verwüstet, Rudč. 55 u. 56, Sad. Bar. S. 148 (galiz.) Chud. I, 2, stiehlt ein Löwe Fohlen aus einem Gestüt; Erl 41 treibt ein weisser Wolf nächtlich eine Heerde (tabun) von Pferden weg; Af. I, 6 frisst das grosse Thier Norka, Thiere aus des Königs Garten; Chud. 42, stiehlt ein Ungeheuer Усыня Aepfel, Af. 14 schleppt nächtlich ein Knabe einen Sack Rüben weg. Keinen Diebstahl, sondern Verwüstung verüben, Töppen S. 139, drei in goldne Tauben verwandelte Jungfrauen, die eine Wiese im Kreise zertreten und schliesslich, Wojc. II, 44, eine Zauberin, die als Falke die Kirchenfenster einschlägt. Neben der Ertappung des Diebes durch den Jüngsten, findet sich mehrfach die Variante, dass der Dieb unter die Erde entkommt. Der Held lässt sich hinunter und findet drei Reiche mit drei Prinzessinnen (kupfernes, silbernes, goldnes Reich), die er befreit u. s. w. — Ueber das Pferd des Helden (4. 5) vgl. Af. V. I, S. 616 ff., wo über das Ross in den Märchen gehandelt wird, über die Meeresrosse (vgl. o. S. 527) S. 621 ff.; ferner Af. Anm. zu II, 25, S. 361. Der Schimmel im litauischen Märchen entspricht dem Сивко, Бурко, Вѣщій Воронко, auch Сивка-бурка, вѣщій каурка. Сивка(о) = (Grau-) Schimmel, Бурка(о) = Brauner, Вѣщій Воронко = Zauberrappe; каурка ist, nach Af. V. 616, dasselbe Pferd, wie бурка, nur mit einem schwarzen Streifen am Rückgrat. Diese Combination von drei Namen ist im russischen Märchen der stereotype Ruf des Helden nach dem Zauberpferd. Sehr oft kommt noch die Formel hinzu стань передо мною, какъ листъ передъ травою (Steh vor mir, wie das Blatt vor dem Grase) dann kommt, der Dreitheilung der Erzählung entsprechend, erst der Schimmel, mit dem er Thaten verrichtet; zum zweiten Mal der Braune und drittens der Rappe (resp. der каурка). Ich halte es nicht für unwahrscheinlich das der Ruf «Schimmelchen!» im litauischen Märchen mit

dem russischen Ausruf c. б. в. к! zusammenhängt. — Als Mittel, um sich wach zu erhalten, benutzt in Märchen 6 der Dummbart einen Dorn den er in seinen Stuhl steckt. Ebenso Af. I, 6, S. 47 (klr. G. Černigov); ähnlich Rudč. I, 54, S. 153, klr. G. Kiev), Dornen auf den Baum auf denen er sitzt; ib. 45, S. 156 (G. Kiev) Stacheln; ib. 56, S. 159 (Podolien) stachliche Pflanze (колюха Eberwurz (?); Trudy, I, 78, S. 301 (klr. Podolien) legt er sich auf Fichtenzweige; Af. V, 37, S. 178 (grr. Voronež) nimmt er ein Pfund Tabak mit und hält sich durch Schnupfen wach. — In Märchen 6 erhält der Held von drei Wirthinnen drei wunderbare Gegenstände, die er dann an das Fräulein gegen das Zeigen ihrer Füsse bis zum Knie u. s. w. verkauft. Vgl. hierzu Chud. 20, I, S. 77, wo der Held eine Schale, mit der er auf den Tisch klopft, um mit Essen und Trinken bedient zu werden, einen Löffel der alles was man wünscht, hervorzaubert und eine Wünschuhr einem Fräulein überlässt. Die erste Forderung ist auch hier das Zeigen ihrer nackten Füsse. Ein ähnliches Motiv finden wir Erl. 31, S. 130 (Tula). Dort hat der Held der seine drei Schwestern suchen geht, von diesen eine Serviette, ein Tischtuch und einen fliegenden Teppich (alle drei Gegenstände haben die Eigenschaft des Tischchen deck dich) erhalten. Er geräth in die Gefangenschaft einer Jungfrau, deren Pferde er weggefangen hat nnd die ihn einstecken lässt. Im Gefängniss sind Bauern, die er vermittelst der obigen Gegenstände speist und tränkt, worauf sie sehr laut werden. Der Lärm macht das Fräulein aufmerksam, sie kauft von ihm die drei Gegenstände. Für die Serviette will er sie drei Stunden lang ansehn. «Sie dachte nach und dachte nach —», dann lässt sie ihn rufen, legt ihre Uhr an, und er sieht sie drei Stunden an. Für das Tischtuch will er sie drei Stunden lang küssen; wieder denkt sie nach, lässt ihn rufen und nun heisst es, offenbar nachlässig erzählt: «Ivan sieht auf Mar'ja, u. M. auf die Uhr.» Für den Teppich muss sie ihn schliesslich heirathen. Das Zeigen der Füsse u. s. w. im litauischen Märchen, erinnert an einen auch im Slavischen sehr verbreiteten Märchenkreis, dessen Stoff folgender ist: Eine Königstochter soll den heirathen, der ein oder mehrere geheime Male an ihrem Körper nennen kann. Der Held lässt als Hirt seine Heerde (Schafe, Schweine) nach einem Musikinstrumente (Flöte, Geige, selbstspielende Laute tanzen. Die Prinzessin will eines der tanzenden Thiere und er verkauft ihr dreimal nacheinander ein Thier, wogegen sie ihm ihr Gesicht, ihre Brust und ihre Füsse bis zu den Knien zeigt; hierbei erfährt er die Male ihres Körpers, giebt sie dem König an und heirathet sie. — Wie in Märchen 7 der Dümmling, als Kaufmann verkleidet, das Fräulein auf das Schiff lockt und entführt, so ebenfalls in russischen Märchen z. B. Af. VII, 23, S. 199; Chud. 111, S. 126, wo unter den Waaren besonders eine schöne Katze die Prinzessin verlockt das Schiff zu besuchen; vermittelst einer Katze verlockt der Dieb Simeon die Königstochter. Dietr., 3, S. 37—8; Af. III, 12, S. 50—2 (gelehrter Kater); Af. VI, 31, S. 157 u. s. w. — Das Motiv im litauischen Märchen, dass der Dumme, der Vogel und Pferd holt, den Käfig und den Zaum dalassen (7), (oder den ersten Vogel und das erste Pferd nehmen soll (8)), findet sich in fast allen slavischen Varianten, so in Af. VII, 11, S. 121 = Vogl

S. 23; in Chud. I, 1, S. 1, Lud VIII, 20, S. 48; ähnlich soll er die Schnur nicht berühren an der der Käfig im Walde hängt und den Zaum des Pferdes; Valj. 11, 141 will er die Kette mitnehmen, an der der Papagei befestigt ist. Diese Verbote hängen mit der Vorstellung zusammen, dass des Vogels Käfig, sowie des Rosses Zaum durch tönende Saiten mit Klingeln verbunden sind, ähnlich wie die Hüterin des Wassers des Lebens, s. o. — Im Märchen 8 singt der Vogel nicht eher, als bis der, der ihn erlangt hat ins Zimmer tritt, ebenso im polnischen Märchen Lud VIII, 20. Im slovenischen Märchen Valj. 10, sind Pferd und Papagei traurig, das Mädchen spricht nicht, in einem russischen hat sich die žar-ptica (der Vogel Gluth) in einen Raben verwandelt und nimmt die frühere Gestalt erst beim Eintritt des Helden wieder an. — Das alte Männchen, das in 8, dem Helden den Weg weist und ihm hilft, kommt auch im Slavischen häufig vor, in dem Märchenkreise von der Erlangung eines Heilmittels vertreten seine Stelle gewöhnlich drei weise Frauen oder Hexen (baba Jaga.) — Wie der Dümmling in 8, Futtermeister bei seinem Vater wird, so tritt Af. VIII, 4b S. 45, der Jüngste unerkannt in Arbeit bei seinem Vater. — Zu der Diamantbrücke die in 8 zum Schloss der Jungfrau führt, könnte als Gegenstück die oben erwähnte Krystallbrücke Af. VIII, 4 d, S. 62 dienen, die von der, den Vater ihrer Kinder suchenden, Prinzessin, vom Schiff nach dem Schloss des Königs gehaucht wird.

9. Von dem Prinzen der bei dem Satan in Diensten stand und den König aus der Hölle befreite. S. 379.

Dieses Märchen gehört zu dem Kreise von Erzählungen, bei welchen der Held im Dienste eines Zauberers (oder des Teufels) ein Ross findet, mit dessen Hülfe er seinem Herrn entflieht und auf dessen Rath er, nachdem er sich unkenntlich gemacht hat, sich in die Dienste eines Königs begiebt, dessen Tochter heirathet und ihm gegen seine Feinde hilft, wobei er schliesslich erkannt wird und zu der ihm gebührenden Stellung gelangt. Vgl. darüber: Volksmärchen aus Venetien von G. Widter und A. Wolf, mit Nachweisen und Vergleichen von R. Köhler. Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. VII S. 249, No. 12 u. d. Anm. S. 254. R. Köhler, Italienische Volksmärchen No. 3 in Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. VIII, 253 und Anmerkung dazu S. 256, sowie das bretonische Märchen Koadalan, Revue Celtique I, 106 uud R. Köhler's Anmerkung S. 132. Von den von Köhler in der Revue Celtique angegebenen slavischen Märchen ist mir Waldau S. 116 unbekannt, da mir Waldau's Sammlung nicht zugänglich ist, ich weiss also nicht ob dasselbé mit einem der weiter unten angeführten čechischen resp. mährischen Märchen identisch ist, zu den übrigen füge ich noch folgende hinzu. Dem Kreise vom Zauberer und seinem Schüler, der sich ihm in mehreren Verwandlungen zu entziehen weiss und ihn endlich umbringt, gehören folgende an: (Vgl. über diesen Märchenkreis Af. Anm. zu V, 22, VIII, 339 ff.;) grossr. Af. V, 22 (Voronež); VI, 45a (Archangel) u. b; Chud I, 19 (Rjazań); III, 94 (Tobolsk); Erl., 18 (Tula); klr. Rudč II, 29 (Poltava); Trudy I, 102 und 103 (Poltava), 104 (Volhynien); poln. Lud. III, 11

S. 136 (Kujavy); Wojcicki II, 4, S. 26; Gliński Baj. I, 10; sorb. Veck. IV, 23 und 24; mähr. Kulda II, 65 u. 82; Menšík 94; slovak. Šk. Dobš. I, sv. 2, S. 173; serbokroat. Vuk. 6; Stojan. 15. — Was unser litauisches Märchen betrifft, so sind mir nur wenige einigermassen vollständige Varianten desselben im Slavischen bekannt, und zwar drei kleinrussische Trudy I, 58; Rudč I, 47 u. 48; zwei čechische, Němc. I, S. 262 ff. u. Rad. II, S. 41 und eine mährische, Menšík 47. — Das kleinrussische Märchen, Trudy I, 58, erzählt von einem Kaufmann, den auf einer Handelsreise Wassermangel befällt. Ein fremder Mensch erbietet sich, ihm welches zu verschaffen und verlangt das Liebste, was der Kaufmann zu Hause hat. Als dieser hört er wolle seine Frau nicht, verspricht er es ihm. Nach langjähriger Reise kehrt er heim und findet dort einen inzwischen herangewachsenen Sohn. Dieser geht auch an den bezeichneten Ort und trifft dort einen Herrn der ihn in Dienst nimmt, und ihm die Pflege eines Rosses und eines Vogels anvertraut. Nach einem Jahr, zu Ostern, weint der Königssohn im Stall, er habe gar keinen Feiertag. Das Pferd sagt ihm, zwei Eimer starkmachendes Wasser die neben ihm stehen auszutrinken; darauf muss er die Kette zerreissen an der das Pferd befestigt ist, sich auf dasselbe setzen und es fliegt mit ihm davon und lässt sich an einem Ort nieder wo Hirten sind. Diese kochen auf des Helden Aufforderung einen grossen Kessel voll полова, er beschmiert sich damit. Das Pferd giebt ihm drei seiner Haare, die er im Nothfall anzünden soll. Er tritt als Gärtner unter dem Namen голонузъ in den Dienst eines Königs. Als er einst schläft und sich seine Kleidung verschoben hat, entdeckt die jüngste Königstochter, dass er schön ist und als sie und ihre beiden Schwestern sich verheirathen sollen, wählt sie den Gärtner, worüber der König sehr erzürnt ist, ihnen eine ärmliche Hütte anweist und den Gärtner in seinem bisherigen Stande lässt. Der König wird von Feinden bedrängt, die Schwiegersöhne ziehen ins Feld, der Mann der Jüngsten bleibt zu Haus. Es kommen die Schwestern die Jüngste zur Spazierfahrt abzuholen; kaum ist sie weg, da verwandelt sich der Gärtner mit Hülfe des Pferdes in einen Kavalier, der den Prinzessinnen begegnet und vor ihnen seine Peitsche fallen lässt. Die Jüngste hebt sie auf der Schwestern Geheiss auf und küsst den Reiter, den sie erkennt, die Hand. Hierauf reitet er in die Schlacht und besiegt die Feinde. Ebenso noch zweimal. Das letzte Mal sagt ihm das Pferd, er möge, wenn Jemand ihm (dem Pferd) die Füsse mit einem Faden bände, den Faden zerhauen, sonst ginge es ihm schlecht. Als er nach Haus reitet bemerkt er den Faden, zerhaut ihn, und verletzt sich am Fuss. Die Jüngste nimmt ihr Tuch ab und verbindet ihn; er reitet böse nach Haus und schreibt an seine Thür: »Wer mich weckt, dem hau' ich den Kopf ab.« Der König kommt, sieht ihn liegen, erkennt seinen Retter, wagt es aber nicht ihn selbst zu wecken. Er ruft Musik herbei, allein vergebens. Gegen Abend geht der Held zum König und gibt sich zu erkennen. Der König nimmt ihn in sein Haus. — Den Helden des ersten čechischen Märchens bringt eine weisse Stute (seine Mutter die in ein Pferd verwünscht ist und die er zu erlösen unternimmt), zu einer zauberkundigen Fürstin, die ihn als Pferdewärter annimmt und ihn in einen Stall zu drei

Pferden führt. Zwei davon soll er gut füttern und pflegen, das dritte mager halten und dreimal täglich mit einem eisernen Knüttel prügeln. Er aber gibt ihm so viel Futter wie den andern und rührt es nicht an. Dafür theilt ihm das Ross mit, es sei der verzauberte Stiefsohn der Fürstin, zeigt ihm ein Schwert und sagt ihm, er solle die Zauberin bitten auf dem Pferd reiten zu dürfen. Wenn sie dann aus dem Fenster zusähe, solle er das Schwert ziehen und rufen «Jiesem Weibe den Kopf ab!» Er thut dies, der Kopf fliegt ab und das vom Blut besprengte Ross wird zum Jüngling, der ihm das Schwert und prächtige Kleider schenkt. Er geht nun zu seinem Schimmel der mit ihm nach einem Königreiche fliegt. Vorher führt er ihn zu einem Brunnen, der Held taucht seinen Kopf hinein und bekommt goldnes Haar. Der König nöthigt seine Tochter zur Wahl eines Mannes. Sie hat einen Pfahl aufrichten lassen, an diesen ihren Schleier gehängt und will den heirathen, der den Schleier mit dem Schwert in zwei Hälften zerhaut. Der Held vollbringt dies auf seinem Schimmel, ebenso zwei andere Aufgaben, einen Ring und einen Kranz zu zerhauen uud reitet weg. Jetzt verdeckt er sein Haar mit einem Lammfell, kleidet sich ärmlich und tritt bei der Prinzessin als Gärtner in Dienst. Er befreit den König mit seinem Schwerte von Feinden. Die Prinzessin hat sein Goldhaar bemerkt und wählt ihn, durch Darreichen eines Strausses zum Gemahl, worauf er sich zu erkennen giebt. Nun verlangt der Schimmel er solle ihm den Kopf abhauen. Er gehorcht und als weisse Taube fliegt die erlöste Seele der Mutter zum Himmel. Der Jüngling pflückt für seine jnnge Frau seine Tasche voll Obst, das, als er es ihr bringt in Gold und Edelsteine verwandelt ist. — In dem zweiten čechischen und im mährischen Märchen kommt der Jüngling ebenso wie im kleinrussischen in Folge eines Gelöbnisses seines Vaters in die Gewalt des Zauberers. Bei Rad. ist es ein kinderloser König, der einem schwarzen Ritter verspricht, ihm einen Sohn zu geben, wenn seine Frau Zwillinge mit goldnem und silbernem Stern auf der Stirn gebären würde. Nach 20 Jahren holt der Ritter den Jüngling, führt ihn durch die Luft in sein Schloss, stellt ihm alles zur Verfügung ausser einem Garten (von zwölf), den er nicht betreten soll und entfernt sich auf ein Jahr. Der Jüngling übertritt das Gebot und findet im Garten eine Rose die er pflückt. Der Zauberer entdeckt das Vergehen. Er zeigt ihm zwölf Brunnen, von denen er einen nicht aufdecken soll. Er deckt ihn auf und trinkt, der Zauberer entdeckt dies. Zwölf Ställe, von denen er einen nicht betreten soll. Er findet ein mageres Pferd. Durch Pflücken der Rose und Trinken aus dem Brunnen hat er die Bewohner des Schlosses erlöst, er will nun auch das Pferd befreien. Auf seinen Rath nimmt er eiuen eisernen Prügel (sochor), eine eiserne Bürste (kartáč) und einen eisernen Striegel (hřbílko), mit denen der Zauberer das Ross täglich peinigt, mit sich, besteigt das Ross und flieht. Der Verfolger wird durch Hinwerfen des Prügels (Felsen), der Bürste (Wald) und des Striegels (soviel Flüsse, als Löcher (? vroubek) darin sind) zurückgehalten. Sie kommen in einen Wald, wo sie einen weissen Bären treffen, den der Jüngling mit einer vom Ross erhaltenen Armbrust erlegt und abhäutet. Er zieht nun das Fell über und vermiethet sich bei einem König als Gärtner. Die Königstochter hat

den Bären lieb. Einst findet sie ihn schlafend, sie bindet das Fell auf und sieht den Königssohn. Sie soll heirathen, wählt den Bären, wird vom König aus dem Schloss gejagt und lebt mit ihrem Gemahl in einer Waldhöhle. Sie bittet ihn das Fell abzulegen, allein das Ross verbietet es ihm. Das Ross gibt ihm eine wunderbare Trompete mit der er ein grosses Heer zusammenbläst und dreimal gegen den König zieht. Dreimal bittet derselbe um Aufschub, endlich ergiebt er sich ihm. Der Held geht zurück in den Wald, legt sein Fell an und kommt zurück. Er wird gefangen und soll von den Gästen des Königs erschossen werden, da giebt er sich zu erkennen u. s. w. Dem Pferd muss er den Kopf abhauen, es entfliegt ihm eine weisse Taube. — Ferner das *mährische* Märchen. Ein armer Mann erhält von einem Reisenden, den er im Walde trifft und dem er seine Noth klagt, Geld, wogegen derselbe verlangt, er solle ihm einen Sohn als Diener überlassen. Nach einem Jahr holt er ihn ab, der Jüngste erbietet sich mit ihm zu gehn. Unterwegs kommen sie an ein Schloss das nur von drei Damen bewohnt ist. Mit denen spielt der Junge Karten, gewinnt und erhält von ihnen, da er auf das Geheiss des Herrn kein Geld nehmen will, einen ritterlichen Anzug auf dem eine Sonne leuchtet. So erlangt er in zwei andern Schlössern Mond- und Sternenkleider. Sie kommen darauf auf das Schloss des Zauberers. Er muss eine Stute warten, hat sonst nichts zu thun, darf aber in einen bestimmten Brunnen weder hineinsehen, noch seine Finger hineintauchen. Er kann nicht widerstehn und taucht einen Finger ein; um demselben entsteht plötzlich ein goldner Ring den er nicht abmachen kann. Er verbindet den Finger, allein der Zauberer merkt es, nimmt ihm den Ring ab und wirft denselben wieder in den Brunnen und wiederholt das Verbot. Die Stute ist eine verzauberte Jungfrau, die ihm sagt, er möge seine drei Anzüge auf sie aufpacken, einen *Wischlappen*, eine *Bürste* und einen *Striegel* (výtěrka, kartáč a hřebelec) mitnehmen, auf sie aufsitzen und fliehen. Vorher *taucht er noch den Kopf in den Brunnen, sein Haar wird golden.* Er entgeht dem Verfolger mit Hülfe des Tuches (Teich), der Bürste (Dickicht) und des Striegels (Wald von Dornen.) Jetzt kommt er als Gärtnergehülfe in das Schloss eines Königs. Der Garten trägt unter ihm so schöne Blumen wie nie vorher. Er trägt beständig eine *Kappe*; dem jüngsten Fräulein das danach fragt, sagt er, er habe einen bösen Kopf. Einst sieht sie aber, wie er sich kämmt und er gefällt ihr sehr, sodass sie ihn heirathen will. *Der Vater macht sie zur Magd und ihn zum Kutscher.* Der König muss in den Krieg, dem Mann der jüngsten Prinzessin gibt man auf dessen langes Bitten einen elenden Klepper. Er reitet zu seiner Stute, legt die Sonnenkleider an, rettet den König vom Tode und will dafür nichts, als aus dem Becher des Königs trinken. Den Becher steckt er ein. Ebenso noch zweimal (Mond- und Sternenkleider. Becher.) Das dritte Mal wird er am Fuss verwundet, *der König verbindet ihn selbst mit seinem Taschentuch.* Wegen der Wunde muss er im Bett liegen; der König besucht ihn, sieht sein eigenes Tuch und fragt, wie er dazu gekommen sei und will ihm nicht eher glauben, als bis er nacheinander die drei Anzüge anzieht. Er erhält das halbe Königreich. Die in eine Stute verwünschte Jung-

frau ist am selben Tage erlöst. — Es bleiben die zwei kleinrussischen Märchen Rudč. V, 47 (Kiew) und 48 (Poltava), die denselben Stoff mit geringen Abweichungen erzählen. Ein Kaufmann fährt zur See und verirrt sich. Mitten im Meer brennt Feuer, sie steuern darauf los, ein Drache (змій), in den sich der Teufel verwandelt hat, liegt dort, der sich erbietet ihm den Weg zu weisen, wenn er ihm das geben will, wovon er zu Hause nichts weiss. Er geht darauf ein; als er nach Hause kommt, findet er einen Sohn. Der Sohn lässt sich durch ein Loch in der Erde zum Drachen hinunter. Dort muss er Zauberbücher lesen, während sein Herr fort ist oder schläft. Ausserdem ist ihm verboten dahinzugehen, »wo es mit Bast zugebunden und mit Mist verschmiert ist (де ликом завязано а калом замазано (Var. болотом замазано, mit Morast verschmiert.))« Er geht trotzdem dahin, reisst den Bast herunter und findet ein ungeheures Haus mit einem riesigen Schloss. Er reisst das Schloss ab, drinnen ist ein Pferd mit kupferner Mähne, mit kupfernem Zaum, an einen kupfernen Pfeiler gebunden, bis an die Knie in Kupfer stehend, vor ihm ein Bündelchen Heu, daneben ein Stück Fleisch. Das Ross begrüsst den Helden, der statt des Heues das Fleisch vor dasselbe legen will, was aber das Ross nicht zulässt. Es sagt ihm nun seine Füsse dahin zu setzen, wo des Rosses Füsse standen. Davon erhält er kupferne Füsse und wird so stark, dass als er mit der Faust gegen die Mauer haut, diese einfällt, worauf er zu einem silbernen Ross kommt (silberne Hände) und endlich zu einem goldnen (Kopf wird golden). Nun giebt ihm jedes Ross eine Flasche Wasser zu trinken. Dann muss er sich auf das goldne Ross setzen, die Pfeiler ausreissen, eine Keule nehmen, die neben dem Ross lag und sie fliegen weg. An einem grossen Stein kommen sie auf die Erde, jedes Ross gibt ihm drei Haare; dann soll er sich aus Riemen Mütze, Handschuhe und Schuhe machen, zum König gehen und auf alle Fragen nur antworten: Незнаю = ich weiss nicht. Er thut alles, lässt die Pferde laufen und geht zum Kaiser, wo er Küchenjunge wird und seiner Antworten wegen Незнайко genannt wird. In dem Lande, wo er lebt, ist das Salz unbekannt, er salzt zweimal Speisen die der Kaiser isst, das drittemal wirft er eine Faust Asche hinein, worauf der Kaiser nach ihm fragt und man ihm ein besonderes Zimmer gibt. Der König hat drei Töchter, um die nacheinander drei Könige mit dem ersten König Krieg führen. Незн. findet die Höchstkommandirenden beim Kartenspiel, schilt sie aus, schneidet jedem einen kleinen Zeh ab und schlägt dann die Feinde (zum zweitenmal den kleinen Finger von der linken Hand, drittemal linkes Ohr.) Als der dritte König ankommt, bittet die jüngste Königstochter, die ihn inzwischen ohne Riemenbekleidung gesehn hat, er möge ihr helfen. Er sagt am Tage der Schlacht möge sie ihn wecken, indem sie ihm eine Nadel in die Wange sticht. Nach der Schlacht lässt der König ihn mit einem eisernen Wagen abholen, aber der Wagen verbergt sich unter ihm. Nun ruft er seine drei Pferde und kommt zum König, der mit seinen Generälen Karten spielt. Er holt die ihnen abgeschnittenen Gliedmassen vor, setzt sie an und sie wachsen fest. Der König erfährt nun die Schlechtigkeit seiner Generäle und lässt sie erschiessen. Neznajko heirathet die jüngste Tochter. — Zu dem Neznajko-Kreise gehören ferner eine ganze Reihe von Märchen, denen

allen der Eingang mit dem Zauberer und seinem Diener mangelt, die aber denselben Stoff behandeln, wie der zweite Theil des eben angeführten Märchens. Vgl. Af. Anm. zu VII, 10, VIII, S. 599 ff. Hierzu gehören Af. VII, 10; VIII, 10 (Archangel); Chud. I, 4 (Moskau); Dietrich 4 = dem, in Af.'s Anm. VIII, S. 599, gegebenen Volksbuche; Trudy I, 58; Lud. VIII, 21; Schul. S. 69 ff.; Valj. 9; Vuk, Dodatak 2; Kulda I, 24 u. s. w. — Wie im litauischen Märchen der Prinz den Ofen schüren u. s. w. muss, so muss in einem polnischen, Lud. VIII, 51, der Junge im Dienst des Teufels, mit einer Stute (die seine verzauberte Mutter ist) Holz fahren und das Feuer unter dem Kessel unterhalten; ebenso in einer čechischen Variante des »Bärenhäuters«, Němc. S. 236, wo der Deserteur Peter sieben Jahre lang unter drei Kesseln, worin Leute (darunter seine Stiefmutter) sind, das Feuer unterhält, aber nicht hineinsehen darf. — An Stelle der, von den Königstöchtern ihren Auserwählten zugerollten Aepfel, von denen der eine, Schul. S. 83, dem dummen Hans auf den Kopf fällt, tritt Rad. II, S. 41, ein beim Gastmahl auf den Teller gelegter Strauss; Trudy I, 58 heirathet derjenige die Königstochter, dem sie zuerst die Hand gibt. — Dass der Held (von den Schwiegersöhnen des Königs für einen Gott angesehen wird, findet ein Gegenstück in dem ebenfalls dem eben besprochenen Kreise angehörenden kleinrussischen Märchen Trudy, I, 58 (Volhynien). Dort rufen die Geretteten «Gott hat uns seinen Engel (гангюля) gesandt!»

10. Von den zwei Fischerssöhnen (S. 385). — 11. Von den drei Brüdern und ihren Thieren. (S. 389).

Märchen 10 und der zweite Theil von Märchen 11 (zu dessen erster Hälfte ich die Nachweise in der Anmerkung zu 12 und 13 gebe), gehören zu den Märchen von den gleichen Brüdern. Vgl. Grimm's Anm. zu No. 64, S. 102 und 144 und 85, R. Köhler's Anm. zu Campbell No. 4, Orient und Occident II, S. 118, Hahn, Anm. zu No. 22 s. Samml. II, S. 216, Köhler's Anm. zu Gonzenbach 39 u. 40, II, S. 229. — In diesen und den folgenden slavischen Märchen, wird von 2 (3) Brüdern erzählt, die (in den meisten Varianten) auf wunderbare Weise (vermittelst eines von ihrer Mutter genossenen Fisches) zur Welt kommen, und von denen der eine eine Königstochter von einem Drachen befreit und heirathet, dann von einer Hexe versteinert und von dem Bruder erlöst wird. Ich verweise betreffs der Episode vom Drachenkampf auf meine Anmerkung zu Märchen 12—16 und berücksichtige hier nur den Eingang des Märchens und die Versteinerung und Erlösung des Helden. Hierher gehören: Grossr. Af. VII, 39, S. 277; Erl. 3, S. 8, kleinr. Now. S. 305; Drag. 9, S. 233; serb.-kr. Vuk 29, S. 116; Mikul. 14; Stoj. 15; Bos. Prij. II, S. 171, bei Erben 83, S. 253; Djak. S. 107; sloven Valj. 6, S. 120; čech.-mähr. Rad. II, S. 161; Kulda I, 54; Vrána 28. — Die russische Version, Af. VII, 39, wozu vgl. die Anm. VIII, S. 647, und die bosnische Bos. Prij.. S. 171 haben statt der Versteinerung eine andere Verzauberung des Helden. Dem russischen Märchen fehlt die wunderbare Geburt der Brüder. Die Helden

sind zwei Soldatensöhne von riesiger Stärke, die von einem alten Mann wunderbare Rosse und Säbel erhalten und in die Welt ziehn. Sie trennen sich an einem Scheidewege mit zwei Inschriften, der eine wählt den Weg, auf dem er König werden, der andere den, auf dem er erschlagen werden soll. Der erste kommt in ein Reich und heirathet, nachdem der König ihn zum Prinzen gemacht hat, die Tochter des Königs und herrscht über das Land. Der andere befreit eine Königstochter von einem Drachen und heirathet sie; einst verfolgt er auf der Jagd einen Hirsch, dessen Spur er verliert. Er schiesst ein Paar Enten, reitet weiter und kommt in ein menschenleeres Schloss, wo er die Enten brät. Als er sie isst, kommt plötzlich ein schönes Mädchen. Er ladet sie ein, aber sie sagt, sie fürchte sich vor seinem Zauberross, worauf er ihr sagt, er habe sein Zauberross zu Haus gelassen und reite heute ein gewöhnliches Pferd. Da bläst sie sich auf, wird eine Löwin und verschlingt ihn. Sein Bruder erfährt, dass er todt ist und sucht ihn. Er verfolgt ebenfalls den Hirsch, kommt ins Schloss, die Löwin will ihn verschlingen, aber er bewältigt sie mit Hülfe seines Zauberrosses, zwingt sie seinen Bruder auszuspeien und ihn mit heilendem und lebendem Wasser zu beleben und will sie dann tödten. Da verwandelt sie sich wieder in ein schönes Mädchen und bittet weinend um Verzeihung. Er lässt sie gehen und beide Brüder kehren zu ihren Frauen zurück. Einst begegnet dem einen Bruder ein Betteljunge, dem er ein Almosen reicht. Da verwandelt sich derselbe in einen Löwen und zerreisst ihn. Ebenso geht es dem andern Bruder. Die Löwen waren die Brüder der Zauberin (Löwin). — Im bosnischen Märchen erhält ein kinderloser Mann von einem Pilger einen Apfel, den soll er schälen, die Schale seiner Hündin und seiner Stute zu fressen geben, den Apfel mit seiner Frau theilen, die beiden Kerne oberhalb seines Hauses pflanzen. Es entstehen zwei Knaben, zwei Pferde, zwei Hunde und zwei Aepfelbäume, aus denen die Brüder sich Lanzen machen. Sie ziehen aus, trennen sich. Der eine schwimmt mit Pferd und Hund über einen See; alle drei werden golden. Er kommt zu einem König, dessen Tochter er heirathet. Einst verfolgt er einen Hirsch mit goldnem Geweih; der Hirsch läuft in den Hof eines Hauses; er will ihm den Kopf abschlagen, da ruft ein Mädchen durchs Fenster er solle ihn nicht tödten, sondern zu ihr herauf kommen und mit ihr Dame spielen, sie setze den Hirsch gegen seinen Hund. Sie gewinnt durch List den Hund, das Pferd und endlich ihn selbst, bindet ihn und wirft ihn ins Gefängniss. Der andere Bruder schwimmt auch über den See, wird golden, kommt zur Frau seines Bruders, die ihn für diesen hält und sich wundert, dass er ihre Lobkosungen zurückweist. Durch sie erfährt er, dass sein Bruder auf die Jagd gegangen ist. Er zieht aus, verfolgt den Hirsch, gewinnt Hirsch, Bruder, Thiere und sie selbst und zieht mit seinem Bruder weg. Unterwegs kommt dem Befreiten der Gedanke, der Brnder habe die Aehnlichkeit mit ihm benutzt, um seine Frau zu täuschen, er zieht seinen Säbel gegen denselben, aber die Damenspielerin beschützt ihn. Zu Hause sieht er die Grundlosigkeit seines Verdachtes ein. Der Bruder verzeiht ihm, heirathet das Mädchen und erhält ihr Königreich. — Ausser diesen bedeutend abweichenden Versionen gibt es noch einige die in der Hauptsache mit den litauischen

Märchen stimmen und sich nur durch eine gemeinsame Zuthat unterscheiden. Es sind dies drei südslavische Varianten, Vuk 29, Valj. 6, und Mikul. 14. In diesen sieht der Gemahl der Königstochter in der Nacht durch das Fenster einen Berg oder eine Burg auf dem (der) Feuer brennt. Er geht hinauf und trifft oben ein altes Weib, das ihn zu einem Hof führt, wo viele Leute auf einen Fleck gebannt sind (auch er verliert beim Betreten desselben Sprache und Fähigkeit sich zu regen (Vuk)), oder das vorgibt sich vor seinen Thieren zu fürchten und ihm eine Ruthe reicht um sie zu schlagen (Valj.), oder ihn veranlasst sie festzubinden und ihn dann versteinert (Mikul.) Die Thiere sind Pferd und Hund. Vuk und Valj. haben das Motiv des Schwertes, das der Bruder, in der Nacht, zwischen sich und die Schwägerin legt, welches Motiv bei Valj. zweimal verwendet ist (drei Brüder). — Ebenfalls drei Brüder sind es bei Stoj. 15, von denen zwei von einer Zigeunerin durch Schlagen mit einer Ruthe in Bildsäulen verwandelt, und wieder durch Schlagen entzaubert werden. Bei Vuk und Stoj. fehlt der Drachenkampf. Eine Umstellung der Motive findet sich bei Erl. (grr.) und Drag. 9 (klr.), wo der Drachenkampf nach der Versteinerung erzählt wird. Drag. 9 kommt der eine von zwei Königssöhnen auf einen Berg, wo unter einem Baum ein Feuer brennt. Er setzt sich daran, da kommt ein altes Weib, will sich auch wärmen, bittet ihn seinen Hund festzubinden und als er das thut, wird er und der Hund zu Stein. Sein Bruder zwingt dann die Hexe durch Prügeln, heilendes Wasser herbeizuschaffen und ihn zu beleben. Dann prügeln sie sie so lange, bis sie alle Versteinerten wieder belebt. Unter den Entzauberten befindet sich eine Königsfamilie; die Prinzen begleiten diese in ihre Stadt, der ältere aber trennt sich von seinem Bruder und den übrigen. Er kommt in eine schwarzverhangene Stadt u. s. w. Drachenkampf. — In Erl. 3, dessen Helden nicht Brüder, sondern Söhne der Enkelin des Königs und deren Dienstmagd (die vom Genuss eines Fisches schwanger wurden) sind, schläft der eine auf der Wiese der Baba Jaga. Sie reisst sich ein Haar aus und sagt ihm drei Knoten hineinzubinden und zu pusten. Er thut es und wird mit seinem Ross zu Stein. Der andere Bruder, der später dahin kommt, stellt sich dumm; die Hexe muss ihm das Knotenmachen und Blasen zeigen und wird, als sie bläst, selbst zu Stein. Er haut sie nun bis sie ihm sagt, wo sein Bruder ist und ihn anleitet, wie er einen Raben nach lebendem Wasser schicken soll. Mit dem Wasser belebt er seinen Bruder und schickt ihn dann nach Hause; er selbst zieht weiter — (Drachenkampf, Heirath). — Das andere kleinrussische Märchen, bei Now. S. 305, theilt mit den litauischen Märchen 10 und 11 das Motiv der hülfreichen Thiere, mit den südslavischen Varianten das des in der Nacht gesehenen Feuers. Eine vom Feld heimkommende Magd fühlt heftigen Durst; sie sieht auf dem Wege zwei mit Wasser angefüllte Fusstapfen, trinkt von dem Wasser und fühlt sich sofort schwanger. Były to stopy boże, es waren göttliche Fussspuren. Sie gebiert zwei Söhne, die wunderbar schnell heranwachsen und schon mit sieben Jahren in die Welt hinausziehen. In einem Walde treffen sie nacheinander mehrere Rudel von Thieren (Hasen, Füchse, Wölfe, Bären, Löwen), die sie schiessen wollen und die jedem von ihnen je ein Thier zum Diener geben.

Die beiden Brüder trennen sich; der ältere befreit eine Prinzessin von einem Drachen, wird von einem Zigeuner, der den Kampf mit ansah, erschlagen, von den Thieren mit Hülfe von lebendem und heilendem Wasser belebt und heirathet die Prinzessin. Er bemerkt eines Nachts, dass in einem Häuschen die ganze Nacht Feuer brennt. Auf seine Fragen erfährt der Held, dass darin eine alte Schlange (stara żmija) wohnt, reitet mit seinen Thieren hin und findet auf dem Hof einen Pfahl mit goldnem und silbernen Ring, (häufig in den russischen Märchen und Liedern; Wojcicki führt als polnischen Brauch an, dass vor den Thoren der Edelleute ein Pfahl mit goldnem, silbernem und eisernem Ring zum Anbinden der Pferde war), an den er sein Ross anbindet. Er tritt ein, bald kommt auch ein altes Weib in einem eisernen Mörser, den sie mit der eisernen Mörserkeule fortbewegt (das gewöhnliche Vehikel der Hexe (Baba Jaga) im russischen Märchen), angefahren. Sie sagt ihm, er möge mit zwei Ruthen, die auf dem Ofen liegen, auf seine Thiere losfuchteln, sie habe Angst, von ihnen gebissen zu werden. Als er es thut werden sie zu Stein, mit ihnen er selbst und sein Ross. Der andere Bruder merkt an dem verabredeten Zeichen, dass sein Bruder todt ist: er geht ihn suchen, kommt zu der Gemahlin desselben, bleibt, um etwas über seinen Untergang zu erfahren, drei Tage bei ihr (nachts legt er ein Schwert zwischen sich und sie) und geht dann zur Hexe, die von seinen Thieren gepackt, ihm lebendes Wasser giebt, mit dem er den Bruder und dessen Thiere belebt. Beim Heimreiten sagt der Befreier im Scherz, der Bruder solle ihm nicht böse sein, er habe drei Nächte bei seiner Frau geschlafen. Der andere zieht das Schwert und haut ihm den Kopf ab. Zu Hause macht ihm seine Frau Vorwürfe über das Schwert, das er nächtlich zwischen sie beide gelegt hat. Er sieht sein Unrecht ein und reitet am nächsten Morgen zur Leiche, um welche die treuen Thiere herumliegen und weinen, setzt den Kopf an den Rumpf und bespritzt ihn mit dem heilenden Wasser. Er wird belebt. — Das čechische Märchen erzählt von zwei einander gleichen Brüdern, die auf Abenteuer ausziehen. Sie übernachten im Walde, der eine wacht und es kommen ans Feuer nacheinander ein Wolf, ein Bär und ein Löwe, die er schiessen will und die ihm zurufen, er solle es nicht thun und ihm je zwei Junge schenken. Mit diesen Thieren kommen sie in eine schwarzbehangene Stadt, befreien eine Prinzessin von einem Drachen. Da derselben beide gleich gut gefallen, entscheidet ein Ring, den sie rollen lässt; derjenige in dessen Nähe er rollt, wird Gemahl der Prinzessin, der andere zieht weiter. Der Gemahl der Königstochter sieht einst, nach einigen Jahren einen schönen Hirsch. Er verfolgt ihn trotz der Bitten seiner Gemahlin, (die ihm sagt, jener Theil des Waldes sei verrufen), und wird von der Nacht überrascht. Er macht ein Feuer unter einem Baum; auf demselben sitzt ein altes Weib, das bittet, sich wärmen zu dürfen. Die Thiere wollen sie packen, da bittet sie, dieselben mit einer Ruthe schlagen zu dürfen; er erlaubt es und alle werden zu Stein. Nach fünf Jahren kommt der andere Bruder zu dem verabredeten Zeichen und sieht, dass sein Bruder todt ist. Er zieht nun zu dessen Gemahlin, die ihn nicht erkennt und fragt, wo er so lange gewesen sei; er sagt, er habe seinen Bruder gesucht. Er bleibt die Nacht bei ihr und legt

sein Jagdmesser zwischen sie beide. Den andern Tag zieht er in den Wald. Die Hexe auf dem Baum sagt ihm, sie könne seinen Bruder mit einer Salbe wieder beleben und steigt hinunter, mit der Absicht, auch ihn zu versteinern. Er sieht aber die Ruthe, lässt die Thiere sie zerreissen und belebt seinen Bruder mit der Salbe. Als dieser aber erfährt, dass er bei seiner Gemahlin die Nacht zugebracht, ersticht er ihn. Später sieht er sein Unrecht ein u. s. w. — Im mährischen Märchen, Vrána S. 58, sind es drei Brüder, die nacheinander als Jäger in einem Schloss dienen und vor einem gewissen Wald gewarnt werden; trotz der Warnung geht der erste mit seinem Hund hinein und wird versteinert, danach der zweite der ihn suchen will; der dritte entzaubert sie beide. Die Versteinerung geschieht wie in den vorigen Märchen durch einen Ruthenschlag, die Entzauberung durch eine Salbe, die Hexe wird auf der Grenze verbrannt. — Der fruchtbarmachende Fisch des Märchens 10 findet sich in mehreren slavischen Märchen nicht nur dieses Kreises. Vuk. 29 ist es ein Aal, der in vier Theile getheilt wird; einen isst die Frau, einen die Stute, einen die Hündin, einer wird gepflanzt. Frau, Stute, Hündin bringen je Zwillinge zur Welt, aus dem gepflanzten Stück wachsen zwei goldne Säbel; Valj. S. 121, wird ein goldner Fisch in zwölf Stücke geschnitten; das Resultat sind Drillinge bei Frau, Stute und Hündin und drei Rosen im Garten; Mikul. 14, soll ein Fischer einen kleinen Fisch in drei Theile schneiden und seiner Frau, Stute und Hündin geben, die Gräten in den Rauchfang hängen. Frau, Stute, Hündin bekommen Zwillinge, (Gräten weiter nicht erwähnt; Rad. I, 44 lässt der König zwei Fische mit silbernen und goldnen Flossen fangen; er isst einen, seine Gemahlin den andern. Sie bekommen zwei Söhne, einen mit silbernem, einen mit goldnem Stern auf der Stirn; Af. V, 54, giebt ein Bettler einem König den Rath, Jungen und Mädchen von sieben Jahren zu versammeln; die Mädchen sollen spinnen, die Knaben in einer Nacht ein Netz knüpfen. Mit diesem Netz soll im Meer ein лещь (Karpfen, Cyprinus) mit goldnen Flossen gefangen werden, den soll die Königin essen. Die Köchin bereitet ihn zu und giebt die Eingeweide einem Hund, das Spülwasser drei Stuten. Die Königin isst den Fisch, die Köchin nagt die Gräten ab; Königin, Köchin und Hündin gebären je einen Sohn, die drei Stuten je ein Füllen. Aehnlich bringen Erl. 19, durch Genuss eines gelbflossigen Hechtes (resp. des Spülwassers), Königin, Küchenmagd und Stute (кобылица-салтыница) je einen Knaben zur Welt; Now. S. 256 soll in einem Netz, von reinster Seide, das dreimal ins Meer geworfen wird ein Fisch gefangen, abgeschuppt, unzerlegt und unausgenommen von der Königin gegessen werden. Die Köchin nimmt ihn trotzdem aus und wirft die Eingeweide auf den Kehrichthaufen, wo sie eine Hündin frisst. Sie selbst kostet auch von dem Fisch, die Königin isst das Uebrige; es kommen drei Söhne zur Welt. Af. VII, 3, 24 träumt ein König von einem goldflossigen Kaulbars (ершъ, Perca cernua, Var. Karausche (карась), Barsch (окунь, Perca fluviatilis) den die Königin essen soll um fruchtbar zu werden. Der Fisch wird gefangen, zubereitet und von der Königin verzehrt; das Geschirr leckt die Köchin ab, das Spülwasser säuft die Kuh; alle drei gebären je einen Sohn.

In der Variante, Anmerkung S. 25 lässt ein kinderloser König über einen unwegsamen Sumpf eine Brücke mit Lauben (Ruheplätzen? бесѣдки) bauen. Als sie fertig ist, schickt er einen Diener, der soll sich unter die Brücke setzen und zuhören, was die Leute reden. Es kommen zwei Bettler: der eine lobt den König, der die Brücke gebaut hat, der andere sagt, man müsse ihm einen Nachfolger wünschen. Wenn er nachts, vor Hahnenschrei, ein seidnes Zugnetz (бреденъ) stricken liesse und damit im Meer einen goldnen Fisch finge, und wenn die Königin davon ässe, so würde sie ihm einen Sohn gebären. Der Diener meldet es u. s. w.; Af. VIII, 2, 9, lässt der König drei seidne Netze machen und ins Meer »unter dem Fenster« (des Palastes) werfen. Es fängt sich ein goldflossiger Hecht (златокрылая). Die Königin isst den Fisch, das Mädchen, das ihn ihr bringt, unterwegs eine Flosse, das Spülwasser säuft eine Kuh, die alle drei einen Sohn zur Welt bringen; Chud. II, 46, 43, entstammen die drei Knaben der Königin, einer Magd und einer Katze; Erl. 3, 8, fängt eine Magd, die Wasser holt, im Schöpfeimer einen Fisch. Sie bereitet ihn zu, giesst das Spülicht vor die Pferde und isst den Fisch mit des Königs Enkelin. Die Pferde werfen zwei Füllen, Prinzessin und Magd gebären je einen Sohn. Endlich in einem polnischen Märchen, Lud VIII, 25, S. 63, räth eine Zigeunerin einer kinderlosen Edelfrau, im Meer einen rogenreichen Fisch (rybę płodną w ikrę) fangen zu lassen und den, bei Sonnenuntergang, zur Vollmondszeit, im geheimen bereiteten, Rogen zu geniessen. Sie und ihr Kammermädchen, das davon gekostet hat, gebären Söhne. — Märchen 10, S. 386, macht jeder der zwei auseinandergehenden Brüder einen Schnitt in einen Baum; wenn derselbe mit Blut überströmt ist, so ist der Betreffende todt; 11, S. 389, schlagen die drei Brüder jeder ein Beil in eine Birke; wenn Milch aus dem Schnitt fliesst, leben sie noch, wenn Blut, sind sie gestorben; 7, S. 372, steckt jeder Bruder ein blaues Fähnchen an den Weg, den er einschlägt: färbt es sich roth, so wissen die andern, dass er todt ist. — In den slavischen Märchen sind ähnliche Motive mehrfach verwendet. Wahrzeichen des Todes oder der Gefahr, in der der Abwesende schwebt sind: Ein Messer in einen Baum gesteckt, von dem Blut tröpfelt, klr. und südslav. Drag. 9, S. 283; Valj. 6, S. 121; 8, 33; Stoj. 15, 118; Af. VI, S. 69, stösst der wegziehende Bruder ein Messer in die Wand; tröpfelt Blut daran herunter, so ist er todt; in čechischen und mährischen Märchen wird das Messer rostig, so: Rad. II, 161; Slavia, Ř. II, odd. II, 10, S. 41; Kulda II, 123, S. 233; Vrána 28, S. 58, in einem grossrussischen Märchen, Erl. 3, S. 8, ist es von Schweiss (отъ поту) angelaufen, in einem serbischen, Mikul. 14, S. 69, fällt es heraus. Ferner dient als Zeichen, dass ein Abwesender in Gefahr ist, ein Glas Wasser, welches blutig wird, Trudy, S. 170; Chud. II, 45; oder eine Schale die voll Blut wird, wenn der Held Hülfe braucht, Af. VIII, S. 112; vgl. Chud. III, 84, S. 28, (zwei Gläser) auch ein Fass mit Wasser, welches sich trübt, Vuk. 29; Mik. 14, Af. VII, S. 281, wechseln zwei sich trennende Brüder ihre Tücher; sie wollen sich täglich das Gesicht mit dem Tuch wischen, sehen sie Blut darauf, dann steht es mit dem Bruder schlimm. Af. VIII, 2, hängt der Held an sein, in die Wand gestossenes Messer

ein Handtuch (полотенцо), darunter stellt er einen Teller. Den Gefährten gibt er Karten und ein Licht; sie sollen sich durch Spiel wach erhalten. Wenn das Licht heruntergebrannt sei und auf den Teller Blut vom Handtuch liefe (ähnlich Now. I, S. 280, wo er Handschuhe über einen Teller hängt, aus denen Blut tröpfelt wenn er in Noth ist, ebenso im kleinrussischen Märchen Af. II, 30, S. 281), so sollen sie ihm zu Hülfe kommen. Now. 311 (ukrain.), vergraben zwei Brüder unter einen Baum, der eine rothen, der andere weissen Wein; wenn der weisse roth wird, oder umgekehrt, sei der Betreffende todt. Chud. 20 wechseln drei Schwestern mit ihrem Bruder Ringe: wessen Ring dunkler wird, der ist krank, wird der Ring ganz schwarz, so ist er todt. Aehnlich lässt, Af. VIII, 8, der Held, bei den drei Thierschwägern, einen silbernen Löffel, eine silberne Gabel und eine silberne Tabacksdose, die schwarz werden, als er erschlagen ist. Af. II, 24, S. 248, lässt der Held aus seinem kleinen Finger Blut in ein Glas laufen und sagt den Brüdern, wenn das Blut schwarz würde, so sei er todt. Vgl. dazu die Anm. zu Af. II, 24, II, S. 356, und die Anm. zu V, 54, VIII, 477, wo eine interessante Variante angeführt ist. Im Märchen von Иванъ Пономаревичъ in den Памятн. стар. русск. лит. (Denkmäler der alten russ. Lit.) II, 319—321, lässt der Held, der zum Kampf mit den Türken auszieht, seinem Vater ein Ross; wenn er erschlagen ist, so wird dieses Pferd bis an die Knie im Blut stehen. Zugleich erinnert Afanas'ev an ein anderes Märchen (Af. VII, 10), wo das Ross des Helden, das die seinem Herrn drohende Lebensgefahr merkt, bis zu den Knöcheln in Thränen (Var. in Blut, erst bis zu den Knien, dann bis zum Bauch, dann bis zum Hals) steht. — Das Schwert das im Märchen 11, zwischen den Schlafenden liegt, fand sich in mehreren slavischen Versionen. Now. S. 323 (klr.), sagt der Held zu seiner Schwägerin: »So, meine liebe Frau, wenn ich Dich berühre, so soll dies Schwert mich erschlagen, und wenn Du mich berührst, so erschlage es dich.« Valj. S. 125 (sloven.), scheint die Bedeutung des Schwertes dem Erzähler nicht klar gewesen zu sein. Es heisst dort: »Und in der Nacht, als sie sich schlafen legten, da dachte er, dass sie so gar freundlich seien, ob nicht vielleicht sein Bruder hier sein Leben gelassen habe. Darum legte er, als sie sich niederlegten, seinen Säbel in die Mitte und sprach zu ihr: Wenn du mich anrührst, so haue ich dich nieder, wenn aber ich dich anrühre, so magst du mich niederhauen.» Das Hinlegen des Schwertes scheint mir hier als Vorsichtsmassregel gegen gefürchteten Verrath, nicht symbolisch aufgefasst werden zu müssen.

12. Vom Königssohn und seinen Thieren (S. 396). 13. Von den zwei Waisenkindern (S. 401).

Der erste Theil der Märchen 11 und 12, sowie das ganze Märchen 13, gehören zu den Erzählungen von der verrätherischen Schwester (Mutter, Frau), die, um den, ihrem Liebeshandel mit einem Drachen oder Räuber im Wege stehenden, Bruder (Sohn, Mann) ums Leben zu bringen, demselben gefährliche

Aufgaben stellt. Vgl. Hahn I, S. 52, Formel 19 und Anm. zu 32, II, S. 235; R. Köhler's Nachweise zu Widter-Wolf, Volksmärchen aus Venetien zu No. 8, S. 132; R. Köhlers Anmerk. zu Gonzenbach 26, II, S. 222. — Eine litauische Variante bietet Schleicher S. 54. — Von slavischen Märchen gehören hierher: Grossr. und klr. Af. V, 27, S. 128 (Orel); 28, S. 131 (Voronež); VI, 51, S. 241 (Kursk); 52a, S. 244 u. b, S. 253 (Orenburg); 53a, S. 260 u. b, S. 266 (Archangel); Chud. I, 10, S. 42 (Rjazan'); III, 84, S. 25; Erl. 11, S. 47 (Tula); Trudy, I, 48, S. 138 (Poltava); 49, S. 152 (Charkov); 50, S. 157 (Volhynien); Rudč. I, 49, S. 115 (Kiev); 50, S. 130; 51, S. 139; II, 22, S. 67 (Podolien); Drag. 14, S. 299; serb.-kroat. Vuk, Pjesme, II, 8, S. 26; Mik. S. 102; Stoj. 32, S. 144; sloven. Valj. 3, S. 111; čech. mähr. slovak. Rad. I, S. 249; Kulda I, 27, S. 93; Wenzig, S. 144 (aus der Sammlung slovak. Märchen von Božena Němcova). — Von diesen Märchen bilden die russischen durch die Gleichheit der dem Helden gestellten Aufgaben, die gleiche Art seiner Errettung und durch eine eigene Episode, die den Eingang des Märchens bildet (die jedoch nicht alle Versionen haben), eine besondere Gruppe. Vgl. darüber Afanas'ev's Anm. zu V, 27 u. 28, VIII, S. 377 ff. — Af. VII, 612 ff. — Die Anfangsepisode ist folgende: Zwei Königskinder werden von einem Unthier verfolgt. Sie versuchen vergeblich auf Thieren (Vögeln), die ihnen begegnen und ihnen Hülfe anbieten, zu entfliehen, der Verfolger holt sie ein und bringt sie zurück. Endlich bietet ihnen ein Ochse an, sie zu retten, sie entkommen, zum Theil durch weggeworfene Sachen, die der Bruder im Ohr des Ochsen findet und die sich in Hindernisse verwandeln, das letzte Hinderniss ist ein tiefer Fluss oder feuriger See, über den durch Schwingen eines Handtuchs eine Brücke entsteht, die später durch das Schwingen des Tuches wieder verschwindet. In Sicherheit angekommen, sagt der Ochse dem Bruder, das Handtuch vor seiner Schwester zu verbergen, ihn selbst zu schlachten und seine Asche (Knochen, Hörner,) zu pflanzen, oder irgendwo hinzulegen. Daraus entsteht ein Zwerg (mužičok-kulačok), oder ein Ross, ein Hund und ein Apfelbaum, oder zwei Hunde, oder ein Ross, ein Schwert und zwei Hunde, die dem Helden bei seinen spätern Thaten nützen. Vgl. Af. V, 27 u. Var. S. 127, 28 u. Var. S. 136; Trudy 48, 49; Rudč. 49; Erl. 11. — Der Verfolger ist, Af. V, 27, ein Wolf mit eisernem Fell, der alle Unterthanen eines Königs gefressen hat und vor dem man die Königskinder versteckt hat; Var. S. 127 ein eiserner Wolf, der den Königskindern zum Spielzeug gedient hat und lebendig geworden ist; V, 28, der Bärenkönig царь-медвѣдь; Trudy 48, ein Drache (Teufel), dem der König einst seine Kinder gelobt hat und sie ihm dann zu entziehen sucht; ebenso Rudč. 49; Trudy 49, kommt der Drache nach des Königs Tod, um die in einem Gewölbe versteckten Kinder zu suchen. — Die Schwester oder Mutter verliebt sich in einen Drachen, der aber nicht über den See kann. Sie entlockt ihrem Bruder das Handtuch, welches zur Brücke wird, der Drache kommt zu ihr und sie überlegen, wie sie den Bruder verderben können. Sie stellt sich krank und schickt ihn nach der Milch reissender Thiere, dann nach heilendem Wasser, zu den zusammenstossenden Bergen (auch im grossrussischen Epos vorkommend), endlich nach Mehlstaub, in die selbstmahlende Teufelsmühle mit zwölf

eisernen Thüren. Er holt den Staub, kann aber nicht verhindern, dass seine treuen Thiere (Hunde, Wolf, Bär u. s. w.) darin bleiben. Nach einer Variante befreit er sie mit Hülfe dreier grüner Ruthen, vor denen die Thüren aufspringen; in den meisten Versionen aber kommt er nach Haus und fällt in die Hände des Drachen, der ihn ohne seine Thiere nicht mehr fürchtet und ihn fressen will. Er bittet sich erst baden zu dürfen, da er zum Aufessen nicht rein genug sei. Ein Vogel bringt ihm Nachricht, dass seine Thiere die Thüren zerbeissen, er zieht das Bad hin, um Zeit zu gewinnen, (nach andern Varianten bittet er zum letzten Mal auf einen Baum klettern, oder drei Lieder singen zu dürfen). Unterdessen haben sich seine Thiere durchgefressen, kommen an und zerreissen den Drachen (in einigen Varianten auch die Schwester). Er legt der Schwester eine Busse auf. Einige Varianten erzählen dann von einem zweiten Mordversuch der Schwester, vermittelst eines giftigen Zahns oder Knochen vom Drachen, der, ins Bett gelegt, ihm in den Leib fährt und ihn tödtet. Die Thiere beleben ihn, die Schwester wird getödtet. Vgl. ausser den oben angeführten Märchen, Af. VI, 51, 52a; 53b (in dem die Mühle fehlt, das Bad aber vorhanden ist); Chud. I, 10; Trudy 50; Rudč. 50, 51. — Eine zweite Gruppe besteht aus Valj. 3, S. 111 (kroat.-slov.), Wenzig, S. 144 (slovakisch) und Drag, 14, S. 299 (klr.). Das slovenische und das slovakische Märchen stimmen fast ganz überein. Der Held bei Valj. entsteht aus einem Korn, das ein Mädchen gegessen hat. Er ernährt seine Mutter durch Jagd. Einst kommt er in ein Haus, das unbewohnt scheint; nur in einem Zimmer findet er einen Teufel (vrag), mit drei Reifen angeschmiedet, der ihn um Befreiung bittet. Er verweigert es; holt seine Mutter und wohnt mit ihr dort; sie soll nicht in das Zimmer gehen. Sie benutzt aber einmal seine Abwesenheit, geht hinein und befreit den Teufel, indem sie ihm dreimal Wasser bringt. Bei jedem Mal fälllt ein Reif ab. Sie berathen sich und sie stellt sich krank und will Wasser von zwei zusammenschlagenden Felsen, die aber keine Felsen, sondern Teufel sind, und nur um Mitternacht zwei Minuten schlafen. Er holt es mit Hülfe der grossen jungen Nedelja (velika mlada Nedelja, Personification des Oster- (?) Sonntags; mlada nedjelja, serb., der erste Sonntag nach Mondwechsel, velika nedjelja, die Charwoche, Vuk. Lex. S. 114b u. 57a), die ihm ein Ross dazu giebt und während er ausruht das Wasser mit gewöhnlichem Wasser vertauscht. Jetzt wird er nach einem Frischling von einer wilden Sau, die um 12 Uhr, zwei Minuten schläft, geschickt, den Nedelja ebenfalls vertauscht und endlich nach einem Apfel, mit dem zwölf Jungen (Teufel), die um 12 Uhr, zwei Minuten schlafen, spielen, (ebenfalls von Nedelja vertauscht). Nun beschmiert der Teufel eine Bettdecke (poplun) mit einer Salbe; die Mutter sagt ihm, er solle sie zudecken; wie er die Decke anfasst, kann er die Hände nicht losmachen und als er mit den Füssen darauf tritt, auch die Füsse nicht. Der Teufel haut ihn nieder, die Mutter schneidet ihn in Stücke, steckt sie in einen Sack und bindet diesen dem Ross Nedelja's an den Schweif, damit sie zertreten werden. Das Ross trägt sie aber unversehrt zur Nedelja, die die Stücke zusammensetzt, mit dem heilenden Wasser besprengt, mit dem Frischling und Apfel berührt, und so belebt. Er geht jetzt zu seiner Mutter und findet sie

mit dem Teufel zusammen im Bett liegen; er haut sie nieder, zerstückt sie und bindet sie dem Ross an den Schweif. Sie werden zertreten und von ihnen frisst ein Rabe und eine Krähe. Der Rabe, der nur vom Teufel frass, ist daher bis heute schwarz, die Krähe, die von beiden frass schwarz und weiss. — Der Held des slovakischen Märchens ist dreimal sieben Jahr von der Mutter gesäugt worden und daher riesenstark. Er findet in einem Schloss, dessen Herren (Drachen) er tödtet, einen mit drei eisernen Reifen befestigten Drachen den seine Brüder gefesselt haben. Er zieht mit der Mutter ins Schloss; sie befreit den Drachen durch drei Gläser Wein, aus dem hintersten Fass im Keller, bei jedem Glas springt ein Reifen. Sie stellt sich krank und verlangt ein Ferkel von der Erdsau, das Wasser des Lebens und des Todes, das unter zwei Bergen ist, von denen der eine um Mittag, der andere um Mitternacht sich erhebt uud gleich wieder zufällt, den Vogel Pelikan und die goldnen Aepfel aus dem Drachengarten. Er holt alles mit Hülfe der heiligen Nedělka (personificirter erster Sonntag nach dem Neumond, vgl. Wenzig S. 315, Anm. 16), die ihm ihr Ross tátošík, eine Büchse und einen Ring, der Hundertmännerkraft verleiht, giebt und die vier Gegenstände vertauscht. Als er das letzte Mal wiederkommt, trifft er Mutter und Drachen tafelnd: die Mutter bindet ihn, wie im Scherz, mit einer dicken Schnur, die er zerreisst und dann mit einer dünnen seidenen, die er nicht zerreissen kann. Dann hauen sie ihn in Stücke, die Mutter nimmt das Herz heraus und hängt das Bündel mit den Stücken dem tátošík um; der trägt es zu Nedělka, die ihn zusammenfügt, belebt und ihn, als Bettler verkleidet, mit Sackpfeife zu seiner Mutter schickt, das Herz holen. Er spielt ihr und dem Drachen zum Tanz und erhält das Herz; der Vogel Pelikan, der einen sehr langen Hals hat, setzt es ihm wieder ein, und er fliegt, als Tauber verwandelt. ins Schloss und tödtet den Drachen. Die Mutter fleht um Erbarmen, er führt sie auf den Hof und wirft ein Schwert in die Luft das den Schuldigen treffen soll. Es durchbohrt die Mutter. — Im kleinrussischen Märchen wird ein Mädchen auf unerklärliche Weise schwanger und gebiert einen Knaben, der wunderbar rasch wächst. Als Pathe meldet sich ein Ritter der dem Knaben sein Ross, seine zwei Löwen, seine Rüstung und »seine Kraft« schenkt. Der Knabe trifft auf ein Haus mit drei Drachen, tödtet zwei davon und hängt den dritten an der Zunge in einem Verschlag auf. Trotz des Verbotes befreit die Mutter denselben. Sie stellt sich krank und schickt den Sohn 1) nach einem Wald unter zwölf Eichen, wo eine Sau Frischlinge geworfen hat, einen davon zu holen, 2) nach den goldnen Aepfeln in den Garten der Nastasja Prekrasnaja, 3) nach heilendem und belebendem Wasser zu den zusammenschlagenden Bergen. Er erlangt dies alles durch die Hülfe einer Jungfrau, mit der er sich verbrüdert und die die Gegenstände vertauscht. Die Mutter bindet ihn erst mit zehn, dann mit zwanzig Pud Draht, haut ihn in Stücke und hängt dieselben in einem Sack dem Ross um, dessen Augen sie ausgestossen hat. Das Ross irrt drei Jahr umher, bis es zur Jungfrau kommt. Diese heilt ihm die Augen, setzt die Stücke des Helden, in denen schon die

Würmer sind, zusammen und ersetzt fehlende Stücke durch Stücke vom Frischling und Apfel, worauf sie ihn belebt. Er tödtet den Drachen und bindet die Mutter dem Ross an den Schweif. — Ausser diesen beiden Gruppen von Erzählungen giebt es einige Märchen, die den griechischen Märchen bei Hahn und dem sicilianischen, Gonzenbach, 26, näher stehen, als den litauischen. Es sind dies: Chud. III, 84; Af. VI, 52b u. 53a; Mik. S. 102 und das Lied Vuk. II, 8, die übrigen: Rudč. II, 22; Kulda I, 27; Rad. I, S. 249; Stoj. 32, schliessen sich mehr oder weniger an die litauischen Varianten an; einzelne Züge dagegen haben die letzteren mit fast allen hier angeführten Varianten gemein. In den litauischen Märchen ist es die Schwester, die den Verrath übt, so auch in den meisten slavischen. Die Mutter kommt vor: Af. 53a; Drag. 14; Wenzig S. 144; Mik. S. 102; Valj. 3; Vuk. II, 8; die Frau nur Af. VI, 51. Der Räuber als Geliebter: Schleicher S. 54; Af. V, 27; 52b; Rudč. II, 22; Kulda I, 27; Rad. I, 249; Mik. 102; Stoj. 32. — Die hülfreichen Thiere sind Af. V, 27; Wolf, Bär, Löwe; Trudy I, 48, Hase, Fuchs, Wolf, Bär, die hier ihre Milch nicht hergeben wollen, da sie giftig sei und zwei Hunde; 49 Wolf, Bär, Fuchs und zwei Hunde; Rudč. 49, Wolf, Bär, Hund, Fuchs, zwei Löwen und zwei Hunde, Protius und Nedviga; VI, 51 Wolf, Bär, Löwe; 52 Wolf, Bär, Löwe und zwei Hunde; 53a zwei Hunde; Chud. I, 10 Wolf, Bär, Löwe; Trudy 50 Fuchs, Eber, Wolf, Bär; Rudč. 50 Fuchs, Wolf, Bär, Löwe; 51 Hase, Fuchs, Wolf, Bär, Löwe; II, 22 Wolf, Hund, Bär, Fuchs; Drag. 14, zwei Löwen; Kulda I, 27 Wolf, Bär, Löwe; Rad. Wolf, Bär; Stoj. Fuchs, Bär, Löwe. — An Stelle der wunderbaren Flinte, des Ringes und der Ruthe, (des Stabes bei Schleicher) tritt. Rudč. 49, ein selbsthauendes Schwert; Kulda I, 27, ein Schwert, das eine befohlene Anzahl Köpfe herunterschlägt; Rad. S. 249, ein Säbel, der die Kraft von 24 Männern verleiht; Stoj. 32, ein »verlässlicher Säbel«, pouzdata sablja; Mik. 102, endlich ein kraftbringender Gürtel, Vuk. II, 8 ein Wunderring, den ihnen die Schwester (Mutter) abgewinnt. — Wie im Märchen 11, der Bruder den Saitenstrang nicht zerreissen kann, so Rudč. II, 22, 30, Saitenstränge, Wenzig eine seidene Schnur, Chud. III, 84, Frauenhaare, Vuk. II, 8 eine Sehne wie sie zum Wollzupfen gebraucht wird (?), drndarsko tetivo. — Das Abschiedblasen, womit abwesenden Freunden ein Signal gegeben werden soll, findet sich auch sonst in slavischen Märchen, von den hier besprochenen gehören hierher folgende: Af. VI, 51, wo der Held bittet noch drei Lieder singen zu dürfen, Trudy 49: auf einen Apfelbaum steigen und auf einer Pfeife spielen, dass die Engel seine Seele zu sich nähmen; ähnlich Rudč. 49, auf einem Ahorn die Schalmei blasen; ib. 50, will er auf eine Eiche hinaufklettern und nochmal in die Welt hinaus pfeifen, dass die Leute wüssten, der kühne Ivan müsse sterben; ähnlich 51; II, 22, will er nochmal vor seinem Tode die Schalmei blasen. Die Busse, die der Verrätherin auferlegt wird, wird verschieden erzählt. Chud. I, 10, soll ihr verziehen werden, wenn sie drei, mit glühenden Kohlen (жаръ) gefüllte Gruben mit ihren Thränen auslöschen kann; Trudy 48, bindet sie der Bruder

an einen Baum und stellt zwei Eimer vor sie, den einen leer, den andern voll Kohlen, sie soll den leeren vollweinen; Af. VI, 52a, führt der Bruder die Schwester auf die Strasse, setzt sie auf einen steinernen Pfeiler (столбъ) und stellt zwei Kufen (чанъ) vor sich hin, die eine voll Wasser, die andere leer: »Wenn du das Wasser austrinkst, das Heu aufisst und die Kufe voll Thränen weinst, so verzeiht Gott dir und auch ich.« In einer Variante stellt er neben die Säule ein Mass (четверикъ) glühende Kohlen und will ihr verzeihen, wenn sie die Kohlen aufgegessen haben wird. Rudč. 49, hängt er an einen Baum zwei Eimer und sagt zur Schwester, wenn sie um ihn weinen würde, so würde sich der eine Eimer mit Thränen anfüllen, wenn um den Drachen, so der andere mit Blut. (Als er wieder kommt, ist der eine Eimer voll Blut); ähnlich Drag. 14, wo der Sohn die Mutter anbindet und zwei Gläser vor sie stellt und sehen will, um wen sie am meisten weinen würde. Des Drachen Glas läuft über, in dem des Sohnes ist selbst auf dem Boden nichts; Rudč. 50, wird die Schwester in den Keller gesetzt und ein Eimer vor sie gestellt, den sie vollweinen soll, dann wolle er ihr verzeihen; darauf schliesst er ab und geht weg; ebenso 51, wo sie in den Keller gesperrt wird und ein Fass vollweinen muss, Rudč. II, 22, giebt der Bruder der Schwester einen eisernen Stab, eiserne Schuhe und ein Bund Heu: »Wenn du das Heu aufgegessen hast und diese Schuhe und diesen Stock zerlaufen, so kannst du zu mir kommen. Kuld. I, 27, schlägt der Bruder sein Pferd todt, zieht ihm halb die Haut ab und legt es in die Nähe der an einen Baum gebundenen Schwester so, dass sie nur mit Mühe sich ein Stück davon abreissen kann, damit sie nicht Hungers stirbt. Als der Bruder heirathet, lässt er sie holen: sie fängt schon an mit Moos bewachsen zu werden und wird mit Ammenmilch wieder gekräftigt. Als sie nachher wieder versucht ihren Bruder zu tödten, wird sie an einen Pfahl gebunden und solange mit Sand beschüttet, bis sie stirbt. Af. V, 28, wird die Schwester an einen Baum gebunden: Mücken und Fliegen sollen ihren Leib verzehren. Rad. S. 262, bindet der Bruder die Schwester an Händen und Füssen an einen, mitten im Zimmer stehenden Stuhl an: sie soll da sitzen und warten, bis er wieder kommt. Er kommt nach 14 Jahren wieder, sie sagt ihm lächelnd »Willkommen Brüderlein!« und zerfällt zu Staub. Gott hat ihr verziehen. Mik. S. 109, lässt der Sohn die Mutter, sich selbst neun Tage lang betrauern, dann tödtet er sie; eine Analogie zu der Schwertprobe bei Wenzig (s. o.), bietet Af. VI, 53a, wo der Sohn über sich und die Mutter einen Pfeil in die Luft schiesst, der auf den Schuldigen (die Mutter) zurückfliegt, ein Motiv das auch in den russischen Bylinen verwendet ist; endlich Chud. III, 64, soll die Schwester bei den Thieren Verziehung erbitten: aber sowie sie sich zu ihnen niederneigt, zerreissen sie sie.

14. Von dem Jungen, der die drei Königstöchter von den Drachen befreite (S. 404). — 15. Von den drei Brüdern und der alten Hexe (S. 406). — 16. Von dem alten Soldaten, der die drei Königstöchter befreite (S. 407).

Ueber den Kampf mit dem Drachen, den die Märchen 14—16 zum Inhalt haben, und der als Episode schon in den Märchen 10 (S. 386), 11 (S. 399) u. 13 (S. 403) vorkam, vergl. Grimm, Anm. zu 60, III, 102: F. Liebrecht, Zur Volkskunde. Alte und neue Aufsätze, Heilbronn, Gebr. Henninger 1879, S. 65 ff., die Ragnar Lodbrokssage in Persien (Literatur S. 70); Hahn I, S. 49, Formel 13, S. 60, Formel 40; R. Köhler, Anm. zu Widter-Wolf, 4, Ebert's Jahrb. VII, S. 24—27; R. Köhler, Anm. zu Gonzenbach 40, II, S. 230 und 58, II, S. 238; R. Köhler, Anm. zu Schiefner, Awar. T. II, Vorwort S. VIII; über Drachen und Drachenkampf in der slavischen Volksliteratur: Af. V. bes. I, 559 ff., 587 ff., II, 508—635, III, 178 ff.; Afanas'ev's Anmerk. zu Af. II, 21 u. 22, S. 337; zu II, 30, S. 392; zu V, 20, VIII, S. 330; zu V, 24, VIII, S. 362; zu V, 34, VIII, S. 468; Now. I, VI, S. 234.

Die litauischen Märchen 10—16 u. 39 der vorliegenden Sammlung, lassen drei verschiedene, sich mit drei entsprechenden slavischen Versionen deckende, Versionen des Drachenkampfs erkennen: A. Der Held befreit eine, einem Drachen ausgelieferte Jungfrau, (Hahn, Formel 13, Perseussage, Georgslegende, Byline von Dobrynja Nikitič, Stich von Egorij Chrabryj; B. der Held zieht aus um Königin oder Königstochter zu suchen und zu befreien (Märchen von den drei unterirdischen Reichen, vom unbesteigbaren Berge, vom nachgebornen Helden, der seine Schwester suchen geht); C. den Helden, der drei Drachen erschlagen hat, suchen deren drei Frauen durch List zu verderben und werden von ihm erschlagen. (Gross- und kleinrussische Märchen vom Sohn der Hündin (resp. der Kuh)). — Zu A. gehören die litauschen Märchen 10, 11, 13, 39: Schleicher, S. 4, S. 54; die gross- klein- und weissrussischen, Af. II, 21, S. 227 (Perm); VI, 52a, S. 250 (Orenburg); VII, 39, S. 277; Chud. III, 84, S. 25; 119, S. 157; Erl. 3, S. 8 (Tula); 41, S. 163 (Tula); Drag. 9, S. 283; Rudč. I, 48, S. 113 (Poltava); 49, S. 126 (Kiev); Now. I, S. 305; das polnische, Wojc. I, S. 819; die čechischen Němc. II, S. 54 = Milen. S. 100 und Rad. I, S. 262; die mährischen Kulda I, 27, S. 103 u. 54, S. 287; Menšík, 66, S. 223; das slavonische Stoj. 32, S. 147; das provinzialkroatische, Valj. 6, S. 120 u. a. m. — Die einzelnen Motive des litauischen Märchens finden in den slavischen Märchen zahlreiche Gegenstücke. So die traurige (in den meisten slavischen Märchen schwarzverhängte) Stadt, die Zungen als Wahrzeichen, der Ring und das halbe Taschentuch, das die Prinzessin dem Helden schenkt (in einigen Varianten kommt auch ein halber Ring vor, so Menšík und Valj.; einen Ring mit Namen hat Schleicher S. 54, ein halber Schleier findet sich Němc. S. 54). Wie in einigen litauischen Märchen, der Drachenkampf mit Hülfe der Thiere vor sich geht, so auch in

einigen slavischen und zwar in denen, die in der übrigen Erzählung den Märchen 10 und 11 entsprachen. (S. die Anmerk. zu diesen.) An Stelle des verrätherischen Kutschers, tritt, Af. VI, 52a u. VII, 39, ein Wasserführer (vodovoz), sonst auch ein Zigeuner, Now. und Valj., gelegentlich auch ein Edelmann, ein Herzog, ein hoher Beamter. Wie in Märchen 10, der Held seinen Hund, bei Schleicher 54, den Hasen zur Prinzessin schickt, um Essen und Wein zu holen, so auch Menšík 66; Rad., wo der Bär und Kulda I, 27, wo Wolf, Bär und Löwe als Boten geschickt werden. Ueber das Wasser (des Lebens), das die Krähe in Märchen 11 holt, vgl. Af. Anm. zu VII, 5, VIII, S. 577; zu VII, 11, S. 620 und zu VIII, 8, VIII, S. 661; Af. V. bes. I, S. 364—7, II, S. 352—4 und 551—3. Auf ähnliche Weise erzählen russische Märchen häufig die Herbeiholung lebenden Wassers; von den hierhergehörigen Märchen findet sich dieses Motiv nur in Af. VI, 52a. — Die Version B ist in drei verschiedenon Formen vorhanden: 1) Der Held befreit seine Mutter von einem Drachen oder andern Ungeheuer, das dieselbe entführt und auf einen hohen, seiner Glätte wegen unbesteigbaren Berg gebracht hat. 2) Der Held befreit ein, zwei oder drei Königstöchter, die von ein, zwei oder drei Drachen, in drei unterirdischen (in russischen Märchen kupfernen, silbernen und goldnen) Reichen gefangen gehalten werden. 3) Der nachgeborne Bruder befreit seine, vor seiner Geburt vom Drachen geraubte, Schwester von demselben. Form 1 und 2 finden sich gewöhnlich derart verbunden, dass der Held nach Befreiung der drei Königstöchter seine Mutter in einem brillantnen Schlosse (die Steigerung ist: Kupfer, Silber, Gold, Brillant) findet und befreit. Wir haben es hier mit der 2. Form zu thun, der Märchen 14 und 16 angehören. Die vollständigere Form bietet 16, in dem die Handlung unter der Erde vor sich geht, 14 zeigt nur zu Anfang das eine Motiv von der Entführung der Königstöchter und schliesst wie die Märchen der Version A. Hierzu gehören litauisch: Schleicher 128, gross-, klein- und weissrussisch: Af. I, 5, S. 43 (Archangel); 6, S. 47 (Černigov); S. 128—133 (Volksbuch) = Dietr. 5, 51; II, 22, S. 235 (Tambov); V, 54, S. 241; VII, 8, S. 91; Chud. 2, S. 7 (Tula); 43, S. 20 (Rjazań), 81, S. 1 (Rjazań), 86, S. 6 (Rjazań); 117, S. 147 (Rjazań); Erl. 3, S. 8; 4, S. 13; Trudy I, 57, S. 207 (Volhynien); polnisch: Lud VIII, 30, S. 76 (Krakau), vgl. auch Baj. III, S. 37; sorbisch: Veck. S. 71, S. 73 u. S. 244; Haupt & Schmaler, S. 171; mähr.: Vrána 27, S. 54; Kulda I, 55, S. 290; bosnisch: Djak. 4, S, 14. — Die Gegenüberstellung vom klugen und tapfern Gemeinen und den dummen und feigen Generälen, im Märchen 16, die wir auch in Märchen 18 finden, ist ein, dem russischen Märchen gewöhnlicher Zug, in dessen Soldatengeschichten die Generäle traurige Figuren bilden, der Gemeine aber (höchstens darf er Unteroffizier sein wie Erl. 40, wo der Unteroffizier Pulka hervorragende Abenteuer besteht) und besonders der Deserteur, als Held auftritt. Zu 16 ist mir allerdings augenblicklich kein Analogon aus dem Russischen bekannt: In Af. 22, S. 235, dessen Helden »der versoffene Soldat« (солдатъ-пьяница, »Frolka der Stubenhocker« (сидня = сидень) und Erëma sind, hat Frolka die Hauptrolle, die beiden andern thun nichts. als mitgehen; dagegen sind sie nicht

als Verräther geschildert, wie in den andern Märchen, die Brüder des Helden. Der Schluss erinnert an 16, in dem die drei Befreier mit Geld belohnt werden. Im mährischen Märchen, Kulda I, 55, S. 290, hat die schöne Rolle ein ausgedienter Trommler, die Verräther sind: ein Feldwebel und ein Korporal. Aehnlich wie in 16, gehen die beiden letztern, mit dem vom König erhaltenen Geld ins Wirthshaus und lassen sich's gut sein, bis der Trommler sie wegholt. Zum Schluss heirathet der Trommler die eine der beiden Prinzessinnen. — Aehnlich wie im litauischen Märchen, entführt, Af. II, 22, ein Drache drei Königstöchter, als diese sich einst im Garten, beim Anschauen ihrer Blumen, verspätet haben, (vgl. auch VII, 8). — Dem Korbe und den Eisenketten, womit sich der Soldat in den Brunnen lässt, entspricht, Haupt & Schmaler S. 171, ein Schöpfeimer an einer langen Kette, bei Schleicher, ein Riemen, ebenso Af. I, 5 u. 6, ein Seil, Af. V, 54, ein Seil von Bast, VIII, 8, Lud VIII, 30, eine seidene Schnur, Kulda I, 55 u. s. w. — Der in einen Vogel verwandelte Schenkwirth, der den Soldaten an die Oberwelt bringt, ist mir sonst nicht vorgekommen, bei Schleicher ist statt dessen ein Drache, dem ein Junges aus dem Netz fällt, auf den Helden aufmerksam geworden und trägt ihn später nach oben. In mehreren slavischen Varianten hat der Held die Jungen zugedeckt, oder ihnen sonst wohlgethan; aus Dankbarkeit trägt der Vogel (Adler, Rabe, Greif, Riesenvogel (div-ptica, bosnisch) ihn auf die Erde, nachdem er ihm gesagt hat, sich mit Fleisch zu versorgen. Der Held wirft ihm während des Fliegens immerfort Fleischstücke zu, aber schliesslich ist das Fleisch alle und sie sind noch nicht oben. Aus Furcht, der Vogel könnte ihn abwerfen, schneidet er ein Stück aus seinem Bein und wirft es dem Vogel hin. Als sie ankommen, will der Vogel wissen, was das letzte Stück für Fleisch war: es habe ihm am besten geschmeckt. Der Held lässt ihn schwören, ihn nicht zu fressen und sagt es ihm, und von Mitleid gerührt, speit der Vogel das Stück wieder aus, sagt ihm, dasselbe anzusetzen und bespritzt es mit heilendem Wasser, worauf es anheilt. Vgl. Schleicher 128; Af. I, 5 und 6; Chud. 2; Erl. 4; Trudy I, 57, Djak. 5. Im litauischen Märchen nimmt der Soldat die Kleider der Königstöchter mit und sie dienen ihm später mit den Zungen als Wahrzeichen; in russischen Märchen bannt der Held die drei unterirdischen Reiche in ein kupfernes, silbernes und goldnes Ei. Er wohnt, wie im litauischen Märchen, bei einem Schuster, dem befohlen ist den Prinzessinnen zur Hochzeit Schuhe zu machen, ohne vorher Mass zu nehmen, widrigenfalls er den Kopf verliert (Chud. 2 wohnt er nacheinander bei einem Schuster, einer Schneiderin und einem Goldarbeiter, bei denen Schuhe, Kleider und Ringe bestellt sind). Er verspricht das Gewünschte zu machen, schläft aber Nachts ganz ruhig, zum Entsetzen des Schusters, der ihn weckt, worauf er ihm die fertigen Schuhe zum Hintragen giebt. Der Schuster soll nun (nach Beschaffung der Schuhe resp. Kleider) ein Schloss oder eine Brücke oder Strasse (most) in einer Nacht fertig bauen. Der Held, der Schuhe und Kleider aus dem Ei geholt hat, verwandelt nun das goldne Ei ins goldne Schloss oder holt die bestellte Brücke daraus hervor. Vgl. darüber Af. I, 6; V, 54; VII, 9; VIII, 7; Chud. 2 u. 81; Erl. 4; Trudy I,

57; Lud VIII, 30; wo die Prinzessin dem Helden einen Schuh, ein halbes Tuch und einen halben Ring geschenkt hat: der Schuster soll nach dem einen Schuh, den die Prinzessin hat, den andern machen, ebenso bei Tuch und Ring; schliesslich will sie eine Strasse vom Palast zur Kirche haben, Kulda I, 55. — Es bleibt jetzt noch die Version C. Das hierhergehörige Märchen 16 behandelt nur eine Episode und zwar die Schlussepisode der Version. Die in Betracht kommenden Märchen sind folgende: russ. Af. II, 30, S. 282 (Černigov); III, 2, S. 6; VII, 3, 24; VIII, 2, S. 9 (Orenburg); VIII, 9, S. 109 (Saratov); Chud. 46, S. 43 (Rjazań); Trudy, I, 68, S. 252 (Ekaterino sl.); 69, S. 256 (Kiev); Rudč. II, 23 (Kiev); Drag. 6; Now. 1, S. 254, slovak., Wenzig, S. 182. Es folge zur Orientirung über den Inhalt dieser Version eine gedrängte Analyse des ukrainischen Märchens, Now. S. 254, vom Sohne der Hündin, o Suczycu: Einem kinderlosen König wird gerathen, seiner Gemahlin einen gewissen Fisch zu essen zu geben. Vom Fische isst, ausser der Königin, die Köchin und eine Hündin. Sie werden alle drei schwanger und bringen je einen Sohn zur Welt. (Vgl. Anm. zu 10). Die drei Knaben wachsen zusammen auf, der Sohn der Hündin ist der stärkste von ihnen. Als sie erwachsen sind, ziehn sie aus, derjenige soll der Anführer sein, dessen Pfeil am weitesten fliegt: es ist Suczyc's, der in einem Palast, mitten in der Steppe steckt. Sie betreten den Palast und finden gedeckte Tische, aber keinen Menschen. Da ihnen dies verdächtig vorkommt beschliessen sie, dass jeder von ihnen in der Nacht, unter der Brücke, die auf dem Wege zum Palast ist, Wache halten soll. Zuerst kommt die Reihe an den Sohn der Königin: Suczyc übernimmt die Wache für ihn. Bevor er geht, hängt er seine Handschuhe über einen Teller und giebt den Brüdern Würfel (kości), sie sollen sich durch Spielen wach erhalten und wenn sie Blut von den Handschuhen tröpfeln sehen, sollen sie ihm sein Ross und seinen Hund schicken, denn dann sei er in Gefahr. Er versteckt sich unter der Brücke; um Mitternacht hört er Lärm und sieht einen dreiköpfigen Drachen herankommen. Auf der Brücke stolpert des Drachen Ross (böses Omen): Der Drache sagt es solle nicht stolpern, der einzige der ihn besiegen könne, Suczyc, sei weit. Nun giebt Suczyc sich zu erkennen. Sie gehen auf die steinernen Berge kämpfen; zuerst fasst der Drache den Suczyc und schlägt ihn bis an die Knöchel in den Fels, dann schlägt Suczyc den Drachen bis zu den Knien in den Stein, dann dieser ihn bis zu den Knien, und Suczyc ihn bis an den Gürtel. (Vgl. den Drachenkampf in Märchen 10. Dies die gewöhnliche Schilderung des Kampfes in den russischen Bylinen und Märchen). Jetzt haut Suczyc dem Drachen die Köpfe ab, verbrennt ihn, streut die Asche in alle vier Winde und geht zu seinen Brüdern, die er schlafend antrifft. Er macht ihnen Vorwürfe, als er aber in der nächsten Nacht, wo er für den Sohn der Köchin wacht, nach einem Kampf mit einem sechsköpfigen Drachen zurückkommt schlafen sie wieder. In der dritten Nacht kommt ein neunköpfiger Drache. Sie kämpfen lange ohne dass einer den andern besiegen kann. Suczyc kann ohne Hülfe seines Rosses und seines Hundes nichts machen, aber die Brüder schlafen und lassen sie nicht hinaus. Da, ganz ermattet, bittet Suczyc den Drachen etwas innezuhalten, er wolle seine Mütze wegwerfen. Er wirft

sie so stark gegen das Haus, dass das Dach niederstürzt, kann aber die Schläfer nicht wecken. Sie kämpfen weiter, Suczyc ermattet und wirft nacheinander seine Stiefeln an das Haus und zerstört das Zimmer, wo die Brüder schlafen. Sie wachen auf, sehen den Teller voll Blut und lassen eiligst Ross und Hund los, mit deren Hülfe Suczyc den Drachen besiegt. Er verbrennt ihn, geht zu seinen Brüdern und fordert sie zur schleunigen Flucht auf, denn es sei noch ein vierter Drache da, der sie nicht lebend weglassen würde. Sie fliehen; unterwegs fällt es Suczyc ein, er habe seine Handschuhe vergessen: er sagt den Brüdern zu warten, verwandelt sich in einen Kater und setzt sich unter ein Fenster des Hauses. Drinnen berathen sich der Drache seine Frau und drei Töchter, wie sie wohl Suczyc und seine Brüder verderben können. Die älteste Tochter will vorausfliegen und sich in einen *Apfelbaum mit silbernen und goldnen Blättern und ebensolchen Aepfeln* verwandeln, deren Duft die Lust rege macht, sie zu pflücken und zu essen: *sobald sie davon essen, sterben sie auf der Stelle.* Die mittlere will sich in einen *Brunnen* verwandeln, *wenn einer davon trinkt kommt er sofort um.* Die jüngste will zu einem *goldnen Bett* werden, wer sich darauf legt, stirbt sofort. Die alte Drachenmutter will *ihre Flügel vom Himmel zur Erde ausspannen und den Rachen aufsperren* um alle zu verschlingen. Der alte Drache will das thun, was er allein weiss. Suczyc hat alles gehört, er miaut um Einlass, wird eingelassen und spielt mit den Handschuhen, die er endlich aus dem Fenster wirft, worauf er selbst hinausklettert, sich in eine Taube verwandelt und mit den Handschuhen wegfliegt. Jetzt erkennen sie, dass es Suczyc war. — Die Brüder ziehen weiter und kommen an den Apfelbaum. Der Sohn der Königin und der der Köchin wollen Aepfel pflücken, allein *Suczyc hält sie zurück und haut mit seinem Schwert kreuzweis auf den Baum; demselben entströmt Blut.* Ebenso geht es mit *Brunnen* und *Bett.* Die Drachenmutter verfolgt sie; sie kommen zu einer Zauberin, die ihnen räth, drei flache Salzkuchen, von je drei Pud Salz zu machen und wenn die Drachenmutter sie einholen würde, ihr je einen Kuchen in den Rachen zu werfen, dann würde sie jedesmal ans Meer zurück müssen, um ihren Durst zu löschen; unterdessen sollten sie die Schmiede des Kuźma-Damian [1]) zu erreichen suchen: er sei der einzige der sie retten könne. Sie kommen zu Kuźma-Damian der sofort die zwölf eisernen Thüren der Schmiede zumachen lässt. Die Drachenmutter kommt an und verlangt die Auslieferung der drei, widrigenfalls sie Kuźma-Damian's Schmiede in Brand stecken würde. Er sagt er wolle sie ausliefern, sie möge die zwölf Thüren durchlecken, dann würde er ihr die drei Leute auf die Zunge legen. Sie thut es; er aber hat eine glühende Zunge im Feuer; mit der packt er die Zunge, und Suczyc haut auf den Kopf der Drachenmutter, bis sie klein beigiebt. Dann spannen sie sie vor einen 200 Pud schweren Pflug und wollen

1) Auch Kuźma-Demjan, die beiden Heiligen Kosmas und Damianus, die hier als *eine* Person aufgefasst werden. Ueber Kuźma-Demjan den »göttlichen Schmied« (božij kovalj), vergl. Af. V, I, S. 560—2 u. 584.

die Welt umpflügen. Wo ein Fluss dazwischenkommt, säuft ihn die Drachenmutter aus, bis sie ans Meer kommen, da säuft sie, bis sie platzt. Die Erdschollen aber die unter dem Pflug aufgewühlt wurden und hoch wie ein Wall lagen, sind heute noch da und man nennt sie den Drachenwall. (Das Märchen geht weiter). — Es ist offenbar, dass Märchen 15 nichts ist, als eine Variante einer Episode des vorstehenden Märchens, vermischt mit Elementen des Märchens, dessen litauische Fassung wir in Märchen 5, Nachschrapselchen vor uns haben. Dorthin gehört das Uebernachten bei der Hexe und das Beilegen der Töchter, ferner die Erwähnung des fünfjährigen Dienstes beim König. Aus dem eben besprochenen Märchen aber stammen die drei Tischchen (Hexentöchter), in die sich Apfelbaum, Brunnen uud Bett, der Hieb mit dem Stecken, in den sich der Kreuzhieb mit dem Schwert verwandelt hat. Die Spaltung der Tische in eine gute und giftige Seite, ist wohl spätere Zuthat, in den mir bekannten Varianten des Märchens findet sich nichts davon. Das Aufsperren des Rachens bis zum Himmel findet sich in mehreren Varianten, die drei Fässer, die der Held hier ganz unmotivirt in den Drachenschlund wirft, sind eine Reminiscenz an das Salz im kleinrussischen Märchen. Der mächtige Schmied Kuźma-Demian, ohne dessen Hülfe die drei Gefährten verloren gewesen wären, muss sich hier mit der passiven Rolle begnügen, dem Jüngling eine 15 Pud schwere Klammer zu verkaufen. Die Klammer selbst, mit der des Drachen Unterkiefer an die Erde festgeschlagen wird, ist das Ueberbleibsel von der glühenden Zange, die die Zunge der Drachenmutter packte, »der Drache war aber niemand als die alte Hexe« richtiger: die alte Hexe ist aber niemand als der Drache.

17. Vom ausgedienten Soldaten und den Teufeln (S. 410).

Vgl. Grimm I, 81 »Bruder Lustig«, S. 402; 82 »Der Spielhansl«, S. 414; und Anm. zu 82, III, S. 131. — Von slavischen Märchen gehören hierher: russisch: Af. V, 43, S. 205; polnisch: Lud III, 2, 115 (Kujawy); VIII, 53, 133 (Krakau); Baj. II, 144; Archiv f. sl. Philol., Bd. V, Hft. 4: Volksthümliches aus dem Munde der Sandomierer Waldbewohner, S. 648; čechisch: Slavia, Ř. II, odd. II, 15 S. 53; Rad. I, S. 201; mährisch: Kulda II, 116 S. 197; slavonisch: Stoj. 28, S. 126. — In beinahe allen diesen Märchen erhält der Held zum Lohn dafür, dass er sein Letztes an (einen oder mehrere) Bettler gegeben hat Zaubergegenstände, resp. er darf drei Wünsche thun. Der Säufer, dem der Soldat für séine letzten Pfennige Schnaps kauft, erinnert an die typischen Saufbrüder (голи кабацкіе) des grossrussischen Volksepos. Eine ähnliche Situation, wie im litauischen Märchen. findet sich in der Byline von Ilja von Murom und den Zechbrüdern. J. kommt als Pilger verkleidet in eine Kronsschenke (царевъ кабакъ) und will für 200 Rubel Wein geborgt haben. Die Küfer weigern sich, da er ärmlich gekleidet ist, trotzdem dass er sein goldnes Kreuz zum Pfand lassen will. Da wendet sich J. an die Säufer, mit der Bitte, ihm etwas Wein zu kaufen. Sie legen zusammen und kaufen ihm $1^1/_2$ Eimer Wein. Zum Dank dafür ladet er sie alle ein, am

folgenden Tag mit ihm umsonst zu zechen. — Dem Ranzen und Stock, den der Säufer dem Soldaten schenkt, entsprechend, erhält bei Kulda II, 116, Jura, der seinen Lohn von drei Jahren Dienst, drei Groschen, drei Bettlern schenkt, eine nie fehlende Schrotbüchse (brokovnice), eine Geige nach der alles tanzen muss und einen Sack (míšek), in den durch den Ruf »hybaj do pytla, scheer' dich in den Sack!« alles hineingewünscht werden kann; Slavia 15, erhält der Soldat, der sein letztes Stück Brot weggab, eine Geige, die alles zum Tanzen bringt, Karten, mit denen er immer gewinnt und einen Sack; 18, einen Knüppel, der auf Kommando haut, einen Sack und eine Geige; Lud VIII, 53 erhält der Jura von Jesus Christus, der als Bettler verkleidet ist, eine Flinte, einen Ranzen und einen Knüppel (bat); Gliński, goldne gefüllte Tasche, Pfeife, in der der Tabak nicht alle wird und Ranzen. Die drei Wünsche sind bei Rad.: immer Geld zu haben, immer Glück im Spiel, und jeden, den man will, in den Ranzen bannen zu können; bei Stoj. wünscht sich der Schmied, dass sein Birnbaum stets reife Früchte trage, dass er durch den Ruf »Halt!« jeden festbannen könne, dass er, wen er wolle, in seinen Ranzen wünschen könne; Lud III, 2, hat der Soldat die Wahl, entweder in den Himmel zu kommen, oder eine unversiegbare Schnapsflasche und ebensolchen Brotlaib, ferner grosse Stärke (und Macht über den Ranzen) zu bekommen. Er wählt die irdischen Güter und der Herrgott lässt sie ihm vom Himmel hinab. — Die Episode vom Kartenspiel, in den čechischen und mährischen Varianten, ist folgende: der Held kommt in ein Wirthshaus und findet drei oder vier Kartenspieler (Teufel). Er gewinnt fortwährend, worüber sie böse werden und auf ihn los wollen: er aber wünscht sie in den Sack und lässt sie entweder selbst heraus und prügelt sie durch, oder er lässt sie mit Hämmern bearbeiten. Eine andere Version, die mit dem litauischen Märchen stimmt, erzählt die Vertreibung der Teufel aus dem Schloss. So in Slavia 15, wo um zwölf Uhr zwölf Teufel kommen, denen der Held ihr Geld abgewinnt. Jetzt soll er mit ihnen tanzen, er spielt aber auf seiner Geige und sie müssen tanzen, bis sie umfallen und thun, was er will; Gliński II, 144 kommt ein Teufel, um den Soldaten umzubringen; der bittet, erst seine (unversiegbare) Pfeife ausrauchen zu dürfen. Es wird ihm erlaubt und als er es nicht fertig bringt, will der Teufel es thun: aber weder er, noch seine herbeigeholten Gefährten können es, sie wollen sich daher mit Geld lösen, kommen aber in den Sack u. s. w. — Eine abweichende Version bietet Af. V, 43, wo ein Soldat es unternimmt, eine vom Teufel besessene Königstochter von demselben zu befreien. Er lässt sich ein Mass gusseiserne Kugeln, ein Mass Nüsse, ein Pfund Lichte, zwei Spiel Karten, einen eisernen Prügel ein eisernes Kratzeisen (царапка) mit fünf Zähnen und eine eiserne menschliche Figur mit Sprungfedern. Der Teufel kommt als Lakei und bittet ihn um Nüsse: er giebt ihm Kugeln, die der Teufel platt beisst, ohne sie zerbeissen zu können. Sie spielen Karten um zehn Nasenstüber, wobei die eiserne Figur, als jüngerer Bruder des Soldaten, dem Teufel die Nasenstüber geben muss. Nach dem dritten stürzt sich der Teufel durch das Fenster und entflieht. So

behandelt der Soldat 13 Teufel; zuletzt kommt ihr Oberster, der wird aber mit Nasenstübern, Hieben und Kratzen dermassen zugerichtet, dass er kaum ausreissen kann. Jetzt wollen sich die Teufel loskaufen: der Soldat will aber kein Geld, er habe gehört, die Teufel können durch die kleinste Ritze durch u. s. w., er wolle das mal sehen, sie sollen alle in seinen Ranzen. Sie thun es auch, er schnallt zu, geht zum König und verlangt 30 Hämmer. Mit diesen werden die Teufel zusammengedroschen, die Königstochter ist befreit und der Soldat darf zur Belohnung überall frei zechen. Nach einiger Zeit reist er in seine Heimath; dort trifft er einen Kameraden, dem er den Ranzen mit den Teufeln aufzuheben giebt, während er etwas zu trinken besorgen will, mit der strengen Weisung, den Ranzen von den Frauen nicht berühren zu lassen. Aber die Frauenzimmer sind neugierig und schnallen den Ranzen auf: im selben Augenblick stürmen die Teufel durch Thüren und Fenster ins Freie. Draussen begegnen sie dem Soldaten, der sie anschreit, worauf sie vor Schreck unter die Räder einer Mühle fahren und dort auf immer bleiben. — Wie die Teufel, so wird in verschiedenen Versionen der Tod, der den Helden holen kommt, in den Ranzen gebannt und dort Jahre lang gelassen; so Kulda II, 116 (7 Jahre); Rad. (7 Jahre); Lud III, 2 (3 Jahre); Lud VIII, 53 (7 Jahre) u. s. w. Während der Gefangenschaft des Todes stirbt kein Mensch auf Erden. — Bei den drei Wünschen wird der Held in einigen Versionen darauf aufmerksam gemacht, er möge das Beste (sein Seelenheil) nicht vergessen. Da er darauf nicht achtet, muss er nach seinem Tode in die Hölle, wird aber dort nicht eingelassen (oder die Teufel verlassen die Hölle bei seiner Ankunft); auch im Himmel lässt ihn Petrus nicht ein, sodass er entweder zwischen Himmel und Hölle herumwandern muss, oder, wie im deutschen Märchen, durch List (mit Hülfe des Ranzens, den er in den Himmel wirft und in den er sich selbst hineinwünscht), in den Himmel kommt. Lud VIII, 53, findet der Soldat, nach langer Wanderung, in der leeren Hölle eine Schildwache, die ihn als »Collegen« begrüsst, ihn fragt, ob er es sei, der den Tod sieben Jahr lang im Ranzen gehabt habe und sich schliesslich als ein Engel Gottes erweist, der gesandt ist, ihn in den Himmel abzuholen. —

18. Vom klugen Hans der es bis zum König brachte (S. 412).

Diese, in zwei Varianten vorhandene, Soldatengeschichte ist weniger Märchen, als Novelle mit einigen märchenhaften, resp. anekdotischen Zügen. Zu den letztern gehört z. B. der Passus, wie Hans sich von seinem Vater grosse Geldsummen schicken lässt, um Offizier, General und König zu werden; es giebt bekanntlich eine ganze Reihe von Anekdoten, in denen Väter ihren Söhnen, auf ähnliche Vorwände hin, Geld schicken, ich erinnere nur an den, als Artilleristen dienenden Freiwilligen, dem sein Vater eine grössere Geldsumme zur Anschaffung einer eigenen Kanone, die jeder Freiwillige haben muss, schicken soll und schickt. — Wie Hans, in einem Bett verborgen, ins Zimmer der Kaufmannstochter gebracht wird, so schafft Chud. III, 93, S. 66, ein altes Weib einen Prinzen, in einem Koffer, in das Haus eines Kaufmanns und bittet

um die Erlaubniss, ihn, bis sie wiederkommt, im Schlafzimmer der Tochter stehen lassen zu dürfen. Aehnlich Gonzenbach 10 (Räuber in silbernem Adler) und 23 (Ohimè in einer Statue). Eine, allerdings entfernte, Aehnlichkeit zeigt sich zwischen dem litauischen und sicilianischen Märchen 10, im Zuge, dass Hans, ebenso wie der Räuber, dem Kaufmann vorspiegelt, er sei ein reicher Mann und auf diese Weise dessen Tochter zur Frau bekommt. —

19. Von der Edelmannstochter, die Soldat wurde (S. 420).

Hier hat eine Combination von zwei Erzählungen stattgefunden. Der erste Theil ist das Märchen vom Mädchen als Soldat, das seine Umgebung über sein Geschlecht täuscht (Mädchen im Kriege); vgl. Grimm 67; Hahn, Anm. zu 101 S. 313; Köhler, Anm. zu Gonzenbach 17; Liebrecht, zur Volkskunde, S. 217, zu Jeannaraki 288; der zweite Theil gehört zu demselben Kreise wie Grimm 71: der Held siegt im Wettlauf (bei Grimm über die Königstochter, im litauischen Märchen über des Königs Läufer) und vollbringt andere, sich daran schliessende, scheinbar unmögliche Aufgaben, mit Hülfe mehrerer, mit wunderbaren Eigenschaften ausgerüsteter Gefährten; vgl. Anm. zu 71, III, S. 121, wo in der »Historie des pommerschen Fräuleins Kunigunde u. s. w.«, ähnlich wie in unserm Märchen, die als Mann verkleidete Heldin gefährliche Aufträge erhält, die ihren Untergang herbeiführen sollen. Ueber Menschen mit wunderbaren Eigenschaften, vgl. Benfey, »Das Märchen von den »Menschen mit den wunderbaren Eigenschaften«, seine Quelle und seine Verbreitung« Ausland 1858, No. 41—45. Ueber den, durch den Fluch der Hexe, herbeigeführten Geschlechtswechsel, vergl. Benfey, Pantschatantra I, § 9, C. 41 ff. (S. 50: Idâ, Manu's Tochter, wird durch der Götter Gunst zum Mann und durch Siva's Fluch wieder zum Weib); Liebrecht, Zur Volkskunde, Schottischer Aberglaube, 9, S. 362 u. Nachtrag, S. 507. Wie in unserm Märchen, lässt, Hahn 58, die Königstochtochter, unzufrieden mit ihrem, durch den Fluch der Neraïde zum Weibe gewordenen Gemahl, demselben durch ihren Vater gefährliche Aufgaben stellen. Durch den Fluch des Mohren wird der Held wieder zum Mann, worauf er zur Prinzessin zurückkehrt und glücklich mit ihr lebt. Zum ersten Theile gehören von slavischen Versionen, die grossrussischen Märchen, Chud. II, 60, S. 81 u. Af. I, 7, S. 53; vgl. Anm. dazu S. 135; das kleinrussische Märchen Trudy I, 25, S. 92; die grossrussische Byline von Stavr Godinovič und drei kroatische Lieder aus der Sammlung: Hrvatske nar. pjesme, što se pjevaju po Istri i kvarnerskih otocih, preštampane iz »Naše Sloge.« UTrstu, Amati, 1879, No. 8, 11 und 17.

Chud. 60, fällt bei einem Aufgebot das Loos auf einen Alten, er muss Soldat werden. Die älteste Tochter will, trotz Abrathens, statt seiner gehn. Doch als sie auf dem Weg ist, kommt ihr entgegen ein Hase: sie erschrickt und kehrt um. Die zweite, die jetzt geht, kommt gleichfalls, durch einen Wolf erschreckt, heim. Der dritten begegnet ein Bär (Hase, Wolf, Bär, war der Vater, der die drei Mädchen abschrecken wollte); sie schiesst ihm eine Fusszehe ab, steckt sie in die Tasche, geht unter die Soldaten, und dient einige Jahre, ohne

dass ihr Geschlecht erkannt wird. Einst, im Quartier, stellt ein Soldat, aufmerksam gemacht durch die Wirthin, Proben an, um herauszubringen, ob sein Kamerad ein Frauenzimmer sei: Sie schlafen auf (frisch gemähtem) Heu, welches, wenn ein Mann darauf gelegen hat grün bleibt, bei einer Frau dunkler wird (почернѣетъ) (vgl. Hahn I, 10, S. 116). Sie wendet ganz früh das Heu um. Nun geht er mit ihr baden: sie schickt ihn aber weg, die vergessene Seife zu holen. Als er wieder kommt, ist sie fertig. Die Soldaten werden verabschiedet, das Mädchen geht zu ihren Eltern und findet, dass ihrem Vater ein Finger (Zehe) fehlt. Sie erzählt ihre Erlebnisse, aber ihr Kamerad ist ihr, in eine Katze verwandelt, nachgeschlichen, hört alles, miaut, bis sie ihn ins Zimmer lässt, ergreift sie, setzt sie sich auf den Rücken und trägt sie fort. Sie kommen über einen Fluss, da wirft sie ihren Ring hinein und sagt, nicht eher wolle sie ihn ihren Mann nennen und seine Mutter ihre Schwiegermutter, als bis ihr Ring von Gras überwachsen ist. Er führt sie zu seiner Mutter, die sie durch gefährliche Aufgaben verderben will. Sie soll Wölfe scheeren, Bären melken, bei einer Hexe eine Todtenhand (бердо) holen; ihr Mann hilft ihr dabei. Endlich schickt sie die Mutter, mit ihrem Mann angeln: dabei fischt sie ihren mit Gras bewachsenen Ring heraus und von nun an leben beide glücklich miteinander. — In der kleinrussischen Variante zu dem obigen Märchen, geht die Tochter eines Kosaken für ihren alten Vater in den Krieg, wo sie sich durch Tapferkeit auszeichnet. Ein Offizier wettet mit einem andern, sie sei ein Mädchen: er wolle sie durch seine Tauben stehlen lassen und den Beweis liefern. Als der Krieg zu Ende ist und das Mädchen wieder zu Hause ist, stehlen die Tauben des Offiziers sie eines Nachts aus dem Garten, wo sie im Sommer schläft, mit dem Bett und fliegen mit ihr fort. Als sie aufwacht, fliegen sie über dem Meer, auf ihre Frage erzählen ihr die Tauben, wer sie habe stehlen lassen u. s. w. und sie wirft ihren Ring ins Meer und beschliesst nicht eher mit Schwiegereltern und Mann zu sprechen, als bis sie den Ring wieder sehen werde. Die Tauben tragen sie zu dem Offizier, dessen Freund sich jetzt überzeugt, dass er die Wette verloren hat. Sie heirathet den Offizier, bleibt aber stumm, was man auch anfängt, sie zum Sprechen zu bringen. Sie wird zu den Todten geschickt, eine Todenhand zu holen, findet dann ihren Ring in einem Hecht wieder und fängt an zu sprechen; als aber ihr Mann zu ihr »Täubchen« sagt, verwandelt sie sich in eine Taube und fliegt nach Haus. Er setzt eine unsichtbarmachende Mütze auf, geht ihr nach und kommt in eine Schenke, wo sie mit mehreren Frauen sitzt und eben sagt, sie wünsche sich nichts weiter, als ihren Mann zu sehen zu bekommen und würde sofort mit ihm gehen. Er giebt sich zu erkennen und bleibt mit ihr in ihrem Dorf. — Af. I, 7, will der Car Barchat, der eines Tages auf der Jagd einem Jüngling begegnet und von seinem Diener erfährt, es sei kein Jüngling, sondern Vasilisa die Tochter des Popen Vasilij, die sich so kleide und betrage wie ein Mann, sich darüber Klarheit verschaffen, ladet sie dreimal ein und stellt mit ihr, auf den Rath einer alten Frau, drei Proben an. Das erste Mal führt er sie nach Tisch in ein Zimmer, wo ein Stickrahmen steht. Statt danach zu greifen, verhöhnt sie den Caren, weil er solchen

Frauenzimmertand in seinem Palast habe. Das zweite Mal sind Edelsteine in der ihr vorgesetzten Grütze: sie spuckt Grütze und Edelsteine unter den Tisch und hält sich darüber auf, dass bei dem Caren solcher Mädchenschnickschnack sogar ins Essen gelegt würde. Das dritte Mal lässt der Car ein Bad bereiten. Die Alte hat ihm gesagt, ein Mädchen würde nicht mit ihm zusammen ins Bad gehen. Sie geht mit Freuden auf den Vorschlag ein, während sich aber der Car im Vorgemach auszieht, hat sie schon fertiggebadet. Sie schreibt nun einen Brief, den die Diener dem Caren erst geben sollen, wenn er aus dem Bade kommt, und worin sie ihn verspottet, dass er sich von ihr überlisten liess: sie sei nicht Vasilij Vasil'evič, sondern Vasilisa Vasil'evna. — Im kroat. Liede 8, S. 25, soll der alte Vidović einen Sohn in den Krieg schicken. Die jüngste von seinen neun Töchtern geht, trotz aller Vorstellungen, unter die Soldaten. Des Caren Diener schöpfen Verdacht; der Car lässt sie dreimal prüfen. Sie wählt von Ringen und Waffen die letztern, sie beschlägt Pferde, und schwimmt endlich über die trübe Donau (mutni Dunaj), während die Männer am Rande bleiben. Sie dient neun Jahre unerkannt und kehrt dann heim. In der Variante, 17, S. 45, sucht der Königssohn über das Geschlecht der Romanija, die für ihren Vater Dunčić Ivan, Soldat wurde, ins Klare zu kommen. Ihr Auftreten sei männlich, ihr Aussehen weiblich: die Brust voll, wie bei einem Mädchen. Sein Vater räth ihm, mit ihr in einen Kaufladen zu gehen: sie wählt einen Säbel; dann mit ihr über die Donau zu schwimmen: als der Prinz hinkommt, ist sie mitten im Fluss, als er in der Mitte ist, ist sie drüben und entblösst ihre weisse Brust: »Jetzt sieh mich an Königssohn, du Teufelsbrut, ob ich ein Jüngling bin, oder ein Mädchen.« Darauf reitet sie heim. — Das dritte kroatische Lied, 11, erzählt, wie der Held Aršić Stipan mit 29 andern in Carigrad (Konstantinopel) gefangen sitzt. Seine Frau verweigert die Zahlung des Lösegeldes, zieht Männerkleider an, fordert den Caren zum Kampf, haut ihm den Kopf ab, befreit die Gefangenen, nimmt Stipan zu sich aufs Pferd und reitet mit ihm, der sie nicht erkannt heim. Unterwegs fragt sie ihn, ob er wohl seinen Rappen, seine Mütze mit den Federn und seine Frau erkennen würde. Als er sagt, wenn er alles dreies sähe, würde er es erkennen, hält sie ihm vor, er reite mit seiner Frau und auf seinem Ross, ohne beide zu erkennen. — Nah verwandt mit dem letzten Lied ist die Byline von Stavr Godinovič, vgl. Rybnikov, I, S. 243 ff., II, S. 100; Hilferding, No. 7, 21, 109, 140, 151, 169. Hier wird Stavr, der sich rühmte, eine so schlaue Frau zu haben, dass sie alle, selbst den Fürsten Vladimir, hinters Licht führen könne, für diese Frechheit ins Gefängniss geworfen. Seine Frau kommt in Männerkleidern, als kriegdrohender Gesandter, an Vladimir's Hof und verlangt die Nichte des Fürsten zur Frau. Die weigert sich, denn sie hat das Geschlecht des Gesandten durchschaut. Vladimir stellt nun Proben an: er beobachtet die Eindrücke, die der Gesandte in seinem Bett hinterlassen hat; er lässt ihn ritterliche Künste zeigen; schliesslich soll er mit ihm baden. Als alle diese Proben bestanden sind, muss Zabava, die Nichte, ihn heirathen. Beim Hochzeitsmahle bittet der Gesandte, man solle Stavr Gusti spielen lassen. Stavr wird geholt und der Gesandte, fragt ob er sich seiner nicht erinnere. Als Stavr es ver-

neint, bittet der Fremde, Vladimir möchte Stavr mit ihm ziehen lassen: er wolle ihm sein Gefolge zeigen. Als die beiden allein sind, zieht der Gesandte Frauenkleider an und giebt sich Stavr zu erkennen. Er erzählt nun seiner Frau, weshalb er gefangen gehalten worden sei, sie verkleidet sich noch einmal, geht mit ihm an den Hof zurück und fragt Vladimir, warum er Stavr habe einsperren lassen. Als er ihr den Grund sagt, fragt sie ihn was er sich dabei gedacht habe, als er seine Tochter (Nichte) an Stavr's Gemahlin verheirathete. Da erkennt Vladimir beschämt, dass Stavr's Prahlerei nicht leer gewesen sei. — Schliesslich gehört hierher das der Sušil'schen Sammlung entnommene mährische Lied bei Wenzig S. 228, wo die jüngste von drei Töchtern für den Vater als Husar in den Krieg zieht, die Feinde schlägt, die Tochter des Kaisers heirathen soll, sich zu erkennen giebt und des Kaisers einzigen Sohn zum Lohn erhält. — Die Erzählungen von Menschen mit wunderbaren Eigenschaften, zu denen der zweite Theil unseres Märchens, eine, wenn auch etwas magere, Variante liefert, sind im slavischen Märchenschatze reichlich vertreten. Ich muss mich hier darauf beschränken, einige Märchen anzuführen, in denen vom Wettlauf die Rede ist. So gehört hierher, Chud. I, 33, S. 119: Die Königstochter läuft nach Wasser an einen Brunnen, wer sie überholt, bekommt sie zur Frau, der Besiegte verliert den Kopf. Die Gefährten sind Dubynja, der Eichen ausreisst (v. dub, Eiche) ein Schütze, der auf die Stirn einer meilenweit entfernten Fliege zielt, einer, der seinen Kopf verbunden hat, weil sonst seine Haare Frost erzeugen, einer sitzt auf einem Baum hält sich das eine Nasenloch zu und treibt mit dem andern eine 1000 Verst entfernte Windmühle, einer, der das Gras wachsen hört und ein Läufer, (der aber anfangs gar nicht erwähnt wird und erst beim Wettlauf auftritt), Trudy I, 69, S. 268, sollen die Wettlaufenden, Wasser von einem drei Verst entfernten Brunnen holen, der kunstreichen Gesellen sind neun, ein Musikant, ein Läufer, ein Fernseher, einer, der bewirken kann, dass Schnee fällt, einer, der Hitze unfühlbar macht, ein Scharfschütz, einer, der Berge umwälzt (Верныгора), einer, der Bäume ausreisst (Верныдубъ) und einer der Gewässer austrocknen kann Верныводa). Rad. I, S. 215, will ein Schuster (die dem deutschen Schneider entsprechende čechisch-mährische Märchenfigur) mit einer Königstochter um die Wette laufen. Die Aufgabe ist, aus einer entfernten Stadt, in einer Flasche, Wein zu holen, der Preis, soviel Geld, als der Sieger fortragen kann, die Gehülfen, ein Riese (obr), ein Bläser (mleč, Mahlgast), der eine Mühle in Gang setzt, ein Scharfschütz, ein Horcher und ein Läufer. Valj. 33, S. 214, erhält die Königstochter, sowie der Läufer, je einen Becher; wer denselben zuerst an einem Brunnen füllt, ist Sieger. Der Preis ist die Königstochter, Gehülfen sind vier, ein Läufer (der ein Bein abgeschraubt hat, um nicht zu schnell zu laufen, ein Bläser (bewegt sieben Windmühlen), ein Scharfschütz, (Jäger, jager) und ein Starker (gorostas). Zum Schluss führe ich noch Vuk. 24, S. 103 an, in dem die Gehülfen fehlen; der Wettlauf geht vor sich zwischen einem wunderbaren (von den Vilen aus Schnee gebildeten und vom Winde belebten) Mädchen und den Bewerbern zu Pferde. An die Hinder-

nisse, die im litauischen Märchen dem Läufer des Königs bereitet werden, erinnert der Wald, den die Jungfrau, durch ein ausgerissenes und hinter sich geworfenes Haar, entstehen lässt und die reissenden Ströme, die aus einer Thräne entstehen, die sie vergiesst. Ein Königssohn, der ihr schliesslich allein folgt, schwimmt ihr mit dem Pferd nach und beschwört sie dreimal im Namen Gottes, stehen zu bleiben. Sie gehorcht und wird von ihm hinter sich aufs Pferd gesetzt, entkommt ihm aber später.

20. Von dem Königssohn, der auszog, um seine drei Schwestern zu suchen (S. 423).

Dieses Märchen zerfällt in zwei, auch selbständig vorkommende Erzählungen: 1) von den »Thierschwägern«, 2) vom unsterblichen Ungethüm, dessen Lebenssitz ausserhalb seines Körpers ist. Zu 1) vgl. Hahn, gr. u. alb. Märchen I, S. 53, Formel 22 u. Anm. zu 25, II, S. 223; Archiv f. slav. Ph. Bd. II, A. d. südslav. Märchensch. Köhlers Anm. zu Vuk, S. 185, Baš Čelik, S. 618; zu 2) Köhler, Anm. zu Campbell 1, Or. u. Occ. II, S. 100; ferner die Anmerkungen Afanas'ev's zu Af. I, 14, S. 174; zu II, 24, S. 355; zu VII, 6, VIII, S. 582; zu VIII, 8, S. 661; und endlich über Koščej den Unsterblichen, Af. V., II, S. 594 ff. — Slavische Märchen, die 1 und 2 verbinden, sind folgende: grossrussisch, Af. VIII, 8, S. 98; Chud. I, 20, S. 77 (Rjazań); II, 62, S. 87 (Rjazań); Erl. 1, S. 1 (Tula); 31, S. 130 (Tula); kleinrussisch, Af. I, 14, S. 88 (Černigov); Trudy I, 52, 172 (Volhynien); čechisch Němc. I, 18; serbisch, das, Arch. II, S. 614 gegebene Märchen, Vuk, Dod. 1, S. 185 und die Variante dazu von Vojinović, ib. S. 616; slov. Valj. 1. S. 1. Nur die Erzählung von den Thierschwägern haben: grossrussisch, Af. VIII, S. 663 (Volksbuch); Chud. III, 108, S. 109; (Rjazań); čechisch, Rad. II, S. 132; nur die zweite Erzählung: russisch, Af. II, 24, S. 246 (Perm); VII, 6, S. 72 (Archangel); VII, 17, S. 168 (Saratov); VIII, 5, S. 69; Erl. 11, S. 63; 28, S. 119—22, (beide aus Tula); mährisch, Vrána 27, S. 54, serbisch, Vuk 4, S. 19 ff.; bulgarisch, Var. zu Vuk 4, Erben, 74, S. 217 ff.; slovenisch Valj. 5, S. 21. — Vgl. auch Dietr. 2, S. 24 und, was dasselbe, Vogl, S. 14 (Uebersetzungen eines Volksbuchs, abgedruckt in den Дѣдушкины Прогулки, Moskau 1819, Analyse in der neuen Ausgabe der Afanas'ev'schen Sammlung (1873), Bd. IV, S. 168). — Die Heirath der Schwestern wird verschieden erzählt. In einigen Märchen, werden sie, wie im litauischen gewaltsam entführt, so Af. VIII, S. 663, (zwei Schwestern, Luna (Mond) und Zvězda (Stern) im Sturm entführt, ihre Männer sind Bär und Meerungeheuer (Морское Чудовище.); Chud. I, 20 (drei Schwestern im Sturm; Rabe, Adler, Falke); Trudy I, 52 (drei Schwestern einzeln, bei der Entführung der ersten fällt ein Sack Geld aus der Luft; drei Drachen). In andern wird der Vater der Mädchen gezwungen, sie den Freiern zu versprechen. So droht Erl. 1, ein Bär, einen Mann, der in seinem Walde Holz hackt, zu zerreissen, ähnlich später der Vogel Eisennase (желѣзный-носъ птица), ihn todtzupicken und endlich ein Hecht, der ihm beim Wasserholen in den

Schöpfeimer springt, ihn ins Wasser zu ziehen, wenn er ihnen nicht seine Töchter zu Frauen giebt. Ganz an Musaeus erinnert das čechische Märchen Rad. II, S. 132, wo ein verschuldeter Fürst im Walde ausruht, von dessen Herrn, dem Bären, gezwungen wird, ihm seine Tochter zu versprechen und dafür drei Stücke Silber erhält, ebenso später vom Adler, drei Stücke Gold, und von einem riesigen Fisch, einen Korb voll Perlen. Die gutwillige Fortgabe der Mädchen (durch den Bruder) erfolgt in den russischen und einem serbischen Märchen, infolge des Auftrags, den die Eltern auf dem Todtenbett dem Bruder gaben: die Schwestern den drei ersten Freiern zu geben; so Af. I, 14 (wo die drei Freier sind: Wind, Hagel und Donner); Af. VIII, 98 (Falke, (Sokol Sokolovič) Adler, Orel Orlovič und Rabe, Voron Voronovič, die durch die sich spaltende Decke, mit Donnergeräusch ins Zimmer geflogen kommen und sich in Menschen verwandeln); Chud. II, 62 (König Rabe, König Falke und König Adler); Vuk. dod. 1 (Drachenkönig, Falkenkönig, Adlerkönig); in dem čechischen Märchen, Němc. I, 18, giebt der Bruder als Stadtvertreter des abwesenden Königs, seine Schwester dem Sonnen- Mond- und Windkönig (slunečník oder král slunce, Měsíčník oder kr. měsíce und Větrník oder kr. větrův, ebenso im slovenischen, Valj. 1, wo die Reihenfolge kralj vetrov, kralj od slunca und kr. meseca ist. In dem russischen Märchen Erl. 31, nehmen die drei Schwestern nacheinander drei Bettler ohne Hände und Füsse, weil sie in denselben die, ihnen vom Schicksal bestimmten Männer sehen. Diese werden dann zu Drachen, mit, 20 resp. 30 und 40 Köpfen. — Der seine Schwester suchende Prinz ist, in einigen Märchen, nach der Entführung derselben geboren, so Af. VIII, S. 663; Erl. 1; Trudy I. 52; Rad. II, S. 132. Wie im litauischen Märchen, so verstecken auch in fast allen slavischen Varianten, die Schwestern den Bruder anfangs vor ihren Männern; in einigen macht sich der Held mit Hülfe einer Tarnkappe (шапка невидимка), die er mit anderen Zaubersachen drei sich streitenden Leuten weggenommen hat, unsichtbar, bis der Schwager erklärt, er freue sich, ihn zu sehen. Im litauischen Märchen geschieht die Verwandlung der Schwäger in Menschen durch Sichschütteln, im russischen, durch Sichwerfen oder Anstossen an den Boden; in manchen Varianten wechseln sie ihre Gestalt gar nicht, in andern, so im čechischen, Rad., erhalten sie zeitweise menschliche Gestalt. — Der Jungfrau die den heirathet, der sie im Zweikampf besiegt, entspricht im russischen Märchen, Anastasia die Schöne, A Prekrasnaja. Der Held sieht auf seinem Wege drei erschlagene Heere und erfährt A. Prekrasnaja habe dieselben niedergemacht. Er kommt dann zu der Heldin selbst, die, in einigen Varianten, Kampf oder Frieden von dem Verhalten ihres und des Helden Ross, die zusammengebunden sind, abhängig macht: die Rosse vertragen sich und so heirathet sie den Helden. In andern dagegen kommt es zum Kampf, in dem er sie (dreimal) besiegt. Aehnlich stösst der Held des čechischen Märchens Němc. I, 18, auf eine Menge Leichen, und besiegt die Prinzessin im Schwertkampf. Im slovenischen Märchen Valj. 1, kommt er an eine Grube voll Menschenköpfen, erfährt von einem derselben, den er mit belebendem Wasser bestreicht,

die Vilen-Königin habe sie besiegt nnd getödtet. Er heirathet die Königin ohne Kampf. Erl. 1 und Trudy I, 52, heirathet die Prinzessin den, dessen Kopf am schwersten wiegt, resp. den, der schwerer ist, als sie selbst. Der Held gewinnt durch einen goldnen Stern, den sie ihm auf die Stirn drückt (Erl.) und durch den Ring, der die Prinzessin schwer machte und den er ihr, während sie schläft, wegnimmt (Trudy). — Wir kommen zum zweiten Theil. Die Gemahlin des Helden hat ihm verboten, ein bestimmtes Gemach zu betreten (im litauischen das, dessen Thür mit Bindfaden umbunden ist, was dem in russischen Märchen vorkommenden »mit Bast zugebunden und mit Lehm verschmiert« entspricht. Der Gefangene in dem Gemach, ist in einigen russischen Versionen ein Drache, in den andern, die Mehrzahl bildenden, Košćej Bezsmertnyj, K. der Unsterbliche. Af. I, 14, ist in dem Zimmer ein Drache an einer Rippe aufgehängt, der Held hilft ihm herunter, und flieht dann, aus Furcht vor Anastasia's Zorn; VIII, 8, hängt in einem Verschlage (чуланъ), Košćej an zwölf Ketten. Er bittet nm drei Eimer Wasser: als er diese getrunken hat, befreit er sich mit Leichtigkeit von seinen Ketten. Eine Variante, S. 101, Anm. 1, erzählt von einem Drachen mit zwölf Köpfen und zwölf Schwänzen, der an eisernen Hacken hängt und aus dessen Wunden Blut fliesst. Er wird dadurch befreit, dass der Held einen Finger ins Blut taucht und dreimal auf den Drachen bläst; Chud. I, 20, wird ein Drache an zwölf Ketten durch drei Krüge Wasser befreit; Chud. II, 62, sitzt im verbotenen Zimmer, hinter zwölf Thüren mit zwölf Schlössern, Košćej, in einem Kessel voll siedenden Pechs, mitten im Feuer. Der Held spannt den Bogen, um ihn zu schiessen, da fliegt er weg und dankt für die Befreiung; Erl. 31, sitzt Кащей auf einem, an einen Kessel angeschmiedeten Ross: er lässt den Helden das Ross losschmieden; Trudy I, 52, denkt der Held, der einen Drachen sieht, der an der Zunge an einem Haken hängt, es sei dies einer seiner drei Schwäger und macht ihn los. Něme. I, 18, soll er nicht in das Zimmer, das mit einem goldnen Schlüssel verschlossen ist: Darin ist ein angeketteter Mann, dessen Ketten er zerhaut; Vuk. 4, kommt aus einem grossen, mit drei eisernen Reifen versehenen Fass, der Ruf nach einer Schale Wasser. Der Held giesst drei Schalen hinein, bei jedesmaligem Hineingiessen platzt ein Reifen und endlich fliegt ein Drache hinaus. Vuk. dod. 1, ist Baš Čelik so angeschmiedet, dass er sich nicht rühren kann. Er wird befreit durch zweimaliges Trinken und einmaliges Uebergossenwerden mit Wasser; Valj. 1, ist der Feurige König mit drei Reifen festgekettet, die platzen, nachdem er dreimal getrunken hat; Valj. 5, 21, kommt aus einer grossen Flasche eine Stimme, die um drei Tropfen Wasser bittet. Kaum sind die drei Tropfen darin, als die Flasche in Stücke springt und ihr ein grosser Drache entfliegt. — Die Wiedererlangung der Gemahlin und der Tod des Entführers werden in den slavischen Varianten theils so erzählt wie im litauischen Märchen, d. h. der Sitz des Lebens ist in einem Ei, s. Af. II, 24; VII, 6; VII, 17; VIII, Erl. 1 und 11; Trudy 52; Vrána 27; Vuk. 4 und bulgarische Variante bei Erben; Vuk. 8; Vuk. dod. 1. Eine zweite Version

ist folgende. Der Held versucht mehrere Male mit seiner Gattin dem Ungeheuer zu entfliehen, wird aber immer eingeholt und schliesslich getödtet. Nachdem er wiederbelebt ist und durch seine Gemahlin erfahren hat, dass die Flucht nur auf einem Zauberross möglich ist, das im Besitz einer Hexe ist, verschafft er sich dieses mit Hülfe von dankbaren Thieren (er hütet drei Tage und drei Nächte, resp. drei Nächte die Pferde der Hexe, und erhält zum Lohn ein scheinbar elendes Pferd) und flieht mit seiner Gemahlin. Er wird allerdings eingeholt aber die Rosse erkennen sich (als Brüder oder als Mutter und Sohn) und das Ross des Verfolgers wirft diesen auf die Aufforderung des anderen Rosses ab und tritt ihn todt (oder er wird durch das Ross des Helden erschlagen). Hierzu gehören: Af. I, 14; VIII, 8; Chud. I, 20; II, 62; Erl. S. 119; 31; Němc. I, 18; Valj. 1 u. 5. Die dankbaren Thiere kommen auch in der ersten Version vor, wo sie dem Helden bei der Erlangung des Eies behülflich sind. Sie sind ihm zu Dank verpflichtet, theils, wie im litauischen Märchen, weil er sie trotz seines Hungers geschont hat, theils, weil er ihnen das Leben gerettet hat, endlich weil er ein Streitobject, über welches sie sich nicht einigen konnten, zu ihrer Zufriedenheit getheilt hat. Stellenweise erhält er die Gabe, die Gestalt der betreffenden Thiere anzunehmen, oder sich Eigenschaften derselben anzueignen. — An Stelle der Thiere, helfen dem Helden in einigen Varianten die Schwäger bei Erlangung des Eies resp. des Pferdes. Ebenso beleben sie denselben in einigen Varianten, nachdem sie durch Gegenstände, die er bei ihnen zurückliess, seinen Tod erfahren haben (vgl. Anm. zu 10 u. 11 S. 547 u. 548). — Der Krähe, die nach Wasser des Lebens geschickt wird, entspricht Chud. I, 20 u. Erl. 11, ein Rabe, Erl. 31, Kraniche. Die Probe des Wassers an der jungen Krähe, ist ein, in russischen Märchen besonders häufig wiederkehrendes Motiv, so muss z. B. Af. III, 2, S. 15, der Rabe das Wasser aus einem stark bewachten Brunnen holen: es wird an einem entzweigerissenen jungen Raben versucht u. s. w. Auch das Motiv, dass der Abgesandte zuerst gewöhnliches Wasser bringt, findet sich oft. — Statt der Seele, die mehrfach eingeschachtelt, ausserhalb des Körpers des Königs liegt, haben die meisten slavischen Varianten den Tod des Ungeheurs in derselben oder in wenig verschiedener Einschachtelung. Af. II, 24, ist der Hase in einem Kasten unter einer Eiche: Af. VII, 6, haben wir Ei in Ente in im Meere schwimmendem Baumstumpf oder Klotz (Кокора, Baumstumpf, der auf dem Grunde eines Flusses liegt; ausgehöhlter Klotz, s. Af. VII, S. 82, Anm. 1); Af. VII, 17, Nadel in Ei in Ente in Hase in Kasten (сундукъ) auf hoher Eiche; Af. VIII, 5, Ei in Ente in Hase in Kasten unter Eiche vergraben auf Insel im Weltmeer (море-окіянъ); Erl. 11 ebenso, ohne Weltmeer; Dietrich 2, S. 24, Ei in Ente in Hase in Schachtel (коробка, Dietr. übersetzt nicht ganz richtig Körbchen, Vogl, Kästchen) in eisernem Kasten unter Eiche auf der Insel Bujan im Weltmeer; Gliński I, S. 102, Ei in Ente unter Hase in Koffer unter alter Eiche; Vrána 27, Ei in Taube in Hase auf einer Wiese; Af. I, 14 ist der Tod in einem Stein im Dotter eines Eis in Ente in Hase in Stein auf Insel; Vuk. dod. 1, ist der Sitz der Heldenkraft (јунаштво) in einem Vogel

im Herz eines Fuchses auf einem Waldgebirge; Vuk. 8, der Sitz der Manneskraft (снага), Sperling in Taube in Hase in Eber in Drachen; in einem See Erl. 1, ist der Tod des Bösen, der die Gemahlin des Helden nächtlich plagt, in einem Frosch in Ei in Ente in Kästchen (ларецъ) in Pfeiler im Meer; Trudy 52, ist das einzige mir bekannte Märchen, wo in diesem Fall eine Seele erwähnt wird. Dieselbe liegt in einem Ei in einem Loch unter einer eisernen Saule von zwölf Klaftern Höhe (? na dvanadcjat sažniv); Chud. III, 109, ist der Tod einer Hexe in einem dunkelblauen Rosenstock tief im See. Sowie dieser an die Oberfläche kommt, stirbt die Hexe; Mikul. S. 38, steckt das Ei, das den Tod eines Drachen enthält, in einem andern Drachen; Valj. 15, S. 155, ist in einem andern Drachen ein Hase, in diesem eine Taube, die ein Ei legt: dieses Ei, in einen Krystallberg hineingelassen, bringt ihn zum platzen; ähnlich Af. VII, 25, 211, ist eine Königstochter von einem Drachen in einen Glasberg eingeschlossen worden: der Held tödtet den Drachen und findet darin einen Kasten, darin einen Hasen, darin eine Ente, darin ein Ei, darin ein Samenkorn (семячко), welches letztere er anzündet und an den Krystallberg bringt, worauf dieser in kurzer Zeit aufthaut. — Der Sitz der Seele wird von dem Ungeheuer verheimlicht: es versucht die Gemahlin des Helden durch falsche Angaben irre zu führen. So giebt er ihr Af. VII, 6, S. 81, einen Badewedel (von grünem Laub, вѣникъ), dann eine Eichenhecke (дубовый тынъ) an, die sie beide vergoldet; Af. VIII, 5, ebenfalls einen Wedel (ohne Blätter, голикъ) unter der Schwelle, den sie vergoldet und mit Bändern schmückt, dann einen Ziegenbock, dem sie Glöckchen und Bänder anhängt; Erl. 11, einen Ochsen und einen Widder, die sie beide schön schmückt u. s. w. Abweichend ist die Fassung bei Dietrich 2, 24, wo der Besen verbrannt, der Wurm unter den Eichen zerdrückt wird, (Vogl übersetzt statt »Besen unter der Schwelle«, голикъ подъ порогомъ, »Reisigbündel, welches in dem Wasserfalle liegt«), und in Trudy 52, wo Ochse und Hammel geschlachtet werden; Vuk. dod. 1 S. 203—4 giebt Baš Čelik vor, seine Heldenkraft liege in seinem Säbel und seinem Pfeil. Auch der Erzähler des litauischen Märchens kannte dies Motiv der Irreleitung, machte auch einen Ansatz, dasselbe in seinem Märchen anzuwenden, vergass es aber wieder im Laufe der Erzählung. S. 196, im Originaltexte des Märchens findet sich nämlich folgender Passus, der vom Uebersetzer, als fragmentarisch, nicht in die Uebersetzung hineingenommen wurde. Derselbe gehört auf S. 429, hinter die Worte: »Wo meines Gatten Seele ist, da muss auch meine sein« und lautet wörtlich übersetzt: Der König antwortete ihr: »dort im Stall (Verschlag) ist ein Ochse, da ist meine Seele«. Des Königs Frau ging zu dem Ochsen und bat ihn, dass er ihr die Seele herausgäbe. Des Königs Frau ging zu ihm (dem König) und sagte: »Wo meines Mannes Seele ist, da muss auch meine sein«. Dass wir es hier mit einer Verstümmelung des oben erwähnten Motivs zu thun haben, bedarf keiner weitern Ausführung. — Das Hinwerfen des Eies auf die Erde, theilt unser Märchen mit dem kleinrussischen Trudy 52; in andern Varianten wird es gegen den Kopf (Stirn) des Ungeheuers geschleudert, so Af. I, 14; VIII, 15; Erl. 11; Mik. 38; Vrána, 27, wird

damit der Kopf des Ungeheurs gerieben und dasselbe stirbt. Häufig findet sich in den russischen Märchen das Zerdrücken des Eies. Gedrückt, verursacht es dem Unthier Schmerzen, von einer Hand auf die andern gelegt, »warf es ihn aus einer Ecke« in die andere (изъ угла въ уголъ бросило)« zerdrückt, bringt es ihm den Tod.

(Aeussere Gründe zwingen mich mit der bisherigen ausführlichen Behandlungsweise der Anmerkungen abzubrechen. Ich beschränke mich daher im folgenden nur auf Citate und behalte mir eine eingehendere Behandlung des Materials andern Ortes vor.)

21. Vom verzauberten Schloss (S. 430).

Mir in dieser Form im Slavischen unbekannt.

22. Von dem Fischerssohn den ein Teufel davontrug (S. 433).

Dieses Märchen handelt im ersten Theil von dem, einem Teufel versprochenen Kinde, im zweiten von der Erlösung einer schwarzen Prinzessin, vgl. Grimm II, 137 (wo die Erlösung gestört wird). Vgl. Afanas'ev's Anm. zu VII, 16. Von slavischen Märchen gehören hierher: čechisch, Němc. II, S. 68; Rad. II, S. 24; slovenisch, Podšavn., S. 10 und Erben, S. 297; vgl. auch russisch Af. VII, 16, S. 155 (Saratov); VIII, 12, S. 138. Erl. 40; mährisch, Kulda II, 36, S. 175 u. 39, S. 194; slovenisch, Valj. 4, S. 17 u. 15, S. 155; 25, S. 193; Valj. P. 8, S. 25; 14, 41. Für die Art der Befreiung, sorbisch, Veck S. 125.

23. Vom weissen Wolf (S. 438).

Gehört zu demselben Kreise, wie Grimm II, 88, »Dss singende, springende Löweneckerchen«, der letzte Theil zu demselben, wie Grimm II, 127, »Der Eisenofen«. Vgl. die Anmerkungen zu beiden Märchen, III, S. 152 u. S. 208; Hahn I, S. 45, Formel 1 und Anm. zu 7, II, S. 200 und zu 100, S. 311; Köhler, Anm. zu Campbell 12, Or. u. Occ. II, S. 126. Die slavischen Varianten stimmen theils mit dem litauischen und deutschen Märchen, theils haben sie das bekannte Motiv von der Erlösung des in ein Thier verwandelten Prinzen, durch einen Kuss. Es gehören hierher folgende: russisch, Af. VII, 1, S. 1, vgl. Anm. VIII, S. 563; VII, 15; S. 153, VIII, 1 (Vologda); Chud. I, 15, S. 25 (Rjazań); Trudy I, 136, S. 444 (Grodno); polnisch, Lud. VIII, 19, S. 47 (Krakau); Zam. S. 58; Töppen S. 142; čechisch, Slavia, ř. 2 odd. 2, S. 13; Rad. II, 25; mährisch, Kulda I, S. 148; Menšík S. 265; serbisch, Mik. S. 1; und ausserdem für den letzten Theil die Reihe der Märchen vom Glasberg.

24. Von der Ratte die den Königssohn zum Mann bekam (S. 443).

Kreis der »Allerleirauh«, vgl. Grimm, Anm. zu 65, III, S. 115; Hahn I, S. 58, Formel 36 u. Anm. zu 27, II, S. 224; Köhler, Anm. zu Campbell, 14,

Or. u. Occ. II, S. 298; Anm. zu Gonzenbach 38, II, S. 229 und Anm. zu Vuk, dod. 8. Archiv f. sl. Phil. S. 624. — Vgl. die litauische Var. Schleicher, S. 10 und folgende slavische: russisch, Af. II, 31, S. 283 (Tambov) und Anm. II, S. 393; Af. VI, 18, S. 113 (Kursk); Af. VI, 28, S. 143 (Poltava) und Anm. VIII, S. 503; Chud. II, 54, S. 68; II, 55, S. 70; Anfang von Drag. 15. S. 304; Trudy I, 18, S. 73 (Poltava); polnisch, Wojc. II, 61, für den Anfang, ebensowie Lud. VIII, 23, S. 56, vgl. 10 u. 11; Kozł. S. 362; čechisch, Němc. I, S. 148; Rad. I, S. 49; serbisch, Vuk. 28, S. 113 u. dod. 8, S. 222; Mikul. 6, S. 23; slovenisch Valj. 12. S. 44.

25. Von dem Mädchen, das eine Hexe zur Stiefmutter hatte (S. 447).

Vgl. Grimm II, 130, »Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein«, und Anm. III, S. 213; R. Köhler, zu Gonzenbach 32, II, 224. — Von slavischen Mährchen russisch, Af. VI, 54, S. 270 (Kursk); VI, 55, S. 273 (Archangel) u. Anm. zu VI, 54 u. 55, VIII, S. 515; Drag. 35, S. 361 (Ekaterinosl.); Rudč. II, 16. S. 48 und 18, S. 51 (Černigov); Trudy I, 138, S. 449 (Poltava); 141, S. 459, Chud. II, 56, S. 71; polnisch, Gliński I, 11, S. 202; Kozł. 3, S. 300, 4, S. 304; sorbisch, Lužičan I, 1860, S. 8; serbisch, Vuk 32, 225; Stoj. 38, 183; slovenisch, Valj. 36, 221; bulgarisch, Erben 209.

26. Von dem Oheim, der ein Zauberer war (S. 450).

Aladin und die Wunderlampe. Im Slavischen giebt es theils reine Nacherzählungen, theils ist das Märchen verarbeitet. Vgl. polnisch, Lud. III, 10, S. 133; mährisch, Vrána 1, 3 und Kulda II, S. 134; čechisch, Rad II, S. 281; russisch, Af. V, 41, S. 197 (Perm.); VI, 67, S. 331 (Novgorod) und Anm. VIII, S. 540; Chud. I, 7, S. 25 (Tula); 8, S. 38 (Rjazań); III, 92, S. 61 (Nižegorod); Erl. 20, S. 98 (Tula); slovenisch, Valj. 11, S. 99 u. s. w.

27. Wie sich der Mond vor einem Stern verneigte (S. 457).

Vgl. russisch, Af. VI, 46 a—e, S. 196ff.; polnisch, Töppen S. 150; serbisch, Vuk 19; Stef. 5; Djak. 6, 23; sloven., Valj. 17, 54; Valj. 1 Anfang u. s. w.

28. Von der Hexe, die dem Mädchen den Kopf abbiss (S. 459).

Vgl. Grimm I, 42, S. 216 »Der Herr Gevatter« und 43, S. 218 »Frau Trude«. Von slav. Märchen: russ., Af. IV, 44 S. 132; čech., Slavia III, 23; slovak., Dobš. III, 80; sorb. Lužičan III, 1862, S. 169.

29. Von einem Knecht und seinem Hund, Kater und Zaubersteinchen (S. 460).

Vgl. russ., Af. V, 32, S. 155, (Archangel); VI, 58, S. 283 (Kursk); VIII, 20 S. 179; Erl. 20, S. 98 (Tula), Anfang; ebenso Drag. 11, S. 290; Trudy I, 12,

S. 52 (Poltava); vgl. I, 13, S. 59 (Grodno); poln., Gliński II, 4, S. 108; Lud. III, 12, S. 139; Anfang von Töppen S. 147; mähr., Kulda I, 31, S. 128; II, 116, S. 197, Anfang; serb., Vuk 7, S. 40; sloven., Valj. 23, S. 186.

30. Von dem Armen, dem ein altes Männchen ein Tischlein, ein Hämmelchen und einen Knüppel schenkte (S. 464).

Grimm I, 36 »Tischchen deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack« nnd Anm. III, S. 65; Köhler, Anm. zu Gonzenbach 56, II, S. 235. Lit. Var. Schleicher, S. 105. Im Slavischen sehr verbreitet, vgl. z. B. russ., Af. II, 18, S. 219 (Tambov); 19, S. 223 (Perm.); Anm. II, S. 313; Chud. I, 9, 40 (Moskau); II, 48, S. 49; 49, S. 52; Erl. 15, S. 78; Dietr. 8, S. 118; Rudč. II, 31, S. 125; 32, S. 136; Trudy I, 89, S. 344 (Poltava); 90, S. 350 (Kiew); poln., Lud. III, 1, S. 112; Kozł. 9, S. 331; Wojc. I, 3, S. 21; Gliński IV, S. 106; čech., Rad I, S. 81; mähr., Menšík 95, S. 374 vgl. 53, S. 171; Kulda II, S. 58 und Dobš. I, S. 17 (slovak.); kaschubisch, Erben, S. 97 u. s. w.

31. Von dem alten Mann, der Herrgott werden wollte (S. 476).

Vgl. Grimm Anm. zu I, 19, III, S. 28; Liebrecht, Vlämische Märchen 9, Germania XIV, S. 92. — Von slav. Var.: russ., Af. VII, 28, S. 219 und die beiden Varianten in d. Anm. S. 219; Af. VIII, 15, S. 160; Chud. I, 37, S. 132 (Moskau); poln., Gliński, Baj. III, S. 62; slavon., Stoj. 8, S. 43.

32. Vom dummen Hans (S. 467).

Vgl. Grimm, Anm. zu I, 32, III, S. 60; Köhler, zu Cénac Moncaut 18. Jahrb. f. r. u. e. L. V, 1864, S. 203. — Russ., Af. V, 10, S. 47 (Astrachan); in d. Anm. VIII, S. 308 erwähnt Af das Lied S. 390—402 der Kalajdovič'schen Bylinensammlung (Moskau 1818); Trudy II, 5, S. 497; poln., Lud. III, 24, S. 161 und 25, S. 162; Lud. VIII, S. 197; mähr., Menšík II, S. 63; sloven., Valj. P. 10, S. 33.

33. Von dem Dummbart, der gegen die Königstochter das letzte Wort behielt (S. 469).

Vgl. R. Köhler, zu v. d. Hagen, Gesammtabenteuer N. 63, Germania XIV, (N. R. II) S. 269. Aus dem Slavischen ist mir augenblicklich nur ein sloven. Märchen, Valj. P. 11, S. 35 bekannt.

34. Wie ein Mädchen gegen den König das Spiel gewann (S. 471).

Vgl. Köhler, Anm. zu Stef. 17, Arch. f. sl. Ph. V, S. 47, No. 50, S. 50—60. Lit. Var. Schleicher S. 3. Von slav. Märchen gehören folgende hierher: russ., Af. VI, 42 a u. b, S. 177 ff. (Saratov), vgl. 43, S. 182; Chud. I, 6,

S. 30; Trudy II, 84, S. 611 (Chaŕkov) und 85, S. 614; Drag. 29, 347; Sad Bar. 3, 33; poln., Lud. VIII, S. 206; sorb., Veck. S. 230, 10, čech., Němc. I, S. 300; mähr., Kulda I, S. 76 und II, S. 68.; sloven., Podšavn. S. 6, vgl. Valj. 56, S. 262; serb.-kroat., Veck 25, S. 105; vgl. auch 45, S. 163; Stef. 17, S. 140; Mikul. 27, S. 143; Stoj. 9, S. 47.

35. Von dem Tagedieb und Lügner und seinem Kamerad (S. 473).

Vgl. Gonzenbach 37, den letzten Theil, und Köhler Anm. dazu, wo Vogl, Volksmärchen S. 56 und Veck. 45 angeführt werden. Ueber die übertriebenen Angaben in den Lügenwetten, vgl. J. Freudenthal, über die im Talmud vorkommenden Märchen, Or. u. Occ. III, S. 353 ff. Lit. Schleicher S. 25 u. S. 37; russ., Af. V, 3, S. 21; poln., Lud. III, Anhang 44, S. 323; Lud. VIII, S. 185; mähr., Vrána 5, S. 17; slovak., Ende von Šk. Dobš. I, 1, S. 184; sloven., Valj. 58, S. 203; serb.-kr.. Vuk 47, S. 168; Stoj. 58, S. 228.

36. Von dem jungen Burschen, der keine Furcht hatte (S. 476).

Grimm, Anm. zu I, 4 »Fürchten lernen«, III, S. 9; Köhler, Anm. zu Gonzenbach 57. Lit. Var. Schleicher S. 79; russ., Af. V, 46, S. 214 (Tambov) vgl. auch VIII, 28 a. b. S. 238 ff.; Trudy I, 101, S. 366 (Grodno); poln., Kozł. 10, S. 366 u. 17, S. 358; Zam. S. 179; slovak., Dobš. IV, S. S. 61.

37. Von einem Dieb (S. 480).

Grimm, Anm. zu II, 192 »Der Meisterdieb«, III, S. 260; Benfey, Pantschatantra I, § 106; Köhler, Anm. zu Campbell 40, Or. u. Occ. II, S. 677; Liebrecht, zu VII der Vlämischen Märchen und Volkslieder, Germania XIV (N. R. II.) 1869, S. 92; Köhler, Anm. zu Vojin. 10, Archiv f. sl.Ph. I, S. 283 u. 284. Lit. Var. Schleicher, S. 13; russ., Af. V, 6, S. 27 a, b (Orel), c (Voronež); Anm. VIII; S. 288; Af. VI, 6, S. 64 a, b (Kursk, c; Af. VII, 37, S. 254 a; Erl. 7, 36 (Tula); Trudy I, 88, S. 618 (Podolien) 89, S. 620; 90, S. 621; poln., Kozł. S. 353; mähr., Kulda I, S. 278; slovak., Dobš. IV, S. 79; sorb., Veck 8, S. 228; südsl., vgl. Archiv I, S. 283.

38. Von dem Dummbart, der seine klugen Brüder im Njemen ertränkte (S. 483).

Grimm Anm. zu 61 »das Bürle«, III, S. 107; R. Köhler zu Campbell 39, Or. u. Occ. II, S. 468 ff.; Köhler Or. u. Occ. III. S. 350 ff. und die Anmerkungen zu Gonzenbach 37, II, S. 228 und zu 70 u. 71, S. 257. Litauische Varianten sind Schleicher, S. 42, 83 u. 121. Von slav. Märchen gehören hierher: russ., Af. V, 7, S. 734 (Perm); Anm. VIII, 292; 8, S. 40; 10, S. 47

(Astrachan); VI, 7, 74, (Perm); Chud. I, 30, S. 114: II, 68, S. 113; Erl. 17, S. 86; Trudy II, 12, S. 514; Drag. 30, S. 346ff. 28, S. 343; Now. I, S. 339; mähr., Kulda 109, S. 168; bosn., Djak 7, S. 25 u. 21, S. 80; sloven., Ende v. Podšavn. S. 4.

39. Vom Juden und Petrus (S. 485).

Grimm Anm. zu 81 »Bruder Lustig«, III, S. 129. Vgl. auch Anfang von Gonzenbach 47, ferner von slavischen Märchen, russ., Trudy I, 83, S. 333; Drag. 26, 125, Anhang S. 403; čech., Němc. II, S. 299 u. 303; mähr., Menšík 23, S. 65.

40. Von dem reichen nnd dem armen Bruder (S. 488).

Vgl. russ. Af. VI, 15, S. 100; poln., Lud. VIII, 127 u. Lud. III, 15, S. 144, mähr., Kulda II, S. 52 u. II, S. 57; sloven., Valj. 19, S. 171; Mikul. 24, S. 135.

41. Vom Herzen des Einsiedlers (S. 491).

Mir im Slavischen nicht bekannt. Das aussergewöhnlich mit Weisheit begabte kleine Kind findet sich ebenfalls bei Chud. 83, III, S. 11. Ueber sprechende Säuglinge vgl. Liebrecht, Zur Volkskunde, S. 210.

42. Von dem Burschen, der seine todte Braut heirathete (S. 494).

Damit hauptsächlich zu vergleichen: Trudy II, 113, 400 »Von dem Manne und seiner Frau dem Engel.« Ferner Af. VII, 4, 38; für die Fahrt nach der Hölle: Af. VII, 22, S. 194—196, VIII, 3_a, S. 30 u. 31, Rudč. I. 45, S. 39; II, 34, S. 153. Für den Auftrag des Vaters, vgl. Af. V, S. 218 und die zweite Hälfte von Drag. 11, S. 290. Betreffs Menschen, die in der Hölle Wasser oder Schmiere tragen, vgl. Archiv f. slav. Phil. Bd. V, Heft 4 »Volksthümliches aus dem Munde der Sandomierer Waldbewohner«, S. 654 und Erl. 26, S. 110 u. 27, S. 111.

43. Von des Flachses Qual (S. 497).

Der Stoff derselbe, wie der von Bürgers Lenore. Die Episode der Flucht vor dem Todten findet eine lit. Variante in Schleicher S. 34. Die sonst hierher gehörigen Lieder und Märchen sind folgende: kleinr., Drag. S. 392; Trudy 119, S. 411; 120, S. 413; 121, S. 414; poln., der Stoff einer Ballade von Mickiewicz, Werke, Leipzig 1862, I, 68; Zam. S. 121 (ein im Deutschen Museum 1851, I, 136, von M. Waldau mitgetheiltes polnisches Lied aus dem Ratiborer Kreise, auf das Herr Bibliothekar Dr. Reinhold Köhler mich aufmerksam zu machen, die Güte hatte, ist mir leider nicht zugänglich); sorb. Schul. S. 137, »Der Liebste ohne Kopf«, wozu noch zu vergleichen ist, »Der Liebste als

Todter« S. 138; čech., Kytice S. 23—35; Erben, Prostonár. české písně, S. 471, N. 7; mähr., Sušil, Moravské nár. p. 2. Aufl. S. 111, N. 112; sloven., Ein Märchen Valj. S 239 und ein Lied auf S. 4 der V.'schen Sammlung. — Endlich gehören hierher vier Lieder (serb., bulg., griech., alban.), die Dozon in seinen Chansons populaires bulgares, unter dem Titel: »Le voyage du mort« S. 130 ff. zusammengestellt hat, sowie die bulgarischen Lieder: Miladinov, No. 200 u. 229, in Rosen's Uebers. S. 247 u. S. 116.

44. Von Mariechen und der heiligen Jungfrau (S. 498).

Grimm I, 3 »Marienkind«, Anm. III, S. 7. vgl. Gonzenbach 20. Von dem Pathenkind des h. Franz von Paula, sowie Köhler's Anm. dazu, II, S. 217. Von slavischen Versionen sind mir bekannt, zwei polnische Lud. VIII 8, S. 17 und Kozł. S. 317; eine čechische Němc. II, S. 114; eine sorbische Haupt und Schmaler II, S. 179, No. 16.

45. Vom armen Mann, der seinen Sohn, noch ehe er zur Welt kam, dem Teufel verschrieb (S. 500).

Litauische Variante Schleicher S. 75. Im Slavischen Märchen sehr verbreitet. Grossrussisch, Chud. III, 101, S. 95 (corrumpirte Version: statt des Räubers ein Kaufmann, statt des gepflanzten Knüttels, Holz, das drei Jahre lang brennt) kleinrussisch, Drag. S. 131 u. 406, (Räuber namenlos); polnisch Lud, VIII, 49,. S. 122 (Name Madej); Wojc. I, S. 195 (Madej), Baj. IV, 1, 5 (Madej); Kaschub., Hilferding, S. 90 und S. 134 (Remiasz); čechisch, Slavia II, odd. 2, 16, S. 56 (namenlos); Kytice, S. 64 (Gedicht; Záhoř); mähr., Kulda II, 117, S. 203 (namenlos); slovak., Dobš. II, S. 12 (Mataj); sorb., Haupt u. Schmaler II, S. 176 (Lipskulijan); dazu Anm. S. 315, wo polnisches Märchen gegeben (Madej); Schul. 60 (Barabas); kroat., Mikul. S. 116 (namenlos); Stoj. 6, 35 (Beno).

46. Von der heiligen Margareta (S. 505).

Vgl. Grimm 31 »das Mädchen ohne Hände«, Anm. III, S. 57 Köhler, zu Gonzenbach 24. — Litauische Variante bei Schleicher, S. 20—22, wo aber die legendare Färbung fehlt, ebenso wie in den russischen Af. III, 6, S. 26 (weissr. Grodno); 7, S. 28 ebenfalls; 13, S. 53 (Orel): vgl. die Anm. zu 6 u 13, S. 113, in der neuea Ausgabe, IV, S. 368, wo zahlreiche Nachweise. So gehört hierher Chud. I, 22, S. 94; Vuk. 33, S. 130; in poetischer Form, Vuk. pjesme, II, S. 14—18; bulgarisches Lied abgedruckt in Калѣки Перехожіе S. 7000—717; Verković, S. 311—13; Miladinov, S. 68—73.

Berichtigungen und Nachträge.

Seite 15 n. 6,2 lies dìrbau.

» » » 5,2 » dúkryt dúkryt.

» 16 » 7 a,9 » daržè.

» 22 » 23,5 » vèrkie.

» 23 » 24,30 » sunytế́li.

» » » 26,1 » naujó.

» 28 » 37,7 » Tìlżes.

» 31 » 46, Z.2 » rutýtes.

» 51 » 87,3 » dvarélie.

» 55 » 96,8 » plẽ́na.

» 83^{9} l. von Henke.

» 122 n. 48, 10 l. in f. ir.

» 124 a Anm. 1 ist zu streichen und dafür zu lesen: *Zu* bendoriukas *vergl. kleinruss.* {bondař *neben* bodnař '*Büttner*' (*Ogonowski Kleinruss. Studien 95*). — Mittheilung Brückner's.

» 131 n. 63, 1 ist nach Juszk. n. 351, 3 sodužėlio statt dvarużėlio zu setzen.

» 167 in der Ueberschrift l. báłtaji.

» 171_{14} l. výstykłůse.

» 176^{7} l. tù, daugiaús mės.

» 182^{3} l. pùlsi.'

» 189_{3} l. atìdavė.

» 195_{3} l. *russisch und polnisch.*

» 196_{10} Die Worte Karálius bis taí ìr màno tùri bút.' sind in Klammern zu setzen.

» 208^{10} l. jódyt.

» 210_{3} und S. 211^{1} muss wol máłku statt máłkas geschrieben werden.

» 215_{1} Vgl. auch poln. owszem ohne weiteres, durchaus, sehr wol.

» 266^{19} l. paskutiniù.

» 285 § 18 füge hinzu: aficẽras und òfszium (S. 215).

» 289^{17} ist plìncai wol zu streichen, weil in deutschen Dialekten auch flinze und plinze mit z vorkommen.

» 323_{11} ist nach Karálius das Komma zu tilgen.

Seite 331 akmistrìnė ist vielmehr = poln. ochmistrzyni Hofmeisterin. — Mitth. Brückner's.
» 332 Zu broků́je vgl. poln. brakuje es fehlt, mangelt.
» 333 Zu ditkès vgl. auch poln. dudki Geld. — Mitth. Brückner's.
» 335 isz-vìróżyju ist wol eher poln. wywróżyć. Wegen des Wegfalls des zweiten w vgl. S. 285 § 16 d.
» 481_7 l. Hefe unter sie.
» 487_{16} l. der liess sie noch Mittagbrot essen.
» 494^5 l. in der alten Baracke.
» 513^1 l. Скупио.
» $_{19}$ l. Valjavec.
» $_9$ l. Училище.
» $_1$ l. karni.
» 514^1 l. sposób życia.
» » ^{5} l. statt język—umiętności: język wydana z pomocą funduszu księcia Jerzego Romana Lubomirskiego pod zarządem Akademii umiejętności.
» » ^{6} l. Gumplowicza.
» » $_{20}$ l. vydání.
» » $_{12}$ l. vydání.
» » $_9$ l. pověsti.
» » $_4$ l. statt Brač: Brně.
» » $_1$ l. Thumy.
» 538_{14} l. dem Reiter
» 558_3 l. Zange.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

